

Freiburger Diözesan-Archiv

Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins
für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde
des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung
der angrenzenden Bistümer

95. Band

(Dritte Folge · Siebenundzwanzigster Band)

1975

Der heilige Konrad – Bischof von Konstanz
Studien aus Anlaß der tausendsten Wiederkehr seines Todesjahres
Herausgegeben von Helmut Maurer, Wolfgang Müller, Hugo Ott

VERLAG HERDER FREIBURG

Das „Freiburger Diözesan-Archiv“ erscheint jährlich einmal.

Der Umfang beträgt zur Zeit 25 bis 35 Bogen, enthält Abhandlungen und Quellenpublikationen, die Geschichte und Kunstgeschichte der Erzdiözese Freiburg und der angrenzenden Diözesen betreffen, und bringt auch Abbildungen aus dem Gebiet der heimatlichen Kunstgeschichte.

Alle für dieses Organ bestimmten Beiträge und darauf bezüglichen Anfragen sowie die zur Besprechung bestimmten Bücher, Zeitschriften und Ausschnitte aus Zeitungen sind zu richten an Herrn Univ.-Prof. Dr. Hugo Ott, 7802 Merzhausen, v.-Schnewlin-Straße 5, Telefon 07 61 / 40 23 36.

Das Manuskript darf nur auf einer Seite beschrieben sein, muß auch in stilistisch druckfertigem Zustande sich befinden und längstens bis 1. Januar dem Schriftleiter vorgelegt werden, wenn es in dem Band des betreffenden Jahres Berücksichtigung finden soll.

Das Honorar für die Mitarbeiter beträgt für den Bogen: a) der Darstellungen 100 DM; b) der Quellenpublikationen 60 DM.

Jeder Mitarbeiter erhält 20 Sonderabzüge kostenfrei; weitere Sonderabzüge, welche bei Rücksendung des ersten Korrekturbogens bei der Druckerei zu bestellen sind, werden gegen Berechnung geliefert, jeder Teil eines Druckbogens und der Umschlag werden als voller Bogen berechnet.

Die Vereine und Institute, mit denen der Kirchengeschichtliche Verein für das Erzbistum Freiburg im Schriftenaustausch steht, werden ersucht, die Empfangsbestätigung der Zusendung sowie die für den Austausch bestimmten Vereinsschriften an die Bibliothek des Kirchengeschichtlichen Vereins im Kirchengeschichtlichen Seminar der Universität Freiburg im Breisgau, Werthmannplatz, zu senden.

Anmeldungen zum Eintritt in den Verein sind an den Rechner, Herrn Paul K e r n, Erzb. Ordinariat, 7800 Freiburg i. Br., Herrenstraße, zu richten. Der Jahresbeitrag beträgt für Pflichtmitglieder 20 DM, für Einzelmitglieder 15 DM, wofür die Mitglieder das jährlich erscheinende „Freiburger Diözesan-Archiv“ erhalten. Der Versand erfolgt portofrei. Nach der Anordnung des Erzbischöflichen Ordinariats vom 14. Dezember 1934 ist für alle Pfarreien und Kuratorien die Mitgliedschaft beim Kirchengeschichtlichen Verein Pflicht (vgl. Amtsblatt der Erzdiözese Freiburg Nr. 32/1934, Seite 299/300).

Konten des Kirchengeschichtlichen Vereins: Postcheckamt Karlsruhe
350 04. Off. Sparkasse Freiburg i. Br. Nr. 2 274 803.

Der heilige Konrad – Bischof von Konstanz



Der heilige Konrad – Bischof von Konstanz

Figur des linken Innenflügels des Landenberger Altars
(Meister vom Bodensee um 1500)
Staatliche Kunsthalle in Karlsruhe

Freiburger Diözesan-Archiv

Zeitschrift des Kirchengeschichtlichen Vereins
für Geschichte, christliche Kunst, Altertums- und Literaturkunde
des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung
der angrenzenden Bistümer

95. Band

(Dritte Folge · Siebenundzwanzigster Band)

1975

Der heilige Konrad – Bischof von Konstanz

Studien aus Anlaß der tausendsten Wiederkehr seines Todesjahres
Herausgegeben von Helmut Maurer, Wolfgang Müller, Hugo Ott

VERLAG HERDER FREIBURG

Schriftleitung: Prof. Dr. Hugo Ott

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung im Druckhaus Rombach+Co GmbH, Freiburg im Breisgau 1975

INHALTSVERZEICHNIS

Bischof Konrad von Konstanz in der Erinnerung der Welfen und der welfischen Hausüberlieferung während des 12. Jahrhunderts Von Otto Gerhard Oexle	7–40
Bischof Konrad von Konstanz in seiner ottonischen Umwelt Von Helmut Maurer	41–55
Bischof Konrad und St. Gallen Von Johannes Duft	56–66
Zur Kanonisation Bischof Konrads von Konstanz Von Renate Neumüllers-Klauser	67–81
Ödalscalcs Vita S. Konradi im hagiographischen Hausbuch der Abtei St. Ulrich und Afra (mit 2 Tafeln) Von Walter Berschin	82–106
Historia S. Konradi (mit 13 Tafeln) Von Walter Berschin	107–128
Der hl. Konrad in der mittelalterlichen Litanei Von Wolfgang Irtenkauf	129–134
Die Einsiedler Engelweihbulle und die Reichenau-Renaissance im 12. Jahrhundert Von Kuno Bugmann	135–148
Studien zur Geschichte der Verehrung des heiligen Konrad Von Wolfgang Müller	149–320
Zur Grabfigur des hl. Konrad und zu den hochgotischen Nebenbauten des Konstanzer Münsters Von Peter Kurmann	321–351
Bildnachweise	352
Register	353–369
Jahresbericht	370
Kassenbericht	371

VERZEICHNIS DER MITARBEITER

- B e r s c h i n , Dr. Walter, Universitätsprofessor,
D-6900 Heidelberg, Seminar für lateinische Philologie des
Mittelalters und der Neuzeit der Universität, Seminarstraße 3
- B u g m a n n , P. Kuno, OSB, CH-8840 Einsiedeln, Stiftsbibliothek
- D u f t , DDr. Johannes, Universitätsprofessor, CH-9000 St. Gallen,
Stiftsbibliothek
- I r t e n k a u f , Dr. Wolfgang, Oberbibliotheksrat,
D-7000 Stuttgart 1, Württembergische Landesbibliothek
- K u r m a n n , Dr. Peter, CH-4054 Basel, Pfirtergasse 15
- M a u r e r , Dr. Helmut, Oberarchivrat,
D-7750 Konstanz, Katzgasse 3
- M ü l l e r , DDr. Wolfgang, Universitätsprofessor, D-7800 Freiburg,
Spitzackerstraße 7
- N e u m ü l l e r s - K l a u s e r , Dr. Renate, D-6900 Heidelberg,
Friedrich-Ebert-Anlage 24 (Heidelberger Akademie der
Wissenschaften)
- O e x l e , Dr. O. G., Universitätsprofessor, D-4400 Münster,
Vivaldistraße 17

Bischof Konrad von Konstanz in der Erinnerung der Welfen und der welfischen Hausüberlieferung während des 12. Jahrhunderts

Von Otto Gerhard Oexle

I.

Die Verehrung eines Heiligen gilt in den weitaus meisten Fällen einem Verstorbenen. Deshalb ist die Heiligenverehrung in der geschichtlichen Entwicklung ihrer Formen eine Erscheinung des Totengedächtnisses, eine Weise der Erinnerung (Memoria) Lebender an Tote, die am Grabe vollzogen wird. Dem Heiligen- wie dem Totengedächtnis allgemein liegt zugrunde der Gedanke an die Gemeinschaft zwischen Toten und Lebenden, sei es, daß die Nachlebenden in ihren Gedächtnisfeiern am Grabe sich dieser Gemeinschaft versichern, indem sie für den Toten sorgen, oder sei es, daß sie am Grabe eines heiligen Verstorbenen diesen um seine Fürbitte ersuchen¹. In beiden Fällen hat die Erinnerung an den als gegenwärtig erlebten Toten ihre räumliche, konkrete Bindung an das Grab mit den darin ruhenden sterblichen Überresten. Einem Heiligen, dessen Gebeine man gesucht oder durch Zufall gefunden hatte, oder auf die man durch Offenbarungen aufmerksam geworden war, erwies man seit alters damit die geziemende Ehrung, daß man diese Gebeine erhob (Elevation) und in eine bereits bestehende Kirche übertrug (Translation) oder daß man über dem aufgefundenen Grab ein den Ort für allezeit kennzeichnendes Heiligtum errichtete. Eine solche Graböffnung und Erhebung von Gebeinen darf in der Regel als Beginn der

¹ Über Toten- und Heiligenverehrung im frühen Christentum vgl. die anschauliche Darstellung bei F. VAN DER MEER, *Augustinus der Seelsorger* (1951), 577 ff. und 586 ff.; ferner B. KÖTTING, *Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude* (= Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften Heft 123, 1965), 7 ff. Über den Gedanken der Gemeinschaft mit den Toten A. STUIBER, *Refrigerium interim* (= *Theophaneia* 11, 1957), 129 ff.; G. WIDENGREN, *Religionsphänomenologie* (1969), 413 ff.

„öffentlichen“ Verehrung eines Verstorbenen als Heiligen angesehen werden².

Wie alle Formen des Totengedächtnisses, so wird auch die Heiligenverehrung getragen von bestimmten Gruppen und Gemeinschaften von Menschen, von Gemeinschaften etwa wie den christlichen Ortsgemeinden mit Bischof und Klerus oder von religiösen Gemeinschaften (Mönchen zum Beispiel) oder auch von Verwandtengemeinschaften (Familien, Geschlechtern, „Sippen“). Die Bedeutung solcher Gemeinschaften von Lebenden für das Totengedächtnis allgemein und für die Entstehung eines Heiligenkults³ ist nicht zu übersehen. Das Wirken solcher Gemeinschaften wird den Historiker zumal dann interessieren, wenn die Verehrung eines Toten als Heiligen erst mehr oder weniger lange Zeit nach dem Tod des betreffenden Menschen eingesetzt hat, also nicht gleich nach seinem Tod sich ausbreitete.

Dies gilt auch für die Verehrung Bischof Konrads von Konstanz. Denn erst seit der Mitte des 11. Jahrhunderts gibt es Zeugnisse für den Kult dieses Heiligen⁴, während die im Kloster St. Gallen um die Mitte des 11. Jahrhunderts aufgezeichneten Erinnerungen an Konrad noch den „realen“ Bischof von Konstanz und nicht den Heiligen zum Gegenstand haben⁵. In Konstanz selbst wurde die Konrad-Verehrung von seiten des Bischofs aufgenommen und anerkannt, als um 1100 Bischof Gebhard III. (1084–1110) die Gebeine aus dem Grab vor der von Konrad selbst erbauten Mauritius-Rotunde erhob und in die

² Vgl. E. LUCIUS, Die Anfänge des Heiligenkults in der christlichen Kirche (1904), 143 ff., 273 ff.; H. DELEHAYE, Les origines du culte des martyrs (= Subsidia hagiographica 20, 21933), 24 ff.; VAN DER MEER, Augustinus, 547 ff.; KÖTTING, Reliquienkult, 13 ff. Für das Mittelalter. L. W. KEMP, Canonization and Authority in the Western Church (1948), 29 ff.; H. M. MIKOLETZKY, Sinn und Art der Heiligung im frühen Mittelalter (MIÖG 57, 1949), 83 ff.; F. GRAUS, Volk, Herrscher und Heiliger im Reich der Merowinger (1965), 176 ff.

³ Darüber aus soziologischer Sicht P. DELOOZ, Sociologie et canonsations (= Collection scientifique de la Faculté de Droit de l'Université de Liège 30, 1969), 5 ff.

⁴ Vgl. die Hinweise bei H. MAURER, Konstanz als oecumenischer Bischofssitz (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 39 = Studien zur Germania Sacra 12, 1973), 27 u. ö., sowie in diesem Band den Beitrag von W. MÜLLER.

⁵ Ekkeharti (IV.) Casus sancti Galli, ed. G. MEYER VON KNONAU (= Mittelungen zur vaterländischen Geschichte, St. Gallen, N. F. 5/6, 1877), bes. die Kapitel 113, 121, 122 (381 f. und 394 ff.), mit der affektiven Benennung Konrads als *Chunradus noſter*. Die Beziehungen zu St. Gallen und die häufigen Besuche Konrads im Kloster sind auch belegt durch die Gebetsverbrüderung, die der Bischof mit Abt und Konvent von St. Gallen schloß und mehrfach erneuerte, s. P. PIPER (Hrsg.), MGH Libri Confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, Fabariensis (1884), 138.

Bischofskirche, das Münster, übertrug⁶. Der späte Beginn der Konrad-Verehrung in Konstanz ist freilich erstaunlich, da die Konstanzer Bischofsliste bis zu diesem Zeitpunkt noch keinen Heiligen aufwies⁷, obwohl doch seit alters das Bestreben bischöflicher Kirchen dahin ging, vor allem frühe Inhaber der betreffenden Sedes als Heilige besitzen und verehren zu können⁸. Am Beginn der zwanziger Jahre des 12. Jahrhunderts hat dann Gebhards Nachfolger Ulrich I. (1111–1127) mit seinem Klerus die Verehrung Konrads abermals gefördert und schließlich sogar die Billigung des Kultes und dessen Verkündigung durch Papst Calixt II. und die Väter des Ersten Laterankonzils im März 1123 erwirkt⁹.

Daß die Verehrung Konrads von Konstanzer Bischöfen und ihrem Klerus in Gang gesetzt und gefördert wurde, überrascht nicht, da Konrads irdisches Wirken mit dem Konstanzer Bischofsstuhl verbunden war. Nach seiner Herkunft aber stammte Konrad aus einem der berühmtesten Adelsgeschlechter des Mittelalters, aus dem Geschlecht der Welfen, in welchem der Name Konrad seit der Karolingerzeit immer wieder erscheint¹⁰. Die erste Vita des Heiligen, die der Mönch Udalschalk von St. Ulrich und Afra in Augsburg auf Geheiß Bischof

⁶ Vita II, De signis, c. 1 (MGH SS 4, 441); vgl. J. CLAUSS, Der heilige Konrad (1947), 68. Zum Begräbnisplatz an der Mauritius-Rotunde MAURER, Konstanz, 27 und 50 ff. Zum Datum REC Nr. 656 und J. SIEGWART, Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften in der deutschsprachigen Schweiz vom 6. Jahrhundert bis 1160 (= Studia Friburgensia N. F. 30, 1962), 285 Anm. 5.

⁷ Über die ältesten erhaltenen Aufzeichnungen der Konstanzer Bischofsliste MGH SS 13, 324 f. Die Verehrung Bischof Gebhards von Konstanz (979–995) setzte offiziell erst ein mit der Erhebung seiner Gebeine in Petershausen im Jahr 1134, vgl. MAURER, Konstanz, 30 und I. J. MISCOLL-RECKERT, Kloster Petershausen als bischöflich-konstanztisches Eigenkloster (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 24, 1973), 210.

⁸ Vgl. B. KÖTTING, Entwicklung der Heiligenverehrung und Geschichte der Heiligsprechung, in: P. MANNS (Hrsg.), Die Heiligen in ihrer Zeit 1 (21966), 33, 36. In der Straßburger Bischofsliste erscheinen die Heiligen Arbogast und Florentius, deren Kult sich bereits in karolingischer Zeit belegen läßt. Die Mainzer Bischofsliste wird von dem Martyrerbischof Aureus angeführt, dazu E. EWIG, Die ältesten Mainzer Bischofsgräber, die Bischofsliste und die Theonestlegende (Universitas. Festschrift Albert Stohr 2, 1960, 19 ff.). Vgl. auch W. LEVISON, Die Anfänge rheinischer Bistümer in der Legende, in: DERS., Aus rheinischer und frankischer Frühzeit (1948), 7 ff. Über Konstanz neuerdings die Bemerkungen von F. GRAUS, Sozialgeschichtliche Aspekte der Hagiographie der Merowinger- und Karolingerzeit, in: Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau (= Vorträge und Forschungen 20, 1974, 131 ff.), hier 141.

⁹ Zur Heiligsprechung Konrads vgl. den Beitrag von R. NEUMÜLLERS-KLAUSER in diesem Band.

¹⁰ So vor allem bei den Welfen des 9. Jahrhunderts im West- und Ostfrankenreich. Diesen Namen trug der ältere Graf Konrad (gest. nach 862), der Bruder der Kaiserin Judith, ferner dessen Sohn (Graf von Auxerre) und dessen Nefte (Graf von Paris), vgl. G. TELLENBACH, Über die ältesten Welfen im West- und Ostfrankenreich, in: DERS. (Hrsg.), Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels (= Forschungen

Ulrichs von Konstanz 1122 zur Vorlage bei Papst und Konzil verfaßte, läßt von dieser Herkunft Konrads nichts verlauten, sei es, daß Udalschalk darüber nichts wußte, oder sei es, daß er es nicht für mitteilenswert hielt. Er ließ es bewenden mit einem allgemeinen Hinweis auf vornehme Herkunft¹¹. Erst die etwa zweieinhalb Jahrzehnte danach, gegen Mitte des 12. Jahrhunderts, von einem Konstanzer Geistlichen verfaßte zweite Lebensbeschreibung ist auch in diesem Punkte ausführlicher und behandelt die Herkunft des Heiligen in einem eigenen Kapitel¹². Konrad stamme aus einem hochberühmten alemannischen Geschlecht, so wird hier mitgeteilt, seine Eltern hätten in höchsten Ehren gelebt an einem Ort, der Altdorf (*Vetustavilla*) heiße. Der Autor rühmt dann ihren Eifer im Dienst vor Gott und berichtet, daß die Mutter des Heiligen an dem Ort Weingarten (*in loco Vineae dicto*), an dem noch jetzt ein Mönchskloster bestehe, einst ein Frauenkloster gegründet habe. Hier in Weingarten sei sie auch begraben, zusammen mit ihren Söhnen Rudolf und Welf. Der Verfasser der zweiten Vita Konrads hatte also Kenntnisse von Altdorf (heute: Weingarten) als Mittelpunkt der Herrschaft der süddeutschen Welfen in Oberschwaben¹³. Und er kannte zugleich das zuerst in Altdorf auf dem Ufer der Scherzach gegründete, im 11. Jahrhundert aber auf die nahe gelegene Anhöhe übertragene und seitdem

zur oberrheinischen Landesgeschichte 4, 1957), 335 ff. mit der genealogischen Tafel S. 339. Auch in dem von dem jüngeren Konrad (von Auxerre) abstammenden Königshaus von Hochburgund begegnet der Name wieder, nämlich bei König Konrad (937–993) und seinem früh verstorbenen Sohn. Von den süddeutschen Welfen des 11. und 12. Jahrhunderts trug den Namen nur ein Sohn Heinrichs des Schwarzen, vgl. unten Anm. 49.

¹¹ Vita I c. 1 (MGH SS 4, 431): *Igitur beatus Chunradus, nobilitate Alamannorum stirpe exortus, . . . illustrem natalium exornat propaginem*. Ähnlich Hermann von Reichenau in seiner Chronik zum Jahr 934 (MGH SS 5, 113): *genere et vita praenobilis*. Vgl. zur Vita den Beitrag von W. BERSCHIN in diesem Band.

¹² Vita II c. 1 (MGH SS 4, 437): *Illustris itaque Konradus, praeclarissimus ortus natalibus, velud eximium sydus Alamannorum rutilat in partibus Cuius parentes in loco qui Vetusta-villa cognominatur summa dignitate floruerunt, et quod est laudabilis, circa divinum cultum non mediocres existerunt. Nam mater eius in loco Vineae dicto, qui adhuc quoque nobile monachorum continet monasterium, primo sanctimonialis feminas divino mancipandas servitio congregavit; ubi nunc quoque ipsa cum filiis suis Roudolfo atque Welfone corpore sepulta requiescit*. Über Verfasser und Zeit der Abfassung dieser zweiten Vita vgl. den Beitrag von W. BERSCHIN in diesem Band.

¹³ Über den welfischen Herrschaftsmittelpunkt Altdorf/Weingarten vgl. K. O. MÜLLER, Die oberschwabischen Reichsstädte (= Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte 8, 1912), 35 ff.; J. FLECKENSTEIN, Über die Herkunft der Welfen und ihre Anfänge in Süddeutschland, in: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels (wie Anm. 10), 89 ff. und 131 f.; R. GOES, Die Hausmacht der Welfen in Süddeutschland (Diss. phil. Tübingen 1960), 7 ff.; H.-M. MAURER, Die Entstehung der hochmittelalterlichen Adelsburg in Südwestdeutschland (ZGO 117, 1969, 295 ff.), hier 297 f.; A. DREHFR, Geschichte der Reichsstadt Ravensburg und ihrer Landschaft von den Anfängen bis zur Mediatisierung 1802, Bd. 1 (1972), 50 ff.

Weingarten genannte Kloster, das tatsächlich eine Gründung und zugleich die Grablege der süddeutschen Welfen war¹⁴.

Seit der zweiten Hälfte des 11. und im Lauf des 12. Jahrhunderts erreichte das welfische Geschlecht bekanntlich einen Höhepunkt seines geschichtlichen Wirkens¹⁵. Dieser Vorgang fand seinen Ausdruck auch in den vielfältigen, in immer wieder neuen Ansätzen das ganze 12. Jahrhundert hindurch sich entfaltenden Aufzeichnungen, in denen Anfänge und Aufstieg der Welfen und ihrer Herrschaft in Schwaben und Bayern sowie die Herkunft und Generationenfolge des welfischen Geschlechts behandelt und dargestellt wurden: in der welfischen „Hausüberlieferung“, den welfischen „Hausgeschichten“¹⁶. Sie sind Ergebnis des immer wieder neu aufgenommenen Versuchs, die Erinnerungen einer Gemeinschaft, in diesem Fall die Erinnerungen einer Verwandtengemeinschaft, zu sammeln und zu ordnen und in der Erinnerung der eigenen Vergangenheit zugleich Gegenwartsbewußtsein und Gegenwartsorientierung zum Ausdruck zu bringen¹⁷. So liegt die Frage nahe, welche Bedeutung denn dem Leben und Wirken des „welfischen“ Heiligen, Bischof Konrads von Konstanz, in der welfischen Hausüberlieferung beigemessen wird, welchen Raum diese welfische Hausüberlieferung der Erinnerung an den Welfen Konrad gibt. Nun weiß man freilich noch wenig über die Verfasser der einzelnen welfischen Hausgeschichten des 12. Jahrhunderts, über die Orte, an denen sie aufgezeichnet wurden und über die Umstände der

14 Über das Kloster Altdorf/Weingarten E. KÖNIG, Die suddeutschen Welfen als Klostergründer (1934), bes. 11 ff.; W. KRALLERT, Die Urkundenfälschungen des Klosters Weingarten (Archiv für Urkundenforschung 15, 1938, 235 ff.), bes. 294 ff.; Weingarten 1056–1956. Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters (1956) (Sammelwerk). Zum Begriff „Grablege“ vgl. KRÜGER, Königsgrabkirchen (wie unten Anm. 27), 17.

15 Eine Gesamtdarstellung fehlt. Über die suddeutschen Welfen des 12. Jahrhunderts vgl. K. FELDMANN, Herzog Welf VI. und sein Sohn (Diss. phil. Tübingen 1971).

16 Zur welfischen Hausüberlieferung des 12. Jahrhunderts zuletzt K. SCHMID, Probleme um den „Grafen Kuno von Öhningen“ (Dorf und Stift Öhningen, 1966, 43 ff.); DERS., Welfisches Selbstverständnis (Adel und Kirche. Festschrift Gerd Tellenbach, 1968, 389 ff.); O. G. OEXLE, Die „sächsische Welfenquelle“ als Zeugnis der welfischen Hausüberlieferung (DA 24, 1968, 435 ff.). Zu den Begriffen „Hausüberlieferung“ und „Hausgeschichte“ K. HAUCK, Haus- und sippengebundene Literatur mittelalterlicher Adelsgeschlechter, von Adelsatren des 11. und 12. Jahrhunderts her erläutert, in: W. LAMMERS (Hrsg.), Geschichtsdenken und Geschichtsbild im Mittelalter (= Wege der Forschung 21, 1961, 165 ff.). Zu den methodischen Problemen auch G. DUBY, Structures de parenté et noblesse dans la France du Nord aux XIe et XIIe siècles, und DERS., Remarques sur la littérature généalogique en France aux XIe et XIIe siècles, in: DERS., Hommes et structures du moyen âge (= Le savoir historique 1, 1973), 267 ff. und 287 ff. Ferner L. GENICOT, Les généalogies (Typologie des sources du moyen âge occidental 15, 1975).

17 Zur Phänomenologie solcher Erinnerungen aus soziologischer Sicht M. HALBWACHS, Das kollektive Gedächtnis (1967).

Aufzeichnung¹⁸. Bei der Beantwortung der Frage ist aus diesem Grunde zu unterscheiden zwischen den Mitteilungen der Zeugnisse welfischer Hausüberlieferung insgesamt und den explizit überlieferten Bekundungen, in denen Angehörige des Welfengeschlechts selbst ihrem Verwandten, dem heiligen Konrad, Verehrung erwiesen. So ist also einmal zu fragen nach dem Anteil der Welfen des 11. und 12. Jahrhunderts an der Entstehung und Ausbreitung der Konradverehrung bis hin zur Kanonisation im Frühjahr 1123 und der darauf folgenden Festfeier in Konstanz, im November desselben Jahres. Zum anderen ist zu fragen nach den Wirkungen, nach dem Echo der Konradverehrung, insbesondere der Feier von 1123, in den Zeugnissen der welfischen Hausüberlieferung. Und schließlich ist ein dritter Aspekt zu erörtern, nämlich die Frage nach der Konrad-Verehrung in dem welfischen Hauskloster Weingarten, dem einzigen welfischen Eigenkloster, das in der Diözese Konstanz lag.

Über die Träger von Heiligenkulten im 11. und 12. Jahrhundert sind wir außerordentlich gut unterrichtet¹⁹. Bischöfe förderten mit ihrem Kathedralklerus die Verehrung eines früheren Vorgängers auf dem Bischofsstuhl, Mönchsgemeinschaften förderten den Kult ihres Klostergründers, dessen Grab sie hüteten – und adelige Herren konnten die Verehrung eines ihrer Verwandten als Heiligen mit Erfolg erreichen. Besonders oft kam es natürlich vor, daß Bischöfe zu Elevationen eines Amtsvorgängers schritten und später auch dessen Kanonisation beim Papst erwirkten, was sich im 11. und 12. Jahrhundert nicht nur in Konstanz, sondern zum Beispiel auch in Hildesheim (Bernward und Godehard) oder in Bamberg zutrug (Otto)²⁰. Durch eingehende Berichte ist auch bekannt, wie am Beginn

¹⁸ Vgl. außer den oben Anm. 16 genannten Titeln: G. WAITZ, Über eine alte Genealogie der Welfen (Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1881, Philos.-hist. Klasse 2, 3 ff.); H. WIERUSZOWSKI, Neues zu den sog. Weingartener Quellen der Welfengeschichte (NA 49, 1932, 56 ff.); E. KÖNIG, Neues zu den ältesten Bearbeitungen der Geschichte des Welfenhauses (Forschungen und Fortschritte 14, 1938, 210 f.) und DERS. in der Einleitung zu seiner Edition der *Historia Welforum* (wie Anm. 37).

¹⁹ Bekanntlich gibt es im 12. Jahrhundert noch zahlreiche Heiligsprechungen ohne Beteiligung des Papstes oder einer vom Papst geleiteten Synode, vgl. J. SCHLAFKE, Das Recht der Bischöfe in *causis Sanctorum* bis zum Jahre 1234 (Die Kirche und ihre Ämter und Stände. Festgabe Joseph Kardinal Frings, 1960, 417 ff.). Dazu die Listen von Heiligsprechungen bei DELOOZ, *Sociologie et canonisations*, 440 ff. und 447 ff.; zu deren Kriterien ebd., 125 ff. Zu den Heiligsprechungen des 12. Jahrhunderts M. SCHWARZ, Heiligsprechungen im 12. Jahrhundert und die Beweggründe ihrer Urheber (Archiv für Kulturgeschichte 39, 1957, 43 ff.).

²⁰ Bernward: *Acta Sanctorum* Oct. 11 (1870), 992 ff.; W. HEINEMANN, Das Bistum Hildesheim im Kraftespiel der Reichs- und Territorialpolitik vornehmlich des 12. Jahrhunderts (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 72, 1968), 200 f.; Godehard:

des 12. Jahrhunderts die Mönche von Gembloux bei Namur ihren Gründer Wibert (gest. 962), die Mönche von Oudenburg bei Brügge ihren Gründer, Bischof Arnulf von Soissons (gest. 1087), zum Heiligen „machten“²¹; Abt Hugo von Cluny (gest. 1109) wurde sogar in Cluny selbst durch Papst Calixt II. heiliggesprochen (1120)²². Anschauliche Beispiele für das vergleichbare Wirken von Adelsgeschlechtern zeigt im 12. Jahrhundert die Geschichte Skandinaviens. In Dänemark nämlich erhoben in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts Sven (König von 1147 bis 1157) und sein Vetter Waldemar (später Waldemar I., 1157–1182) die Gebeine ihres Oheims und Vaters Knud Laward, der 1131 als Herzog von Schleswig ermordet worden war²³; diese Elevation hatte Erzbischof Eskil von Lund nicht verhindern können. Und im Jahr 1169 erreichte König Waldemar sogar noch die Kanonisation seines Vaters durch den Papst²⁴. An jenem Tag, an dem dann 1170 in Anwesenheit vieler Bischöfe und Adelige die Gebeine Knud Lawards zum zweiten Mal erhoben wurden, ließ Waldemar zugleich seinen erst sieben Jahre alten Sohn Knud salben und krönen: „dem Vater ließ er himmlische, dem Sohn königliche Ehren erweisen; denn er glaubte eine überaus große Mehrung seines Ruhmes zu gewinnen, wenn er an ein und

ebd., 144 ff. und J. FELLEBERG GEN. REINOLD, Die Verehrung des Heiligen Gott-
hard von Hildesheim in Kirche und Volk (= Rheinisches Archiv 74, 1970), 28 ff.; Otto von
Bamberg: *Miracula Ottonis ep. Babenberg.*, c. 8 (MGH SS 12, 912 ff.). Im Fall der Bischöfe
Bernward und Otto waren auch die Mönchsgemeinschaften von St. Michael in Hildesheim und
St. Michael zu Bamberg maßgeblich an der Förderung der Kulte beteiligt.

²¹ Wibert: *Historia elevationis S. Wiberti* (MGH SS 8, 516 ff.). Arnulf: *Vita Arnulfi*
ep. Suessionensis (MGH SS 15/2, 875 ff.).

²² Dazu das Schreiben des Mönchs Hugo an Abt Pontius von Cluny, MIGNE, *Patrologia*
latina 159, Sp. 917 ff.; vgl. N. HUNT, Cluny under Saint Hugh 1049–1109 (1967), 16. –
Typisch für die Rolle geistlicher Gemeinschaften bei der Ausbreitung von Heiligenkulten sind
auch die Kulte Kaiser Heinrichs II. (gest. 1024) und König Edwards von England (gest. 1066),
die von den Grabstätten in Bamberg und Westminster, d. h. von den dort lebenden Gemein-
schaften ausgingen, s. R. KLAUSER, *Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalter-*
lichen Bistum Bamberg (1957) und B. W. SCHOLZ, *The Canonization of Edward the Con-*
fessor (*Speculum* 36, 1961, 38 ff.). Ähnliche Bedeutung hatte das Kloster St. Alban in Odense
(Fünen) für die Verehrung König Knuts II. von Dänemark (gest. 1086) vor und nach 1100,
vgl. A. OTTO, Art. „Canut II“ (*Dictionnaire d'Histoire et de Géographie ecclésiastiques* 11,
1949, Sp. 814 f.). Auf das problemreiche Phänomen der heiligen Herrscher kann hier nicht
eingegangen werden, vgl. dazu K. HAUCK, *Geblütsheiligkeit* (*Liber floridus*. Festschrift Paul
Lehmann, 1950, 187 ff.); GRAUS, *Volk, Herrscher und Heiliger* (wie Anm. 2), 390 ff.

²³ *Historia Sancti Kanuti ducis et martyris*, ed. M. CL. GERTZ, *Vitae sanctorum*
Danorum (1908/12), 202. Vgl. A. OTTO, Art. „Canut Lavard“ (*Dictionnaire d'Histoire et*
de Géographie ecclésiastiques 11, 1949, Sp. 815 ff.).

²⁴ *Historia Sancti Kanuti*, a. a. O., 203 f. Die Bulle Papst Alexanders III. ebd., 246 f.
(= JL. 11646).

demselben Tage den einen mit dem Altar, den anderen mit der Krone beschenke“ – so kommentierte ein zeitgenössischer Chronist die eigentümliche Begebenheit²⁵. Auch in Schweden kam es zur selben Zeit, im Kampf rivalisierender Adelsgeschlechter um das Königtum, zur Verehrung eines Angehörigen der eigenen Familie, als nämlich der Sohn des um 1160 ermordeten Königs Erik (IX., „des Heiligen“) den Kult seines Vaters förderte. Seine Gegner veranlaßten den Papst einzuschreiten, aber ohne Erfolg²⁶. Auch in anderen Jahrhunderten gab es solche Kulte heiliger Verwandter²⁷. Haben nun auch die Welfen im 11. und 12. Jahrhundert den Kult ihres Verwandten Konrad gefördert? Waren sie beteiligt, als die Kanonisation Konrads erwirkt wurde, sind sie bei der Konstanzer Festfeier im November 1123 als Verwandtengemeinschaft hervorgetreten – um in der Verehrung Konrads als eines der Ihren „große Mehrung ihres Ruhmes zu gewinnen“?

II.

Als Bischof Gebhard III. von Konstanz die Gebeine Konrads erstmals erhob und in das Münster übertrug, ließ er zugleich auch das von seinem Vorgänger in Konstanz gegründete Spital erneuern, indem

²⁵ Saxonis Gesta Danorum 14, XL. 1, ed. J. OLRİK – H. RAEDER, Bd. 1 (1931), 477 und XL. 12, ebd., 480. Dazu SCHWARZ, Heiligsprechungen (wie Anm. 19), 54 f.

²⁶ Kenntnis von diesen Vorgängen haben wir durch ein im Zusammenhang der Geschichte des Heiligsprechungsprozesses viel diskutiertes Schreiben Papst Alexanders III. aus der Zeit um 1170. Der Papst verbot, Erik *pro sancto absque auctoritate Romanae ecclesiae* öffentlich (*publice*) zu verehren, MIGNE, Patrologia latina 200, Sp. 1261 Nr. 1259 (= JL. 13546). Zur Interpretation des Schreibens S. KUTTNER, La réserve papale du droit de canonisation (Revue historique de droit français et étranger, 1938, 172 ff.) bes. 178 ff. und 190 ff.; SCHLAFKE, Das Recht der Bischöfe (wie Anm. 19), 420 ff. Zum historischen Hintergrund S. TUNBERG, Erik den Helige, Sveriges helgonkonung (Fornvännen 36, 1941, 257 ff.); zustimmend P. GROSJEAN in: *Analecra Bollandiana* 60 (1942), 267 ff.; K. B. WESTMAN in: B. THORDEMAN (Hrsg.), Erik den Helige, Historia – Kult – Reliker (1954), 425 ff., S. KROON, Art. „Eric Jedvarsson“ (Dictionnaire d'histoire et de Géographie ecclésiastiques 15, 1963, Sp. 713 f.), W. SEEGRÜN, Das Papsttum und Skandinavien bis zur Vollendung der nordischen Kirchenorganisation (= Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 51, 1967), 197 f.

²⁷ Erinnert sei an die Beteiligung Kaiser Karls des Kahlen am Kult des Merowingerkönigs Dagobert (II) im 9. Jahrhundert, vgl. R. FOLZ, Tradition hagiographique et culte de Saint-Dagobert, roi des Francs (Le Moyen Age 69, 1963, 17 ff.) und K. H. KRÜGER, Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts (= Münstersche Mittelalter-Schriften 4, 1971), 190 ff. Am 1. Mai 1236 ließ Kaiser Friedrich II. das Grab seiner Verwandten, der heiligen Elisabeth, öffnen (allerdings geschah das nach der bereits erfolgten Heiligsprechung durch den Papst), dazu vor allem P. E. SCHRAMM, Kaiser Friedrichs II. Herrschaftszeichen (= Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse, Dritte Folge Nr. 36, 1955), 27 ff.

er es dem Frauenkloster Münsterlingen angliederte²⁸. Wir wissen nicht, ob Angehörige des Welfengeschlechts bei dieser Elevation anwesend waren und ob sie die Neugründung des Konrad-Spitals förderten, etwa durch eine Schenkung. Eine Teilnahme Herzog Welfs IV. (gest. 1101) oder seiner Gemahlin Judith (gest. 1094) oder ihres Sohnes Welf V. (gest. 1120) ist immerhin denkbar. Denn bekanntlich waren Bischof Gebhard von Konstanz und der Bayernherzog Welf IV. im Investiturstreit führende Persönlichkeiten der Partei des Papstes in Süddeutschland²⁹. Es wird berichtet, daß Welf IV. bei der in ihren Folgen so weitreichenden Erhebung des Zähringers Gebhard zum Bischof maßgeblich mitgewirkt hat³⁰. Ferner wissen wir, daß Gebhard 1094 im welfischen Hauskloster Weingarten für die verstorbene Herzogin Judith die Totenfeier hielt; auch anlässlich der Beisetzung Herzog Welfs IV., der auf der Rückkehr von einer Jerusalemfahrt auf Zypern gestorben war, soll Gebhard in Weingarten gewesen sein³¹.

Wir bleiben im unklaren, was die (immerhin denkbare) Teilnahme der Welfen an der ersten Elevation und Translation des heiligen Konrad betrifft. Ebenso erginge es uns mit der zweiten Elevation am 26. November 1123, wenn wir allein auf die Konstanzer Überlieferung, vor allem auf den großen Translationsbericht angewiesen wären. Der Verfasser dieses Berichts – er ist identisch mit dem Verfasser der zweiten Vita und hat selbst an der Festfeier von 1123 teilgenommen, die er so anschaulich schildert – bemerkt über die Teilnehmer an dieser Feier: vierundzwanzig Äbte hätten sich unter

²⁸ Dazu die Urkunde Kaiser Heinrichs V. vom 7. Januar 1125, TUB 2 (1917), 43 ff. Nr. 19; vgl. E. MEYER-MARTHALER, Zur älteren Geschichte des Klosters Münsterlingen (Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 64, 1970, 153 ff.); MAURER, Konstanz (wie Anm. 4), 62 f.

²⁹ Gebhard: F. HOFMANN, Die Stellung der Konstanzer Bischöfe zu Papst und Kaiser während des Investiturstreits (FDA 58, 1931, 181 ff.) hier 218 ff.; SIEGWART, Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften (wie Anm. 6), 272 ff.; H. MAURER, Die Konstanzer Bürgerschaft im Investiturstreit, in: Investiturstreit und Reichsverfassung (= Vorträge und Forschungen 17, 1973), 363 ff.; vgl. auch MISCOIL-RECKERT, Petershausen (wie Anm. 7), 133 ff. – Welf IV.: H. TÜCHLE, Kirchengeschichte Schwabens 1 (1950), 207 ff.; K. REINDEL in: Handbuch der bayerischen Geschichte 1 (1967), 246 ff.

³⁰ Continuatio Casuum sancti Galli, ed. G. MEYER VON KNONAU (= Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, St. Gallen, N. F. 7, 1879), c. 30, 73 f.; vgl. E. HLYCK, Geschichte der Herzoge von Zähringen (1891), 132 f.; G. MEYER VON KNONAU, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V., Bd. 3 (1900, ND 1965), 605 ff.

³¹ Bernoldi Chron. a. 1094 (MGH SS 5, 457) (Judith); REC Nr. 651 (Welf IV.). Diese Beisetzung Welfs IV. fand erst neun Jahre nach dem Tod des Herzogs statt, vgl. die Notiz im Codex maior traditionum von Weingarten, WUB 4 (1883), Anhang, S. X. – Nach Bernold (Chron. a. 1093) hat Gebhard an Welf IV. auch bischöflich-konstanztischen Besitz verliehen; dazu auch Historia Welforum c. 13, ed. KONIG (wie Anm. 37), 20.

ihnen befunden mit ihren Mönchen, auch seien weltliche Große gekommen, *tres videlicet duces cum praefectis atque consulis plurimis*³². Und er fügt hinzu, daß diese *principes* Schenkungen machten aus Eigengut und eigenem Besitz, um damit das vom heiligen Konrad gegründete, seither aber vernachlässigte und verfallene Spital in Konstanz wieder zu erneuern zugunsten der Armen und der Fremden³³. Der Bericht über die Feier von 1123 teilt also nicht mit, wer die drei Herzöge waren, die an dieser Feier teilnahmen. Nur aus einer in anderem Zusammenhang aufgezeichneten Urkunde wird bekannt, daß einer dieser drei Herzöge der Welfe Heinrich der Schwarze (1120–1126) war, der sich tatsächlich am 26. November 1123 in Konstanz aufhielt, und mit ihm Herzog Konrad von Zähringen und der Schwabenherzog Friedrich³⁴. Und wiederum ist es nur eine in anderem Zusammenhang und zwei Jahre später ausgestellte Kaiserurkunde, die Kenntnis davon gibt, daß Herzog Heinrich 1123 wirklich eine Schenkung gemacht hat zur Wiederherstellung des von Konrad einst gegründeten Spitals³⁵.

Daß der Verfasser des Berichts über die Konstanzer Konradfeier von alledem nichts berichtet, ist erstaunlich, da er doch andererseits wußte (und in der zweiten Vita auch mitteilte), daß Bischof Konrad ein Welfe war. Viel erstaunlicher aber ist, daß auch die bekannten Zeugnisse der Hausüberlieferung der süddeutschen Welfen diese Festfeier mit keinem Wort erwähnen³⁶, weder die kurz vor dem Tod Heinrichs des Schwarzen (13. Dezember 1126) verfaßte „Genealogia Welforum“, noch die um 1170 am Hof Welfs VI. geschriebene „Historia Welforum“³⁷, obwohl beide Aufzeichnungen natürlich dem

³² Vita II, Translatio, c. 3 (MGH SS 4, 444).

³³ Ebd. c. 7, 444*.

³⁴ Fürstenbergisches Urkundenbuch 5 (1885), 51 Nr. 85.

³⁵ Die Schenkung des *praedium* Kerlenmoos (südöstlich von Ravensburg) wird erwähnt in der Urkunde Heinrichs V. von 1125 (wie oben Anm. 28), TUB 2 (1917), 46; vgl. GOES, Hausmacht (wie Anm. 13), 27. Zum Vorgang der Wiederherstellung und zum Ort der Neugründung SIEGWART, Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften (wie Anm. 6), 284 ff.; MEYER-MARTHALER, Münsterlingen (wie Anm. 28); MAURER, Konstanz (wie Anm. 4), 62 f. Zur Topographie DERS., Stadterweiterung und Vorstadtbildung im mittelalterlichen Konstanz, in: E. MASCHKE – J. SYDOW (Hrsg.), Stadterweiterung und Vorstadt (= Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen, Band 51, 1969, 21 ff.) hier 27.

³⁶ Sie wird nur erwähnt in den *Annales Welfici* a. 1123 (MGH SS 17, 308), vgl. KÖNIG, Schwäbische Chroniken (wie Anm. 37), 88.

³⁷ *Genealogia Welforum*: MGH SS 13, 733 f.; zur Datierung zuletzt SCHMID, Kuno von Uhningen (wie Anm. 16), 69 f. – *Historia Welforum*: MGH SS 21, 457 ff. und ed. E. KÖNIG (= Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1, 1938), danach wird im folgenden zitiert; zur Datierung ebd. VII ff., vgl. auch die oben Anm. 18 zitierte Miszelle.

heiligen Konrad mit seinen Eltern und seinen Brüdern in der Generationenfolge des Welfengeschlechts seinen Platz geben³⁸. Während in den süddeutschen Zeugnissen welfischer Hausüberlieferung des 12. Jahrhunderts die Konstanzer Festfeier mitsamt der Teilnahme des Welfen Heinrich keine Beachtung fand, verhält es sich ganz anders mit einer in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Sachsen konzipierten Aufzeichnung, die ein frühes und ganz besonders bemerkenswertes Dokument welfischer Hausgeschichte darstellt, die sogenannte „Sächsische Welfenquelle“. Die ursprüngliche Form dieser lateinisch geschriebenen „Welfenquelle“ ging zwar verloren, aber das Stück blieb erhalten, weil es eingearbeitet wurde in das in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts entstandene Geschichtswerk des sogenannten „Annalista Saxo“, und weil es im 13. Jahrhundert noch ins Niederdeutsche übersetzt wurde³⁹. Diese „Sächsische Welfenquelle“ entstand mit größter Wahrscheinlichkeit im Jahr 1134 oder bald danach, und zwar im Kloster St. Michael zu Lüneburg. Daß welfische Hausgeschichte in diesem Kloster aufgezeichnet wurde, ist kein Zufall. Denn Herzog Heinrich der Schwarze hatte Wulfhild geheiratet, die Tochter des Sachsenherzogs Magnus, eines Billungers. Nach dessen Tod (1106) kam der bedeutendere Teil des billungischen Besitzes in Sachsen an die süddeutschen Welfen, vor allem der Kern des Billunger-Besitzes im Bardengau um Lüneburg mitsamt dem Lüneburger Michaelskloster, der Grablege der Billunger. Hier weilte im Frühsommer 1134 auch der Sohn Heinrichs des Schwarzen und der Wulfhild, Herzog Heinrich der Stolze (gest. 1139). Anlässlich dieses Aufenthalts könnte welfische Hausüberlieferung nach Sachsen gelangt sein, wie sie in der Aufzeichnung aus dem Lüneburger Kloster vorliegt.

Diese „Sächsische Welfenquelle“ berichtet zunächst vom ältesten Angehörigen des Welfengeschlechts, einem bayerischen Fürsten, sie nennt ihn „den ersten Eticho“, auch *Eticho vel Welfus*⁴⁰, der zur Zeit

³⁸ Dazu unten Abschnitt III. Vgl. Genealogia c. 2 (MGH SS 13, 734); Historia c. 5, ed. KÖNIG, 10.

³⁹ Der lateinische Text beim Annalista Saxo, a. 1126 (MGH SS 6, 763 ff.). Die niederdeutsche Übersetzung ist erhalten als „Anhang“ in einigen Handschriften mit der Rezension C der Sächsischen Weltchronik (Hss. 20 bis 24), MGH Deutsche Chroniken 2, 274 ff. („Anhang IV“), danach auch KÖNIG, Schwabische Chroniken (wie Anm. 37), 80 ff. Die Einzelheiten zur Aufzeichnung dieser „Quelle“ bei OEXLE, Die sächsische Welfenquelle (wie Anm. 16). Über die niederdeutschen Überlieferungszusammenhänge H. HERKOMMER, Überlieferungsgeschichte der „Sächsischen Weltchronik“ (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 38, 1972), 106 ff. u. ö.

⁴⁰ Über das Problem der welfischen Hausüberlieferung des 12. Jahrhunderts, den Namen des ältesten Welfen zu bestimmen, vgl. SCHMID, Welfisches Selbstverständnis (wie Anm. 16), 400 ff.

Kaiser Ludwigs des Frommen, also in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, gelebt habe. Dieser Kaiser habe Etichos Tochter Judith geheiratet, während Etichos Sohn Heinrich sich dem Kaiser „unterworfen“ und von ihm große Lehen in Schwaben genommen habe. Die Quelle schildert unter Verwendung alter Erzählmotive im einzelnen, wie Heinrich diese Lehen gewann, nämlich durch Umreiten mit einem goldenen Pflug; deshalb wird dieser Heinrich, der Sohn Etichos, in der modernen Forschung durch das Attribut „mit dem goldenen Pflug“ oder meist „mit dem goldenen Wagen“ näher bezeichnet⁴¹. Aus Empörung über die Unterwerfung seines Sohnes, so fährt die Quelle fort, habe der alte Eticho mit zwölf Gefährten Bayern verlassen und sich ins Gebirge, nämlich in den Scharnitzwald zurückgezogen und dort bis zu seinem Ende gelebt⁴². Aus diesem Geschlecht hätten dann zur Zeit König Heinrichs I., also in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, drei Brüder gelebt: Rudolf, *Eticho qui et Welfus* (in der niederdeutschen Fassung heißt dieser Bruder nur *Welp*) und Konrad, Bischof von Konstanz. Konrad habe die Konstanzer Kirche geleitet zur gleichen Zeit wie der heilige Bischof Ulrich die Kirche von Augsburg (923–973), und er habe sich wie dieser durch Klugheit und heiligmäßigen Lebenswandel ausgezeichnet⁴³. An Konrads Bruder Rudolf anknüpfend gibt der Verfasser der Quelle dann eine Generationenfolge des welfischen Geschlechts bis auf Herzog Heinrich den Schwarzen. Dann fährt er fort: „Dieser Heinrich hörte aus alten Zeiten, was von dem ersten Eticho berichtet wurde. Er begab sich ins Gebirge, wo jener nach der Trennung von seinem Sohn gelebt hatte und wo er begraben worden war. Und um das nachzuprüfen (*causa experientie*), ließ er dessen Grab und die Gräber derer, die mit ihm beigesetzt waren, öffnen. Und als sich die Wahrheit der Überlieferung herausstellte, ließ er an diesem Ort über den Gebeinen eine Kirche

⁴¹ Vgl. OEXLE, Die sächsische Welfenquelle, 446 mit Anm. 49.

⁴² Ann.Saxo a. 1126 (MGH SS 6, 764): *recessit de Bawaria et in terra montana in parva provincia iuxta silvam que Scerenzerwald dicitur . . . reliquum vite tempus peregit . . .*

⁴³ Ebd.: *Ex qua progenie per successiones temporum descenderunt tres fratres, Rodolfus, Eticho, qui et Welfus, et Conradus, qui tempore Heinrici regis, patris Ottonis Magni, existerunt Ex quibus Conradus Constantiensem rexit ecclesiam, et cum sancto Othelrico Augustiensis episcopo prudentia et sanctitate vite claruit. In der niederdeutschen Übersetzung (MGH Deutsche Chroniken 2, 275) lautet der Passus: Van deme slechte van tide to tide quemen dre brodere, en Rodolf, Welp unde Conrad. Dese waren bi koning Heinriches tiden, de vader was keiser Otten des groten, de Maideburch stifte. De Conrad was bischop to Constante unde bi sente Otrikes tiden, de bischop was van Oustburg Se weren beide an den tiden twe wise man unde twe hilege man*

bauen. In seiner (nämlich Herzog Heinrichs) Anwesenheit⁴⁴ wurde auch der Leib des heiligen Konrad, den Gott damals durch viele Wunder verherrlichte, wie er schon früher getan hatte, ehrerbietig aus dem Grab erhoben. Ihm zuliebe und zu Ehren schenkte der Herzog an diesem Tag der Kirche von Konstanz mancherlei Gaben an Gütern und Hörigen beiderlei Geschlechts und erwies sich durch dieses Unterpfand offenkundig als Verwandter (*nepos*) eines so großen Mannes⁴⁵.

Was die „Sächsische Welfenquelle“ über die Teilnahme Herzog Heinrichs an der Konradfeier von 1123 berichtet, wird in allen Punkten durch Urkunden bestätigt, wie wir gesehen haben. Deshalb ist die Annahme gut begründet, daß auch die Angaben über die Suche Heinrichs nach dem Grab des Eticho, über dessen Auffindung und über den Kirchenbau zutreffen, obwohl darüber keine andere Überlieferung vorliegt. Durch diese Nachrichten erhält aber die „Sächsische Welfenquelle“ in der welfischen Hausüberlieferung des 12. Jahrhunderts eine ganz hervorragende Stellung. Denn allein diese Quelle macht, soweit wir sehen, eine direkte Aussage über die Erinnerung eines Angehörigen des Welfengeschlechts an seine Vorfahren und über die Formen, in denen diese Erinnerung zum Ausdruck kam. Die „Welfenquelle“ rückt ferner die Teilnahme Herzog Heinrichs an der Konstanzer Feier in einen unmittelbaren chronologischen und sachlichen Zusammenhang mit dem Gedächtnis an den ältesten Welfen namens Eticho. Dieser Eticho auf der einen Seite, Bischof Konrad von Konstanz auf der anderen sind in der Auffassung der sächsischen Quelle also gewissermaßen Orientierungspunkte für die auf die Geschichte des eigenen Geschlechts gerichtete Erinnerung. Deswegen wird diese Erinnerung nicht bloß aufgeschrieben, sondern zuvor der Prüfung unterzogen und zwar an Ort und Stelle, das

⁴⁴ Die niederdeutsche Übersetzung schreibt die Initiative an der Erhebung Konrads dem Herzog zu (*he let oc den lichamen bischop Conrades upnemen*, MGH Deutsche Chroniken 2, 276). Das dürfte dem Übersetzer zuzuschreiben sein, vgl. OEXLE, Die sächsische Welfenquelle, 474 Anm. 143.

⁴⁵ Ann. Saxo a. 1126 (MGH SS 6, S. 764 f.): *Qui Heinrichus a longeuus audiens ea que superius dicta sunt de Ethicone primo, ueniens ad loca montana, in quibus a filio secedens habitauerat, ubi quoque sepultus fuerat, causa experientie, iussit sepulcrum illius et eorum qui cum eo tumulati fuerant aperiri; ueraque esse comprobans, ecclesiam in eodem loco super ossa illorum fabricari iussit. Ipso etiam presente, corpus iam dicti sancti Conradi de tumulo honorifice leuatum est, quem tunc et prius Deus per multa miracula glorificauerat; pro cuius amore et honore idem dux plurima donaria predus et utriusque sexus familia Constantiensis eclesie ipso die contradidit, et hoc pignore se nepotem tanti uiri euidenter ostendit* In der niederdeutschen Übersetzung lautet der letzte Satz: *Darmide wisde he de sibbe des hogen herren* (MGH Deutsche Chroniken 2, 276).

bedeutet: am Grab jenes ersten Welfen und am Grab des Bischofs Konrad. Eticho und Bischof Konrad sind, bildlich gesprochen, „Erinnerungskolumnen“⁴⁶, sie sind die aus der Vergangenheit heraufragenden Stützen und Säulen, auf denen in der Sicht der „Sächsischen Welfenquelle“ die gesamte Überlieferung von den Anfängen und der Geschichte der Welfen aufruht. Deshalb läßt der Verfasser der „Welfenquelle“ einmal mit Eticho und dann wieder mit Konrad und seinen Brüdern eine jeweils neue Generationenabfolge beginnen. An den Gräbern Etichos und Konrads verliet der Welfe Heinrich der Erinnerung an die Geschichte des Welfengeschlechts Ausdruck: in der Errichtung einer Kirche über dem Eticho-Grab und in der Teilnahme an der Graböffnung und der feierlichen Prozession in Konstanz. Gräber sind also auch hier der Ort, an dem Erinnerung sich fixieren läßt, greifbar wird. Hier „erweist sich“ vor aller Augen Heinrich als Nachfahre der frühen Welfen, hier verbindet sich also Erinnerung mit der ihr entsprechenden Handlung. Dabei ist natürlich auffallend, daß der älteste Welfe Eticho in einer Weise geehrt wurde, die an Erscheinungsformen des Heiligenkultes sich anlehnte, solche vielleicht sogar bewußt übernahm in der Errichtung eines Kultraumes, einer „Memoria“ über dem Grab⁴⁷. Die Verwandtschaft von Totenverehrung und Heiligenverehrung ist hier offenkundig.

In Konstanz freilich war Herzog Heinrich nur ein Teilnehmer unter anderen seines Ranges. Die Verehrung des Bischofs Konrad hat, soweit wir feststellen können, nicht am Welfenhof ihren Ausgang genommen, vielmehr haben die Welfen sich der von Konstanz ausgehenden Förderung des Kultes angeschlossen⁴⁸. Vielleicht hat der Konstanzer Augenzeuge der Konradfeier von 1123 deshalb auch keinen Anlaß gesehen, die Teilnahme des Welfen Heinrich eigens hervorzuheben oder auch nur zu vermerken. Auch die „Genealogia“ und die „Historia Welforum“ tun das nicht, wie schon erwähnt⁴⁹.

⁴⁶ Die Metapher nach A. HEUSS, *Verlust der Geschichte* (= Kleine Vandenhoeck-Reihe 82, 1959), 29.

⁴⁷ Vgl. KÖTTING, *Reliquienkult* (wie Anm. 1), 13 ff.; J. B. WARD-PERKINS, *Martyr's Tomb and Martyr's Church* (Akten des VII. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie = *Studi di Antichità Cristiana* 27, 1969, 3 ff.).

⁴⁸ Ähnlich müßte man sich eine denkbare Teilnahme Welfs IV. oder anderer Welfen an der ersten Elevation der Gebeine Konrads durch Bischof Gebhard III. vorstellen.

⁴⁹ Vgl. dazu unten Abschnitt III, nach Anm. 83. Es sei erwähnt, daß in den Zeugnissen, die auf das genealogische Selbstverständnis Heinrichs des Löwen deuten, der Heilige Konrad nicht hervortritt, vgl. J. FRIED, *Königsgedanken Heinrichs des Löwen* (Archiv für Kulturgeschichte 55, 1973, 312 ff.). – Eigentümlich ist ferner, daß der zweite welfische Heilige mit Namen Konrad, der Sohn Heinrichs des Schwarzen und der Wulfhild, der von seinen Eltern

Dennoch lassen sich weitere Spuren einer Nachwirkung der Konstanzer Festfeier im welfischen Umkreis feststellen, wenn man die Überlieferung des Klosters Weingarten in die Betrachtung einbezieht.

Welfische Hausüberlieferung und eigene Tradition der Welfengrablage Weingarten sind verbunden in der berühmten Weingartener Welfenhandschrift, die heute in der Hessischen Landesbibliothek Fulda aufbewahrt wird (Ms. D 11)⁵⁰. Diese Handschrift wurde im ausgehenden 12. Jahrhundert angelegt. Ihren ersten Teil bilden ein Kalendar und ein Nekrolog (fol. 1v–13r), es ist das älteste erhaltene Nekrolog des Klosters⁵¹. Daran schließt sich an der bekannte Welfen-Stammbaum (fol. 13v) und die nicht weniger bekannte Darstellung Kaiser Friedrichs I. mit seinen Söhnen Heinrich und Friedrich (fol. 14r)⁵². Unmittelbar danach beginnt die „Historia Welforum“ in der Weingartener Fassung (fol. 14v–29r), es folgen die „Annales Welfici“ (fol. 29r–31r)⁵³. Bischof Konrad von Konstanz ist in einem ganz schmucklosen Eintrag, ohne jede Hervorhebung, als Heiliger zum 26. November in das Kalendar eingeschrieben⁵⁴. Auch im Welfenstammbaum ist er abgebildet, mit einem Nimbus und mit den Zeichen seines bischöflichen Amtes⁵⁵. Bedeutsam erscheint auch, daß in dieser Handschrift nach den welfischen Annalen die Abschrift einer Konrad-Vita eingetragen wurde, allerdings nur der späteren zweiten Vita (fol. 31v–39r); es folgt eine Papstliste (fol. 39r–40v), die während des Pontifikats Papst Cölestins III. (1191–1198) aufgezeichnet wurde.

zum Kleriker bestimmt worden war, dann Mondin in Clairvaux wurde, später im Heiligen Lande lebte und auf der Rückkehr in Apulien starb (Historia Welforum c. 15, ed. KÖNIG, 26, 28), im Welfenhaus nicht als Heiliger verehrt wurde. Sein Kult breitete sich dagegen in Süditalien aus; dieser Welfe wurde schließlich Patron der Stadt Molfetta in Apulien; vgl. J.-M. CANIVEZ, Art. „Conrad (Saint) de Bavière“ (Dictionnaire d'histoire et de Géographie ecclésiastiques 13, 1956, Sp. 480).

⁵⁰ Über diese Hs. vgl. L. WEILAND in: MGH SS 21, 455 f., K. LÜFFLER, Die Handschriften des Klosters Weingarten (= Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beiheft 41, 1912), 102; H. SWARZENSKI, The Berthold Missal (1943), 12 ff.

⁵¹ Zur Datierung der Anlage von Nekrolog und Kalendar s. unten Anm. 90.

⁵² Über den Welfen-Stammbaum und das Kaiserbild zuletzt SCHMID, Welfisches Selbstverständnis, 411 ff. mit Anm. 54 und Anm. 67. Dazu unten Anm. 90.

⁵³ Vgl. Wieruszowski, Weingartener Quellen (wie Anm. 18), bes. 62 ff.

⁵⁴ Fol. 12r: *Conradi: episcopi*. Auch das Kalendar der zur gleichen Zeit wie Fulda D 11 geschriebenen Hs. Fulda Aa 32 hat den Eintrag zum 26. November (fol. 5r); zur Datierung dieser Hs. M. HARRSEN, Observations on the Gradual and Sacramentary of Hainricus Sacrista, in: Weingarten 1056 - 1956 (wie Anm. 14), 341 ff., hier 344. In das Kalendar der älteren Hs. Fulda Aa 6 (12. Jh.) wurde der Konrad-Eintrag von späterer Hand eingefügt (fol. 7r).

⁵⁵ Vgl. auch den von R. FORRER, Unedierte Miniaturen, Federzeichnungen und Initialen des Mittelalters 2 (1907), Taf. II mit 6 f. abgebildeten Welfenstammbaum aus dem letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts.

Die erste Vita Konrads wurde in Weingarten nicht rezipiert, soweit wir wissen; auch in den Bibliotheken anderer Welfenklöster ist sie nicht nachweisbar⁵⁶. Und die spätere, die zweite Konrad-Vita scheint in Weingarten erst am Ende des 12. Jahrhunderts bekannt geworden zu sein. Nun ist die Tatsache, daß man diese zweite Vita in die Welfen-Handschrift Fulda D 11 aufnahm, ohne Zweifel ein Zeugnis der Konrad-Verehrung, doch darf man dies als intentionale Gegebenheit nicht überbewerten. Denn diese Abschrift ist unvollständig⁵⁷, sei es, daß man es an Sorgfalt fehlen ließ bei der Eintragung, oder sei es, daß man auf eine mangelhafte Vorlage angewiesen war. Und gerade der für die Konrad-Verehrung so wichtige Bericht über die Konstanzer Festfeier vom November 1123 fehlt in dieser Handschrift überhaupt. Jedenfalls ist festzustellen, daß die Konrad-Überlieferung in Weingarten aus dem letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts zu wünschen übrig läßt⁵⁸.

Im Lichte der Teilnahme Herzog Heinrichs des Schwarzen an der Konstanzer Feier erscheinen die bisher erwähnten Zeugnisse der Konrad-Erinnerung und Konrad-Verehrung im welfischen Hauskloster Weingarten nicht gerade aufsehenerregend. Dennoch stand am Anfang des Weingartener Konrad-Gedächtnisses eine bedeutsame Manifestation; sie war eine unmittelbare Folge der Konrad-Feier von 1123 und der Teilnahme Herzog Heinrichs daran.

Herzog Welf III. hatte, nach einem Brand, kurz vor seinem Tod (1055) das damals noch von Nonnen betreute Kloster Altdorf vom Tal auf den nordöstlich des alten Platzes gelegenen Martinsberg verlegt⁵⁹. Im Jahr 1056 wurde dann der Nonnenkonvent nach Altomünster (Diözese Freising) übertragen, und die Altomünsterer Mönche kamen nach Weingarten. So konnte später Herzog Welf IV. als „Gründer“ Weingartens bezeichnet werden⁶⁰. Durch sein und seiner Gemahlin Wirken nahm das Kloster jetzt an Bedeutung rasch zu. Von Welf und Judith erhielt es reiche Schenkungen an Besitz, aber

⁵⁶ Zur Überlieferungssituation der Konrad-Viten vgl. den Beitrag von W. BERSCHIN in diesem Band.

⁵⁷ Es fehlen ganz die Kapitel 21, 22 und 23, vgl. MGH SS 4, 439 Anm. m).

⁵⁸ Vgl. die Bemerkungen von G. HESS, *Monumentorum Guelforum pars historica* (1784), 89 Anm., der für seine Edition der zweiten Vita (nach der Hs. Fulda D 11) auf die vollständigere Überlieferung rekurren mußte, die G. W. Leibniz zur Verfügung gestanden hatte; vgl. dazu auch H. ECKERT, *Gottfried Wilhelm Leibniz' Scriptores rerum Brunsvicensium* (= Veröffentlichungen des Leibniz-Archiv 3, 1971), 33 ff. und 120 f. sowie 37, 41 und 123.

⁵⁹ Dazu KÖNIG, *Die suddeutschen Welfen* (wie Anm. 14), 12 ff.; C. BUHL, *Weingarten-Altdorf. Die Anfänge*, in: *Weingarten 1056-1956* (wie Anm. 14), 12 ff., bes. 27 ff.

auch an Handschriften und kostbaren liturgischen Geräten, und es wurde an die römische Kirche tradiert⁶¹. Aber erst Herzog Heinrich der Schwarze, der Sohn Welfs und Judiths, gab das Zeichen zum Beginn eines Neubaus von Kirche und Kloster, der dem gewachsenen Ansehen Weingartens und seiner Funktion als Grablege der Welfen-Herzöge angemessen war⁶². Im Jahr 1124, so berichten die welfischen Annalen und die Weingartener Abtgeschichte, ließ Heinrich das alte *monasterium*, also das Münster und die Klausurgebäude, ganz und gar niederreißen und befahl, ein vollkommen neues, prächtigeres *monasterium* zu errichten⁶³. Es besteht kein Zweifel daran, daß Herzog Heinrich selbst hinter Planung und Beginn dieses Unternehmens stand; denn vor seinem Tod am 13. Dezember 1126 wurde der Herzog Mönch von Weingarten⁶⁴, und Weingarten hatte er auch zur Grablege bestimmt für sich und für seine wenige Tage nach ihm verstorbene Gemahlin Wulfhild (gest. am 29. Dezember 1126). Nach Heinrichs und Wulfhilds Tod dagegen hat Weingarten seine Funktion als Grablege der süddeutschen Welfen-Herzöge verloren⁶⁵.

Die erste Weihe nach Beginn des Neubaus von Münster und Konventsgebäuden konnte bereits im Jahr des Baubeginns vorgenom-

⁶⁰ Welf IV. wird *fundator* genannt in der Urkunde Papst Paschals II. von 1105 (WUB 1, 1849, 336 Nr. 266), die eine ältere Urkunde Urbans II. wiederholt; dazu A. BRACKMANN (Hrsg.), *Germania pontificia* II/1 (1923, ND 1960), 227 und KRALLERT, *Urkundenfälschungen* (wie Anm. 14), 287 ff.

⁶¹ Zur Übertragung an den heiligen Petrus und zur Schenkung der *capella* (= herrscherliches Kultgerät) aus dem Nachlaß der Judith: Bernoldi Chron. a. 1094 (MGH SS 5, 457 f.); vgl. WUB 1 (1849), 302 f. Nr. 245. Dazu H. JAKOBS, Rudolt von Rheinfelden und die Kirchenreform, in: *Investiturstreit und Reichsverfassung* (wie Anm. 29), 87 ff., hier 102 f. Anm. 61. Zu den aus dem Besitz der Judith stammenden Weingartener liturgischen Büchern M. HARRSEN, *The Countess Judith of Flanders and the Library of Weingarten Abbey* (The Papers of the Bibliographical Society of America 24, 1930, 1 ff. und H. SWARZENSKI, *Englisches und flämisches Kunstgut in der romanischen Buchmalerei Weingartens*, in: *Weingarten 1056-1956* (wie Anm. 14), 333 ff.

⁶² Über die älteren Bauten in Weingarten K. HECHT, *Die mittelalterlichen Bauten des Klosters insbesondere die beiden ersten Münster*, in: *Weingarten 1056-1956* (wie Anm. 14), 254 ff., hier 309 ff.; A. KNOEPFLI, *Kunstgeschichte des Bodenseeraumes 1* (1961), 248 ff.

⁶³ Darüber die Nachrichten in den *Annales Welfici* a. 1124 (MGH SS 17, 308) und in der *Weingartener Abtgeschichte* aus dem 13. Jahrhundert (MGH SS 15/2, 1313). Dazu HECHT, *Bauten*, 284 f. und 293 f.

⁶⁴ Darüber die Notiz im *Weingartener Nekrolog* zum 13. Dezember (MGH *Necrologia* 1, 230) und in der *Abtgeschichte* des 13. Jh. (wie Anm. 63). Es handelt sich um eine *Professio in extremis*, wie auch die *Weingartener Fassung der Historia Welforum* c. 15 (MGH SS 21, 463) feststellt (*monachum professus in extremis suis*); anders K. REINDEL, Art. „Heinrich IX. der Schwarze“ (NDB 8, 1969, 343).

⁶⁵ Von Heinrichs des Schwarzen Söhnen wurde Heinrich der Stolze (gest. 1139) in Königs-lutter beigeetzt, während Welf VI. (gest. 1191) sich in seiner Gründung Steingaden hat beisetzen lassen; dorthin hatte er schon die Leiche seines früh verstorbenen Sohns Welf (VII) überführt.

men werden. Am 12. November 1124 weihte Bischof Ulrich von Konstanz eine Kapelle zu Ehren des Heiligen Kreuzes sowie der Heiligen Ägidius und Leonhard⁶⁶. Diese Kapelle wird später beschrieben als *rotunda, templo et turri contigua*; sie befand sich im Nordwesten des damals neu erstehenden Münsters⁶⁷. K. Hecht hat gezeigt, daß diese Rotunde mit ihrem Kreuz-Patrozinium eine Nachbildung des Heiligen Grabes in Jerusalem sein müsse – ähnlich den Heilig-Grab-Rotunden, die damals in Konstanz und auf der Reichenau bereits errichtet waren. In Weingarten war der Rundbau dazu bestimmt, wie K. Hecht mit Recht annahm, die von Herzogin Judith gegen Ende des 11. Jahrhunderts dem Kloster geschenkte Heilig-Blut-Reliquie aufzunehmen⁶⁸. Auch die Reichenauer Rotunde, ebenfalls eine Heiligkreuz-Kapelle, barg eine Blutreliquie, während die von Bischof Konrad neben dem Münster in Konstanz errichtete Mauritius-Rotunde die von ihm selbst aus dem Heiligen Lande mitgebrachten Reliquien vom Kreuz Christi und vom Heiligen Grab in einer Nachbildung des Heiligen Grabes umschloß⁶⁹.

Das frühe Weihedatum der Weingartener Heilig-Kreuz-Rotunde ist gewiß kein Zufall. Es beweist, daß dieser Bau einem „Bedürfnis ersten Ranges“ Rechnung tragen sollte; dem entspricht, daß die Flucht des im Verlauf des 12. Jahrhunderts errichteten neuen Langhauses die Rotunde offensichtlich planmäßig tangierte, daß diese also „einen wesentlichen Bestandteil der Gesamtplanung“ darstellte⁷⁰. Auch in diesem Befund wird man eine Absicht Herzog Heinrichs erkennen

⁶⁶ Dazu die bei G. HESS, *Prodromus Monumentorum Guelficorum seu Catalogus Abbatum imperialis Monasterii Weingartensis* (1781), 49 zitierte Weihnotiz, sie ist ein Auszug aus der Weihnotiz in der Hs. 708 der Pierpont Morgan Library (New York), fol. 84 verso, auf die noch einmal SWARZENSKI, *Englisches und flamisches Kunstgut* (wie Anm. 61), 337 hinwies. Vgl. auch die Weihnotizen aus dem 13. Jh., unten Anm. 73.

⁶⁷ Dazu HECHT, *Bauten* (wie Anm. 62), 295 ff. und KNOLPFLI, *Kunstgeschichte* (wie Anm. 62), 192. Die Rotunde wurde 1715 abgerissen, ist aber auf dem um 1700 gezeichneten Grundriß des zweiten Münsters (HECHT, Taf. 1 nach S. 304) und auf älteren Darstellungen des Klosters zu sehen (ebd. die Taf. 3, 4 und 6, Ansichten des 16. und 17. Jh.).

⁶⁸ HECHT, *Bauten*, 296 f.; KNOEPFLI, *Kunstgeschichte*, 192. Die Schenkung der Blutreliquie wird im Nekrolog zum 5. März (Todesstag der Judith) erwähnt, *MGH Necrologia* 1, 224. Zur Blutverehrung in Weingarten A. NAGEL, *Das Heilige Blut Christi*, in *Weingarten 1056–1956* (wie Anm. 14), 188 ff. und G. SPAHR, *Kreuz und Blut Christi in der Kunst Weingartens* (1962), 96 f.

⁶⁹ Reichenau. P. A. MANSER – K. BIFYRLI, *Aus dem liturgischen Leben der Reichenau*, in: K. BIFYRLI (Hrsg.), *Die Kultur der Abtei Reichenau* 1 (1925, ND 1970, 316 ff.) hier 393 f.; KNOEPFLI, *Kunstgeschichte*, 120 f.; Konstanz: MAURER, *Konstanz* (wie Anm. 4), 28 und 50 ff. mit weiteren Titeln *Zur Heilig-Kreuz-Rotunde in St. Gallen* KNOEPFLI, 191.

⁷⁰ HECHT, *Bauten*, 297.

dürfen. Vermutlich hat der Herzog selbst die Rotunde planen und errichten lassen, deren Vollendung er auch erleben konnte – ein knappes Jahr erst, nachdem in Konstanz bei der Festfeier zu Ehren Konrads alle Teilnehmer die von ihm erbaute Mauritius-Rotunde mit ihren Heiligtümern und der alten Grabstätte des Bischofs besucht und geschen hatten. Man darf deshalb die Weingartener Kreuz-Rotunde interpretieren als ein von Heinrich dem Schwarzen errichtetes Denkmal, als ein Mal der Erinnerung an das Wirken des Bischofs Konrad. Zugleich wurde sie aber auch erbaut als Ort des Gedächtnisses an den heiligen Konrad. Denn bei der Weihe im November 1124 hat Bischof Ulrich von Konstanz Konrad-Reliquien darin niedergelegt⁷¹.

Aber auch wenn sich die Weingartener Kreuz-Rotunde als Zeugnis des Konrad-Gedächtnisses und der Konrad-Verehrung sowohl Herzog Heinrichs des Schwarzen als auch der Mönchsgemeinschaft von Weingarten, der er zuletzt selbst angehörte, interpretieren läßt, so ist doch festzustellen, daß schon im späteren 12. Jahrhundert keine mit diesem Vorgang vergleichbaren Bekundungen sich mehr nachweisen lassen. Bei den späteren Weingartener Weihen, des großen Münsters zum Beispiel (1182) oder der Marienkapelle, wurden keine Konrad-Reliquien mehr niedergelegt⁷². Und als schließlich nach einem großen Brand in der Mitte des 13. Jahrhunderts auch die Rotunde wiederhergestellt wurde, hatte man deren ursprüngliche Bestimmung und die Umstände ihrer Entstehung offenbar vergessen, zumindest schenkte man ihnen keine Beachtung mehr. Die Rotunde verlor 1276 ihre Funktion als sepulkrale Gedenkstätte der Blutreliquie, die man jetzt in das Vestibulum des nördlichen Westturmes übertrug; ein Jahr

⁷¹ S. die oben Anm. 66 erwähnte Weiheotiz mit Reliquienverzeichnis bei HESS, Pro-dromus, 49.

⁷² Weder die Weiheotizen und Reliquienverzeichnisse für das 1182 durch Bischof Berthold von Konstanz geweihte zweite Münster nennen Konrad-Reliquien oder Konrad-Tituli (s. WUB 2, 1858, 222 f. Nr. 433, = H. TÜCHLE, Dedicaciones Constantienses, 1949, 56 f. Nr. 133; MGH SS 24, 832) noch das Reliquienverzeichnis der Marienkapelle im südöstlichen Querhauswinkel des zweiten Münsters: Hs. Fulda D 11, fol. 31 r, und in der Abschrift dieser Hs., einer ehem. Reichenauer Papier-Hs. des 14. Jh. in Karlsruhe (Nr. CLXXV), danach abgedruckt von A. HOLDER, Die Reichenauer Handschriften Bd. 1 (= Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe Bd. 5/1, ND 1970), 410 f. Zur Marienkapelle. HFCHT, Bauten, 298 ff. und HARRSLN, Observations (wie Anm. 54), 343 f. Auch die neuerlichen Weihe Nachrichten von 1217 Nov. 12 (nach dem ersten Brand) nennen keine Konrad-Reliquien unter den Reliquienschatzen des neu aufgebauten Münsters (WUB 3, 1871, 484 f. Nr. 25, = TÜCHLE a. a. O., 63 f. Nr. 147). In dem durch den welfischen Ministerialen Gebizo von Ravensburg 1145 gegründeten Prämonstratenserkloster Weißenau (bei Ravensburg) wurden bei der Weihe der Krankenkapelle durch Bischof Hermann II. von Konstanz 1185 Konrad Reliquien niedergelegt, TÜCHLE a. a. O., 57 ff. Nr. 134

darauf wurde die Kapelle neu geweiht, nunmehr mit St. Leonhard als Patron und mit Ägidius und Konrad als Mit-Patronen⁷³.

Als Träger von Erinnerungen an Bischof Konrad von Konstanz, als Förderer auch der Konrad-Verehrung unter den Welfen trat also Herzog Heinrich der Schwarze hervor. Er hat sich wirklich als Verwandter des Heiligen öffentlich erwiesen, nicht nur durch seine Teilnahme an der Festfeier in Konstanz, sondern auch durch die Verwirklichung des Konrad-Gedenkens in Weingarten, das hier sichtbar wurde in der Kreuz-Rotunde und den darin geborgenen Konrad-Reliquien. Nach dem Tod Herzog Heinrichs aber verblaßte die Erinnerung an die Konradfeier von 1123 und an die Teilnahme des Herzogs. In der süddeutschen Hausüberlieferung der Welfen wird darüber nicht berichtet. Und sogar im Kloster Weingarten trat schließlich die Erinnerung an die mit der Errichtung des Rundbaus verknüpften Ereignisse in den Hintergrund. Dennoch hatte die Festfeier von 1123 und das Konrad-Gedenken Herzog Heinrichs des Schwarzen Folgen auch für die in Süddeutschland entstandenen Aufzeichnungen welfischer Hausgeschichte.

III.

Mit der Geschichte vom ältesten Welfen namens Eticho (*Eticho vel Welfus*), der sich ins Gebirge zurückzog, während seine Tochter Judith Kaiser Ludwig den Frommen heiratete und sein Sohn Heinrich („mit dem goldenen Wagen“) von diesem Kaiser den späteren Welfenbesitz in Oberschwaben als Lehen nahm – mit dieser Geschichte läßt der Verfasser der „Sächsischen Welfenquelle“ seine Aufzeichnungen beginnen. K. Schmid hat gezeigt, daß die Erzählung von Eticho und seinen Kindern mit ihrem in sich konsequenten Motivkomplex von der „Kaiserferne“ des Vaters, der „Kaiserheirat“ der Tochter und der „Kaiserunterwerfung“ des Sohnes in überraschender Weise an reale Vorgänge der welfischen Geschichte in karolingischer Zeit anknüpft, wobei freilich die Namen der Protagonisten Eticho und Heinrich in die Genealogie der Welfen des 9. Jahrhunderts nicht recht passen wollen; vielmehr ist anzunehmen, daß die „personelle und zeitliche Bindung“ dieses Traditionsgutes im Lauf der Zeit „völlig verlorenging und überlagert wurde“, indem man die Erinnerung an

⁷³ Dazu die Urkunde WUB 8 (1903), 22 f. Nr. 2669 (31. März 1277), und die ebd. S. 23 Nr. 2670 abgedruckte Notiz. Dazu HECHT, Bauten, 288 f. und 297. – Im 18. Jahrhundert galten verschiedene liturgische Gegenstände des Klosters (Kelch, Kasel, Albe) als Konrad-Reliquien, s. HESS, Mon. Guelf. (wie Anm. 58), 93 Anm.

Vorgänge des 9. Jahrhunderts mit den Namen anderer, späterer Welfen verknüpfte. Im 12. Jahrhundert konnte diese Überlagerung dann wieder, teilweise wenigstens, durchstoßen werden, zuerst also in der „Sächsischen Welfenquelle“⁷⁴.

Es wurde bereits erwähnt, daß der Verfasser der „Sächsischen Welfenquelle“ keine direkten Nachkommen jenes Heinrich („mit dem goldenen Wagen“), dem Sohn des älteren Eticho kennt. Er läßt vielmehr mit Bischof Konrad von Konstanz und dessen Brüdern Rudolf und *Eticho qui et Welfus* (in der niederdeutschen Übersetzung: *Welf*) die Welfen-Genealogie neu beginnen. An die ältere Generationenfolge Eticho/Heinrich wird diese Generation der drei Brüder nur mit einem ganz allgemeinen Hinweis angeschlossen: „Aus diesem Geschlecht (nämlich Etichos und Heinrichs) gingen im Lauf der Zeit (*per successiones temporum*) drei Brüder hervor . . .“⁷⁵. Diese Generation datiert der Verfasser dann in die Zeit König Heinrichs I. (919–936) und Bischof Ulrichs von Augsburg (923–973); es ist ihm wichtig, daß die Bischöfe Ulrich von Augsburg und Konrad von Konstanz zur gleichen Zeit lebten und sich in gleicher Weise in ihrem Wirken auszeichneten⁷⁶. Der Verfasser bezeichnet dann Welf (II.) als Neffen Konrads und Sohn des Rudolf und hat damit die ganze weitere, auch aus anderen Quellen gut bekannte Welfengenealogie bis zu Herzog Heinrich dem Schwarzen an die Generation der drei Brüder angeschlossen. Es fällt auf, wieviel Mühe sich der Verfasser bei der Datierung dieser Generation gab, eine Datierung, die für die nach seiner Auffassung dann lückenlose Generationenfolge bis zu seiner Gegenwart ja auch wirklich bedeutsam ist. Ferner fällt auf, daß unter den Elementen dieser Datierung die Amtszeit Bischof Ulrichs von Augsburg genannt wird, daß es gerade dieser Augsburger Bischof ist, mit dem das Wirken Konrads von Konstanz in Beziehung gesetzt und damit chronologisch eingeordnet wird. Die Verknüpfung des Wirkens der beiden Bischöfe ist nun aber ein Thema, das in der ersten Vita Konrads von 1122 breiten Raum einnimmt⁷⁷. So entsteht der Eindruck, daß die Konstanzer Konrad-Überlieferung, wie sie vor der Heiligsprechung aufgeschrieben und bei der Festfeier vom

⁷⁴ SCHMID, *Welfisches Selbstverständnis*, 405 ff., die Zitate 405 und 407.

⁷⁵ S. oben Anm. 43.

⁷⁶ *Ibd.*

⁷⁷ Vgl. Vita I c. 4 (Erhebung Konrads) und c. 8 (Besuche Ulrichs bei Konrad), MGH SS 4, 432 f.; die Augsburger Vita Ulrichs weiß nichts von diesen Begebenheiten, vgl. aber deren c. 25 und 26 (MGH SS 4, 410 f.). Dazu F. ZOEPFL – W. VOLKERT, *Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg* 1/1 (1955), 68 Nr. 108. Hierbei verdient Beachtung, daß Bischof Ulrich I. von Konstanz ein Nachfahre der Verwandten Bischof Ulrichs

November 1123 sicherlich weithin bekannt gemacht wurde, die Elemente bereithielt, anhand deren man ablesen konnte, in welche Zeit denn nun das Wirken Konrads und seiner Brüder einzuordnen sei. Die Konrad-Feier von 1123 wäre dann also Anlaß geworden, chronologische Ordnung in die Welfen-Genealogie zu bringen, weil bei dieser Festfeier das dafür notwendige Wissen bekannt wurde.

Diese Annahme erscheint freilich wenig plausibel, wenn man die in Süddeutschland entstandenen welfischen Hausgeschichten, die „Genealogia Welforum“ (entstanden vor Ende 1126) und die „Historia Welforum“ (entstanden um 1170), in die Betrachtung einbezieht. Folgte man nämlich diesen Überlieferungen, dann bestand kein Anlaß, sich um die Chronologie Konrads und seiner Brüder zu bemühen, denn in der Auffassung der „Genealogia“ und der „Historia“ waren Konrad und seine Brüder ja die Söhne Heinrichs („mit dem goldenen Wagen“), die Enkel des alten Eticho. Wenn „Genealogia“ und „Historia“ hier aber das Richtige treffen, dann hätte der Verfasser der „Sächsischen Welfenquelle“ sich nicht nur nutzlose Mühe mit der Chronologie gemacht, sondern er hätte dabei auch die Welfengenealogie entstellt und verfälscht, indem er nämlich die Generation Bischof Konrads und seiner Brüder von der älteren, voraufgehenden Generationenfolge Eticho/Heinrich einfach abtrennte; – oder war es umgekehrt, hat man sich den Vorgang vielleicht so vorzustellen, daß in der „Genealogia“ und in der „Historia“ eine Generationenfolge hergestellt ist, die ursprünglich gar nicht gegeben war? War es also vielmehr so, daß „Genealogia“ und „Historia“ Heinrich („mit dem goldenen Wagen“) und seine Gemahlin Ata („Genealogia“) oder Beata („Historia“) als Eltern Konrads deklarierten, um eine lückenlose Generationenfolge für alle bekannten Welfen herzustellen?

Diese Frage zielt auf den Beweis für die in der Forschung allgemein akzeptierte Annahme, daß Heinrich („mit dem goldenen Wagen“) „wirklich“ der Vater Konrads von Konstanz war. Es wird sich herausstellen, daß diese Annahme keineswegs auf sicherem Boden steht. Um dies zu zeigen, müssen die welfische Hausüberlieferung und

von Augsburg war; in diesen Verwandtenkreis gehörte auch Bischof Gebhard II. von Konstanz, auf den sich das zuerst in der Vita I (c. 9, MGH SS 4, 433 = Vita II c. 21, ebd. 439 f.) überlieferte Vaucinium bezieht; (danach auch in der Vita Gebhardi, vor 1134, c. 4, MGH SS 10, 585). Zum Verwandtschaftszusammenhang der drei Bischöfe. Die Chronik des Klosters Petershausen I, 5, ed. O. FLEGER (= Schwabische Chroniken der Stauferzeit 3, 1956), 44; dazu SILGWART, Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften (wie Anm. 6), 274 und zuletzt B. BILGERI, Geschichte Vorarlbergs I (1971), 94 ff. und MISCOI-RECKERT, Petershausen (wie Anm. 7), 40 ff.

die Überlieferung des Klosters Weingarten erneut gemustert werden, soweit sie diesen Heinrich betreffen. Am Ende der Überprüfung der Überlieferungssituation wird dann aber sichtbar werden, welche Bedeutung die Heiligsprechung Konrads von Konstanz und die Konrad-Feier des Jahres 1123 für die Aufzeichnung der welfischen Hausüberlieferung hatten.

In allen Zeugnissen welfischer Hausüberlieferung des 12. Jahrhunderts folgen, wie erwähnt, auf die Generation der drei Brüder als nächste Welf (II.) und Heinrich, die „Neffen“ Bischof Konrads, die Söhne seines „Bruders“ Rudolf. Nun weiß man längst auf Grund einfacher chronologischer Überlegungen, daß der 1030 verstorbene Welf (II.) nicht Sohn eines in die Mitte des 10. Jahrhunderts einzuordnenden Rudolf gewesen sein kann; bereits im 18. Jahrhundert hat G. Hess, der Bearbeiter und Editor der Weingartener und welfischen Überlieferung, diese in allen Zeugnissen der welfischen Hausgeschichte zu Unrecht überbrückte genealogische Lücke erkannt⁷⁸. Dabei ist nicht daran zu rütteln, daß Welf (II.) und Heinrich die Söhne eines Rudolf waren, denn das steht schon in Ekkhardts St. Galler Klostergeschichten und ebenso in der Ebersberger Chronik des Abtes Williram zu lesen, in Schriften des 11. Jahrhunderts also, die beide von der welfischen und der Weingartener Überlieferung unabhängig sind⁷⁹. Der Irrtum beruht somit lediglich darin, daß dieser Rudolf, der Vater Welfs (II.), und ein anderer Rudolf, der Bruder Bischof Konrads, zu einer Person verschmolzen wurden. Die St. Galler Klostergeschichten Ekkehardts, in denen viel von Bischof Konrad (*Chuonradus noster*)^{79a} erzählt wird, wissen in der Tat nichts von einer Verwandtschaft zwischen dem Bischof und diesem Rudolf mit seinen Söhnen Heinrich und Welf. Während nun die Forschung die in der welfischen Hausüberlieferung vorgenommene Filiation zwischen Rudolf (= ein Bruder Bischof Konrads) und Welf II. schon längst als „falsch“ erkannt hat, hält sie demgegenüber an der vorangehenden Filiation zwischen Heinrich („mit dem goldenen Wagen“) und Rudolf

⁷⁸ HESS, Mon. Guelf. (wie Anm. 58), 78 ff. Anm., vgl. die genealogische Tabelle S. 83 als Vorschlag zur Lösung des genealogischen Problems; später: G. MEYER VON KNONAU, Zur älteren alamannischen Geschlechtskunde (Forschungen zur Deutschen Geschichte 13, 1873, 69 ff.) hier 79; B. SEPP, Stammbaum der Welfen (1915), 4 Anm. 23; vgl. SCHMID, Kuno von Ohningen (wie Anm. 16), 50 f.

⁷⁹ Ekkeharti (IV.) Casus sancti Galli c. 21, ed. MEYER VON KNONAU (wie Anm. 5), 79 ff.; dazu FLECKENSTEIN, Welfen (wie Anm. 13), 97 ff.; Chron. Eberspergensis (MGH SS 20, 13 und 14). Auch Notae necrol. Einsiedlenses (MGH Necrol. 1, 363): *Domina Ita mater comitis Welf*. Vgl. unten Anm. 91.

^{79a} S. oben Anm. 5.

sowie Konrad fest⁸⁰. Dabei ist man sich bewußt, daß sich „rein zeitlich“ für die Bestimmung der Jahre des Wirkens dieses Heinrich („mit dem goldenen Wagen“) ja eigentlich „nur ein fester Anhaltspunkt“ bietet, nämlich „die Erhebung seines Sohnes Konrad zum Bischof von Konstanz i. J. 934⁸¹. Denn: abgesehen von der oben erörterten Erzählung von Eticho und seinem Sohn Heinrich gibt es zu diesem Heinrich nur zwei Nachrichten, an deren Richtigkeit die Forschung bisher allerdings nicht zweifelt. Einmal gilt Heinrich als der Gründer des Klosters Altdorf/Weingarten⁸². Zum anderen wird angenommen, daß Heinrich in seiner Gründung Weingarten begraben sei⁸³.

Beide Annahmen stützen sich wiederum auf die „Genealogia“ und die „Historia Welforum“. Die „Genealogia“ bezeichnet den Rückzug des ältesten Eticho ins Gebirge als Anlaß zur Gründung eines Klösterchens in *Ambergov*, wo dieser Eticho auch begraben sei; von diesem Kloster weiß die „Sächsische Welfenquelle“ freilich nichts zu berichten. Etichos Sohn Heinrich habe dann drei Klosterkonvente verpflanzt: zuerst habe er die Mönche von *Ambergov* nach *Altemunster* (= Altomünster) gebracht, dann von dort nach Weingarten, und schließlich habe er die in Weingarten lebenden „Frauen“ (*dominae*) nach *Altemunster* umgesiedelt⁸⁴. Eine „Gründung“ Weingartens durch Heinrich kann man hier allerhöchstens zwischen den Zeilen herauslesen⁸⁵. Und die Heinrich zugeschriebene Verpflanzung der Mönche von *Altemunster* nach Weingarten und der „Frauen“ von dort nach *Altemunster* beruht ohne Zweifel auf einem Irrtum, da der Austausch der Konvente von Altomünster und Altdorf erst im 11. Jahrhundert, nach dem Tod Welfs III. (1055) stattfand⁸⁶. Die „Historia“ ordnet denn auch den ganzen Erzählkomplex anders. Sie

⁸⁰ Vgl. FLECKENSTEIN, *Welfen*, 128 ff.; zuletzt W METZ, *Heinrich „mit dem goldenen Wagen“* (Bil. für Dte. Landesgeschichte 107, 1971, 136 ff.).

⁸¹ FLECKENSTEIN, *Welfen*, 129

⁸² Vgl. KÖNIG, *Die süddeutschen Welfen* (wie Anm. 14), 11; FLECKENSTEIN, *Welfen*, 109, 131 f.

⁸³ Vgl. BUHL, *Weingarten-Altdorf* (wie Anm. 59), 23; FLECKENSTEIN, *Welfen*, 94 mit Anm. 130 u. o.

⁸⁴ *Genealogia Welforum* c. 1 (MGH SS 13, 733): ... *pater in Ambergov 12 monachos instituit et ibi obuit. Henricus monachos Altemunster transtulit, inde eos Wingarten, et dominas inde, que ibi erant, in Altemunster transposuit.* Zur Identifizierung des Ortes *Altemunster* KÖNIG, *Die süddeutschen Welfen* (wie Anm. 14), 9; anders (wohl zu Recht) FLECKENSTEIN, *Welfen*, 85 mit Anm. 81.

⁸⁵ Nicht ganz zu Unrecht meinte KÖNIG, *Die süddeutschen Welfen*, 27 Anm. 49, die *Genealogia* erwähne die Gründung Altdorfs „überhaupt nicht“.

⁸⁶ S. oben im Text nach Anm. 59

hält fest an der Übertragung des Konvents aus der Zelle in *Ambirgou* nach Altomünster und berichtet außerdem ausdrücklich die Gründung des Klosters Altdorf durch Heinrich⁸⁷. Den Austausch der Konvente von Altomünster (Mönche) und Altdorf (Nonnen) datiert sie richtig ins 11. Jahrhundert, schreibt ihn allerdings, abermals irrtümlich, Welf II. statt Welf III. zu⁸⁸. Von einer Beisetzung des Klostergründers Heinrich in Altdorf/Weingarten weiß überhaupt erst die „Historia“ etwas zu berichten, allerdings nicht in dem von diesem Heinrich handelnden Kapitel 5, sondern in einem anderen, das von Heinrichs „Sohn“ Rudolf handelt, von dem gesagt wird, er sei im Kloster Altdorf „neben seinem Vater und seiner Mutter bestattet“⁸⁹. Fassen wir also als erstes Ergebnis des Quellenverhörs zusammen: (1) die Annahme, Heinrich („mit dem goldenen Wagen“) und seine Gemahlin Ata/Beata seien die Eltern Konrads von Konstanz, wird gegründet auf „Genealogia“ und „Historia“; (2) die Annahme, Heinrich sei der Gründer des Klosters Weingarten, fußt im wesentlichen auf der „Historia“; (3) die Annahme, Heinrich sei mit seiner Gemahlin in seiner Gründung Altdorf/Weingarten beigesetzt, stützt sich auf eine eher beiläufige Bemerkung der „Historia“.

Vergleicht man nun die bisher zitierten Zeugnisse der welfischen Hausüberlieferung mit Überlieferung aus dem Kloster Weingarten selbst, so geraten diese Annahmen ins Wanken. Wenn es um den Gründer und das Gründerbegräbnis geht, so wird man natürlich die liturgische Form der Erinnerung, das nekrologische Gedenken heranziehen. Das älteste Weingartener Nekrolog liegt vor auf fol. 1v bis 13r der Handschrift Fulda D 11, wie bereits erwähnt wurde; es wurde zusammen mit einem Kalender aufgezeichnet im letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts⁹⁰. Einen Eintrag des „Gründers“ Heinrich oder seiner Gemahlin Ata/Beata findet man in diesem Nekrolog nicht. Im Gegensatz zur „Historia Welforum“, die Heinrich als Gründer von Altdorf/Weingarten feiert, hat man also in der

⁸⁷ Historia Welforum c. 4, ed. KÖNIG, 10.

⁸⁸ Ebd. c. 10, S. 14. Dazu KÖNIG, *Die suddeutschen Welfen*, 13 f.

⁸⁹ Historia Welforum c. 7, ed. KÖNIG, 12.

⁹⁰ S. dazu oben im Text nach Anm. 50. In den Nekrolog-Teil der Blätter wurden von der anlegenden Hand mit roter Tinte eingetragen: zum 20. Januar Herzog Friedrich von Schwaben (gest. 1191), zum 10. Juni Kaiser Friedrich I. (gest. 1190) und zum 15. Dezember Herzog Welf VI. (gest. 1191). Nachträge von anderen Händen betreffen Abt Meingoz von Weingarten (gest. 1200) zum 22. April, Heinrich den Löwen (gest. 1195) zum 6. August und Herzog Konrad von Schwaben (gest. 1196) zum 15. August; vgl. MGH *Necrologia* 1, 223 ff. Da der Welfenstammbaum auf fol. 13v der Hs. die letzte Seite jener Lagen füllt, die das Kalendar und Nekrolog enthalten (ein Einzelblatt + II + IV), ist er unter Umständen ebenfalls erst in den 1190er Jahren entstanden.

Weingartener nekrologischen Überlieferung keine Erinnerung an ihn aufgezeichnet. Der älteste Welfe, dessen Gedächtnis das Nekrolog festhält, ist vielmehr ein Rudolf, *Rodolfus comes, frater sancti Chonradi*, der zusammen mit seinem „Sohn“ Welf (II.) zum 10. März eingetragen ist⁹¹. Eticho, der aus der Hausüberlieferung bekannte Bruder Rudolfs und Konrads, erscheint nicht im Nekrolog, während Konrad, wie bereits erwähnt, als Heiliger zum 26. November in den Kalender-Teil der Aufzeichnung geschrieben wurde. Ferner wird im Nekrolog genannt *Heinricus comes, filius Rodolfi comitis* (zum 8. Februar), also der Bruder Welfs (II.)⁹².

In diesem Nekrolog ist nun auch verzeichnet, welche Angehörigen des Welfengeschlechts in Weingarten begraben waren. Zehn Welfen waren es, deren Gräber die Weingartener Mönche am Ende des 12. Jahrhunderts in ihrer Obhut hatten. Die Reihe beginnt mit Konrads „Bruder“ Rudolf und seinen Söhnen Heinrich und Welf (II.); es folgen Welf III., Welf IV. mit seiner Gemahlin Judith, deren Söhne Welf V. und Heinrich der Schwarze, sowie dessen Gemahlin Wulfhild und beider Tochter Sophia. Die Gebeine dieser Welfen ruhten seit Abschluß der Bauarbeiten am zweiten Weingartener Münster im Westchor der Basilika, zwischen den beiden Türmen, in einer dem heiligen König Oswald geweihten Kapelle⁹³. Nachdem im 17. Jahrhundert schwedische Truppen die Grabkapelle geplündert hatten, war eine neuerliche Beisetzung und Ordnung der Grablege notwendig geworden. Im Mai 1646 übertrug man diese Aufgabe dem gelehrten Pater Gabriel Bucelin. Er übernahm sie in der Erwartung, die Gebeine von zwölf „Fundatores“ neu beisetzen zu dürfen – außer den oben genannten nämlich auch die Überreste Heinrichs „mit dem goldenen Wagen“ und seiner Gemahlin Ata/Beata. Diese Erwartung erwies sich indessen als falsch. In seinem Bericht stellte Bucelin fest: „non duodecim sed solummodo decem deprehendimus“, und er schloß daraus lapidar: „Mihi certum fuit, estque hodie, Heinrichum et Hattam parentes S. Conradi hos inter decem conditos non esse“⁹⁴.

⁹¹ Vgl. MGH Necrologia I, 224. Zum 16. Oktober der Eintrag *Ita comitissa, uxor Rodolfi comitis*, ebd. 229. Das Todesdatum Welfs II. auch in der St. Galler Überlieferung, ebd. 469.

⁹² Es sind dann verzeichnet die weiteren aus den erzählenden Quellen bekannten Welfen: Welf III. (13. November), Kunizza (31. März) usw.

⁹³ HECHT, Bauten (wie Anm. 62), 289 und 291.

⁹⁴ Den Bericht des Paters G. Bucelin zitierte G. HESS, Mon. Guelf. (wie Anm. 58), 14 ff. Anm. (mm). Im Gegensatz zur späteren Forschung wußte man also im 18. Jh., daß die damals als Gründer angesehenen Heinrich und Ata/Beata nicht im Kloster bestattet waren, weil, so nahm man an, bei der Verlegung des Klosters auf den Berg ihre Gräber nicht

Die Nachrichten über die Gräber von „Fundatores“ im 12. wie im 17. Jahrhundert und die nekrologische Überlieferung des Klosters Weingarten zeigen also, daß nicht Heinrich und Ata/Beata als Gründer kommemoriert wurden; die ältesten kommemorierten und im Kloster beigesetzten Welfen waren vielmehr ein Rudolf und seine Söhne Welf (II.) und Heinrich. Damit aber erhält eine Nachricht aus der Weingartener Fassung der „Historia Welforum“ in der Hs. Fulda D 11 (fol. 18r) erst ihr Gewicht. Sie besagt, daß Herzog Welf III. bei der Verlegung des Klosters vom Tal auf den Berg auch die im alten Kloster gehüteten Welfen-Gräber übertrug: die Gebeine seines Vaters Welf II., seines Oheims Heinrich und seines Großvaters Rudolf⁹⁵. Offenbar, so muß man aus dieser Nachricht folgern, waren dies die ältesten Stifter-Gräber auch des Altdorfer Klosters im Talgrund gewesen. Gräber von Heinrich „mit dem goldenen Wagen“ und von seiner Gemahlin hat es im Kloster Altdorf/Weingarten also nie gegeben.

Mit dieser Feststellung ist aber auch der Annahme einer Gründung des Klosters durch Heinrich weitgehend der Boden entzogen. Überhaupt erscheint es als ganz unwahrscheinlich, daß das Gedenken der Weingartener Mönche jemals über jenen Rudolf, den Vater Welfs (II.), zurück ausgriff. Dies bedeutet aber, daß Rudolf und Welf II., also Personen aus der Zeit um 1000 und der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, deutlicher als bisher in ihrer Bedeutung für die Gründung des Klosters Weingarten und also für die Anfänge der Welfenherrschaft in Süddeutschland überhaupt gesehen werden müssen.

In der Frage, ob Bischof Konrad „wirklich“ der Sohn des Heinrich („mit dem goldenen Wagen“) gewesen ist, führt weiter eine Untersuchung schriftlicher Aufzeichnungen aus Weingarten, in denen der Gründungsvorgang dargestellt wird. Diese Aufzeichnungen sind allerdings erst aus dem 12. und dem 13. Jahrhundert überliefert, so daß man nicht überrascht ist, darin jenen Heinrich erwähnt zu finden.

transferriert worden seien, vgl. aber dazu die folgende Anm. Zum Zeitpunkt der Neuordnung der Welfengrablege Th. STUMP, Pater Gabriel Bucelin, 1599–1681, in: Weingarten 1056–1956 (wie Anm. 14), 370 ff., hier 382 f. Über die „Welfengruft“ in späterer Zeit G. SPAHR, Die Basilika Weingarten (1974), 170 ff.

⁹⁵ Historia Welforum c. 12 (MGH SS 21, 461), vgl. ed. KÖNIG (wie Anm. 37), 108 Anm. 59: *Idem etiam Guelfo monasterium in monte antiquum in honore sancti Martini fundavit, nomen Winigartin inposuit. In quod de villa translatis monachis et ossibus patris sui Gwelf et patris Heinrichi et avi Roudolphi, ecclesiam priorem parrochiale esse statuit.* KÖNIG wies den Zusatz irrtümlich zu c. 13 der Historia.

Auffallend ist an diesen Weingartener Aufzeichnungen, daß sie in ihrer Auffassung vom Gründungsvorgang „zweispaltig“ sind, wie schon E. König festgestellt hat⁹⁶.

Da ist zunächst das auf 1094 datierte, aber nur in späterer Aufzeichnung erhaltene Weingartener Zensualenrecht in Gestalt einer Urkunde Welfs IV. und der Judith; sie nennt als *primi fundatores* von Weingarten: Heinrich und seinen Sohn, den heiligen (!) Konrad, Bischof von Konstanz⁹⁷. Eine kurze Skizze der Klostergeschichte, die im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts auf die ersten Seiten des berühmten, von Judith aus Flandern mitgebrachten und dem Kloster geschenkten Evangeliiars Fulda Aa 21 geschrieben wurde, bezeichnet als Gründer dagegen *Heinricus, pater sancti Chonradi episcopi*, sowie seine Gemahlin Beata und seine Söhne Eticho und Rudolf⁹⁸. Eine abermals andere Variante bietet die historiographische Notiz, mit der man in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts den „Codex maior traditionum“ einleitete; hier wird nicht Heinrich als Gründer genannt, sondern eine *Ata, mater sancti Cvnradi Constantiensis episcopi*, als Klostergründerin vorgestellt⁹⁹. Man könnte diese Variante der Gründungs-

⁹⁶ KÖNIG, Die süddeutschen Welfen (wie Anm. 14), 27 Anm. 49.

⁹⁷ Überliefert als nachträgliche Notiz in dem von Judith geschenkten Evangeliiar Fulda Aa 21, fol. 88r und 89r, und abermals im Codex minor traditionum (2. Hälfte des 13. Jh.); danach WUB 1 (1849), 300 ff. Nr. 244, der Text hier 301. Zur Echtheit der Aufzeichnung KRALLERT, Urkundenfälschungen, 249 und 295. Mit redaktionellen Einschüben gerade am Beginn dieser Aufzeichnung ist dennoch zu rechnen, da diese den rechtlichen Inhalt nicht tangierten. Es ist deshalb problematisch, wenn KÖNIG, Die süddeutschen Welfen, 11, diese Aufzeichnung als „das älteste uns überlieferte Zeugnis über den Vorgang“ der Klostergründung bezeichnete; ähnlich METZ, Heinrich (wie Anm. 80), 153 mit Anm. 121. Dem inhaltlichen Befund entspricht der paläographische, Herbert KÖLLNER (Marburg), dem ich auch an dieser Stelle für seine freundliche Auskunft vom 26. November 1974 danke, kam auf Grund kunsthistorischer und paläographischer Kriterien zu dem Ergebnis, daß der auf fol. 88r begonnene und wegen der auf fol. 88v bereits eingetragenen Perikope dann auf fol. 89r fortgesetzte Urkundentext „nach ca. 1110–20 geschrieben sein muß“. Auch dies spricht dafür, daß der Urkundentext wohl erst nach der Heiligensprechung Konrads eingeschrieben wurde.

⁹⁸ Fulda Aa 21, fol. 1r/1v, vgl. HESS, Prodomus (wie Anm. 66), 21 f. Auf fol. 2v der Hs. dann das Stifterbild. Zur Hs. außer den in Anm. 61 genannten Arbeiten von M. HARRSEN und H. SWARZENSKI auch: Katalog der Ausstellung „Rhein und Maas“ 1 (1972), 230. Der Text der Aufzeichnung wurde dann in den Codex minor traditionum übernommen und ist danach ediert in WUB 4 (1883), Anhang, XLIX f. Dazu KRALLERT, Urkundenfälschungen, 246 ff. In der Datierung der Eintragung in die Hs. Fulda Aa 21 folge ich einer freundlich gewährten Mitteilung von Herbert KÖLLNER (Marburg), s. oben Anm. 97.

⁹⁹ WUB 4 (1883) Anhang VI: *Igitur mater sancti Cvnradi, Constantiensis episcopi, pie memorie, nomine Ata, istius ecclesie primum quasi ponens fundamentum tribut eidem ecclesiam in villa Altorfensi sitam cum omnibus decimis ad eam pertinentibus insuper et terram salicam. Deinde filius eius Rodolfus comes et uxor eius Ita tribuerunt . . . specialiter vero pro anima filii sui Henrici . . . Postea filius eorum Welf comes et uxor eius Imiza dederunt . . .* Von Rudolf an also auch hier die bekannte Generationenfolge. Zur Aufzeichnung des Codex maior traditionum KRALLERT, Urkundenfälschungen, 242 ff.

geschichte als späte und entstellte Tradition beiseite schieben, wenn nicht die zweite Konrad-Vita aus der Mitte des 12. Jahrhunderts eigentümlicherweise gerade diese Variante ebenfalls festgehalten hätte¹⁰⁰. Bemerkenswert erscheint nun bei diesen Aufzeichnungen nicht so sehr die große Zahl von Varianten der Weingartener Gründungsgeschichte, bemerkenswert erscheint vielmehr die Tatsache, daß man solche Varianten noch im 13. Jahrhundert in Weingarten tradierte, obwohl man doch in der um 1170 am Hof Welfs VI. verfaßten und gegen Ende des 12. Jahrhunderts auch in Weingarten aufgeschriebenen „Historia Welforum“ die Tatsache der Gründung durch Heinrich „mit dem goldenen Wagen“ und niemanden sonst nachlesen konnte¹⁰¹. Aber es gab offenbar auch eine Weingartener Gründungsgeschichte, die die Gründung der Mutter Bischof Konrads von Konstanz zuschrieb, eine Tradition, die auch in der zweiten, in Konstanz geschriebenen Vita Konrads erscheint. Diese Tradition aber steht nicht nur im Gegensatz zu der von der „Historia Welforum“ vertretenen Heinrich-Tradition, sondern auch zu dem nur bis zu Welf II. und seinem Vater Rudolf zurückreichenden nekrologischen Gedächtnis des Klosters.

Damit werden drei Komplexe von Traditionsgut zum Thema der Gründung des Klosters Weingarten erkennbar: (I) ein Rudolf und seine Söhne Welf II. und Heinrich als älteste bekannte Wohltäter des Klosters im Nekrolog-Gedächtnis; ihre Gräber sind die ältesten Welfen-Gräber, die das Kloster hütete; (II) die Mutter Bischof Konrads von Konstanz als Gründerin (zweite Konrad-Vita und Codex maior traditionum)¹⁰²; (III) Heinrich „mit dem goldenen Wagen“, der „Vater“ Konrads als Gründer, entweder allein („Historia“) oder mit seinem „Sohn“ Konrad, oder mit seiner ganzen Familie (Weingartener Aufzeichnungen des 12./13. Jahrhunderts). Die

¹⁰⁰ S. oben im Text nach Anm. 12 und Anm. 13.

¹⁰¹ Die Nachwirkung der Historia Welforum auf diese Aufzeichnungen wird auch daran deutlich, daß die im 13. Jh. aufgeschriebene Skizze der Klostergeschichte in der Hs. Fulda Aa 21 (s. oben Anm. 98) den Namen der Gemahlin Heinrichs „mit dem goldenen Wagen“ nach der Form der Historia gibt (Beata). Die Skizze der Klostergeschichte behandelt im übrigen die Verlegung des Klosters vom Tal auf den Berg und den Austausch der Konvente von Weingarten und Altdorf mit groben zeitlichen und sachlichen Irrtumern. Die dann folgende Erwähnung der Translation der Gräber der Beata und ihres Sohnes Rudolf von Altdorf nach Weingarten geht offenbar auf c. 7 der Historia zurück, s. oben Anm. 89. Vgl. aber Anm. 95.

¹⁰² Danach neuerdings die Darstellung der Gründungsgeschichte Weingartens bei DREHER, Ravensburg (wie Anm. 13), 53 f., während zuletzt wiederum SPAHR, Weingarten (wie Anm. 94), 92 annahm, „der hl. Konrad“ habe „mit seinen Eltern“ das Altdorfer Kloster errichtet.

älteste Schicht von Wissen über die Anfänge des Klosters dürfte in (I) vorliegen. Die Komplexe (II) und (III) stimmen überein in ihrem Bezug auf Konrad von Konstanz. Von diesen beiden dürfte wiederum (II) älter sein als (III), da diese Tradition, wie erwähnt, schon vor der „Historia Welforum“ in der zweiten Konrad-Vita ihren Niederschlag gefunden hat.

Heinrich, der „Vater“ Konrads von Konstanz, erscheint nur in (III) als Gründer Weingartens. Diese Traditionsgruppe ist aber – ausgenommen die „Genealogia Welforum“ – zugleich identisch mit der Gruppe jener Zeugnisse, in denen er eben als „Vater“ des Konstanzer Bischofs bezeichnet wird. Die Annahme, diese Filiation sei genealogisches Urgestein in der Welfenüberlieferung, wird damit zweifelhaft. Vielmehr gibt es gewichtige Anhaltspunkte dafür, daß die bisher allgemein akzeptierte genealogische Verknüpfung zwischen Heinrich „mit dem goldenen Wagen“ und der Generation Konrads und seiner Brüder eine relativ späte Schicht welfischer Überlieferung darstellt. Damit soll indessen kein Zweifel ausgesprochen sein an der Existenz dieses Heinrich und seines Vaters Eticho als frühe Angehörige des Welfengeschlechts. Aber es kann soviel gesagt werden, daß – aus der Sicht der welfischen Überlieferung – die Suche nach diesem Heinrich „mit dem goldenen Wagen“ in anderen Quellen aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts ein problematisches, vielleicht auch ein erfolgloses Unternehmen bleiben dürfte.

Die „Sächsische Welfenquelle“, mit Recht als „das Schlüsselzeugnis für die Bewußtseins-tradition der Welfen“ qualifiziert¹⁰³, hat also in der Frage der Filiation zwischen Heinrich einerseits, Konrad und Rudolf andererseits nicht ältere Überlieferung verändert und entstellt, sondern, im Gegenteil, eine ältere Form welfischer Hausüberlieferung bewahrt, indem sie die Erzählung von Eticho und Heinrich ohne direkte genealogische Beziehung zur nachfolgenden Generation bot. In dem mit den Namen Eticho und Heinrich verbundenen Traditionsgut ist also ein in sich geschlossener Kern älterer welfischer Hausüberlieferung zu erkennen¹⁰⁴.

Ein anderer Traditionskern wird sichtbar in der geschlossenen, historisch zutreffenden, durch andere Zeugnisse belegbaren Generationenabfolge, die hinaufreicht bis zu Welf II., zu Heinrich und ihrem Vater Rudolf als ältesten Welfen. Dieser Komplex welfischer

¹⁰³ SCHMID, *Welfisches Selbstverständnis* (wie Anm. 16), 392.

¹⁰⁴ Ebd. 394.

Überlieferung erscheint nicht nur im Gedächtnis des Hausklosters Weingarten (dort gegründet auf Grabstätten und Wohltäter-Gedenken¹⁰⁵), sondern schon im 11. Jahrhundert in der erzählenden Überlieferung der Klöster St. Gallen und Ebersberg¹⁰⁶.

Im Mittelpunkt eines dritten Kerns welfischer Überlieferung stand nun aber Bischof Konrad von Konstanz mit seinen Brüdern. Dabei fällt auf, daß die einzelnen Mitteilungen über diese Generation nur im Namen des einen Bruders Konrads (Rudolf) übereinstimmen, während die Namengebung für den anderen Bruder schwankt: er heißt *Eticho* in der „Genealogia“ und der „Historia“, ferner in der kurzen Skizze der Weingartener Klostergeschichte in der Hs. Fulda Aa 21, er wird aber auch *Eticho qui et Welfus* genannt („Sächsische Welfenquelle“ im Zitat des Annalista Saxo) oder *Welp* („Sächsische Welfenquelle“ in der niederdeutschen Übersetzung) oder *Welfo* (zweite Konrad-Vita)¹⁰⁷. Auch über den Ort seines Grabes gibt es Differenzen. Die zweite Konrad-Vita gibt an, Konrads Bruder *Welfo* sei in Weingarten bestattet, während die spätere „Historia“ umgekehrt behauptet, Konrads Bruder *Eticho* habe sein Grab in Konstanz bei der von seinem Bruder erbauten Mauritius-Rotunde gefunden¹⁰⁸. Liegt vielleicht auf seiten der Konstanzer Überlieferung eine Verwechslung vor mit Rudolf und seinem Sohn (!) Welf (II.), die ja beide tatsächlich in Weingarten begraben sind? Unbestritten ist dagegen in allen Überlieferungen, daß der eine Bruder des Bischofs Rudolf hieß. Der Name Rudolfs und das Verwandtschaftsverhältnis zu Konrad wurden in der welfischen Überlieferung wohl deshalb erinnert, weil mit diesen Personen die Erinnerung an einen Besitztausch verbunden war, von dem zuerst die „Historia“ berichtet. Ihr zufolge hat Konrad mit seinem Bruder Teile aus dem *patrimonium, quod a patre possederat* – sie lagen im welfischen Kerngebiet in Oberschwaben – eingetauscht gegen welfischen Besitz in der Schwäbischen Alb, im Elsaß und vor

¹⁰⁵ Vgl. die Generationenfolge im Codex maior traditionum, wo sie angeschlossen ist an Konrads „Mutter“, die hier den Namen Ata trägt, s. oben Anm. 99.

¹⁰⁶ S. oben Anm. 79. Hier ist ferner hinzuweisen auf den von SCHMID, Kuno von Ohningen (wie Anm. 16), 82 ff. edierten und interpretierten Gedenkeintrag im Reichenauer Gedenkbuch aus dem Ende des 10. Jh., in dem Personen zusammen eingeschrieben sind, welche die Namen *Ita, Júdita, Richlint, Ruodolf, Vuelf* und *Heinrich* trugen.

¹⁰⁷ S. oben im Text nach Anm. 12.

¹⁰⁸ Historia Welforum c. 5, ed. KÖNIG, 10. In der Weingartener Abschrift der zweiten Konrad-Vita (Ms. Fulda D 11) wurde deshalb im Spätmittelalter der Text „korrigiert“ (fol. 32r, erste Zeile); der Passus sollte jetzt lauten: . . . *cum filio suo Rodolfo corpore sepulta requiescit*, vgl. MGH SS 4, 437 Anm. b).

allem in Churrätien, der dann an die Konstanzer Kirche kam¹⁰⁹. Der um die Namen Konrad und Rudolf kristallisierte dritte Traditions-kern welfischer Überlieferung hat schließlich auch in der zweiten Konstanzer Konrad-Vita seinen Niederschlag gefunden, die keine anderen Welfen mit Namen nennt als eben Konrad und seine Brüder.

Diese drei um verschiedene Personen und Generationen der Welfengeschichte gruppierten Traditionskerne von Eticho und Heinrich, von Bischof Konrad und seinen Brüdern sowie von Rudolf und seinen Söhnen Welf und Heinrich (mitsamt den weiteren Generationen des 11. Jahrhunderts) wurden dann in der welfischen Hausüberlieferung aneinander gerückt, sicherlich einem Interesse an lückenloser Generationenfolge entsprechend. Zuerst hat man wohl Rudolf, den Vater Welfs II., und Rudolf, den Bruder Bischof Konrads, zu einer Person verschmolzen. Damit entstand eine Welfengenealogie mit Bischof Konrad und mit Rudolf als „Spitzenahnen“¹¹⁰, wie sie zuerst in der „Sächsischen Welfenquelle“ aufgeschrieben wurde. Natürlich liegt die Vermutung nahe, daß diese Verknüpfung zweier Traditions-komplexe erfolgte, als die Erinnerung an den Welfen Konrad, Bischof von Konstanz, in der Heiligensprechung und der Konstanzer Festfeier des Jahres 1123 neu belebt und angeregt worden war. Damals wurde in Konstanz die erste Vita des neuen Heiligen geschrieben; sie machte Leben und Wirken Konrads bekannt, und sie zeigte auch, in welcher Zeit er gelebt und gewirkt hatte. Auch im welfischen Umkreis wurde das Konrad-Gedächtnis erneuert und erweitert. Indem Herzog Heinrich der Schwarze an der Konradfeier von 1123 teilnahm, erwies er sich als Verwandter des neuen Heiligen. Anläßlich dieser Feier könnte aber auch welfische Hausüberlieferung nach Konstanz gelangt sein, Wissen von der Herkunft Konrads, Kenntnisse über seine Verwandten. Diese Kenntnisse konnte man freilich erst verwenden, als ein Konstanzer Geistlicher gegen Mitte des 12. Jahrhunderts die zweite Konrad-Vita verfaßte. Die „Sächsische Welfenquelle“, die von der Teilnahme Herzog Heinrichs an der Konstanzer Feier berichtet,

¹⁰⁹ *Historia Welforum* c. 5, ed. KÖNIG, 10; vgl. Vita I c. 6 (MGH SS 4, 432) und Vita II c. 18 (ebd. 439). Dazu FLECKENSTEIN, Welfen (wie Anm. 13), 91 ff.; GOES, Hausmacht (wie Anm. 13), 38 ff. Weitere Schenkungen Konrads aus Eigengut (*de suo patrimonio*) in Rätien kennt im 16. Jh. die Konstanzer Bistumschronik des Jacob Mennel, s. CLAUSS, Der heilige Konrad (wie Anm. 6), 48 f. und METZ, Heinrich (wie Anm. 80), 160. Die in der *Historia* erwähnten Besitzungen werden zum Teil in der Urkunde Friedrichs I. für Bischof Hermann I. von Konstanz (27. Nov. 1155) genannt: TUB 2 (1917) Nr. 42, 157.

¹¹⁰ Dieser Begriff nach HAUCK, Haus- und sippengebundene Literatur (wie Anm. 16), 173.

läßt Konrad und seine Brüder als „Spitzenahnen“ nach den älteren Welfen Eticho und Heinrich in Erscheinung treten. Demgegenüber ist die Angliederung des Traditionsgutes, das von Eticho und Heinrich handelt, unmittelbar vor die Generation der drei Brüder ein zweiter Schritt genealogischer Arbeit, der allerdings schon in der „Genealogia Welforum“ vollzogen wurde.

Die Annahme einer schrittweisen, allmählichen genealogischen Vernüpfung älterer Traditionskerne in der welfischen Hausüberlieferung und die Auffassung von der Bedeutung, die bei diesem Prozeß der Heiligsprechung Bischof Konrads zukommt, lassen sich zusätzlich begründen, wenn man ein bisher übersehenes Zeugnis welfischer Hausüberlieferung in die Betrachtung einbezieht. Es entstand etwa zur selben Zeit wie die „Sächsische Welfenquelle“, und sein Verfasser hat auch nach ganz ähnlichen Prinzipien wie der Autor der „Quelle“ eine Genealogie der Welfen aufgestellt. Sie wurde geschrieben im Kloster Zwiefalten, einer Gründung aus dem endenden 11. Jahrhundert, über die seit Herzog Welf IV. die Welfen die Vogtei innehatten. Das Interesse an welfischer Hausgeschichte im Kloster Zwiefalten hat also seinen Grund. Hier schrieb 1137/38 der Mönch Berthold seine Klosterchronik, in die er eine knappe Welfengenealogie aufnahm¹¹¹. Als Anlaß für seine genealogische Aufzeichnung wählte er die Mitteilung, daß der heilige Bischof Konrad von Konstanz vom Papst Calixt auf einem allgemeinen Konzil heiliggesprochen und durch Bischof Ulrich von Konstanz aus dem Grabe erhoben worden sei. Und Berthold fährt fort: *Hic (sc. Konrad) nobilissimo Alamannorum sanguine apud Altdorf est procreatus. Nam Couniza feminarum nobilissima, Welfonis (= Welf IV.) primi nostri advocati mater, filia fuit Welfonis Carintiorum ducis (= Welf III.) qui fuit Rondolfi, fratris sancti Counradi, filius*¹¹². Eine Genealogie also ganz in der Art jener, welche die „Sächsische Welfenquelle“ bietet, mit Konrad und seinem Bruder Rudolf als „Spitzenahnen“, wobei in dem Text Bertholds nicht nur – wie in der „Welfenquelle“ – irrtümlich zwei Welfen mit Namen Rudolf, sondern in einem gleichartigen genealogischen Irrtum auch zwei Personen namens Welf (Welf II. und Welf III.) zu einer Person verbunden sind.

¹¹¹ Bertholdi Chronicon c. 29, in: E. KÖNIG – K. O. MÜLLER (Hrsg.), Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds (= Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 2, 1941), 230; L. WALLACH (Hrsg.), Berthold of Zwiefalten's Chronicle (Traditio 13, 1957, 153 ff.) hier 215, c. 31. Zur Datierung der Chronik vgl. KÖNIG – MÜLLER, 9^o und WALLACH, 159 f.

¹¹² Das Zitat des Textes nach der Edition von WALLACH.

Am Beginn des 12. Jahrhunderts konkretisierte sich die welfische Hausüberlieferung in drei Überlieferungskernen; sie sind bezogen auf Gräber und Grablegen von Angehörigen des Welfengeschlechts, in denen die Welfen des 12. Jahrhunderts ihre Vorfahren sahen. Grab-Orte sind das räumliche Substrat für das genealogische Gedächtnis der welfischen Verwandtengemeinschaft. Da war einmal die Erinnerung an Vorfahren mit Namen Eticho und Heinrich, eingekleidet in die Sagenmotive der Landgewinnung, zugleich aber auch die Erinnerung an reale Vorgänge welfischer Geschichte in der Karolingerzeit umschließend. Ihren konkreten Grund hatte diese Erinnerung in dem von Herzog Heinrich gesuchten und auch gefundenen Eticho-Grab. Ein anderer Überlieferungskomplex, die regelmäßige welfische Generationenfolge seit Rudolf und seinen Söhnen Welf II. und Heinrich, war verbunden mit den Welfengräbern in Altdorf/Weingarten; diese Generationenfolge erscheint deshalb auch im nekrologischen Gedächtnis des Hausklosters. Und schließlich war da die Erinnerung an Bischof Konrad von Konstanz und seine Brüder, auch sie bezogen auf Grabstätten, vor allem auf das Grab des Heiligen. An der Zusammenfügung dieser Überlieferungskerne, bei der die Konradfeier von 1123 eine bedeutsame Rolle gespielt hat, wird sichtbar, in welchem Maß geschichtliche Aufzeichnungen dieser Art ein Spiegel sind und ein Echo von Ereignissen und Vorgängen, die in der Zeit ihrer Entstehung die Menschen bewegten¹¹³. Diese Aufzeichnungen, von den Historikern in einer oft allzu selbstverständlichen Metapher „Quellen“ genannt, sind selbst Ergebnisse eines lange dauernden Prozesses der Sammlung und Prüfung und auch der immer wieder anders vorgehenden Ordnung vielfältiger und verschiedenartiger geschichtlicher Erinnerungen.

¹¹³ Vgl. die Feststellungen von SCHMID, Kuno von Öhningen (wie Anm. 16), 62 ff. und 74 ff. über Kapitel 4 der *Genealogia Welforum*, die Aufzeichnung über die Verwandtschaft der Ita „von Öhningen“.

Bischof Konrad von Konstanz in seiner ottonischen Umwelt

Von Helmut Maurer

Bischof Konrad von Konstanz¹ war – wie viele seiner Vorgänger und wohl auch noch die meisten seiner dem gleichen 10. Jahrhundert angehörenden Nachfolger auf dem Konstanzer Bischofsstuhl² – der Landschaft um den Bodensee durch Herkunft und Jugendzeit aufs engste verbunden. Als Sproß einer der bedeutendsten Familien hohen Adels in Schwaben, der seit der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert mit dem Kern ihrer Herrschaft um Altdorf–Weingarten–Ravensburg verwurzelten Welfen³, war Konrad bereits in jungen Jahren – nach

¹ Das im folgenden Vorzutragende stützt sich im wesentlichen auf die Erkenntnisse, die ich aus den Vorarbeiten zu meinem Buch: Konstanz als ottonischer Bischofssitz. Zum Selbstverständnis geistlichen Fürstentums im 10. Jahrhundert (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 39 – Studien zur Germanica Sacra 12). Göttingen 1973 gewonnen habe. Ich nehme gern die Gelegenheit wahr, einzelne der dort niedergelegten Ergebnisse zu präzisieren. Im übrigen sei für die Einzelheiten grundsätzlich auf dieses Buch sowie auf die REC I, 44–48 verwiesen.

Nicht mehr berücksichtigen konnte ich für meine 1973 erschienene Studie das gerade für die dort aufgeworfenen Fragen grundsätzlich wichtige Buch von A. A. HAUSSLING: Mönchs-konvent und Eucharistiefeyer (= Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, Heft 58) 1973 mit seinen Ausführungen über Bischofsstadt und Romvorbild (88 ff.), über die stadtrömische Liturgie und insbes. den Stationsgottesdienst (180 ff. sowie über die Kirchenfamilien der Bischofsstädte (201 ff.). Auf das dort Gebotene sei auch für das Verständnis der folgenden Ausführungen grundsätzlich verwiesen – es bestätigt im übrigen auf erfreuliche Weise die Richtigkeit und Fruchtbarkeit des von mir 1973 gewählten Ansatzes.

² Vgl. für die „Salomone“ K. SCHMID: Religiöses und sippengebundenes Gemeinschaftsbewußtsein in frühmittelalterlichen Gedenkbucheinträgen, in: DA 21/1965, 18–81, hier 64 ff., für die Nachfolger Konrads, insbesondere Gebhard, vgl. jetzt J. MISCOLL-RECKERT: Kloster Petershausen als bischöflich-konstanztisches Eigenkloster (= Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen XVIII) 1973, 40 ff.

³ Über Konrads Stellung im Welfenhaus vgl. J. FLECKFNSTEIN: Über die Herkunft der Welfen und ihre Anfänge in Süddeutschland, in: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels, hg. von G. Tellenbach (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte IV). Freiburg 1957, 71–136, insbes. 90/91 u. 129; K. SCHMID: Welfisches Selbstverständnis, in: Adel und Kirche, Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag. Freiburg 1968, 389–416 passim und jetzt vor allem O. G. OEXLE in diesem Bande

dem Besuch der Domschule – in das Konstanzer Domkapitel eingetreten, dessen gemeinschaftliches Leben sich schon damals in den der Bischofskirche unmittelbar nach Norden angefügten Kapitelsbauten vollzogen haben mochte⁴.

Als ihn im Jahre 934 – in der Nachfolge Bischof Notings – seine Mitkapitularen zum Bischof wählten⁵, geschah dies nicht – wie noch elf Jahre zuvor bei der Ernennung Bischof Ulrichs von Augsburg⁶ – auf entschiedene Intervention des für Konstanz wie für Augsburg gleichermaßen zuständigen Herzogs von Schwaben – 934 war es der vom König eingesetzte Konradiner Hermann I. – und geschah es auch nicht nach einem direkten Eingreifen des seit einigen Jahren den schwäbischen Herzog auch in kirchlichen Angelegenheiten Schwabens immer mehr zurückdrängenden Königs Heinrich I.⁷ Bei der Wahl Konrads hatte vielmehr ein anderer geistlicher Fürst Schwabens, eben jener vorhin erwähnte Bischof Ulrich von Augsburg⁸, der gleichfalls einer hochadeligen Familie, den später sog. Grafen von Dillingen, entstammte, den entscheidenden Einfluß zugunsten Konrads ausgeübt, nachdem er schon zur Beerdigung Bischof Notings nach Konstanz geeilt war⁹.

Bischof Ulrich erweist sich auch hier, wie später noch oft – ohne daß ihm diese Würde je kirchenrechtlich zugeeignet hätte –, als so etwas wie ein Metropolit einer für ganz Schwaben zuständigen Kirchenprovinz¹⁰, als Inhaber einer De-facto-Stellung, die es ihm erlaubte, auch in der Nachbardiözese Konstanz handelnd tätig zu werden. Freilich wurde Ulrich bei diesem seinem auffallenden Wirken über die Bistumsgrenzen hinweg sicherlich nicht aus eigenen Stücken und aus

⁴ Zum Konstanzer Domkapitel – mangels neuerer Arbeiten – noch immer J. TRENKLE-KLAUSMANN: Zur Geschichte des Konstanzer Domkapitels. Von seinen Anfängen bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts. Diss. phil. Masch. Freiburg/Br. 1914; vgl. außerdem J. SIEGWART: Die Chorherren- u. Chorfrauengemeinschaften in der deutschsprachigen Schweiz vom 6. Jh. bis 1160, Freiburg 1962, 204 ff.

⁵ REC I Nr. 352.

⁶ Vgl. VOLKERT-ZOEPFL: Regesten der Bischöfe von Augsburg I/1, Nr. 104, und jetzt M. WEITLAUFF: Der heilige Bischof Udalrich von Augsburg, in: Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung (= Jahrb. des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 7) 1973, 1-48, hier 18/19.

⁷ Vgl. M. LINTZEL: Heinrich I. und das Herzogtum Schwaben: jetzt in, DERS., Ausgewählte Schriften, Bd. II/1961, 73-84, insbes. 78 ff. sowie jetzt Th. ZOTZ: Der Breisgau und das alemannische Herzogtum (= Vorträge und Forschungen, Sonderband 15) 1974, 90 ff.

⁸ VOLKERT-ZOEPFL: Reg. Bischöfe von Augsburg I/1, Nr. 108.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Über Ulrichs Wirken außerhalb seiner Diözese vgl. jetzt M. WEITLAUFF (wie Ann. 6), 29 ff.

eigener Machtvollkommenheit aktiv und wohl auch kaum auf Weisung des in kirchlichen Angelegenheiten vom König in den Hintergrund gedrängten Herzogs Hermann I. (926–949); viel eher ist zu vermuten, daß er im Auftrag König Heinrichs I. wirksam wurde, dem sich Bischof Ulrich – ebenso wie später seinem Sohne Otto I. – aufs engste verbunden fühlte¹¹.

Mit dem Wohlwollen dieses einflußreichen Kirchenfürsten ist Konrad Bischof der räumlich größten deutschen Diözese geworden, und in steter Freundschaft zu diesem seinem geistlichen Mitbruder¹² hat er sein Bistum in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten beinahe bis zum eigenen Lebensende leiten dürfen. Für Konrad und sein Bistum hatte diese Anlehnung an den älteren Freund, der ebenso wie Konrad (1123)¹³ – freilich viel früher (993) – heiliggesprochen werden sollte, die doch wohl nicht ganz unerfreulich zu nennende Folge, daß er eben durch die Persönlichkeit Bischof Ulrichs von der Reichspolitik, in die der Augsburgener Oberhirt aufs engste einbezogen war¹⁴, weitgehend abgeschirmt wurde, daß er vor allem in der Regierungszeit Ottos I., die ganz in sein Pontifikat fiel und während der die Königtum und Kirche, Politisches und Religiöses zusammenschließende ottonische „Reichskirche“ ihre erste hohe Entfaltung erfuhr¹⁵, keine herausragende Rolle im Dienste des Reiches zu spielen brauchte.

Eine solche politische Aufgabe war in Schwaben vielmehr vor allem Ulrich von Augsburg (923–973) und Bischof Hartpert von Chur (951–ca. 970)¹⁶ übertragen, die immer wieder in königlichem Gefolge auftreten, in königlichem Auftrag wirksam werden, in Königsurkun-

¹¹ Ebenda, 35 ff. u. L. SPRANDEL-KRAFFT: Eigenkirchenwesen, Königsdienst u. Liturgie bei Bischof Ulrich von Augsburg, in: Zs. des Histor. Vereins für Schwaben 67, 1973, 9–38, hier 24 ff.

¹² RFC I, Nr. 352, 376, 378 u. 379 sowie VOLKERT-ZOEPFL: Reg. Bischöfe von Augsburg I/1, Nr. 108, 155 u. 159.

¹³ Zur Kanonisation Bischof Konrads vgl. jetzt in diesem Bande den Beitrag von R. NEUMÜLLERS-KLAUSER und die Bemerkungen bei O. G. OEXLE.

¹⁴ WEITLAUFF und SPRANDEL-KRAFFT, (wie Anm. 11).

¹⁵ Zur „ottonischen Reichskirche“ vgl. die Gesamtwurdigungen bei O. KÜHLER: Die ottonische Reichskirche. Ein Forschungsbericht, in: Adel und Kirche (wie Anm. 3), 141–204; J. FLECKENSTEIN: Gestalt und Leistung der ottonisch-salischen Reichskirche (= Protokoll des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte vom 11. VI. 1966) und jetzt H. LIPPELT: Thietmar von Merseburg, Reichsbischof und Chronist (= Mitteldeutsche Forschungen 27) 1973 sowie neuestens J. FLECKENSTEIN: Zum Begriff der ottonisch-salischen Reichskirche, in: Geschichte – Wirtschaft – Gesellschaft. Festschrift für Clemens Bauer zum 75. Geburtstag, 1974, 61–71.

¹⁶ Über ihn zuletzt O. P. CLAVADETSCHFR in: Helvetia Sacra I/1, 1972, 472 (mit der älteren Literatur) und neuestens Th. ZOTZ (wie Anm. 7) 33 mit Anm. 141 und öfters.

den als Intervenienten, als Bittsteller für Empfänger von Diplomen erscheinen¹⁷ und dementsprechend mit königlichen Privilegien und königlichen Schenkungen aufs reichste belohnt wurden¹⁸. So war es nicht etwa Bischof Konrad, sondern waren es Ulrich von Augsburg und Hartpert von Chur, die nach dem mißglückten Aufstand des Schwabenherzogs Liutolf als Vermittler zwischen diesem und seinem Vater, König Otto I., auftraten¹⁹, war es nicht Konrad, sondern Bischof Ulrich, der in königlichem Auftrag 954/55 Abt Craloh von St. Gallen in dessen zu Konrads Diözese gehörende Abtei zurückführte²⁰, und war es nicht Konrad von Konstanz, sondern wiederum Ulrich von Augsburg, der im Kloster Einsiedeln, gleichfalls einem Kloster des Konstanzer Bistums, den Mönch Wolfgang, den späteren Bischof von Regensburg, zum Priester weihte²¹.

Mit beiden schwäbischen Reichsbischöfen, mit Ulrich und Hartpert, ist Konrad von Konstanz nach alldem offensichtlich nicht zu vergleichen. Und dennoch war er gleich ihnen ein Reichsbischof, war er nicht nur geistlicher Oberhirt seiner Diözese, war er vielmehr bestrebt, dieses sein geistliches Wirken mit dem Wirken für das Reich und für das Königtum oder genauer für die Ideen, die das Reich und das Königtum in ottonischer Zeit trugen, zu verbinden und diese Absichten, freilich mit anderen Mitteln als solchen praktischer Tagespolitik, konsequent zu verwirklichen.

Seine ausgesprochene Sensibilität gegenüber den politischen Ideen, von denen sich Otto I. leiten ließ, und gegenüber den Möglichkeiten, die ein deutliches Bekenntnis zu diesen Ideen für ihn selbst und für die politische und rechtliche Stellung seines Bischofssitzes und seiner Diözese eröffnen mußte, ließ Konrad vor allem durch die von ihm veranlaßte Errichtung zahlreicher Kirchen²² im Bereich eben dieses seines Bischofssitzes erkennen, durch die Errichtung von Kirchen, die in dieser relativ großen Anzahl für den Bischofssitz und seine ihm

¹⁷ Dazu R. SCHETTER: *Die Intervenienz der weltlichen und geistlichen Fürsten in den deutschen Königsurkunden von 911-1056*. Diss. Berlin, 1935, 33 ff.

¹⁸ Vgl. die Übersichten bei L. SANTIFALLER: *Zur Geschichte des ottonisch-salischen Reichskirchensystems* (= Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl., SB. 229, 1. Abh.) 2. Aufl. Wien 1964, 51 ff.

¹⁹ Vgl. M. WEITLAUFF (wie Anm. 6), 37 f.

²⁰ Vgl. zuletzt J. DUFT: *St. Ulrich in St. Gallen, in: Bischof Ulrich von Augsburg u. seine Verehrung. Festgabe zur 1000. Wiederkehr des Todestages* (= Jahrb. des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 7) 1973, 49-60, hier 59.

²¹ Darüber neustens K. BUGMANN OSB: *Bischof Ulrich in Einsiedeln, in: Bischof Ulrich von Augsburg* (wie Anm. 20), 61-64, hier 63

²² Hierzu im einzelnen H. MAURER: *Konstanz als ottonischer Bischofssitz* (wie Anm. 1), 50 ff.

vorgelagerte Marktsiedlung wohl zunächst gar nicht voll und ganz notwendig gewesen sein dürften, sondern nur als bewußte Vorausplanung für ein weiter wachsendes Siedlungsgebilde verständlich gewesen sein mochten.

In dieser geradezu fieberhaften Bautätigkeit sah Bischof Konrad ein geeignetes Mittel, um eine Mehrzahl von Ideen und Absichten zugleich zum Sprechen zu bringen. Denn Kirchen werden nach ihren Patronen genannt, und mit einer bewußten Wahl des Patrons konnte man deutlich und für jeden verstehbar zeigen, von welchen Gedanken und Überlegungen man sich bei einem jeden Kirchenbau leiten ließ.

Sicherlich war für Konrad bei der Planung seiner Kirchen und bei der Auswahl ihrer Patrozinien vordergründig das Erlebnis wirksam, das die mehrmalige Fahrt nach Rom²³ – im Winter 961/62 im übrigen in Begleitung Ottos I. und zugleich als Teilnehmer an dessen Kaiserkrönung²⁴ – sowie nicht minder seine drei Reisen nach Jerusalem²⁵ für ihn bedeuteten. Aber dieses persönliche Kennenlernen und Erleben der Ewigen Stadt und der heiligen Stätten reichen kaum dazu aus, das, was Konrad im Laufe seines Pontifikates als Bauherr verwirklichte, voll und ganz zu erklären. Hinter diesen seinen Bestrebungen als Bauherr muß vielmehr eine klare, nicht allein von persönlichen Erlebnissen oder von praktischen Seelsorgebedürfnissen diktierte Konzeption gestanden haben, eine Konzeption, die freilich bei aller ihr zugrundeliegenden Zielstrebigkeit vielschichtig war und – wie vorhin betont – eine ganze Reihe von Gesichtspunkten in sich vereinigte.

Das erweist sich bereits bei der sicherlich vornehmsten Kirchengründung Konrads, beim Bau der Mauritiusrotunde nordöstlich vor dem Chor der Bischofskirche²⁶. Ausgezeichnet wurde diese neue Kirche schon allein dadurch, daß sie als Stiftskirche für zwölf Kleriker dienen und damit neben der Domkirche und neben der Stiftskirche St. Stephan für eine dritte Chorherrengemeinschaft als Mittelpunkt gelten sollte. Ausgezeichnet wurde diese Stiftskirche anderen Kirchen gegenüber aber auch dadurch, daß sie, die Konrad nach seiner zweiten Jerusalemreise erbauen ließ, eine Rundkirche war und sowohl in ihren

²³ Dazu jetzt grundsätzlich H. TÜCHLE: Romfahrten deutscher Bischöfe im 10. Jahrhundert, in: H. FLECKENSTEIN – G. GRUBER – G. SCHWAIGER – E. TEWES: Ortskirche – Weltkirche. Festgabe für Kardinal Döpfner. 1973. 98–110.

²⁴ REC I, Nr. 36.

²⁵ Vgl. H. MAURER (wie Anm. 1), 51–52.

²⁶ Ebenda, 50 ff.

Maßverhältnissen als auch in ihrem Aufriß und Grundriß eine genaue Kopie der Jerusalemer Heiliggrabkirche darstellen sollte. Denn seitdem sich bei Notgrabungen, die im Innern der Rotunde im Frühjahr 1974 vorgenommen werden mußten, gezeigt hat, daß diese Kirche nicht nur – wie heute noch sichtbar – nach Süden und Osten, sondern auch – erwiesen durch die Entdeckung eines weiteren Türbogens – nach Norden hin eine Annexkapelle aufgewiesen hatte²⁷ und damit genau den Befund widerspiegelt, den wir gleichfalls seit 1974 durch die Veröffentlichung des neuesten Forschungsstandes über die Jerusalemer Heiliggrabkirche kennen²⁸, den Befund nämlich, daß die Konstanzer Rotunde genauso wie die Jerusalemer Rundkirche von drei Annexkapellen umgeben war, seitdem ist die schon lange erkannte Absicht einer Kopie des Jerusalemer Vorbildes noch offensichtlicher geworden²⁹. Und diese Absicht wird schließlich unterstrichen dadurch, daß Konrad im Innern der Rotunde eine Nachbildung des Heiligen Grabes selbst hat aufstellen lassen³⁰. Der gerade im 10. Jh. besonders intensiv gepflegte Gedanke an das himmlische Jerusalem hatte hier nach alldem eine konkrete Äußerung und Verwirklichung erfahren^{30a}.

Doch die Jerusalem-Idee nimmt nur eine von mehreren Bedeutungsschichten ein, die Bischof Konrad diesem Bauwerk unterlegen wollte. Schon die Auswahl des Patrons für diese neue Kirche führt in einen weiteren und zudem nicht nur geistlich-religiösen, sondern zugleich politisch relevanten Bedeutungszusammenhang: Der hl. Mauritius war seit 926, seit der Übergabe der als Mauritius-Lanze geltenden Heiligen Lanze durch König Rudolf II. von Hochburgund an König Heinrich I., und seit der „Lokalisierung des Mauritiuskultes“ in dem von Otto I. 937 in Magdeburg gegründeten Moritzkloster

²⁷ Dies ergänzend und berichtend zu MAURER (wie Anm. 1), 55; vgl. jetzt die ersten Hinweise auf diesen neuen Befund bei W. ERDMANN und A. ZETTLER: Zur karolingischen und ottonischen Baugeschichte des Marienmünsters zu Reichenau-Mittelzell, in: Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters, hg. von H. MAURER. 1974, 514, Anm. 274 und P. KURMANN in diesem Band.

²⁸ CH. COUASNON O. P.: The church of the Holy Sepulchre in Jerusalem (= The Schweich lectures of the British Academy 1972) 1974, passim, mit den Plänen auf S. 33 und Nr. VIII u. IX (freundlicher Hinweis von W. Erdmann).

²⁹ Vgl. H. MAURER (wie Anm. 1), 52.

³⁰ Dazu jetzt P. KURMANN in diesem Bande.

^{30a} Zu den Fragen, die sich „mit dem himmlischen Jerusalem und seinen irdischen Abbildern“ verbinden, vgl. jetzt auch K. SCHMID: Aachen und Jerusalem, in: Das Einhardkreuz, hg. von K. Hauck (= Abhh. der Akademie der Wiss. in Göttingen, Phil.-Hist. Kl, 3. Folge, Nr. 87) 1974, 122–142.

zu *dem* ottonischen Reichspatron aufgestiegen³¹. Eine Mauritiuskirche in Konstanz mußte danach eine eminent symbolische Wirkung haben, mußte die permanente Bindung des Bischofssitzes und seines Bischofs an das ottonische Königtum aller Welt vor Augen führen, aller Welt, d. h. vorab jenen zahlreichen Kaufleuten, die den Konstanzer Markt aufsuchten³², und all jenen Pilgern, die am Grab des von Bischof Salomo III. um 900 in die Krypta der Münsterkirche überführten Märtyrers Pelagius beten wollten³³, und schließlich all den vielen, die durch Konstanz von Norden nach Süden und von Süden nach Norden zogen³⁴.

Aber diese Mauritiusrotunde vermochte ihren Besuchern noch mehr zu sagen. In einer ihrer drei Seitenkapellen, deren Gleichzeitigkeit mit der Rotunde wir seit den Ausgrabungen von 1974 und dem seitdem möglichen Vergleich mit der Jerusalemer Heiliggrabrotunde nun ohne weiteres annehmen dürfen³⁵, war eine spätrömische Inschrift eingemauert, die an zentraler Stelle den Namen „Constantius“ zu erkennen gab. Mit der Hervorhebung dieses Namens sollte offensichtlich das ehrwürdige Alter der tatsächlich nach einem römischen Kaiser Constantius benannten Stadt, sollte jedem sichtbar ihre antike Gründungstradition in Erinnerung gerufen werden,³⁶ und von einer ähnlichen Vielfalt der Ideen und Absichten ließ sich Bischof Konrad auch bei der Verwirklichung seines weiteren Kirchenbauprogramms leiten. Daß es ein echtes Programm, eine echte Planung war, der Konrad in seiner Bischofsstadt folgte, ist leicht zu erkennen. Zur Bischofskirche, der er von einer seiner Romfahrten die Reliquien der hl. Patricius und Metellius einbrachte³⁷, und zu der gleichfalls zumindest in merowingische Zeit zurückreichenden Kirche St. Stephan

³¹ Hierzu die bei MAURER (wie Anm. 1), 54, Anm. 147 angeführte Literatur und neuestens D. CLAUDE: Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jh. (= Mitteldeutsche Forschungen 67/1). 1972, 25 ff. sowie jetzt H. BEUMANN: Laurentius und Mauritius. Zu den missionspolitischen Folgen des Ungarnsieges Ottos des Großen, in: Festschrift für Walter Schlesinger, Bd. II. 1974, 238–275; und K. H. KRÜGER: Dionysius und Vitus als frühottonische Königsheilige, in: Frühmittelalterliche Studien 8/1974, 131–154, insbes. 146 ff.

³² Über die Bedeutung des Konstanzer Marktes im frühen und hohen Mittelalter vgl. H. MAURER (wie Anm. 1), 47/48 u. neuestens W. METZ: Marktrechtfamilie und Kaufmannsfriede in ottonisch-salischer Zeit, in: Bl. f. dt. Landesgeschichte, 108, 1972, 28–55, passim.

³³ Vgl. dazu ausführlich H. MAURER (wie Anm. 1), 38 ff.

³⁴ Darüber etwa die – auch für Konstanz gültigen – an den Beispielen St Gallens und der Reichenau angestellten Beobachtungen K. SCHMIDS, vgl. DERS.: Neue Quellen zum Verständnis des Adels im 10. Jh., in: ZGO 108, 1960 185–232, hier 203 ff. u. insbes. 223 ff.

³⁵ Vgl. oben Anm. 26; damit hat die bei MAURER (wie Anm. 1), 54/55 vermutete Gleichzeitigkeit der Seitenkapellen mit dem Hauptbau erwünschte Gewißheit erfahren.

³⁶ Vgl. H. MAURER (wie Anm. 1), 55.

³⁷ Ebenda, 28 u. 38.

mit ihrem Chorherrenstift³⁸ baute er im Laufe seines Pontifikates außer St. Mauritius noch drei weitere Kirchen im Bereich des Bischofssitzes hinzu³⁹, drei Kirchen, deren Patrozinien einen deutlichen Zusammenhang erkennen lassen: In unmittelbarer Nähe des St.-Marien-Münsters erbaute er die Kirche St. Johann Baptist⁴⁰ und Evangelist, die mit ihren beiden Geschwisterheiligen auf die Lateranbasilika verweist; *vor* den Mauern der Bischofsstadt seines 10. Jh.s aber ließ er die Kirche St. Lorenz erneuern, wenn nicht gar neu errichten^{40a}, und gleichfalls *vor* den Mauern der Stadt gründete er die Kirche St. Paul.

Sieht man diese drei Kirchen bzw. ihre Patrozinien mit dem seit dem endenden 6. Jh. bestehenden Marienmünster bzw. seinem Patrozinium zusammen, dann zeigt sich, daß hier mit einem Male vier der fünf Patriarchalkirchen der Ewigen Stadt⁴¹ versammelt waren, von denen zwei, St. Lorenz und St. Paul, durch ihre auch in den Quellen ausdrücklich betonte Lage *vor* den Mauern der Stadt auch die grundsätzliche und kennzeichnende topographische Gegebenheit ihrer beiden stadtrömischen Vorbilder wiederholten.

Daß Bischof Konrad mit diesem Kirchenbauprogramm in der Tat auf eine Kopie des stadtrömischen Kirchenbildes in seinen hauptsächlichsten Zügen zielte, lehrt ein Blick auf die einzige Kirchengründung, die Bischof Gebhard, der zweite Nachfolger Konrads auf dem Konstanzer Bischofsstuhl, im unmittelbaren Vorland der Bischofsstadt verwirklichte: Er ließ die Klosterkirche Petershausen⁴², die im übrigen in ihrer Baugestalt bewußt die Bauform von Alt-St. Peter in Rom nachzuahmen suchte, jenseits des Rheins, der Bischofsstadt gegenüber, errichten, und zwar ganz genau der Lage von St. Peter im

³⁸ Ebenda, 44 ff.

³⁹ Ebenda, 57 ff.

⁴⁰ Ebenda, 57/58; über die Bedeutung Johannes' des Taufers für die Ottonen vgl. jetzt H. LIPPELT (wie Anm. 15), 203 ff.

^{40a} Meine in dem Anm. 1 genannten Buch auf S. 60 mit Anm. 194 geäußerte Vermutung, daß Bischof Konrad von einer seiner Romreisen Reliquien des hl. Laurentius mitgebracht, diese der – bereits bestehenden – St.-Laurentius-Kirche geschenkt und diese Kirche damit erneuert habe, hat durch eine mir jetzt erst bekanntgewordene Notiz des Zurzacher Weiheprotokolls von 1347 bzw. 1474 eine überraschende Bestätigung erfahren (vgl. A. REINLE: Die Heilige Verena von Zurzach, 1948, 200). Es heißt dort über Reliquientranslationen von Konstanz nach Zurzach u. a.:

Item duas pecias reliquiarum sancti Laurentii martyris, sectas de magno osse ad modum bolicis reperti in ecclesia sancti Laurentii Constantiensi destructa, quod sanctus Cuonradus Constantiensis episcopus fundator ecclesie praedictae a Roma dicitur transduxisse.

⁴¹ Vgl. dazu die bei MAURER (wie Anm. 1), 72, Anm. 8 genannte Literatur.

⁴² Über die Gründung von Petershausen H. MAURER (wie Anm. 1), 64 ff. und vor allem I. J. MISCOLL-RECKERT: Kloster Petershausen (wie Anm. 2), 26 ff.

Vatikan jenseits des Tiber entsprechend⁴³, eine Baumaßnahme, die nur Sinn hatte, wenn auf der anderen Rheinseite, im unmittelbaren Umkreis des Bischofssitzes andere Monumente, die auf die Ewige Stadt hinzuweisen vermochten, bereits vorhanden waren: Und das waren in der Tat die vier Kirchen St. Marien, St. Johann, St. Lorenz und St. Paul und – wenn man auch dies noch berücksichtigen will – die Mauritiusrotunde mit dem Heiligen Grab neben dem Münster insofern, als sie nicht – wie bei Rotunden des 10. Jh.s sonst häufig üblich – im Chorscheitel der Bischofskirche, sondern – dem Vorbild der Rotunden bei Alt-St. Peter in Rom folgend⁴⁴ – seitwärts – im Falle von Konstanz nach Norden hin – verschoben neben dem Chor des Münsters lag.

Eine der drei Kirchen war indessen nicht nur Mitträgerin einer Romidee. Sie hatte durch ihren Patron St. Laurentius einen unmittelbaren Bezug auf König Otto I. Denn seit 955 war der heilige Laurentius als Tagesheiliger der siegreichen Lechfeldschlacht neben St. Mauritius zum zweiten Reichsheiligen aufgestiegen.⁴⁵

Schaut man aufs Ganze, dann zeigt sich, daß Bischof Konrad mit Hilfe seiner zahlreichen Kirchenbauten alles nur Mögliche getan hatte, um die politisch-religiösen Ideen, von denen das ottonische Königtum getragen war, in seiner Bischofsstadt sichtbare Gestalt werden zu lassen: Eine Nachbildung des immer mehr in den Mittelpunkt der königlichen Interessen tretenden Rom, des Rom der Päpste und des Rom der Kaiserkrönung, war hier bereits in deutlichem Ansatz entwickelt; und in den beiden Kirchen St. Mauritius und St. Laurentius wurden zwei Heilige verehrt, die entscheidend mit dazu beigetragen haben, daß Otto I. einen Sieg zu erringen vermochte, der sein Königtum schon vor der Kaiserkrönung von 962 zu einem imperialen Königtum hatte werden lassen.⁴⁶

⁴³ H. MAURER (wie Anm. 1), 68 u. I. J. MISCOLL-RECKERT (wie Anm. 2) mit freilich nicht ausdrücklich gekennzeichneten und dazu noch fehlerhafter Einarbeitung meiner ihr durch das „Protokoll Nr. 5 über die Fachsitzung des Alemannischen Instituts vom 6. März 1969“, 11 ff. zur Verfügung stehenden vorläufigen Ergebnisse auf S. 70 unten (vgl. dazu H. MAURER, 66, Anm. 227).

⁴⁴ Darauf weist jetzt ergänzend W. ERDMANN (in ERDMANN-ZETTLER, wie Anm. 26), 513, Anm. 273 hin. Damit ist ein weiterer, von mir (1973) noch nicht erkannter Hinweis auf Romkopie im ottonischen Konstanz gewonnen.

⁴⁵ Dazu H. MAURER (wie Anm. 1), 59 ff. (mit Lit.) sowie neuerdings L. WEINRICH *Laurentius-Verehrung in ottonischer Zeit*, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- u. Ostdeutschlands* 21, 1972, 45–66, insbes. 60 u. 66 und jetzt H. BEUMANN und K. H. KRÜGER (wie Anm. 31).

⁴⁶ Vgl. hierzu etwa H. BEUMANN: *Das Kaisertum Ottos des Großen. Ein Rückblick nach tausend Jahren*, zuletzt in: *DERS.: Wissenschaft vom Mittelalter*. 1972, 411–458.

Die Verwirklichung von Bischof Konrads Bauprogramm war somit ein eindeutiges Bekenntnis zu Kaiser und Reich. Der Kaiser, sollte er je auf seinem Weg durch das Reich und durch das Herzogtum Schwaben auch nach Konstanz kommen und für Tage oder Wochen in der ihm dann zur Verfügung stehenden Bischofspfalz residieren⁴⁷, ihm wurde auf Schritt und Tritt deutlich gemacht, daß er in einer Stadt seines ottonischen Reiches, daß er in *seiner* Stadt weilte.

Aber ein solch überwältigendes Bekenntnis zu Kaiser und Reich, eine solche Demonstration nach außen mußte zugleich einem Anspruch für den Bischofssitz Bischof Konrads selbst gleichkommen.

Die *felix mater Constantia*, wie Konstanz seit dem 10. Jh. immer wieder – auch dies nach stadtrömischem Vorbild – vorab in den liturgischen Quellen bezeichnet wurde⁴⁸, wollte offensichtlich mehr sein als andere Bischofssitze. Die Vermutung ist denn auch nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, daß der vorab an den König appellierende Anspruch als eine ganz konkrete Aufforderung zu einer Erhöhung der kirchenrechtlichen Qualität des Bischofssitzes – etwa in Richtung auf die Erlangung eines Metropolitansitzes – gedacht gewesen sein mochte.⁴⁹

Sollte ähnliches angestrebt worden sein, so mußte sich Bischof Konrad freilich enttäuscht sehen. Er, der – zumindest nach Ausweis der Quellen – nur dreimal außerhalb von Konstanz in der Umgebung des Kaisers weilte, und zwar 948 aus Anlaß der Synode von Ingelheim, 952 während des Augsburger Reichstages und 961/962 anlässlich von Ottos Romfahrt und Kaiserkrönung⁵⁰, er erhielt dementsprechend auch nur wenige königliche Gunstbeweise. Die große Zahl von Schenkungen und Privilegierungen, wie sie etwa der Otto allerdings besonders nahestehende Bischof Hartpert von Chur empfing⁵¹, hat Bischof Konrad nie zu erlangen vermocht. Aber das eine wichtige Diplom, das Otto I. wenige Tage nach seiner Kaiserkrönung in Rom am 21. 2. 962 zu Riana dem in seinem Gefolge

⁴⁷ Zum Reiseweg des Königs im Bereich des Bodensees vgl. H. J. RIECKENBERG: Königsstraße und Königsgut in liudolfingischer und frühsalischer Zeit (919–1056), in: *An F* 17, 1940, 32–154, insbes. 150, Nr. XIX und zur Konstanzer Pfalz H. MAURER: Palatium Constantiense, in: *Adel und Kirche* (wie Anm. 3), 374–388.

⁴⁸ Vgl. H. MAURER (wie Anm. 1), 75 f.

⁴⁹ Vgl. den Hinweis von H. Koller bei H. MAURER: Der Bischofssitz Konstanz als Hauptstadt in Schwaben, in: *Schrr. VG Bodensee* 91, 1973, 1–15, hier 5.

⁵⁰ REC I, Nr. 358, 360 u. 363

⁵¹ Vgl. BUB I.

weilenden Bischof Konrad ausstellte⁵², ließ dennoch die besondere Gewogenheit des Herrschers gegenüber dem Konstanzer Bischof deutlich erkennen. Und dies nicht so sehr des Umfangs der Schenkung wegen, die der Kaiser seinem Bischof zukommen ließ: es handelte sich um Besitz an drei Orten im Breisgau, also westlich des Schwarzwaldes, zu Buggingen, Ihringen und am Mauracher Berg bei Denzlingen, Besitz der aus der Konfiskationsmasse des aufständischen Grafen Guntram stammte und nun wie die übrigen Besitzungen Guntrams an einen Getreuen des Kaisers fiel.⁵³ Der Umfang des geschenkten Gutes also war es nicht, der diese Schenkung unter anderen ähnlichen herausragen ließ. Bemerkenswert waren vielmehr die Bedingungen, die mit ihr verbunden wurden: Auf Intervenienz der Kaiserin Adelheid, des Bischofs Hartpert von Chur und bezeichnenderweise auch des Schwabenherzogs Burchard sollten diese Besitzungen zunächst in die Hände Bischof Konrads gelangen und ihm bis zu seinem Lebensende gehören. Nach seinem Tode aber sollten sie an die Kanoniker der Konstanzer Bischofskirche übergehen⁵⁴, und zwar zum Seelenheil des Kaisers⁵⁵, seiner Eltern und Bischof Konrads und dies verbunden mit der ausdrücklichen Bitte um das Gebet der Kanoniker zu Lebzeiten und nach dem Tode des Kaisers.

Gerade diese zweite Stufe der Schenkungsbedingungen ist es, die aufhorchen läßt. Nicht allein, daß hier eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Königtum und dem Konstanzer Domkapitel geschaffen wurde, eine Verbindung, die an anderen Domkirchen sogar zum Kanonikat des Königs führen konnte⁵⁶, und daß das Gedächtnis des Kaisers im Konstanzer Münster auf seinen Wunsch hin alljährlich begangen werden sollte; seine besondere Note erhielt dieses Gebetsgedächtnis vielmehr erst dadurch, daß Bischof Konrad mit in das Gebet für den König und seine Eltern einbeschlossen wurde. Eine

⁵² MGDÖI Nr. 236.

⁵³ Vgl. hierüber zuletzt – mit der älteren Literatur – I. J. MISCOLL-RECKERT (wie Anm. 2), 51 f. und jetzt Th. ZOTZ (wie Anm. 7) 29.

⁵⁴ Über die grundsätzliche Bedeutung dieser Schenkung vgl. allg. H.-W. KLEWITZ: Königtum, Hofkapelle und Domkapitel, 2. Aufl., 1960, 43 ff.

⁵⁵ Über Anniversarstiftungen für deutsche Könige vgl. allg. A. SCHULTE: Deutsche Könige, Kaiser, Päpste als Kanoniker an deutschen und römischen Kirchen, 2. Aufl. 1960, 9, 37, 40 u. 45.

⁵⁶ Vgl. hierzu J. FLECKENSTEIN: Rex canonicus, in: Festschrift P. E. Schramm zu seinem 70. Geburtstag, 1964, 71 sowie DERS.: Die Hofkapelle der deutschen Könige II/1966, 151 ff. und dazu die modifizierenden Bemerkungen bei H. BANNASCH: Das Bistum Paderborn unter den Bischöfen Rethar und Meinwerk (983–1036), 1972, 266/67, Anm. 269.

vergleichbare Verbindung der königlichen Familie mit einem Außenstehenden finden wir – zumindest was Bischöfe anbelangt – unter all den vielen Seelgerätschenkungen Ottos I. an deutsche Kirchen nur noch einmal, nämlich 941 im Falle Bischof Dudos von Paderborn⁵⁷. Und auch sonst steht diese Konrad geltende Ehrung weitgehend allein. Unter den Laien war lediglich König Rudolf von Hochburgund 937⁵⁸, Herzog Hermann von Schwaben 950⁵⁹ und Markgraf Gero – in seiner Eigenschaft als Gründer des Stiftes Gernrode – 961⁶⁰ die Ehre zuteil geworden, in das Gebetsgedächtnis für den König und die königliche Familie miteinbezogen zu werden.

Durch dieses gemeinsame Gedenken mußte die Erinnerung an die enge Verbindung zwischen Kaiser Otto I. und Bischof Konrad von Konstanz allen folgenden Generationen von Konstanzer Domkanonikern stets in besonderem Maße bewußt bleiben.

Und noch einmal hat Kaiser Otto I. zusammen mit seinem Sohn Otto II. Bischof Konrad und seine Kirche sichtbar ausgezeichnet, als er im August 972 – ein Jahr vor seinem eigenen Tode – von Italien zurückkehrend sich mindestens eine Woche lang in Konstanz aufhielt und von hier aus sowohl Angelegenheiten der nahen schwäbischen Umgebung, genauer der Klöster Rheinau und Kempten, als auch Rätens, insbesondere der bischöflichen Kirche zu Chur, ordnete.⁶¹ Dabei berief er sich in einem Falle ausdrücklich auf die Intervenienz Bischof Konrads von Konstanz. Beachtenswert an diesem Aufenthalt aber ist, daß der Kaiser, der in Konstanz seine Münzen mit den Aufschriften OTTO IMPERATOR und CONSTANTIA prägen ließ⁶² (die Bischöfe hatten das Münzrecht nicht mehr bzw. noch nicht wiedererlangt), dafür gerade die letzten Augusttage ausgewählt hat, unter denen dem 28. August als dem Festtag des Heiligen der Konstanzer Bischofskirche, des Martyrers Pelagius, für den königlichen Aufenthaltsort besondere Bedeutung zukam.⁶³ Dieser hohe kirchliche Festtag

⁵⁷ MGDO I, Nr. 36.

⁵⁸ MGDO I, Nr. 14.

⁵⁹ MGDO I, Nr. 116.

⁶⁰ MGDO I, Nr. 229.

⁶¹ Vgl. RJ Otto I., Nr. 550–553.

⁶² Vgl. J. CAHN: Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter, 1911, 428.

⁶³ Vgl. dazu H. MAURER (wie Anm. 1), 44, mit der in Anm. 86 angegebenen Lit. und jetzt grundsätzlich H. M. SCHALLER: Der heilige Tag als Termin mittelalterlicher Staatsakte, in: DA 30/1974, 1–24.

mußte Otto I. erwünschte Gelegenheit geben, nun auch das Konstanzer Münster – wie andere Bischofskirchen auch – für eine feierliche Manifestation seines Herrschertums in Anspruch zu nehmen⁶⁴.

So war auch diese Einbeziehung des örtlichen Patronatsfestes in den herrscherlichen Aufenthalt ein deutliches Bekenntnis zu Bischof Konrad und seinem Bischofssitz, in dem Otto im übrigen – wie wir gesehen haben – allenthalben sichtbaren Zeugnissen seiner eigenen politischen und religiösen Ideen nicht nur in einzelnen kirchlichen Denkmälern, sondern auch im Gesamtbild der Stadt begegnen konnte. Hier vermochte er sich an Rom ebenso erinnert zu fühlen wie an Magdeburg mit seiner Mauritius- und seiner Laurentiuskirche und seiner – dort freilich der Gottesmutter Maria geweihten – Rundkirche.⁶⁵ Und hier fand er auch einen für seinen Reiseweg so überaus wichtigen Fernhandelsmarkt vor.⁶⁶

Die hier – auf ganz andere Weise als etwa bei Bischof Ulrich und Bischof Hartpert – zum Ausdruck gelangende „Königsnähe“ Bischof Konrads, der im übrigen in seinen späten Jahren innerhalb seines eigenen Bistums doch noch einen Auftrag des Königs, nämlich zusammen mit anderen Bischöfen und Äbten die Visitation des Klosters St. Gallen⁶⁷ und möglicherweise auch die Verwaltung der Reichsabtei Rheinau übertragen bekommen hatte⁶⁸ – diese „Königsnähe“ läßt es dann auch keineswegs als überraschend erscheinen, daß der 23. November (975), der Todestag Bischof Konrads, auch außerhalb seiner Diözese und des schwäbisch-alemannischen Raumes⁶⁹ beachtet und etwa in die Fuldaer Totenannalen, denen man für unseren Zeitraum geradezu die Eigenschaft eines „Spiegels der ottonisch-frühsalischen Reichskirche“ zugesprochen hat⁷⁰, und in das Nekrolog des Fuldaer Klosters Frauenberg sowie überdies in das sog.

⁶⁴ Dies in Anlehnung an J. FLECKENSTEIN: Hofkapelle (wie Anm. 54), 139.

⁶⁵ Vgl. hierzu W. SCHLESINGER: Zur Geschichte der Magdeburger Königspfalz, in: Bll. für dte. Landesgeschichte 104/1968, 1–31; B. SCHWINEKÜPER: Das Erzbistum Magdeburg I, 1 (= Germania Sacra. Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg) 1972, 17 ff., 26 f. u. 233, Anm. 53 und D. CLAUDE (wie Anm. 30), 27, 29 u. 76.

⁶⁶ Wie Anm. 31.

⁶⁷ Vgl. hierzu in diesem Band den Beitrag von J. DUFT.

⁶⁸ Dazu I. J. MISCOLL-RECKERT (wie Anm. 2), 52 u. 177.

⁶⁹ Vgl. die Hinweise und Quellenangaben in REC I, Nr. 381.

⁷⁰ Vgl. K. SCHMID: Die Mönchsgemeinschaft von Fulda als sozialgeschichtliches Problem, in: Frühmittelalterliche Studien 4/1970, 173–200, hier 181 und DERS.: Arbeitsbericht zum Projekt „Personen und Gemeinschaften“ im Sonderforschungsbereich 7: „Mittelalterforschung“, ebenda, 7/1973, 377–391, hier 389/90.

Merseburger Totenbuch, das offensichtlich „zur Verwendung am königlichen Hof gestaltet worden“ war⁷¹, eingetragen worden ist.

Zusammen mit dem für Kaiser Otto und Bischof Konrad im Konstanzer Münster gemeinsam abzuhaltenden Gebetsgedächtnis wird vor allem auch dieses „königsnahe“ Totengedenken auf lange Zeit hinaus die Erinnerung an einen Bischof wachgehalten haben, der – anders als die „typischen“ Vertreter des ottonischen Reichsepi-skopates⁷² – auf eine ganz eigenartige und unverwechselbare Weise dem ottonischen Königtum und insbesondere der Verbreitung und Propagierung der dieses Königtum tragenden politisch-religiösen Ideen zu dienen verstanden hat.

Über all das, über all dieses nach außen hin sichtbare und sicher nicht ohne egoistische Ziele auf die Bischofsstadt selbst bezogene Wirken für Kaiser und Reich, das hier ganz bewußt im Mittelpunkt unserer Betrachtung gestanden hatte, darf indessen nicht übersehen werden, daß die „fürstliche“ Repräsentation, daß die Baufreude, daß die Erhebung eines hohen Anspruchs nur die eine, allerdings wohl kennzeichnendste Ausprägung von Konrads Wirken als Bischof gebildet hatte. Die andere, die dennoch das Wesen dieses „geistlichen Fürsten“⁷³ genauso entscheidend mitbestimmte, war die des frommen, fürsorgenden Oberhirten, der Wert darauf legte, mit den Mönchen der Reichenau und St. Gallens in Gebetsverbrüderung zu treten⁷⁴, der die von ihm relativ zahlreich gegründeten Kirchen und Kapellen nicht zuletzt in der Vorsorge für eine ausreichende Pastorisierung der Bevölkerung des wachsenden Marktes und der westlich vor der Bischofsstadt liegenden ländlichen Siedlungen⁷⁵ gegründet hatte und

⁷¹ So neuerdings wieder – in Anlehnung an KLEWITZ – gegen H. WELLMER: Persönliches Memento im deutschen Mittelalter (= Monogr. zur Geschichte des Mittelalters, Bd. 5) 1973, 62 mit Anm. 110, S. 67 ff., 75 mit Anm. 184 u. S. 82 J. WOLLASCH: Mondatum des Mittelalters zwischen Kirche und Welt (= Münstersche Mittelalter-Schriften 7) 1973, 67 und ähnlich H. LIPPELT (wie Anm. 15), 132 ff.

⁷² Über die Berechtigung bzw. die Fragwürdigkeit, vom „Typus“ eines ottonischen Reichsbischofs sprechen zu dürfen, vgl. jetzt vor allem H. FICHTENAU: Vier Reichsbischofe der Ottonenzeit, in: Kirche und Staat in Idee und Geschichte des Abendlandes, Festschr. f. Ferdinand Maass. 1973, 81–96.

⁷³ Zu diesem, von O. KÜHLER: Das Bild des geistlichen Fürsten in den Viten des 10., 11. und 12. Jh.s, 1935 geprägten und von uns auch in der in Anm. 1 genannten Arbeit wieder aufgenommenen Begriff vgl. jetzt grundsätzlich die Bemerkungen bei LIPPELT (wie Anm. 15), 16 ff. mit Anm. 19 u. 56.

⁷⁴ REC I, Nr. 362–368; dazu J. DUFT in diesem Band.

⁷⁵ Über die ursprüngliche pfarrliche Zugehörigkeit der unmittelbar benachbarten, im Thurgau gelegenen Siedlungen vgl. die Hinweise bei A. NÜSCHELER: Die Gotteshäuser der Schweiz, Heft II/1/1867, 67 ff.

der – ähnlich wie Bischof Ulrich von Augsburg – zur Versorgung der Armen seiner Stadt und zur Betreuung der durch Konstanz ziehenden Pilger an der Straße in den Thurgau, an die auch die Kirchen St. Paul und St. Lorenz zu stehen gekommen waren, ein Spital für 12 Personen gründete⁷⁶, dem er – wiederum als weitere Steigerung des Jerusalemkultes – Reliquien vom Kreuze Christi vermachte.⁷⁷

Und schließlich gewährte Bischof Konrad – ähnlich wie den Kanonikern des von ihm neu gegründeten Stiftes St. Moritz – auch dem Domkapitel seine Gunst, indem er ihm aus seinem Familienbesitz reiche Schenkungen zukommen ließ, um auf diese Weise die Zahl der Domkanoniker zu erhöhen.⁷⁸

All diese – den Aufgaben des bischöflichen Amtes entspringenden – Handlungen verbinden Bischof Konrad – wie nicht anders zu erwarten – mit vielen anderen Bischofsgestalten seiner Zeit. Und sein immer wieder sichtbar werdendes enges Verhältnis zum ottonischen Königtum könnte gleichfalls für einen Bischof des 10. Jahrhunderts als „typisch“ bezeichnet werden. Die Art und Weise der Gestaltung dieses Verhältnisses verleiht jedoch der Persönlichkeit Bischof Konrads von Konstanz ihre unverwechselbare Eigenart und Eigenständigkeit.

⁷⁶ Vgl. zur Spitalgründung Bischof Ulrichs in Augsburg VOLKERT-ZOEPFL: Reg. Bischöfe von Augsburg, Nr. 127 und zu den bischöflichen Spitalgründungen in ottonischer Zeit grundsätzlich LIPPELT (wie Anm. 1), 17.

⁷⁷ Vgl. H. MAURER (wie Anm. 1), 62; über Kreuzverehrung und Jerusalemkult im frühen Mittelalter vgl. jetzt allg. K. HAUCK: Versuch einer Gesamtdeutung des Einhardkreuzes, in: Das Einhardkreuz (wie Anm. 30a) 143-205.

⁷⁸ REC I, Nr. 353 und dazu J. FLECKENSTEIN: Herkunft der Welfen (wie Anm. 3), 90/91.

Bischof Konrad und St. Gallen

Von Johannes Duft

Die Tatsache, daß St. Gallen in Stiftsarchiv und Stiftsbibliothek hervorragende Geschichtsquellen nicht nur für sein „goldenes Zeitalter“, das karolingische 9. Jahrhundert, sondern auch für sein „silbernes Zeitalter“, das ottonische 10. Jahrhundert, hütet, macht zum vornherein erklärlich, daß es auch Zeugnisse über seinen damaligen Diözesanbischof Konrad besitzt. Sie sollen hier mit möglichster Vollständigkeit nachgewiesen und beurteilt werden.

Dabei sei gleich einleitend festgehalten, daß zwei in diesem Zusammenhang oft wiederholte Behauptungen in keiner sanktgal-lischen Quelle nachgewiesen werden können: Konrad sei – mindestens für kurze Zeit – Schüler im Kloster St. Gallen gewesen, und Noting, sein Vorgänger im Konstanzer Bischofsamt, sei zuvor Mönch in St. Gallen und als solcher schon dort der Lehrer Konrads gewesen.¹

¹ So schon Gabriel BUCELIN, *Constantia Rhenana*, Frankfurt a. M. 1667, S. 165, ohne jede Quellenangabe: A. C. 908. S. *Conradus Septuennis, à Serenissimis parentibus ad S. Galli mittitur & Salomoni Episcopo & Abbati commendatur, qui ipsum B. Notingo, probatae sanctitatis viro, erudiendum committit, juvene illustrissimo, non minus sanctae vitae exempla, quam litterarum studia cordi habente, & Magistrum optimum in magnam spem, uberrimi fructus excitante.* – Die Behauptung, Noting sei Mönch in St. Gallen gewesen, findet sich, wiederum ohne jeden Beweis, schon bei Jodocus METZLER (1574–1639), *De viris illustribus monasterii S. Galli*, hrsg. von Bernhard PETZ im *Thesaurus anecdotorum notissimus*, I/3, Augsburg und Graz 1721, Sp. 588. – Von neueren Autoren, die solche Behauptungen übernahmen, sei beispielsweise genannt Julius MAYER, *Der heilige Konrad*, Freiburg i. Br. 1898, 3 ff.; ähnlich in LThK² VI (1961) 467. – Für die Bischöfe Noting 919–934 und Konrad 934–975 sei allgemein verwiesen auf die von Paul LADEWIG und Theodor MÜLLER bearbeiteten Regesten zur *Geschichte der Bischöfe von Konstanz*, 1. Bd., Innsbruck 1895, 42–44 und 44–48 (hier abgekürzt: REC). Verwirrend ist dort (S. 44, Nr. 352) aber der Hinweis, daß die Teilnahme Bischof Ulrichs an der Wahl Konrads bestätigt werde „durch Dümmler, Das Martyrologium Notkers u.s. verwandten FDG. 25, 211, wo zum 26. nov. die notiz steht: *in Suevia apud Const. civ. natalis SCuonradi, qui a b. Oudalrico August. ep aliusque viris in epm. electus.*“ Diese Notiz steht selbstverständlich nicht im Martyrologium des schon 912 gestorbenen Sanktgaller Mönches Notker Balbulus, das übrigens nach dem 26. Oktober abbricht, sondern in dem vom Reichenauer Hermannus Contractus kompilierten Martyrologium; so richtig bei Ernst DÜMMLER, *Das Martyrologium Notkers und seine Verwandten*, in *Forschungen zur Deutschen Geschichte*, 25. Bd., Göttingen 1885, 195–220 bzw. 211.

Hätten diese beiden Behauptungen auch nur einen geringen Anschein von Wahrhaftigkeit an sich, sie wären von Ekkehart IV., dem auf das Lob seines Klosters eifersüchtig bedacht gewesenen Erzähler der *Casus sancti Galli*, der sich bezüglich Konrads mit Recht auf zeitgenössische Zeugen berief, wortreich geschildert worden, zumal er Bischof Noting in seinem 63. Kapitel² und Bischof Konrad sogar in neun – hier noch mitzuteilenden – Kapiteln erwähnte. Wäre Konrad Klosterschüler in St. Gallen gewesen, was Ekkehart von dessen älterem Zeitgenossen, dem Augsburger Bischof Ulrich³, anekdotenreich und trotzdem zuverlässig zu berichten wußte, es wäre ebensowenig verschwiegen worden wie der Aufstieg eines Sankt Galler Mönches zur Bischofswürde in Konstanz.

Nach dieser Flurbereinigung im negativen Sinn sei nun das Positive dargestellt. Es findet sich in drei sanktgallischen Quellen: kurz in chronikalischen Aufzeichnungen, ausführlicher in einem Konfraternitätsbericht, geradezu vielfältig in den Klostergeschichten Ekkeharts.

Chronikalische Aufzeichnungen

Erstmals scheint der Name Konrads in den *Annales Sangallenses maiores* auf, wo zum Jahr 935 eingetragen steht: *Chuonradus ep[iscopu]s efficitur*.⁴ Zum vorausgegangenen Jahr 934, in welchem in Wirklichkeit auch schon Konrads Erwählung stattgefunden hatte⁵, ist der Tod seines Vorgängers vermerkt: *Notingus ep[iscopu]s et Engilbertus abba et Moyses decanus obierunt*.

² Ekkehart berichtet hier von der Instandstellung des Klosters St. Gallen, das die Ungarn am 1. Mai 926 verwüstet hatten; die Mönche baten den Bischof Noting, er möge mit geweihtem Wasser alles besprengen, um jegliche Gewalt der Dämonen zu vertreiben (*episcopo Notingo tunc accito aqua benedicta cuncta spargi rogantes vim demonum omnem eliminant*). Wäre der Bischof einer der Ihrigen gewesen, so wäre er vom Erzähler, der in den geschilderten Bedrängnissen des Ungarneinfalls 926 und des Klosterbrandes 937 sichtlich nach Trost suchte, als solcher gepriesen worden. – Hierüber allgemein Johannes DUFT, Die Ungarn in St. Gallen, Mittelalterliche Quellen zur Geschichte des ungarischen Volkes in der Sanktgaller Stiftsbibliothek (= Bibliotheca Sangallensis, 1. Bd.), Zürich und Lindau/Konstanz 1957.

³ Vgl. J. DUFT, St. Ulrich in St. Gallen, in: Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung, Festgabe zur 1000. Wiederkehr des Todestages (= Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte, 7. Jg.), Augsburg 1973, 49–60. An solche Beziehungen erinnert auch der Ausstellungskatalog »Suevia sacra – Frühe Kunst in Schwaben«, Augsburg 1973.

⁴ Original in der Stiftsbibliothek St. Gallen: Cod. 915, S. 209; Abschrift aus dem 12. Jahrhundert ebd.: Cod. 453, S. 220. – Editionen: von Ildefons VON ARX in MGH SS I (1826), 78; von Carl HENKING in Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte (hier abgekürzt: MVG), Heft XIX, St. Gallen 1884, 282.

⁵ Die widersprüchlichen Quellen sind in REC I Nr. 352 aufgeführt

Der andere ähnliche Eintrag findet sich im *Necrologium Sangalense* zum 26. November.⁶ In der Handschrift des 10./11. Jahrhunderts⁷ steht: *Obitus Chuonradi uenerabilis ep[iscop]i*. In der Handschrift des 12. Jahrhunderts⁸: *Depositio s[an]c[t]i Conradi ep[iscop]i*; dazu eine der im 13. Jahrhundert zahlreich beigefügten Randnotizen: *In festo Chuonradi dant cel[er]ari[us] et pleban[us] s[an]c[t]i Laur[entii] pisces et mi[n]orem leib[um]*.

In diesem letzteren Zusammenhang sei auf eine nicht mehr original erhaltene, anscheinend beim Antritt des Abtes Georg von Wildenstein um 1360 verfertigte Liste der *redditus camerarii* aufmerksam gemacht.⁹ Sie enthält, was dem Brotkämmerer (*camerario panis*) im Verlauf des Jahres geliefert werden mußte, dabei *in festo Cuonradi 20 leib*. Das Fest des Heiligen am 26. November war also auch in St. Gallen dermaßen selbstverständlich, daß es wie ein Lostag zur Datierung diente. Das ist nicht verwunderlich, findet es sich doch seit Konrads Heiligsprechung (1123) während allen Jahrhunderten in den liturgischen Büchern der Abtei¹⁰, dann auch ihres nachreformatorischen Seelsorge-Offizialates¹¹ und schließlich des 1823 errichteten Doppelbistums Chur-St. Gallen bzw. des 1847 errichteten selbständigen Bistums St. Gallen¹².

Konfraternitätsbericht

Wesentlich aufschlußreicher als die angeführten kurzen Aufzeichnungen, die weder zum Leben Konrads noch zur Geschichte St. Gallens beizutragen vermögen, ist der Bericht über einen Besuch des Bischofs in St. Gallen und die damals erneuerte geistliche Verbrüderung mit

⁶ Editionen: von Ernst DÜMLER und Hermann WARTMANN in *MVG XI* (1869), 59 und *XIX* (1884), 422; von Franz Ludwig BAUMANN in *MGH Neer Germ.* 1 (1888), 485.

⁷ Cod. 915, S. 349. – Hier sei allgemein hingewiesen auf Gustav SCHERRER, *Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen*, Halle 1875, sowie auf Albert BRUCKNER, *Scriptoria medii aevi helvetica*, 2. und 3. Band (Schreibschulen der Diözese Konstanz: St. Gallen), Genf 1936 und 1938.

⁸ Cod. 453, S. 197.

⁹ *Traditiones monasterii s. Galli* (undatiertes, fortgesetztes Stiftsdruck aus dem 17./18. Jahrhundert), 628 f.; abgedruckt von Hermann WARTMANN in *Urkundenbuch der Abtei St. Gallen*, Teil III, St. Gallen 1882, 799 f.

¹⁰ Emmanuel MUNDING, *Die Kalendarien von St. Gallen aus XXI Handschriften 9.–11. Jahrhundert* (= *Texte und Arbeiten*, 1. Abr., Hefte 36 und 37), Beuron 1948 und 1951; vgl. in Hefte 36 S. 87, in Hefte 37 S. 20, 136.

¹¹ J. DUFT, *Die Glaubenssorge der Fürstbäbe von St. Gallen im 17. und 18. Jahrhundert*, Ein Beitrag zur Seelsorgsgeschichte der katholischen Restauration als Vorgeschichte des Bistums St. Gallen, Luzern 1944, 196.

¹² J. DUFT, *Das Schrifttum der St. Galler Katholiken 1847–1960*, Ein bibliographischer und geistesgeschichtlicher Beitrag zur Geschichte des Bistums St. Gallen, St. Gallen 1964, 88, 93.

den dortigen Mönchen. Er steht aber nicht, wie man meistens liest, im sanktgallischen Verbrüderungsbuch, das im Stiftsarchiv erhalten geblieben ist, sondern im Codex 915 der Stiftsbibliothek, der ein nachträglich zusammengefügter Sammelband wichtiger monastischer und historischer Texte (Mönchsregeln, Annalen, Kalendarium und Necrologium) aus dem 9. bis 11. Jahrhundert ist.¹³

Seine ersten 26 Seiten enthalten Berichte über Verbrüderungen, die von mehreren Händen zu verschiedenen Zeiten des 10. Jahrhunderts geschrieben bzw. abgeschrieben worden sind.¹⁴ Eine zeitgenössische Überschrift fehlt¹⁵; vielleicht stand sie auf Blättern, die untergegangen sind. Es handelt sich nicht um eigentliche „Confraternitätsurkunden“¹⁶, aber auch nicht um kurze Namenlisten, sondern um mehr oder weniger ausführliche, erzählende Berichte, die datiert, jedoch nicht chronologisch angeordnet sind: sei es über den Tod verbrüderter Persönlichkeiten (des Alemannenherzogs Burchard 926, der Reklusin Wiborada in St. Gallen 926, des Bischofs Liutward von Como undatiert), sei es über den Besuch und die dann vorgenommene Verbrüderung hochgestellter Wohltäter (des Bischofs Ratbod von Trier 885, der Bischöfe Adalbero von Augsburg und Meginbert von Säben 908, des Bischofs Keonowald von Worchester 929, des Bischofs Konrad von Konstanz 968, des Bischofs Eginolf von Lausanne 982, des Markgrafen Kero von Sachsen 950), sei es über die Verbrüderung mit Klöstern (Reichenau 800 und 945, Bobbio/Disentis/Schienen 846, Kempten um 865, Rheinau 885, Murbach 886).

Der Bericht über Bischof Konrad¹⁷ lautet wörtlich wie folgt:

*Anno post incarnatione[m] uerbi diuini DCCCCLXVIII., indict[i]one XII., imperante serenissimo cesare Ottone anno IIII.*¹⁸, *expectabilis*

¹³ Beschreibungen bei SCHERRER, 336–339 und BRUCKNER III, 122 (wie Anm. 7).

¹⁴ Editionen: von F. J. MONE, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte, I. Bd., Karlsruhe 1848, 216 (hier der Bericht über Konrad); von E. DÜMLER und H. WARTMANN in MVG XI, 1869, 13–24 (Bericht über Konrad S. 17 f.); von Paul PIPER in MGH Lib.confr. 1884, 136–142 (Bericht über Konrad S. 138). Vgl. beispielsweise Walter BERSCHIN, Das Verfasserproblem der *Vita s. Widoradae*, in Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, 66, 1972, 276 Anm. 2.

¹⁵ Die Herausgeber schreiben in MVG *Historiae de fratribus conscriptis*, in MGH *Confraternitatum syngraphae*.

¹⁶ So SCHERRER, 336.

¹⁷ Cod. 915, S. 11 f. In unserer wörtlichen Wiedergabe werden nur die Interpunktion und die Großschreibung modernisiert bzw. vereinheitlicht. – Eine Abschrift dieses Berichtes aus dem späten 12. Jahrhundert steht in Cod. 453 S. 8 f.; sie unterscheidet sich, augenommen die Zahl III anstatt IV für das Regierungsjahr Kaiser Ottos, von ihrer Vorlage nur durch zeitbedingte Schreibgewohnheiten und einige Flüchtigkeiten.

¹⁸ Eine neuere Hand schrieb darüber die Zahl VI.

excellentię uir domn[us] Chuonradus, pontifex Constantiensis eccl[esi]ę uenerandus, uenit ad monasteriu[m] s[an]c[t]i Galli, cui tunc abba probatę s[an]c[t]itatis Purghardus p[re]fuit, causa orationis et redintegrandi conditione diuine ac fraternę dilectionis, quam iam pride[m] cu[m] abbate eiusde[m] cenobii Thietone et postmodu[m] cum religioso successore eius Cralone fecit, fratribus uniformi conspiratione concordantibus, ut ob amorem eius ac multimoda munificentię suę beneficia, tum priuatis specialiter, tum in commune bonum uniuersaliter collata, tam singulari¹⁹ qua[m] generali oratione semper eius memoria ab omnibus frequentet[ur]. Annonam quoq[ue] fr[at]ribus constituta[m] p[ro] salute corporis atq[ue] anime eius pauperibus cottidie eroganda[m], quousque uite huius consummauerit cursum, et postqua[m] d[e]o uocante exutus terra celo sp[iritu]s reddatur, ad anniuersariu[m] et insup[er] trigisimu[m] depositionis eiusde[m] firma ratione deuouerunt. Quo[er]d usq[ue] hodie d[e]o gra[tia]s expletu[m] et indefetigabili deuotione obseruandu[m] tenetur. Tempore uero p[re]notato, id e[st] sabbato ante dominica[m] indulgentię, ide[m] eximius p[re]sul eunde[m] s[an]c[t]u[m] locu[m] ingrediens honorifice susceptus, ut dignu[m] erat, crastinum diem cruce[m] cum ramis palmarum tollendo, d[omi]n[u]m sequendo, missas spi[ri]t[us]ualiter celebrando, quam plures de monachis et de clero diuersis gradibus salubrit[er] ordinando, via[m] mandatoru[m] d[e]i cunctis generalit[er] mira ac paterna doctrina p[re]dicatione ostendendo, innumeros etia[m] utriusq[ue] sexus unctione chrismatis s[an]c[t]ę fidei aggregando, in diuinis laudib[us] letus exegit. Die aut[em] tercia, congregatis ad collationem fratrib[us], ipse e[o] inuitatus stetit in medio fr[atru]m, memorans licet bene recoleantib[us], qualia et antea pollicita s[unt], et ut denuo frat[er]nitatis co[m]m[un]io renouetur petiit, ut in oratione, que[m] omni die fit in basilica s[an]c[t]i Petri ab omnibus p[ro] imp[eratore] et p[ro] ceteris benefactorib[us] et tutorib[us] n[ost]ris, ei specialit[er] p[ro] uinculo caritatis psalm[us] CXLII canatur et in eadem missa, que[m] ibi fit p[ro] defunctis, III missales orationes illo tam uiuo, quasi esset defunctus [sic!], agantur.

Aus diesem Bericht ergeben sich bemerkenswerte Einzelheiten persönlicher und liturgischer Art. Bischof Konrad weilte demnach am 11., 12. und 13. April 968 im Kloster St. Gallen.²⁰ Sein Besuch hatte sowohl privaten als auch amtlichen Charakter, diente er doch einerseits der persönlichen Frömmigkeit, die ihren Ausdruck in der

¹⁹ *singulari* ist von erster Hand in *singulari* verbessert worden.

²⁰ Kurze Zusammenfassung in REC I Nr. 368–370, dazu Nr. 355 und 362.

Gebetsverbrüderung fand, andererseits aber der Vornahme bischöflich-sakramentaler Handlungen.

Seine geistliche Verbrüderung²¹ mit den Sanktgaller Mönchen war, wie ausdrücklich festgehalten wird, schon unter den Äbten Thieto (933–942) und Craloh (942–958) geschlossen bzw. erneuert worden; sie sollte nun unter ihrem Nachfolger Purchart I. (958–971) bewußt gefestigt und erweitert werden. Dieser Absicht dienten anscheinend der erste und insbesondere der dritte Tag seines Besuches: also der Samstag, an dem er ehrenvoll empfangen wurde, worauf er Einkünfte zur Feier seines Anniversariums aussetzte und den Mönchen dank seiner Freigebigkeit die Möglichkeit bot, täglich bis zu seinem Tod die Armen zu versorgen²²; sodann der Montag, an dem die Konfraternität gemeinsam erneuert wurde, wobei er sich den folgenden Liebesdienst auserbat: Man möge im Gebet, das täglich von allen in der auf dem Friedhof gelegenen St.-Peters-Kapelle²³ für den Kaiser und die anderen Wohltäter und Schützer verrichtet wurde, den 142. Psalm²⁴ für ihn singen und in die dort für die Verstorbenen darzubringende Messe drei Orationen für ihn, sogar zu Lebzeiten, jedoch wie für einen Toten, einfügen.

Die bischöflichen Handlungen nahm Konrad am mittleren dieser drei Tage vor; es war der Palmsonntag, der auch *dominica indulgentiae* hieß, weil im Sinn der Osterbeichte die Indulgenz, der Nachlaß der Sünden, gespendet wurde. Schon einmal hatte an diesem Tag ein Konstanzer Bischof – Salomo III., der 890–919 auch Abt von St. Gallen gewesen war – dort den feierlichen Gottesdienst gehalten.²⁵ Konrad trug nun das mit Palmzweigen geschmückte Kreuz in der Prozession; er feierte die Messe, erteilte mehreren Mönchen und Klerikern die Weihen verschiedener Stufen, hielt eine öffentliche Predigt und spendete Ungezählten beiderlei Geschlechts die Firmung.

²¹ Im Verbrüderungsbuch fehlt zwar sein Name, weshalb der Herausgeber P. PIPER, 138 Anm. 16 vermerkt: *In libro confraternitatum Conradum non repperi*. Trotzdem darf der anschauliche Bericht, wie er hier aus dem zeitgenössischen Codex 915 wiedergegeben worden ist, nicht bezweifelt werden.

²² Ildefons VON ARX, *Geschichten des Kantons St. Gallen*, 1. Bd., St. Gallen 1810, 229, Anm. c: „Die Klostergeistlichen mußten . . ., so lange er lebte, täglich einem Armen die Nahrung und die Kleider geben, wie selbe ein Klostergeistlicher bekam.“

²³ Hierüber Erwin POESCHEL, *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*, Bd. III (Stift), Basel 1961, 6 f., 76.

²⁴ Es handelt sich um den letzten der sieben Bußpsalmen. Sein Initium *Domine exaudi* ist bei dieser Stelle im Codex 453 S. 9 an den Rand geschrieben worden.

²⁵ Hierüber Ekkehart IV. im 24 Kapitel der *Casus s. Galli*; vgl. J. DUFT, *Hochfeste im Gallus-Kloster, Beuron und Konstanz* 1963, 47 f.

Ekkeharts Klostergeschichten

In nicht weniger als neun Kapiteln²⁶ der *Casus sancti Galli*²⁷, die der erzählfreudige Ekkehart IV. († nach 1057) als Fortsetzung der von Ratpert begonnenen sanktgallischen Geschichtsschreibung²⁸ verfaßt hat, ist Bischof Konrad erwähnt. Wenn sich dabei auch Ekkeharts bekannte Vorliebe für Rhetorik im Stil und für Dramatik in der Gestaltung zeigt, ist doch an den berichteten Fakten nicht zu zweifeln. Ekkeharts Leistung wird heute jedenfalls nicht nur literarisch, sondern auch historisch neu verstanden und geschätzt²⁹, nachdem die übertriebene Kritik seines Herausgebers³⁰ weitgehend als Mißverständnis nachgewiesen werden kann.

In bezug auf Konrad ist überdies zu berücksichtigen, daß der Erzähler dem 975 gestorbenen Bischof zeitlich nahestand. Ekkehart wurde nach heutiger Ansicht um 980 oder wenig später geboren und kam in jungen Jahren nach St. Gallen, wo er seine Geschichten um 1030 zu schreiben begonnen haben dürfte. Er kannte jedenfalls Zeitgenossen Konrads und berief sich auf Zeugen seiner Besuche in St. Gallen. Er konnte also aus der unmittelbaren klösterlichen Tradition, die in Zeiten geringeren Schrifttums noch weit ausgeprägter war als später, schöpfen; umgekehrt wirkte diese lebendige Tradition als Kontrolle und Korrektiv für seine Erzählung.

Die persönlichen Beziehungen Bischof Konrads zu St. Gallen waren nach Ekkehart dreifach: Sie bestanden in der wohlwollenden Sorge für Abt Purchart I., mit dem er – wie bereits mitgeteilt – in Gebetsverbrüderung stand; sie zeigten sich sodann in der Abwehr des

²⁶ Kap. 87, 93, 96, 101, 102, 109, 113, 121, 122. Die Kapitelzählung ist zwar erst vom gleich zu nennenden Herausgeber G. MEYER VON KNONAU 1877 eingeführt, jedoch trotz mancher Eigenwilligkeiten bis heute beibehalten worden.

²⁷ Die Ekkehartschen *Casus* sind auf S. 51–307 des Codex 615 der Stiftsbibliothek St. Gallen, einer um 1200 hergestellten Abschrift des verlorenen Originals, erstmals überliefert.

²⁸ Vgl. Eberhard URL, *Das mittelalterliche Geschichtswerk Casus sancti Galli, eine Bestandsaufnahme*, in 109. Neujahrsblatt, hrsg. vom Historischen Verein, St. Gallen 1969, 1–53.

²⁹ Diesbezüglich sei verwiesen auf die grundlegenden Aufsätze von Hans F. HAEFELE, *der eine Neuausgabe in den MGH vorbereitet: Untersuchungen zu Ekkehards IV Casus sancti Galli*, 1 und 2. Teil, in *Deutsches Archiv*, 17. und 18. Jg., 1961 und 1962, 145–190 und 120–170; Zum Aufbau des *Casus sancti Galli* Ekkehards IV., in *Typologia Litterarum*, Festschrift für Max Wehrli, Zürich und Freiburg i. Br. 1969, 155–166; *Vita Waltharii manuscriptis*, in Festschrift für Bernhard Bischoff, Stuttgart 1971, 260–276.

³⁰ *Ekkeharti (IV.), Casus sancti Galli*, hrsg. von Gerold MEYER VON KNONAU, in *MVG*, Heft XV/XVI, St. Gallen 1877. Von früheren Ausgaben sei hier die durch I. VON ARX in *MGHSS*. II (1829), 77–147, besorgte genannt. Von den Übersetzungen sei nur die neueste (wenn auch nicht durchwegs befriedigende) von HANNO HELBLING in *Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit*, 3. Gesamtausgabe, Bd. 102, Köln/Graz 1958, angeführt.

reformerischen Reichenauer Abtes Ruodmann und in der Beteiligung an einer durch den Kaiser verordneten Visitation; sie bewährten sich überdies durch seine oft bekundete Freigebigkeit.

Die erste und auch die letzte Erwähnung Konrads durch Ekkehart geschah im Zusammenhang mit Purchart, dem Sohn des Grafen Ulrich V. in Buchhorn und der Wendilgart, der als erster dieses Namens in den Jahren 958–971 die Abtei St. Gallen geleitet hat.³¹ Weil er durch Kaiserschnitt aus seiner toten Mutter zum Licht der Welt gebracht worden war, nannte man ihn den Ungeborenen. Er blieb zeitlebens körperlich geschwächt, war sogar für Fliegenstiche empfindlich, bewährte sich aber als frommer, gütiger, geradezu spendenfreudiger Abt. Ihm nun gestattete der zuständige Bischof aus Rücksicht auf seine gefährdete Gesundheit den sonst durch die Regel untersagten Fleischgenuß³², schreibt doch Ekkehart im 87. Kapitel: „Weil er zart war, wie wir gesagt haben, aß er auf Geheiß des Bischofs, damals also Konrads, Fleisch.“

War das bei Purcharts Amtsantritt geschehen, so offenbarte sich eine ähnliche Fürsorge auch nach seiner 971 erfolgten, krankheits- und altersbedingten Resignation sowie bei seinem 975 eingetretenen Tod. Im 122. Kapitel berichtet Ekkehart, der Abt habe an der Stelle, wo Gallus seinerzeit mit den Psalmworten *Haec requies mea* in die Dornen gefallen sei, nach Konsultierung des Bischofs (*consulto episcopo*) eine Kapelle³³ erbaut; sie sei durch Konrad (*per Chuonradum nostrum*) zu Ehren des heiligen Kreuzes und des heiligen Gallus geweiht worden. Als sich aber der Abt nach seinem Rücktritt dort habe inkludieren lassen wollen, sei er durch Konrad im Hinblick auf seine Schwächlichkeit daran gehindert worden (*episcopo Chuonrado obstante*). Der Bischof, der stets sein Vertrauter gewesen sei (*episcopus semper intimus eius*), habe ihn schließlich vor dem Sterben mit dem heiligen Öl gesalbt und nach dem Tod vor seiner Kapelle feierlich beigesetzt.

Schwieriger war des Bischofs Einsatz für St. Gallen, als es galt, die Abtei in den reformerischen Auseinandersetzungen jener Zeit zu schützen und zu visitieren. Ekkehart berichtet über solche Bestrebun-

³¹ Vgl. J. DUFT, Notker der Arzt, Klostermedizin und Mönchsarzt im frühmittelalterlichen St. Gallen (= 112. Neujahrsblatt sowie Sonderdruck), St. Gallen 1972, 66 (Register).

³² Die *Regula sancti Benedicti* bestimmt immerhin in ihrem 36. Kapitel *De infirmis fratribus*: „Den Genuß von Fleischspeisen erlaube man den ganz schwachen Kranken zur Kräftigung; sobald es ihnen aber wieder besser geht, sollen sich alle in gewohnter Weise des Fleisches enthalten.“ Vgl. DUFT (wie Anm. 31), 72

³³ Hierüber wiederum E. POESCHEL (wie Anm. 23), 72

gen mit einer Ausführlichkeit, die ihn in den Verdacht gebracht hat, er habe damit eine Tendenzschrift gegen jegliche Klosterreform verfassen wollen. Diese Ansicht ist heute sowohl von monastischer³⁴ als auch von literarischer³⁵ Seite als Fehlinterpretation nachgewiesen worden: St. Gallen nahm ausgerechnet in den Jahren des Abtes Purchart I. die Gorzer Reform getreulich an, wehrte sich aber gegen mißtrauische Überwachungen³⁶, wie sie anscheinend von Ruodmann, vorerst Propst und hernach (972–985) Abt der benachbarten Reichenau, ausgegangen waren. In diesem bewegten Zusammenhang ist nun auch Bischof Konrad sechsmal erwähnt:

Im 93. Kapitel berichtet Ekkehart, daß sich Abt Purchart beim Bischof über Ruodmanns regelwidriges Eindringen in das Kloster St. Gallen beklagt habe. Im 96. Kapitel schildert er sodann, wie Ruodmann sich diesbezüglich mit dem Bischof ausgesöhnt und wie der gütige Bischof ihn bei der gestrengen Herzogin Hadwig wegen der Verletzung der sanktgallischen Immunität entschuldigt habe.³⁷ Wenn Ekkehart oder sein Abschreiber in diesem letzteren Kapitel den Bischof irrtümlich *Kaminoldum*³⁸ nennen, handelt es sich um einen offensichtlichen Verschrieb für *Chuonradum*.

Die Auseinandersetzungen führten schließlich zu einer von Kaiser Otto I. angeordneten Visitation der Abtei durch mehrere Bischöfe und Äbte. Sie fand in den sechziger Jahren jenes 10. Jahrhunderts, wahrscheinlich zwischen 964 und 966, statt.³⁹ Als Abt Purchart auf

³⁴ Kassius HALLINGER, Gorze-Kluny, Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter (= *Studia Anselmiana*, fasc. XXII/XXIII und XXIV/XXV), Rom 1950 und 1951, 1001 (Register: Ekkehard IV.), 1037 (Register: Ruodmann), 1041 (Register: St. Gallen).

³⁵ Hierzu besonders H. F. HAEFELE, Zum Aufbau der *Casus sancti Galli* Ekkehards IV. (wie Anm. 29), wo nachgewiesen wird, daß der Sanktgaller Mönch die „Schul- und Literaturgeschichte“ seines geliebten Klosters schreiben wollte, worin „die einzelnen Persönlichkeiten ihr je besonderes, individuell gezeichnetes Charakterbild“ erhielten. Wie gut hatten sich ein Lehrer Noting und ein Schuler Konrad, beides spätere Bischöfe, einfügen lassen, wenn sie als solche wirklich zu St. Gallen gehört hätten!

³⁶ Vgl. HALLINGER, 608 ff., 611 f.

³⁷ Mit den hier angedeuteten Rechtsfragen setzte sich G. MEYER VON KNONAU im Kommentar seiner Edition (MVG XV/XVI, 349–352) auseinander.

³⁸ Über Gaminolf, der als Konrads Nachfolger 975–979 Bischof von Konstanz war, vgl. REC I 48 f. Er hatte übrigens zu den Patienten des Arztes Notker gehört; vgl. DUFT, Notker der Arzt (wie Anm. 31), 47.

³⁹ Hierüber ausführlich HALLINGER, 187–199, wodurch die Interpretation und die Datierung, die G. MEYER VON KNONAU sowohl in seinem Kommentar als auch in seinem „Excurs 111“ (MVG XV/XVI, 474–480) vorgenommen hat, gänzlich überholt sind. Das gilt auch für die durch Meyer beeinflusste unrichtige Datierung auf 973 in REC I Nr. 377, gleichfalls für die Ausführungen von Trudpert NEUGART, *Episcopatus Constantiensis*, I/1, St. Blasien 1803, 292 f.

Verpflegungsschwierigkeiten für so viele ungebetene Gäste hinwies, soll Ruodmann, wie Ekkehart im 101. Kapitel dramatisch erzählt, vor dem Kaiser den gleichfalls anwesenden Bischof (*Chuonradum episcopum nostrum*) für finanzielle Mithilfe vorgeschlagen haben. Dieser aber habe mit der ihm eigenen rauhen Stimme (*raucosa voce, ut erat*)⁴⁰ aufgebeht: „Keineswegs! du allein hast es eingebrockt, du allein sollst es ausfressen! (*tu solus intrivisti, tibi soli edendum est!*)“⁴¹ Als die Umstehenden in Gelächter ausbrachen, habe er beigefügt, er wolle mit dem Ankläger von Brüdern⁴² nichts gemein haben. Daß er an der Visitation aber wirklich teilnahm, erwähnt Ekkehart im anschließenden 102. Kapitel, und daß er sich dabei für die Mönche in St. Gallen mit einem guten Wort eingesetzt habe, ist im 109. Kapitel überliefert.

Als die Visitation zu Ende ging, soll Konrad laut Ekkeharts 113. Kapitel beim feierlichen Abschied ein besonderes Versprechen abgelegt haben: „Weil ich, meine Söhne, euch örtlich näher bin als diese anderen Verbrüdeten, verspreche ich: Zum Andenken an sie und mich werde ich euch an drei Tagen jährlich, so lange ich leben werde, im Refectorium Liebesdienste (*caritates* – Liebesmähler) erweisen.“

Daß an diesem Bericht nicht zu zweifeln ist, ja daß sich Bischof Konrad durch besondere Freigebigkeit und Liebenswürdigkeit gegenüber den Mönchen in St. Gallen ausgezeichnet hat, wird nun von Ekkehart zweimal – sowohl im gleichen 113. Kapitel als auch im 121. Kapitel – geschildert. Dabei mögen selbst die erzählten Einzelheiten historisch sein, wird doch ausdrücklich auf die beteiligt gewesenen Zeugen verwiesen. Weil die beiden Schilderungen ernstzunehmende Charakterisierungen Konrads sind und somit seine späte und dürftige Vita⁴³ willkommenerweise ergänzen, verdienen sie die Wiedergabe in möglichst vollständiger Übersetzung:

Ekkehart fährt im 113. Kapitel so weiter: „Später hat Konrad sein Versprechen heiter erfüllt und an den Liebesmählern, so oft er frei

⁴⁰ Die rauhe Stimme Konrads wird von Ekkehart IV. nicht nur in diesem 101. Kapitel, sondern auch im 113. Kapitel erwähnt; dazu bemerkt der sonst überkritische G. MEYER VON KNONAU in Anm. 1238 mit Recht: „Hier scheint eine bestimmte Tradition über diese individuelle Eigentümlichkeit vorzuliegen.“

⁴¹ Auf die klassische Herkunft dieses Sprichwortes (beispielsweise bei Terenz, *Phormio*, 2, 2, 4) wiesen schon der Herausgeber G. MEYER in Anm. 1239 und der Übersetzer H. HELBLING in Anm. 660 hin, letzterer noch mit Verweis auf Samuel SINGER, *Sprichwörter des Mittelalters*, I, Bern 1944, 35 f.

⁴² Dieses Zitat aus der Apokalypse (12, 10: *accusator fratrum*) identifizierte für die bibelkundigen Leser Ekkeharts den Ruodmann mit dem Satan.

⁴³ Verfaßt von Udalschalk um 1120; mit den Überarbeitungen hrsg. in MGHSS IV, 1841, 429–445.

war, auch teilgenommen, wie jene es bezeugen, die dabei waren (*ut, qui intererant, testantur*). Dem Abt setzte er nach königlicher Weise⁴⁴ die Speisen vor; er umschritt die Tische; er mischte die Gespräche nach des Abtes Zustimmung mit Ernst und Scherz. Einmal schalt er sogar mit seiner von Natur aus rauhen Stimme (*rauca sua naturali voce*)⁴⁵ fröhlich den Vorleser: ‚Verstummt du eigentlich nie?‘, und er sagte: ‚Tu autem . . .‘⁴⁶. Sodann trat er mit einem Glas reinen Trankes in die Mitte, bat vorerst den Abt und hernach die übrigen in heiliger Liebe zu trinken, entbot ihm und den ersten an den Tischen den Friedenskuß und sandte ihn durch sie allen anderen zu. Solcherart war des heiligen Konrad Liebe zu uns (*talis erat sancti Chuonradi in nos caritas*).“

Diese Liebe zu den Mönchen in St. Gallen bewährte sich auch in einer Zeit wirtschaftlicher Not, berichtet doch Ekkehart zu Beginn seines 121. Kapitels: „Bischof Konrad besuchte sie häufig, wie wir gesagt haben. Als er sie nach Verlauf einiger Jahre von dauerndem Mangel bedrängt sah, trug er in der ihm gewohnten Treue (*pietate sibi solita*) Sorge für die Greise und die Schwachen, und er bat den Abt, die Kemenaten der Klausur zu öffnen. Aus Konstanz und aus Arbon übersandte er ihnen persönliche Hilfsmittel (*solatia privata*), so viel ihm möglich war.“ Die Dankbarkeit des sanktgallischen Geschichtsschreibers schwingt in diesen Zeilen nach. –

Daß Bischof Konrads Andenken im Kloster St. Gallen lebendig blieb, ergibt sich aus den chronikalischen Aufzeichnungen. Daß man seiner zu Lebzeiten und nach dem Tod im Gebet gedachte, bezeugt der Konfraternitätsbericht. Daß aber die Erinnerung an seine Persönlichkeit bis heute eine gewisse Herzlichkeit miteinschließt, ist der lebensvollen Schilderung Ekkeharts zu verdanken.

⁴⁴ Ekkehart scheint hier an sein 7. Kapitel anzuspielden, wo er daran erinnerte, daß König Karl III. 883 die Mönche anlässlich seines schon von Ratpert berichteten dreitägigen Besuches gespeist und sogar persönlich bedient hatte.

⁴⁵ Vgl. unsere Anmerkung 40!

⁴⁶ Mit dem Vers *Tu autem, Domine, miserere nobis* und der Antwort *Deo gratias* wurde und wird die lateinische Lesung im Chor und im Refectorium offiziell beendet.

Zur Kanonisation Bischof Konrads von Konstanz

(Mit 1 Tafel)*

Von Renate Neumüllers-Klausner

I.

„*Pro cuius gloria, ut moris est ecclesiarum, canonizanda cum sedis apostolicae praesentiam crebris jam dudum interpellassem litteris, hoc immutabilis sententiae responsum accepi, vitam eius in concilio recitandam et conprobendam fore generali, et testes insuper ydoneos signorum, quae per eum fiunt seu facta sunt, ibidem adhybendos ut tantis coelestium beneficiis reverentia fidelium assurgat universalis, et per hoc invidia, quae nec mortuis parcat, obstruatur particularis, cum digito Dei malefici superentur Pharaonis.*“¹ Mit diesen Ausführungen begründete Bischof Ulrich von Konstanz in seiner Vorrede zur Vita Konradi die offizielle Bitte um Heiligsprechung eines seiner Vorgänger auf dem bischöflichen Stuhl an den Papst. Daraus scheint hervorzugehen, daß um 1123 das Kanonisationsverfahren als solches bereits fixiert war, an feste Rechtsformen gebunden und von ihrer Beobachtung in seinem Erfolg bedingt.²

Eine nähere Betrachtung der Kanonisationen unter dem Pontifikat Papst Calixtus' II. müßte diese Vermutung stützen können, sind es doch immerhin vier Persönlichkeiten, denen in der Zeit seiner Herrschaft der Ehrentitel eines Heiligen zuerkannt worden sein soll:

Nach S. 128.

¹ Prologus in vitam sancti Chuonradi Constantiensis episcopi. MGSS. IV, 430.

² So L. HERTLING, *Materiali per la storia di canonizzazione*, in: *Gregorianum* 16, 1935, 170 ff.; die Interpretation des Zitats auf S. 192: „La canonizzazione papale universalmente riconosciuta necessaria.“ Demgegenüber vertritt M. SCHWARZ, *Heiligsprechungen im 12. Jahrhundert*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 39, 1957, 43 ff. die Auffassung, „im 12. Jahrhundert stehen indes noch bischöfliche und päpstliche Kanonisationen gleichberechtigt nebeneinander“ (S. 44). Ich würde an dem Terminus „gleichberechtigt“ Zweifel anmelden. Daß sie in der Praxis nebeneinander bestanden, ist aus den Quellen eindeutig zu sehen, ebenso deutlich aber auch, daß sie keineswegs gleichberechtigt waren, sondern daß tatsächlich eine wirkliche oder auch nur behauptete päpstliche Kanonisation von weit größerer „Effektivität“ war und deshalb angestrebt oder ggf. auch behauptet wurde. Vgl. im übrigen auch R. KLAUSNER, *Zur Entwicklung des Heiligsprechungsverfahrens bis zum 13. Jh.*, in: *ZRG. Kan. Abt.* 40, 1954, 85 ff. – Die Frage Konzilzuständigkeit oder papaler Anspruch kann in unserem Zusammenhang außer acht bleiben.

Abt Hugo der Große von Cluny († 1109), Bischof Konrad von Konstanz († 975), Bischof Gerhard von Potenza († 1111) und Bischof Arnulf von Soissons († 1087)³.

Gehen wir den Verfahren anhand der Quellen im einzelnen jeweils etwas nach, um von daher den Blick für die Besonderheiten im Falle Konrads von Konstanz zu schärfen.⁴ Papst Calixtus II., vormals Erzbischof Guido von Vienne, wurde im Februar 1119 nach dem Tode Papst Gelasius' II. von den in Cluny versammelten Kardinälen zu dessen Nachfolger gewählt. In Cluny, weil in Rom während des Investiturstreits der Gegenpapst Gregor VIII. (1118–1121) herrschte. Der neugewählte Papst besuchte Cluny binnen Jahresfrist ein zweites Mal und feierte dort das Fest der Beschneidung des Herrn und das Dreikönigsfest.⁵ Bei dieser Gelegenheit wurde er mit dem Leben und den Taten Abt Hugos des Großen bekannt gemacht, die er freilich noch aus eigener Anschauung gekannt haben dürfte, lag doch der Tod des bedeutendsten Abtes von Cluny kaum zehn Jahre zurück.⁶ Man berief sich aber in Cluny auf schriftliche Zeugnisse und auf mündliche Aussagen zuverlässiger Gewährsleute im Kloster: „*Dum inter ceteras saepius ageret de vita et miraculis B. Hugonis, non quorumlibet chartulas super his profusius exaratas attendit, sed personas authenticas in medio Cluniacensis capituli praesentatas, de sancto quae viderant et audierant validius attestatas, gratanter accepit. Episcopis et cardinalibus pariter assentientibus ad laudem et gloriam Domini nostri Jesu Christi natalem tanti confessoris tot et tantis virtutibus approbati festivum fieri Papa decrevit . . .*“⁷ Diese Überlieferung entstammt einem Brief des Mönchs Hugo an den Abt Pontius von Cluny, eine andere Bestätigung der Vorgänge existiert nicht. Sie dürften sich aber zweifellos so oder doch so ähnlich abgespielt haben; der Aufenthalt in Cluny zu dieser Zeit ist aus päpstlichen Urkunden bezeugt⁸, das Fehlen eines eigenen Dekrets ist

³ Zu den hier aufgeführten Persönlichkeiten vgl. durchgängig LThK.² s. verbo, bezeichnenderweise mit Ausnahme von Gerhard von Potenza, der nicht erwähnt ist. Über ihn vgl. FR. V. SALES-DOYE, Heilige und Selige der kath. Kirche Bd. 1, 439.

⁴ Zur Literatur außer der in Anm. 2 genannten ST. KUTTNER, *La réserve papale du droit de canonisation*, in: RHDfE. 1938, 190 ff.; E. W. KEMP, *Canonization and Authority in the Western church*. London 1948.

⁵ Vgl. allgemein U. ROBERT, *Histoire du Pape Calliste II*. Paris 1891. – Über Hugo von Cluny speziell J. LECLERCQ, *Spiritualité et culture à Cluny: La Spiritualité Clunienne*. Perugia 1960.

⁶ Er war 1109 gestorben und es ist kaum denkbar, daß der frühere Erzbischof von Vienne und der Abt von Cluny sich nicht häufiger begegneten.

⁷ Hugonis monachi ep. ad Pont. abb.: AASS. Apr. III 659.

⁸ U. ROBERT, *Bullaire du Pape Calixte II.*, Paris 1891, Nr. 120–126, ferner JL. 792.

nicht ungewöhnlich oder nur auffällig, wenn – wie in diesem Fall – der Papst persönlich den entscheidenden und rechtsetzenden Akt der Elevatio vornahm.⁹ In ganz entsprechender Weise hatte Papst Leo IX. gehandelt, als er während seines Pontifikats im Jahre 1052 die Bischöfe Erhard und Wolfgang in Regensburg zur Ehre der Altäre erhob – im Wortsinne allein durch die feierliche Elevatio der Gebeine gab er dem neuen Heiligenkult die päpstliche Autorisation, ohne Konzil, ohne Dekret, allein durch den liturgischen Akt, der dann den kirchenrechtlichen in sich beschloß.¹⁰ Eine solche päpstliche Beteiligung vermochte dem Kult des neuen Heiligen die nötige Anerkennung zu schaffen und zudem auch – ein sehr wichtiges Moment, wie wir noch sehen werden! – seine Ausdehnung zu sichern.

Ganz anders wiederum verlief aber die Kanonisation des heiligen Arnulf von Soissons, aus dem gleichen Jahr 1120 überliefert wie die des Abtes Hugo von Cluny. Folgen wir auch hier den zeitgenössischen Quellen, so ergibt sich folgendes Bild: Arnulf, Bischof von Soissons von 1081–1087, war 1087 in seiner Gründung Kloster Aldenburg bei Brügge bestattet worden. Im Jahr 1114 verfaßte Abt Hariulf von Aldenburg eine Vita Arnulfi in zwei Büchern, sicher schon mit Blick auf eine mögliche Kanonisation, für die das Vorhandensein der Vita vorausgesetzt wurde.¹¹ Ein drittes Buch über die Miracula wurde 1121 von Lisiard, Bischof von Soissons, hinzugefügt, der zweifellos an der Kanonisation Arnulfs kaum weniger „interessiert“ war als der Abt von Aldenburg.¹² In diesem dritten Buch gibt es eine recht bemerkenswerte Vorrede, die ebenfalls der Feder des Lisiard entstammt: er berichtet vom Konzil in Reims 1119, auf dem Papst Calixtus II. persönlich anwesend war. Die Forderung nach der Elevatio Arnulfi (die dann mit der Kanonisation identisch gewesen wäre!) sei auf diesem Konzil von mehreren Anwesenden erhoben worden, die Heiligkeit Arnulfs durch Augenzeugenberichte von Wundern bestätigt worden: *„Aderat testis miraculorum eius regia maiestas, ipsius sancti Arnulfi impetrata lacrimis et precibus condonata; aderat Petrus archidiaconus Suessonicus, qui se caecum natum fuisse atque per salivam oris viri Dei Arnulfi se oculos*

⁹ Zu den Termini technici „elevatio“ und „translatio“ vgl. KEMP a. a. O., 29.

¹⁰ Dazu Germania Pontificia III 3, 42 nr. 4. – Vita Wolfkangi ep. des Otloh von St Emmeram, AASS. Nov. II 1, 527 ff. – JL. Nr. 4280.

¹¹ So schon 993 bei der Kanonisation Bischof Ultrichs von Augsburg, vgl. MGSS. IV, 377 ff. – Kanonisationsurkunde JL. Nr. 3848.

¹² Vgl. dazu besonders SCHWARZ, Heiligspredigen a. a. O., 53 f. – Quellen zu Arnulf und Hariulf WATTENBACH-HOLTZMANN, 704 Anm. 203.

*accepisse cum multorum testimonio fatebatur; aderam et ego, licet minus idoneus, qui me in ordinem subdiaconatus ab eo consecratum plurimum exultabam, et illi olim cohabitans, abstinentiam et rigorem vitae latius cognoveram, presagia multa audieram, miracula non pauca presens complexeram.*¹³

Gegen diese Darstellung wird kaum etwas einzuwenden sein. Fraglich ist nur die – behauptete – päpstliche Teilnahme an den speziellen Beratungen: Papst Calixtus hat nachweislich der Synode nur am 20. und 21. Oktober – am Eröffnungstage und am darauffolgenden Tage – beigewohnt.¹⁴ Daß er an den Gesprächen über die Kanonisation Arnulfs nicht beteiligt war, geht aus den Äußerungen des Reimser Erzbischofs Radulf hervor, die von Lisiard überliefert werden: „*Sed estote: fecerit mira, vixerit iuste. Non dico levandum, nisi gratia Dei per clara signa caelitus dederit testimonium. Adest Romana ecclesia, adest ipse dominus papa; referatur haec res ad eorum cognitionem, et sequamur inde illorum examen.*“¹⁵ Irgendwelche Beschlüsse wurden aber nicht gefaßt, geschweige denn eine Kanonisation unter päpstlicher Beteiligung erwirkt. Die offiziellen Akten der Reimser Synode erwähnen von den Vorgängen nichts.¹⁶ Ganz folgerichtig wurde nun die Sache auf einer Diözesansynode in Beauvais erneut auf die Tagesordnung gesetzt, die im Oktober 1120 stattfand. Promotor war offenbar auch hier wieder Bischof Lisiard von Soissons, der dem versammelten Gremium die Vita Arnulfi des Hariulf zur Prüfung vorlegte.¹⁷ Nach entsprechenden Beratungen wurde die Zustimmung zur Translation Arnulfs durch den päpstlichen Legaten Conon von Palestrina und den Erzbischof von Reims erteilt: „*Judicium vestrae auctoritatis (scil. des Bischofs Lambert von Tournai als des zuständigen Diözesanbischofs) plene suscipimus, et decretum vestri consensus roboramus.*“¹⁸ Auf dieses Einverständnis hin – einen

¹³ Prefatio Lisiardi ep., MGSS. XV, 899. – Der erwähnte König ist Ludwig VI. von Frankreich, dessen Geburt (1081) angeblich der Fürsprache Arnulfs von Soissons zu verdanken war: Vita Arnulfi lib. I c. 29; ebd. lib. II c. 3.

¹⁴ ROBERT, Histoire a. a. O. 72.

¹⁵ Prefatio Lisiardi a. a. O.

¹⁶ HEFELE-LECLERCQ, Konziliengeschichte V 1, 592.

¹⁷ Vita Arnulfi lib. III, MGSS. XV 902 ff.

¹⁸ Vgl. dazu auch KEMP a. a. O., 71 ff., der ebenfalls betont, daß eine päpstliche Entscheidung nicht stattgefunden habe. – Dagegen hat TH. KLAUSER, Zur Liturgie der Heiligsprechung, in: Heilige Überlieferung. Festschrift für Ildefons Herwegen, Münster 1938, 212 ff., Arnulf von Soissons in sein Verzeichnis der päpstlichen Kanonisationen aufgenommen (nr. 19), hingegen fehlt hier Konrad von Konstanz, dessen päpstliche Kanonisation zweifelsfrei belegt ist (unter Nr. 20a zu ergänzen). – Wieder abgedruckt in Th. KLAUSER, Gesammelte Arbeiten zur Liturgiegeschichte, Kirchengeschichte u. christl. Archäologie (= Jahrb. f. Antike u. Christentum, Erg.-Bd. 3), Münster 1974, S. 161 ff.

Entscheid wird man es nicht nennen dürfen – wurde die Translation Arnulfs durchgeführt. Von einer päpstlichen Kanonisation kann also keine Rede sein, die Quellenlage spricht eindeutig dagegen. Es handelt sich lediglich um eine bischöfliche Kanonisation; der „consensus“ des päpstlichen Legaten besagt nichts, da für eine rechtsgültige Kanonisation „in forma commissoria“ in parallelen Fällen auch schon zu dieser Zeit eine spezielle päpstliche Autorisation für den bestimmten Fall – und nur für ihn – erteilt wurde.¹⁹

Liegen im Fall des Arnulf von Soissons die Tatsachen noch einigermaßen klar und durch die Begleitumstände nachprüfbar vor uns, so wird die Frage nach einer eingeführten Rechtsform der Kanonisation – wie sie das eingangs angeführte Zitat vermuten läßt – im Fall des Bischofs Gerhard von Potenza ganz und gar fragwürdig: ein Bericht darüber ist lediglich in der sehr kurzen und wenig aussagekräftigen Vita Gerardi überliefert, die von seinem Schüler und Nachfolger Manfred verfaßt wurde.²⁰ Er war es auch – nach eigener Aussage –, der sich auf die Reise nach Rom machte, um dort die Erhebung seines Vorgängers zur Ehre der Altäre zu erwirken. Anstoß dazu gab ihm ein visionärer Traum (der bei Kanonisationen überhaupt häufig bemüht wird), der harte Strafen verhieß, falls Manfred sich dieser Sendung nicht unterziehe.²¹ Er fand den Papst allem Vorgebrachten wohlgeneigt: „*Illum etenim satis invenimus benignum, et petitioni nostrae per omnia placitum. Consensus ejus et omnium cardinalium approbat hoc fieri communi decreto fratrum omnium. Fit itaque examinatio de vita tanti viri inter cardinales, et est visa haberi digna inter sanctos confessores. Postquam vero a Romano pontifice, Callisto nomine, viva voce canonizatus est . . .*“²² Der Autor war also durchaus vertraut mit den Präliminarien und Erfordernissen einer Kanonisation. Angeblich tat der Papst sogar noch ein übriges: er sandte vier Bischöfe nach Potenza, die dort den Spruch des Papstes verkündigen sollten und gleichzeitig für den Festtag des neuen Heiligen einen päpstlichen Ablaß von vierzig Tagen zu

¹⁹ Vgl. den Fall des Nikolaus Peregrinus von Trani, der im Auftrag von Papst Urban II. 1097 durch den Erzbischof von Trani kanonisiert wurde: JL. Nr. 5677; ferner KLAUSER a. a. O., 96 und KUTTNER a. a. O., 186 Anm.

²⁰ AASS. Oct. XIII, 467 ff.

²¹ Vgl. Ysonis de Miraculis S. Otmari lib. I c. 2, MGSS. II 48 sqq., ferner den Kanonisationsprozeß der hl. Kunigunde: R. KLAUSER, Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterlichen Bistum Bamberg, in: 95. Bericht des hist. Vereins Bamberg, 1956, 1 ff., hier insb. 61 ff.

²² Vita S. Gerardi, AASS. Oct. XIII 469.

verleihen ermächtigt waren.²³ Dies muß auffallen: eine päpstliche Ablassverkündigung bei einer Kanonisation ist zwar denkbar, sie ist aber erst weitaus später belegt.²⁴ Wir haben also allen Grund, diese vorgeblich päpstliche Kanonisation mit größtem Mißtrauen zu betrachten, zumal sie durch keinerlei andere Quellen belegt ist. Sie lehrt uns allenfalls eins: man wußte um den Anspruch des Papsttums oder doch des Konzils auf das alleinige Entscheidungsrecht in Angelegenheiten der Erhebung neuer Heiliger und behauptete eine solche Entscheidung auch da, wo sie nie erwirkt worden war; nicht etwa um Tatsachen zu verdunkeln oder zu entstellen, sondern zweifellos im guten Glauben an ein tatsächliches Recht. Gerhard von Potenza war de facto für seine nähere Umgebung ein Heiliger. Man verschaffte ihm nur seine verdiente Anerkennung, wenn man die päpstliche Kanonisation – mochte sie, aus was für Gründen immer, nicht erreichbar sein – fingierte oder behauptete, um damit einen wahrscheinlich örtlich bereits eingeführten Kult zu sanktionieren und ihm die gewünschte und angestrebte größere Ausdehnung zu verschaffen.²⁵ Dieser Erfolg blieb den Bemühungen allerdings versagt, vermutlich aus gutem Grund. Der Kult des Gerhard von Potenza fand keine allgemeine Anerkennung und keine größere Ausdehnung; er ist heute als Heiliger fast unbekannt.²⁶

Fassen wir zusammen: Weder für Abt Hugo den Großen von Cluny noch für Arnulf von Soissons oder Gerhard von Potenza ist ein reguläres „Verfahren“ nachzuweisen, das in irgendeiner Weise den – wenn auch noch so wenig differenzierten – Erfordernissen Genüge getan hätte, die in der zitierten Vorrede Bischof Ulrichs von Konstanz als selbstverständlich angesprochen werden.

II.

Demgegenüber ist nun der Heiligsprechungsprozeß für Konrad von Konstanz geradezu als klassisch und mustergültig – auch im Hinblick

²³ „*Veniunt* (scil. die beauftragten Bischöfe) *itaque Potentiam, et cum humilitate, providentia, facta condonatione quadraginta dierum omnium venientium ad annuam festivitatem sancti confessoris Christi*“ ebd.

²⁴ Dazu TH. KLAUSER a. a. O. – In der Liste, 229 ff., ist die erste Ablassverkündigung für das Jahr 1313 (Petrus von Murrone) belegt. – Die *Enciclopedia cattolica* (s. v. *Canonizzazione*, tom. III 580 ff.) will – ohne Nachweis – eine Ablassverkündigung bei Gelegenheit einer Kanonisation etwa in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts als eingeführt ansehen.

²⁵ In diesem Sinne unterscheidet KUTTNER a. a. O., 182, zwischen „*canonisation particulière*“ (einer Kanonisation mit lediglich diözesanbischöflicher Autorisation) und „*canonisation universelle*“ (Kanonisation mit konziliarer bzw. päpstlicher Autorisation).

²⁶ Er fehlt nicht nur in LThK. 2 (s. oben Anm. 3), sondern auch in der *Enciclopedia cattolica*. Die Angaben in den älteren Werken (STADLER, DOYE) sind äußerst dürftig.

auf die spätere Praxis – anzusehen. Örtliche Verehrung setzte alsbald nach dem Tode des Bischofs ein und ist zunehmend längst vor der Kanonisation nachweisbar.²⁷ Eine erste Translation der Gebeine fand mit hoher Wahrscheinlichkeit im Jahre 1089 durch Bischof Gebhard (III.) von Zähringen statt; er ließ die sterblichen Überreste seines Vorgängers von der ersten Ruhestätte an der Außenwand der Mauritiusrotunde ins Innere des eben neu errichteten Münsterbaues übertragen.²⁸ Eine Auswirkung auf den Kult Bischof Konrads hatte diese Translation aber offensichtlich nicht, sie war wohl – und das steht ganz im Gegensatz zur Einführung anderer Heiligenkulte in diesem Zeitraum – nicht einmal beabsichtigt.²⁹ Erst nach dem Regierungsantritt Bischof Ulrichs I. aus dem Hause der Grafen von Dillingen (1111–1127) setzten die zielstrebigten Bemühungen um die Kanonisation Bischof Konrads ein. Über die Vorgeschichte läßt sich nichts ermitteln, sie ist nur indirekt zu erschließen: mehrfachen Anfragen um die Heiligsprechung Konrads wurde aus Rom die Antwort zuteil, daß dafür eine Vita des Bischofs mit einer Zusammenstellung bezugter Wunder vorzulegen sein. Für die Abfassung dieser Schriftstücke (Liber I und II der Vita Konradi) verpflichtete Bischof Ulrich sich Odalscalc, einen Mönch aus dem Augsburger Kloster St. Ulrich und Afra, der im Verlaufe der Streitigkeiten zwischen dem schismatischen Bischof Hermann von Augsburg und seinem Abt Eginio mit diesem aus Augsburg flüchten mußte und in Konstanz Zuflucht suchte.³⁰ Eine ausführliche Darstellung dieser Streitigkeiten verfaßte Odalscalc mit seinem

²⁷ J. CLAUSS, Der heilige Konrad, Bischof von Konstanz. Freiburg 1947, 70 Anm. 72. 85 f., 92. – H. MAURER, Der Bischofssitz Konstanz als Hauptstadt in Schwaben, in: Schriften des Vereins f. Geschichte des Bodensees 91, 1973, 5. – Vgl. auch E. DÜMMLER, Das Martyrologium Notkers u. seine Verwandten, in: Forschungen zur Deutschen Geschichte 25, 1885, 195 ff. mit einem ausführlichen Eintrag zum Todestag B. Konrads vor dessen Kanonisation auf S. 211.

²⁸ Der alte Munsterbau war 1052 eingestürzt, ein Neubau fand in den folgenden Jahren statt, seine Weihe erfolgte 1089; vgl. H. REINERS, Das Münster unserer lieben Frau zu Konstanz (= Die Kunstdenkmäler Südbadens I), Konstanz 1955, 23 ff.

²⁹ Diese Tatsache muß auffallen, weil eine Translation häufig genug (zumal, wenn sie durch den Diözesanbischof durchgeführt wurde!) als „kultauslösend“ angesehen wurde und dann auch de facto – ohne eine andere Bestätigung – einen Kult begründete. Vgl. KEMP a. a. O., 42 ff., KLAUSER a. a. O., 89. – Auf diese Weise kam auch die „Kanonisation“ Bischof Gebhards II. von Konstanz (Translation 1134) zustande.

³⁰ Die Vorrede zur Ausgabe der Vita (MGSS. IV 429) spricht davon, daß Eginio und Odalscalc gemeinsam in Konstanz weilten, als Odalscalc die Vita verfaßte. Das ist ungenau; ein erster Aufenthalt Odalscalcs in Begleitung von Eginio muß in die Zeit unmittelbar nach ihrer Flucht aus Augsburg und vor ihrer Romreise fallen. Auf der Rückreise von Rom starb Eginio in Pisa am 15. Juli 1120, und Odalscalc kehrte allein nach Konstanz zurück. Vgl. F. ZOEPLF, Das Bistum Augsburg I, Augsburg 1955, 117 ff.

Libellus „De Eginone et Herimanno“, in den er auch die gesamte Urkundenüberlieferung (Briefe, Edikte) mit einarbeitete, die mit den jahrelangen Diskrepanzen zwischen Abt und Bischof in Zusammenhang standen.³¹ Ähnlichen Sinn für historische Gegebenheiten beweist auch seine Vita des Konstanzer Bischofs; er selbst betont, daß er auf Quellen zurückgehen wolle und es daher vermeide, unbewiesene Wundergeschichten aus den Lebzeiten des Bischofs – die immerhin rund 150 Jahre zurücklag – zu überliefern.³² Das ist einigermaßen bemerkenswert, denn die Quellen des 12. Jahrhunderts bezeugen sonst durchgängig die Auffassung, daß die Heiligkeit eines Menschen sich schon zu seinen Lebzeiten durch möglichst viele wunderbare Begebenheiten manifestieren müsse; deren Glaubwürdigkeit stand noch außer Zweifel. Ödalscalc hält sich demgegenüber an Tatsachen: an Konrads Bautätigkeit, seine Fürsorge für die Armen und Pilger, seine Sorge für den Klerus seiner Diözese, seine Jerusalemfahrten; er zeichnet ihn als Heiligen der christlichen Aktivität, bewußt oder unbewußt wohl orientiert am Vorbild Ulrichs von Augsburg, des Zeitgenossen und Freundes Bischof Konrads. Beider Freundschaft gedenkt Ödalscalc in der sehr reizvollen Erzählung vom Treffen beider Bischöfe bei Laufen, wo sie durch Darbringung des Meßopfers zwei arme Seelen, die ihnen als ruhelos umherflatternde Vögel erschienen waren, aus dem Fegefeuer retteten.³³

Der Bericht über die Wunderheilungen am Grabe (Liber II) ist knapp gehalten: zwölf bezeugte Krankenheilungen und Errettungen aus Lebensgefahr sind im zweiten Buch der Vita zusammengefaßt, eine Zahl, die für den Nachweis der Heiligmäßigkeit in Rom zwar vollauf genügte, aber – an der Wunderfreudigkeit und Wundergläubigkeit des Jahrhunderts gemessen – nicht eben sehr hoch ist, wiederum ein Beweis dafür, wie kritisch Ödalscalc bei seiner Arbeit vorging.

³¹ Über Ödalscalc vgl. W. BERSCHIN in diesem Band. – LThK.² X 443. N. BÜHLER, Die Schriftsteller und Schreiber des Stifts St. Ulrich und Afra in Augsburg, Diss. München 1916, 16–29. „De Eginone et Herimanno“ ediert in MGSS. XII, 429–448.

³² Vita Konradi c. XII, MGSS. IV 434. – Das sog. „Spinnenwunder“ (es wurde bezeichnenderweise am volkstümlichsten!) stammt nicht von Ödalscalc, sondern ist eine spätere Konstanzer Zutat, die Parallelen in der Heiligenlegende der Zeit hat: H. GÜNTER, Psychologie der Legende, Freiburg 1949, 22 und 251. – Wie sehr andere Heiligenviten legendarisch überformt wurden, zeigt u. a. die rund zwanzig Jahre später entstandene Vita Heinrici, die schon für die Lebenszeit ihres Helden von vielfachen übernatürlichen Geschehnissen zu berichten weiß: KLAUSER, Heinricids- und Kunigundenkult, 71 ff.

³³ Vita Konradi c. VIII, MGSS. IV 433. – Vgl. dazu auch den Beitrag von W. BERSCHIN in dieser Festschrift. – Walter Berschin sei an dieser Stelle besonderer Dank gesagt für die Überlassung seiner Transkription des Liber tertius der Vita Konradi zur Auswertung in diesem Zusammenhang und für manches klärende und fruchtbare Gespräch zur Sadie.

Diese ersten beiden Bücher der Vita S. Konradi wurden mit dem Begleitschreiben des Konstanzer Bischofs – der *Petitio* um die Kanonisation, aus der das eingangs wiedergegebene Zitat stammt – in Rom vorgelegt. Überbringer der Schriftstücke war der Autor der Vita selbst, der sich durch die Erfahrungen seiner ersten Romreise als Begleiter von Abt Egino besonders empfehlen mochte. Mit ihm reiste Heinrich, der spätere Propst des Augustinerklosters Kreuzlingen, das den Augsburger Heiligen St. Ulrich und Afra geweiht wurde.³⁴ Er war als besonders eifriger Förderer des Konradskultes bekannt. Die Mission der beiden verlief erfolgreich: nach Verlesung von Vita und Wunderbericht – vermutlich wiederum durch Odalscalc selbst – wurde am 28. März 1123 auf dem ersten Laterankonzil die feierliche Kanonisation des Konstanzer Bischofs verkündet. Die Bulle brachten die beiden Gesandten persönlich in die Heimat zurück.³⁵

Über die nun folgenden Geschehnisse in Konstanz – die liturgische Feier der Kanonisation und Translation und damit das erste Konradsfest – berichtet wiederum Odalscalc in dem neu aufgefundenen Liber tertius seiner Vita Konradi. Er ist ein sehr unmittelbarer und noch ganz von der Begeisterung eines kirchlichen Hochfestes durchwehter Augenzeugenbericht über die Feierlichkeiten, die in Konstanz anlässlich der nunmehr approbierten *Translatio Conradi* stattfanden. Der fern an der Kurie in Rom gefällte Spruch war zwar rechtlich entscheidend, einprägsamer für die Öffentlichkeit und damit letztlich gewichtiger für die Verehrung des neuen Heiligen war zweifellos die offizielle Feier seiner Erhebung zur Ehre der Altäre, die von Bischof Ulrich auf den 26. November – den Sterbetag des Bischofs³⁶ – festgesetzt wurde. Höchst aufschlußreich für die Bedeutung, die Odalscalc selbst der Kanonisation durch den Papst zuschreibt, ist in diesem Zusammenhang der Beginn des zweiten

³⁴ „*Praesul itaque post haec eundem monachum, qui postea monasterio beatae Afrae penes Vindelicam strenue praefuit, eaque vicedominum suum Henricum, qui et ipse quoquoque cellae sancti Oudalrici secus Constantiam sitae praepositus exiit, viros, inquam, tantae legationi valde idoneos, cum litteris pontificalibus ad sedem apostolicam direxit*“; Vita S. Konradi altera (Translatio), MGSS. IV, 443.

³⁵ Ebd.: „*Litteris itaque haec continentibus legati quinto Kalendas Aprilis Lateranis a Kalixto papa ditati et apostolica benedictione muniti, patriam redire decreverunt*.“ – Zur Urkunde JL. Nr. 7028. – Germ. Pont. II 1 p. 136 Nr. 49.

³⁶ Zum Text des Liber tertius ist durchgehend Berschin a. a. O. heranzuziehen. – Die Festsetzung der Translation auf den dies depositionis (im Sprachgebrauch der Zeit ist damit meist – auch in diesem Fall – der Obitus-Tag gemeint, nicht der Begräbnistag) folgt häufig geübtem Brauch. Parallelen u. a. bei Godehard von Hildesheim (1132) und Kaiser Heinrich II. (1146). Vgl. KLAUSER, Heiligsprechungsverfahren, 90 Anm. 11.

Kapitels seines Liber tertius: „*Quem enim mirabilem meritis adhuc quasi in umbra abiectioris tumuli nouerant, hunc per romanam sedem ecclesiastica luce clarificatum . . .*“ Hier ist bezeichnenderweise nicht – wie in anderen Äußerungen aus der gleichen Zeit – von einem päpstlichen Anspruch auf das Entscheidungsrecht die Rede, dem Genüge getan werden muß, damit dem Heiligen die längst verdienten Ehren zuteil werden können³⁷, sondern der Spruch des römischen Stuhls wird als das entscheidende Moment angesehen, er erst legitimiert den neuen Heiligen und seine Verdienste. Odalscalc widmet das ganze zweite Kapitel diesem Thema, er begnügt sich offenbar nicht mit dem formaljuristischen Anspruch des Papsttums auf das alleinige Entscheidungsrecht in Fragen der Anerkennung neuer Heiliger, sondern er ist darum bemüht, diesen Anspruch theologisch zu untermauern.³⁸

Der Tatsachengehalt des Liber tertius ist in seinen Grundzügen durch die Vita altera bereits bekannt, wenn sich auch beide Translationsberichte keineswegs völlig entsprechen. Eine illustre Versammlung geistlicher und weltlicher Repräsentanten strömte von weither in der Bischofsstadt zusammen, um der feierlichen Elevation beizuwohnen: „*Aderat nigra sed formosa monachorum turba, inter quos XXIV abbates preter aliarum dignitatum personas eminebant, non quod hanc numeri quantitatem mirando predicemus, sed quam reuerenter ac diligenter hoc tractetur negotium commendemus.*“ Die Menge war so zahlreich, daß die Stadt Konstanz kaum Raum genug bot für alle Menschen, zumal alle Gläubigen danach strebten, am Sarg des Heiligen vorbeizuziehen, ihn möglichst zu berühren, um seines Segens unmittelbar teilhaftig zu werden. Reiche Schenkungen von Gold und Silber werden ebenso erwähnt wie zwei Spontanheilungen, die erste bei der Vesper am Vorabend des Festes, die zweite während der Matutin beim Singen der Laudes, also schon am Festmorgen selbst.³⁹ Während der feierlichen Elevation aus dem Grabe standen die Menschen im Konstanzer Münster so dicht gedrängt, daß Bischof Ulrich mit seinem Gefolge sich erst nach eindringlicher Ermahnung einen Weg zum Grab bahnen konnte, wo er den Sarg öffnete, die in Seidengewänder gehüllten sterblichen Überreste des Heiligen heraus-

³⁷ Vgl. ebd., 92 (1088/99), 94 (1130) u. ä.

³⁸ Vgl. den Text bei BERSCHIN a. a. O. – Das Kapitel fixiert gewissermaßen den theologischen Bezug der in den anderen Kapiteln geschilderten Feierlichkeiten. Vom Autor der Vita altera wurden diese Gedanken nicht in seine Darstellung einbezogen.

³⁹ Liber tertius c. IV und V. – Vita altera (Translatio) MGSS. IV 444.

nahm und sie in einen neuen Schrein bettete, um sie zur Kirche St. Stephan zu führen. Dabei umdrängten die Konstanzer und ihre Gäste die Prozession wiederum so dicht, daß kaum vorwärtszukommen war. „*Ossibus ergo cum cineribus gestatorio instrumento diligenter exceptis, episcopus cum clero eadem portans ad protomartyris Stephani basilicam progreditur. Currit uterque sexus, ruit omnis etas, altiora petuntur edificia, tecta uertuntur in pauimenta*“ schreibt Ödalscalc ungemein anschaulich.⁴⁰ In der Stephanskirche wurde der Schrein zur Verehrung der Gläubigen ausgesetzt; die religiöse Begeisterung erfüllte alle Anwesenden so sehr, daß dem Konstanzer Bischof aus den Schenkungen und Stiftungen der Fürsten und anderen Großen genügend Mittel zuflossen, um die darniederliegende Spitalstiftung Bischof Konrads in Kreuzlingen zu neuem Leben zu erwecken.⁴¹ Mit einer Ablaßverkündigung des Bischofs und seinem Segen kehrten alsdann die Fremden in die Heimat zurück. Ödalscalc fügt hinzu, daß die Wunderkraft des neuen Konstanzer Heiligen eine große Menschenmenge bei der Heimfahrt über den See auf einem Pilgerschiff vor dem Schiffbruch und schmähhlichem Ertrinken gerettet habe.⁴²

Den Beschluß von Ödalscalcs Bericht über die Kanonisationsfeier in Konstanz – nach einer ausführlichen Datierung – bilden Bestimmungen über die Konradsverehrung nach der Translationsfeier. Zunächst stimmte der Bischof dem Wunsch der Gläubigen (der aber zweifellos von ihm initiiert gewesen sein wird) zu, daß eine Reliquienprozession um die Stadt zur Kirche des heiligen Ulrich „*foris murum*“ (also zum Kloster Kreuzlingen, das 1125 offiziell gegründet wurde⁴³) begangen werden sollte, damit sich gleichsam die

⁴⁰ Liber tertius c. VII. – Die Anschaulichkeit und Unmittelbarkeit der Darstellung unterscheidet Ödalscalcs Bericht gerade in diesen Passagen sehr deutlich von den entsprechenden Darstellungen in der *Vita altera*; ob deren Verfasser tatsächlich ebenfalls Augenzeuge der Ereignisse war, muß offen bleiben, sicher ist jedoch der Bericht erst geraume Zeit nach der Kanonisation entstanden.

⁴¹ Die Klostergründung Kreuzlingen erhielt die päpstliche Bestätigung durch Honorius II. im Jahre 1125, damals wurde – eine deutliche Kundgebung Augsburger Einflüsse – das Patronat St. Ulrich und Afra gewählt. – Vgl. L. H. COTTINEAU, *Répertoire topo-bibliographique des abbayes et prieurés*, tom. I, Mâcon 1935, col. 1530.

⁴² Liber tertius c. VIII.

⁴³ Vgl. oben Anm. 41. – Aus der Nennung der Kirche „*beati Odalrici foris murum*“ folgt nicht unbedingt, daß das letzte Kapitel erst nach 1125 geschrieben ist, obwohl es in der äußeren Form (auch durch die vorhergehende Datierung) durchaus als „Nachtrag“ erscheint, der später zugefügt sein könnte. Aber möglicherweise bestand bei Kreuzlingen bereits eine kleine Ulrichs-Kirche, die hier gemeint ist. Vgl. W. W. SCHÜRLE, *Das Hospital zum Heiligen Geist in Konstanz (= Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen XVII)*, Sigmaringen 1970, 22 f.; TUB II (1917) nr. 19, insb. S. 49.

im Leben so eng verbundenen Freunde auch als Heilige wechselseitig grüßen könnten. Diese Prozession – gewissermaßen ein Umgang mit den Reliquien um das Stadtgebiet – könnte möglicherweise der Ursprung sein für eine Reliquienprozession nach Kreuzlingen am Feste Christi Himmelfahrt, die sich bis zur Reformation in Konstanz erhalten hat; der Hinweg wurde über den See mit dem Schiff genommen, der Rückweg über Land. Schon der erste Weg nach Kreuzlingen, von dem Ödalscalc berichtet, fand ja nicht am Translationstag selbst, sondern einige Zeit später statt, so daß sich von daher der Termin leicht erklären läßt. Der Konradstag war für einen längeren Weg wegen winterlicher Temperaturen ohnehin ungeeignet.⁴⁴ Über das Konradgrab sagt Ödalscalc, daß der tragbare Reliquien-schrein in einem neuen Grabmal aus „*lapideis tabulis*“ beigesetzt worden sei; „*uersus sanctuarium*“ habe man eine Tür ausgebrochen, damit der Heilige „*hinc clerum in choro psallentem respicit, hinc populo supplicanti per latitudinem templi nunquam deerit.*“ Alte Bauuntersuchungen bezeugen, daß von der Konradskapelle aus eine romanische Tür in das Nordquerhaus (Thomaschor) führte, die tatsächlich ziemlich genau gegenüber dem Konradgrab lag.⁴⁵ Andererseits lassen die Ausgrabungsfunde auch durchaus die Möglichkeit offen, daß die Nische, die heute hinter dem Konradgrab (das sich noch an der ursprünglichen Stelle befindet) zu sehen ist, früher ein Türdurchgang (porticus) zur Mauritusrunde war, unter dessen Türschwelle anfangs (wohl bis zum Ende des 13. Jahrhunderts) der Sarg gestanden haben soll.⁴⁶ Dann wäre die Äußerung des Ödalscalc durchaus verständlich und korrekt: Konrads Grab war von allen Seiten her dem Klerus wie dem frommen Volk zugänglich, er war bei allen gottesdienstlichen Handlungen im Dom zugegen.

Überblicken wir den Text der Ödalscalc-Vita im Zusammenhang mit dem neu aufgefundenen Liber tertius – dem Translationsbericht –, so fällt unschwer auf, wie stark Augsburger Einflüsse in das ganze

⁴⁴ Dazu P. ZINSMAIER, Eine unbekannte Quelle zur Geschichte der mittelalterlichen Liturgie im Konstanzer Münster, in: ZGO 104, 1956, 93 f. – Die Handschrift stammt aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts. Außer der Prozession am Himmelfahrtstag gab es noch am Montag nach Fronleichnam eine Prozession nach Kreuzlingen, deren Anlaß aber in einem Gelöbnis der Stadt zu suchen ist und die vom Domkapitel jedes Jahr neu von der Stadt erbeten werden mußte; vgl. ZINSMAIER, 97 f.

⁴⁵ REINERS, Konstanzer Münster, 149.

⁴⁶ Vgl. ebd. 200. – Die Ausgrabungsbefunde von 1875 sind nicht mehr erhalten, so daß die Situation nicht mehr nachzuprüfen ist. Die zahlreichen Veränderungen am mittelalterlichen Baubestand des Münsters und vor allem der Konradikapelle lassen ohnehin nur vorsichtige Schlüsse auf den ursprünglichen Zustand zu. Vgl. den Beitrag KURMANN in diesem Band.

Geschehen dieser Kanonisation hineinwirken. Bischof Ulrich stammte aus dem Geschlecht der Grafen von Dillingen, von dem sich auch der heilige Ulrich herleitete. Für die Vita verpflichtete sich der Bischof einen Augsburger Autor, der nicht nur – wir wissen nicht sicher, wann das geschah, vermutlich aber doch nach der ersten Romreise, also im zweiten Halbjahr 1120 – zu seinem capellanus ernannt wird⁴⁷, sondern auch als legatus des Bischofs die Kanonisation an Ort und Stelle in Rom betreibt. Beziehungen der beiden Heiligen Ulrich und Konrad werden überdies in Vita und Translatio in besonderer Weise berücksichtigt. Das alles ist sicher kein zufälliges Zusammentreffen. Selbst ohne Berücksichtigung der vielfachen Bindungen an Augsburg ließ sich nachweisen, wie singulär der Kanonisationsprozeß Konrads im Pontifikat des Papstes Calixtus II. dasteht. Die Augsburger Einflüsse erklären diese Erscheinung: man orientierte sich am Kanonisationsprozeß des hl. Ulrich, der 993 als erster durch päpstlichen Spruch von Johann XV. kanonisiert worden war. Ödalscalc's so sehr beteiligter Bericht über die Konstanzer Festlichkeiten legt eine weitere Vermutung nahe: er war weit mehr als ein nur im Auftrag schreibender Autor der Vita, der sich nach Abschluß des Werkes anderen Aufgaben zuwandte, sondern er selbst war mit dem Konstanzer Bischof Promotor des ganzen Ereignisses und fühlte sich ihm als solcher unmittelbar verpflichtet.⁴⁸ Rekapitulieren wir kurz: Um 1118/20 weilte Ödalscalc mit Eginio in Konstanz und brach von dort nach Rom auf, wo Eginio beim Papst gegen den schismatischen Bischof Hermann von Augsburg sein Recht suchen wollte. Was lag näher, als daß Bischof Ulrich von Konstanz – mündlich oder schriftlich – Ödalscalc mit Vollmachten ausstattete, für eine Kanonisation Konrads in Rom zu wirken und die Situation an der Kurie zu sondieren? Ödalscalc wird es gewesen sein, der aus Rom die Antwort mitbrachte, daß die Vorlage von Vita und beglaubigten Wundern unumgänglich sein. Das könnte zwanglos erklären, warum keinerlei Aktenstücke über diese erste Phase des Verfahrens existieren: die Vorverhandlungen wurden mündlich geführt. Zur Abfassung der Vita Konradi brachte nun Ödalscalc alle notwendigen Voraussetzungen mit: literarische Erfahrung einerseits, andererseits aber auch Vertrautheit sowohl mit den Konstanzer Gegebenheiten als auch mit den speziellen Anforderungen, die an Vita und Mirakelbericht

⁴⁷ Vgl. BERSCHIN a. a. O.

⁴⁸ Andeutungsweise sagt das schon CLAUSS a. a. O. 127, der jedoch keine Begründung anführt.

herkömmlicherweise gestellt wurden. Die Augsburger Überlieferungen der *Vita et Miracula S. Odalrici* mußten dem Mönch des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg selbstverständlich bekannt sein. So bot er sich als Autor geradezu an und war weiterhin auch der geeignete Mann, um die Schriftstücke nach Rom zu bringen und den Fall vor der Kurie zu vertreten. Seine Ernennung zum capellanus des Bischofs gab ihm für seine Mission den offiziellen Titel.

Es bleibt – selbst wenn wie hier in Konstanz die hauptbeteiligten Personen offenbar werden – die Frage des Historikers: Warum wird gerade jetzt, zu diesem Zeitpunkt, eine offizielle Heiligsprechung betrieben, nachdem doch eine Heiligung „per viam cultus“ offenbar bereits seit geraumer Zeit im Gange war? Man hat sich ein Jahrzehnt später nicht geschaut, im selben Konstanz Bischof Gebhard II. (979–995) lediglich durch eine diözesanbischöfliche Translation in der Kirche seiner Gründung Petershausen zum Heiligen zu erheben⁴⁹, warum bemühte man im Falle Konrads sozusagen den Instanzenweg? Die Frage wird nicht bis zum letzten befriedigend zu beantworten sein, aber auf dem Hintergrund der religiös-politischen Kämpfe der Zeit, die gerade Konstanz so sehr in Mitleidenschaft gezogen haben, wird sich zumindest eine Vermutung nicht von der Hand weisen lassen: Konstanz erwarb sich mit Bischof Konrad dem Heiligen nach allen Wirren des Investiturstreits – mit Ulrich von Dillingen stand erstmals seit vierzig Jahren wieder ein unangefochten ohne Gegenkandidat regierender Bischof an der Spitze des Bistums⁵⁰ – „seinen“ Heiligen, der eine neue Epoche des Friedens und der Blüte für das Bistum garantieren sollte, der für Konstanz ein gleich bedeutender Schirmherr werden sollte, wie ihn Augsburg mit seinem heiligen Bischof Ulrich besaß. Es ist bezeichnend, daß die Bemühungen um Konrads Heiligsprechung offensichtlich im gleichen Jahr 1118 einsetzen, in dem Ulrich von Dillingen nach dem Tode Papst Paschalis' II. endlich die bischöflichen Weihen erhielt, nachdem er 1111 lediglich durch Heinrich V. mit Ring und Stab investiert worden war. Ein Faktum, das Odalscalc – als entschiedener Anhänger des Papsttums ausgewiesen – selbst in seiner Datierung am Schluß des *Liber tertius* betont: „*Acta sunt hæc anno . . . ordinationis vero Odalrici constantiensis episcopi anno quinto*“ – er zählte also nicht

⁴⁹ LThK.2 IV 555 m. Lit.

⁵⁰ Vgl. E. HOFMANN, Die Stellung der Konstanzer Bischöfe zu Papst und Kaiser während des Investiturstreits, in: FDA NF. 31, 1931, 181 ff. – H. TÜCHLE, Kirchengeschichte Schwabens, Bd. 1, Stuttgart 1950, 207 ff.

die Jahre der Investitur seit 1111, sondern die Jahre der kanonischen Weihe seit 1118!

Damit wird der Heiligsprechungsprozeß Bischof Konrads von Konstanz nicht als einer der „politischen Heiligsprechungsprozesse“ anzusprechen sein, wie sie das 12. Jahrhundert mehrfach aufzuweisen hat.⁵¹ Aber er ordnet sich ein in die nach dem Zeitalter des Investiturstreits so auffallend häufig gewordenen Kanonisationen deutscher Bischöfe, in denen die verlorene Einheit von Kirche und Reich noch einmal manifestiert wurde.

⁵¹ So SCHWARZ, Heiligsprechungen a. a. O. 54–58. – Allerdings erscheint mir die vorherrschend politische Motivation bei Kanonisationen wirklich nur auf die genannten Einzelfälle beschränkt.

Ödalscalcs Vita S. Kōnradi im hagiographischen Hausbuch der Abtei St. Ulrich und Afra

(Mit 2 Tafeln)

Von Walter Berschin

*In memoriam Dr. Bruno Zopf
† 3. VII. 1974 in Augsburg*

1. Sigismund Meisterlin und Leibniz: Die Kenntnis der Werke Ödalscalcs S. 82. – 2. Die Handschrift Wien, Österreichische Nationalbibliothek 573 S. 85. – 3. Die Ergänzung des Widmungsexemplars der Ulrichsvita Berns von der Reichenau zum hagiographischen Hausbuch der Abtei St. Ulrich und Afra S. 90. – 4. Ödalscalcs Vita S. Kōnradi S. 92. – Anhang: *Ödalscalci Vitae S. Kōnradi liber tertius* S. 98.

1.

„Wäre ich nur zu der Zeit geboren, da ich sie noch hätte lesen können!“, rief der Augsburger Geschichtsschreiber des Frühhumanismus aus, als er auf die Tituli zu sprechen kam, mit denen Abt Ödalscalc von St. Ulrich und Afra (1124 bis um 1150) Konvent und Kirche geschmückt hatte. „Ach nur wenige sind hier und dort verstreut aufgeschrieben, die übrigen durch das Alter erloschen, wenngleich sie teilweise noch zu lesen sind. Wenn Leben und Schicksal mir gnädig sind, will ich sie anderenorts ausführlich einfügen.“¹ Sigismund Meisterlins Plan, Ödalscalcs Inschriften zu retten², steht am Ende einer langen Be-

¹ Sigismund Meisterlin, *Augustanum Chronicon ecclesiasticum, pars II c. 2*, ed. J. PISTORIUS – B. G. STRUVIUS, *Rerum Germanicarum veteres . . . scriptores III*, Regensburg 1726, 675 – P. JOACHIMSOHN, *Die humanistische Geschichtsschreibung in Deutschland, I*, Bonn 1895, 124 f.

² Eine solche Sammlung ist erhalten in Wilhelm Wittwer, *Catalogus abbatum monasterii SS. Udalrici et Afrae Augustensis*, nach Hs. 78 des Bischöfl. Ordinariatsarchivs Augsburg hrsg. von A. STEICHELE, *Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg III* (1860), 15–437, hier 102 ff. Danach O. LEHMANN-BROCKHAUS, *Schriftquellen zur Kunstgeschichte des 11. und 12. Jahrhunderts für Deutschland, Lothringen und Italien*, Berlin 1938, Per-

schäftigung mit Odalscalcs Werk, in deren Verlauf Meisterlin nahezu alles kennenlernte, was nach heutiger Kenntnis von Odalscalc überliefert ist: Die streitschriftartige Lebensbeschreibung des Abtes Eginone von St. Ulrich und Afra (1109–1120)³, die Vita des Bischofs Adalbero von Augsburg (887–909)⁴, drei Offizien⁵ und eine musiktheoretische Arbeit⁶.

Es fehlt in Meisterlins Aufzählung der Werke Odalscalcs die Vita S. Konradi. Kaiser Maximilians Rat Jakob Mennel aus Bregenz nahm diese Vita in sein „Chronicon episcopatus Constantiensis“ auf, das allerdings erst innerhalb der „Scriptores“ von Pistorius im Jahr 1607 gedruckt wurde⁷. Bald danach fragte der Weingartner Mönch Chr. Hamerer bei seinem gelehrten Confrater Karl Stengel in St. Ulrich und Afra zu Augsburg nach einer „vita S. Conradi ab Udalscalco

sonenregister s. v. Udalscalco, insbes. no. 2575 ff. – JOACHIMSOHN, Zur städtischen und klösterlichen Geschichtsschreibung Augsburgs im fünfzehnten Jahrhundert, III, Alemannia 22 (1894), 123–159, hat die weitgehende Abhängigkeit Wittwers von Meisterlin erwiesen und in dem o. Anm. 1. zitierten Buch, 126 ff., näherhin dargetan, daß die bei Wittwer überlieferte Sammlung der Verse Odalscalcs auf Meisterlin zurückgeht. – Die Augsburger Hs. enthält auf dem eingehafteten Blatt 72^r die Kopie, saec. XV, einer kosmologischen Symbolfigur in geometrischen Formen und mit zahlreichen Versen Odalscalcs. Dieses bislang einzige anschauliche Zeugnis bildlicher Komposition bei Odalscalc ist als Ganzes noch unveröffentlicht, eine teilweise Beschreibung gibt N. BÜHLER, Die Schriftsteller und Schreiber des Benediktinerstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg während des Mittelalters, Diss. München (gedruckt Borna-Leipzig) 1916, 21 Anm. 2.

³ Unter dem Titel „De Eginone et Herimanno“ hrsg. von PH. JAFFÉ, Monumenta Germaniae Historica, Scriptores XII (1856), 432–448. Jaffé legte seiner Ausgabe die Abschrift zugrunde, die Wittwer in seinen Catalogus aufgenommen hat (siehe o. Anm. 2), und nahm zu Recht den Text der editio princeps von H. Canisius, Antiqua lectio II (1602), 204–246 als gesonderte Überlieferung auf. Der „codex Augustanus“, den Canisius noch benutzen konnte, jetzt verloren, war nicht mit Wittwers Handschrift identisch. Leider hat Jaffé zu oft Wittwer, der ein arger Küchenlateiner war, den Vorzug vor dem von Canisius tradierten Text gegeben.

⁴ Erhalten in den Handschriften Wien 573, saec. XII (siehe u. S. 87), Hamburg Cod. in scrin. 17 Fragm. 20, saec. XIV (T. BRANDIS, Die codices in scrinio der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg 1–110, Hamburg 1972, S. 60) und Clm 3058 (Andechs 58), saec. XV (Catalogus codicum latinorum bibliothecae regiae Monacensis I/2, 1894, S. 67 f.). Von der Wiener Hs. wurde vor 1841 durch CHMEL eine Abschrift der Vita genommen, von der Münchener durch FÖRINGER. Diese Abschriften dienten PERTZ zu einer Ausgabe der Praefatio in MGH Scriptores, IV, 382, JAFFÉ zur Ausgabe des ganzen Werks, Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg III (1860), 2–9. Die in diesen Ausgaben mitgeteilte varia lectio der Wiener Hs. beruht größtenteils auf Lesefehlern.

⁵ Hierüber der folgende Aufsatz.

⁶ Das Registrum tonorum, nach der Hs. Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek 334 Gud. lat., fol. 139^v–174^v, saec. XIII², hrsg. (teilweise) von PH. JAFFÉ, Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg II (1859), 69–78. Die Handschrift kommt aus St. Ulrich und Afra, vgl. VON HEINEMANN-MILCHSACK. Die Handschriften der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, Abt. IV, Die gudischen Handschriften, Wolfenbüttel 1913, Nr. 4641, 250 f.

⁷ J. PISTORIUS, Rerum Germanicarum veteres . . . scriptores III, 1607, 638 ff.; 21653, 638 ff.; 21726, 711 ff. (mit Vorwort von STRUVE 685 f.).

conscripta“⁸. Aber es war erst die viel später in den „Scriptores Brunsvicensia illustrantes“ von Leibniz ausgesprochene Vermutung, die Abt Ödalscalc die Autorschaft des älteren Konradslbens sicherte. Anlässlich seiner Ausgabe der jüngeren Vita schrieb Leibniz im Hinblick auf die ältere: „Alterutrius autor (opinor) fuit Udalscalcus. Ita enim in Catalogo Codicum MSS. Bibliothecae Caesareae lego: Epistola Udalrici Constantiensis Episcopi ad Calixtum Papam de Canonisatione S. Conradi Episcopi Constantiensis, et vita eiusdem S. Conradi per Udalscalcum, Capellanum Udalrici Episcopi“⁹. Ganz richtig bezog Leibniz auch die Nachricht der zweiten Vita von dem „Mönch und hochgelehrten Mann aus Augsburg“¹⁰ als dem Verfasser der ersten Vita auf Ödalscalc.

Leibnizens Vermutung ist der historischen Wissenschaft zur Gewißheit geworden, ohne daß jemand den Weg, auf dem Leibniz zu ihr gekommen ist, noch einmal gegangen wäre. Pertz suchte die Wiener Handschrift mit Hilfe Chmels bei der Ausgabe der beiden Konradsviten im IV. Scriptoresband der Monumenta Germaniae Historica; merkwürdigerweise glaubten die beiden Historiker sie nicht finden zu können, obwohl sie sie längst gefunden hatten, da sie aus ihr im selben Band Ödalscalcs Vorrede zur Vita B. Adalberonis edierten¹¹. Schließ-

⁸ PL. BRAUN, Notitia Historico-Literaria . . . II, Augsburg 1792, 66 aus der von Braun mit Nr. LXVII bezeichneten Stengelschen Briefsammlung, jetzt Clm 1615, fol. 127. Die von Braun mitgeteilte Datierung auf das Jahr 1607 ist mir nicht ersichtlich. Hingegen sind drei weitere Briefe Hamerers in dieser Sache, Clm 1615 fol. 131, 132 und 133 auf 1614 und 1615 datiert. Das letzte Schreiben beginnt: *Maximas gratias ago pro translatione S. Conradi, quam Latine nunquam vidi, sed Germanice exaratam ex archibus Constantiensis reipublicae habui*. Hamerer erhielt also aus Augsburg das dritte Buch entweder der Konradsvita Ödalscalcs oder der jüngeren Konradsvita. Da unser einziger Textzeuge der Ödalscalc-Vita in drei Büchern damals der Abtei St. Ulrich und Afra schon entfremdet war (jetzt Wien 573), andererseits die Bollandisten und Leibniz aus St. Ulrich und Afra die jüngere Konradsvita in drei Büchern bekamen (MGH Scriptores, IV, 430) – von der in der Weingartner „Handschrift der Welfenchronik“ (jetzt Fulda D 11) nur zwei Bücher erhalten waren –, ist anzunehmen, daß es das dritte Buch der jüngeren Konradsvita war, das Hamerer erhielt. Somit wäre die von Hamerer genannte deutsche Übersetzung eine aus der jüngeren Konradsvita gewesen.

⁹ G. W. LEIBNIZ, Scriptores Brunsvicensia illustrantes . . . II, Hannover 1710, Introductio, 2. Damit zitierte Leibniz die jetzige Wiener Hs. 573, die allerdings in dem einzigen zu Leibnizens Zeit gedruckten Wiener Katalog, den „Commentarii“ von Lambecius, nicht aufgenommen ist. Die Frage nach Leibnizens Quelle beantwortete freundl. Frau Dr. EVA IRBLICH von der Handschriftensammlung der Osterreichischen Nationalbibliothek: „Leibniz benützte in Wien den handschriftlichen Katalog von Sebastian Tenggagel, Präfekt der Hofbibliothek 1608–1636, dem Lambeck lediglich die Titelblätter vorangestellt hat. Der Katalog trägt heute die Signatur Cod. 9531; darin findet sich auf fol. 109^r unter der Nr. 28 (= No 28 = Tenggagel-Signatur) genau das Zitat von der Hand Tenggagels“.

¹⁰ Ed. LEIBNIZ (1710), 11; ed. PERTZ, MGH Scriptores IV, 444.

¹¹ MGH Scriptores IV, 429–445; dazu 382 u. mit Anm. 43¹

lich hat Bühler die Handschrift anmerkungsweise zitiert, ohne weiteren Nutzen aus ihr zu ziehen¹².

2.

Über die Handschrift Wien, Österreichische Nationalbibliothek 573 (alte Wiener Signaturen Hist. eccles. 135; 28 Hist. lat.), gibt es eine verhältnismäßig reiche gedruckte Literatur, die im Jahr 1864 einsetzt mit dem Verzeichnis ihres Inhalts in den *Tabulae Codicum*, wo *Conversio* und *Passio S. Aefrae* übersehen sind und das dritte Buch der *Konradsvita* *Ödalscalcs* zwar richtig als „*Translatio*“ bezeichnet wird, aber irrig einem Bischof Ulrich von Konstanz zugeschrieben wird¹³. 1903 machte Swarzenski darauf aufmerksam, daß das Widmungsbild der im Codex enthaltenen *Vita S. Ödalrici Berns* ein sinnfälliger Beleg für die Existenz einer Reichenauer Malerschule sei¹⁴. 1905 veröffentlichte Chroust in seinen *Monumenta Palaeographica* das Widmungsbild (fol. 26^v), die Eingangsseite (fol. 27^r) und zwei Schriftseiten (fol. 39^v und 40^r) der *Ulrichsvita* und bestätigte als Paläograph die Behauptung Swarzenskis, daß in der Wiener Hs. das „eigentliche Widmungsexemplar“ der *Ulrichsvita* erhalten sei. Chroust erkannte auch die (im Nachfolgenden so genannten) Teile I, II und IV als spätere Ergänzungen („Augsburg um die Mitte des zwölften Jahrhunderts“); er sah, daß Teil III nach der *Ulrichsvita Conversio* und *Passio S. Aefrae* enthielt, ohne über den paläographischen Unterschied zwischen *Ulrichsvita* und *Afraerzählungen* etwas zu sagen. Den Irrtum der *Tabulae* über den Autor der *Translatio S. Kōnradi* gab er mit neuer Verwirrung weiter¹⁵. Merton widersprach 1912 dem kunsthistorisch-paläographischen Konsens: Daß die Wiener *Ulrichsvita* das „Widmungsexemplar“ sei, „ist in keiner Weise erwiesen, viel wahrscheinlicher ist mir, daß er (der Wiener Codex) eine in Augsburg entstandene möglichst genau Copie ist. Vor allem in der Schrift, aber auch in der Malerei der Gesichter, die viel weniger vertrieben ist als in den Reichenauer Handschriften, tritt das zutage. Auch die Tatsache, daß der Brief des Bern an Friedebold mit *Incipit* überschrieben ist, spricht mehr für eine Abschrift als für das Original. Daß auch in Augsburg eine Schreibschule arbeitete, geht aus einer von dort stammenden Hand-

¹² BÜHLER (wie Anm. 2), 18 f. Anm. 8 und 21 mit Anm. 1.

¹³ *Tabulae Codicum Manu Scriptorum* ed. Acad. Caes. Vindob. I, Wien 1864, 98.

¹⁴ G. SWARZENSKI, Reichenauer Malerei und Ornamentik im Übergang von der Karolingischen zur Ottonischen Zeit, *Repertorium für Kunstwissenschaft* 26 (1903), 389–410; 476–495, hier 390 f.

¹⁵ A. CHROUST, *Monumenta Palaeographica* Ser. I, Lief. 20 (München 1905), Taf. 9.

schrift in London British Museum Harl. 2908 mit großer Wahrscheinlichkeit hervor, deren Schriftcharakter mit dem Wiener Codex übereinstimmt, während die Bilder und Initialen nur in ganz lockerem Zusammenhang mit der Reichenau stehen¹⁶. Als Beleg für die zuletzt behauptete Ähnlichkeit bildete Merton auf T. XCI Wien 593 fol. 91^r und London Harl. 2908 fol. ? (Proprium des Ulrichsfestes) ab. – Es ist nötig, Mertons Stellungnahme trotz offensichtlichen Unsinn („Incipit“) ausführlich wiederzugeben, denn in ihr ist – unter falschen Vorzeichen – die Erkenntnis enthalten, daß die Wiener Hs. neben der Augsburger Ergänzung des XII. Jahrhunderts auch eine solche des XI. Jahrhunderts enthält. Mertons abweichende Meinung wird seitdem in der wissenschaftlichen Literatur mitgeführt, ohne daß bemerkt worden wäre, daß Merton auf seiner T. XCI nicht die Ulrichsvita, sondern den Beginn der *Conversio S. Aefrae* aus dem Vindobonensis 573 mit dem Harleianus 2908 verglichen hat¹⁷, und da dieser Vergleich einleuchtet, ist damit gezeigt, daß die Reichenauer Ulrichsvita zur Entstehungsperiode des Harleianus in Augsburg um die *Conversio et passio S. Aefrae* vermehrt worden ist. Dies hätte in der groß angelegten Beschreibung der Handschrift von Hermann, die 1926 erschien, bemerkt werden müssen¹⁸. Auch weitere Irrtümer aus älterer Literatur finden bei Hermann nicht die erwünschte Klärung – so insbesondere die Frage nach dem Verfasser der *Translatio S. Konradi* –, sondern werden durch ungenaue Angaben noch weiter getrieben. Aber durch die Sichtung des künstlerischen Schmucks, durch das Eingehen auf äußere Merkmale, die die jüngere Geschichte der Handschrift rekonstruieren lassen, wie Einband, Beischriften, Signaturen, und nicht zuletzt durch die hervorragende farbige Abbildung des Widmungsbildes der Ulrichsvita ist Hermanns Beschreibung unentbehrlich¹⁹.

¹⁶ A. MERTON, Die Buchmalerei in St. Gallen vom neunten bis zum elften Jahrhundert, Leipzig 1912, 84.

¹⁷ Auch auf diese Handschrift hat G. SWARZENSKI hingewiesen, Die Regensburger Buchmalerei des X. und XI. Jahrhunderts, Leipzig 1901, 117 f. und 128. A. SCHRÖDER, Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg 1/2-3 (1910), 252 ff. hat das Kalendarium der Handschrift „um die Mitte des 11. Jahrhunderts“ angesetzt. Ohne Kenntnis der Schröderschen Untersuchung: E. F. BANGE, Eine bayerische Malerschule, München 1923, 55 („Jahrhundertmitte“) mit Abb. 52 auf T. 21 (Pfingstbild).

¹⁸ H. J. HERMANN, Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, VIII (N. F. II)/2, Die deutschen romanischen Handschriften, Leipzig 1926, Nr. 5, 8-10 (= fast identisch Nr. 36 im selben Band, 56 f.).

¹⁹ Aus den zahlreichen neueren Erwähnungen der Handschrift sei vermerkt, daß P. BLOCH, Reichenauer Evangelistar (Berlin Kupferstichkabinett 78 A 2), Einführungsband, Graz 1972, S. 51 die Wiener Ulrichsvita unter die „Schulwerke“ der Reichenau einreicht, die er auf die Werke der „Liuthargruppe“ folgen läßt. – Neue Beschreibung im Katalog „Wissenschaft im Mittelalter“, Wien 1975, Nr. 145, S. 175.

Die folgende Beschreibung möchte klären, was die Handschrift enthält und wie sie sich zusammensetzt²⁰.

Der Buchblock mißt 20,4 × 14,5 cm. Der Besitzvermerk fol. 2^r *Liber hic pertinet Insigni conventui Ulmensi Constantiensis diocesis ordinis fratrum predicatorum*, saec. XV, hat seine bibliotheksgeschichtliche Deutung durch A. Schröder erfahren²¹. Die Handschrift ist aus vier Teilen zusammengesetzt.

I. Fol. 1^r–18^v, ein Quinio und zwei Binionen, 18 Zeilen, Schriftraum ca. 13,8 × 10 cm, enthalten *Ödalscalcs Vita B. Adalberonis*²², Augsburg, saec. XII^{2/3}, in kalligraphischer Ausführung; Fol. 1^r unten Rubrum *INCIPIT PREFATIO IN VITAM BEATI ADALBERONIS AUGUSTENSIS Ecclesie Episcopi Edita a domino Ödalscalco venerabili abbate cenobii Sancti Ödalrici et Sancte AFRE MARTYRIS*. Fol. 1^v Beginn des Widmungsscheibens an Bischof Walther von Augsburg (1133–1150)²³, fol. 2^v Beginn der Vita, die – noch vor Erschöpfung des Quinio – auf fol. 9^r Mitte schließt; Rest der Seite frei. Sodann fol. 9^v Beginn der Vita et passio S. Narcissi episcopi²⁴, eben-

²⁰ Nach Postivkopie eines Archivmikrofilms der Österreichischen Nationalbibliothek, für dessen Überlassung ich zu danken habe. Frau Dr. IRBLICH hat mir darüber hinaus in einigen Fragen freundlichst Auskunft erteilt. Herrn WOLFGANG WIEMANN danke ich herzlich für seine vielfältigen Mühen um die Handschrift, insbesondere die Lagenbeschreibung.

²¹ A. SCHRÖDER, Eine Basler Handschrift, hervorgegangen aus St. Afra in Augsburg, Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg VI (1929), S. 776–787, hier 779: „Die Wiener Hs. gehörte im 15. Jh. dem Dominikanerkloster in Ulm, wie ein Eigentumseintrag in Schriftformen jener Zeit dartut. Nun sind dem Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg nach glaubwürdiger Überlieferung, die der Klosterchronist Wittwer in seinem Catalogus abbatum 1495 bezeugt, im ersten Drittel des 14. Jh. unter Abt Marquard von Hagel, der aus dem Dominikanerorden gekommen war, viele alte Handschriften verloren gegangen, und zwar durch Abwanderung zu den Dominikanern in Augsburg; zwar kaufte aus deren Besitz schon der Nachfolger des Abtes Marquard 24 solcher entfremdeter Bücher zurück, aber die Ulrikaner waren überzeugt, daß noch weit mehr dort zurückgeblieben seien, und nach dem Aufblühen der Studien um 1460 scheinen erneute Bemühungen um Wiedergewinnung des Verlorenen eingesetzt zu haben. So wird der Augsburger Dominikanerkonvent die Vitenhandschrift, die natürlich mehr als andere der Herkunft aus dem Ulrichskloster verdächtig war, lieber durch Überlassung an den Ulmer Konvent dem eigenen Orden gesichert als sie einem schwerlich beweisbaren und längst verjährten Anspruch eines Klosters andern Ordens geopfert haben; die Zeit des Besitzeintrags in Ulm stimmt vortrefflich . . .“ Schröders Vermutung erhält Gewicht durch die Feststellung HERMANNs (wie Anm. 18), 9, daß „die Worte *Ulmensi Constantiensis diocesis* auf Rasur stehen“.

²² Weitere Handschriften und Ausgaben siehe o. Anm. 4.

²³ Abbildung der S-Initiale bei HERMANN (wie Anm. 18), 57.

²⁴ Inc. *Scriptum est in historiographorum voluminibus . . . Des. vulneribus cruentatum reliquerunt. Passus est autem beatus Narcissus . . . occisus ab impijs migravit ad dominum . . .* Eine weitere hs.Überlieferung liegt vor in dem bereits o. Anm. 4 angeführten Clm 3058

falls in kalligraphischem Stil, von breiterer, altertümlicherer Hand als die Vita B. Adalberonis, Augsburg, saec. XII¹. Fol. 18^v Schluß der Vita im oberen Drittel; Rest der Seite frei.

II. Fol. 19¹–25^v, Quaternion, ohne das letzte Blatt, neun Schriftzeilen mit Metzger Neumen auf jeweils vier Terzlinien, unter denen die F-Linie hervorgehoben ist. Schlüsselbuchstaben vor jeder Linie. Schrift-raum ca. 16 × 11 cm. Enthält Ödalscalcs *Inclita devotis colimus sol-lempnia votis*, das Hexameter-Offizium auf den heiligen Ulrich, in sorgfältiger Ausführung, saec. XII. Fol. 24^v frei (radiert? Reste von Neumen?); 25^r von anderer Hand, jedoch in derselben sorgfältigen Ausführung wie das Vorausgehende Inc. *Forma sacerdotum* und *Laus tibi formator*; die Stücke gehören zum Ulrichsoffizium. Fol. 25^v frei²⁵.

III. Fol. 26^r–106^v, acht Quaternionen, ein Einzelblatt, ein Doppelblatt, ein Senio und ein Doppelblatt, 15 Zeilen, Schriftraum ca. 13,8 × 10 cm, enthalten auf den Quaternionen und dem Einzelblatt Bern, Vita S. Ödalrici in kalligraphischer Ausführung der Reichenau um 1020/30. Fol. 26^r Widmungsverse Abt Berns (1008–1048) an Fridebold, den vierten Abt von St. Afra (1019?–1031?), fol. 26^v das hierzu gehörende Bild²⁶. Fol. 27^r Beginn des Widmungsschreibens²⁷, fol. 30^r Beginn des Kapitelverzeichnisses, fol. 37^r Beginn der Vita²⁸. Fol. 90^r Ende der Ulrichsvita auf einem der Serie der Quaternionen angefügten Einzelblatt (ursprünglich wohl Doppelblatt). Am Rand die Anweisung für einen Abschreiber, ca. saec. XII, *Hic scribe sig⟨na⟩ de veteri*

(Andechs 58), saec. XV. – Die Bollandisten haben sich unter dem 18. März mit der Passio beschäftigt; sie geben in *Acta Sanctorum Mart. II* (1668), 622 f. nach einer Abschrift von J. Gamans einen Teildruck.

²⁵ Siehe den folgenden Aufsatz. Der Quaternion enthält vollständig, aber in teilweise anderer Anordnung, das Ulrichsoffizium Ödalscalcs, das in tadelloser Form gedruckt ist in „*Gloriosorum christi confessorum Vldarici et Symperti necnon beatissimę martyris Aphrę . . . historię*“, Augsburg: Silvanus Otmar 1516, P – P ii; (vgl. folgenden Aufsatz Anm. 14). Mit zahlreichen Fehlern hingegen *Analecta Hymnica V*, Leipzig 1889, 235–239. – Die Neuemierung des Wiener Quaternion zeigt dasselbe System wie das Registrum tonorum in der Wolfenbütteler Handschrift (siehe o. Anm. 6). Freundliche Auskunft von Dr. MATTHIAS BIELITZ.

²⁶ Verse und Bild sind zusammen zu finden u. a. bei CHROUST (wie Anm. 15), HERMANN (wie Anm. 18), 9 mit Tafel I und im Katalog „*Suevia Sacra*“, Augsburg 1973, Nr. 166, S. 174 f., mit Frontispiz.

²⁷ Zuletzt gedruckt bei F. J. SCHMALE, *Die Briefe des Abtes Bern von Reichenau*, Stuttgart 1961, Nr. 15, 48 f.

²⁸ Die Ausgaben verzeichnet *Bibliotheca Hagiographica Latina* Nr. 8362. Besser als alle jetzt K.-E. GEITH, *Albert von Augsburg. Das Leben des Heiligen Ulrich*, Berlin–New York, 23 ff. nach der Handschrift *Basel Universitätsbibliothek B VIII 32*.

*vita*²⁹. Die Rückseite dieses Blattes nimmt der antikisch-monumental gestaltete Titel ein: INCIPT · CON | VERSIO · BE | ATAE · AFRE | PVELLARVM | QVE · EIVS · A | SANCTO · NARCIS | SO · TO- LOSEN | SI · EPISCOPO³⁰. Es folgt das Doppelblatt mit dem Beginn der *Conversio B. Afrae* fol. 91^r³¹. Am oberen Rand *prologum primo scribe* Anweisung für einen Abschreiber von derselben Hand wie die o. erwähnte Anweisung. – Die Schrift, saec. XI², lehnt sich an die der vorausgehenden Reichenauer Partie an, ohne deren Regelmäßigkeit zu erreichen. Mit Beginn des *Senio* fol. 93^r ändert sich der Schriftduktus, wohl bedingt durch das dünne Pergament dieser Lage. Fol. 101^r Beginn der *Passio S. Afrae* in der jüngeren Fassung³², die vom selben Schreiber geschrieben ist wie die *Conversio*, bis auf den Schluß auf dem Doppelblatt 105^r–106^v, von der Hand des Schreibers des IV. Teils des Codex, saec. XII^{2/4} ergänzt³³.

Zwischen III. und IV. Teil des Codex ergab sich nach dessen Zusammenstellung ein Leerraum von gut eineinhalb Seiten dadurch, daß die *Passio S. Afrae* auf fol. 106^v oben endigte, das *Corpus* der *Vita S. Konradi* aber – wie die *Vita B. Adalberonis* in Teil I – erst auf der Rückseite des Blattes (107) begann. Dieser Raum wurde saec. XII–XIII³⁴ mit den martyrologischen Notizen *Beatus autem Afer . . .*

²⁹ Vgl. etwa die Hs. Wien, Schottenstift 210 (53.c.7.), saec. XIV, fol. 38^r *Signa de veteri vita* als Übergang von Berns Ulrichsvita zu Gerhards Miracula

³⁰ Dieser Titel weicht durch die Einbeziehung des heiligen Narcissus und dessen Bezeichnung als *tolosensis episcopus* von allen ab, die KRUSCH, MGH *Scriptores rerum Merov.* III (1896), 55 App. anfuhrte.

³¹ Ed. KRUSCH (wie obige Anm.), 55–61 nach zahlreichen Hss., aber ohne die Wiener.

³² Ebd., 61–64.

³³ Auf fol. 105^r ist am oberen Rand von einer Hand des XII. Jh. der Anfang des c. 3 *Stabant autem* verändert zu *Cum beatissima christi matyr afra celsi gaudia per martyrii palmam intrasset · stabant*. Dieser Übergang entspricht dem der Ausgabe „*Gloriosorum . . .*“ (wie Anm. 25), N iii^v sowie dem der Ausgabe von M. WELSER, *Opera historica et philologica*, Nürnberg 1682, 479. – KRUSCH (wie Anm. 30), 46 u., mutmaßte bezüglich des „*Codex a Velsero adhibitus*“, ohne den Druck in „*Gloriosorum . . .*“ zu beachten, aus dem Welsler die *Afrapassion* abgedruckt zu haben scheint. Freilich stellt sich die Frage, wie die Textform des Vindob. 573 in den Druck „*Gloriosorum . . .*“ von 1516 gelangt ist, da die jetzt Wiener Hs. schon im XIV. Jahrhundert der Abtei St. Ulrich und Afra entfremdet worden sein dürfte, siehe o. Anm. 21. Hier weist mich Herr Landgerichtsrat ROLF SCHMIDT auf die Hs. Augsburg, Ordinariatsarchiv 80, fol. 7^r, saec. XV, hin (beschrieben bei B. KRAFT–E. GEBELE, *Die Handschriften der Bischoflichen Ordinariatsbibliothek, Augsburg* 1934, S. 47 u. 93).

³⁴ Die Schrift des Zusatzes ist im Typ vergleichbar derjenigen des zweiten Teils von Cgm 94, Albert von Augsburg Ulrichsleben deutsch, vgl. deren Beschreibung bei F. PÉTZET – O. GLAUNIG, *Deutsche Schrifttafeln des IX. bis XVI. Jahrhunderts*, II. Abt., München 1911, T. 21 sowie GEITH (wie Anm. 28).

De sancto vero Dionysio . . . gefüllt, die bislang nur aus dem Druck der Afralegende bei Markus Welser bekannt waren ³⁵ (fol. 106^v–107^r).

IV. Fol. 107^r–137^v, drei Quaternionen, Ternio und Einzelblatt, 18 Zeilen, Schriftraum ca. 13,8 × 9,5 cm, Augsburg, saec. XII²/₄. Fol. 107^r ursprünglich frei, siehe o., fol. 107^v am oberen Rand in zierlicher Schrift *Incipit epistola felicitatis memorie Odalrici constantiensis episcopi de vita beati Kuonradi episcopi* (Anweisung für eine Rubrik auf fol. 107^r? Vgl. fol. 1^r des Codex). Beginn des Briefes Bischof Ulrichs I. von Konstanz (1111 bzw. 1118 [Weihedatum] – 1127) an Papst Calixt II. (1119–1124) in Betreff der Heiligsprechung Bischof Konrads von Konstanz ³⁶. Fol. 108^v am unteren Rand von derselben Hand wie das zitierte *Incipit: Explicit prefatio · Incipit vita beati Kuonradi episcopi · edita a prefati Odalrici episcopi · capellano · nomine Odalscalco · ipso precipiente* · (Anweisung für den Rubrikator? Tafel 2). Fol. 109^r Beginn der *Vita S. Konradi* (Tafel 3) ³⁷. Fol. 117^r Beginn des „*Liber miraculorum*“ der Konradsvita ³⁸. Fol. 125^v *Explicit*. Antwortschreiben Papst Calixts II. an Bischof Ulrich von Konstanz vom 28. März 1123 ³⁹, das fol. 126^v unmittelbar in Odalscalcs Schilderung der „*Translatio*“ übergeht. Auf dem Einzelblatt 137 recto Ende der „*Translatio*“, unteres Fünftel abgeschnitten.

3.

Die Wiener Handschrift 573 ist keine Sammelhandschrift häufig anzutreffender Art, bei der Buchpartien ähnlichen Formats aus praktischen Gründen zusammengebunden wurden; es handelt sich vielmehr um einen planvoll zusammengestellten Band, in dem das Kloster St. Ulrich und Afra seine hagiographische Hausliteratur sammelte. Ausgangspunkt zur Schaffung dieses „*Codex domesticus*“ war das Widmungsexemplar der von Abt Bern von der Reichenau redigierten

³⁵ WELSER, *Opera historica*, 480. KRUSCH (wie Anm. 30), 46 f. und 52 f. BHL 112. – Welser edierte wahrscheinlich nach „*Gloriosorum* . . .“ (wie Anm. 25), Lagensignatur O. – Hs. Überlieferung Augsburg, Ordinariatsarchiv 80, fol. 7^v.

³⁶ *Regesta episcoporum Constantiensium I* (1895), Nr. 720, S. 88 [Lit.]. J. MAYER, *Der heilige Konrad*, Freiburg 1898, 71; J. CLAUSS, *Der heilige Konrad*, Freiburg 1947, 2/4.

³⁷ PISTORIUS-STRUVE (wie Anm. 7), 712–715; PERTZ, *MGH Scriptores IV*, 431–434 (c. 1–9 und 11).

³⁸ PISTORIUS-STRUVE, 715–717; PERTZ, 434–436 (c. 12–23).

³⁹ *Regesta Pontificum Romanorum, Germania Pontificia*, II/1 (1923), Konstanz Nr. 49, S. 136 [Lit.]. Abbildung des Originals Generallandesarchiv Karlsruhe B 10 siehe T. 1 in diesem Band. Edition der Abschrift Odalscalcs siehe u. S. 98 f.

Ulrichsvita. Dieses Prachtstück Reichenauer Buchkunst bestimmte die kalligraphische Anlage des ganzen Codex.

Nachdem der heilige Ulrich noch im XI. Jahrhundert neben und vor der heiligen Afra dem Augsburger Kloster an der Straße nach Süden den Namen gab⁴⁰, lag es nahe, das bernerische Widmungsexemplar der Ulrichsvita um eine Afrapassion zu ergänzen, um die Viten der beiden Klosterpatrone in einem Band beisammen zu haben. Man behielt bei dieser Ergänzung die großzügige 15-Zeilen-Einteilung des Reichenauer Widmungsexemplares bei; ein graphisch monumental gestaltetes Titelblatt (90') eröffnete als Äquivalent für das Widmungsbild der Ulrichsvita die zweiteilige Afra-Erzählung. Das Ende dieser ersten Ergänzung liegt nicht in ursprünglicher Gestalt vor (Doppelblatt 105–6). Also war die um 1020/30 auf der Reichenau entstandene Ulrichsvita in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts zu einem Codex der Viten der Klosterpatrone geworden. Im XII. Jahrhundert wurde der Codex abermals ergänzt. Man nahm sich nun etwas mehr Freiheit in der Aufteilung der hinzukommenden Blätter, indem man 18 Zeilen anlegte (im neuemierten Teil 9 Schriftzeilen).

Die Motive dieser Ergänzung sind unmittelbar einsichtig für Teil II: Ödalscalcs Ulrichsoffizium ist das liturgische Gegenstück zur Vita Berns und der Beitrag der Abtei selbst zum Ruhm ihres Titelheiligen, der freilich gegen das Ulrichsoffizium, das Bern selbst verfaßt hat, zur Geltung gebracht werden mußte⁴¹. In Teil I wurden die Lebensbeschreibungen der Augsburger Bischöfe Adalbero und Narcissus aufgenommen, der „Begleitfiguren“ der beiden Hauspatrone, für die im Schatten der Heiligen Ulrich und Afra Gedächtnis und Verehrung lebendig blieben. Das Kloster mochte im hohen Mittelalter, wie viele Orte, daran interessiert sein, seinen Heiligenhimmel zu vermehren.

Teil IV scheint der Charakterisierung der Handschrift als „Codex domesticus“ durch seinen Inhalt zu widersprechen, denn der heilige Konrad hat nie zu den „Hausheiligen“ von St. Ulrich und Afra gehört. Doch waren die Konradsvita und der Vorgang, von dem sie Kenntnis

⁴⁰ In diesem Zusammenhang ist die als Original angesehene Urkunde Heinrichs IV. vom Jahr 1061 wichtig, mit der den *ecclesiis sanctę dei genitricis Mariae sanctique Odalrici confessoris in Avgusta civitate constitutis* die Münze der Stadt übertragen wird, MGH Diplomata, Heinrich IV., I (1941), 93 f.; W. VOLKERT – F. ZOEPFL, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg, I/2 (1964), Nr. 292, S. 172. Abt Sigehard (um 1080–1094) stand der „Congregatio S. Udalrici et S. Afrae martyris“ vor, wenn diese Adresse des Schreibens Bischof Berengars von Gerona vom Jahr 1087 bei Wittwer, *Catalogus* (wie Anm. 2), 86 richtig überliefert ist; vgl. auch *Acta Sanctorum*, Mart. II (1668), 623 f.

⁴¹ Siehe folgende Studie, 113 f. mit Anm. 20.

gab, in so hohem Maß ein Ruhmestitel des Abtes Ödalscalc, daß die Vita ihren Platz im Hausbuch verdiente, insbesondere wenn man annimmt, daß die endgültige Zusammenstellung des Codex noch vor Mitte des XII. Jahrhunderts, noch unter Abt Ödalscalc selbst erfolgte. Hierauf deutet mehreres. Aus der Rubrik, die der Vita B. Adalberonis vorausgeht, spricht der „Herr Ödalscalc, der ehrwürdige Abt des Klosters des heiligen Ulrich und der heiligen Martyrin Afra“ durchaus als lebendiger Autor zum Leser⁴², und auch der Eingang der Konradsvita trägt in den Briefen eine Note des Zeitgenössischen: einmal das pietätvolle Gedenken (*felicis memorie*) an Bischof Ulrich I. von Konstanz († 1127), dem Ödalscalc wenigstens dafür dankbar sein mußte, daß er in ihm das schriftstellerische Talent zur öffentlichen Wirkung gebracht hatte, zum anderen durch die Erwähnung der Stellung Ödalscalcs am konstanzer Bischofshof zur Zeit der Abfassung der Konradsvita (*prefati Ödalrici episcopi capellanus*). Dies verrät die Handschrift Ödalscalcs selbst, eines Künstlerabtes, der seine Werke nicht zu verleugnen pflegte⁴³. Die Widmung der Adalberovita an Bischof Walther von Augsburg ergibt als terminus post quem der Zusammenstellung des Codex dessen Wahl- (1133) oder Weihejahr (1134), sodaß das Vitenpaar der Klosterpatrone aus dem XI. Jahrhundert zwischen 1133/34 und etwa 1150 zum Codex in der jetzigen Gestalt ergänzt worden sein dürfte.

4.

Die Wiener Handschrift fördert die Kenntnis der Konradsvita an drei wesentlichen Punkten: Sie nennt Namen und Stellung des Autors und läßt die Umstände der Entstehungsgeschichte erkennen. Sie ist dreiteilig: „Vita“, „Miracula“, „Translatio“. Sie enthält im ersten Buch nicht das „Spinnenwunder“.

⁴² Vgl. dagegen die Inskription des Registrum tonorum in der Handschrift Wolfenbüttel 334 Gud. lat. fol. 139v: INCIPIT REGISTRUM TONORUM secundum prescriptum pie memorie Domini Ödalscalchi abbatis cenobii S. Ödalrici et sancte AFRE.

⁴³ Wenigstens dreimal war Ödalscales Name auf den romanischen Fastenteppichen zu lesen, die im XV. Jahrhundert noch zu St. Ulrich und Afra zu sehen waren. Am eindrucksvollsten wohl hatte sich Ödalscalc auf dem Teppich des Ulrichslebens darstellen lassen, Wittwer, Catalogus (wie Anm. 2), 117. LEHMANN-BROCKHAUS (wie Anm. 2), Nr. 2595, S. 592. Vgl. auch M. HARTIG, Das Benediktiner-Reichsstift Sankt Ulrich und Afra in Augsburg (1012–1802), Augsburg 1923, 27 f. und W. PÖTZL, Die Ulrichsverehrung in Augsburg während der Stauferzeit, Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 8 (1974), hier 73 ff.

Ödalscalc war am Hof Bischof Ulrichs von Konstanz bedienstet, als er die „Vita et miracula“ Konrads schrieb. Er trat damit in die Fußstapfen seines Abtes Eginno († 1120), der einst in Diensten Gebhards III. von Konstanz († 1110) gestanden war⁴⁴. Nicht als ein Schriftsteller im Exil, sondern als bischöflicher *capellanus* zog der italienerfahrene Mönch von St. Ulrich und Afra zu Augsburg zusammen mit dem *vicedominus* Heinrich, dem späteren Propst des Augustinerchorherrenstifts St. Ulrich und Afra vor der Mauer zu Konstanz (Kreuzlingen) zur Lateransynode des Jahres 1123, um nach dem Vorbild der Heiligsprechung Ulrichs mit Hilfe der „Vita et miracula“ diejenige Konrads zu erlangen⁴⁵. Zusammen mit dem bischöflichen Anschreiben (an der Stelle eines Prologs) bildet dieser Text die erste Redaktion der Konradsvita, die „Petitionsredaktion“. Die Wiener Handschrift trägt am Ende der „Miracula“ noch ein *Explicit*. Nach seiner Rückkehr hat Ödalscalc in seiner dokumentarischen Art das *rescriptum a romano concilio delatum* zur Einleitung einer Fortsetzung des Konradslbens benützt, in der er das Konradsfest des Jahres 1123 bei der Erhebung der Gebeine des Heiligen schilderte: die „Translatio“. Während die „Petitionsredaktion“ der Konradsvita spätestens zu Beginn des Jahres 1123 abgeschlossen sein mußte, konnte die Endredaktion frühestens zu Jahresende vorliegen; so erklärt es sich, daß die Vita in verschiedenen Dimensionen existierte: in der vollständigen Fassung in drei Büchern, die sich allein im Cod. Vindob. 573 erhalten zu haben scheint, der „Petitionsfassung“ in zwei Büchern, sowie auch in einer zum Zweck liturgischer Lesung verkürzten Form, die etwa das halbe I. Buch der Vita bietet.

Handschriften der Fassung in zwei Büchern (Petitionsredaktion):

Stift Heiligenkreuz 14, fol. 18^r–20^v, um 1190, vierter Band eines „*Legendarium magnum*“, F. Walliser, Cistercienser Buchkunst, Heiligenkreuzer Skriptorium in seinem ersten Jahrhundert, Heiligenkreuz-Wien 1969, S. 22 [Lit.] und S. 35. B. Gsell, *Verzeichniss der Handschriften in der Bibliothek des Stiftes Heiligenkreuz*, in: *Xenia Bernardina* II/1, Wien 1891, S. 131. Fol. 18^r Bischof Ulrichs Petitionsschreiben, 18^v Ödalscalcs Vita S. Konradi (ohne Verfasserangabe) Buch I (ohne Spinnenwunder), 19^v Buch II. Von Pertz, MGH *Scriptores* IV, S. 429 ff. benützt.

Stuttgart, Württ. Landesbibliothek Hist. 4^o 228, Papierhandschrift vom Jahr 1456, 11 Blätter. Fol. 1^r Bischof Ulrichs Petitionsschreiben, 1^v Ödalscalcs Vita S. Konradi (ohne Verfasserangabe) Buch I (mit Spinnenwunder) und

⁴⁴ De Eginone c. 1, MGH *Scriptores* XII, 432.

⁴⁵ *Jüngere Vita lib. III c. 2*, MGH *Scriptores* IV, 444. Vgl. R. NEUMOLLERS-KLAUFER. Zur Kanonisation Bischof Konrads von Konstanz, im selben Band, 75.

II, 11' *Sequitur de ipsius canonisatione*: Papstschreiben. Nach W. von Heyd, Die historischen Handschriften der . . . öffentlichen Bibliothek Stuttgart, II, Stuttgart 1891, S. 99 ist die Handschrift zusammen mit der Leichenpredigt auf den Augsburg' er Bischof Peter von Schaumburg († 1469) Hist. 4° 227 aus einer Inkunabel gelöst worden, deren freundliche Ermittlung durch Herrn Dr. Irtenkauf (8° Incun. Nr. H. 6237) keinen weiteren Hinweis auf die Herkunft der Hs. erbrachte.

Einer Handschrift gleichzuachten ist die bei Pistorius innerhalb der Konstanzer Bistumschronik Mennels (Manlius) gedruckte Konradsvita (siehe o. Anm. 7): Bischof Ulrichs Petitionsschreiben, *Ödalscalcs Vita S. Kōnradi* (ohne Verfasserangabe) Buch I (mit Spinnenwunder) und Buch II.

Zürich, Staatsarchiv B X 88 (olim Karlsruhe Generallandesarchiv Hs. 1028), fol. 572^r–577^r, P. Heinrich Murers († 1638) *Collectanea, Vita S. Conradi Episcopi Constantiensis: desumpta partim ex litteris Udalrici primi Episcopi Constantiensis ad Calixtum Papam pro canonizatione missis partim ex Jacobi Manlij Brigantini Episcoporum Constantiensium Catalogo* (vgl. Inventare des Grossherzoglich Badischen General-Landesarchivs I, Karlsruhe 1901, S. 270 f.) enthält im wesentlichen die bei Pistorius gedruckten Texte in etwas veränderter Anordnung. Aus Pistorius abgeschrieben?

Handschriften der Kurzform zur liturgischen Lesung:

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek Aug. XXI fol. 257^{vb}–259^{vb}, Lektionar saec. XII–XIII (A. Holder, Die Reichenauer Handschriften, I. Die Pergamenthandschriften, Leipzig 1906, S. 79 ff.), enthält *Ödalscalcs Vita S. Kōnradi* (ohne Verfasserangabe) Buch I c. 1–5 der Ausgabe MGH *Scriptores IV*. Anzeigt und ausgewertet von F. J. Mone, *Quellensammlung der badischen Landesgeschichte I*, Karlsruhe 1848, S. 77 ff.

St. Gallen, Stiftsbibliothek 582, p. 660–663, *Legenda Aurea saec. XIV*, (Bibliotheksheimat Unterstammheim, Kt. Zürich, vgl. Besitzvermerk p. 704 *Unser frowen zu under stamben ist das*), enthält *Ödalscalcs Vita S. Kōnradi* (ohne Verfasserangabe) Buch I c. 1–6 der Ausgabe der MGH. „Statt dem Cap. 7 geht . . . der Text mit der jüngsten Bearbeitung fort“, Mone, *Quellensammlung I*, S. 78, wo sich S. 79 f. auch diese „jüngste“ Bearbeitung findet.

Heidelberg, Universitätsbibliothek Sal. IX. 60, fol. 156^v–160^r, *Brevier-Sommerteil* (Nocturnale), geschrieben a. 1324 in Salem von fr. Johannes de Tvengen (Chroust, *Monumenta Palaeographica III/2,3b*), enthält innerhalb des Konradsoffiziums *Gaude mater ecclesia* in 12 Lesungen *Ödalscalcs Vita S. Kōnradi* c. 1–6 der Ausgabe der MGH und schließt mit dem Todesdatum MGH-Ausgabe c. 11. Freundlicher Hinweis von Herrn Ludwig Schuba.

In der Art der o. g. Handschriften ist *Ödalscalcs Konradsvita* auch in die frühen gedruckten Breviere des Bistums Konstanz eingegangen, vgl. z. B. das *Breviarium Constantiense*, Straßburg: Johann Grüninger um 1488 (GW 5321), Lage Mm iij. Die Drucke des Konradsoffiziums bei Mayer und Clauß (wie Anm. 36), jeweils im Anhang, geben nicht mehr das ursprüngliche Bild, da die Breviere, die sie zugrundelegen (Augsburg: Erhart Ratdolt 1499 und 1509) die Lesungen in sich wieder gekürzt haben.

Mit *Ödalscalc* „*Translatio*“ tritt auch das Vorbild des III. Buchs der Konradsvita des Überarbeiters zutage⁴⁶. Dieser Überarbeiter hat sich, wie aus den bislang gegebenen Vergleichsmöglichkeiten zu erkennen, im Inhaltlichen eng an *Ödalscalc* angelehnt, einiges historisches Detail ergänzt und das hohe rhetorische Niveau *Ödalscalcs* entschieden gesenkt. Doch läßt dieser Überarbeiter auch einiges weg, was der in seiner Emphase gleichwohl genau beobachtende *Ödalscalc* bemerkenswert fand: die Reaktionen von Kriegsleuten, die „keine Kirchenschwelle kennen“ (c. VII), die Konstruktion der neuen Konradsmemoria (c. X), die Komik des Feilschens eines armen Menschen mit dem neuen Heiligen (c. V) und die Ironie, mit der der beredete *capellanus* von der Festpredigt seines Herrn berichtet, die darin besteht, daß die Volksmassen aufgefordert werden, dem Klerus den Weg zum Grab des Heiligen freizugeben (c. VI). Dies sind Nuancen, die nur in der Sprache des ursprünglichen Autors vermittelt werden, wie auch nur in *Ödalscalcs* dichter Schilderung die Bedeutung der Erhebung des heiligen Konrad für das „religiöse Klima“ Alemanniens am Ausgang der Salierzeit zu erkennen ist.

Das Spinnenwunder Konrads ist ebenso wie der Bär des heiligen Korbinian und der Fisch des heiligen Ulrich ein nachträglich eingeschobenes Motiv. Es fehlt in der einzigen Hs. der Fassung in drei Büchern, Wien 573, wie auch in der ältesten Hs. der Fassung in zwei Büchern, Heiligenkreuz 14. Eliminiert man diese grobe Geschichte, so stellt sich sogleich eine andere Gewichtung ein: Im Mittelpunkt des ersten Buches der Vita S. Kōnradi steht dann die eindrucksvolle Erzählung von den beiden Seelen, die als Vögel im purgatorium der Rheinfälle auf ihre Erretter warten mußten.

(Konrad) „genoß die Freundschaft des oben erwähnten Vaters Ulrich wie David diejenige Samuels; häufig besuchten sie einander, und zwar nicht ohne Grund. Denn im gleichen Geiste wurde dieser Bischof durch den anderen erwählt, in dem dort der König durch den Propheten gesalbt worden war. – Im Konstanzer Gebiet liegt ein fester Ort, der ob seiner Lage (am Flußlauf) Laufen heißt. Als sie dort eines Tages

⁴⁶ Ich vermute auf Grund der Zusätze „*Miracula*“ c. 1 (MGH *Scriptores* IV, 441), „*Translatio*“ c. 2 und 7 (444 f.), daß die jüngere Fassung der Vita aus dem Augustinerchorherrenstift St. Ulrich und Afra vor Konstanz (Kreuzlingen) stammt. Sie enthält Angaben, die auf den *vicedominus* Bischof Ulrichs I. und ersten Propst des Chorherrenstifts, Heinrich, zurückgehen. Sie ist nach dem Tode Bischof Ulrichs I. (1127; *reverendae memoriae*, 444) und nach dem Tod Propst Heinrichs (?; *beatae recordationis*, 441) geschrieben. Die Art und Weise, wie Abt *Ödalscalc* von St. Ulrich und Afra († um 1150) gewürdigt wird (444), läßt (gegen PERTZ, 430) darauf schließen, daß er noch lebte.

miteinander weilten und schauten, mit welcher Gewalt der Rhein dort wie in einen ungeheuren Abgrund hinunterstürzt und – schauerlich zu sehen – wieder herausbrandet, erblickten sie zwei Vögel, die unaufhörlich um die in Flusses Mitte ragenden Felsen kreisten, immer öfter im Fluge ermatteten, vom Wasser alsbald fast in die Sturzflut hinabgezogen wurden und wieder auftauchten: ein erbarmenswertes Schauspiel! Nicht lange aber ließen sich die Heiligen durch den ungewohnten Anblick täuschen; durch den Geist gelehrt erkannten sie in der Gestalt der Vögel Seelen, die – noch nicht gänzlich gereinigt – jene Pein erdulden mußten. Sie eilten darum zur raschesten Hilfe des himmlischen Tisches, und als erster mußte, als der Gast, der greise Ulrich herantreten, das Opfer des Lebens darzubringen. Und als dieses von Gott aufgenommen war, erschien nur mehr ein Vogel. Ein zweites Opfer des Heils wurde vom Herrn des Hauses dargebracht, und die zweite Seele wurde durch ähnliche Art der Zuwendung befreit“⁴⁷.

Mit dieser Erzählung gibt Ödalscalc ein ernstes Gegenstück zu der heiteren Geschichte von den beiden Bischöfen, die Bern von der Reichenau in das Ulrichsleben eingeführt hat⁴⁸. Gleichzeitig bringt Ödalscalc damit eine Vorstellung zur bildlichen Anschauung, die so auffällig die Heiligspredung Konrads durchzieht: Konrad von Konstanz, der Freund Ulrichs von Augsburg. In einer großartigen Versinnlichung gipfelt dieser Freundschaftsgedanke: Als das Konradsfest vorübergegangen war, trug man den erhobenen Leib Konrads von Konstanz zur Ulrichskirche vor der Mauer, damit sich die beiden Bischöfe in ihren Reliquien „als Freunde wieder grüßten“ (c. X).

* * *

Um den rhetorischen Charakter des Textes besser hervortreten zu lassen, wird in der folgenden Edition die sorgfältige Interpunktion

⁴⁷ Ed. PISTORIUS (wie Anm. 7), 31726, 713 f. PERTZ, MGH Scriptores IV, 433 (c. 8) nach Pistorius und Heiligenkreuz 14 fol. 19^r. Weitere Überlieferung: Wien 573 fol. 114^v-115^v und Stuttgart Hist. 4^o 228 fol. 4^v. Zürich, Staatsarchiv B X 88 fol. 573^v ist identisch mit Pistorius. Ferner ist die Erzählung auch als Nachtrag in ein Exemplar der Ulrichsvita Berns eingegangen: Clm 14590 (Em. F 93) fol. 210^r, saec. XV (W. WOLF, Von der Ulrichsvita zur Ulrichslegende, Diss. München 1967, 34). – Die Überlieferung ist unproblematischer, als Pertz vermuten läßt: ein Teil des kritisch-gelehrten Apparates der MGH-Ausgabe beruht auf fehlerhafter Auswertung der Handschriften. Im behandelten Kapitel ist die einzige Textdifferenz von Gewicht *celerima praesidia* (Wien und Stuttgart), „rascheste Hilfe“: in der Hs. Heiligenkreuz und dem Druck von Pistorius uminterpretiert zu *celeberrima praesidia*. – Die Übersetzung von CLAUSS (wie Anm. 36), 13/15 ist verglichen und benutzt.

⁴⁸ Bern, Vita S. Odalrici c. VIII, Migne PL 142, Sp. 1189 f.; GEITH (wie Anm. 28), 37 f.; auch MGH Scriptores IV, 390 Anm. 19.

der Handschrift beibehalten: ein Punkt in halber Höhe zur Bezeichnung einer kleinen, der schräg nach oben weisende Punkt-Strich zur Bezeichnung einer größeren Pause. Da das Satzende konsequent durch Punkt in halber Höhe und folgende Majuskel angezeigt ist, erforderte die Beibehaltung der ma. Zeichensetzung gleichzeitig diejenige der Groß- und Kleinschreibung.

〈Ödalscalci Vitae S. Kōnradi liber tertius〉

Wien, Österr.
Nationalbibl.
Cod. 573 (V)

CALIXTI PAPE SECUNDI RESCRIPTVM
CONSTANTIENSI ecclesie a romano concilio
DeLatVM^{it}.

125^v

CALIXTVS EPISCOPVS SERVVS seruorum
dei ! uenerabili fratri ödalrico episcopo · clero
et populo constantiensi salutem et apostolicam be-
nedictionem · Fratres uestri quos ad sedem apostoli-
cam direxistis ! multa nobis et fratribus nostris de
illius sancti uiri kōnradi uestri episcopi actibus re-
tulerunt · Miracula etiam quę ! per eum dominus
omnipotens fecerat ! certificare scriptis et uerborum
attestationibus studuerunt · Nostris itaque fratribus
episcopis · et cardinalibus et aliis archiepiscopis · et
abbatibus ac religiosis qui aderant uiris uisum est !
ut eundem sanctum apud deum honorabilem me-
ritis · nos apud homines quantum nobis fas est
honorabilem memoria^b facere debeamus · Unde in
generali quod celebrauimus concilio · eius uenerationem
fratribus omnibus nuntiamus ·

126^r

126^v

Ad honorem igitur dei atque ad ipsius sancti
kōnradi reuerentiam largiente domino consti-
tuimus ! ut ipsius inter sanctos recordatio futuris
temporibus habeatur ! et miracula quę per eum a deo
facta dicuntur · si uera sunt ! scripturis et lectioni-
bus memoriter deinceps teneantur · Uos autem fra-

^a *Locis nonnullis textus codicis V a lectione exemplaris authentici in tabulario Carolinubensi sub signo B 10 seruari discrepat. Vide editionem J. Mayer, Der heilige Konrad, Freiburg: Breisacherum 1898, p. 72 et tabulam I hoc volumine complexam*

^b memor.am V

tres et filii dilectissimi apparentium in terra uestra
 florum odore refecti · ita in posterum conuersari
 atque pie uiuere cooperante domino satagatis ! ut
 et ipsi aliis odorem uirtutum reddere per sancti
 spiritus gratiam ualeatis · Omnipotens dominus
 beatorum apostolorum petri et pauli precibus et
 predicti^c sancti uiri orationibus uos sua miseratione
 custodiat ! et ad uitam perducat æternam · Data
 laterani ·v· kalendas APRILIS ·

1123 Mart. 28

- I **H**is literis coram clero et populo recitatis ! ponti-
 fex uenerabilis ðdalricus communicato uni-
 uersorum consilio · diem in quo beatum kōnradum
 humili hucusque latentem sepultura celebriori | re-
 conderet depositione constituit ! et ut condigna id
 posset fieri reuerentia · omnes per totam suam dy-
 ocesim cuiuscunque professionis religiosos uiros cum
 plebe fidei ieiuniis et elemosinis purificatos ! ipsa
 die · hoc est ·vi· kalendas decembris · apud constan-
 tiam conuenire precepit · Consequens enim uide-
 batur ! ut illa die corpus eius de communi mortalium
 putredine ad specialem sanctorum deferretur dignitatem !
 qua spiritus illius ad eorum peruenit claritatem · Nec mora !
 tale edictum sacerdotes per^d ueredarios nimirum spirituales
 ubique publicatur · et non modo latissimus constantiensis
 iuris ambitus in hoc preparatur ! sed ex contiguis
 ciuitatibus seu regionibus ad tanti uiri promerenda |
 beneficia ab innumeris properatur ·
- 127^r
- Nov. 26
- 127^r

- II **Q**uem enim mirabilem meritis adhuc quasi in
 umbra abiectioris tumuli nouerant ! hunc per
 romanam sedem ecclesiastica luce clarificatum · si
 dici fas est potentiorem aut promptiorem in signis
 ac uirtutibus non improbanda simplicitate crede-
 bant ! non quod iesus ante baptismatis sacramentum
 diuinitatis opera per miraculorum efficaciam osten-

^c predictis V^d *signis inuersum* · per sacerdotes V

dere non potuisset ! sed iniciata iam gratiæ nouitate · nouas quoque gratias mundum sibi reconciliatum^e sentire uoluisset. Nihil enim salutis saluatori · nihil sanctitatis sancto sanctorum · postremo nihil creatura creatori iordanis scilicet unda contulit !

128^r cui tamen patris vox et cor|poralis spiritus sancti presentia · testimonium consubstantialis sibi diuinitatis · in eodem lauacro perhibuit · Unde non incongrue de eo lucas subsequitur ! quod postquam diabolus in deserto superauit · regressus sit in uirtute spiritus in galileam ! ac deinceps se uerum deum per diuinæ ostensionem potentiæ manifestaauerit · Sic et famulus eius kōnradus cęlesti iam gloria sublimatus · mortalibus non indiget fauoribus ! sed nobis honore suo consulitur et laudibus ! ac per hoc non sine graui detrimento thesaurus exuuiarum eius celaretur diutius ! quo inuento diuersis sanitatum orbis ditatur generibus · Nec indignum uideatur · ipsum tamquam cum iesu per aliquot tempus latuisse · ac deinde | signorum uirtutibus claruisse !

128^v dum sicut caput christus quando uoluit facere potuit quod uoluit ! ita et membrum eius kōnradus certo tempore quasi spiritu per fidem postulantium sanctitati eius testimonium perhibente · se cum deo posse quod uellet ostendit · Sic enim dominus promiserat · Opera inquit quę ego facio et ipse faciet · et maiora horum faciet ·

Io 14, 12

III **T**empus igitur translationis eius imminebat ! et innumerabilis hominum multitudo sub diuersa conditione et etate ad prefatam urbem confluebat · Irruunt consulum · ducum · et nobilium cateruę ! nec potens in habitu discernitur ! dum eques in peditem mutatur ! dum indigena peregrinus sub incultio|ri ueste iudicatur · Tantus in^f uniuersis ardor humilitatis ac deuotionis feruebat · ut cum mortales inimicię inter quam plurimos qui inibi

129^r

^e alia manus correxit reconciliandum V

^f in supra lineam V

Et 1, 4
 129^v
 confluerant · non modo inferiores sed et potentiores uersarentur ! nec irę quidem iaculis mordaces animi proderentur · Aderat nigra sed formosa monachorum turba ! inter quos ·xxiiii· abbates preter aliarum dignitatum personas eminebant ! non quod hanc numeri quantitatem mirando predicemus ! sed quam reuerenter ac diligenter hoc tractetur negotium commendemus · Ex ordine clericorum quanti ibidem conuenerint · non facile diffinitur ! qui in strepitu plebis instar pelagi pressuris tamquam procellis sese collidentis ! promiscui habentur ! cum domibus et plateis homines non capiuntur ! sed aprici planiciem campi petere cogantur · Infelicem se quisque arbitratur ! si beati uiri sepulchrum contingere aliquando remoratur · Super quod etiam hoc in tempore non minimum auri et argenti pondus est collatum · Quę pecunia egentis semper auaricię sinu nequaquam occultatur ! sed ex antistitis precepto sarcophagum in quo sanctissima reponantur ossa decoratur · Nec spes tantę erga deum alacritatis frustratur ! dum fides cunctorum ad optinenda salutis uota eiusdem patris interuentu per ista beneficiorum dona roboratur ·

130^r

IV

Mulier quędam ex longa paralis̄is | debilitate manus dextrę officium cum eiusdem partis oculo amiserat · Hec dum uespertinę synaxis hora impetu concurrentium ferente · ad memoriam uiri deuenisset memorati · adheret loco spe non hesitanti ! et quia diu sub tam graui ingruentium durare non potuit frequentia ! sanitatis continuo sustentatur gratia · Altiori mox quid optinuerit insinuat clamore ! quem non ad populi stupentis · et quomodo curata sit inquirentis dirigit aures ! sed protensis manibus in cęlum multiplicat grates · Nonnulli qui eam nouerant cum presbytero ad cuius pertinebat curam superueniunt ! quibus de tam subita salute mirantibus immo pristinam eius passionem attestantibus ! etiam episcopus ciuitatis ad hęc conlprobanda est vocatus · Qui re dili-

130^v

gentius inuestigata · sulcatam digitis contractis manum euidens curationis duxit argumentum ! insuper et de uisu recepto plurimis astipulantibus · saluator omnium in sui kōnradi meritis · lētis magnificatur laudibus · Nox illa populorum transigitur excubiis ! qui more apum dum iugiter ad sacras reliquias accedere gestiunt · examen priorum inpingunt ! cumque nullus pateat aditus · rerum tamen naturam minime considerat accedendi auidus ! dum solida corpora non estimat esse localia · Illō enim intendit ! ubi locum sibi non inuenit · Unde multi hoc desiderio frustrati recedunt ! sed oblationes quas per se deferre nequeunt · | per alios etsi confuso ordine · pleno tamen corde transmittunt · Merito dixerunt istam fidelium numerositatem apibus in hac concursus sedulitate non dissimilem ! qui huic patri melliflua pietate exuberanti adproximare nititur ! purisque precordiis acsi fauorum cellis se reddens capacem · nectarea per eum suauitate repletur · Siquidem finitis ipsa nocte matutinorum uigiliis ! huiusmodi item gratificatur munerum tripudiis ·

1123 Nov. 25

131^r131^v

v **H**omo quidam ·xx· iam annis debilis · etsi claudicanti gressu · integra fide accurrit · Cuius tota possessio ut ueraci relatu comperimus · non nisi uacca extiterat ! quam uendens pretium secum attulerat · Ad ecclēsiā ergo properat ! sed turbē uidens immensitatem · de ingressu desperat · Quid faceret · quo se ueteret · miser ignorabat · Estuanti igitur angustiis ! sacerdotem in cuius domo hactenus procurabatur · melior fortuna obtulit · Requisitus cur uenerit ! diu inquit amissam corporis sospitatem per hunc sanctum recipere uolo ! nec quin eam optinere ualeam diffido · si tantum ad eum peruenire promeruero · Ecce enim si quid potui habere · sibi paratus sum inpendere · Ipse uideat · ne gratis accipiat · Arridens presbyter factē cum superis conuentioni · sed fidei congaudens plenitudini · sudanti conatu uix eum ad optatum pertrahit |

132^r

locum · Tum uelut presentialiter ipse agens suam^g
causam / accipe inquit domine pater · uniuersa que
possideo / et redde sanitatem quam desidero · Et
oblatis sexaginta argenteis · hos enim in distractione
sue acceperat bouis · eò iam fit inportunior debiti
exactor · quo fuerat in pecunia profusior · Non
differt celestis negotiator emptam persoluere medi-
cinam / dum claudum in incessu redintegrat / et
astantes in uocem exultationis et admirationis con-
tinuat ·

VI

132^v

Iam superius scandens lucifer hemisperium · noc-
turne caliginis spondet terminum / et episcopus
prelibatus multorum fretus auxiliis · ecclesiam inl-
greditur dei genitricis · Ubi cum ambonis suprema
conscendisset · hec ad populum exhortatio hec sola
sermonis fuit edificatio^h · ut spatium ad beati uiri
mausoleum darent accedendiⁱ / ut paterentur illa
conpleri · quorum gratia conuenissent uniuersi · Sub
diuo insuper extra ferenda illius promittit ossa / ut
saltem hac captati curiositate · artissima clerum
semita permittant adpropinquare · Ista arte nichil
proficiente / id opus omnino differendum · altioris
consilii decernunt persone · Uerum antistes in oculis
omnium hoc fieri contestans · unã cum uiris religio-
sis sacris induitur uestibus / euentum rei expertu-
rus^k · Fiunt duces ostiarii / consules stipati militi-
bus deputantur ianitores / tandem duris congressi-
bus aliquantulus optinetur accessus · Pontifex nudis
incedens pedibus indignum se et inferiorem hac
sanctitate intima exprimit confessione / acceptaque
per sacerdotes et iniuncta uicibus alternis peni-
tentia / suspiriis cunctorum diuina placatur et inui-
tatur clementia · Nec inmerito · Si enim Ozam in
subleuatione nutantis arce interiit adhuc sub umbra
uerorum pro temeritate / uir iste nimirum archa^l

133^r

cf. II Sm 6
I Par 13

^g *signis inuersum*: suam agens V

^h *edificatio prima littera f expuncta V*

ⁱ *accendendi prima littera n expuncta V*

^k *supra I corr.* expecturus V

^l *signis inuersum*: archa nimirum V

et sedes sapientię · non iam in terrenis titubans ·
sed in celestibus regnans · qua honorandus · qua
contrectandus est puritate? |

- 133^v VI I
cf. Lc 24, 2
Mc 16, 3-5
- R euoluto denique monumenti lapide / toti seculo
amplectendę · patris kōnradi olosericis inuo-
lucris conpositę · inueniuntur reliquię · Tum quantis
gaudiis · erumpentibus simul lacrimarum fontibus
uniuersitas hęc intuentium repleatur ! orbis calamo
testatur suppresso^m · Ossibus ergo cum cineribus
gestatorio instrumento diligenter exceptis ! epis-
copus cum clero eadem portans · ad protomartyris
Stephani basilicam progreditur · Currit uterque
sexus · ruit omnis ętas ! altiora petuntur edificia ·
tecta uertuntur in pauimenta ! ferūtur optabile
depositum sagittis uotorum. Indomitum quoque
illud hominum genus · quod sub | onere armorum
134^r scolis cruentatur militaribus ! leuiticis quodammodo
fungi aspirat cerimoniis · Proicit enim e regione
sua barbara munuscula ! et qui nesciunt ęcclesiarum
limina · ęmulantur sacrificia. Ibi auri sacra fames
Verg Aen. 3, 57 mortalia non stringit pectora ! dum hinc inde fun-
ditur pecunia · sed sola kōnradi nequeunt saturari
presentia · Pendet nebula desuper ex nimia homi-
num uapōrans collisione · et ęcclesię superiora ·
hiberno tempore sudorum fumigant instantia · Vix
demum inde processerant ! regrediuntur ! ac depo-
sito non funeris sed muneris feretro · duces offerunt
134^v xenia prediorum ! quę dispositione presulis | peti-
tioni eorum annuentis · usibus pauperum deseruire
debent et peregrinorum · Nulla quippe consultior
uisa est hinc faciendi institutio ! quam ut domus
hospitalis a beato kōnrado ut in uita eius per-
strinximus facta sed uetustate collapsa restauretur !
atque in ea uice Christi egenis amodo ex dictis
stipendiis sedulo ministretur · Post hęc inundatione
uulgi decrescente ! collecto pontifex clero · edictum
remissionis et fraternę societatis per omnes qui ad

^m *signis inuersum.* suppresso testatur V

135^r hoc festum sinceris cordibus uenissent · diulgari iussit ! et solatium quod presentibus sese tumultus fragore prepedientibus exhibere non potuit · l absentibus fideliter mandare curauit ·

VIII **D**icam adhuc quamquam stilus finem postulet ! qualiter ex his quidam ad propria ultra lacum potamicum tendentes · huius sancti uiri meruerunt patrociniis lētificari · Nauis intratur non minima ! uix multis remis humano pondere minatur onusta ! iamiamque litoris portum deserens · ēquoris profunda sulcare incipit proreta · Tum repentina puppis soluitur scissura ! et in momento natabilis fabrica mergitur ponderosa · Sub unda res agitur ! periculum tamen euaditur · Ad ripam enim omnes effugiunt incolomes · nec uda dolent membra · cum modo remanserit uita · Specialiter ista beati uiri meritis sunt asscribenda ! qui nutu mirabili cunctis se hoc tempore uisitantibus ita uoluit adesse ! ut absque rerum et corporum detrimento · sub tranquillissimo aere passim reuerterentur in pace.

135^v

IX **A**cta sunt hęc anno incarnationis dominicę millesimo centesimo ·xx·iii ! Indictione ·ii ! Epactis ·xxii ! Concurrente ·i ! vi· kalendas decembris · Presidente romanę ecclēsię Calixto papa secundo ! sub imperio Heinrichi quinti romanorum imperatoris augusti ! ordinationis uero Ōdalrici constantiensisⁿ episcopi anno quinto ! regnante domino nostro iesu christo.

1123 Nov. 26

136^r

X **M**ateria postulat · manum e sinu parumper retrahere ! ut quę mirum exterorum erga^o cęleste negotium utcunque descripsit affectum ! ciuile quoque ac domesticum breuiter tangat non impari flagrans igne desiderii · Laribus namque intestina quiete post aduenarum egressum reddita !

ⁿ al m corr. constantiensium V

^o litterae er deletae et spatium dimidiac lineae ante erga V

ciuitas ad episcopum in his precibus confluit uni-
 uersa ! ut patronum suum cuius largitate pietatis^p
 extranei fuissent iocundati^q · uicinis quoque non
 negaret ! ut locum quem in corpore mortis feliciter
 gubernabat · iam in supernis uiuens salubriter
 136^v lustraret · Annuit presul fidelibus uotis ! sollemp-
 nique ordinata cle^ri et populi processione^r · nouis
 immo semper innouandis urbem circuit reliquiis ·
 Quibus ad beati O^dalrici basilicam foris murum
 positam deportatis et tamquam amicis eisdem uideli-
 cet sanctis mutuo resalutatis · letissimus in sua regre-
 ditur populus · binis tantorum patrum muniendus
 suffragiis · In ipso autem loco unde fuerat sublatus
 constructa ex tabulis lapideis memoria beatissi-
 mus k^onradus in illo suo portabili tugurio est re-
 conditus ! et facto uersus sanctuarium ut cernenti-
 bus patet ostio ! hinc clerum in choro psallentem
 respicit · hinc populo supplicanti per latitudinem
 templi numquam deerit · Si quod uero grauius
 137^r incendii · famis^s pestilentie^e · aut seditionis ingruerit
 periculum ! tum ut l sacerdotem ad interpellandum
 pro se · tum ut patrem ad reconciliandam pacem
 constantia suum efferit^t k^onradum ! non quod per
 eum · qui loco non tenetur · ubique *non* possit quod
 fides meretur ! sed ut bruta mortalium pectora · ad
 inpetrandam salutem corporali eius animentur pre-
 sentia · Ad hoc etiam auro et gemmis ornatum eius-
 dem patris brachium foris in promptu est reserva-
 tum · Deo autem patri rerum omnium conditori ·
 et filio eius omnipotenti hominum redemptori · et
 spiritui sancto omnium criminum remissori^u · sit
 honor et imperium · nunc et per omne seculum ·
 AmeN ·

^p *signis inuersum: pietatis largitate V*

^q *iocunditati litteris it expunctis V*

^r *Membrana margine superiore iam plicata librarium primam lineam et secundam lacunis turbatas tolerare coegit*

^s *al. m. corr. ex. famas V*

^t *al. m. corr. efferet V*

^u *remissioni V*

Historia S. Konradi

(Mit 13 Tafeln)

Von Walter Berschin

1. *Ödalscalcs* Konradsoffizium S. 107. – 2. Bischof Ulrich I. von Konstanz und *Ödalscalcs* Ulrichsoffizium S. 111. – 3. Weitere Offizien *Ödalscalcs*? S. 114. – Anhang: *Ödalscalci Historia S. Konradi* S. 120.

1.

Dem „Mönch und hochgelehrten Mann aus der Stadt Augsburg“, der um 1123 bei Bischof Ulrich I. von Konstanz „im Exil weilte“, schreibt der Verfasser des jüngeren Konradslebens die ältere Konradsvita und eine *historia Conradi* zu. Er berichtet, daß *Ödalscalc* und der *vicedominus* Heinrich auf der Rückreise vom Laterankonzil des Jahres 1123 in Gefangenschaft geraten seien; *iam dictus monachus* (scil. *Ödalscalcus*) *rogatu concaptivorum suorum historiam saepedicti confessoris Christi Conradi suaviter modulatus est, quam non multo post dimissus pontifici cum apostolicis litteris detulit*¹.

Man hat die Stelle so verstanden, als hätte *Ödalscalc* während der unfreiwilligen Muße sein Konradsleben in Verse gesetzt². Dem widerspricht aber ebenso die nächstliegende Bedeutung des Wortes *historia*³ wie die Angabe, daß es sich um ein musikalisches Werk handelt; schließlich ist auch nicht einsichtig, was ein metrisches Heiligenleben – die Literaturgattung ist typisch der Schule zugeordnet – in dem Augenblick sollte, da alles auf die liturgische Verherrlichung des neuen Heiligen zulief. Die *historia Conradi*, von der die jüngere Konradsvita als einem Werk *Ödalscalcs* berichtet, war mit Wahrscheinlichkeit ein Offizium.

Diese literarhistorischen Zusammenhänge fanden keine Berücksichtigung, als Heinrich Feurstein „Das vertonte Bruchstück eines Konradoffiziums“ anzeigte⁴.

¹ MGH *Scriptores* IV, 444.

² JAFFÉ, MGH *Scriptores* XII, 430 und, mit vermehrter Verwirrung, WATTENBACH-HOLTZMANN, *Deutschlands Geschichtsquellen* I, Heft 3, Berlin 1940, 537 f.

³ R. JONSSON, *Historia, Etude sur la genèse des offices versifiés*, Stockholm 1968, 1 ff.

⁴ H. FEURSTEIN (so richtig statt „Feuerstein“), *Das vertonte Bruchstück eines Konradoffiziums* aus dem 12. Jahrhundert, in C. GRÖBER – A. MERK, *Das St.-Konrads-Jubiläum 1923*, Konstanz 1923, 123–126.

Schaffhausen, Stadtbibliothek Ministerialbibl. Cod. 65, Vorsatzblatt + Cod. B. p. 66 und 65 (Tafel 4–6), erstes und wahrscheinlich fünftes Blatt eines Quaternio, neun Schriftzeilen mit „Metzer“ Neumen auf jeweils vier Terzlinien, unter denen auf dem ersten Blatt die F-Linie hervorgehoben ist. Schlüsselbuchstaben vor jeder Linie. Die verschiedenformatig zugeschnittenen Blätter ca. $24 \times 16,8$ und $25,8 \times 24,8$ cm (ca. 20×13 cm) lassen eine ursprünglich großzügige Anlage erkennen. Das erste Blatt ist nur verso beschrieben; das verlorene Ganze war also ursprünglich ein selbständiges Heft. Das Vorsatzblatt enthält den Beginn des Konradsoffiziums *Gaude mater ecclesia regis aeterni sponsa*, das im Sammelcodex B verkehrt eingebundene Blatt Teile des Offiziums der III. Nokturn, saec. XII, alte Bibliotheksheimat wohl das Allerheiligenkloster Schaffhausen.

Feurstein neigte einer Datierung des Offiziums vor das Jahr 1123 zu. Vermutlich ist Konrad schon vor seiner Kanonisierung im Jahr 1123 verehrt worden – die jüngere Vita berichtet von Wundern und einer Umbettung unter Gebhard III. (1085–1110)⁵, doch ist es schwer vorstellbar, daß man den Bischof sozusagen im Vorgriff auf seine künftige Kanonisierung durch ein ungewöhnlich umfangreiches Offizium, wie es *Gaude mater ecclesia* ist, geehrt hätte. Ödalscalc, dessen Vita mit dem Offizium übereingehet⁶, hätte dann das Offizium ausgeschrieben, die *historia* des hochangesehenen Ödalscalc hätte sich nicht gegen eine ältere durchzusetzen vermocht – man gerät von einer Ungereimtheit in die andere.

Der paläographische Befund der Schaffhauser Fragmente weist denn auch in die Richtung der literargeschichtlichen Evidenz: Die „Metzer“ Neumierung der Fragmente ist in der Bodenseeegend höchst auffällig,

⁵ Jüngere Vita I II c 1, MGH Scriptores IV, 441. Der Verfasser möchte damit die Rolle des *vicedominus* Heinrich, des späteren Propstes des Augustinerchorherrenstifts St. Ulrich und Afra vor Konstanz (Kreuzlingen), bei der Hebung des Konradskultes unterstreichen; der Bericht gehört insofern zur Vorgeschichte der Kanonisierung. Es scheint sich aber in dem Martyrolog Stuttgart, Württ. Landesbibliothek Theol. et phil. 2^o 209 (aus Zwiefalten), fol. 105^v, saec. XII, der Beleg dafür zu finden, daß Bischof Konrad von Konstanz schon von Hermann dem Lahmen († 1054) als ein Heiliger angesehen wurde, wenn es wahr ist, daß die Zusätze zum (Norkerschen) Martyrolog von Hermann dem Lahmen stammen und daß die Zwiefaltener Handschrift die „echte Gestalt“ der Arbeit Hermanns zeigt, so E. DÜMMLER, Das Martyrologium Norkers und seine Verwandten, Forschungen zur Deutschen Geschichte 25 (1885), 197–220, bes. 211. Wenn aber, wie Dümmler, 208, mitteilt, die Stuttgarter Hs. unter dem 24. September des Todes Hermanns des Lahmen gedenkt, so kann man nicht das Ganze schlichtweg als Arbeit Hermanns des Lahmen bezeichnen; es sind, wie es nahelag, Zusätze gemacht worden.

⁶ Dies bestreitet FFURSTEIN, 124 f.. „Daß das Offizium älter ist als die beiden Viten des 12. Jahrhunderts, dafür spricht unseres Erachtens die Einzahl der unter den fünf Wundern der fünf Antiphonen der Laudes erwähnten Heilung eines Blindgeborenen, während die

ordnet sich aber ohne weiteres in das Bild des Neumenttechnik *Ödalscalcs* ein. Nicht nur im Neumengebrauch, in der ganzen Anlage des ursprünglichen Offiziumsheftes, Zeilenzahl, Liniiierung, Leitbuchstabengebrauch ähneln die Fragmente dem Quaternio des Ulrichsoffiziums in der Wiener Handschrift 573⁷. Die Ähnlichkeit geht bis in die Darstellung des „Nomen sacrum“ Christus durch recht frei gehandhabte griechische Majuskeln – Schaffhauser Fragmente XPICΘI (Tafel 6), Wiener Quaternio XPYCΘI, XPYCΘVM, XPYCΘE, XPYCΘΘ –, Varianten eines in den hochma. Musikhandschriften des alemannischen Raums mehrfach nachzuweisenden Brauchs⁸.

Die Schaffhauser Fragmente sind der älteste Textzeuge des Konradsoffiziums in der für die Bischofskirche bestimmten Fassung („cursus Romanus“), das in recht unverderbter Tradition bis ins späte Mittelalter und die frühe Neuzeit tradiert wurde:

Stuttgart, Württ. Landesbibliothek HB I 52, fol. 173^{vb}–174^{vb}, nach Autenrieth–Fiala–Irtenkauf, Die Handschriften der Württ. Landesbibliothek Stuttgart II, 1, 1, Wiesbaden 1968, 81, Bischofszell (Thurgau) saec. XIV², bloßer Text des Konradsoffiziums mit Erweiterungen, insbes. durch Lesungen.

Ferner ist das Konradsoffizium des „cursus Romanus“ in frühen gedruckten Brevieren des Bistums Konstanz enthalten⁹.

Neben der Tradition des Offiziums im „cursus Romanus“ begegnet eine solche im „cursus monasticus“, wo das Offizium entsprechend der Ordnung des klösterlichen Stundengebets umgestellt und erweitert ist:

Viten zwei solche erwähnen, ferner der Umstand, daß die dem kritisch sein wollenden Verfasser der *vita prior* offenbar nicht genügend bezeugte Heilung einer 12 Jahre lang gelähmten *Francigena* in seiner sonst recht langen Liste von Wundern übergangen wird und sich ebensowenig in der zweiten späteren *vita altera* findet.“ Das erste Argument ist unerheblich: Die Antiphonen bringen naturgemäß nur Beispiele aus dem Wunderkatalog, „den Blinden“, „den Lahmen“ usw. Das zweite beruht auf dem Mißverständnis, als müsse unter *francigena* eine weibliche Person verstanden werden; *francigena bisensis annis debilis* ist niemand anderer als der von *Ödalscale* geschilderte *Gallus quidam Pictaviensis xii annis claudus* (ed. PERTZ, MGH *Scriptores* IV, 435), an dessen Namen Arnold sich der Verfasser der jüngeren *Vita* noch erinnert (ebd. 441).

⁷ Siehe vorangehenden Aufsatz, 88 mit Anm. 25.

⁸ Hartker von St. Gallen († 1017) schreibt in seinem Antiphonar (St. Gallen, Stiftsbibliothek 390 + 391) in der Regel *xpictus*, *xpicti* . . . (Paléographie Musicale ser. II, 1), und dieselbe Schreibweise begegnet in Karlsruhe, Badische Landesbibliothek Aug. LX, fol. 170^v–173^v, saec. XII, der Hermannus Contractus zugeschriebenen *Historia S. Afrae*, vgl. die *Facsimilia* bei W. BRAMBACH, Die verloren geglaubte *Historia de sancta Afra martyre* und das *Salve Regina* des Hermannus Contractus, Karlsruhe 1892.

⁹ Nach dem bei Erhart Ratdolt in Augsburg 1509 gedruckten Konstanzer Brevier bei JUL. MAYER, Der heilige Konrad, Freiburg 1898, 77–84, und J. CLAUSS, Der heilige Konrad, Freiburg 1947, 148–154, wo auch das Konstanzer Chorbrevier von 1499 berücksichtigt ist (GW 5325). Aber auch in anderen gedruckten Konstanzer Brevieren findet sich das Offizium, und, wie es scheint, noch unverderbter als in den bei Ratdolt gedruckten Brevieren.

Heidelberg, Universitätsbibliothek Sal. XI. 11, Responsoriale und Antiphonar (Sanctorale), fol. 132^v–136^v, um 1300 zu datierender Nachtrag¹⁰. Auf Grund dieser Überlieferung sind alle Melodien des Offiziums wiederzugewinnen (T. 7–16).

Heidelberg, Universitätsbibliothek Sal. IX. 60, fol. 156^v–160^f, Brevier-Teilband, Sommerteil (Nocturnale), geschrieben a. 1324 in Salem von fr. Johannes de Tvengen. Der Text dieser Hs. ist bis auf Kleinigkeiten identisch mit dem in Sal. XI. 11. Das Offizium ist ohne Noten geschrieben, enthält aber den Anfang der Konradsvita *Ödalscales* in 12 Lesungen¹¹.

Ödalscalc schrieb das Konradsoffizium in einer schön gegliederten Prosa, die häufig, aber nicht regelmäßig, durch den Reim gebunden ist. Die Kunst eines solchen Offiziums erschließt sich dem neuzeitlichen Leser nur schwer; denn Liturgie und Literatur berühren sich hier aufs engste. Allein der Text eines solchen Werkes bedarf zur Würdigung seiner Disposition und seines Inhalts eines nicht unbeträchtlichen Vorauswissens und einer Vertrautheit mit dem liturgischen Hintergrund, vor dem das Offizium statthat. So sind die Antiphonen typische Formen eines Hintergrundstils, in dem das Motiv nur angespielt wird, das seine Resonanz in einem vorausgewußten und bestens bekannten Andern hat, hier in den Offiziumspsalmen.

Seine Responsorien hat *Ödalscalc* im Konradsoffizium mit biblischen *auctoritates* als Versus verknüpft; die Kunst bestand u. a. darin, das Responsorium so zu bauen, daß sich das nach dem Versus zu wiederholende letzte Kolon des Responsoriums stilistisch an den Versus angeschlossen.

Im Inhalt des Offiziums bleibt *Ödalscalc* nahe am geschichtlichen Verlauf des Konradslbens – an seiner eigenen Vita. Die Antiphonen, die zusätzlich zu der im Anhang rekonstruierten *Ödalscalc*-Fassung in den frühen gedruckten Konstanzer Brevieren bei der I. Vesper erscheinen, heben sich in ihrer allgemeinen Art deutlich von der geschichtlichen Aussage *Ödalscalcs* ab. Auch die zusätzlichen Texte der monastischen Fassung des Offiziums sind wesentlich allgemeiner als die Texte des Offiziums im „cursus Romanus“. Dennoch ist es möglich, daß auch die Variation im „cursus monasticus“ auf *Ödalscalc* zurückgeht, war doch der Verfasser selbst Mönch und Abt¹².

¹⁰ Vgl. J.-M. CANIVEZ, *Statuta Capitulum Generalium Ordinis Cisterciensis*, III, Iowen 1935, 275. Im Jahr 1294 wird Kloster Salem auf Antrag des Bischofs von Konstanz die Verehrung des heiligen Konrad zugestanden. Ich verdanke den Hinweis hierauf wie auf die Handschrift überhaupt Herrn LUDWIG SCHUBA.

¹¹ Siehe vorangehenden Aufsatz, 94.

¹² Herr SCHUBA macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß eine der zusätzlichen Antiphonen des „cursus monasticus“ den Namen Konrads nennt: *Beatus chvonradus quasi nas aur*, siehe u. 119.

Besonders bemerkenswert ist der letzte Teil des Offiziums, die Antiphon zur II. Vesper, in der *Ödalscalc* der Freude am *dies natalis* des heiligen Konrad Ausdruck gibt:

„Heute tritt der selige Bischof Konrad in das Allerheiligste des himmlischen Versöhnungszelts, heute wird der lebendige Stein in den Bau des neuen Jerusalem aufgenommen, wo er für uns, die wir noch nicht würdig sind, zu den kommenden Gütern hinzutreten, mit allen Erwählten eintreten möge.“

Das *Hodie* dieser Antiphon vergegenwärtigt den Todestag Bischof Konrads, seinen *transitus* vom irdischen ins himmlische Zelt. Aber gemäß den Darlegungen *Ödalscals* im II. Kapitel seines *Liber tertius* der *Konradsvita* schwingt in dieser Antiphon wohl auch das „heute“ des Translationstages mit, an dem erstmals Konrad „verklärt im Licht der Kirche durch den römischen Stuhl“ erschien und gleich Jesus mit der Taufe im Jordan, nach langer Verborgenheit, ins Licht der öffentlichen Wirksamkeit trat¹³. Nun erst erkannte das irdische Jerusalem der Kirche den glänzenden Stein im himmlischen Jerusalem. So darf man in der Antiphon auch ein Echo auf jenen 26. November 1123 sehen, der *Ödalscalc* und viele seiner Zeitgenossen bewegt hat.

2.

Die Augsburger Frühhumanisten, die sich bemühen, *Ödalscals* Werke zusammenzustellen, kennen sein Konradsoffizium so wenig wie seine *Konradsvita*. Doch ist ihnen ein Bischof Ulrich von Konstanz noch bekannt als Anreger des Ulrichsoffiziums *Inclita devotis colimus sollemnia votis*¹⁴. Sigismund Meisterlin schreibt über Abt *Ödalscalc*:
... maximam peritiam habuit musicae, prout ejus opuscula testantur, unde in ea arte inter praecipuos laudem obtinet. Historiae hoc etiam ejus testantur, dum & diapente & diatesseron magna cum licentia utitur. Nam & sanctae Afrae totam legendam ex ordine comprehendit, tam conversionis quam passionis, incipiens (cum sub Dyocletiano) similiter almi Confessoris Udalrici: incipiens (inclita devotis colimus) alligans tamen metro, ad petitionem Episcopi Constantiensis, qui

¹³ *Ödalscalc*, *Vita S. Konradi III/2*, s. die Edition im selben Band, 99 f.

¹⁴ Gedruckt in „*Gloriosorum christi confessorum Udalrici et Symperti necnon beatissime martyris Aphre . . . historie*“, Augsburg 1516, P-P ij und, ed. G. M. Dreves, sehr fehlerhaft, *Analecta Hymnica V*, Leipzig 1889, 235–239 nach 4 Hss. des XIV. und XV. Jahrhunderts. Hinzu kommt als wichtigste Hs. Wien 573, siehe vorangehenden Aufsatz, 88. Auf Grund dieser Überlieferungen sind auch die Melodien des Offiziums wiederzugewinnen. Ferner ist das Offizium ganz oder teilweise überliefert in den Hss. Augsburg, Stadtbibliothek 4^o218, fol. 53^{rv}, saec. XV (Hinweis von Herrn Landgerichtsrat ROLF SCHMIDT); Cgm 94, fol. 24^{rv} (Einzelblatt), saec. XIV (vgl. die Beschreibung von K.-E. GEITH, Albert von Augsburg, *Das Leben des Heiligen Ulrich*, Berlin–New York 1971, 1

*tamen cantus à legato Apostolicae sedis confirmatus est. Composuit & singularem cantum de Beata Maria Magdalena super verba sancti Gregorii, quam venerabatur singulari affectu, unde & in choro sancti Udalrici ei altare instituit . . .*¹⁵.

Die Würdigung der Rolle Bischof Ulrichs I. von Konstanz bei der Entstehung des Ulrichsoffiziums geht zurück auf einen Brief des päpstlichen Legaten Gerhard, der um 1130 schreibt: *Praeterea cantum, quem de patrono vestro, sancto Udalrico, precibus venerandae memoriae Udalrici Constantiensis episcopi et fratrum tuorum petitione composuisti, in ecclesia vestra ad eiusdem sancti honorem frequentari et sollempniter decantari volumus et mandamus*¹⁶. Wie das ganze Schreiben rührt diese Empfehlung und insbesondere die Erinnerung an den im Jahr 1127 verstorbenen Bischof Ulrich I. von Konstanz letztlich vom Besteller des Schreibens, Abt Ödalscalc selbst, her¹⁷.

Es ist erstaunlich, wenn auch zur Zeit des Wormser Konkordats nicht ohne Parallele, daß zwei kirchenpolitisch so verschieden eingestellte Gestalten wie Ulrich, der von Heinrich V. eingesetzte Bischof, und Ödalscalc, der von einem kaiserlichen Bischof vertriebene Mönch, sich zum gemeinsamen Werk zusammenfinden. Es gab allerdings stärkste Verbindungen zwischen Ulrich und Ödalscalc in einer gemeinsamen geschichtlichen Herkunft, die für beide mehr als bloße Vergangenheit war: im heiligen Ulrich, dessen Mönch sich Ödalscalc, und dessen Verwandten sich der dem Haus der Grafen von Dillingen entstammende Bischof Ulrich von Konstanz nennen konnte. Bischof Ulrichs vicedominus Heinrich mußte als Propst der cella S. Udalrici¹⁸ der dritte im Bunde

und 5 [Lit.]); Stuttgart, Württ. Landesbibliothek Mus. 2^oI 63, fol. 276V-279^v, Lorch, Schule Leonhard Wagners, 1511-12, mit Noten. Initiale U Ulrich auf dem Falstuhl von Nikolaus Bertschi (beschrieben von C. GOTTWALD, Die Handschriften der Württ. Landesbibliothek Stuttgart I, 1, 1, Wiesbaden 1964, 116-119; Stuttgart, Württ. Landesbibliothek HB I 52, fol. 129^{ra}-130^{ra}, Bischofszell, saec. XIV² (so AUTENRIETH-FIALA-IRTENKAUF, Die Hss. der Württ. Landesbibliothek Stuttgart II, 1, 1, Wiesbaden 1968, 79); Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek 1.5.1. Aug. 2^o, fol. 2^o-12^o, Augsburg um 1500, mit Noten (vgl. VON HEINEMANN, Die Hss. der herzogl. Bibliothek Wolfenbüttel, II. Die Augusteischen Hss., 1, Wolfenbüttel 1890, Nr. 1588, S. 25).

¹⁵ Sigismund Meisterlin, *Augustanum Chronicon Ecclesiasticum pars II c. 2*, ed. J. PISTORIUS - B. G. STRUVIUS, *Rerum Germanicarum veteres . . . scriptores III*, Regensburg 31726, 675. Wilhelm Wittwer, *Catalogus abbatum monasterii SS. Udalrici et Afrae Augustensis*, ed. A. STEICHELE, *Archiv für die Geschichte des Bistums Augsburg III* (1860), 96 f.

¹⁶ Aus der Hs. Augsburg, Bischöfliches Ordinariatsarchiv 78, fol. 69^v, hrsg. von PH. JAFFÉ, *MGH Scriptores XII*, 431. *Germania Pontificia II/1* (1923), Augsburg, St. Ulrich und Afra, Nr. 7, 58.

¹⁷ Siehe die Beischriften zur Konradsvita, vorangehende Studie, 90 und Tafel 2.

¹⁸ (vicedominus Henricus) *qui et ipse quoque cellae sancti Udalrici secus Constantiam sitae praepositus extitit*, zum Jahr 1123 die jüngere Konradsvita, *MGH Scriptores IV*, 444 (Translatio c. 2).

der Konstanzer Ulrichsvereher sein. So überrascht es nicht, daß Leben und Heiligsprechung Konrads zu jener Zeit als Echo auf Leben und Heiligsprechung Ulrichs konzipiert wurden, und es liegt unbedingt in der Konsequenz der Konzeption, daß Bischof Konrads alte Spitalstiftung mit Hilfe der Spenden, die bei der Erhebung des Heiligen im Jahr 1123 für die Erneuerung des Spitals gegeben worden waren, in ein Augustinerchorherrenstift „St. Ulrich und Afra“ umgewandelt wurde¹⁹.

Sieht man es so, dann ist es mehr als pietätvolles Gedenken, wenn Ödalscalc nicht in Vergessenheit geraten ließ, daß Bischof Ulrich I. von Konstanz ihn einst mit den „Brüdern“ (den Mönchen von St. Ulrich und Afra zu Augsburg) bat, einen „Gesang“ auf den heiligen Ulrich zu dichten. Mit dieser Erinnerung werden auch die Jahre beschworen, da der heilige Ulrich in Konstanz ebenso wichtig war wie in Augsburg.

Unter dem vom päpstlichen Legaten empfohlenen *cantus de S. Udalarico* verstand man in St. Ulrich und Afra zu Augsburg mit Recht das Ulrichsoffizium *Inclita devotis colimus sollempnia votis*. Läßt sich aus der Würdigung der Beziehungen zwischen Bischof Ulrich I. von Konstanz und Ödalscalc Näheres über die Umstände der Entstehung des Offiziums entnehmen?

Es ist unwahrscheinlich, daß das Ulrichsoffizium die erste derartige Arbeit Ödalscalcs war, denn damit trat er in Konkurrenz zu keinem Geringeren als Bern von der Reichenau²⁰. Es bedurfte sicher eines Anstoßes, daß Ödalscalc sich hierauf einließ. Den gaben Bischof Ulrich und die *fratres*, was wohl bedeutet, daß Ödalscalc zur Zeit der Abfassung des Ulrichsoffiziums aus dem Konstanzer Exil nach Augsburg zu den „Brüdern“ zurückgekehrt war und dennoch

¹⁹ Die bei der Erhebung des heiligen Konrad anwesenden drei Herzöge (*duces*) „bringen Landschenkungen dar, die nach Bestimmung des Bischofs, der ihrer Bitte zustimmt, für die Zwecke der Armen und der Pilger dienen sollen. Keine Einrichtung schien damit besser getroffen werden zu können, als das Hospital wiederherzustellen, das der selige Konrad . . . geschaffen hatte und das vor Alter zerfallen war, und darin den Bedürftigen an Christi statt fortan aus den genannten Stiftungen eifrig zu dienen“, Ödalscalc, *Vita S. Konradi III/7*, s. die Edition im selben Band, 104. – Die jüngere Konradsvita teilt mit, daß Bischof Ulrich von Konstanz sich nur anfangs an die Zweckbindung der Stiftungen gehalten hat, später gab er – *saniori usus consilio* – einen Teil davon dem beim Spital neu eingerichteten Stift, MGH *Scriptores IV*, 444* (Translatio c. 7). Die Erklärungen, die in diesem Kapitel erscheinen, lassen darauf schließen, daß man es nicht allseits kritiklos akzeptiert hat, daß es nicht bei der *Spitalerneuerung* blieb. In der Tat scheint das Spital neben dem Chorherrenstift bald in den Hintergrund getreten zu sein; einhundert Jahre später ist es eine der ersten Taten bürgerlicher Selbständigkeit gegenüber dem Bischof, daß das Heiliggeistspital errichtet wird, vgl. W. W. SCHÜRLE, *Das Hospital zum Heiligen Geist in Konstanz*, Diss. jur. Freiburg 1969 (= *Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen XVII*, Sigmaringen 1969).

²⁰ Berns Ulrichsoffizium ist herausgegeben von M. GERBERT, *Scriptores ecclesiastici de musica sacra potissimum . . .*, II, St. Blasien 1784, 117–120, „ex MS. San-Gallense coaevoo“

mit Bischof Ulrich in Verbindung stand. Das dürfte beispielsweise in den Jahren 1124/25 der Fall gewesen sein, als die Reliquienprozession stattfand, von der Ödalscalc im X. Kapitel des Liber tertius der Konradsvita berichtet²¹, als das Stift St. Ulrich und Afra vor Konstanz eingerichtet wurde. In jenen beiden Jahren war es sehr wohl möglich, daß Bischof Ulrich *und* die Augsburger Mönche Ödalscalc baten, ein Ulrichsoffizium zu schreiben, zumal sich dann auch ein Anlaß für das Offizium in der Gründung des Augustinerchorherrenstifts St. Ulrich und Afra vor Konstanz (Kreuzlingen) im Jahr 1125 ergibt.

3.

Neben dem Ulrichsoffizium nennt Meisterlin in seinem Elogium auf Ödalscalc ein musiktheoretisches Werk, wohl Ödalscales Registrum tonorum, das sich in der jetzt Wolfenbütteler Handschrift 334 Gud. lat. damals noch in Augsburg befand, eine *historia* auf die heilige Afra und einen *cantus* auf Maria Magdalena. Während Meisterlin das Ulrichsoffizium mit dem Incipit der Vesperantiphon zitierte, nannte er bei Erwähnung des Afraoffiziums das Incipit der ersten Nokturn *Cum sub Diocletiano*; so blieb das von Meisterlin gemeinte Offizium bislang unidentifiziert, obgleich es in nicht wenigen Handschriften überliefert, seit langem ediert und Hermann dem Lahmen zugeschrieben ist (Vesperantiphon inc. *Gloriosa et beatissima Christi martyr Afra*)²². Oesch nennt fünf vollständige Überlieferungen des Offiziums²³, zu denen als weitere kommen:

Fulda, Hess. Landesbibliothek 8° B 5a, fol. 5^v–11^r, saec. XII, „sanktgallich“ neumierte. Voraus geht fol. 1^r–5^r eine neumierte Historia S. Benedicti (Inc. *Preclarum late tibi sine fine beate*); auf das Afraoffizium folgt fol. 11^v–51^r *De exitu anime* (später: *tundali*), ein Teil der Visio Tundali. Alte Besitzeinträge fol. 1^r und 59^r radiert, im Einband eine Mainzer Urkunde von 1292. Für freundliche Auskünfte habe ich Herrn H. Köllner sehr zu danken.

Heidelberg, Universitätsbibliothek Sal. IX. 61, fol. 148^v–151^v, Antiphonar und Lectionarium officii, Sommerteil, saec. XII–XIII, „sanktgallich“ neumierte. Den Hinweis auf die Handschrift verdanke ich Herrn Schuba.

= St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 898, p. 10–16, vgl. H. OESCH, Berno und Hermann von Reichenau als Musiktheoretiker, Bern 1961, 81. Weitere Hs. Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek 4°218, fol. 53^v–58^v, saec. XV, und, als beachtliches Fragment Zürich, Zentralbibliothek Rh. 81, p. 2–3, saec. XI, neumierte.

²¹ Ich stimme der Vermutung von Frau Dr. NEUMÜLLERS-KLAUSER zu, daß dieses Kapitel einen Nachtrag darstellt, vgl. o. S. 106 App. r. Frau Dr. Neumüllers-Klauser danke ich für die Anregungen, die sich im Verlauf von mehreren Gesprächen ergaben.

²² Gedruckt in „Gloriosorum . . .“ (wie Anm. 14) Q iij – R und bei BRAMBACH (wie Anm. 8).

²³ OESCH (wie Anm. 20), 153 f.

Stuttgart, Württ. Landesbibliothek Mus. 2° I 63, fol. 282^r–286^v, Lorch, Schule Leonhard Wagners, 1511–12, mit Noten. Initiale G Afra auf dem Scheiterhaufen, kopiert nach Cod. Mus. 2° I 64 fol. 270^r. Beschrieben von C. Gottwald, Die Hss. der Württ. Landesbibliothek Stuttgart I, 1, 1, Wiesbaden 1964, 116–119.

Stuttgart, Württ. Landesbibliothek Mus. 2° I 64, fol. 270^r–275^r, Lorch, Schule Leonhard Wagners, 1511–12, mit Noten. Initiale G Afra auf dem Scheiterhaufen von Nikolaus Bertschi. Beschrieben von Gottwald, 119–122.

Stuttgart, Württ. Landesbibliothek HB I 52, fol. 140^r–141^{rb}, Bischofzell sac. XIV^a nach Autenrieth–Fiala–Irttenkauf (wie S. 109), 79.

Zürich, Zentralbibliothek Rh. 28, p. 562–565, saec. XII–XIII, „sanktgallisch“ neuimiert, Chorbrevier aus Rheinau, ursprünglich aber nicht für Rheinau angelegt. Beschrieben von L. C. Mohlberg, Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich I, Zürich 1951, Nr. 395, 172 und R. J. Hesbert, Corpus Antiphonalium Officii II, Rom 1965, IX–XI, sowie Nr. 102¹⁴, 514, wo ein Incipitarium der einzelnen Teile des umfangreichen Offiziums gegeben ist, das als Wegweiser durch die Edition der Stücke in Band III und IV des Corpus dient.

Teilweise Überlieferung:

St. Gallen, Stadtarchiv, Fragm. s. n., Spiegelblatt aus dem Jahrzeitenbuch der Kirche St. Mangen zu St. Gallen, p. 4 (Vesperantiphon *Gloriosa et beatissima*), saec. XI, „sanktgallisch“ neuimiert, ursprünglich ein Antiphonar mit Offizien heiliger Frauen (teilw. erh. Wiborada, Maria Magdalena, Afra). Angezeigt von E. Ziegler – J. Duft, „Die Ostschweiz“, 1. Febr. 1975.

Stuttgart, Württ. Landesbibliothek HB I 94, fol. 230^r–231^v, Nonnenhandschrift aus Augsburg saec. XV ex. (wohl für die Nonnen bei St. Ulrich und Afra, vgl. fol. 229^v: *In festo Sanctissime matrone nostre sancte Afre martyris*). Beschrieben bei Autenrieth–Fiala–Irttenkauf (wie S. 109), 169–171.

Auf Grund der frühen Überlieferung im Fragment des Stadtarchivs St. Gallen kann Odalscalc nicht der Verfasser des Offiziums sein. Die Verfasserschaft Hermanns des Lahmen ist gut bezeugt.

* * *

Mit philologischen Mitteln schwer zu lösen scheint die Aufgabe, *Odalscalcis singularem cantum de B. Maria Magdalena super verba S. Gregorii* zu ermitteln: „Für eine Feststellung des ‚Cantus de beata Maria Magdalena super verba Gregorii‘ müßte angegeben sein, welche verba Gregorii über die hl. Maria Magdalena in Betracht kommen, da Gregorius der Heiligen zwar keine eigene Schrift gewidmet hat, aber doch des öfteren, so besonders in seinen *Moralia in Job*, von ihr handelt“²⁴. Jedoch gibt es sogar zwei solche „eigene Schriften“ Gregors des Großen,

²⁴ N. BÜHLER, Die Schriftsteller und Schreiber des Benediktinerstifts St. Ulrich und Afra in Augsburg während des Mittelalters, Diss. phil. München (gedruckt Borna-Leipzig) 1916, 21.

die Homilia XXV in evangelia, in der manches aus Moralia in Iob I. XXXIII wiederkehrt, und die Homilia XXXIII in evangelia. Auch kann mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit aus dem Kontext bei Meisterlin gefolgert werden, daß der *singularis cantus* zu einer *historia*, einer Offiziendichtung, gehörte.

Das bereits erwähnte Chorbrevier Sal. IX. 61 der Heidelberger Universitätsbibliothek enthält fol. 137^v–141^v ein großes neumiertes Maria-Magdalenen-Offizium, Vesperantiphon inc. *Suavissime univrsarum domine misericordiarum*, I. Nokturnantiphon inc. *Ingressus iesus domum symonis pharisei*. Fol. 141^r findet sich das eigenartige Responsorium:

℞ *Armillā perforatā est maxilla leuiathan per cuius foramen subtracta es o maria adiuvā ergo nos ut qui in illam incidimus peccando te imitantes ualeamus subtrahi Penitendo ·*

℣ *Diuina misericordia te interueniente non solum nos in ore leuiathan ire prohibeat sed ab ore etiam redire concedat · Penitendo · –*

wobei das schließende doppelte *Penitendo* in einem langen Melisma gestaltet ist. Nun ist das Bild der durch die durchbohrte Backe des Leviathan emporgezogenen Maria Magdalena eben das Charakteristikum der ersten Maria-Magdalenen-Predigt Gregors des Großen: *Armillā Dominus maxillam Leviathan perforat; quia ipse ineffabili misericordiae suae potentia, sic malitiae antiqui hostis obuiat, ut aliquando eos etiam quos iam coepit, amittat. Et quasi ab ore illius cadunt, qui post perpetratas culpas ad innocentiam redeunt . . . Per foramen ergo maxillae ab eius ore subtracti sunt, qui post perpetrationem tantae nequitiae poenitendo redierunt*²⁵.

Auch dieses Offizium ist in der Handschrift Zürich Rh. 28, p. 638–641 enthalten und ebenso wie das Afraoffizium von Hesbert im *Corpus Antiphonale* ediert: Incipitarium in Band II (Rom 1965), Nr. 146⁴, S. 764/766, Texte in Band III und IV. In der Anordnung der nahezu 40 Teile weichen Rheinauer und Salemer Überlieferung ganz erheblich voneinander ab; das Responsorium *Armillā perforatā* fehlt in der Züricher Handschrift.

Auch in dem o. S. 115 angeführten Antiphonarfragment des Stadtarchivs St. Gallen ist das Maria-Magdalenen-Offizium (Schluß) überliefert. Damit kann aus paläographischen Gründen Odalscalc nicht der Verfasser des ganzen Offiziums sein; eine Erweiterung des Offiziums

²⁵ Gregorius M., Homilia XXV in evangelia c. 9, S. Gregorii M. opera omnia, Paris 1705, I, Sp. 1551, entspricht Moralia in Iob XXXIII c. 12, Opera omnia I, Sp. 1090 f. (Migne PL 76, 1195 beziehungsweise 686).

mit dem Responsorium *Armilla perforata* durch Odalscalc bleibt jedoch möglich.

Sicher verbleiben Odalscalc als Offiziendichter aus Augsburger Tradition die *Historia S. Odalrici* und aus der Konstanzer Tradition die *Historia S. Konradi*; jede der beiden Bischofsstädte hat das Offizium tradiert, das ihr näher stand. Nicht weniger als drei Werke Odalscalcs von Augsburg sind unter der Förderung Bischof Ulrichs I. von Konstanz entstanden: Konradsvita, Konradsoffizium und Ulrichsoffizium. Dieses Œuvre spiegelt den Zeitgedanken der Freundschaft zwischen den frühottonischen Bischöfen der beiden schwäbischen Bistümer; und gerne deutet man das lebhaft gedankte Odalscalcs an Bischof Ulrich I. von Konstanz dahin, daß der mäzenatische Bischof und der Künstlermönch und -abt über ihre gegensätzliche Parteivergangenheit hinweg im Zeichen ihrer erfindungsreich verherrlichten ottonischen Heiligen selbst Freunde geworden sind.

* * *

Die Edition der *Historia S. Konradi* folgt soweit möglich den Schaffhauser Fragmenten. Das dort Fehlende wird ergänzt nach der Handschrift Heidelberg, Universitätsbibliothek Sal. XI. 11, fol. 132^r–136^v (*H 1*), verglichen mit Sal. IX. 60, fol. 156^v–160^r (*H 2*), Stuttgart, Württ. Landesbibliothek HB I 52, fol. 173^{vb}–174^{vb} (*St*) und einem frühen gedruckten Konstanzer Brevier: Straßburg: Grüniger 1488 (GW 5321), hier Universitätsbibliothek Heidelberg Q 8505 Inc. 4^o 2. Ex. (*T*). Hergestellt ist die Fassung des Offiziums im „cursus Romanus“ (*S St T*). Nach *T* sind auch die Psalmen zu den Nokturnantiphonen mit ihrem Incipit angegeben. Die zahlreichen loci biblici sind mit Ausnahme der Versus-Zitate nicht nachgewiesen. Rein orthographische Varianten der Hss. und Setzfehler in *T* sind nicht angegeben.

Die dem Offizium im „cursus Romanus“ später hinzugefügten Antiphonen zur I. Vesper sind aus den o. S. 109 Anm. 9 genannten Drucken bei Mayer und Clauss ersichtlich.

Die Umstellungen und Ergänzungen, die das Offizium bei der Transponierung vom „cursus Romanus“ der Bischofskirche auf den „cursus monasticus“ der Klöster erfahren hat, sind aus der folgenden tabellarischen Übersicht zu entnehmen (Incipit der nur im „cursus monasticus“ enthaltenen Stücke kursiv). *H 2* führt zur II. Vesper nur die Antiphon *In tempore suo* an, so daß die Antiphon *Salus illi* des Konradsoffiziums des „cursus Romanus“ dort überhaupt fehlt.

„cursus Romanus“

„cursus monasticus“

I. Vesper				I. Vesper
Magnificat-Ant.		Gaude mater ecclesia		Magnificat-Ant.
Matutin				Matutin
Invitatorium		Exultanti animo		Invitatorium
I. Nokturn				I. Nokturn
1. Ant.		In tempore suo		1. Ant.
2. Ant.		Hic annis teneris		2. Ant.
3. Ant.	Salus illi		Veritas amator	3. Ant.
			Ad te domine	4. Ant.
			Celos opera dig.	5. Ant.
			Quasi oliua	6. Ant.
I. Resp.		Clarissimis ortus		I. Resp.
II. Resp.		Indolis egregie		II. Resp.
III. Resp.		Illustris uiri		III. Resp.
			Celestem ad aream	IV. Resp.
II. Nokturn				II. Nokturn
1. Ant.	Veritatis amator		In lingua sua	1. Ant.
2. Ant.	Ad te domine		Cordis eius des.	2. Ant.
3. Ant.	Celos opera dig.		Non enim in uano	3. Ant.
			Ampliauit gentem	4. Ant.
			Extulit manus	5. Ant.
			Dedit dominus	6. Ant.
IV. Resp.	Celestem ad aream			
V. Resp.		Cultor eximius		V. Resp.
VI. Resp.		Iam annus iubileus		VI. Resp.
			Excursis feliciter	VII. Resp.
			Testamentum diue	VIII. Resp.
III. Nokturn				
1. Ant.	In lingua sua		Repleuit sanctum	Ad cantica Ant.
2. Ant.	Cordis eius des.			
3. Ant.	Non enim in uano			
VII. Resp.	Excursis feliciter			
VIII. Resp.	Testamentum diue			
IX. Resp.	O preclare		Uirtute multa	IX. Resp.
	XPIΣΘΙ		Lex ueritatis	X. Resp.
			Beatus chvonradus	XI. Resp.
			O preclare christi	XII. Resp.
Laudes				Laudes
1. Ant.		Innumeris signorum		Ant.
2. Ant.	Ad huius patris			
3. Ant.	Non minori spec.			
4. Ant.	Adolescens quidam			
5. Ant.	Huius uiri laudibus			
Benedictus-Ant.		Oriens ex alto		Benedictus-Ant.
			Ad huius patris	Ad · I · Ant.
			Non minori spec.	Ad · III · Ant.
			Adolescens quidam	Ad · VI · Ant.
			Huius uiri laudibus	Ad · IX · Ant.
II. Vesper				II. Vesper
			In tempore suo	Ant.
			Hic annis teneris	Ant.
			Salus illi	Ant.
Magnificat-Ant.		Hodie beatus pontifex		Magnificat-Ant.

Die nur im „cursus monasticus“ (H1+2) enthaltenen Antiphonen und Responsorien lauten:

⟨IN · I · NOCTURNO⟩

Ā **Q**uasi oliua pullulans et cypressus in altitudinem se tollens · sic uir beatus ad gloriam sanctitatis ascendit ·

⟨IN · II · NOCTURNO⟩

Ā **A**mpliavit gentem suam uir iustus · adeptus gloriam in conuersatione eius ·

Ā **E**xtulit manus suas pater uenerabilis dare gloriam deo a labiis suis et in nomine ipsius gloriari ·

Ā **D**edit dominus sancto suo iocunditatem cordis fieri pacem in diebus suis in populo dei ·

⟨AD CANTICA⟩

Ā **R**epleuit sanctum suum dominus spiritu intelligentie et ipse fluentia doctrine ministrauit^a populo dei ·

℞ **U**irtute multa et scientia preditus sanctus dei proximabat dignitati sanctorum · Cum fructu operum proferens celestis sapientie uerba ·

℣ **A** pueritia requisiiuit auctorem uite et animum dedit ad eloquia dei · Cum fructu ·

℞ **L**ex ueritatis in ore patris sancti · Et iniquitas non est inuenta in labiis eius ·

℣ **I**n pace et equitate ambulauit coram deo · Et iniquitas ·

℞ **B**eatus chvonradus quasi uas auri solidum ornatum omni lapide pretioso · fluentia gratie propinauit in populo · Et accepit stolam glorie in consummatione uirtutis ·

℣ **F**actus est quasi ignis effulgens et quasi thus redolens in diebus estatis · Et accepit ·

a) propinauit H 2

〈Ödalscalci Historia S. Kōnradi〉

〈IN · I · VESPERIS〉

〈AD MAGNIFICAT〉

Schaffhausen,
Stadtbibl.
Ministerial-
bibl. 65,
Vorsatzblatt

Ā **G**audē mater ēcclesia · regis ēterni sponsa · quę
nobili fęcunda prole · filium deo conciuem
angelis mortalibus patronum p̄sulem genuisti
KUNRADUM · Cuius glorię et honori patria cę-
lestis congratulatur · plebs uniuersa fidelis precibus
eius et meritis in perpetuum tueatur ·

〈INVITATORIUM〉

Exultanti animo iubilemus domino · Qui beatum
KUNRADVM antistitem uita et doctrina per-
uigilem ad requiem sup̄erni prouexit regni ·

〈IN · I · NOCTURNO〉

Heidelberg,
UB Sal. XI 11
(H1), fol. 132^r

Ā **I**n tempore suo beatus KUNRADVS dedit fruc-
tum suum · | quem *patuli*^a uiror^b ingenii puerum
flores^c castitatis iuuenem · maturitas morum com-
mendabat seniorem^d · 〈PS Beatus uir ·〉

132^r

Ā **H**ic annis teneris declinans lasciuiam apprehen-
dit disciplinam · in illo seruiens domino timore
qui est inicium sapientie · 〈PS Quare fremuerunt ·〉

136^r

Ā **S**alus illi in deo erat qua caput eius exaltabat^e ut
benedicendus per eum populus cognosceret quia
domini est salus · 〈PS Domine quid multiplicati ·〉

^a ita St T, parturit H1+2

^b vigor T

^c ita St, flore H1+2 T

^d seniorum St

^e ita St T, exaltauit H1; antiphonam Salus illi praeterit H2

133^r R Clarissimis ortus parentibus pontifex christi
 Chvonradus dignitatem generis nobilitate transcendit uirtutis^f · dum spretis mundi tumoribus ·
 Supernis ascribi meruit senatoribus ·

I Sm 2, 8 X^r Vt sedeat cum principibus · et solium glorie
 teneat · Supernis ·

R Indolis egregie puerum chvonradum constantia
 Imater suscepit educandum · cuius mysticis uberibus iniciatus · pastor bonus ecclesie pascenti est informatus ·

Ps 83, 6-7 X^r Ascensiones in corde suo disposuit in ualle lacrimarum in loco quem posuit · Pastor ·

R Illustris uiri chvonradi uirtutibus clerus ac populus
 Constantiensis inuitatus · hunc sibi patrem uotis adoptat concordantibus · Hunc sibi presulem uocibus obtinet resultantibus ·

133^v
 Hbr 5, 4 X^r Non quisquam sumit sibi^g honorem · sed qui
 uocatur a deo tamquam aaron · Hunc sibi ·

⟨IN · II · NOCTURNO⟩

132^v Ā Veritatis amator chvonradus uanitatem et mendacium execratus multis bona ostendit quibus predicando uultus dei lumen impressit ·

⟨PS Cum inuocarem ·⟩

Ā Ad te domine orabat sanctus iste cuius uiam in conspectu tuo uoluisti dirigere · ut mane tibi possit coronandus^h assistere · ⟨PS Verba mea ·⟩

^f ita St T, uirtutum HI+2

^g sibi sumit St

^h cuonradus St

- Ā **C**elos opera digitorum dei uidemusⁱ inter quos
 tantum^k doctorem aridam nostram compluen-
 tem · et miraculorum fulgure^l coruscantem sus-
 cipere promeruimus ·
 <PS Domine dominus noster ·>
- 133^r R̄ **C**elestem ad aream quam uberes fructus uir dei
 chvonradus foret prolaturus iam in rerum spec-
 tabili^l exordio diuino re uera declarabatur presagio
 dum presente et exhortante beatissimo presule vo-
 dalrico pontificali sublimatus est solio ·
- Ps 112, 8 V̄ **V**t collocet eum dominus cum principibus cum
 principibus^m populi sui · Pontificali ·
- 134^r R̄ **C**ultor eximius antistes chvonradus uineam do-
 mini sabaoth ingressus queque prauitatis sar-
 mentaⁿ uigilanti manu resecauit · Et uirtutum ger-
 mina in spiritu lenitatis reseruauit ·
- Ps 14, 2 V̄ **I**ngreditur sine macula et operatur iustitiam · Et
 uirtutum ·
- 134^r R̄ **I**am annus iubileus redierat · iam populus dei sub
 uite sua quiescebat · iocunditas enim ewangelice
 pacis plenitudo remissionis sub tanto patre redun-
 dabat · Quo presidente clerus honoratur · inopes
 recreantur · ecclesie fundantur · patria illustratur ·
- Sir 45, 1 V̄ **D**ilectus deo et hominibus · cuius memoria in
 benedictione est · Quo presidente ·

ⁱ uidimus H1^k tamen T^l vulgore T^l spectabilium H2 St T^m cum principibus semel tantum exhibent St Tⁿ sacramenta T

⟨IN · III · NOCTURNO⟩

133^v \bar{A} **I**n lingua sua uir iste non egit dolum nec fecit
 proximo suo malum sed uerbis et rebus tenuit
 uerum · unde non mouebitur in eternum ·
 ⟨PS Domine quis habitabit ·⟩

134^r \bar{A} **C**ordis eius desiderium tribuisti ei domine salu-
 tare tuum in quo est illi magna | gloria cum
 quo exultabit uehementer in secula ·
 ⟨PS Domine in uirtute ·⟩

Schaffhausen,
 Stadtbibl.
 Ministerial-
 bibl. B, p. 66 \bar{A} **N**on enim in uano animam suam accepit sed
 innocens manibus | permansit · ut mundo
 corde regem contempletur glorie^o ·
 ⟨PS Domini est terra ·⟩

\bar{R} **E**xcursis feliciter in presulatus excubiis quadra-
 ginta duobus annis · uerus israhelita KUN-
 RADVS uelut totidem per mundi heremum man-
 sionibus uirtutum progressibus dimensis · ad patriam
 eterne peruenit promissionis ·

Dt 32, 12 \bar{V} **D**ominus solus dux eius fuit · et non erat cum
 eo deus alienus · Uirtutum ·

Schaffhausen,
 B, p. 65 \bar{R} **T**estamentum diue hereditatis pater KUNRA-
 DVS transiens ad dominum suis reliquit filiis |
 ut gratiam diuerse curationis in signum pristine
 possideant pietatis · Fides enim cunctorum animo
 uel corpore languentium per eum semper^p remune-
 ratur ad uotum ·

Ps 145, 7-8 \bar{V} **D**ominus soluit compeditos · dominus illuminat
 cecos · dominus erigit elisos · Fides enim cunc-
 torum ·

^o hodie *St*

^p semper *deest St*

- R̄ **O**preclare XPICΘI sacerdos KUNRADE qui
 post huius exilii mare magnum ad tutum
 et̄hereę stationis peruenisti portum | nobis miseris
 caribdi mortis adhuc expositis prosperis precum
 adesto gubernaculis · Vt litus patrie quandoque
 mereamur contingere ·
H1, fol. 135^v
- Rm 8, 26 **V** Ipse spiritus postulet pro nobis gemitibus inenar-
 rabilibus · Vt litus ·
 <IN LAUDIBUS>
- 136^r **Ā** Innumeris signorum beatus chvonradus pollens pre-
 conis egrotos ad se diuerse attrahit nationis
 inter^q quos cecus a natiuitate luminis ad sepul-
 chrum eius donatur claritate ·
- Ā** Ad huius patris memoriam claudum ex ordine
 Acleri puerum patria teste parentes recipiunt
 sanatum · ut de tanto pontifice gaudeant^r qui per-
 fectioni tabernaculo deseruiunt ·
- Ā** Non minori spectaculo popularis hoc in loco
 Nexcitatur concio que francigenam bisse-
 nis debilem in gressuum redintegrari miratur sospi-
 tatem ·
- 136^v **Ā** Adolescens quidam | turie fluminibus raptus
 Aemergitur · sed^s desperatis hinc inde concur-
 rentium auxiliis beati chvonradi patrociniis com-
 mendatur · quibus incolomis pluribus horis torrenti
 iactatus unda liberatur ·
- Ā** Huius uiri laudibus deo dicatus uirginum immo-
 retur chorus cuius beneficiis quedam sancti-
 monialis mensibus octo non retinens alimenta cu-
 ratur · altera paralysi soluta membrorum uigore
 solidatur ·

^q intra *St*

^r gaudeat *St*

^s sed *bis St*

〈AD BENEDICTUS〉

136^r Ā **O**riens^t ex alto deus israhel plebem suam uisitauit · dum cornu pueri sui chvonradi in domo dauid exaltauit ut^u doctrinis eius in uiam pacis et ueritatis dirigamur^v miraculis ad fidem instruamur atque suffragiis nunc et semper muniamur ·

〈IN · II · VESPERIS〉

〈AD MAGNIFICAT〉

136^v Ā **H**odie beatus pontifex chvonradus sancta sanctorum celestis propiciatorii ingreditur · hodie lapis uiuus in noue iherusalem structuram^w assumitur · ubi pro nobis nondum accessu futurorum bonorum dignis^x cum omnibus intercedere dignetur electis ·

^t ita St T, O oriens H1+2

^u et St

^v dirigatur St

^w structura T

^x dignus H1

Zitierte Handschriften

Augsburg, Bischöfliches Ordinariatsarchiv	78	<i>82 f., 112</i>
	80	<i>89, 90</i>
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek	4°218	<i>111, 114</i>
Basel, Universitätsbibliothek	B VIII 32	<i>88</i>
Fulda, Hessische Landesbibliothek	8°B 5a	<i>114</i>
	D 11	<i>84</i>
	In scriin. 17 Fragm. 20	<i>83</i>
Hamburg, Staats- und Univ.-Bibl.	Sal.IX.60	<i>94, 110, 117-125</i>
Heidelberg, Universitätsbibliothek	Sal.IX.61	<i>114, 116</i>
	Sal.XI.11	<i>110, 117-125</i>
	14	<i>93, 95</i>
Heiligenkreuz, Stiftsbibliothek	Aug.XXI	<i>94</i>
Karlsruhe, Bad. Landesbibliothek	Harl. 2908	<i>86</i>
London, British Museum	Cgm 94	<i>89, 111</i>
München, Bay. Staatsbibliothek	Clm 1615	<i>84</i>
	Clm 3058 (Andechs 58)	<i>83</i>
	Clm 14590 (Em.F.93)	<i>96</i>
	Fragm. s. n.	<i>115, 116</i>
	582	<i>94</i>
Sankt Gallen, Stadtarchiv	898	<i>114</i>
Sankt Gallen, Stiftsbibliothek	Ministerialbibl. 65	<i>108 f., 117 f., 120</i>
Schaffhausen, Stadtbibliothek	Ministerialbibl. B	<i>108 f., 117 f., 123 f.</i>
	4°228	<i>93 f., 96</i>
Stuttgart, Württ. Landesbibliothek	Mus. 2° I 63	<i>112, 115</i>
	Mus. 2° I 64	<i>115</i>
	HB I 52	<i>109, 112, 115</i>
	HB I 94	<i>115</i>
	573	<i>82-114 passim</i>
Wien, Osterr. Nationalbibliothek	9531	<i>84</i>
Wien, Schottenstift	210 (53. c. 7)	<i>88</i>
Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek	334 Gud. lat.	<i>83, 92, 114</i>
	1.5.1. Aug. 2°	<i>112</i>
Zürich, Staatsarchiv	B X 88	<i>94, 96</i>
Zürich, Zentralbibliothek	Rh. 28	<i>115, 116</i>
	Rh. 81	<i>114</i>

Tafel-Legenden

Tafel 1 Karlsruhe, Bad. Generallandesarchiv B 10, Papst Calixt II. an Bischof Ulrich I. von Konstanz über die Heiligsprechung Bischof Konrads von Konstanz. Rom 1123, März 28. Originalgröße $19 \times 17,5$ cm.

Tafel 2 Wien, Österr. Nationalbibliothek Cod. 573, fol. 108^v, Petitionsschreiben Bischof Ulrichs von Konstanz an Papst Calixt II., zugleich Praefatio zu *Ödalscales Vita S. Konradi*. Am unteren Rand die Angaben über den Verfasser der Konradsvita. Augsburg saec. XII 2/4. Alte Bibliotheksheimat Augsburg St. Ulrich und Afra. Originalgröße des Schriftspiegels ca. $14 \times 9,5$ cm.

Tafel 3 Wien, Österr. Nationalbibliothek Cod. 573, fol. 109^r, Beginn der Konradsvita *Ödalscales*, Initiale I mit Bischofsbildchen und zwei Auszeichnungsschriften. Unten Beginn des zweiten Kapitels nur mehr durch einfache Initiale hervorgehoben. Augsburg saec. XII 2/4.

Tafel 4 Schaffhausen, Stadtbibliothek Ministerialbibl. Cod. 65, Vorsatzblatt, ursprünglich Versoseite des ersten Blatts eines Quaternio, Beginn des Konradsoffiziums, „Metzer“ Neumen auf jeweils vier Terzlinien mit Schlüsselbuchstaben, saec. XII. Alte Bibliotheksheimat wohl Schaffhausen Allerheiligen. Originalgröße des Schriftspiegels ca. 20×13 cm.

Tafel 5 Schaffhausen, Stadtbibliothek Ministerialbibl. Cod. B, p. 66, ursprünglich vermutlich Rectoseite des fünften Blatts eines Quaternio, Konradsoffizium der III. Nokturn („*cursus Romanus*“).

Tafel 6 Schaffhausen, Stadtbibliothek Ministerialbibl. Cod. B, p. 65, ursprünglich vermutlich Versoseite des fünften Blatts eines Quaternio, Konradsoffizium der III. Nokturn.

Tafel 7 Heidelberg, Universitätsbibliothek Cod. Sal. XI.11, fol. 132^r (neue Zählung), Beginn des Konradsoffiziums, Salem um 1300. Alte Bibliotheksheimat Salem. *Ad Magnificat Antiphona. Invitatorium. In .i. Nocturno*, erste Antiphon. Alte Salemer Folierung am Rand. Originalgröße des Schriftspiegels (äußere Begrenzungslinien) $30,6 \times 20,5$ cm.

Tafel 8 Heidelberg, Universitätsbibliothek Cod. Sal. XI.11, fol. 132^v, Konradsoffizium („*cursus monasticus*“), zweite bis sechste Antiphon der I. Nokturn.

Tafel 9 Heidelberg, Universitätsbibliothek Cod. Sal. XI.11, fol. 133^r, Konradsoffizium, erstes bis drittes Responsorium der I. Nokturn.

Tafel 10 Heidelberg, Universitätsbibliothek Cod. Sal.XI.11, fol. 133^v, Konradsoffizium („cursus monasticus“), drittes und viertes Responsorium der I. Nokturn. *In .ij. Nocturno*, erste und zweite Antiphon.

Tafel 11 Heidelberg, Universitätsbibliothek Cod. Sal.XI.11, fol. 134^r, Konradsoffizium („cursus monasticus“), dritte bis sechste Antiphon der II. Nokturn. *Fünftes Responsorium*.

Tafel 12 Heidelberg, Universitätsbibliothek Cod. Sal.XI.11, fol. 134^v, Konradsoffizium („cursus monasticus“), sechstes bis achttes Responsorium.

Tafel 13 Heidelberg, Universitätsbibliothek Cod. Sal.XI.11, fol. 135^r, Konradsoffizium („cursus monasticus“). Dritte Nokturn: *Ad cantica antiphona*. Neuntes und zehntes Responsorium.

Tafel 14 Heidelberg, Universitätsbibliothek Cod. Sal.XI.11, fol. 135^v, Konradsoffizium („cursus monasticus“), elftes und zwölftes Responsorium.

Tafel 15 Heidelberg, Universitätsbibliothek Cod. Sal.XI.11, fol. 136ⁱ, Konradsoffizium („cursus monasticus“): *In Laudibus antiphona*, *Ad Benedictus antiphona*, *Ad .j. antiphona*, *Ad .ij. antiphona*, *Ad .vj. antiphona*.

Tafel 16 Heidelberg, Universitätsbibliothek Cod. Sal.XI.11, fol. 136^v, Konradsoffizium („cursus monasticus“): *Ad .ix. antiphona*, *In .ij. vesperis sequitur psalmos* vier Antiphonen, *Ad Magnificat antiphona*.

SALUTIS PATER SERVICIUM SEU... IN...
 terti. Salute et apostolica benedictione. fratres vestri qui ad sede apostolica directis. multa nobis
 vestri de illius sancti vestri defuncti honorandi vestri episcopi actibus perciperunt. Miracula etiam
 que per eum dominus omnipotens creaverat. certissime scriptis. et verbis attestacionibus studuerunt. Nos
 itaque fratres episcopi et cardinales. et alii archiepiscopi. episcopi. et abbates ac religiosi qui aderant vestri iudicium
 est ut eundem sanctum apud dominum honorabilem haberemus. nos apud homines quantum fieri potest etc.
 honorabilem memoriam facere deberemus. Unde in generali quod celebrabam concilio eius ueneratione
 fratribus omnibus iuramentum. ad honorem ipsius dei et ipsius sancti honorandi reuerentiam largiente
 domino constitutum. ut ipsius ut scias recordatio vestris temporibus habeatur. et miracula que per
 a deo facta dicuntur. si uera sunt. scripturis et litteris memoriter deinceps teneantur. Voluerunt
 fratres et filii dilectissimi apparenti in terra una florum odore repleti. ita inpositum fuerit
 sari. atque ita per uisum cooperante domino sagaciter. ut et ipsi alius odore uirtutum reddere
 pro se ipsos gratiam ualeant. Omnipotens dominus beatus apostolus Petrus et Pauli precibus. et predicti sancti uiri oracionibus
 sua uos uisitatione interueniat. et ad uitam perueniat eternam. Dat. Laterani. v. kal. aprilis.

Tafel 1

potius quā miracula. que n̄ numq̄
republicis cū seīs cōmunia sunt cōmen-
tib; sequens opusculū colligere. ūr̄q;
sublimitati examinandū dirigere.
malens stilum simpliciorē uerecun-
die patere. quā ciuitatē supra mon-
tem ponendam. in ualle torporis et
obliuionis ductius latere. A dicti tan-
dem exinnumeris quib; plurimē ad
memoriā eius letificant̄ nationes sub
probabili testimonio pauca dūtaxat
signa. ne sic uidentib; gaudiū. ita
audientib; nimietate sua generarent
fastidium.

Explicit p̄lano. Incip̄ uita beati kumpidi ep̄i. edita a p̄lano dalsalco ep̄i.
capitane noue dalsalco. ipso p̄cipiente.



G I T V R B E A
T V K O N R A D Y
NOBILI ALEXANDRO
stirpe exortus. in parady
si ut germen uberius e
rumpens flore. illustrē
nataliū exornat ppagi
nē. Quē enī clarū altior

carnis edidit natiuitas. hunc ela
riore atq; excellentiore sp̄s reddi
dit generositas. Ita in hanc ab ip
sis teneriorib; annis totus transfer
t. Grā quippe supna uirtutū in
ctus p̄mordia ei comitabat. et q̄n
tus eēt futur. iam p̄ etatis modu
lo n̄ mediocrit̄ in eo formabatur.

Deniq; tradit̄ a parentib; c̄stantien

Gaudere mater ecclesia regis eterna sponsa. que nos
 freunda prole. filium deo concitum angelis mortalibus pa
 presulem genuisti KYNRADUM. Cuius glorie & honore pa
 tria celestis congratulatur. plebs uniuersa fidelis precibus
 eius & meritis inperpetuum tueatur.

Exultanti animo iubilemus domino. Qui beatum kyndradu
 antistitem uita & doctrina peruigilem ad regnum
 superni prouexit regni.

In tempore suo beatus KYNRADVS dedit fructum suum

^A
^F
^D
^B
 mansit. ut mundo corde regē cōplectur gloria.

^A
^F
^D
Exkursis feliciter in presulatus exeeubus quadraginta
 duobus annis. uerus israhelita **KUNRADVS** uelut
 don per mundi heremum mansio nibus uirtutum
 progres sibus dimensis. ad patriam eterne puenit
 pro tibus mis sionis. Dominus solus dux
 us fuit. & non erat cum eo deus ali enis. **Y**
Testamen tum di ue hereditatis pater **KUNRADVS**
 transiens ad dominum suis re li quit filiis.

Tafel 5

ut gratiam diuersis curis in signum
 c
 a
 f
 b

pristine possideant pietatis. fides enim cunctorum
 c
 a
 f
 b

anni mo uel corpore. An quicquam per eam
 c
 a
 f
 b

imperremimera. Ad na. 3
 c
 a
 f
 b

Dominus soluit compeditos. dominus illuminat oculos.
 c
 a
 f
 b

dominus erigit e. liso. fides enim cunctorum
 c
 a
 f
 b

preclare. xerice si sacerdos k n q w d u u e
 c
 a
 f
 b

qui post huius exiliu mare magnum ad artem
 c
 a
 f
 b

theres sta ti onis perueni sti partum.

Tafel 6

super caput eius. ad. or. a. **Q**ue est spes nostra aut gaudium aut co
 rona glorie nisi tu domine ihesu bone. evovae. Chymadū qm̄. 7. of. ad. r̄s. 8.

Iam an- nus. ad. or. a. **G**audi mater ecclesia regis eterni sponsa que
 nobili fecunda prole filium deo. concuam angelis. moralibus parvū
 p̄sulem genuisti chymadū. cuius glorie et honori patria celestis congra
 tulatur plebs uniuersa fidelis precibus eius et meritis imperpetuum tu s
 aur. evovae. Indicit. **E**x ultanti animo iubilemus domino **g**lorie
 atant chymadū anasthem uita et doctrina pugilem ad requiem super
 nū prouocit regni. **V**enire. In. i. flat. a. **I**n tempore suo beatus
 chymadus dedit fructum suū. quem parturit uirge ingenis puerū floet
 castitatis uiuencem. maturitas morū commendabat seniozem. evovae.

195

Tafel 7

Hic annis tenens de clunans lasauam apprehen dit disciplinam?

illo seruiens domino timore qui est unicum sapientie. *evovae. am.*

Virtutis amato chintadus uanitatem et mendaciu exortas mal
us bo na ostendit quibus predicando uultus dei lumen impressit. *evovae.*

Ad te domine ceabat sanctus iste cuius uiam in conspectu tuo
no la sta tangit. ut mare tibi pulis emanans al- sicut. *evovae.*

Concedis opera digitorum dei uisimus inuicem quos tantum deducam
ardam uoluntatem complacentem. et miraculor fulgite constanti salutare

promerimus. *evovae. a.* **Q**uasi oliua pullulans et cypressus

in altitudinem se tollens. sic uir beatus ad gloriam sanctitatis ascendit.

evovae. N. Iustum doluit dñs. p. u. re. Et ostendit illi. reg. ca. 61.

Dilatissimus ceteris parentibus pontifex christi
 chymadus dignitatem generis nobilitate tran
 scendit virtutū. dum spiritus mundi tumo
 ribus. Superius a se tibi me... tuis tenato tibi. **A**
 et erat cum parentibus. et solum glorię te nece. **I**ndolis
 egregie puerum chymadum constantia mater suscepit e... duan... dum.
 cuius mysticus uerbis ini catus. pastor bonus ec... clesie pa scru est in
 forma tus. **A**scen flores in corde suo dispo sicut in ualle
 la trimarū in loco que po sicut. pastor. **I**lludius uiri chyma... de
 iur tuius ele tus ac populus constanti entis inuita... tus. hunc sibi
 partem uo tis ad optat concordantibus. hunc sibi presulem uocabus

196

ob...tinet te sul pan...tibus. **N**on quicquam sumit
 sibi honorem. sed qui uocatur a deo tanquam a atri. hunc sibi.

Questem adaram quam ueris fructus uir dei christianus foret pro
 la ritus iam in rerum spectabi li um exordio diuino teneta declaratur per
 sagio dum presente et ebor tante beatissimo presule vcalrico pontificali

sublima tus est d...iq. **A**d collocat eum dominus
 cum principibus cum pnapibus po pui sui. ponti ficali. **G**lo
 ria patri et filio et spiritu sancto. ponti. In. ij. floct. a. **I**n lingua sua
 uir iste no egit dolum nec fecit proximo suo malum sed uerbis et rebus
 tenuit ue ram. unde non mouebitur in aeternu. **C**onouat. a.
 eius desiderium tribuisti ei domine salutare tuu in quo est illi magna

Tafel 10

gloria cū quo exultabit uehementer in secula. **Q**on
 enim in uano animam suam accepit s; innocens manib; pmanfit. ut
 mundo cede regem contempletur glous. **A**mpliatur
 gentem suam iur iustus. adeptus gloriam in conuersatione ei. **E**
 xultit manus suas patre uenerabilis dare gloriam deo a la
 be is fuis et in nomine ipsius gloriam. **D**edit
 minus sancto suo iocunditatem cor eius sicut potem in thebus suis in
 populo dei. **C**ul cor et minus am
 Dus in uiam domini saba och uigilans quon ptaucans s; mēta
 uigilanti manu te sequit. et uirtutum pō mina in spūtu lenitatis te
 seruis ut. **I**n greditur si ne macula et ope ut uis. cā. I ur

197
+

Tafel 11

Iam annus ubi leus redierat. iam populus dei sub iure sua que
 se bar. in eundem enim e wangelice pacis plenitu de remissa. sub an
 to patris redundabat. Quo presidente deus honoratur. in. et retian tur et
 clerie fundant. pa. tra il. **O**mnis deo
 et hominib. cuius in. mo ra in benedictione est. Quo pa. **E**
 curio se. in presulatus ecclesie quadraginta duob. annis uerus in
 helica chryzagabus sedes tandem per mundi hecunum mansi. onib. ur
 sib. dicens ad pa. triam carne puenit pro
Dominus deus tuus cuius fact. et non erit cum
 ce. te. **C**onfirmatum di. ut te. rediens
 pa. ter dicitur. deus tuus factus ad de. sumum si is re. li. que. si. lus. et

gratiam ducere cura nonus in signum pascine pascant pietatis. si des
 e num auctor a nimo uel coepit lan guentium per cum semp te mine
 ta tur ad uo ai. **D** omurus soluit compeditis domi
 nus illuminat et eos dominus erigit e ludo. si des. **O** lous patn et
 filio et spiritu sancto. si des. do. c. a. **R** epleat sanctum suu domi
 nus spiritu intelligente et ipse fluencia doctrine munidmuit populo des.
 evova. **Q** uatu te multa et scien na per ditus sanctus de
 . porri malat dignitati sanctoru. Cum fructu ope rum profe regis celest
 us sapientie uer ba. **A** puenia regnabit anc
 rotem uite et animu de dit ad eloquia de i. Cum fruc. **L** ce
 ut uitas in o et patris sanc. ti. Et iniquitas non est inueni in

Tafel 13

la bus eius. **I**n pace et equitate ambulavit coram deo
 et in **B**eatus christus quasi uas auri et solum cetera
 omni lapide pretioso so. fluenta gratie propinavit in populo. et acc
 pit stolam glorie in consummatione uir tuus.
Hactenus est quasi ignis effulgens et quasi thymus redolens in diebus
 tuis. et acc **O** pro clare christi in caecis christum de qui
 post hunc ex terra magnum ad curiam dicitur in uos pro
 nisti portum nobis miseris nobis ad huc expositus propter
 precum ad esto gubernatus. ut li tus pa tris quando op merta
 mur contra gentes. **I**psa spiritus postulet pro nobis ge mendi
 inenarrabili lib. ut li t. **G**loria patri et filio et spiritui sancto. ut li

In numeris signorum beatus chymeadus pollens pconus egrotos ad se h. l. a.
 diuerse attrahet nationis inter quos cecus a nativitate luminis ad septuaginta
 annos conatur clamare. evovae. ad. bn. a. **O**riens ex alto dms israhel
 plebem suam iustitiam dum comu pueri sui chymeadus in domo dauid exalta
 vit ut docerimus eius in viam pacis et veritatis dirigamur miraculis ad fide
 instruat nos suffragus nunc et semp in viam. evovae. ad. j. a. **A**
 huius patris memoriam claudum ex ordine dei pueri pariter teste pueros
 recipiunt sanati. ut de tanto pontifice gau deant qui perfectiori tabernaculo
 deseruiunt. evovae. ad. m. a. **N**on mundi spectaculo po pulans hoc in
 loco exultat concio que frangenam bisseus annis debilem in gressum re
 duntantem mutat in so spuatem. evovae. ad. vi. a. **A**dole scens quidam
 que ipse super au

ante fluminibus ripis megit. sed despicans hunc inde scurcentium auri
 lus be an chonati parricidius emendatur. quib; incolomis plucibus tona
 rontenti tactatis unda li leatur. evovae. ad. i. a. **H** uius uer laudib;
 deo dicatus uirginu immoret chorus cuius beneficus quedam sanctimonialis
 mentib; octo non retinens alimenta curat. alreia paralyti soluta mentib; in
 gore so lidat. evovae. In. ij. ves. fr. p. a. **I**n tempore suo. a. **H**ic annis. a.
Salvus illi in deo erat qui caput eius ceatant ut benedicent per eum po
 pulus cognoscere qua domini est. salus. evovae. a. **U**ctans amato. d. d.
Hodie teatus pontife chonato sancta sanctor celestis ppriatam mpa
 dit. hodie la pis uiuus i noue ihe ru salem structura assumit. ubi p nobis u
 du accessu futuris bonoy dignus cu omib; intercedere dignet. electis. evovae.

Der hl. Konrad in der mittelalterlichen Litanei

Von Wolfgang Irtenkauf

Konrad wurde 1123 heiliggesprochen. „Seit wann St. Konrad als Stadt- und Bistumspatron verehrt und eingesetzt wurde, ist nicht bekannt“, „wohl allmählich bürgerte sich der Brauch ein, wie es ja nur zu natürlich war“. Immerhin läßt das Brustbild des einst vergoldeten Kupfermedaillons (um 1130/40) schon auf eine bald nach 1123 einsetzende Verehrung schließen¹. Auch das „vertonte Bruchstück eines Konradoffiziums“² weist in diese Richtung.

Die kleine Untersuchung, über deren Ergebnisse hier berichtet werden soll, erstreckt sich auf die Auswertung von ca. 150 Litaneien aus dem 12.–16. Jahrhundert, die Konrad aufweisen. Es kann vorweggenommen werden, daß Konrad – und das mag in Widerspruch stehen zu liturgischen oder kalendarischen Untersuchungen – kaum außerhalb der Diözese Konstanz Eingang in die Allerheiligenslitanei fand. Alle unsere Belege zeugen für das (von mir so genannte) Gesetz der Kontinuität in der Litanei, d. h. über die Jahrhunderte hinweg bleibt die Reihenfolge der Einträge gleich, nur spätere Zusätze werden eingeschoben. Entgegengetreten werden muß auch hier der Annahme, es sei im Laufe der Jahrhunderte ein Grundbestand an Einträgen radikal umgeändert worden; in allen meinen Untersuchungen hat sich kein Beleg für diese Annahme finden lassen.

Als Konrad heiliggesprochen wurde, fand er seinen Einschub in der Reihe der Bekenner, hier wiederum bei der Gruppe der Bischöfe. Zunächst einmal ist die hier vorgegebene Reihenfolge dieses Abschnitts maßgebend, aus der heraus sich dann die Stellung Konrads stets an

¹ Zitate und Zeugnisse bei Joseph CLAUSS, *Der hl. Konrad*, Freiburg 1947, 76 u. 91.

² Heinrich FEURSTEIN in: *Das St.-Konrads-Jubiläum 1923*, 123–126. Vgl. Walter BERSCHIN, *Historia S. Kōnradi*, in diesem Band.

letzter Stelle der Bischofsgruppe ergibt. Dazu die frühesten Beispiele, die mir bekannt sind:

1. Die Allerheiligenlitanei in der Handschrift Zürich Rh 114³ von 1123/24: Nikolaus-Ulrich-Konrad-Antonius-Hilarion-Hieronymus-Benedikt. Hier ist deutlich der Abschlußcharakter der Bischofsreihe zu ersehen: auf Ulrich von Augsburg folgt Konrad, dann setzt die Gruppe der hl. Einsiedler mit Antonius, Hilarion und Hieronymus ein, worauf die Heiligen des Benediktinerordens anschließen.
2. Die Allerheiligenlitanei der Handschrift Stuttgart Cod. brev. 100⁴, geschrieben zwischen 1137 und 1143: Nikolaus-Epiphantias-Remigius-Maximin-Willibald-Ulrich-Konrad-Benedikt. Wir befinden uns bei den Zeugnissen aus dem Benediktinerkloster Zwiefalten – die übrigens das obenerwähnte Gesetz der Kontinuität nachhaltig belegen – im Bereich der „Hirsauer Reform“. Die Ausweitung der Bischofsliste wird deutlich, am Schluß steht Ulrich, worauf Konrad eingeschoben wird. Hier fällt die gesamte Einsiedlergruppe weg. Auf die Bischöfe folgen die „Väter“ des Benediktinerordens: es ist dies ein deutlicher Akzent zur Bewußtwerdung der Ordensüberlieferung.

Zwischen diesen beiden „Modell“-Polen schwanken die weiteren Belege aus dem 12. Jahrhundert und auch in der Folgezeit. Es bildet sich offenbar von Anfang an ein „normales“ und ein benediktinisches, d. h. von der Hirsauer Reform geprägtes Formular heraus, die je nach Akzentuierung Anwendung finden.

Unser nächstes Beispiel aus dem 12. Jahrhundert für das benediktinische Formular ist Weingarten⁵, das beinahe gleich wie Zwiefalten gruppiert⁶: Nikolaus-Remigius-Maximin-Willibald-Ulrich-Konrad-Benedikt.

³ „Hic liber fuit praepositi in Clingenzell“, ursprünglich Kloster Rheinau, und zwar noch vor dem Tod des Abtes Otto († 1124). Die Litanei mit Konrad muß daher 1123 oder 1124 geschrieben worden sein. Die spätere Filiation nach Klingenzell tangiert natürlich den Grundcharakter nicht (s. Leo Cunibert MOHLBERG, Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, Bd. 1, Zürich 1952, 215).

⁴ Alle Zwiefaltener Litaneien sind in einer Synopse zusammengefaßt, die im Anhang des Bandes 1, 2 des Stuttgarter Handschriftenkataloges S. 194–198 abgedruckt ist (Die Handschriften der Württ. Landesbibliothek Stuttgart, 2. Reihe: Die Handschriften der ehemaligen Königl. Hofbibliothek, Band 1, 2, Wiesbaden 1970; fortan zitiert: Stuttgart Handschriftenkatalog).

⁵ Handschrift Stuttgart HB I 240. Beschreibung im Stuttgarter Handschriftenkatalog Bd 1, 2, 162–167; Litaneisynopse von Weingarten ebenda 188–193.

⁶ Epiphantias fällt hier weg, da dieser Heilige eine spezielle Verehrung nur in Zwiefalten gefunden hat.

Zwei Zeugnisse für die „normale“ Formulierung seien hier für den gleichen Zeitabschnitt noch geboten: Einmal ist es die Handschrift Überlingen 40⁷ mit der überraschenden diözesanen Koppelung Konrad-Gebhard: Nikolaus-Remigius-Maximin-Willibald-Ulrich-Konrad-Gebhard-Anton; zum andern die Handschrift St. Paul 42/1⁸, die trotz ihrer Herkunft aus St. Blasien wieder in der „normalen“ Richtung liegt: Nikolaus-Remigius-Ulrich-Konrad-Paul-Anton.

Eine Sonderstellung zeichnet sich in der im 3. Drittel des 12. Jahrhunderts geschriebenen, aus dem Weingartner Priorat Hofen stammenden Handschrift Fulda Aa 57⁹ ab, die Konrad nach Ulrich ausschließt, um ihn unter der Reihe der Väter des Benediktinerordens und hier wieder auffallenderweise unter die Äbte des Klosters St. Gallen einzuflechten: Kolumban-Gallus-Magnus-Konrad-Othmar-Majolus-Odilo-Alto. Welche Anschauung dieser Gruppierung zugrunde lag, ist unbekannt. Sie blieb denn auch singulär. Mit diesen beiden Gruppen und einem Sonderfall wurde an sechs Beispielen das sofort nach der Heiligsprechung Konrads 1123 einsetzende Aufscheinen seines Namens in Allerheiligenlitaneien des 12. Jahrhunderts nachgewiesen.

Es wäre wenig sinnvoll, nunmehr alle handschriftlichen Quellen hinsichtlich ihrer Konrad-Einträge einzeln zu analysieren. Daher mag es erlaubt sein, auf weitere Entwicklungen summarisch hinzuweisen. Das 13. Jahrhundert liegt mit mehreren benediktinischen Fassungen vor. Der wahrscheinlich älteste Beleg dafür ist die prächtig ausgeschmückte Handschrift Freiburg 24¹⁰, „wohl bald nach 1200“. Hier ist zugleich Konrad „aufgewertet“, indem er an die zweite Stelle der Bischofsgruppe nach Nikolaus gerückt wird: Nikolaus-Konrad-Maximin-Willibald-Ulrich-Benedikt. Daraus dürfen für die Entstehung dieses Psalters wichtige Schlüsse gezogen werden: Die Höherstufung Konrads in dieser Form ist in dieser Zeit singulär, d. h. in den Klöstern der Diözese nicht üblich, was doch nur bedeuten kann, daß diese Handschrift im Herzen der Diözese, vielleicht in Konstanz selbst, geschrieben und gemalt wurde. Man wird bei der bisher so schwierigen Provenienzfrage dieses Codex gerade auf diese Besonderheit achten müssen!

⁷ Meiner Meinung nach wurde die Handschrift für die Nellenburg geschrieben.

⁸ Veröffentlicht in *Bibliothek und Wissenschaft* 2, 1965, 81–83.

⁹ Freundliche Mitteilung von Herrn Herbert KÖLLNER, Marburg.

¹⁰ Ihre „seeschwabischen Züge“ wurden ja oft in der einschlägigen Literatur hervorgehoben. Vgl. *Kataloge der Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.*, Bd. 1, Teil 1, Wiesbaden 1974, S. 23 ff. mit ausführlicher Darlegung der schwierigen Provenienzfrage.

Weingarten weist auch hier schon das Gesetz der Kontinuität auf¹¹, weshalb wir die zahlreichen Beispiele aus diesem Kloster hier fortan ausklammern dürfen. Schaffhausen tritt neu hinzu (mit dem für diesen Raum charakteristischen Trierer Einschlag)¹²: Nikolaus-Remigius-Paulinus-Ulrich-Konrad-Benedikt.

Der einzig sicher zu datierende Codex aus diesem Jahrhundert, die Handschrift Zürich Rh 85¹³, geschrieben 1253 von einem Johannes von Schaffhausen, erweitert die westliche Einflußsphäre durch den Straßburger bzw. Elsässer Arbogast, bleibt aber durchaus im Rahmen Schaffhausens: Nikolaus-Remigius-Maximin-Paulinus-Ulrich-Konrad-Arbogast-Benedikt.

Ob allerdings die Handschrift Zürich C 139¹⁴ wirklich aus dem Prämonstratenserkloster Churwalden stammt, muß angesichts der benediktinischen Tradition und vor allem wegen des räumlichen Verlassens der Diözese Konstanz bezweifelt werden: Konrad hat diese Aufwertung außerhalb der Diözesangrenzen in dieser Zeit nicht gefunden. Die benediktinische Reihenfolge ist hier unverändert beibehalten: Nikolaus-Maximin-Willibald-Ulrich-Konrad-Benedikt.

Bunter wird das Bild des 13. Jahrhunderts, wenn man die „normalen“ Zeugen vernimmt. Die aus einer Filiation St. Blasians stammende Handschrift Karlsruhe St. Georgen 18¹⁵ bietet das alte Bild; die aus dem st. blasianisch beeinflussten Kloster Ochsenhausen stammende Handschrift Liverpool 12 004¹⁶ erweitert das Bild durch den auf Konrad folgenden Martinus-Nachfolger Brictius: Nikolaus-Remigius-Ulrich-Konrad-Brictius-Alexius-Antonius-Hieronymus-Benedikt. Die an die Überlinger Handschrift erinnernde Paarung Konrad-Gebhard weist der nicht näher zu lokalisierende Psalter der Vatikanbibliothek Pal. lat. 28¹⁷ auf: Nikolaus-Martinus-Basilius-Konrad-Gebhard. Mit der sicher aus der Großmünster Zürich stammenden Handschrift Zürich C 63¹⁸ tauchen zwar neue Heiligeneinträge auf, doch auch diese Einschübe zerstören das „Urbild“ nicht:

¹¹ Handschrift Fulda Aa 46 und Aa 56.

¹² München Clm 15 909, veröffentlicht in *Bibliothek und Wissenschaft* 2, 1965, 83–84.

¹³ MOHLBERG, a. a. O., 198.

¹⁴ MOHLBERG, a. a. O., 65.

¹⁵ Veröffentlicht in *Bibliothek und Wissenschaft* 1, 1964, 39–44 Formular II.

¹⁶ siehe Anm. 8.

¹⁷ Hugo EHRENSBERGER, *Liturgici bibliothecae apostolicae Vaticanae manu scripti*, Freiburg 1897, 30.

¹⁸ MOHLBERG, a. a. O., 35.

Nikolaus-Remigius-Ulrich-Florentius-Severin-Konrad-Felix-Eusebius-Benedikt.

Aus dem 14. Jahrhundert greifen wir, damit die Zahl der Beispiele nicht überhand nimmt, nur ein Formular heraus. Es ist das die Litanei einer Dorfkirche der Konstanzer Diözese, die gleichsam ohne jede Zutat die Grund-Einträge aufzeigt¹⁹: Nikolaus-Ulrich-Konrad-Benedikt.

Beinahe uferlos wird die Zahl der Belege im 15. Jahrhundert und in den Jahrzehnten vor der Reformation. Die Dominikaner-Handschriften, d. h. Zeugnisse aus einem ganz anders gearteten Orden als dem der Benediktiner, weisen hier andere, eigene Gruppierungen auf. Sie lauten von Ordensniederlassung zu Ordensniederlassung verschieden. An zwei Beispielen soll diese Feststellung nachgewiesen werden. Zunächst die Handschrift Stuttgart HB I 99²⁰, geschrieben vor 1456: Nikolaus-Dominikus-Thomas-Franziskus-Hieronymus-Benedikt-Bernhard-Anton-Konrad. Über ein halbes Jahrhundert später reihen die Dominikanerinnen zu Reutin 1515/29 Konrad so ein²¹: Nikolaus-Servatius-Gregor-Bernhard-Hieronymus-Ulrich-Konrad-Humpert-Ägidius.

Nicht berücksichtigt wird Konrad offenbar immer noch in einem Großteil der Augsburger Diözese, z. B. hat Ellwangen²² keinen Eintrag. 1453 sieht ein Augsburger Formular so aus²³, ohne daß wir daraus verallgemeinernde Feststellungen ziehen könnten: Nikolaus-Remigius-Willibald-Ulrich-Konrad-Gothart-Theodor-Benedikt. Noch weiter im Osten ist das sog. „Peutinger-Gebetbuch“²⁴ entstanden, dessen Litanei an der betreffenden Stelle so lautet: Nikolaus-Erasmus-Hilarius-Nikasius-Severus-Severin-Wolfgang-Konrad-Magnus-Briccius.

¹⁹ Handschrift Stuttgart HB I 81, vgl. Stuttgarter Handschriftenkatalog Band 1, 1, 141 f.: „Vielleicht für die Leutkirche Altdorf“. Dasselbe finden wir auch in der Litanei aus der Pfarrkirche Ringgenweiler (Kr. Ravensburg), Handschrift Stuttgart HB I 104 (Stuttgarter Handschriftenkatalog Band 1, 1, 188) und Zürich Z V 321 (MOHLBERG, a. a. O., 267).

²⁰ Handschrift Stuttgart HB I 99 aus Sylo/Schletstadt: „Der Haupttext der Handschrift spiegelt den Grundstock der Liturgie eines süddeutschen Dominikanerinnenklosters in der Diözese Konstanz wider“ (Stuttgarter Handschriftenkatalog Band 1, 1, 180–185).

²¹ Handschrift Stuttgart Cod. brev. 63.

²² Vgl. meine Nachweise in: Die Ellwanger Liturgie. Wege zur Buchwissenschaft, Bonn 1966, 67–80.

²³ Handschrift Stuttgart HB I 75: „Die Handschrift ist für den Gebrauch in der Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra in Augsburg geschrieben“ (Stuttgarter Handschriftenkatalog Band 1, 1, 126–128).

²⁴ Handschrift Stuttgart Cod. brev. 91. Siehe dazu: 1200 Jahre Ellwangen; Ausstellung des Württ. Landesmuseums Stuttgart, Ellwangen 1964, 74–75.

Eine Zwischenstellung nimmt Ochsenhausen ein, dessen Grenzlage zur Diözese Augsburg sich so äußert²⁵: Nikolaus-Ulrich-Konrad-Simpert-Virgil-Benedikt.

Recht interessant, weil Konrad und Gebhard an hervorragender Stelle stehen, ist die Reihenfolge in einem Rituale aus Waldsee²⁶: Nikolaus-Konrad-Gebhard-Gregor-Silvester. Eine nach Westen gerichtete Grenzseite der Diözese Konstanz prägt die nächste Abfolge, bei der Heinrich (als Patron von Basel) vor Konrad und Gebhard steht²⁷: Nikolaus-Benedikt-Bernhard-Gallus-Othmar-Ulrich-Ludwig-Heinrich-Konrad-Gebhard.

Die Bilanz aus den Handschriften, die hier untersucht werden konnten, ist eindeutig: Konrad ist in den Allerheiligenlitaneien als Konstanzer Bistumsheiliger an sein Bistum gebunden geblieben. Wenige Ausnahmen bestätigen diese eindeutige Feststellung. So schnell er in seiner Diözese „aufgegriffen“ wurde, so sehr hat sie ihn auch hier durch die Jahrhunderte verehrt. Er wurde zum Helfer in zahllosen Anliegen. Jedoch schon in die engste diözesane Nachbarschaft ist er nicht vorgedrungen. Man sollte sich durch die Ausnahmefälle nicht täuschen lassen; Konrad ist und bleibt in der Litanei ein „Eigenfall“ der alten Diözese Konstanz.

²⁵ Handschrift Stuttgart HB I 177 (Stuttgarter Handschriftenkatalog Band 1, 2, 51-54).

²⁶ Handschrift Freiburg 308.

²⁷ Zürich Rh 145 (MOHLBERG, a. a. O., 232).

Die Einsiedler Engelweihbulle und die Reichenau-Renaissance im 12. Jahrhundert

(Mit 2 Tafeln)*

Von Kuno Bugmann

Die komplexe Frage der sog. Engelweihbulle von Einsiedeln, die Leo VIII. (963–65) auf Drängen Bischof Konrads von Konstanz (934–75) am 11. November 964 fertigen ließ¹, durch welche die himmlische Weihe (Engelweihe) der Einsiedler Gnadenkapelle am 14. September 948 sanktioniert werden sollte, ist durch die Forschungen von Odilo Ringholz, Hans Hirsch u. a. nicht ausgeräumt worden².

I.

Hirsch weist die Engelweihbulle als Reichenauer Fälschung aus der ersten Hälfte des 12. Jh. nach. Neuere Untersuchungen über die Urkundenfälschungen auf der Reichenau können den Hersteller der Scheindiplome dieser Periode feststellen: den Mönch Udalrich von Dapfen³. Dieser Udalrich von Dapfen († nach 1165) war unter Abt Frideloh von Heideck (1139–59) Kustos, Archivar und Schulmeister. Seine gekonnten Fälschungen lassen sich durch eine damals aufgebrochene Renaissance-Bewegung in der Reichenauer Abtei weitgehend erklären. Er wollte auf seine Art die einstige Größe und das helle

* Nach S. 336 (nach Abb. 34/Kurmann).

¹ WE 312–15.

² Literatur (Auswahl) über Engelweihe, Engelweihbulle, Engelweihlegende: Odilo RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Freiburg i. Br. 1896, Anhang (Text der Bulle 312–15); Ernst TOMEK, Studien zur Reform der deutschen Klöster im XI. Jahrhundert. Wien 1910; Hans HIRSCH, Die unechten Urkunden Papst Leo VIII. für Einsiedeln und Schuttern. NA 36, 1911, 395–413; Romuald BAUERREISS, Zur Entstehung der Einsiedler Wallfahrt. SM 52, 1934, 118–29; ID. Sepulchrum Domini. München 1936; Germain MORIN, La légende de l'„Engelweihe“ à Einsiedeln. ZSKG 37, 1943, 1–7; Rudolf HENGGELE, Die Einsiedler Engelweihe. ZSKG 40, 1946, 1–30. – Literatur (Auswahl) über die Reichenau: Kultur der Reichenau, Hrg. v. Konrad BEYERLE, I/II München 1925; Die Abtei Reichenau. Hrg. v. Helmut MAURER. Sigmaringen 1974.

³ Konrad BEYERLE, Zur Einführung in die Geschichte des Klosters. I. Von der Gründung bis zum Ende des freiherrlichen Klosters (724–1427). KdR 137–47; Hans JANICHEN,

Licht des Klosters vorstellen und verherrlichen. „Eine Seele, die vom Glanz der alten Zeiten ergriffen war, lebte in der Brust dieses Kustos.“⁴ Damit ordnet sich Udalrich von Dapfen in die Linie seines Abtes Frideloh ein, unter dessen Regierung „sich erstmals das Zauberwort ‚Zurück zu den heiligen Quellen‘ in der Geschichte der Reichenau zeigt“⁵ (wobei bei derartigem Zusammenspiel die Entscheidung über die Priorität der Idee beim Abt oder Kustos kaum mehr auszumachen ist). In dieser aufregenden und „initiativ“-fruchtbaren Zeit wird unsere Engelweihbulle auf der Reichenau geschrieben; man kann sie gleichsam als ein „Paradepferd“ dieser Renaissance ansehen. Die Bulle als Aussage der Reichenau-Renaissance anzusprechen, vermag das Verständnis zu ihr zu klären.

II.

Zu den Glanzpunkten der Reichenau gehört auch der geistige Gründer von Einsiedeln, der hl. Meinrad (Meginrad), Schüler und Priestermonch der Reichenau, der nach 26 Jahren Einsiedlerleben im „Finstern Wald“ (dem heutigen Einsiedeln) am 21. Januar 861 erschlagen wurde⁶.

In den *Annales Heremi* II⁷, angelegt im 10. Jh., steht zum Jahre 863: *Sct Meginradus martyrizatur*. Im 12. Jh. wird der Eintrag erweitert: *Meginradus augie monachus et primus incola Heremi que turicino adiacet lacui a quibusdam latronibus inibi XII. Kal. februarii peremptus post mortem virtutibus claruit; augieque sepultus est. a quo usque hodie heremus ipsa a sanctis et religiosis culta viris in nobile et famosum iamdudum excrevit cenobium*⁸. Bei näherem Zusehen erkennt man leicht die Tendenz der Erweiterung: Sie steht weniger im Dienste Einsiedelns denn im Dienste der Reichenau, d. h., sie ist ein Lob auf die Reichenau. Zweimal wird die *augia* als Klosterheimat (Profeszkloster und Grabstätte) genannt. Die Klostergründung durch Pirmin (724) wird nicht erwähnt, auch im 12. Jh. nicht nachgetragen, obwohl sie aus einleuchtenden Gründen im *Chronicon* des Hermannus Contractus (1013–54) verzeichnet ist. Die geschichtliche Leistung Einsiedelns als Ausgangspunkt einer monastischen Reform im

⁴ BEYERLE KdR 117.

⁵ BEYERLE KdR 137.

⁶ Sankt Meinrad. Hrg. v. Benediktinern des Klosters Maria Einsiedeln. Einsiedeln 1961.

⁷ StBEi cod 356 (609) – Zu den Annalen von Einsiedeln (MGH SS III 137–49): Albert BRUCKNER, Zur Datierung annalistischer Aufzeichnungen aus Einsiedeln. In *Corolla Heremitana* (Festschrift Linus Birchler). Olten 1964, 81–100.

⁸ Ausgedruckt bei Henggeler EE 3.

süddeutschen Raum des 10./11. Jh.⁹ ist nicht vergessen, sie wird von der Reichenau-Renaissance willkommen aufgegriffen: *a quo (sc. Meginrado) . . . excrevit cenobium*, d. h., Einsiedeln verdankt seine Existenz Meginrad (lies Reichenau). Die in der nüchtern gehaltenen Annalistik auffallend füllige Terminologie *a sanctis et religiosis viris, in nobile et famosum cenobium* gibt im Zusammenhang dem Lob der Reichenau besonderes Gewicht, mag die Aufreihung der Epitheta formal dem Schwülstigen, durch Phraseologie und Pathos Weitschweifigen und oft Geschwätzigigen (bei Fälschungen oft feststellbar) der Sprache des Udalrich von Dapfen nahekommen. – Eine ähnliche Absicht dürfen wir in einem Eintrag in den *Annales Einsidlenses*¹⁰ erkennen. In diesen, auch im 10. Jh. angelegten Annalen steht, von einer spätern Hand geschrieben, als Ergänzung zum Jahre 1039: *eodem anno translatio sancti Meginradi de augia*.

III.

In der ersten Klosterkirche Einsiedelns¹¹, vom Gründerabt Eberhard (934–58) erbaut und im Jahre 948 geweiht¹², erhob sich schon eine freistehende Kapelle, deren titulus S. Salvator war (später, im 13. Jahrhundert, Maria). Diese für Einsiedeln typische Eigenart erklärt sich nur aus der Klausurzelle des Meginrad. Die starke Persönlichkeit Meginrads zog, gute Gründe sprechen dafür, schon zu seinen Lebzeiten gottsuchende Männer als Einsiedler in den Finstern Wald, welche Kolonie sich nach dem Tode des Heiligen vergrößerte. Nach dem Aufenthalt des Straßburger Kanonikus Benno († 940) im Finstern Wald zu schließen, müssen unter den Einsiedlern gleich Meginrad viri litterati gewesen sein. Herzog Hermann von Schwaben († 949) schenkt ums Jahr 930 der Einsiedlerkolonie Reliquien der Zürcher Heiligen Felix und Regula¹³, was auf ein Oratorium

⁹ Literatur (Auswahl): Odilo RINGHOLZ, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln I. Einsiedeln 1904; ID. Des Benediktinerstiftes Einsiedeln Tätigkeit für die Reform deutscher Klöster vor dem Abte Wilhelm von Hirsau. SM 7, 1886, 50–79; 269–92; Rudolf HENGGELER, Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei U. L. Frau zu Einsiedeln. Einsiedeln 1933. Monasticon-Benedictinum Helvetia t. III; ID. Die Consuetudines Einsidlenses. ZSKG 40, 1946, 133–36; Ph. SCHMITZ/L. RÄBER, Geschichte des Benediktinerordens. Einsiedeln 1947. Bd. 1, 175 f.; Hagen KELLER, Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben. Freiburg i. Br. 1964.

¹⁰ StBei cod 319 (645).

¹¹ Zur Gründung Einsiedelns: HENGGELER, Professbuch 9–17; SE 15–30; KE 13–47.

¹² Zum Weihejahr: Rudolf HENGGELER, Wann wurde die erste Einsiedler Klosterkirche eingeweiht? ZSKG 37, 1943, 96–97.

¹³ KE 19–20.

schließen läßt. Wo könnte dies sinnvoller aufgerichtet sein als am einstigen Standort der Klause Meginrads? Als Dompropst Eberhard von Straßburg auf Veranlassung des Herzogpaares Hermann und Reginlinde († 958) im Jahre 934 im Finstern Wald ein Kloster gründete, vereinigte er die dort lebenden Einsiedler zu einem gemeinsamen Leben nach der Regel des hl. Benedikt († c. 547). Wir wissen nicht, wie sich dieser, der Benediktinerregel entgegengesetzte Prozeß¹⁴ abspielte. Die *vita communis* der Einsiedler konnte sich wohl kaum ohne schmerzlichen Abstrich an der Individualität des einzelnen Einsiedler eingespielt haben. War die freistehende Kapelle in der ersten Klosterkirche vielleicht ein Zugeständnis Eberhards an die im Kloster vereinigten Einsiedler, ihr Leitbild zeichenhaft vor sich zu sehen? Wie dem auch sei – der Schwerpunkt der Kapelle verschiebt sich in eine geistige Haltung, ohne dabei das Zeichenhafte, die Kapelle, fallenzulassen. Durch die Kapelle, gleichsam eine *memoria* Meginrads, verdichtet sich unter Führung großer Äbte das Leitbild Meginrad zu einer mönchischen Haltung, die sich in Regeltreue und Aufwertung menschlicher Anlagen auf der Grundlage des Evangeliums äußert¹⁵, eine Entwicklung, die an eine Deutung der Einsiedlerreform führt. Den Niederschlag dieser Erscheinung finden wir in der Ortsbezeichnung des jungen Klosters in zeitgenössischen Kaiserurkunden, Nekrologien und Chroniken: *Meginratscella, heremus, ad solitarios*¹⁶.

Dies alles ist dem Fälscher der Engelweihbulle auf der Reichenau nicht entgangen, er weiß sehr wohl darum. Auf seine Weise überhöht er diese Meginradzelle als Mittelpunkt und dauernde Sicherung des Reformgeistes: Er läßt sie vom Himmel auf wunderbare Art auszeichnen als die Stätte des irdischen Lebens Meginrads. Aber auch da: *Meginradus augie monachus . . . augieque sepultus*. Durch seine Klause steht Meginrad im Lichte und in der Größe der Reichenau.

Die *Annales Heremi II* erhärten diese Aussagen. Im Gegensatz zum *Chronicon* des Hermannus Contractus erwähnen sie 948 die Engelweihe nicht; sie werden aber in einem Nachtrag zum Jahre 964, als die Engelweihbulle „erschien“, in Anspruch genommen.

Nach dem ersten Eintrag (10. Jh.) zum Jahre 964 in den *Annales Heremi II Item Otto caesar natale Domini rome* kopiert der zweite

¹⁴ BR c. 1, 5.

¹⁵ Vgl. die in Einsiedeln vorhandenen und abgeschriebenen Titel aus dem 10./11. Jahrhundert SE 15–75.

¹⁶ KE 34.

Schreiber (12. Jh.) sklavisch (der Romaufenthalt des Kaisers wird wiederholt) den Eintrag zum Jahre 964 aus dem *Chronicon* des Hermannus Contractus¹⁷ und fährt dann (mit dem Annalistentermine *eodem anno* seine Absicht vertuschend) weiter: *eodem anno rege romae morante cum ceteris principibus idem papa consecrationem capellae coelitus factam in coenobio sancti Meginradi coram principibus scriptis confirmavit*¹⁸.

Hermannus beschreibt ausführlich die Schicksale Leos VIII.: den Aufstand der Römer, Flucht des Papstes zum Kaiser nach Spoleto, die ordnende Hand Otto d. Gr. im römischen Chaos und Rehabilitierung des Papstes. Die *Chronicon*-Kopie erhält in den *Annales* einen veränderten Stellenwert. Sie erweist sich als geschickt konzipierte Vorbereitung zum entscheidenden, prägnant ausgesagten Anliegen des Schreibers: *papa consecrationem capellae coelitus factam . . . scriptis confirmavit*.

Die *Chronicon*-Kopie mit der Bullen-Erweiterung ist ein gezielter, auf Reichenauer Einfluß zurückgehender Nachtrag. Udalrichs von Dapfen stilistische Eigenheiten sind im Schlußsatz greifbar¹⁹. Sodann fällt die umständliche, beinahe verwirrende Weise auf, mit welcher der ganze Nachtrag mit aller Gewalt zwischen die Jahre 958/65 der *Annales* hineingezwängt wird. Weiter könnte man versucht sein, beim Eintrag in den *Annales* ein Spannungsverhältnis zugunsten der anvisierten Engelweihbulle zu sehen, nämlich die Spannung zwischen der weit ausholenden Darstellung der Ereignisse rings um Leo VIII. (eine mit vielen Worten quantitative Aufwertung der historisch schwachen Figur des Papstes, von der sie auf der Reichenau wissen mußten²⁰) und der in wenigen, wesentlichen Strichen umschriebenen Engelweihe in Einsiedeln.

In den *Annales* ist die *Chronicon*-Kopie als solche ein Unikum, ein erraticus Block. Im ganzen Nachtrag wirkt sie als Vorbereitung (Vorspann) zum entscheidenden Anliegen des Annalisten: *consecrationem capellae coelitus factam scriptis confirmavit*. Mittelpunkt des kopialen Eintrages sind eindeutig Kaiser und Papst in ihrer gegenseitigen Funktion (echt mittelalterlich!); die *dramatis personae* für die Ausstellung der Engelweihbulle werden vorgestellt. Das *eodem*

¹⁷ MGH SS V 115.

¹⁸ Text (mit Tafel) WE 318.

¹⁹ NA 402

²⁰ Ein „zufälliges“ Spiel der Geschichte: Leo VIII. wurden auch Fälschungen unterschoben! I ThK² VI Sp. 495.

anno zwischen dem Alten (Chronicon-Kopie) und Neuen (Engelweihbulle) macht sich wie eine geschickt hingestellte Attrappe – zur Steigerung der Aussage.

Der Annalist hat sein Ziel erreicht: Das für Einsiedeln (d. i. Reichenau) Gewichtige und Ausschlaggebende steht betont wichtig, gleichsam diskussionslos am Schluß des Eintrages (um dessentwillen er auch getätigt wurde): *scriptis confirmavit*. Durch die *consecratio capellae coelitus facta in coenobio sancti Meginradi* wird die Größe Meginrads sanktioniert. Die päpstliche Abtei der Reichenau bittet Papst (und Kaiser) in ihre Renaissance²¹.

IV.

Ein weiteres Moment, das zur versteckten Absicht der Engelweihbulle als Aussage der Reichenau-Renaissance führt, läßt sich vom Psychologischen her erklären: der Versuch der Reichenau, den Einfluß des Klosters St. Gallen auf Einsiedeln zu überspielen. Der Gründerabt Eberhard (vor 934 Weltkleriker!) erbat aus dem blühenden Kloster St. Gallen Mönche als Lehrmeister benediktinischen Lebensstils für die junge Gemeinschaft (Abt mit den zusammengerufenen Einsiedlern) an der Meginradzelle. Hinter der Berufung von St. Galler Mönchen erkennen wir das Werk der Stifter von Einsiedeln, Herzog Hermanns und der Herzogin Reginlinde. Die Zurückhaltung der einflußreichen Reginlinde gegenüber der Reichenau geht wohl auch auf die Zerstrittenheit ihres ersten Gemahls, Herzog Burkards I. von Schwaben († 926), mit dem Bodenseekloster zurück²². Andererseits steht sie durch den berühmten Schüler St. Gallens, Bischof Ulrich von Augsburg (890–973), der Steinachabtei sympathisch gegenüber; Bischof Ulrich gehört in die Verwandtschaft Herzog Burkards I. von Schwaben²³. –

Die St. Galler Mönche brachten „Literatur“ nach Einsiedeln. Das erklärt, daß noch heute über zwölf St. Galler Handschriften in der Stiftsbibliothek Einsiedeln vorhanden sind²⁴, darunter das in

²¹ Der Vollständigkeit halber sei auf zwei weitere, von der gleichen Hand (12. Jh.) geschriebene Eintragungen in den *Annales Heremi II* hingewiesen: zum Jahr 958 der Tod des Reichenauer Abtes Alawich und der Amtsantritt des Nachfolgers Eggehard (958–72); zum Jahre 960 (!) die 13jährige Amtszeit des St. Galler Abtes Purdard (958–71). Die Abte Eggehard und Purdard werden m. a. als testes in der Engelweihbulle genannt.

²² KdR 112–19.

²³ Vgl. Kuno BUGMANN, Bischof Ulrich in Einsiedeln. In: *Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte* 7, 1973, 61–64.

²⁴ SE 20–22.

vornehmer Schönheit geschriebene und illuminierte Evangeliar, das wohl durch Vermittlung Bischof Ulrichs dem Abte Eberhard geschenkt wurde²⁵, wie ein Lektionar und Sakramentar (in einem Band vereinigt) mit zwei leuchtenden Purpurseiten und den typischen St. Galler Initialen²⁶. Weiter zeigt sich der St. Galler Einfluß durch die Aufnahme der „St. Galler“ Heiligen Kolumban, Gallus, Othmar, Magnus in die Einsiedler Kalendarien²⁷. In einer Handschrift mit Heiligenviten des Einsiedler Skriptoriums (10. Jh.) sind die erwähnten St. Galler Heiligen (ohne Magnus) durch besonders kunstvoll ausgeführte Initialen ausgezeichnet²⁸. Der fehlende Magnus ist in einer St. Galler Handschrift der Salomoepoche vorhanden²⁹. Reliquien der vier St. Galler Heiligen sind mit solchen des Mönchsvater Benedikt im St.-Benedikt-Altar der Klosterkirche geborgen³⁰. – Als Lehrer für die Benediktinerregel mußten die Mönche aus St. Gallen auch die Vorlagen der Gesangs- und Musikpflege aus ihrer Abtei mitgebracht haben: Graduale, Kyriale, Sequentiar (Notker Balbulus!), Tropar³¹. Von diesem Bestand ist heute nur noch wenig in Handschriften und Fragmenten vorhanden; sie wurden im 11./12. Jh. im Skriptorium neu geschrieben.

Der starke, bleibende Niederschlag St. Gallens in Einsiedeln fällt um so mehr auf, als – trotz Meginrad – nach den vorhandenen Quellen Einsiedeln sich im 10./11. Jh. scheinbar der Reichenau weitgehend verschließt³². Zwei berühmte Handschriften der Stiftsbibliothek sind nur durch einen glücklichen Zufall da, kaum durch geplante Schenkung: eine regula Benedicti, geschrieben im 1. Drittel des 9. Jh.s, nach der Einsiedler Überlieferung das Handexemplar des

²⁵ StBEi cod 17 (405).

²⁶ StBEi cod 88 (964).

²⁷ Rudolf HENGELER, Die mittelalterlichen Kalendarien von Einsiedeln. ZSKG 48, 1954, 31–65.

²⁸ StBEi cod 257 (449).

²⁹ StBEi cod 265 (1039).

³⁰ Odilo RINGHOLZ, Das älteste Verzeichnis der Reliquien und Altäre in der Stiftskirche zu Einsiedeln (in cod 17/StBEi). Anzeiger für schweizerische Geschichte NF 8, 1898, 11–16; KE 33.

³¹ Anselm SCHUBIGER, Die Sängerschule St. Gallens vom achten bis zum zwölften Jahrhundert. Einsiedeln 1858; ID. Die Pflege des Kirchengesangs und der Kirchenmusik in der deutschen katholischen Schweiz. Einsiedeln 1873; Pirmin VETTER, Einsiedeln. MGG III 1199–1205.

³² Eine druckfertige Studie über die Malerschule im Skriptorium Einsiedeln von Anton von Euw wird einiges klären, besonders über den (sehr wahrscheinlich in Einsiedeln geschriebenen) cod 121 (1151) StBEi.

hl. Meginrad³³, und der Sammelband mit den *Inscriptiones Romanae und Regionator Einsidlensis* (9. Jh.), der über Pfäfers nach Einsiedeln kam³⁴. Unter den zahlreichen, im Bodenseegebiet geschriebenen Codices ist nur einer für die Reichenau gesichert³⁵. In den Kalendarien ist nur Pirmin aufgenommen³⁶. Ob der Verenaakt über die Reichenau oder im Zuge des Mauritiuspatroziniums der Klosterkirche nach Einsiedeln gekommen ist, läßt sich nicht mehr feststellen. Auch wissen wir nichts Näheres über die Herausgabe der Meginradsreliquien von der Reichenau (lediglich daß die *translatio* am 6. Oktober 1039, acht Tage vor einer neuen Weihe der Klosterkirche, war³⁷) und über das von Abt Berno der Reichenau († 1048) in kunstvoller Reimprosa verfaßte *Officium Meginradi* für den Chor³⁸.

Bei einer solch einseitigen Gewichtslagerung zwischen der Reichenau und St. Gallen in ihrem bleibenden Einfluß auf Einsiedeln bringt die Engelweihbulle eine ungeahnte, außergewöhnliche und andauernde Aufwertung der Reichenau: Der Ausgangspunkt ist hell ausgeleuchtet.

V.

Die Engelweihbulle als Aussage der Reichenau-Renaissance kann sich auf ein weiteres, durch die Forschung wohl beachtetes, aber noch nicht gedeutetes Phänomen aus der Musikgeschichte Einsiedelns abstützen. Wie schon erwähnt, brachten die Mönche aus St. Gallen mit andern Handschriften auch die Gesänge für das Chorgebet und die Eucharistiefeyer mit, d. h., in Einsiedeln wurde wie in St. Gallen nach dem römischen Choraldialekt gesungen, was noch für das 12. Jahrhundert bezeugt ist³⁹. Mit einem Hymnar, einer Sammlung von Hymnen und geistlichen Spielen, im fünften Jahrzehnt des 12. Jh.s in und für Einsiedeln geschrieben, tritt unvermittelt der germanische Choraldialekt in Einsiedeln auf⁴⁰. Die Mönche beginnen in Einsiedeln

³³ StBEi cod 236 (491).

³⁴ StBEi cod 326 (1076).

³⁵ StBEi cod 182 (414); vgl. SE 22.

³⁶ Vgl. Anmerkung 27.

³⁷ MGH SS III 146. – Vgl. StBEi cod 368 (193) mit dem Fragment (11. Jh.) einer neu-mierten Meginradsantiphon, die zur Translationsfeier in Einsiedeln gedichtet und geschrieben wurde.

³⁸ Leo HELBLING, *Das Festofficium*. In: St. Meinrad (Anmerkung 6), 54–66.

³⁹ StBEi cod 83 (76) *Breviarium*, 113 (466) und 114 (523) *Graduale*, alles Handschriften des 11./12. Jahrhunderts nach heute verlorenen Vorlagen.

⁴⁰ StBEi cod 366 (472). Dazu: Basilius EBEL, *Das älteste alemannische Hymnar mit Noten Einsiedeln* [1931].

im germanischen Choralidialekt zu singen⁴¹. Kommt dazu, daß im gleichen Hymnar erstmals in Einsiedeln die Noten (Neumen) auf den von Guido von Arezzo († c. 1050) erfundenen Notenlinien geschrieben sind.

In einem Benediktinerkloster kann ein solch einschneidender und bedeutsamer Schritt nur durch die Autorität des Abtes getragen sein⁴². Mag der deutsche Mensch sich im germanischen Choralidialekt gleichsam selbst finden und aussingen (sonst wäre er ja nicht über alle deutschen Länder verbreitet): für die Einsiedler Mönche der Jahrhundertmitte, welche die römische Version im Kloster mitbekommen haben und diese in kaum 50 Jahren zuvor geschriebenen Prachtcodices⁴³ hüten, muß der Schritt ins „germanische Singen“ eigentlich revolutionär gewesen sein⁴⁴. Der Musikhistoriker fragt nach der Vorlage der Melodien. St. Gallen wird erst im 15. Jh. vom römischen zum germanischen Choral wechseln. Die gleiche Frage stellt sich für die Guidonischen Notenlinien. Auch hier scheidet St. Gallen aus, wo sie erst im 15. Jh. auftreten⁴⁵. Eine überzeugende Lösung der aufgeworfenen Fragen finden wir in der Reichenau. Dort sind die Guidonischen Notenlinien schon im 12. Jh. nachweisbar⁴⁶. Auch war dort der germanische Choralidialekt gepflegt⁴⁷. Und das für die Mönche Einsiedelns Entscheidende: Wir wissen aus den *Annales Einsidlenses* zum Jahr 1142 von den Beziehungen des Einsiedler Abtes Rudolf II. (1142–71) zur Reichenau⁴⁸. Die rechtmäßige Wahl Rudolfs zum Abt wurde vom damaligen Klostersvogt Einsiedelns, dem Grafen Rudolf von Rapperswil, nicht anerkannt. Der Abt und ein Teil seiner Mönche fanden, vom Vogt und seinen Getreuen aus Einsiedeln vertrieben, mit Erfolg Recht und Schutz bei König Konrad III.

⁴¹ Zum germanischen Choralidialekt: Peter WAGNER, *Einführung in die Gregorianischen Melodien*. Leipzig 1912. II. 443–48; Pirmin VETTER, *Einsiedlische Choraltradition*. St. Meinrads Raben 29 (1939/40) 117–25; E. OMLIN/P. VETTER, *De ratione huius Antiphonarii. Antiphonarium monasticum secundum traditionem Helveticae Congregationis Benedictinae*. Engelberg 1943. I p. X/XVI.

⁴² BR c. 49, 10, vgl. *iubere, iussio* im Index verborum BR.

⁴³ Vgl. Anm. 39.

⁴⁴ Zur Illustration: Im Zuge einer Zentralisierung wurde 1639 von den Äbten der Schweizer Benediktinerkongregation (gegründet 1602) ein *Directorium Chori* (StBEi cod 619 (332)) für Orationsstn, Versikel, Psalmen und Hymnen nach dem Vorbild einer römischen Vorlage für St. Peter aus dem Jahre 1582 als verbindlich erklärt. Die Einführung scheiterte am Widerstand der Mönche, die an den tradierten (germanischen) Weisen festhielten! Vgl. VETTER, *Choraltradition* 122–23.

⁴⁵ SCHUBIGER, *Kirchengesang* 24.

⁴⁶ WAGNER, I. c. 285.

⁴⁷ VETTER, *Choraltradition* 120.

⁴⁸ MGH SS III 147.

(1138–52) in Konstanz. Dazu schreiben die Annales: *Electus vero noster Rudolfus accepta statim a rege abbatia coram principibus honorifice sublimatus tertio die eodem rege iubente et Herimanno Constantiensis ecclesiae episcopo poscente a venerabili cardinali Tiedewino, sanctae Ruffinae romanae ecclesiae episcopo, in Sintlozisaugia die palmarum est consecratus*. Während des Aufenthaltes auf der Reichenau lernten Abt Rudolf und seine Mönche das Guidonische Liniensystem kennen, ließen sich ohne Zweifel von dessen erleichternder und einfacher Hilfe rasch überzeugen, wie solches auch anderswo festzustellen ist⁴⁹. Für die Zustimmung des Abtes zum germanischen Choraldiakkt möchten wir gerne – als Hypothese – die damalige Reichenau-Renaissance in Anspruch nehmen. Man vergegenwärtige die innere Bewegung und deren Ausstrahlung des Abtes Frideloh mit seinem Programm „ad fontes“ und des Schulmeisters und Kustos Udalrich von Dapfen, den Abt und Mönche von Einsiedeln in deren Bedrängnis zu empfangen, Gastfreundschaft anzubieten, das Marienmünster für die Abtweihe zu öffnen⁵⁰. In dieser Umwelt wurde die Engelweihbulle auf der Reichenau geschaffen; die Verherrlichung der Meginradzelle entspringt aus der Neubesinnung auf die Größe der Reichenau.

Der Aufenthalt des Abtes und der Mönche auf der Reichenau drängt zur Annahme, daß eine Vorlage aus dem Inselkloster für das Hymnar maßgebend war. Damit ist es der Reichenau gelungen (auch da „scienter nescius“!⁵¹), Einsiedeln zeichenhaft auf Jahrhunderte an sich zu binden. Seit der Regierung Abt Rudolfs II. hat sich der germanische Choraldiakkt in Einsiedeln wie in den andern schweizerischen Benediktinerabteien als einzigen Kirchen und Klöstern des deutschen Sprachgebietes beim Gesang im Chorgebet bis in unsere Tage behauptet⁵². –

Der Eintrag zum Jahre 1142 in den Annales Einsidlenses führt uns direkt zu Udalrich von Dapfen: *Rudolfus . . . in Sintlozisaugia est consecratus* (s. o.). Der Urkundenfälscher Udalrich hat eine besondere

⁴⁹ WAGNER, 1. c. 285.

⁵⁰ BEYERLE KdR 140: Die Abtweihe durch den Kardinallegaten Theodewin († 1154) „war doch wieder einmal ein hoher kirchlicher Akt, der in der ehrwürdigen Klosterkirche die Erinnerung an glänzende Zeiten wachgerufen haben mag“.

⁵¹ Benediktsfest (21. März), 6. Antiphon der Vigilien im monastischen Brevier.

⁵² Vor 1314 wurden die sog. Schwandencodices geschrieben StBei cod 611 (89), 610 (88), 612 (90), 613 (340), 631 (915), nach denen im Chor gesungen wurde. Gedruckte Ausgaben: Antiphonarium monasticum ad ritum Breviarii Benedictini. Einsiedeln 1681; Antiphonarium monasticum secundum traditionem Helveticae Congregationis Benedictinae. Engelberg 1943. 2 vol.

Vorliebe für den alten, außer Gebrauch stehenden Namen Sintlozisaugia für die Reichenau.⁵³ Diese scheinbare Kleinigkeit läßt auf einen nachhaltigen Einfluß Udalrichs auf die Einsiedler Mönche während ihres unfreiwilligen Aufenthaltes auf der Reichenau schließen. Ist die Vermutung ganz in den Wind zu schlagen, daß man in Einsiedeln von Udalrich als möglichem Autor der Engelweihbulle wußte?

VI.

Die Engelweihbulle als Aussage der Reichenau-Renaissance kann auch zur Lösung anstehender Fragen beitragen. Die auffallende, 200 Jahre dauernde Stille über der Urkunde wird mit den verlagerten Interessen des Stiftes Einsiedeln erklärt, ausgelöst durch den sog. Marchenstreit mit den Schwyzern (1101–1350). Erst mit dem Ende dieses Streites seien in Einsiedeln die Kräfte für Wallfahrtsseelsorge frei geworden⁵⁴.

Ohne das Gewicht dieser Aussage abzuschwächen, kann zum erwähnten Schweigen angeführt werden: Die Engelweihbulle steht in erster Linie im Dienste der Reichenau. Mit dem Schwinden der Renaissancebewegung auf der Insel (gegen Ende des 12. Jhs) und mit dem Absinken des monastischen Geistes unter den freiherrlichen Mönchen bleibt auch das Verständnis, damit bald einmal das Wissen um die Bulle, wenn nicht ganz weg, so doch an einem kleinen Ort. Die Engelweihbulle dient erst in zweiter Linie Einsiedeln als Stätte des heiligmäßigen Lebens Meginrads. Scheinbar empfinden (oder kennen?) die Einsiedler Mönche ihren Standort durch die Bulle als eine primäre Sache der Reichenau; sie werten sie nicht aus. Sie sehen in ihr lediglich ein Dokument, das weder bestritten wird noch zur Wahrung angestammter Rechte im vordergründigen Bewußtsein lagert. (Der Kairos für das Dokument ist noch nicht da.)

In der Bulle den Ursprung der spätern Wallfahrt zu sehen – Zeugnisse einer breiten Wallfahrt gibt erst das 14. Jahrhundert frei⁵⁵ –, gründete auf dem Axiom: *post hoc ergo propter hoc*. Die freistehende Kapelle in der Kirche ist eine Salvatorkapelle⁵⁶; 1299 wird sie als *capela sancte Marie* erwähnt⁵⁷. Daß nach der Bulle Bischof Konrad die Kapelle *in honore sanctae . . . Mariae* geweiht

⁵³ BEYERLE KdR 142; JANICHEN AR 286.

⁵⁴ EE 27.

⁵⁵ GE 218–20.

⁵⁶ In einem Tonarfragment von Einsiedeln (10. Jh.) StBEi cod 30 (596).

⁵⁷ Quellenwerk zur Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft. Aarau 1937. I 2 Nr 193.

habe, könnte (wenn der Bullenfälscher von der Urkunde Ottos d. Gr. aus dem Jahre 947 nichts gewußt hätte, in der die Klosterkirche *in honore sanctae Mariae et sancti Mauritii* bezeichnet ist⁵⁸) im Marienmünster auf der Reichenau begründet sein (Einsiedeln verdankt sein Heiligstes der Reichenau!) wie auch in der damals (12. Jh.) aufblühenden Marienverehrung.

In Einsiedeln wird die Bulle erst vom 14. Jahrhundert an, im Zuge der steil aufsteigenden Wallfahrt, als „einsiedlich“ eingestuft, sie wird zu einem dynamischen Wegbereiter der Wallfahrt, zu einem vom Himmel wunderbar geweihten (nach der Engelweihlegende: von Christus selbst) Heiligtum, in dem seit dem 12. Jh. eine thronende Madonna mit Kind aufgestellt ist⁵⁹. Die Sinndeutung der Engelweihbulle verschiebt sich von einer klösterlichen Angelegenheit der Reichenau auf ein pastorales Anliegen in Einsiedeln. Hier wußte man nach 200 Jahren in dem Maße nichts mehr von der genuinen Bedeutung der Bulle, als der freiherrlichen Reichenau die Kraft abging, sich auf ihre einstige Größe erfolgreich und nachhaltig zu besinnen. Weiter ist zu bedenken: Für den monastischen Lebensstil Meginrads und der ersten Mönchsgenerationen, was ja, wie wir gesehen haben, mit zum Anlaß der Bulle wurde, hatten die hochadligen Klosterherren von Einsiedeln nicht viel übrig. Meginrad wird nicht mehr in der Bulle gesehen, er „weicht“ aus der vom Himmel geweihten Kapelle. Die himmlische Weihe fällt beinahe urplötzlich über Einsiedeln und wirkt gleichsam als *Deus ex machina* für die auf derlei Dinge leicht ansprechbaren Pilger des 14./15. Jahrhunderts.

VII.

Die Frage nach der Herkunft, nach der Anregung einer himmlischen Weihe der Meginradzelle für den Reichenauer Bullenfälscher – lag sie damals in der Luft oder bei einem nun verschollenen Autor? – wird wohl immer Frage bleiben. Ist aber die Gegenfrage nach der Möglichkeit einer Anregung durch eine angeblich von Christus selbst vollzogene Weihe der Abteikirche St-Denis bei Paris sinnlos⁶⁰? Abt

⁵⁸ MGH DD I 177.

⁵⁹ Linus BIRCHLER, Vom ältesten Einsiedler Gnadenbild. In: *Formositas Romanica* (Festschrift Joseph Gantner), Frauenfeld 1958, 87–106; Iso MÜLLER, Zur Entstehung der Pfarreien im Gebiet von Aare, Reuss, Tessin. *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 23, 1973, 10. – Zur Marienverehrung in Einsiedeln: Henri BARRE, *Textes Marials inédits du X^e siècle. II. A l'Abbaye Mariale d'Einsiedeln*. *Marianum* 27, 1965, 37–59.

⁶⁰ WE 359. – Unnötig zu bemerken, daß nicht ein schon längst abgeschriebenes Faktum ausgegraben wird; es geht nur um ein Zeugnis aus dem 12. Jahrhundert.

Suger von St-Denis (c. 1081–1151) schrieb 1140 eine Schrift: *Libellus de consecratione eccelsiae St Dionysii*⁶¹ (Weihe des von ihm errichteten Neubaus der Abteikirche), worin er von einer *divina operatio*, einer *antiqua consecratio coelestis exercitus* (der ersten Kirche) spricht⁶². 1140 ist 1142 (Abt und Mönche von Einsiedeln auf der Reichenau) gefährlich nahe. Ein Urkundenfälscher muß sich etwas einfallen lassen oder unter der Hand auf ein überraschendes Moment stoßen. Ein glückbringender Zufall (ein wandernder Mönch?) könnte dem Reichenauer Fälscher diese Schrift irgendwie in die Hand gespielt haben⁶³. Die Reichenau erwies sich für neue Ideen nicht zugeknöpft (vergl. die Annahme des Guidonischen Liniensystems nach kaum 50 Jahren seit dem Tode Guidos!), am wenigsten eine Reichenau im Auftrieb der Renaissance, in welcher die Abtei jedes Neue fiebrig auffangen und für die eigene Größe auswerten mußte.

VIII.

Am reichgegliederten Gebälk, das sich über die apsidial geschweifte Rückwand der Stiftskirche Einsiedeln hinzieht, schwebt ein mächtiger Engel mit einem flatternden Spruchband in den Händen: *cessa frater divinitus consecrata est*. Bischof Konrad und alle rings um ihn, mit verhaltenem Temperament, doch mächtig an der gemalten Rückwand, blicken offenen Auges hinauf zum Engel. Sie nehmen den Ruf von oben selbstverständlich und gläubig auf und werden ihn dem pilgernden Volk weitergeben, welches das vom Engel verkündete *divinitus consecrata* als köstliche Gabe am Heiligtum erlebt. Jede Deutung der Engelweihe und der Engelweihbulle, ob Enkomion der Reichenau, ob Heilsantrag an die Pilger, ob freie dichterische Aussage einer an Einsiedeln durch die Geschichte zugetragenen Sendung und Aufgabe, wird letztlich nur getragen und belebt durch den Engelweihtropus⁶⁴ *Sanctus Deus in aula gloriosae Virginis, miserere nobis*.

⁶¹ PL 186 1239–54.

⁶² PL 186 1246, 1252.

⁶³ Vgl. die Anregungen für die Sequenzen bei Notker Balbulus in St. Gallen († 912) durch einen Priestermonch aus Jumièges. (Wolfram Von den Steinen, Notker der Dichter, Editionsband. Bern 1948. Prooemium 3.).

⁶⁴ StBEi cod 599 (10).

Abkürzungen

- AR Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte des Inselklosters. Hrg. v. Helmut MAURER. Sigmaringen 1974.
- BR Benedicti regula. Ed. Rudolphus HANSLIK. Wien 1960 (CSEL 75).
- EE HENGGELER, Rudolf. Die Einsiedler Engelweihe. ZSKG 40, 1946, 1–30.
- GE RINGHOLZ, Odilo. Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln I. Einsiedeln 1904.
- KdR Kultur der Reichenau. Hrg. v. Konrad BEYERLE. München 1925. 2 Bde.
- KE KELLER, Hagen. Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben. Freiburg i. Br. 1964.
- NA Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte. Hannover 36, 1911.
- SE BRUCKNER, Albert. Schreibschulen der Diözese Konstanz. Stift Einsiedeln. Genf 1943 (*Scriptoria medii aevi Helvetica* V).
- SM Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige. München.
- StBEi Stiftsbibliothek Einsiedeln.
- WE RINGHOLZ, Odilo. Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln. Freiburg i. Br. 1896.
- ZSKG Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte. Freiburg/Schw.

Studien zur Geschichte der Verehrung des heiligen Konrad

Von Wolfgang Müller

Inhaltsübersicht

Vorbemerkung	150
Kapitel 1 A. Verehrung eines Heiligen	150
Kapitel 2 B. Die Verehrung des hl. Konrad	166
I. Konstanz als Ausgangsort der Verehrung	167
a. Die zeitl. Entwicklung der Feier	167
b. Der Niederschlag der Konradsverehrung im Konstanzer Münster	178
1. allgemein	178
2. speziell: Konradspfründen und Konrads- altäre	187
α) Die Konradspfebanie	187
β) Die Konradskaplanei unter der Erde	193
γ) Die zwei Konradssängerpfründen	197
c. Konradsverehrung in Konstanz außerhalb des Münsters	202
Kapitel 3 II. Die Ausbreitung der Konradsverehrung	208
a. Konradfest und Konradslitanei	208
Kapitel 4 b. Fixierung des Konradstages im Kalender	212
1. Im Liturgiekalender	212
2. Im Laienkalender	219
3. Datierung nach dem Konradstag	224
4. Der Konradstag im Volksbrauch	227
Kapitel 5 c. Reliquienvergabe	228
Kapitel 6 d. Die örtliche Verbreitung der Konradsverehrung außerhalb der Stadt Konstanz	232
1. Katalog	232
2. Räumliche Verteilung der Verehrung	295

Kapitel 7	e. Impulse zur Kultausbreitung	301
	1. Patronatsformen	301
	α) Konrad als Diözesanpatron	302
	β) Frage des Ordens- oder Fürstenpatronats. Notpatronat	307
	γ) Namenspatronat	308
	2. Kultkameradschaft	310
Kapitel 8	f. Zeitliche Entwicklung der Konradsverehrung	311
Abkürzungen	314
Abbildungen (Verzeichnis)		

Vorbemerkung:

Für hilfreiche Unterstützung bin ich zu Dank verpflichtet dem Generallandesarchiv in Karlsruhe, dem Archiv des Erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg und den Stadtarchiven Freiburg und Konstanz sowie dem Münsterpfarramt und dem Rosgartenmuseum in Konstanz, den Universitätsbibliotheken Freiburg und Basel und dem Institut für Religiöse Volkskunde an der Universität Freiburg. Für besonderen persönlichen Einsatz und manchen fördernden Hinweis habe ich vor allem auch zu danken Herrn Fritz Herz, z. Zt. in Stuttgart, Frau Sack von der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Freiburg und Herrn Dr. Hugo Schnell-Scheidegg. Die Karte fertigte das Alemannische Institut-Freiburg (Herr Konrad Sonntag).

Kapitel 1

Die Geschichte der Verehrung eines Heiligen ist für uns dort greifbar, wo sie Zeugnisse hinterlassen hat. Diese sind so mannigfach und in so vielfältigen Bereichen, wie die Äußerungen der Heiligenverehrung vielfältig sein können.

A. Verehrung eines Heiligen

In seinem Leben kann ein Christ als „heiligmäÙig“ gelten, er kann großes Ansehen haben. Verehrung im religiösen Sinn ist aber erst nach seinem Tode möglich. Was zunächst mündlich über ihn erzählt wird, findet früher oder später einen schriftlichen Niederschlag; eine Vita des Heiligen wird geschrieben. Daneben konzentriert sich aber die

Aufmerksamkeit auf sein Grab. Es wird aufgesucht; die Gläubigen rufen ihn an der Stätte seines Begräbnisses an, weil sie ihm, dessen Aufnahme in die Herrlichkeit Gottes zweifellos durch sein gutes Leben hier auf Erden gesichert scheint, als einem besonders Vertrauten voll Zuversicht begegnen. Sie erleben seine Fürbitte. Je mehr dann von Erhöhungen in kleinerem oder größerem Maße erzählt wird, um so größer wird das Vertrauen, das durch Berichte über offensichtliche Wunder an seinem Grab oder auch über erfolgreiche vertrauensvolle Anrufung anderwärts noch erheblich gesteigert wird.

Ein regulierendes oder förderndes Eingreifen amtlicher Organe der Kirche pflegt eine längere und umfangreiche Verehrung der Heiligen vorauszusetzen. Es war von altersher Sache des zuständigen Diözesanbischofs, die Berechtigung solcher Verehrung zu prüfen und danach einen sichtbaren Akt der Bestätigung zu setzen. Für gewöhnlich geschah dies in der Form, daß die Gebeine des Verehrten aus der bisherigen Stätte des Begräbnisses erhoben und in eine Kirche transferiert wurden. Dieser Akt der Elevation war mit einer „Heiligsprechung“ gleichzusetzen und schuf in seiner an heiliger Stätte geschaffenen Fixierung einen anerkannten Mittelpunkt privater und öffentlicher Verehrung. Wie weit die Ausstrahlungskraft des somit bestätigten Kultes sich erstreckt, war damit nicht umrissen; sie war nicht machbar, sondern hing von der Weitergabe des Vertrauens zu diesem Heiligen ab. Es ist bekannt, daß für Bischof Ulrich von Augsburg († 973), den Freund und Zeitgenossen Konrads von Konstanz, 993, also 20 Jahre nach seinem Tod, sein Nachfolger Bischof Luitold die Anerkennung als Heiligen beim Papst in Rom anregte und damit zum erstenmal in der Geschichte der Kirche eine päpstlich sanktionierte Heiligsprechung erfolgen konnte. Dieser griff dieses Verlangen auf und proklamierte Ulrich als Heiligen vor der gesamten Kirche.¹ Was hiermit begonnen wurde, spielte sich immer mehr als eine unumgängliche Notwendigkeit ein, so daß die kirchliche Berechtigung der Verehrung eines Heiligen von der Anerkennung durch den Papst, schließlich von einem päpstlichen Prozeßverfahren abhing, das sich mit allen Kautelen zur gewissenhaften Prüfung dieser Anliegen ausbildete. Jetzt wurde natürlich eine Kanonisationsfeier am Ort seines Begräbnisses erst nach Abschluß des römischen Aktes möglich.

¹ Zur Bedeutung der päpstlichen Heiligsprechung für die Verbreitung eines Kultes vgl. oben den Beitrag NEUMÜLLERS-KLAUSER, S. 67 ff.

Den Anspruch, daß allein der Papst zur Heiligsprechung berechtigt sei, erhob zuerst Alexander III. (1159–1181); sein 1170 erlassenes Dekret „Audivimus“ wurde von Gregor IX. (1227–1241), der bekannte Heilige kanonisierte (Franz von Assisi, Antonius, Dominikus, Elisabeth), in seine Dekretalensammlung aufgenommen.

Kirchliche Anerkennung bedeutet auch Einführung einer kirchlichen Feier. Und zwar an einem bestimmten Tag des Jahres. Sein Name wird in den Heiligenkalender rezipiert und zwar bevorzugt am Todestag, dem Dies natalis für den Himmel, oder an dem Tag der Elevation. Früher oder später wird sein Name zu diesem seinem Tag auch im Martyrologium vermerkt, das für jeden Tag die Namen der an diesem Tag gefeierten Heiligenfeste bringt mit dem Vermerk der Orte, die vor allem als Kultstätte gelten. Über die Ausbildung sogenannter historischer Martyrologien ist bei manchen Heiligen auch ein kurzer historischer Text eingefügt. Wenn es sich nicht um einen Heiligen handelt, dessen Gedächtnistag der Papst der ganzen Kirche vorschreibt – das ist bei den meisten nicht der Fall! –, dann kommt es auf die einzelnen Diözesen an, wieweit sie den Tag in ihren speziellen Kalender aufnehmen. Zunächst ist auch nicht einmal auf Diözesanebene eine einheitliche Regelung zu erwarten, weil sich in der Zeit des frühen oder hohen Mittelalters Gesamtregelungen innerhalb der Diözese im liturgischen Bereich erst langsam durchsetzten. Einen überraschenden Einblick in den Festkalender einer Gemeinde gibt gelegentlich die Aufzählung der Feiertage, an denen ein einer bestimmten Kirche erteilter Ablass gewonnen werden kann. Daß der Ablass mit einem solchen Festtag verbunden wird, zeigt aber auch, daß der Festtag etwas bedeutet hat. Der Tag eines Heiligen prägt sich u. U. so sehr in das allgemeine Bewußtsein ein, daß er im Rahmen von Tagesdatierungen angeführt werden kann, ähnlich den sehr geläufigen Aposteltagen, dem Tag des hl. Johannes des Täufers, des Erzengels Michael, des hl. Martin oder anderer.

Kirchliche Feier eines Heiligen bedeutet Ausrichtung der liturgischen Texte auf diese Thematik: Sich verändernde Teile des Meßformulars wie die Orationen (einschließlich Secret und Postcommunio), die die ursprünglichen Prozessionen begleitenden Gesänge des Introitus, des Graduales, des Offertoriums und der Communio, auch eventuell eine Sequenz, vielleicht sogar die Präfation, erhalten eigenen Wortlaut, wenn nicht einfach auf allgemeine Texte der ansprechbaren Heiligengruppe (Martyrer, Bekenner, Jungfrauen etc.) zurückgegriffen wird. Die Auswahl der Schriftlesungen (Epistel und

Evangelium) richtet sich meist nach diesem *Commune Sanctorum*. Auch das Stundengebet erhält sein Gepräge in manchen Teilen aus der durch die Feier des Heiligen angegebenen Thematik: in der Auswahl biblischer Texte oder der seltenen Neuformung eigenen Wortlauts für die Antiphonen, die den Psalmengesang oder den Gesang der neutestamentlichen Lobgesänge Benediktus und Magnifikat umrahmen, in eigenen Hymnen, soweit sie nicht auch aus dem *Commune Sanctorum* genommen werden. Von den Textlesungen, die einen Teil des nächtlichen Gottesdienstes, der Matutin, ausmachen, ist eine bestimmte Abteilung dem Heiligen des Tages, wenn ein solcher gefeiert wird, gewidmet, die Lesung der zweiten Nokturn; sie hat eine Kurzfassung seiner Vita als Text. Das Heiligenfest bringt aber nicht nur liturgische Feier, sondern auch, wenn auch im engsten Zusammenhang mit ihr, Wortverkündigung. Alle Formen der Predigtsammlungen berücksichtigen den Festkreis des Kirchenjahres und den Kreis der Heiligenfeste, in dem schon aus den örtlichen Erfordernissen heraus die dort gefeierten Heiligen auch mitvertreten sein müssen.

Eine gesteigerte öffentliche Feier bedeutet jeweils die Feier eines Jubiläums, die aber ihrer Einmaligkeit wegen keine liturgischen Veränderungen bringt. Auch eine Reliquientransferierung, ein Wiederauffinden versteckter Reliquien, ein Rückempfang geflüchteter Reliquien kann ein Anlaß zu besonderer Feierlichkeit sein, die je nachdem einen zusätzlichen Gedächtnistag in den Heiligenkalender bringt.

Unabhängig von der zeitlichen Fixierung der Feier und Anrufung eines Heiligen ist die Nennung seines Namens in der Litanei aller Heiligen, die vor der nachtridentinischen, für die ganze Kirche bis in die jüngste Zeit hinein einzig verbindlich vorgeschriebenen Form jeweils aus den einzelnen Landschaften her geprägte Texte kannte und immer auch speziell am Ort verehrte Heilige mitberücksichtigte. Auch Wallfahrten an das Grab des Heiligen oder die Bildung einer Bruderschaft und die Termine ihrer Versammlungen müssen sich nicht auf bestimmte zum Fest beziehbare Kalendertage festlegen lassen. Prozessionen mit den Reliquien des Heiligen können sich an die örtliche Übung von Prozessionen anschließen oder auch zur erhöhten Feierlichkeit jedes größeren Festes, namentlich des Fronleichnamstages, gehören.

Eine wichtige neue Phase in der Entwicklung des Kultes eines Heiligen bedeutet die Übertragung an Stätten außerhalb seines Begräbnisortes. Dies kann durch Transferierung eines Teiles der

Reliquien an einen anderen Ort geschehen, der damit zu einem neuen Kultmittelpunkt wird, von mehr oder weniger Bedeutung. Reliquien können eigens gefaßt und in Monstranzen exponiert werden, so daß man mit ihnen bei bestimmten Gelegenheiten den Segen erteilen kann. In Reliquiare geborgene Reliquien werden bei Prozessionen mitgeführt. Die Barockzeit schmückte oft die Altäre mit Reliquientafeln oder gar mit Reliquienglassärgen, in südlichen Ländern vielfach mit Reliquienbüsten.

Die Deponierung von Reliquien eines Heiligen – fast immer mit einer Reihe von Reliquien auch anderer Heiligen – im Sepulcrum eines Altars hat zunächst im allgemeinen für die Geschichte der Verehrung geringe Bedeutung, da es meist wenig bekannt wird, welche Reliquien bei der Altarweihe jeweils deponiert werden. Sie haben auch auf den Altartitel meist keinen Einfluß. Die Übergabe von Reliquien an Einzelpersonen, die unter Umständen aus großer persönlicher Verehrung erbeten und auch erreicht wird, ist für die Geschichte der Verehrung meist ohne Belang, weil eine solche Reliquie oft sehr bald vergessen ist und verlorengeht. Neben Gebeinsreliquien werden auch immer wieder Gegenstände gezeigt, die der Heilige in Gebrauch hatte und die nun auch eine Art Reliquie darstellen.

Hingegen bedeutet die Übernahme des Patronats eines Heiligen für Kirchen, Kapellen oder Altäre außerhalb seiner Begräbnisstätte einen sehr beachtlichen Vorgang. Was auch immer die Ursache dieser Weitergabe sein mag, sie setzt zumindest eine gewisse Bereitschaft zur Aufnahme des Kultes an fremden, vielleicht doch sehr entfernten Orten voraus. Im allgemeinen läßt sich aber beobachten, daß mit der Annahme eines solchen Patronates nicht notwendig eine Ausschließlichkeit verbunden ist: Es kann zu schon vorhandenem Patronat als Kopatronat hinzutreten oder schon von vorneherein mit anderem Patronat verbunden sein oder später andere Patronate hinzunehmen. Dies gilt vor allem von Altären, für die es oft schwierig ist, unter vielen genannten Heiligen den Hauptpatron eines bestimmten Altares zu ermitteln. Aber auch für Kapellen, ja auch für Kirchen ist eine präzise Zuteilung eines einzigen Heiligen nicht immer gegeben. Daß aber die Heiligtitel auch der Altäre nicht leere Namen blieben, sondern eine Funktion erfüllten, ist schon daraus zu entnehmen, daß im Zusammenhang mit Altarweihen von dem Weihenden Bischof u. a. auch ausdrücklich für die Festtage der Altarpatrone Ablässe erteilt werden. Daß der Kirchipatron an seinem Tag festlich gefeiert wird und ein örtlich zusätzlicher Feiertag war, ist bekannt. Erst die

Aufklärung hat dies abgeschafft; es ist ihr aber nicht einmal überall gelungen. Der Patron der Kirche wurde gelegentlich in der deutschen Sprache als der „Hausherr“ bezeichnet,² ein Terminus, der noch zu dem bekannten Feiertag von Radolfzell, dem „Hausherrenfest“, dem Fest der Patrone dieser ehemaligen Stiftskirche, gebraucht wird.

Mit Altären sind gelegentlich Kaplaneistiftungen verbunden, die von ihnen das Heiligenpatronat empfangen. Es gibt aber auch Kaplaneistiftungen, die nicht auf einen bestimmten Altar fixiert sind und doch zu Ehren eines bestimmten Heiligen begründet wurden und daher seinen Namen tragen.

Heilige können auch Patronatsfunktion erhalten, die ihre Verehrung von örtlicher Gebundenheit entscheidend löst. Das ist schon in einem gewissen Grad der Fall, wenn sie unter die Patrone einer Diözese gelangen, noch mehr, wenn sie zu Ordenspatronen werden, was natürlich vor allem bei Angehörigen dieses Ordens geschieht. Ist mit ihrem Namen das Heiligenpatronat eines bestimmten Klosters oder sonstigen kirchlichen Instituts verknüpft, kommt zu den üblichen Verehrungsformen an dem entsprechenden Festtag auch noch eine andere Funktion: Was auch immer eigentümlich zu diesem Institut, diesem Kloster gehört, empfängt gleichsam durch Weihe an den Hausheiligen seine Hausmarke; das geht bis zur Übernahme seines Patronats durch die zu diesem Kloster gehörigen Kirchen oder Kapellen – eine nicht selten konstaterbare Ursache von Patrozinienwechsel. Dieses Pertinenzpatronat sollte man aus der engen Verflechtung heraus verstehen, in der für den mittelalterlichen Menschen ein Kloster mit seinem Patron stand: Eine Schenkung an das Kloster war eine Schenkung an den Patron und wurde über seinem Altar vollzogen. Es kommt also selbst im Pertinenzpatronat ein echter religiöser Bezug mit ins Spiel.

Aber auch ein Land, eine Stadt, ja jedes Dorf kann sich einem Heiligen besonders weihen und ihn zu seinem Patron erwählen, sich seinem Schutz unterstellen. Auch Herrscherhäuser, Adelsfamilien, Adelsgesellschaften haben sich ihre eigenen Patrone oder Hausheiligen zugelegt. In all diesen Fällen konnte diese Heiligenwahl eventuell Auswirkung auf heraldische Thematik oder die Wahl des Siegelbildes gewinnen. Von Bedeutung konnte es auch werden, wenn ein Heiliger Berufs- oder Standespatron wurde.

² Z. B. 1479 in Sissach bei Basel, Heinrich BOOS, Urkundenbuch der Landschaft Basel II. Basel 1883, 1082.

In der Wahl der Namen (Vornamen) ist noch lange Jahrhunderte hindurch keine mögliche Beeinflussung durch die Verehrung eines Heiligen festzustellen. Erst seit dem 13. Jahrhundert begann man, dem persönlichen Patronat des Heiligennamens eine Bedeutung zuzumessen. Zu Ende des Mittelalters war diese Entwicklung doch schon so weit fortgeschritten, daß die Ablehnung des Heiligenkultes durch die Reformatoren bei den Protestanten zum Teil eine bevorzugte Namenwahl der vom Heiligenkult nicht berührten Welt der Väter des Alten Testaments, bei den Katholiken eine bewußte Zuordnung unter den Schutz des Heiligen bewirkte, dessen Namen man trug und die betonte Feier des „Namenstages“ förderte.

Noch ein anderes Patrozinium hat das späte Mittelalter vor allem ausgebildet und in höchst intensiver Weise gelebt: die Anrufung bestimmter Heiliger in bestimmten Nöten. Am bekanntesten ist die Anrufung des hl. Sebastian in den Zeiten der Pest; diesem Patronat hat sich das seit dem Konstanzer Konzil besonders vielverbreitete Pestpatronat des hl. Rochus zugesellt; oder das Hilfeflehen zu St. Nikolaus in Bedrängnissen zur See usw. Diese Spezialisierung eines Heiligen für bestimmte Nöte konnte die Geschichte seiner Verehrung sehr wesentlich beeinflussen.

In einem solchen Zusammenhang oder auch aus anderen Gründen, wie geschwisterliche Verbindung, Gemeinsamkeit des Martyriums, Begegnung im Leben oder durch den Rückgriff auf vorchristliche Vorstellungen, entwickelte sich gelegentlich eine Kultkameradschaft, die bis zu einer geringeren (die „drei heiligen Madel“) oder größeren (die Vierzehn Nothelfer) Vergesellschaftung von Heiligen und ihrer Verehrung gedeihen konnte, in der für den einzelnen Heiligen die Gesamtverehrung auch eine Förderung der Einzelverehrung bedeutete.

Dies alles hat nun auch begrifflicherweise einen reichen Niederschlag in den das Frömmigkeitsleben begleitenden Bereichen gefunden. So vor allem auf dem Gebiet der bildenden Kunst: Seitdem man begann, die Altäre mit Bildern zu schmücken, bot sich die Möglichkeit, auch das Bild von Heiligen zu verwenden. Man mag an den Schmuck durch Antependien, an Bilder an der Wand hinter dem Altar denken oder an die sich aus niederen Anfängen immer höher entwickelnden Retabel auf dem Altar, die sich zu den mächtigen Flügelaltären der späten Gotik oder den raumfüllenden Aufbauten der Barockzeit entfalteten. Sei es für die Malerei oder die für den Altarschmuck verwendete Plastik: viele Möglichkeiten bestanden, dem Verlangen der Heiligenverehrung Ausdruck zu geben. Aber auch unabhängig

vom Altar konnten Heiligenstatuen, in geringem Maße auch Gemälde von Heiligen in den Kirchen angebracht werden. Wenn die Legende ausreichend Stoff bot, war auch bei der Freude an Kirchengemälden die Möglichkeit gegeben, ganze Legendenzyklen darzustellen. Auch der Fensterschmuck griff gerne die Darstellung von Heiligen auf, sogar gelegentlich in der Form von erzählenden Zyklen. Selbst die späteste Form der mittelalterlichen Glasmalerei, die Kabinett- oder Wappenscheiben des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts, vermissen nicht Themen, die Niederschlag der Heiligenverehrung sind. Ebenso verwandten liturgische Geräte, Kelche, Monstranzen Bilder von Heiligen; auch solange der bildliche Schmuck liturgische Gewänder zierte, sind Darstellungen, ja sogar Szenen und Zyklen aus dem Heiligenleben zu finden. Der Glockenguß wollte und will nicht bis zum heutigen Tag auf Bilderschmuck verzichten: Auch er bringt vielfach das Heiligenbild, besonders wenn der Glockenname oder das Kirchpatrozinium diese Thematik nahelegt. Wo immer die Buchmalerei in der Fertigung liturgischer Handschriften zum Zuge kam, fand sich bei der Niederschrift der Texte zum Heiligenfest Gelegenheit, Bilder anzubringen, und wäre es auch nur in der Ausschmückung von Initialen. Diese Möglichkeit bot sich auch in Handschriften erzählenden Inhaltes, wie Legendaren. Daß dann der Buchdruck mit seinen Möglichkeiten, besonders des Holzschnittes, nicht zurückstand, ist naheliegend. Eine besondere Gattung der Druckkunst ist vor allem dem Heiligenbild zugewandt: das Andachtsbild.

Die bildliche Kunst hat für die Darstellung der einzelnen Heiligen Möglichkeiten der Unterscheidung entwickelt, die zunächst Heiligengruppen voneinander absetzen (Apostel – Bischöfe – Diakone – Martyrer), dann aber auch individuell einzelne Heilige kennzeichnen. Dabei war besonders die Zuteilung bestimmter Attribute wichtig. Sie bildet sich vor allem im Mittelalter aus und ist meist, wenn nicht Inschriften beigegeben sind, für die Identifikation der Heiligenbilder unentbehrlich.

Wie weit die Verehrung eines Heiligen an dem Ort gegangen ist, an dem uns im Bereich der Kunst noch sein Bild überliefert ist, bleibt meist kaum zu fassen. Aber daß dieses Bild nicht zufällig hier geschaffen, aufgestellt und beachtet wurde, ist ohne Zweifel. Selbst wenn uns nur ein einzelnes Bild, eine einzelne Statue vorliegt, besteht die Möglichkeit, daß uns der Niederschlag eines Altarpatroziniums, vielleicht sogar eines Kirchen- oder Kapellenpatroziniums begegnet,

von dem uns sonst keine Kunde erreicht hat. Jedenfalls entspricht unserem Befund ein Verehrungsverlangen in Richtung gerade auf diesen Heiligen, das sich in dieser Kirche, in dieser Gemeinde in einem gewissen Ausmaß realisiert hat. Selbst wenn der Anfang dieses Verlangens sehr individuell bestimmt gewesen wäre, z. B. als Votivgabe in Erfüllung eines Versprechens im Zuge eines Erhörungs-erlebnisses, müßte die Verwirklichung von dem akzeptierten Willen der Gemeinde begleitet worden sein. Dies müßte nicht im gleichen Maße gelten, wenn das Kunstwerk im Zuge eines Pertinenzpatroziniums geschaffen wurde. – Die örtliche Fixierung der Verehrung könnte dort in Frage gestellt sein, wo uns im Orte leicht veränderliche Zeugnisse allein von einem bestimmten Heiligen vorliegen, so z. B. Bilder auf liturgischen Geräten, die sich heute nicht dort befinden müssen, wofür sie ursprünglich geschaffen worden waren.

Außer der bildenden Kunst hat auch bis zu einem gewissen Grad die Literatur die Heiligenthematik aufgegriffen. So vor allem in der Legendenbildung, weniger in der Dichtung außerhalb der Schaffung liturgischer Texte. Erst in neuester Zeit hat sich auch der Roman Themen aus dem Heiligenleben geholt.

Ein sehr beachtlicher Bereich der Ausstrahlung der Heiligenverehrung ist der Volksbrauch. Wenn sich der Tag eines Heiligen mit einem bestimmten Brauch verbindet oder es üblich wird, an der ihm geweihten Stätte bestimmte, heilbringende Handlungen zu setzen, geht die Verehrung dieses Heiligen eine besonders starke Verbindung mit der Erinnerung und der Handlungsbereitschaft des Volkes ein.

Dieser Überblick über die möglichen Bereiche, in denen die Verehrung eines Heiligen sich realisiert haben kann, überzeugt auch rasch, daß nicht in jedem der anführbaren Momente die gleiche Qualität der Verehrung wirkend war: Nicht selten haben wir es nur noch mit einem fernen Widerschein zu tun, der nur noch in recht abgeleitetem Sinn von Akten wirklicher Verehrung Zeugnis geben kann.

Jeder Versuch, der Geschichte der Verehrung eines Heiligen nahe zu kommen, vollzieht sich in einem Bereich kirchlichen Lebens, das von einer außerordentlichen Mobilität gekennzeichnet ist. Schon die Entstehung eines Kultes aus vor allem örtlichen Gegebenheiten bedeutet eine Abgrenzung gegen andere Teile der Kirche, die zu diesem Ort nie eine lebendige Beziehung, nie einen Austausch gewinnen oder nur wenig oder nur vorübergehend von dorthier berührbar sind; die Grenzen einer Kultverbreitung sind also u. U. fließend oder auch wenig scharf zu ziehen. Da nicht nur vom Ort her

eine Fixierung eines Kultes geschieht, sondern auch durch ausgesonderte Kulträger, z. B. einer Herrschaftstendenz (Martinskult der Franken) oder über ein Frömmigkeitsideal, das nicht allen gleich verbindlich erscheinen kann (Ordensheilige), so besagt die Feststellung, daß ein Heiliger an einem bestimmten Ort Verehrung erfuhr, noch wenig, in welchem Maß sie etwas für alle dort lebenden Gläubigen bedeutete. Weil die Verehrung eines bestimmten Heiligen in keiner Weise zum Glaubensgut der Kirche gehört, sondern völlig dem freien Fluß religiösen Lebens überlassen ist, gibt es in der Kirche kaum etwas Modischeres wie die Verehrung der Heiligen: Heilige kommen und gehen, manche kommen sogar wieder. Die einen unter den Gläubigen machen die „Moden“ mit, die anderen verschließen sich ihnen, die einen gewinnen Vertrauen und eine Verbundenheit, die sie auf dem Weg zu Christus begleitet, die anderen suchen andere Wege, mit anderen Heiligen oder wenig mit Heiligen – wie ein jeder kann und will. Dies alles sollte mit bedacht werden, wenn Verehrungszeugnisse begegnen, denen ja im allgemeinen nicht anzusehen ist, in welchem Umfang sie Verehrung bezeugen.

Zeugnisse der Verehrung

Es stellt sich nun die Frage, wieweit Heiligenverehrung faßbaren Niederschlag gefunden hat und was von diesem noch greifbar ist, überhaupt oder zur jetzigen Zeit, je nach dem Stand der Quellenpublikation und der verarbeitenden Literatur. Man soll sich ruhig vergegenwärtigen, daß entscheidende Akte der Verehrung für die Sicht späterer Zeiten für immer verborgen bleiben, weil ihnen vor allem Innerlichkeit eigen ist, die nur höchstens indirekt irgendwie einen erfassbaren Niederschlag findet. Da aber gerade die Heiligenverehrung dem Wandel der Zeiten besonders unterworfen ist, sind ihre Zeugnisse besonders gefährdet. Veraltetes wird vergessen, übergangen, weggewischt; so geht geschichtliches Zeugnis besonders leicht unter. Dies trifft nicht jede Art von möglichem Zeugnis in gleicher Weise. Hinzu kommt, daß das Interesse der Geschichtswissenschaft an der Geschichte der Heiligenverehrung zeitweise äußerst erlahmt war. Hatte es noch zur Zeit der Bollandisten eine große Rolle gespielt, ist gerade in den Jahrzehnten, als umfassende Quellenpublikationen angesetzt wurden, die Frage nach der Heiligenverehrung und ihren Zeugnissen ganz in den Hintergrund getreten. Dieses Desinteresse hat bei der immer gebotenen Auswahl entsprechende Vernachlässigung

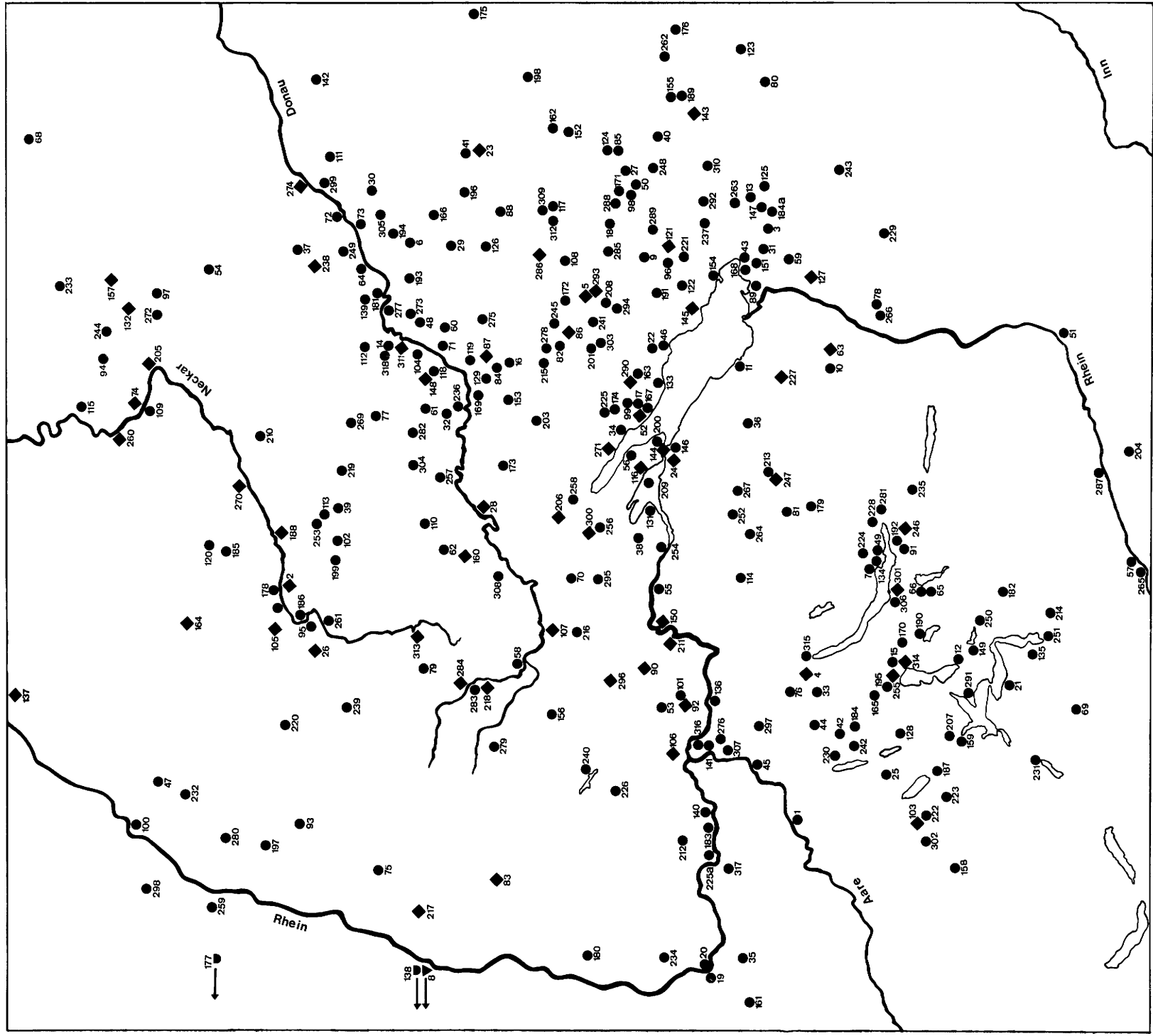
verursacht. Erst in jüngster Zeit beginnt man darauf zu achten, derartige Versäumnisse nicht weiterzuschleppen oder gar zu wiederholen.

Im allgemeinen ist das Grab des Heiligen historisch ein sicherer Fixpunkt, die Zentrale seiner Verehrung. Die Vita ist ein wichtiges Zeugnis der Verehrung und auch zumeist so geschrieben, daß die Tendenz, die Verehrung durch den Bericht über das Leben zu fördern, deutlich, vielleicht allzudeutlich wird. Die frühen Viten, die selbst oft erst nach Jahrhunderten die uns überlieferte Fassung erhalten haben, sind meist verlässlich publiziert; wenn mit ihnen eine *series miraculorum* verbunden ist, erfahren wir aus dieser zumindest den Umkreis derer, die zum Grab gewallfahrt sind. Nicht immer ist die *Elevatio* durch den Bischof klar zu fassen oder schon die Frage eindeutig zu beantworten, ob eine solche stattgefunden hat. Liegt ein Heiligsprechungsverfahren in Rom vor, für das u. U. die Vita oder eine Vita formuliert wurde, so ist das Ergebnis von solcher Bedeutung, daß die Bezeugung im allgemeinen ausreichend dokumentiert ist. Auch die heimatliche Kanonisationsfeier ist ein so geschlossenes Ereignis, daß die Tradition über sie nicht so leicht verlorenght.

Aber alle folgenden Ereignisse, die als Dokumentierung der Verehrung angesehen werden können, sind so unklar, daß die Frage nach dem Wann und dem Wie kaum beantwortet werden kann: die Fixierung des Festtages des Heiligen, seine Rezeption in der Diözese, in anderen Diözesen, bei den einzelnen klösterlichen Gemeinschaften. Die Publikation der Kalendarien, soweit sie heute noch in den liturgischen Handschriften, vor allem auch in Anniversarien, faßbar sind, ist noch so wenig fortgeschritten oder gerade dieser Stoff noch so wenig bearbeitet, daß veröffentlichtes, leicht greifbares Material als sehr zufälliges Zeugnis erscheint und Zusammenhänge schon gar nicht erkennbar werden läßt. Ähnlich ist die Erforschung der Martyrologien noch nicht so weit fortgeschritten, daß die Rezeption eines Heiligen in dieses Dokument klar fixiert und begründet werden kann. Dabei darf man die Frage durchaus stellen, wieweit die Aufnahme ins Martyrologium als Zeugnis für die Bedeutung der Verehrung Gewicht hat, ob sie nicht zu sehr von dem Gang der Überlieferungsströme abhängt, die den jeweiligen Redaktoren der Martyrologien bei ihrer Arbeit zur Verfügung standen.

Daß die Publizierung von Ablaßurkunden gerade in der Aufzählung von Festen, an denen der Ablass gewonnen werden kann, sich oft nur mit summarischen Hinweisen begnügt und damit die Erforschung

Stätten der Verehrung



◆ Konradkirche oder -kapelle
● sonstige Stätten der Verehrung

Entwurf: Wolfgang Müller
Zeichnung: Cornelia Smaczny

Ortsnamen

der Konradskarte

Kursiv = Konradskirche bzw. -kapelle

Die im Beitrag erwähnten Orte Mistelbrunn, Ohningen, St. Trudpert und Wolfegg sind in die Karte nicht aufgenommen.

- 1 Aarau
- 2 *Abldorf*
- 3 Alberschwendi
- 4 *Albisrieden*
- 5 *Altdorf b. Weingarten*
- 6 Altheim b. Biberach
- 7 Altrapperswil
- 8 *Ammerschweier b. Kaysersberg*
- 9 Amtzell
- 10 Appenzell
- 11 Arbon
- 12 Arth
- 13 Au/Bregenzwald
- 14 Baach b. Zwielfalten
- 15 Baar/Zug
- 16 Badhaupten Hhz
- 17 Baitenhausen b. Überlingen
- 18 Bärenweiler b. Kisllegg
- 19 Basel
- 20 Kleinbasel
- 21 Beggensried
- 22 Berg b. Friedrichshafen
- 23 *Berkheim b. Rot a. d. Rot*
- 24 *Berrrain b. Konstanz*
- 25 Beromünster
- 26 *Bettenhausen b. Sulz/Neckar*
- 27 Beuren b. Wangen
- 28 *Behron*
- 29 Biberach/Riß
- 30 Bihlafingen
- 31 Bildstein b. Bregenz
- 32 Bingen Hhz
- 33 Birmensdorf ZH
- 34 Birnau
- 35 Birsack b. Basel
- 36 Bischofszell TG
- 37 Blaubeuren
- 38 Bohlhingen Kn
- 39 Boll b. Hechingen
- 40 Bolsterlang b. Wangen
- 41 Bonlanden b. Biberach
- 42 Boswil AG
- 43 Bregenz
- 44 Brengarten AG
- 45 Brugg AG
- 46 Buchhorn b. Friedrichshafen
- 47 Bühl/Baden
- 48 Bussen b. Zell
- 49 Bußkirch SG
- 50 Christstahofen b. Wangen
- 51 Chur
- 52 *Daisendorf b. Meersburg*
- 53 Degermau/Klettgau

- 120 Herrenberg
- 121 *Hiltensweiler b. Wangen*
- 122 Hiltensweiler TT
- 123 Hindelang
- 124 Hinzlang b. Leutkirch
- 125 Hittisau
- 126 Hohdorf b. Waldsee
- 127 *Hohenms/Vorarlberg*
- 128 Hohenrain LU
- 129 Hohenengens/Saulgau
- 130 Horb N
- 131 Horn
- 132 *Hundsholz*
- 133 Immenstaad
- 134 Jona b. Rapperswil
- 135 Isenthal UR
- 136 Kaisersstuhl/Hochrhein
- 137 *Karlshöhe*
- 138 Kienzheim
- 139 Kirchen b. Ehingen
- 140 Kleinlaufenbürg
- 141 Klingnau AG
- 142 Knöringen/Bay. Schwaben
- 143 *Knottentried b. Sontheim*
- 144 *Konstanz*
- 145 *Kreßbronn b. Friedrichshafen*
- 146 Kreuzlingen
- 147 Langenegg
- 148 *Langenslingen Hhz*
- 149 Lauertz SZ
- 150 *Laufen b. SH*
- 151 Lauterach b. Bregenz
- 152 Leqau b. Leutkirch
- 153 Levertswiler Hhz
- 154 Lindau
- 155 Linsen Allg.
- 156 Löffingen
- 157 *Lorb*
- 158 Luthern LU
- 159 Luzern
- 160 *Mahlstetten b. Spaichingen*
- 161 Mariastein b. Basel
- 162 Maria Steinbach
- 163 Markdorf
- 164 *Martinsmoos b. Nagold*
- 165 Maschwanden ZH
- 167 Meersburg
- 168 Mehrerau-Bregenz
- 169 Mengen/Donau
- 170 Menzingen ZG
- 171 *Merzshofen b. Leutkirch*
- 172 *Meßhausen RV*
- 173 *Meßkirch*
- 174 Mimmenshausen ÜB
- 175 Mindelheim
- 176 *Mittelberg Allg.*
- 177 *Molsheim ÜB*
- 178 Mühlen b. Horb
- 179 Mühlrii TG
- 180 Müllheim/Breisgau
- 181 Munderkingen D
- 182 Muotatal SZ
- 183 Murß
- 184 Muri
- 184a Müselbach (Vorarlberg)
- 185 Nebringen b. Herrenberg
- 186 Neckarhausen Hhz
- 187 Neuenkirch LU
- 188 *Niederna b. Rottenburg*
- 189 Niedersonthofen Allg.
- 190 Oberägeri ZG
- 191 Oberreisenbad TT
- 192 Obergaß
- 193 Oberstadion b. Ehingen
- 194 *Obersulmettingen b. Laupheim*
- 195 Oberwil ZG
- 196 Ochsenhausen
- 197 Offenbun
- 198 Otobereun
- 199 Owingen b. Hechingen
- 200 Petershausen
- 201 Pfärrnbach
- 202 Pfärrich b. Wangen
- 203 Pullendorff
- 204 Pleiv
- 205 *Plochingen*
- 206 *Raithaslach b. Stockach*
- 207 Rathausen LU
- 208 Ravensburg
- 209 Reichenau
- 210 Reutlingen
- 211 *Rheinau b. SH*
- 212 Rickenbach b. Säckingen
- 213 Rickenbach TG
- 214 Riedertal UR
- 215 Riedhausen b. Saulgau
- 216 Riedöschingen
- 217 *Riegel*
- 219 Ringingen Hhz
- 220 Rippoldsau
- 221 Roggenzell b. Wangen
- 222 Roth LU
- 223 Ruswil LU
- 224 Rüti SG
- 225 Salem
- 226 St. Blasien
- 227 *St. Gallen*
- 228 St. Gallenkappel b. Rappertschw.
- 229 St. Gerold
- 230 Sarmenstorf AG
- 231 Sarnen OW
- 232 Sasbach b. Achern
- 233 Schadberg b. Lorch
- 234 Schallbach Lö
- 235 Schänis
- 236 Scheer b. Sigmaringen
- 237 *Scheidegg Allg.*
- 238 *Schökelingen*
- 239 Schenkenzell
- 240 Schlussee
- 241 Schmallegg
- 242 Schongau
- 243 Schoppernau
- 244 Schorndorf
- 245 Schreckense b. Weingarten
- 246 *Schübelbach b. Rapperswil*
- 247 *Schwarzenbach SG*
- 248 Schweinebach b. Isny
- 249 Schwörzkirch b. Ehingen
- 250 Schwyz
- 251 Seedorf UR
- 252 Sonnenberg TG
- 253 Stein b. Hechingen
- 254 Stein/Rhein
- 255 Steinhausen
- 256 Steißlingen
- 257 Sterten
- 258 Stockach
- 259 Straßburg
- 260 *Stuttgart*
- 261 Sulz N
- 262 Sulzberg b. Kempten
- 263 Sulzberg b. Bregenz
- 264 Tämikon
- 265 Tavetsch GR
- 266 Tisis/Vorarlberg
- 267 Tobel TG
- 268 Töß ZH
- 269 Trochtelfingen Hhz
- 270 *Tübingen*
- 271 *Überlingen*
- 272 Uhingen b. Göppingen
- 273 Uigendorf b. Riedlingen
- 274 *Ulm*
- 275 Untereggartweiler b. Saulg.
- 276 Unterendingen AG
- 277 Untermarchtal b. Ehingen
- 278 Unterwaldhausen b. Saulgau
- 279 Urach/Neustadt
- 280 Urloffen Offg
- 281 Uznach SG
- 282 Veringenstadt Hhz.
- 283 Villingen
- 284 *Vockenhäusen b. Villingen*
- 285 Vogt RV
- 286 *Waldsee*
- 287 Waltersburg GR
- 288 Waltershofen b. Leutkirch
- 289 Wangen Allg.
- 290 *Wangen b. Markdorf*
- 291 *Weggis LU*
- 292 *Weiler Allg.*
- 293 *Weingarten RV*
- 294 *Weißnau RV*
- 295 *Weiterdingen/Hegau*
- 296 *Weizen*
- 297 *Wettingen*
- 298 *Wyersheim*
- 299 *Wiblingen*
- 300 *Wiechs b. Stockach*
- 301 *Wilen SZ*
- 302 *Willisau LU*
- 303 *Winterbad RV*
- 304 *Winterlingen b. Ebingen*
- 305 *Witzishofen b. Laupheim*
- 306 *Wollerau SZ*
- 307 *Würlingen AG*
- 308 *Würlingen b. Turtlingen*
- 309 *Würzach*
- 310 *Zell Allg.*
- 311 *Zell b. Zwielfalten*
- 312 *Ziegelbach b. Waldsee*
- 313 *Zimmern b. Rotwe.*
- 314 *Zug*
- 315 *Zürich*
- 316 *Zurzach*
- 317 *Zuzgen*
- 318 *Zwielfalten*

von Heiligenverehrung blockiert, hat schon Medard Barth beklagt.³ Leider ist seither in vielen Fällen noch kein Wandel geschehen.⁴

Die Verwendung des Heiligtages in der Bezeichnung des Datums ist in sich abhängig von dem Brauch, zu einer solchen Charakterisierung überhaupt zu greifen, der sich zwischen der Verwendung des römischen Kalenders und dem aufkommenden Brauch, den Tag nach dem Monatstag auszuzählen, eine Zeitlang durchgesetzt hat. Dazu dürften noch Kanzleigebräuche kommen, die den Diktator der Urkunde u. U. festlegen. Auch ist nicht jeder Tagesheilige, je nach der Lage seines Tages zu dem anderer, vielleicht schon längst eingeführter Heiligtage, die sich als Datierungsanhalt aufdrängen, rasch geeignet, aufgenommen zu werden. Urkundenbücher bringen im allgemeinen die Datierung wörtlich, so daß man die Datierung nach Tagesheiligen erkennen kann, Urkundenregesten aber selten. Fast durchweg versagen die Register, auch die der Urkundenbücher, über die Tagesheiligen die Auskunft.

Schon im Zusammenhang mit der Frage nach den Kalendarien mußte auf die noch geringe Erforschung und Publizierung der Materialien im liturgischen Bereich hingewiesen werden. Man muß sich aber doch auch darüber klar sein, daß liturgische Bücher zum Schrifttum des täglichen Gebrauches gehören, das einerseits sich verbraucht, durch neue Abschriften ersetzt werden muß, andererseits auch durch Reformen, neue, praktischere Gestaltung überholt wird. Ein großer Anreiz, das bisher Gebrauchte hinwegzutun und zu vernichten, war die Erfindung des Druckes. Am Ende war nur noch das Material an den alten Pergamenthandschriften interessant: Man verkaufte es dem Buchbinder für Bücherrücken und -einbandverstärkungen. Die Zahl gerade liturgischer Bücher, die auf diese Weise sich nur noch in Fragmenten erhalten haben, ist Legion. Wie zufällig ist es dann, ob wir von solchen Bruchstücken über die Liturgie eines Heiligenfestes in der Heimat dieser Handschrift etwas erfahren! Mit der Überlieferung der Litaneitexte steht es natürlich nicht anders. – Für liturgisches Schrifttum des täglichen Gebrauches ist der Mangel an Tradition in Gegenden, die sich dem reformierten Glauben und somit anderen Gottesdienstformen und -texten zugewandt haben, kaum

³ Medard BARTH, Die heilige Odilia I. Straßburg 1938, 6.

⁴ So ist im Quellenwerk zur Schweizergeschichte Reihe I. Urkunden Bd. 1 (ediert 1964) immer noch jede Ablaßurkunde in derselben Weise behandelt, die Erforschung der Heiligenverehrung unmöglich macht.

geringer als in Gegenden, die dem katholischen Glauben verbunden blieben.

Auch die Geschichte der Heiligenpatrozinien stößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Daß wir von einer Kirche das Patrozinium wissen, ist meist in einer zufälligen Erwähnung begründet. Durch Jahrhunderte kann man die Existenz einer Kirche belegen, ohne eine Spur zu finden, welchem Heiligen sie gewidmet war. Dann taucht der Name in irgendeinem Zusammenhang auf, und wäre es nur im Kopf einer Kirchenrechnung, oder es läßt sich aus einem Flurnamen erschließen. Die Frage aber, seit wann sie diesem Heiligen geweiht war, bleibt unbeantwortet. Es liegt kein zwingender Grund vor, daß das Patronat ständig dasselbe war. Es könnte Patroziniumswechsel stattgefunden haben, der nach einem Neubau oder bei einer wesentlichen Veränderung der Rechtsverhältnisse wohl begründet erscheint. Noch unsicherer ist die Zuteilung eines Altares zu einem bestimmten Heiligen; zwar ist die Altarbenennung mit Heiligentitel verhältnismäßig häufig, schon um diesen Altar von anderen der gleichen Kirche oder Kapelle zu unterscheiden, aber das gerade bei den Altären so geläufige Kopatrozinium läßt die Zuteilung eines Heiligentitels zu einem bestimmten Altar unsicher werden. Zudem ist das Kommen und Gehen dieser Zuteilungen so schwankend, daß man auf die Frage, seit wann und warum ist dieser Altar diesem Heiligen (auch?) geweiht, und wie lange und warum ging der Titel wieder verloren, nur in den seltensten Fällen eine Antwort erfährt. Nun kommt wieder für die Forschung erschwerend hinzu, daß ursprüngliche Zeugnisse hier gut überliefert sind, an anderer Stelle aber verlorengingen, daß die Urkunden in manchen Gegenden schon intensiv publiziert wurden, während in anderen die Publikation noch sehr am Anfang steht; dazu kommt, daß die Urkundenbücher nicht selten, z. B. bei der Wiedergabe von Weiheurkunden genannte Heiligenreihen nur summarisch angeben; wenn aber einzelne wirklich mit Namen aufgeführt werden – wie häufig sind sie dann aber im Register übergangen!

Daß durch die Reformation, die die Heiligenverehrung ablehnte, die Heiligentitel der Kirchen und Kapellen oft verlorengingen, ist bekannt. Der Verlust ist aber nicht so stark, wie man zunächst annehmen möchte; mindestens hat sich häufig die Kenntnis der früheren Titel noch erhalten; sie sind auch gar nicht überall völlig aus dem Gebrauch gekommen. Was fast gänzlich unterging, sind die Altartitel, da der protestantische Gottesdienst die Nebenaltäre ganz

entbehren konnte und – von geringen Ausnahmen abgesehen – sie auch tatsächlich entfernt wurden, namentlich wo der zwinglianisch-kalvinische Einfluß vorherrschte. Solche Titel mittelalterlicher Altäre sind uns dann höchstens durch erhaltende mittelalterliche Zeugnisse überliefert. Aber auch in katholischen Gebieten sind die Altartitel in der Neuzeit besonders dem Wechsel und dem Verlust alter Traditionen ausgesetzt gewesen: denn die Wellen neuer Frömmigkeitsbewegungen, die Verehrung anderer, zeitgemäßer Heiliger haben die alten Titel verdrängt und in das Dunkel der Vergessenheit verstoßen.

Die Übung, Landes- oder Stadtpatrosinien zu gebrauchen, ist zeitlich und regional sehr verschieden, der Grad kirchlich amtlicher Mitwirkung meist gering, das Ausmaß der Beurkundung höchstens für die Neuzeit einigermaßen befriedigend.

Mögen Namen vergessen werden oder eine Auswechslung erfahren, was die Kunst schafft, scheint von einer ganz anderen Beständigkeit zu sein. Dem ist aber – leider – nicht so. Abgesehen davon, daß manches Kunstwerk aus vergänglichem Material hergestellt ist, so daß es sehr glücklicher Umstände bedarf, wenn es überhaupt auf uns kommen konnte – man denke nur an die Gefahr der Verderbnis für die Gewebe liturgischer Gewänder, die zudem auch zu den Gebrauchsgegenständen gehören, die sich abnützen und ersetzt werden wollen, oder auch an die Zerbrechlichkeit der Glasfenster –, so gibt es genug Feinde der Kunst, die sehr radikal vorgehen und vernichten. Es sind nicht nur die Bilderstürmer der Reformation und Revolution, die mancherorts uns nichts, aber auch gar nichts hinterlassen haben, sondern auch der Wechsel der Moden und des Geschmacks.

Schon natürliche Schäden durch Wetter und Brand, durch Feuchtigkeit und Schädlinge verändern den vorhandenen Bestand gründlich, sehr gründlich. Es war nachzuweisen, daß von einem reichen Inventar von Landkirchen ganzer Dekanate aus dem endenden 16. Jahrhundert gar nichts auf uns gekommen ist, und zwar in einer Gegend, in der keine Zäsur durch reformatorische Bewegung festzustellen war.⁵ Der farbige Schmuck weiter bemalter Kirchenwände dunkelt nach und verstaubt, wird unansehnlich, kaum noch erkennbar. Die Zeit verlangt hellen Raum, bricht große Fenster ein, übertüncht, was übrigbleibt – wenn nicht schließlich der ganze Putz abgeschlagen wird! –, und taucht alles in strahlendes Weiß. Die

⁵ Wolfgang MÜLLER, Die mittelalterliche Ausstattung der Kirchen in den speyerischen Landkapiteln Weyer unter Rietburg und Weißenburg, Archiv für mittelrh. Kirchengeschichte 19, 1967, 317–334.

kleinen, altmodisch gewordenen Altäre, vielleicht gar wurmstichig, müssen großen Aufbauten weichen, die den Raum beherrschen und den Blick auf sich ziehen. Statuen, scheinbar steif und unbewegt, werden durch solche ersetzt, die in Form und Farbe zu der großen Symphonie neuer Gestaltung passen. Ist die thematische Tradition solcher Statuen immer so stark, daß nicht auch bei dieser Gelegenheit das Bild des einen Heiligen ersetzt wird durch das eines anderen, der der Zeiterwartung eher entspricht?

Aber nicht nur die Barockzeit ging so rücksichtslos reformierend vor, sondern auch die nachfolgenden Zeiten „säuberten“ und – vernichteten in weitem Umfang. Das 19. Jahrhundert warf vielfach Barock wieder aus den Kirchen – und unser Jahrhundert macht es mit dem, was das Jahrhundert zuvor installiert hat, genauso.

Sind wir aber denn nicht wenigstens so weit, daß wir von den überlieferten Resten eine umfassende Bestandsaufnahme erstellen? Oberflächlich betrachtet scheint es so, überprüft man aber die Situation genau, so ist sie wenig erfreulich. Seit bald einhundert Jahren ist man daran, in allen Ländern Kunstinventare zu erarbeiten. Noch bestehen Lücken. Im Elsaß hat Franz Xaver Kraus 1876 begonnen, 1887 dasselbe für Baden initiiert; in Württemberg folgte E. Paulus kurz danach. Zur Zeit ist das großartigste Unternehmen dieser Art die Herausgabe der Kunstdenkmäler der Schweiz, ediert durch die Schweizerische Kunstwissenschaftliche Gesellschaft; es ist schon weit gediehen, aber erst für einzelne Kantone abgeschlossen. Auch für Baden und Württemberg ist die ja nun schon lange laufende Reihe *noch* nicht zu Ende gekommen. Was aber viel bedenklicher ist: in den ersten Jahrzehnten der Herausgabe solcher Inventarbände ist man noch kaum den Archivalien nachgegangen, die Auskunft über die vorliegenden Objekte geben konnten, geschweige denn, man hätte versucht, aus ihnen Auskünfte über verschwundene Kirchen oder Einrichtungen Nachrichten zu erheben. Noch in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts ist man der Frage ausgewichen, was denn an der Stelle einer Kirche stand, die 1905 durch eine neue ersetzt wurde! Zudem ist man in vielen Stücken sehr summarisch verfahren. Nur wenn es sich um hervorragende Kunstwerke handelte – Barock war noch gar nicht geschätzt! –, wurde eine genauere Beschreibung vorgelegt, sonst ist vielfach die Thematik der Altarbilder übergangen, Statuen nur allgemein erwähnt oder überhaupt außer Betracht gelassen. Diese Arbeitsmethoden versagen natürlich gerade der Frage nach dem Weiterleben der Verehrung bestimmter Heiliger gegenüber

voll und ganz. Man gewinnt keinen Einblick in den wirklichen Bestand, abgesehen davon, daß neue Schöpfungen überhaupt nicht verzeichnet werden. Das sind aber Lücken, die in vielen Jahrzehnten nicht geschlossen werden. Denn es ist nicht abzusehen, daß vorhandene Bände, die immerhin das Wichtigste doch einmal publiziert haben, in den nächsten Jahrzehnten eine Neubearbeitung erfahren. Die einzige Ausnahme erfuhr ein kleiner Teil des ersten Bandes der Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden durch einen ersten Band der „Kunstdenkmäler Südbadens“⁶, der – natürlich von hohem Nutzen für unser Thema – allein das Konstanzer Münster darstellt. Sehr zu bedauern ist, daß auch die Kunstinventare, bis auf die in letzter Zeit erschienenen, die Namen der Heiligen in den Registern zunächst prinzipiell weggelassen haben, eine Unterlassung, die ganz unverständlich ist. Denn es ist doch auch dadurch der der Kunstgeschichte zugeordneten Disziplin der Ikonographie die Arbeit ungemein erschwert. Jetzt endlich enthalten die Register auch die Namen der Heiligen. Bände aber, die diese Hilfe nicht bieten, müssen, auf das Material zur Verehrungsgeschichte eines Heiligen befragt, Blatt für Blatt durchgearbeitet werden. Wer aber, der nicht sehr sorgfältig, unter größtem Zeitaufwand dieses Geschäft besorgt, ist sicher, daß er nicht da oder dort etwas, was einschlägig wäre, übersehen hat? Für einige Bereiche künstlerischer Gestaltung sind moderne Unternehmen am Zug, die für diese einen vollen Überblick versprechen, sobald sie abgeschlossen sind, und die auch leistungsfähige und erschöpfende Register haben: das internationale Corpus Vitrearum für die mittelalterlichen Glasfenster und der Deutsche Glockenatlas. Aber auch ein noch so vollkommenes Werk über die Glocken wird nie mehr den Verlust in allem sichtbar machen können, den Kirchenbrand, Auftreten von Sprungschäden oder Verwendung für Kriegszwecke dem Glockenbestand früherer Zeit angetan haben, ohne daß eine Aufzeichnung über den Heiligennamen der Glocke oder gar über das aufgegossene Bildwerk informiert.

Es könnten noch mehr Hinweise gegeben werden auf die Lückenhaftigkeit des Überkommenen und auf die Lückenhaftigkeit der bisherigen wissenschaftlichen Veröffentlichung und ihrer Methode. Es mag als Begründung genügen, daß hier nicht eine Geschichte der Verehrung des hl. Konrad vorgelegt wird, sondern nur Studien zu diesem Thema. Es sei diese vorsichtige Formulierung gestattet, auch

⁶ Von Heribert REINERS, Konstanz 1955.

wenn zu beobachten ist, daß andere, die parallele Themen bearbeitet haben, sehr wohl auch die Lückenhaftigkeit des Materials betont haben und doch dem Titel ihres Unternehmens keine Einschränkung hinzufügten. Es sei auch darauf hingewiesen, daß für eine nötige Abrundung der Forschung zur Geschichte der Verehrung des hl. Konrad eine Aufarbeitung der Verehrung des hl. Pelagius verlangt hätte, dem Konrad als Diözesanpatron zugesellt worden ist. Aber eine solche Erweiterung der Untersuchung war jetzt nicht möglich.

B. Die Verehrung des hl. Konrad

Über die Verehrung des hl. Konrad haben natürlich alle Bearbeiter einer Konradsmonographie Bericht gegeben, so Karl Marbe⁷ S. 91–94 (allein die Geschichte der Reliquie), Julius Mayer⁸ S. 47–65 und Hermann Hoffmann⁹ S. 40–48. Stefan Braun ging 1875 im Christlichen Kunstblatt Nr. 153 flüchtig der Dokumentierung seines Lebens in Kunst und Literatur nach.¹⁰ Den bis jetzt vollständigsten Überblick gibt Joseph Clauß¹¹ S. 70–130 (Anm. 71–289) und füllt damit fast die Hälfte seines Buches, was er in dessen Untertitel berücksichtigt hat. Auch sind die im Anhang S. 131–163 gegebenen Dokumente meist solche, die die Verehrungsgeschichte belegen. Und doch ist er sich der Vorläufigkeit und der Unvollständigkeit seiner Darstellung wohl bewußt.¹² Nach der Schilderung der Heiligsprechung und der darauf folgenden (Konstanzer) Feier berichtet er über Patronat und Säkularfeier, seine Verehrung im Konstanzer Münster, über auswärtige Reliquien, (auswärtige) Kultstätten, die Darstellungen in der Kunst und das Fortleben seiner Stiftungen. Das von Clauß dargebotene Material ist im folgenden mit eingearbeitet; seine Belege, soweit er solche bringt, wurden überprüft und, wenn möglich, ergänzt. In diesen 28 Jahren seit dem Erscheinen seiner Schrift sind eine Reihe

⁷ Das Leben des hl. Konrad, Bischofs von Konstanz und Patrons der Erzdiözese Freiburg, zur 900jährigen Feier seines seligen Todes dem christlichen Volke erzählt. Freiburg 1876; 31882, 128 S.

⁸ Der heilige Konrad, Bischof von Konstanz (934–975), Patron der Erzdiözese Freiburg, Freiburg 1898, IX und 187 S.

⁹ Der heilige Konrad, Bischof von Konstanz, Meitingen 1940, 48 S.

¹⁰ Der hl. Konrad in der Kunst und Literatur des Mittelalters und der Neuzeit. Christl. Kunstblatt Nr. 153, Freiburg 1875.

¹¹ Der heilige Konrad, Bischof von Konstanz. Sein irdisches Leben und sein Fortleben in der Kirche, Freiburg 1947, 181 S.; XIV–XV bringt C ein Literaturverzeichnis, das auch einige Zeitungsartikel anführt.

¹² S. 94.

von Unterlagen publiziert worden, namentlich im Bereich der Kunstinventare, die eine nicht unbedeutende Verdeutlichung der Geschichte der Konradsverehrung möglich machen.

Kapitel 2

I. Konstanz als Ausgangsort der Verehrung

a) Die zeitliche Entwicklung der Feier

Zu den Problemen der verschiedenen Viten wird an anderer Stelle dieses Bandes Stellung genommen. Die Vita I ist abgefaßt, um die Verehrungswürdigkeit Konrads zu belegen. Ihr Tenor muß sich daher in entsprechenden Formulierungen bewegen, bis zu Ausdrucksweisen wie der von der *dignissima Dei conversatio* des Gepriesenen, der als die *civitas supra montem ponenda* vorgestellt wird (Begleitschreiben des Bischofs Ulrich von Konstanz zur Vita). Und fragt man, was in seinem Leben besonders als Grund der Verehrungswürdigkeit betont wird, so ist es vor allem seine Liebe zu den Armen und seine Bereitschaft zu frommen Stiftungen. Unter diesen gilt das Augenmerk des Vitenschreibers vor allem der Gründung des St.-Mauritius-Stiftes mit dem Hl. Grab. Die Aufzählung der Wunder – es sind im ganzen 13 Wunderheilungen, die berichtet werden, darunter vier aus eigener Anschauung (c 13, 16 und 22), ältere übergeht er prinzipiell (c 12) – gibt in manchem etwas Einblick in die Verehrung und ihre Formen, wie sie schon vor 1123 geübt wurde. Das Grab wird in seiner ersten Stelle als „ante ecclesiam St. Mauritii“ lokalisiert (c 11). Von der Erhebung der Gebeine unter Gebhard III. weiß erst die Vita secunda etwas zu sagen (de signis c 1). Gebhard ließ sie bergen „retro altare sanctae crucis sub pulpito“, also in der Mittelachse des Münsters zwischen dem an dem Choreingang stehenden Kreuzaltar und dem Singepult, das für gewöhnlich in der Mitte des Chores seinen Platz hatte.¹³ Propst Heinrich, der Konrad sehr verehrte, riß die Kapelle, die über dem bisherigen Begräbnisplatz errichtet worden war, nieder und erbaute eine neue mit dem gerade modischen Nikolauspatriozinium.¹⁴ Der Begräbnisplatz und die Stelle der Verehrung werden in der Vita I verschieden benannt: *sepulchrum* (c 19), *tumba* (c 15), *mauso-*

¹³ MGSS IV 441; RR 47; C 68–69.

¹⁴ Kdm Sudb. I 197 erweckt den Anschein, als ob zu Gebhards Zeiten und 1123 ein Neubau der alten Konradskapelle erfolgt wäre; der Text der Vita II sagt aber nichts von einem Neubau 1123; Heinrich, der Erbauer, war Zeitgenosse Gebhards.

leum (c 16), *sacrophagum* (c 17) und am häufigsten *memoria* (c 14, 17 und 20). Sieht man in diesen Benennungen mehr als eine stilistische Variation des im Ausdruck nicht ungewandten Verfassers, so ist sicher mindestens das daraus zu entnehmen, daß die Grabstätte in beachtlicher Form markiert war; ob man dabei an einen Sarkophag in unserem Verständnis denken darf, bleibt noch offen. Die Schilderung, daß sich bittflehende Kranke um diesen heiligen Platz halb gelähmt herumschleppen (c 16), gar ihn in Ausdauer sechs Monate hindurch umkreisen (c 14), zwingt dazu, in irgendeiner Form ein vom Boden erhabenes Signum anzunehmen, das mehr ist als eine mit der Bodenhöhe bündige Grabplatte. Die Vita II (de signis c 1) schildert auch entsprechend das Grab als mit verschiedenem Schmuck dekoriert. Der Platz ist nachts verwahrt und muß Besuchern geöffnet werden (c 21); dem würde die Öffnung der Kirchentüre Genüge tun, da ja nunmehr das Grab *in* der Kirche ist. Bittflehende umschreiten aber nicht nur das Grab, sie stellen sich vor ihm auf, sie legen ein Kind davor nieder, heben es in die Höhe, um es den Umstehenden zu zeigen, nachdem sie ein Opfer niedergelegt haben (c 15), sie besuchen oft diese Stelle mit ihrem Anliegen (c 19). Einmal wird nun auch von dem Wassertrunk aus dem hölzernen Becher, der an diesem Ort aufbewahrt wird, berichtet, auf den hin die erhoffte Heilung geschah (c 21). Daß sich wohl immer wieder eine große Menge versammelt hat, die in Freude und Gottes Lob ausbrach, wird gelegentlich erzählt (c 17 und 18) oder auch, daß sie mit dem Klerus die Geheilten im Jubel nach Hause geleitet hat (c 21). Einmal (c 19) verbindet sich der Jubel um die Heilung mit dem soeben gesungenen Te Deum, mit dem am Schluß des nächtlichen Gottesdienstes die Nokturn des Pfingsttages abgeschlossen wurde. Wir lesen solche Schilderungen allerdings von der kritischen Frage begleitet, wieweit darin wirklich Zeugnis von örtlichen konkreten Ereignissen gegeben wird und wieweit damit der Vitenschreiber den Vorstellungen der Zeit über die notwendige Auswirkung einer Heiligenverehrung entspricht – was dann mehr die Zeit als speziell den Ort charakterisiert.

Interessiert fragt man die Texte, ob ein Einzugsgebiet sichtbar wird, aus dem die Verehrer zum Grab wallfahren. Darüber ist zunächst nicht viel auszumachen. Wohl ist einmal (c 19) von einem Mann aus Poitiers die Rede; er hat sich aber allem nach sowieso schon in Konstanz aufgehalten. In zwei Fällen weiß erst die Fassung in der Vita II (de signis c 8 und 9), daß die Pilger von auswärts kamen, einmal davon (c 9), daß sie in einem Gasthaus Wohnung nahmen.

Daß Heilungsuchende mit dem Schiff nach Konstanz kommen, wird in zwei Fällen erwähnt (c 15, 21); einmal (c 21) sind sie aber offenbar nicht von weit her gereist; denn die freudig bewegte Menge hat die Geheilten heimgebracht. Die Vita II gibt nun die Heimat dieses Geheilten wenigstens nach deren Entfernung an (de signis c 10): Sie liegt nur eine Meile vor der Stadt. Allein im letzten Kapitel des Mirakelberichtes ist eindeutig von einem entfernteren Bereich der Konradsverehrung die Rede, einer Anrufung bei einem Unfall eines jungen Mannes in der hochgehenden Thur, also wohl in ihrem unteren Lauf, der nicht mehr zur nächsten Umgebung von Konstanz zählt. Aber auch diese Ortsangabe signalisiert nicht eine weit gestreute Verehrung Konrads! So bleiben die pleonastischen Formulierungen der Vita II c 16 („a cunctis finibus terrarum . . . cotidie innumerabiles confluebant“) ohne realen Beleg, auch wenn noch so schön geschildert wird, wie die Priester mit den Gläubigen hinter Fahnen daherziehen, in Hymnen und Lobgesängen Gott preisend.¹⁵

Papst Kalixt II. hielt im Frühjahr 1123 in Rom ein allgemeines Konzil, das als erstes Lateranense gezählt wird. Mit ihm beginnt die Reihe jener ökumenischen Konzilien, die nur noch die Kirche des Abendlandes versammelt hat. Es hatte vor allem den Abschluß des Wormser Konkordats vom Jahre zuvor zu bestätigen, das dem fast 50jährigen Investiturstreit ein Ende gesetzt hatte. Auf diesem Konzil kanonisierte der Papst mit Urkunde vom 28. März 1123 Konrad, den Bischof von Konstanz. Die Urkunde ist uns noch im Original erhalten.¹⁶ In ihr heißt es: „Zur Ehre Gottes also und zur Verherrlichung eben dieses heiligen Konrad bestimmen wir mit der Gnade des Herrn, daß in Zukunft sein Andenken wie das eines Heiligen gehalten werde und daß die Wunder, welche durch ihn von Gott geschehen seien, insofern sie auf Wahrheit beruhen, in Schrift und Lesung überliefert werden sollen.“ Begreiflich, daß Bischof Ulrich, mit einer solchen Urkunde in den Händen, zu einem großen Fest der Heiligsprechung auf den 26. November, den Todestag Konrads, Einladung ergehen ließ. Die Menge, die auf diesen Montag der letzten Woche vor dem 1. Adventssonntag 1123 zusammenströmte, war unübersehbar. Auf den Plätzen der Stadt und auf den Feldern mußten sie lagern. Äbte von 24 Klöstern waren dabei, viele Priester und Diakone, drei Herzöge, unter ihnen der Welfe Heinrich der

¹⁵ Vgl. a. C 79.

¹⁶ GLA B 10; JAFFÉ 7028; Text und Übersetzung C 28–31.

Schwarze¹⁷, und andere weltliche Größen. Die Vita II, deren Verfasser das Fest offenbar unmittelbar miterlebt hat, schildert dieses Ereignis in dem 3. Teil seines Werkes, der *Translatio*¹⁸. Schon dieser Titel knüpft an die Form des früheren Vollzugs einer Heiligsprechung an. Man hat nunmehr abermals die Gebeine des hl. Bischofs erhoben, sie in einen Schrein gelegt, wobei man den rechten Oberarmknochen separat aufbewahrte. Als man daranging, eine Prozession zu formieren, drängte aber die Menge, die zuvor schon sich um das Grab geschart hatte, um es zu berühren oder wenigstens zu schauen, so sehr hinzu, daß man nur mit Mühe bis St. Stephan kam und dort verbleiben mußte. Eine zusätzliche Überlieferung spricht davon, daß die Prozession das von Konrad gestiftete Ulrichsspital berührt habe, damit die Freunde Konrad und Ulrich sich besuchten.¹⁹ Nach der Rückkehr wurden die Gebeine nun aber nicht mehr an den bisherigen Platz deponiert, sondern in der Kapelle, die an dem ersten Begräbnisplatz errichtet und dem hl. Nikolaus geweiht worden war, dessen Patrozinium seit der Translation der Nikolausreliquien vom Orient nach Bari 1083 größte Verbreitung fand. Bei der Erhebung hatte die Menge sich Reliquien besorgt durch Verteilung des zerbröselnden Sargholzes; es handelt sich offenbar um den Sarg, der seit der Übertragung unter Gebhard III. zur Aufnahme der Gebeine gedient hatte. Dieser 26. November 1123 war begrifflicherweise wohl das größte „Konradifest“, das Konstanz je gesehen hat.

Die jährliche Wiederkehr des Festtages war für Konstanz eine Selbstverständlichkeit,²⁰ doch ist es schwer, über die Art der jeweiligen Feierlichkeit ein genaues Bild zu gewinnen. Man kann für das ausgehende Mittelalter belegen, daß in der Reihe der Hochfeste Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Fronleichnam, Kirchweihe und Allerheiligen auch die Feste der Patrone: Mariens am 15. August, des Pelagius und Konrads zu den meist ausgezeichneten Festen des Jahres gehören: Der Bischof selbst ist an diesen Tagen der Zelcbrant des feierlichen Hochamtes.²¹ Die Stiftung eines zusätzlich gesungenen Amtes für den St.-Konrads-Altar am Konradfest liegt für 1490 vor.²² Es ist auch genau nachzuweisen, daß am St.-Konrads-Fest sein Altar mit

¹⁷ Fd UB V 51 u. 85; s. o. den Beitrag OEXLE, 7 ff.

¹⁸ MG SS 4, 444–445; RR 50; über das Verhältnis zur Vorlage Udalschalks vgl. oben Beitrag BERSCHIN, 85 ff.

¹⁹ Thur. UB II 49 Nr. 19.

²⁰ Zur Feier des Konradfestes in St. Gallen, vgl. den Beitrag von DUFT, 56 ff.

²¹ GI A 5/347 v. 1502 VIII 6; KREBS, Prot. 1708; ZGO 104, 1956, 64 Anm. 23.

²² KREBS, Prot. 207; s. a. unten S. 182.

besonderer Kerzenbeleuchtung bedacht wurde.²³ Zweimal, bei der Einführung des St.-Anna-Festes und der Rangerhöhung des Barbaratages, wird als Vergleich die Feier des Konradsfestes angeführt und dieses Fest selbst dadurch charakterisiert: *plenum festum cum ambabus nolis* (Altarschellen), *cum magna campana et in organis*.²⁴ Natürlich war das Konradsfest, wie viele Festtage am Konstanzer Münster, der mittelalterlichen Liturgie entsprechend mit einer Prozession ausgezeichnet: mit dem Konradsschrein, mit den heiligen Häuptionen, von Priestern getragen, und den Reliquienkreuzen zog man zur Peterskapelle und machte bei der Rückkehr im Schiff des Münsters („in pavimento“) Station.²⁵ Auch der Schrein des hl. Johannes und Paulus wurde mitgetragen.²⁶ 1500 beschloß man eine Erweiterung des Prozessionsweges um das Münster herum;²⁷ doch scheint sie nicht beibehalten worden zu sein. Für das 17. Jahrhundert kann man diese Festtagsprozession noch nachweisen. 1777 ist sie nicht mehr gehalten worden;²⁸ sie fiel einer allgemeinen Reduzierung der Prozessionen zum Opfer.²⁹ Hingegen wurde 1777 neben dem üblichen Festtagsamt mit Predigt in aller Frühe in der Konradskapelle immer noch das Amt unter Mitwirkung des Sängerkhores gehalten. Der Tag wurde mit der feierlichen Vesper eingeleitet und war als Abblafstag verkündet: man könne den Sieben-Altar-Abblaf gewinnen, wie er in St. Peter in Rom gewonnen wird.³⁰ Der Beschluß des Domkapitels von 1500 betrifft auch eine Exponierung der Reliquien am (wohl darauffolgenden) Markttag,³¹ was eine Ausweitung des Festtages bedeutet und ein Anbieten von Verehrungsmöglichkeiten und Gewinn geistlicher Früchte auch für solche, die wohl nicht am Festtag selbst in Konstanz weilten, aber am Markttag die Stadt besuchten. 1517 beschloß das Domkapitel, die jährlich vollzogene neue Einkleidung der Chorknaben, die rote Gewänder trugen, von Weihnachten auf das Konradifest vorzuverlegen.³² Für die Domherren selbst war es schon lang üblich, eine besondere Brotzulage auf das Konradifest zu erhalten und auch

²³ GLA 64/9, 180; KREBS, Prot. 2847.

²⁴ GLA 64/9, 148 und 182.

²⁵ ZGO 104, 1956, 104: RR 388.

²⁶ ZGO 104, 1956, 91 Anm. 87.

²⁷ KREBS, Prot. 1335.

²⁸ ZGO 104, 1956, 104 Anm. 131.

²⁹ Ebd. 59.

³⁰ Verkündbuch der Munsterpfarre, eingeschrieben in das Standesbuch 1687 ff. (Sekretariat der Pfarrei).

³¹ KREBS, Prot. 1335.

³² Ebd. 5690.

besonderen Wein, wenn solcher vorrätig war.³³ Von diesem Zusatzwein war auch noch 1598 die Rede.³⁴ Daß am Konradsfest für das Domkapitel keine der üblichen Sitzungen war, wenn es auf den Freitag, den Tag seiner Sitzungen, fiel, ist wohl verständlich.³⁵ Dieser Tag wurde auch gern für Datumsbestimmung genannt.³⁶ Nach den durch die Reformation gegebenen Erschütterungen wurde die alte Tradition wiederaufgenommen: Die gleichen Tage sind dem Bischof für die Feierlichkeit des Hochamtes zugeteilt, andere Festtage dem Dompropst oder dem Domdekan.³⁷ Die Statuta chori cathedralis ecclesiae Constantiensis renovata 1616 machen sich besondere Gedanken über den Rang des Konradsfestes.³⁸ Konrads- und Pelagiusfest wurden 1640, 1641, 1644 und 1645 mit päpstlichem Ablass ausgezeichnet.³⁹

Eine außerordentliche Feierlichkeit zu Ehren des hl. Konrad fand in Konstanz am Dienstag, 6. Dezember 1605, statt, als man in feierlicher Prozession das seit den Tagen der Reformation geflüchtete Haupt ins Münster zurückbrachte. Johannes Pistorius, seit 1591 Generalvikar von Konstanz,⁴⁰ hatte die kostbare Reliquie bei der Gräfin Elisabeth von Fürstenberg, der Witwe des Grafen Albert, einer geborenen von Pernstein, 1600 in Prag ausgemacht. Sie war ihr von der Kaiserin Maria, der Gemahlin Maximilians II., einer aus Spanien gekommenen und inzwischen dorthin zurückgekehrten Tochter Karls V., überlassen worden. Wie die Reliquie in die Hände der Kaiserin kam, ist nicht belegt. Sie mußte in den Tagen der Reformation unter Zurücklassung des Kopfreliquiars, das zur Einschmelzung bestimmt war, heimlich geborgen und – anders wie die Armreliquie, die in Meersburg blieb – der Sicherung wegen weitergegeben worden sein. Pistorius fand durch ein Diplom des päpstlichen Nuntius in Prag, Cesare Speciano, Bischof von Cremona, die Echtheit erwiesen.⁴¹ Weihbischof Mirgel nahm in Freiburg die

³³ GLA 64/8, 53.

³⁴ ZGO 104, 1956, 72, Anm. 39.

³⁵ KREBS, Prot. 3209.

³⁶ Ebd. 3208 und 7310.

³⁷ GLA; 209/888 für 1615; vgl. a. 209/885.

³⁸ Freiburger Katholisches Kirchenblatt 41, 1897, 25.

³⁹ RR 729.

⁴⁰ Johannes Pistorius war Konvertit und hatte 1590 über das Emmendinger Religionsgespräch Markgraf Jakob III. von Baden-Durlach zum Übertritt veranlaßt.

⁴¹ Speziano war 1591 bis zu seinem Tod 1607 Bischof von Cremona (EUBEL, Hier. Catholica III 181), 1592–1597 Nuntius am Kaiserhof (Henry BIAUDET, Les Nonciatures Apostoliques Permanentes jusqu'au 1648. Annales Academiae Scientiarum Fennicae Ser. B T. II, Helsinki 1911) 287. Ludw. v. PASTOR, Gesch. d. Papste, XI, Reg. s. v.

Reliquie in Empfang und brachte sie nach Petershausen. Von dort wurde sie abgeholt, um nun wieder einen neu gewonnenen Mittelpunkt der Konradsverehrung zu bilden. In den folgenden Jahren hat man diese geistliche Kostbarkeit in die große silberne Statue gefaßt, die noch erhalten ist.

Wenn auch die Aufklärungszeit den Konradstag als Feiertag abgeschafft hat und von den Reliquienprozessionen nichts mehr wissen wollte, so hat man doch weiterhin am Konstanzer Münster den Konraditag mit möglichster Feierlichkeit begangen. Die seit 1813 vorliegenden Verkündbücher der Münsterpfarre⁴² gewähren einen ausreichenden Einblick. Die äußere Feier war auf den letzten Sonntag des Kirchenjahres verlegt. Am Vorabend wurde der Festtag groß eingeläutet; der Hauptgottesdienst war ein feierliches Amt mit Festpredigt, nachmittags Vesper, die in den endenden dreißiger und den vierziger Jahren sogar als „musizierte Vesper“ charakterisiert wird. Gelegentlich (1827, 1857) wird angesagt, daß die anderen Pfarreien durch Vorverlegung ihrer Gottesdienste oder Ausfall der Predigt auf dieses Fest des Stadt- und Diözesanpatrons Rücksicht nehmen. 1868 wird hervorgehoben, daß ein Ordensmann die Predigt hält. Schon vor der Zeit des Münsterpfarrers Brugier wird die Feierlichkeit auch wieder mit einer Prozession ausgezeichnet: Nach der Predigt zieht man mit dem Allerheiligsten durchs Münster; der Gottesdienst endet mit feierlichem Te Deum. Am 26. November selbst ist in der Frühe immer noch in der Konradikapelle eine Messe vor ausgesetztem Ciborium; während dieser Messe wird der Rosenkranz gebetet und die Andacht mit der Allerheiligenlitanei abgeschlossen. So hat man bis 1836 alte Tradition bewahrt, auch unter dem entschiedenen Wessenbergianer, dem Münsterpfarrer Willibald Stras-ser, und unter den Augen Wessenbergs, der fast nebenan in seinem Domherrenhof lebte. Ab 1837 unterblieb offenbar die Aussetzung und wurde der Rosenkranz durch „zweckmäßige Gebete“ abgelöst. Es blieb aber in Übung, daß dieser ersten Messe noch eine weitere, auch zwei oder drei Messen folgten. 1867 ist wieder vom Rosenkranz die Rede und 1870, daß alle Messen des 26. November in der Konradskapelle gefeiert werden.

Das 19. Jahrhundert hat wiederum ein außerordentliches Konradifest erlebt zur Feier seines 900jährigen Todestages. Die Feier fand vom 25. November bis zum 3. Dezember 1876 statt. Daß man nicht

⁴² Archiv des Münsterpfarramtes Konstanz.

im Jahre 1875 die festlichen Tage anberaumte, hat folgenden Grund: Die Viten geben 976 als Todesjahr an, so daß dieses Jahr nun immer weitertradiert wurde; sie sind aber an Hand von Annalenzeugnissen zu korrigieren, die als Todesjahr 975 bezeugen⁴³ und die Weihe seines Nachfolgers an Weihnachten 975 belegen.⁴⁴ Die festlichen Tage von 1876 haben eine spannungsreiche Vorgeschichte. Der den katholischen Vorstellungen sehr fremde Konstanzer Bürgermeister Strohmeyer war über die Frage der kirchlichen Stiftungsverwaltung mit dem Bistumsverweser Lothar von Kübel in Freiburg in Streit gekommen, der sich so stark zuspitzte, daß Kübel ihn exkommunizierte. Das Ministerium suchte den Bürgermeister zu decken, der Bischof bekam aber vor dem Gerichte recht. Ein für die Kirche ungünstiges Stiftungsverwaltungsgesetz schuf eine andere Rechtsgrundlage. Inzwischen war der Kulturkampf in ganz Deutschland auf vollen Touren. Der Versuch, Konstanz als Ort einer allgemeinen deutschen Katholikenversammlung zu gewinnen, war gescheitert. Als nun Münsterpfarrer Gustav Brugier alles einsetzte, um das Jubiläum des hl. Konrad unter größtem Einsatz zu feiern, wurde dies als eine kirchenpolitische Aktion gedeutet. Daß er selbst nichts Staatsfeindliches im Sinne führte, darf man ihm wohl glauben. Über die Voraussetzungen des Festes, die Renovierung der Konradikapelle, informierte er den Großherzog Friedrich von Baden persönlich und hätte ihn am liebsten zu den Tagen eingeladen.⁴⁵ Zum Schmuck der Kapelle erhielt er von Großherzog Friedrich und Großherzogin Luise eine Spende.⁴⁶ Die Festwoche hat man mit reicher geistlicher Fracht geladen: Nicht weniger als 16 Predigten wurden in den vormittäglichen und abendlichen Veranstaltungen gehalten. Klerus und Volk aus dem weiten Bereich der alten Diözese Konstanz waren aufgeboten, aus Baden, Württemberg, Vorarlberg, dem bayer. Schwaben und der Schweiz; der Weihbischof von Feldkirch, die Bischöfe von Chur und von St. Gallen bestiegen die Kanzel, natürlich auch (zweimal) der Bistumsverweser, der am 1. November schon für die ganze Diözese ein Hirtenschreiben zum Konradsjubiläum veröffentlicht hatte;⁴⁷ dann war vor allem der wortgewaltige Bischof von Mainz, Wilhelm Emanuel von Ketteler, mit vier Predigten vertreten. Man hat bewußt

⁴³ REC 381.

⁴⁴ REC 382.

⁴⁵ GLA 56/3585.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Wortlaut in C 158–160.

Polemik vermieden – man dachte wohl daran, daß sich in positivem Aufbau die in diesen Tagen so nötige Stärkung des Glaubens und des Zusammenhaltes am besten vollzieht. Brugier hat in eigener Schrift⁴⁸ die Vorbereitung und den Verlauf des Festes geschildert und so auch zu nachhaltigem Fortwirken dieser Tage verholfen. Die aus den Zeugnissen des Konradskultes faßbaren Daten belegen, daß dieses Jubiläum einen wirklichen Widerhall fand, auch außerhalb der Erzdiözese Freiburg, deren Patron Konrad ist, namentlich in Vorarlberg.

Die von Brugier verfaßte Konradslitanei,⁴⁹ die seither in den Vorbereitungstagen jedes Konradfestes und an dem Tag selbst in Konstanz regelmäßig verwendet wird, gibt noch immer dieser Feier ein eigenes Gepräge.

Im Jahre 1923, als 800 Jahre seit der Heiligsprechung Konrads verstrichen waren, wurde das Konradfest auch in besonders feierlicher Weise gestaltet. Zwar standen die Zeiten noch in hohem Maße unter den Auswirkungen des 1. Weltkrieges; die Inflation raste gerade in den Tagen des November in unvorstellbarem Maße ihrem Höhepunkt zu und wurde abgestoppt (1 Billion Papiermark galten nunmehr 1 Goldmark), und Hunger und Not lagen über dem ganzen Land. Doch der damalige Münsterpfarrer Dr. Conrad Gröber, der schon fast zwanzig Jahre die Dreifaltigkeitspfarre (Augustiner) in Konstanz verwaltet hatte und im katholischen Leben der Stadt eine führende Rolle spielte, war erst vor kurzem auf die Münsterpfarrei übergewechselt. Mit seinem Temperament und seiner höchst ungewöhnlichen Beredsamkeit war er der richtige Initiator für einen solchen Gedenktag. Er erreichte die Abfassung einer eigenen Gedenkschrift,⁵⁰ die nach dem Jubiläumstag herauskam und einige nicht unbedeutende wissenschaftliche Beiträge enthielt. Die Tage wurden von Donnerstag, den 22., bis Montag, 26. November, durchgeführt, wozu auch der umliegende Episkopat gebeten worden war und erschienen ist (Rottenburg, Mainz, Chur, St. Gallen und Feldkirch). Erzbischof Dr. Carl Fritz von Freiburg leitete die Feier.

Wenn von der Verehrung des hl. Konrad, von der Gestaltung seines Festtages die Rede ist, kann ein Hinweis auf die *Liturgie* dieses Tages nicht übergangen werden, so sehr auch gerade hier die nötigen Vorarbeiten fehlen. Die großen öffentlichen Bibliotheken sind erst im

⁴⁸ Freiburg 1877, 209 S

⁴⁹ Text C. 161–163.

⁵⁰ GRÖBER-MERK.

Begriff, eine verlässige Übersicht über den Bestand ihrer Handschriften herauszugeben, und selbst, wenn dieses Unternehmen abgeschlossen ist, fehlt immer noch der Bericht über sonst zerstreut erhaltene Bestände. Zweifellos Konstanzer Handschriften und Konradsoffizien bzw. -messen oder Martyrologieneinträge sind folgende nachweisbar:

Martyrologium aus der Mitte des 13. Jhdts Berlin, Preuß. Staatsbibl. Theol. Lit. 4^o 199⁵¹

Epistolar, um 1300. Konstanz, Münster Hds. 20⁵²

Offizium und Messe: „Rituale Constantiensis“ (ohne Paginierung), 15. Jhd. GLA 65/290 (REC 12606)

Psalterium Constantiense, Palatina 532, Bibl. Apost. Vaticana⁵³

Rituale Constantiensis Dioec. 1443. Stgt Lb. Cod. brev. 165

Stundenbuch 15. Jhd. Stgt Lb Cod brev. 86

Rituale und Prozessionale 17. Jhd. R Konstanz Münster Hds. 23 fol. 40

Antiphonale 1780. Ebd. Hds. 47. III. Teil

Antiphonarium 18. Jhd. Ebd. Hds. 1014, fol 1 und 55

Leichter faßbar sind die liturgischen Wiegendrucke und Frühdrucke, die für das Münster in Konstanz und darüber hinaus für die ganze Diözese gefertigt wurden, zunächst nicht in Konstanz selbst hergestellt, wo verhältnismäßig spät das Druckereigewerbe Fuß faßte,⁵⁴ sondern in benachbarten anderen südwestdeutschen Druckerstädten (Augsburg, Basel, Straßburg, Reutlingen). Für das *Officium* liegen vor und enthalten Texte für das Konradsfest:

GW 5315 Brevier, nicht nach 1470 (Donaueschingen, Sigmaringen)

GW 5316 Brevier, nicht nach 1470 (Frbg UBbl Ink 0 9591, ab)

GW 5317 Brevier, um 1476, fol 166–169 (ebd. Ink 0 9591)

GW 5318 Brevier, vor 1480, ohne Pag. (ebd. Ink 0 9591, a)

GW 5319 Brevier, um 1481 (Isny)

GW 8449 Directorium 1481 (Fbg UBbl Ink 0 9595)

GW 8450 Directorium 1482 (Engelberg, Luzern ZB, Zürich)

GW 5320 Brevier 1482 (Fbg UBbl Ink 0 9599, b)

GW 5321 Brevier, um 1488, ohne Pag. (ebd. Ink 9591, aa)

GW 5323 Brevier, um 1491 (Lindau)

⁵¹ SWARZENSKI 131 nr 50.

⁵² In dieser und anderen Angaben über Handschriften im Besitz des Münsters in Konstanz darf ich einer Aufstellung folgen, die Dr. H. Maurer, Stadtarchiv Konstanz, mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

⁵³ EHRENSBERGER 27 nr 31.

⁵⁴ Hermann FIEBING, Konstanzer Druck- und Verlagswesen fruherer Jahrhunderte, Konstanz 1974.

- GW 5324 Brevier 1495 (Karlsruhe LB, Stuttgart LB)
 GW 5325 Brevier 1499, fol CCLXXX ff. (Fbg UBbl Ink 9591, d)
 GW 5326 Brevier 1499/1500 (Rom, Bibl. Vat.)
 GW 8451 Directorium, um 1499 (Stuttgart LB)
 Directorium 1501 (Fbg UBbl 0 9600)
 1501 (München, Staatsbibl. Liturg. 111 II)
 1503 (Diurnale) (ebd. 292 m)
 1509 Brevier fol 389–392 (Fbg UBbl 0 9591 i; Donaueschingen, ZH)
 1516 Brevier fol 198–200 (Fbg UBbl 0 9591 m; Donaueschingen; Mch., Staatsbibl. Liturg. 112)
 1561 Brevier fol CCCC-CCCC III, Fbg UBbl 0 9562
 1575 Liber horarum
 1599 Brevier (gedr. in Konstanz), Pars aestiva, S. 999–1002, mit Oktav; Pars hiemalis 871–882 (Oktav) Stgt LB; ZH, Fbg UBbl 0 9593
 1650
 1660 (gedr. in Konstanz)
- An gedruckten *Missalien* mit Text zum Konradsfest liegen vor:
- c 1470 (speciale) (Zürich)
 - c 1470 (speciale abbreviatum) (St. Paul)
 - 1481 (München, Halle)
 - 1485 V 29, ohne Paginierung (Fbg UBbl Ink 2^o 0 9603 f.; ZH, Stgt LB)
- um 1500 fol CCLIIII-CCLV (Fbg UBbl 0 9603)
 nach 1500 (Speciales missae⁵⁵) fol XXIX (Fbg UBbl 0 6869)
- 1504 IV 24 (ZH, Zug, Pfarrbibl.⁵⁶)
 - 1505 V 8 (kleineres Format), fol CCVI (Fbg UBbl 0 9603 m)
 - 1505 V 8 (größeres Format), fol CCIV (Fbg UBbl 0 9603 o)
 - 1505 V 8
 - 1579 S. 431–432 mit zwei Sequenzen zur Auswahl (Stgt LB, ZH, Fbg UBbl 0 9604)
 - 1603 (in Konstanz gedruckt) S. 509 (Karlsruhe LB, ZH, Fbg UBbl 0 9604, f; keine Sequenz mehr gemäß den nachtridentinischen Richtlinien der Liturgiereform, die außer ganz wenigen keine Sequenzen mehr zuließ).

⁵⁵ Vgl. a. Archiv f. Geschichte des Buchwesens 2, 1962, 571–584 PICARD und 585–595 IRTENKAUF.

⁵⁶ Eugen GRUBER, Vergessene Konstanzer Liturgie? Ephemerides liturgicae 70, 1956, 229–237.

Späterhin wurde die Konradsmesse in das Proprium Constantiense als Anhang zum Missale Romanum aufgenommen.

Eine genaue Darstellung dieser Liturgie, die Erforschung ihrer Geschichte und ihrer Eigenart muß besonderen Studien überlassen werden. Die Konradsliturgie verwendet erfreulicherweise eigene Hymnen und Sequenzen.⁵⁷ Ein näheres Einlassen auf diese Texte würde erst etwas von dem Charakter des Konradifestes und seiner Gedankenwelt vermitteln. Die musikalische Ausgestaltung des Festgottesdienstes im auslaufenden Mittelalter wird uns faßbar in der Komposition des bedeutenden Niederländers Heinrich Isaak, der über den Hof Kaiser Maximilians nach Konstanz gekommen war. Unter seinen Festmessen, dem „(Cantus) Choralis constantinus“, der zu den großen Leistungen der katholischen Kirchenmusik gehört,⁵⁸ steht unter Nr. 24 die Messe für das St.-Konrads-Fest,⁵⁹ eine mehrstimmige Komposition.

b) Niederschlag der Konradsverehrung im Konstanzer Münster

1. Allgemein

Konstanz war der gegebene Mittelpunkt der Konradsverehrung, und dort vor allem das Münster, wo der Heilige begraben lag. Es seien zunächst jene Kultzeugnisse angeführt, die seine Verehrung im Münster illustrieren – unter Rückstellung aller Belege für die Konradspfründen, die eine gesonderte Behandlung verlangen. Vergewärtigen wir uns noch einmal: Konrad wurde begraben neben seiner Stiftung St. Mauritius direkt hinter dem Münster an der Nordwand des Hauptchores. Von dort hat Bischof Gebhard III. (1084–1110), aus dem Geschlecht der Herzöge von Zähringen, ein entschlossener Anhänger der gregorianischen Partei, wohl in den ersten Jahren seiner Regierung Konrads Gebeine transferiert und im Münster rückwärts des Kreuzaltars „sub pulpito“ bestatten lassen – und damit einen Akt vollzogen, der nicht lange zuvor ohne Bedenken mit einer Heiligsprechung hätte gleichgesetzt werden können und vielleicht auch noch jetzt in etwa so gemeint war.⁶⁰ Nach der

⁵⁷ Text der Messe und des Offiziums C 144–154.

⁵⁸ Lex Theol Kirche V (1960) 772; vgl. a. V (1933) 609.

⁵⁹ C 90 A 121.

⁶⁰ Zu dieser Translation vgl. a. oben NEUMOLLERS, 73.

päpstlichen Kanonisation 1123 wurden in der Konstanzer Feier der Heiligsprechung die Gebeine wieder erhoben, Reliquien in einem Schrein deponiert, ein Arm abgesondert, die Sargreste dem Reliquien fordernden Volk überlassen, die Gebeine in Prozession zur alten Grabstätte gebracht und dort wieder begraben. Das vergoldete Armreliquiar wird dann in Schatzverzeichnissen gesondert genannt: 1343,⁶¹ in der Ergänzung von 1428, auch noch einmal 1500,⁶² und ist als solches bei der Einschmelzung der Pretiosa in der Reformation untergegangen. Sein Inhalt scheint nach Meersburg geflüchtet worden zu sein, da nunmehr dort eine Armreliquie auftaucht. Nach dem Zeugnis der Wunderberichte des 12. Jahrhunderts gehörte es zum Brauch der Konradsverehrung (in besonderen Fällen?), den Pilgern Wasser aus einem Konradsbecher zum Trinken zu reichen,⁶³ einen hölzernen, mit Silber überzogenen Becher. Er dürfte gemeint sein mit dem, was das Schatzverzeichnis 1343 mit „Nappa sive Cyphus beati Cuonradi“ bezeichnet⁶⁴ und das Inventar von 1500 als silbrig mit silbernem Deckel.⁶⁵ Späterhin ist diese Spendung der „Minne“ auf zwei Tage im Jahr konzentriert: am Neujahrstag anlässlich der in der Bibliothek lokalisierten Exposition der Reliquien und am Tag Mariä Verkündigung, wenn nach der Komplet in die Schatzkammer zu Suffragien zu den Diözesanpatronen Maria, Pelagius und Konrad und allen Heiligen gezogen wurde.⁶⁶ Mag man die großen vergoldeten Medaillons, die ursprünglich von der Ostwand des Chores über den See den Ankommenden entgegenleuchteten, trotz allem Für und Wider ins 11.–13. Jahrhundert ansetzen oder nicht,⁶⁷ daß das Konrads mit eingereicht ist, zeigt, welche Bedeutung seine Verehrung gewonnen hat. Das ist nun auch urkundlich zu greifen: Während noch 1155⁶⁸ unter den Patronen Konrad nicht aufgeführt wird, wird 1192 eine Schenkung vollzogen, in der es zwar einleitend heißt „Sancta maria constantiensis ecclesiae matrona“, aber die Empfänger der Schenkung mit den Namen Bezeichnung finden, die nun künftig immer miteinander auftreten: Maria, Konrad und Pelagius und alle Heiligen, deren Reliquien in dieser Kirche ruhen.⁶⁹

⁶¹ Kdm Bad I 215; C 81 A 93.

⁶² FDA 25, 1896, 245; RR 481.

⁶³ Vita I c 21.

⁶⁴ Kdm Bad I 217.

⁶⁵ FDA 25, 1896, 245; RR 481.

⁶⁶ ZGO 104, 1956, 66 und 68.

⁶⁷ Kdm Sudbad I 419–424; C 91 und 103 A 195.

⁶⁸ Ekkehard, Casus sancti Galli I 27.

⁶⁹ Thurg UB II 234; C 81 A 100; 91 A 126.

Das 13. Jahrhundert bringt eine Reihe Zeugnisse zur Frage der Konradskaplaneien und in diesem Zusammenhang auch den Neubau der Konradskapelle (s. u.). Die Liegefigur auf dem Grab muß in Verbindung mit der damaligen Umgestaltung gesehen werden: Sie gehört dem beginnenden 14. Jahrhundert an.⁷⁰ Das Schatzverzeichnis von 1343 berichtet von einer Rundscheibe, von einem Kreuzbild überhöht, die die Mutter des Herrn mit Kind, flankiert von Konrad und Pelagius, dargestellt hat,⁷¹ ferner von einem runden Glasgefäß, auf dem St. Konrad am Altar mit Assistenz zu sehen war – vielleicht eine Darstellung des Spinnenwunders.⁷² 1370 hat man in dem Konradsschrein seine und des Pelagius Reliquien vorgefunden.⁷³ Wann das später häufig erwähnte Kopfreliquiar Konrads gefertigt wurde, ist nicht belegt. Nach dem Inventar von 1500 war es silbern, vergoldet.⁷⁴ Bilder der Richentaler Konzilschronik, die das Innere des Konstanzer Münsters wiedergeben,⁷⁵ zeigen dieses Reliquiar auf dem Hochaltar exponiert. Wenn die Bezeichnung „Brustbild S. Conradi“ dieses Kopfreliquiar meint, hat man geschenkte Kleinodien zu seinem Schmuck 1519 verwendet.⁷⁶ 1518 wurde „ein kostlich angnus Dei by 60 fl wert“ zum Schmuck an St. Konrads Haupt gestiftet.⁷⁷ Das Reliquiar wurde auch ein Opfer der Reformation, sein Inhalt aber offenbar noch rechtzeitig geflüchtet.⁷⁸

Konrads Hauptreliquiar, sein Armreliquiar und das Hauptreliquiar des Pelagius gehörten im 15. und im beginnenden 16. Jahrhundert zu den Ausstattungen aller feierlichen Prozessionen im Konstanzer Münster,⁷⁹ so auch zu der am Vorabend von Dreikönig 1431, an der König Sigismund teilnahm.⁸⁰ Unter den jährlich wiederkehrenden Prozessionen ist besonders auf die an Christi Himmelfahrt hinzuweisen, die sich mit den beiden Häuptern zu der Landebrücke, der Konradsbrücke, bewegte, dort Schiffe bestieg und sich nach Kreuzlingen fahren ließ; nach Besuch des dortigen Gotteshauses kehrte die Prozession durch die Stadt zurück, verließ aber sie wieder über das

⁷⁰ Kdm Südb I 440–443; C 80.

⁷¹ Kdm Bad I 213–214; C 85.

⁷² Kdm Bad I 216; C 85.

⁷³ FDA 32, 1904, 397; C 81; MONE QS I, datiert auf 1441.

⁷⁴ FDA 25, 1896, 246; RR 481; Original KnStA G II A 45 fol. 131–136.

⁷⁵ Vgl. Kdm Südbad I, 281, Abb. 267; 305, Abb. 270.

⁷⁶ KREBS, Prot. 6124.

⁷⁷ Ebd. 6100.

⁷⁸ RR 480.

⁷⁹ Vgl. ZGO 104, 1956, 64 Anm. 24, 67, 96, 100, 104 u. a.

⁸⁰ RR 146.

Hägelins Tor, um zu dem Schottenkloster zu gelangen. Am Rhein unterhalb der Rheinbrücke bestieg man die Schiffe, fuhr an den Landesteg zurück und gelangte wieder zum Münster.⁸¹ Am Tag zuvor, am Mittwoch der Bittwoche, wurde an der unteren Tür des Münsters die Prozession aus Kreuzlingen mit den beiden Häuptern erwartet, sie in das Münster geleitet, die Häupter auf dem Hochaltar exponiert; zum Auszug war das gleiche Geleite zu formieren wie zum Empfang.⁸²

Jeden Sonn- und Festtag war – ohne Heiltümer – eine kurze Prozession, wohl im Zusammenhang der das Amt einleitenden Austeilung des Weihwassers, nach der Mauritiuskapelle: Die abschließenden Suffragien enthielten neben einem Gebet zum hl. Mauritius ein Gebet zum hl. Konrad.⁸³

Bischof Otto von Hachberg ließ 1432 im Münster drei Chorfenster machen mit dem Leben der Patrone: Mariens, Konrads und des Pelagius.⁸⁴ Wenn bei dem Konradsschrein 1444 noch von bleierner Kiste die Rede ist,⁸⁵ so kennen wir den Meister einer Neuanfertigung von 1460: Kaspar Schwartz;⁸⁶ sie hat 1484 eine Renovation erfahren, ebenso 1506.⁸⁷ Wir wissen von einem 1466 in zwei Bänden abgeschriebenen Dictionarium Salamonis, das u. a. mit Wappen Konrads illuminiert war – es existiert nicht mehr.⁸⁸ Im Raum des Münsters drangen mit zunehmender Ausschmückung der Spätgotik immer mehr Konradsbilder ein: Wo jetzt die Altäre mit Aufbauten geziert wurden, war im Bildschmuck auch Konrad zu finden, so auf einem Altarflügel der Ulmer Schule, der zu einem Altarwerk gehört, das das Domkapitel 1717 an die ihm inkorporierte Pfarrkirche in Horn am Schienerberg geschenkt hat.⁸⁹ Auch der von Nikolaus Gerhaert von Leyden 1466 geschaffene Hochaltar zeigt auf den Innenflügeln Reliefs von Konrad und Pelagius; in Diebolt Schillings Bilderchronik von 1513 sind sie noch abgebildet,⁹⁰ durch die Reformation verloren. Der für die Kapelle des Bischofshofes

⁸¹ ZGO 104, 1956, 93.

⁸² Ebd.

⁸³ Ebd. 62 und 102; C 90 meint, für diese Statio hätte nicht die Konradskapelle gewählt werden können, da sie für die größere Zahl des begleitenden Klerus zu klein gewesen wäre.

⁸⁴ RR 152 und 153; Kdm Südbad I 268.

⁸⁵ C 80.

⁸⁶ FDA 32, 1904, 397; C 81–82; RR nr 178.

⁸⁷ RR nr 319 zum I 17 und II 18.

⁸⁸ RR 188.

⁸⁹ Kdm Bad I 72; KUNSTLE II 386; C 105 A 211; FMC 102, Abb.

⁹⁰ C 110 A 233.

geschaffene, von Bischof Hugo von Hohenlandenberg nach 1498 gestiftete Altar – heute in der Staatlichen Kunsthalle, Karlsruhe – zeigt auf den Flügeln Konrad und Pelagius.⁹¹ Beide Patrone sind als Relief auf den oberen Wangen des um 1470 geschnitzten Chorgestühls des Münsters.⁹² Nun aber werden besonders die Türen mit den hl. Patronen geschmückt: 1466 Maria in der Sonne, Konrad und Pelagius, gefertigt von Meister Vinzenz, über der Haupttür aufgesetzt⁹³ – im gleichen Jahr vom gleichen Meister, ebenso auf dem unteren Hof⁹⁴ –, beide Heilige auch, wohl zu gleicher Zeit, an der rechten und der linken Ausgangstür.⁹⁵ Dann aber um 1504 die imponierenden Türgiebelreliefs beider am Hauptportal, das Konrads nun eindeutig mit der Spinne über dem Kelch.⁹⁶ Kurz zuvor (1488 und 1490) erscheinen die drei Patrone⁹⁷ und auch Konrad allein⁹⁸ unter den Schlußsteinen der Münstersakristei.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts lassen sich auch an den Ort gebundene liturgische Feierlichkeiten fassen: Vor 1483 wurden auf dem Konradsaltar vier Ämter gestiftet,⁹⁹ 1490 bestand der Plan, zum Konradsfest auf den Konradsaltar ein Amt zu stiften,¹⁰⁰ und 1498 hat der Stadtrat von Konstanz für jeden Freitag ein Amt zu Ehren Konrads in seine Grabkapelle gestiftet.¹⁰¹

Die weitere Ausschmückung des Münsters verwendet immer wieder Konradsbilder: so Steinstatuen beider Patrone in der Portalvorhalle, durch den reformatorischen Bildersturm zerstört,¹⁰² 1518 beider Statuen an der Orgelempore – wenn die beiden Bildwerke hier ihren ursprünglichen Stand haben (oder gleiche ersetzen?).¹⁰³ 1515 wollte man alle drei Türme der Westfassade mit Kupferbildern der drei Patrone in Mannsgröße krönen,¹⁰⁴ hat aber zunächst nur Pelagius in Stein ausgeführt.¹⁰⁵ 1524 zeigt noch einmal ein Altarwerk von

⁹¹ ZGO 75, 1921, 192–201; KÜNSTLE II 386; Katalog „Alte Meister“ (Karlsruhe 1966) 54 nr 48 b, II. Bd. Taf. 21; C 111 A 234; FMC 100; unser Titelbild.

⁹² Josef HECHT, Forschungen (1940 Konstanz) 35 ff.; C 110 A 231; FMC 150; unsere Abb. 3.

⁹³ MONE QS I 348; RR 184.

⁹⁴ MONE ebd.

⁹⁵ C 110.

⁹⁶ Kdm Südb I 363–370; C 104 A 200; FMC 153; unsere Abb. 4.

⁹⁷ Kdm Südb I 193, Abb. 193; C 111–112.

⁹⁸ C 105.

⁹⁹ C 89.

¹⁰⁰ KREBS, Prot. 207.

¹⁰¹ Ebd. 1028; C 89.

¹⁰² C 110.

¹⁰³ Kdm Südbad I 389–390; C 106; FMC 140, Abb. (Titel).

¹⁰⁴ KREBS, Prot. 5195; RR 414. ¹⁰⁵ KREBS, Prot. 5197; RR 415.

Christoph Bocksdorfer, ursprünglich angeblich in der Kapelle der bischöflichen Pfalz, heute in der oberen Mauritiuskapelle, auf den Außenflügeln die beiden stattlichen Bilder von Konrad und Pelagius.¹⁰⁶

Die von zwinglianischem Geist getragene Reformation in Konstanz hat weder Bilder noch Reliquien geschont. Was mit den Konradsreliquien im einzelnen geschah, ist nicht in allem völlig abzuklären. Sicher ist, daß die Reliquiare (Schrein-, Haupt- und Armreliquiare) eingeschmolzen wurden.¹⁰⁷ Ob nun die Reliquien in den See geworfen wurden oder dies nur zum Teil, andere verborgen werden konnten, die Hauptreliquie geflüchtet war, ist – begreiflicherweise – nicht ganz eindeutig abzuklären. Clauß spricht davon,¹⁰⁸ 1548 sei der Oberteil der Hauptreliquie von Meersburg zurückgebracht worden. Die Domkapitelsprotokolle wissen 1549 von verborgenen Reliquien, die ausgegraben werden sollten,¹⁰⁹ die Zimmersche Chronik bringt schon auf 1548 Nachricht von im Kreuzgang wiederentdeckten Reliquien.¹¹⁰ 1597 berichtet man, daß man vor Jahren bei einem Begräbnis Reliquien entdeckt habe und Anzeichen vorhanden wären, daß noch mehr vorhanden seien.¹¹¹ Entdecktes Heiltum wurde im Hochaltar geborgen.¹¹² Bei all diesen Funden ist aber nicht davon die Rede, daß es sich um Konradsreliquien gehandelt habe. Man sollte aber bei der Frage nach dem Verbleib der Konradsreliquien wohl noch mehr beachten, daß man um 1530–1540 in Überlingen, dem Zufluchtsort des Konstanzer Domkapitels, einen Reliquienschrein gemacht hat, der an den Stirnseiten je das Bild der beiden Patrone Konrad und Pelagius zeigt und heute, für den Münsterschatz Freiburgs verwahrt, im Augustinermuseum Freiburg ausgestellt ist.¹¹³ Man hat doch wohl kaum einen solchen Schrein gefertigt und nichts in der Hand gehabt, was man hätte darin bergen wollen. So ist auch eher verständlich, daß Domkapitular von Stadion 1602 einige Reliquien Konrads erhielt,¹¹⁴ um die er schon im Jahr zuvor angehalten hat –

¹⁰⁶ Kdm Südb I 319–320; Konrbl. 43/1959, 1100; C 111 A 235; FMC 108.

¹⁰⁷ RR 477, 480; FDA 32, 1904, 397–398.

¹⁰⁸ 83; Quelle?

¹⁰⁹ RR 489 a und FDA 77, 1957, 22.

¹¹⁰ Angeführt in FDA 77, 1957, 29 A 11.

¹¹¹ Ebd. 29.

¹¹² RR 577.

¹¹³ Hermann Gombert, Der Freiburger Münsterschatz, Freiburg–Basel–Wien, 67–68 nr 19; FMC 185, Abb.

¹¹⁴ FDA 77, 1957, 30; ZINSMAIER weist darauf hin, daß also Konradsreliquien schon vor 1605 in Konstanz waren.

zum erstenmal ist nun wieder von solchen ausdrücklich die Rede. Zwar hat man bei der Wiedereinrichtung des Münsters für den katholischen Gottesdienst nach 1548 sehr wohl an Konrad gedacht: So hatte das hölzerne vergoldete Sakramentshäusle laut Inventar von 1555 die beiden Patrone Konrad und Pelagius als Bildschmuck;¹¹⁵ die um 1584 gegossene große Münsterglocke trug die Bilder beider Patrone;¹¹⁶ 1595 wurden nicht nur Apostelbilder, sondern auch die Konrads und des Pelagius gefertigt.¹¹⁷ Aber der große Anstoß zu erneuter Konradsverehrung kam doch offenbar erst durch die Rückgewinnung einer bedeutenden Reliquie, der des Hauptes. Johannes Pistorius ließ den Oberteil der Hauptreliquie 1605 nach Konstanz überführen, wo sie in einer großen Feierlichkeit in Empfang genommen wurde,¹¹⁸ wie oben schon dargestellt ist. Über die Rückgabe stellte er eine eigene Urkunde unter dem 30. November 1605 aus.¹¹⁹ Jetzt wandte sich die Aufmerksamkeit wieder der Konradskapelle zu: 1606 hat man sie mit einem Gitter verwahrt,¹²⁰ dem Altar 1608 ein Altarblatt gestiftet.¹²¹ Das wichtigste war aber, daß man die Reliquie in eine der Zeit entsprechende Form gebracht hat, um sie wieder bei Prozessionen mitführen und an Festtagen exponieren zu können. Der Zeit entsprach aber nun nicht mehr der Schrein oder ein Haupt- oder Armreliquiar, sondern eine Ganzstatue des Heiligen in Silber, in deren Brust die Reliquie sichtbar eingelassen wurde. Eine solche Statue von fast 1 Meter Größe wurde 1613 von Hans Jakob Payr in Augsburg gefertigt;¹²² sie war nunmehr der sichtbare Mittelpunkt der Konradsverehrung. Gleichzeitig wurde auch eine entsprechende Pelagiusstatue geschaffen. (Um diese Jahre muß auch ein Silberkruzifix angesetzt werden, auf dem auch die drei Patrone zu sehen sind.) Dies alles geschah unter Bischof Jakob Fugger, unter dem man auch einen großen silbernen Altar aufgestellt hat, der

¹¹⁵ Kdm Bad I 218; Kdm Südb I 281 deutet eine Wiederherstellung von 1589 auf eine Neufertigung.

¹¹⁶ Kdm Bad I 220; C 119 A 59.

¹¹⁷ RR 565.

¹¹⁸ FDA 32, 1904, 398; RR 591–593; C 83–84.

¹¹⁹ Wortlaut und nachfolgender Briefwechsel GLA 5/343; FDA 23, 1893, 49–60; vgl. oben S. 172–173.

¹²⁰ FDA 77, 1957, 32.

¹²¹ C 88; FMC 115.

¹²² Kdm Südb I 534–535; FDA 23, 1893, 55–59; 77, 1957, 34–35; RR 598; HERING-MIT-GAU 120–124, 338 nr 12 mit 2 Abb. C 84 und 107; zu den Angaben späterer Inventare (1790 und 1838) vgl. RR 852 und 897; ein Bericht mit Zeichnung von 1892 in GLA 209/887; FMC 181; unsere Abb. 9.

1795 eingeschmolzen wurde.¹²³ Von seinem Hauptbild haben wir eine Vorstellung, weil außer den Festtagen vor die glitzernde Herrlichkeit dasselbe Bild, auf Leinwand gemalt, vorgezogen war, dieses Bild aber erhalten ist.¹²⁴ Es handelt sich um eine Schutzmantelmadonna, die eine Bischofsgestalt und drei Heilige, darunter den Namenspatron Jakob Fuggers, unter ihren Mantel nimmt. Der kniende Bischof ist aber sicher Fugger selbst (ohne Heiligenschein!) und nicht St. Konrad, wie gelegentlich behauptet wird.¹²⁵ Ob außerdem noch eine Konradsstatue vorhanden war – es wird von dem großen Gewicht seines Bartes gesprochen –, bleibt offen – vielleicht wurde die Bischofsgestalt verkannt und als Konrad angesehen. Fast gleichzeitig mit dem Altar (1628) wird noch einmal eine Glocke, die Ave-Maria-Glocke, mit Bildern aller drei Patrone geschmückt.¹²⁶ In verschiedenster Weise wurde im 17./18. Jahrhundert St. Konrad wiedergegeben: vielleicht noch im Auftrieb von 1605 in einer Wandmalerei der drei Patrone im 3. Joch des Südflügels im Kreuzgang, die im Zusammenhang mit einem Wappenbild des Bischofs Kardinal Andreas von Österreich († 1600) stand, heute aber total verblaßt ist,¹²⁷ ins 17. Jahrhundert gehörend die Statuen Konrads und Pelagius, die heute die das Orgelgehäuse krönende Muttergottesstatue des 15. Jahrhunderts flankieren, aber wohl nicht ursprünglich für diesen Platz bestimmt waren,¹²⁸ 1666 ein „Conradi-blättlein“ in die Georgs-(heute Bernhards-)Kapelle am neuen Altar,¹²⁹ heute verloren, zwei Werke von Christian Daniel Schenk: die Konradsstatue 1680 auf dem Kanzeldeckel¹³⁰ und 1682 die am Thomasaltar, die ursprünglich die Altarbekrönung bildete;^{130a} als aber an deren Stelle 1779 ein übergroßer Kuzifixus gesetzt wurde, hat man die Konradsstatue zu dessen Seite gerückt und parallel dazu eine Pelagiusstatue für die andere Seite geschaffen.¹³¹ Ein steinernes Antependium für den Altar der Franz-Xaverius-Kapelle von 1709 zeigt die Fischwunderszene.¹³² In diese Zeit dürften auch Pelagius-

¹²³ Kdm Südb I 303–305; C 119 A 260. ¹²⁴ Ebd. 304; 411–412, Abb. 375.

¹²⁵ FDA 6, 1871, 238 A.

¹²⁶ RR 684.

¹²⁷ Kdm Bad I 185; Kdm Südb I 265; C 120.

¹²⁸ Kdm Südb I 383; C 120.

¹²⁹ FDA 77, 1957, 56.

¹³⁰ Kdm Südb I 372; Abb. 330; C 107; FMC 159, Abb.

^{130a} Unsere Abb. 10.

¹³¹ Kdm Südb I 312–316, Abb. 275 und 280; C 120.

¹³² Kdm Südb I 334, Abb. 304; C 121 A 272 mit noch nur vermuteten zu frühem Zeitansatz; FMC 190 weist auch auf ein Konradbild auf einer Monstranz von etwa 1685.

und Konradsgemälde gehört haben, die ein Verzeichnis von 1838 als nunmehr abgegangen anführt.¹³³

Auch im Konstanzer Münster dürfte im Ausgang des 18. und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Verehrung des hl. Konrad unter dem Einfluß des die Heiligenverehrung wenig schätzenden Zeitgeistes zurückgegangen sein. Ein erstes Zeichen einer neuen Belebung könnte der 1854 im Zug der Außenrestauration des Münsters, die den neugotischen Abschluß des Mittelturmes geschaffen hat, gewählte Statuenschmuck über dem großen Westportal sein: Man hat das alte Thema der drei Patrone aufgegriffen, Maria, Konrad und Pelagius.¹³⁴ Das Konradsjubiläum 1876 hat der Konradsverehrung weithin einen neuen Auftrieb gegeben, der auch im Münster vielfach zu fassen ist. Seit 1874 hat man begonnen, die Konradskapelle zu restaurieren.¹³⁵ Dabei hat man das Grab überbaut unter Verwendung der alten Grabplatte. An der Wand wurden von der Beuroner Malerschule Fresken angebracht, beherrschend: die Bischofsweihe Konrads durch St. Ulrich.¹³⁶ Desiderius Lenz schuf eine Konradsstatue, die auch für Prozessionen verwendet werden kann.¹³⁷ Für die Hauptreliquie wurde ein Reliquienschrein mit 6 bildlichen Szenen geschaffen, den der Welfe Georg V. von Hannover bezahlte.¹³⁸ Im Rahmen der Feierlichkeiten weihte der Freiburger Oberhirte, Bistumsverweser Lothar Kübel, am 28. November 1876 den neuen Altar der Konradikapelle.¹³⁹ Ein Glasfenster von 1882 in der Mauritiuskapelle nimmt noch einmal das Konradsthema auf: Konrad setzt die Mauritiusreliquie aus.¹⁴⁰ Auch liturgisch ist ein dauerndes Gedenken geblieben: Alle Donnerstage hat man zu Ehren Konrads eine stille Messe gefeiert.¹⁴¹

Wieder war ein Jubiläum, die Achthundertjahrfeier seiner Heiligsprechung, Anlaß, der Konradsverehrung bleibenden Ausdruck zu geben: Bei der Restaurierung des Hochchores und der damit verbundenen Umgestaltung 1922/23 wurden Stuckfiguren von Kon-

¹³³ RR 899.

¹³⁴ Kdm Südb I 79; RR 934.

¹³⁵ G(ustav) BRUGIER, Das 900jährige Jubiläum des hl. Konrad, Freiburg 1877, VIII–XIII Beschreibung der Restauration der Konradikapelle; RR 965–968.

¹³⁶ Kdm Südb I 201; C 123–124 A 284.

¹³⁷ C 123.

¹³⁸ C 85 und 123 A 282; zu einer Reparatur des Schreins 1908 vgl. RR 999.

¹³⁹ C 88.

¹⁴⁰ C 124 A 286.

¹⁴¹ C 90.

rad und Pelagius (Viktor Mezger, Überlingen) aufgestellt¹⁴² und die Konradskapelle selbst restauriert¹⁴³ sowie Glasgemälde von Fritz Geiges, Freiburg, in ihr angebracht.¹⁴⁴ Zuletzt wäre für 1966 zu vermerken, daß unter dem neuen Geläute für das Münster auch eine Glocke Konrad geweiht ist.¹⁴⁵

2. Speziell: Konradspfründen und Konradsaltäre

Welche Bedeutung die Konradsverehrung gerade im Konstanzer Münster hat, ist auch daraus zu entnehmen, daß bei der Stiftung von Pfründen und Altären – abgesehen von der Berücksichtigung des Marienpatronats – kein Heiliger so häufig als Patron gewählt wurde wie St. Konrad. Wohl sind auch andere Heilige u. U. mehrfach bedacht worden wie Petrus, die Drei Könige, Georg, Barbara oder Katharina,¹⁴⁶ aber zu wohl mindestens zwei Konradsaltären kamen vier Pfründen, die seinen Namen trugen (zwei davon waren ohne Altar).

a) Die Konradspfebanie

Daß eine Konradspfründe sehr früh nachzuweisen ist und sie die des Münsterpfarrers war, zeigt die bevorzugte Stellung des Konradspatronates. Schon im Anniversarium für den 1110 gestorbenen Bischof Gebhard III. erscheint neben den Domherren einzig der Presbyter S. Conradi in den Distributionen bedacht.¹⁴⁷ Wenn dies nicht eine nachträgliche Angleichung an eine ähnliche Übung bei einem großen Teil der späteren Bischofsanniversarien,¹⁴⁸ ja der Anniversarien¹⁴⁹ und Distributionen aller Art ist, hätten wir hier ein Zeugnis

¹⁴² Kdm Südb I 82.

¹⁴³ RR 1029 und 1031.

¹⁴⁴ RR 1040; C 124 A 285; Konrbl. 17/1933, 750 (Abb.).

¹⁴⁵ Konrbl. 1966 nr 48, 24; unsere Abb. 12.

¹⁴⁶ S. die Liste der abgegangenen bzw. der vorhandenen Altäre Kdm Südb I 287–299, 317, 341–344.

¹⁴⁷ REC 663.

¹⁴⁸ REC 1001 (1165), 1216 (1206), 1443 (1233), 1719 (1248), 2844 (1293), 3438 (1295), 12 603 (1462); die Angabe REC 1216 als ob es sich um Konradspfründner (Mehrzahl) handle, ist zu korrigieren: es ist nur vom Konradspfründner die Rede (GLA 5/130); in gleicher Weise gibt auch der Wortlaut der Urk. 1224 V 28 (Or. Stadtarchiv Konstanz nr 8097; BEYERLE, Urk. 13 nr 9) „fratribus et prebende sancti Cunradi“ bzw. „fratrum et prebende sancti Cunradi“ keinen Grund von Konradspfründnern zu reden (REC 1362). Das Original und die dazugehörenden Anniversarien GLA 64/7, 64/9, 64/10 zeigen jeweils über 250mal die Anweisung, die Bezüge den Domherrn und dem Konradspfründer auszuzahlen.

¹⁴⁹ Vgl. die Einträge in GLA 64/8, dessen Abdruck in MG Nec. I nur in wenigen Fällen diesen Distributionstext berücksichtigt, S. 285 27 II, 286 14 III, 291 23 III, 292 13 IX.

einer Konradspfründe *vor* der päpstlichen Heiligsprechung, aber *nach* der Elevation, die Bischof Gebhard III. vorgenommen hatte. Nicht selten wird auch in anderen Fällen ein ähnlicher Modus distribuendi verfolgt, der die Bedeutung dieser Konradspfründe unterstreicht.¹⁵⁰ Die Pfarrpfründe ist auch immer dann gemeint, wenn sonst von diesen Pfründverhältnissen die Rede ist, so z. B. daß der Bischof die Pfründe zu verleihen hat,¹⁵¹ oder wenn ihr Inhaber neben den Pfarrern von St. Stefan und St. Johann 1312–1314¹⁵² erscheint – und ähnlich 1330,¹⁵³ aber auch wenn der Pfarrer irgendwie genannt ist, 1359, 1361 oder 1490¹⁵⁴ und um 1500.¹⁵⁵ Wenn 1358 für eine Konradspfründe eine besondere Eignung verlangt wird,¹⁵⁶ möchte man vor allem an diese Pfarrpfründe des Münsters denken. Dem Münsterpfarrer war eine Personalpfarre zugewiesen:¹⁵⁷ der Domklerus und seine Dienerschaft; war ein Domherr der Exkommunikation verfallen, hatte der Dompfarrer dies anzuschlagen und dem Betroffenen mitzuteilen, aber ihn auch bei Aufhebung der Strafe zu absolvieren.¹⁵⁸ Darüber hinaus war der Münsterpfarrer aber auch zuständig für eine einzige Straße, die heutige Katzgasse, die zunächst Münstergasse, dann Sackgasse hieß.¹⁵⁹ Nach dem Präsenzstatut von 1490 XI 23 hatte er alle vier Wochen eine Woche Chordienst.¹⁶⁰

Es scheint mir, daß, solange nicht endgültig nachgewiesen werden kann,¹⁶¹ daß vor 1313 noch eine andere Konradspfründe existierte außer der, die der Münsterpfarrer innehatte, jede Nachricht über Konradspfründner oder Konradspfründe auf diese Pfarrpfründe oder

¹⁵⁰ 1204: S. Gall UB IV Anh nr 14; 1222 Thurg UB VIII 515 Nachtr. nr 3 (Thurg UB II betr. „1213“ korrigierend); 1296: WUB X 502 nr 4866; 1302: Thurg UB IV 81 nr 1021; 1344: REC 4684; 1344: ebd. 4700; 1344: Thurg UB V 92 nr 1777; vgl. auch 1391: REC 7314

¹⁵¹ RR 83.

¹⁵² Freib UB III nr 248, 252, 289 und 319.

¹⁵³ REC 4241.

¹⁵⁴ REC 5546, 5681, Kdm Südb I 285.

¹⁵⁵ FDA 63/1935, 213.

¹⁵⁶ REC 5411.

¹⁵⁷ GLA 5/355, 1786 IV 6 Punkt 2.

¹⁵⁸ KREBS, Prot. 97 und 3043.

¹⁵⁹ GLA 209/971; Kn StA G II A 52.6.

¹⁶⁰ KREBS, Prot., 170 Anm. 36.

¹⁶¹ Für eine zweite Konradspfründe vor 1313 scheint zu sprechen, daß für 1290 Ulrich von Seitingen und ein Heinrich in der selben Urkunde als Konradspfründner genannt werden und beide auch nachher noch vorkommen (1296 bzw. 1302 nr 1303, s. Inhaberliste); dann evtl. auch eine andere Interpretation der Bezeichnung Ulrichs als „prebendarius chori“ als sie unten vorgenommen wird. Ob sich Ulrich diesen Heinrich als seinen Vertreter auf dem Ulrichsaltar bestellt hatte und darum beide mit St. Konrads Namen gekennzeichnet werden?

ihren Inhaber bezogen werden muß.¹⁶² Darum sind alle Namen von solchen, auch wenn keine genauere Charakteristik zu entnehmen ist, in die folgende Liste der Konradsphebane aufzunehmen, wenn sie vor der Gründung der Konradskaplanei Erwähnung finden. 1317¹⁶³, 1325¹⁶⁴ und 1344¹⁶⁵ werden die beiden Pfründen bzw. Altäre ausdrücklich unterschieden.

Als Konradsphebane konnten bis jetzt festgestellt werden:

Mag. Walther, 1220 VII 29 (REC 1131; Beyerle Urk 11 nr 8), 1223 (GLA 5/371, REC 1357), 1224 V 28 (Konstanz, Stadtarchiv Urk 8097, REC 1362)

Otto, 1240 X 9 (Beyerle Urk 23 nr 16; C 13)

Heinrich, 1258 XI 6 (WUB V 276 nr 1509), ohne Nennung des Namens: 1269 I 10 (Beyerle, Urk 60 nr 51); mit Namen 1277 II 6 (ebd. 79 nr 70a; Beyerle, Häuserb. 300)

ohne Namen in der Reihe der Priester verschiedener Altäre

1279 VI 29 (REC 2501)

Werner, 1282 XII 7 (REC 2573); wohl identisch mit Wernherus de S. Gregorio, prebendarius S. Cunradi, der an einem 24 IX starb (MG Nocr. I 293)

Ulrich von Seitingen, 1290 VI 7 (WUB IX 374 nr 3995), 1302 VIII 19 (REC 3287), 1303 II 11 (REC 3311)

Heinrich, 1290 VI 7 (WUB IX 374 nr 3995), 1296 V 5 (Beyerle Urk 123 nr 103)

Nicolaus, 1311 XI 21 (GLA 5/169), 1312 VI 7 (Fbg UB III nr 248), 1312 VII 21 (ebd. nr 252), 1313 IX 10–12 (ebd. nr 289), 1314 IV 19 (ebd. nr 319), er starb 1352 XI 5 und vermachte u. a. eine Bibel und die Summa Goffredos von Treni († 1245) Super rubricas decretalium (MG Nocr. I 294)

ohne Name genannt 1359 X 10 (REC 5546)

Jakob Zäggi, 1361 IX 15 (REC 5681)

Ulrich Keller, 1370 V 9 (REC 6108)

Johann Schanach, 1371 VI 27 (GLA 5/575)

Hermann Fabri, 1421 IV 20 (REC 8774)

Conrad Vogelin, † vor 1426 V 23 (Repertorium Germanicum IV 2 Sp 2566)

¹⁶² Die Liste der Konradskaplane C 142–143 ist nicht nur ergänzungsbedürftig, sondern verwirrt, weil nicht beachtet ist, daß es neben der Plebanie und dem Konradskaplan in der Grabkapelle auch noch die beiden Untersängerpfründen S. Conradi gab.

¹⁶³ REC 3750.

¹⁶⁴ BEYERLE, Urk. 238 nr 184.

¹⁶⁵ REC 4684.

- Itel Sachs*, seit 1426 V 23 (ebd.), 1428 IX 3 (REC 9233), † vor 1429 V 17 (Repertorium Germanicum IV 2 Sp 1908)¹⁶⁶
- Johannes Frey*, seit 1429 V 17 (ebd.)
- Matthäus Wiß*, 1455 (Beyerle, Häuserb. 390)
- Johann Keller*, tauscht die Plebanie 1464 XII 13 gegen die Kirche von Romanshorn (Krebs, Inv. 466)
- Johann Surhebel*, bisher Pfarrer von Romanshorn, empfängt im Tausch die Plebanie 1464 XII 13 (ebd.)
- Michel Christian*, 1487 III 2 (Krebs, Prot. 3), 1487 VII 3 (ebd. 23)
- Ludwig Fauck*, 1488 VI 17 (GLA 5/650)
- Ludwig Köl*, 1491 III 29 (GLA 5/363), 1491 XI 23 (Krebs, Prot. 408), 1491 XII 5 (GLA 5/46), 1494 VIII 14 (GLA 5/372), 1494 IX 23 (GLA 5/351), 1498 II 14 (GLA 5/363), 1498 XI 19 (GLA 5/351), um 1500 (FDA 63/1935, 213), 1501 VI 19 (GLA 5/619), 1503 X 30 (GLA 5/656), 1503 XI 9 (GLA 5/677)¹⁶⁷
- Georg Bock* wurde 1505 XII 31 Pleban (Krebs, Prot. 2535; FDA 41/1913, 54); zuvor war er Kaplan des Bischofs (Krebs, Prot. 2002 und 2199); ist noch Pleban 1514 X 23 (GLA 5/46)
- Konrad Kerzenmacher*,¹⁶⁸ 1519 (GLA 67/1769, 107 nr 20)
- Urban Regius*, 1519 VII 18 (FDA 41/1913, 54; GLA 67/1769, 107 nr 1) bis 1521 V 2 (FDA 41/1913, 54; Krebs, Prot. 6052); er war Humanist und wurde später der Reformator in Braunschweig-Lüneburg; † 1541 in Celle
- Andres Ammann*, seit 1521 V 2 (FDA 41/1913, 54; Krebs, Prot. 6652), 1524 (FDA 88/1968, 442) und 1525 VIII 26 (Krebs, Prot. 8530); 1525–1535 Propst am Stift in Stuttgart, 1538 Offizial (FDA 88/1968, 442 Anm. 18)
- Christoph Vischer*, 16. Jahrhundert (GLA 66/4659,2)
- Jacob Päulin*, 1580 III 5 (GLA 5/364)
- Johannes Müller gen. Vögelin*, 1616 (Fbg OA Ha 68), 1617 (Beyerle, Häuserb. 399; C 142; vgl. a. GLA 209/729), 1625 (GLA 66/4659, 2b und 10a), 1627 VIII 19 (GLA 5/364), 1633 (GLA 209/888)

¹⁶⁶ Vgl. SCHULER, Musik 154.

¹⁶⁷ Es ist wohl sein Sohn gleichen Namens (KREBS, Prot. 1099, 1417, 1423), der seit 1508 als Altarpftründner nachzuweisen ist (ebd. 3321, 6448), schließlich Fiskal und Kanoniker von St. Johann war (ebd. 7383, 8488), und dies noch 1540 ist (FDA 36, 1908, 146 nr 104).

¹⁶⁸ Er wird erwähnt ohne Charakterisierung, die eine sichere Zuweisung auf eine bestimmte Konradspfründe ermöglicht. Wir wissen aber sowohl bei der Konradskaplanei wie bei beiden Succentorien, wer sie 1519 innehat, bei der Plebanie kennen wir aber nur die Neubesetzung von 1519 VII 18. So mußte Kerzenmacher der Vorgänger von Regius sein.

Conrad Sartorius, 1663–1695 († 22 X.¹⁶⁹); 1672, zugleich Kaplan S. Conradi (Fbg OA Ha 68a)

Karl Johann Gerer, 1701 (Fbg OA Ha 68); † 1702 V 2

Josef Socher, 1702–1736 (GLA 209/969); † I 11

Johann Baptist Walter von Herbstenburg, 1736 VIII 2 (GLA 5/313), 1750 (Cat. 16), 1755 (Cat. 5); † 1755 I 27; er war 8 Jahre Münsterpfarrer, zuvor wohl Pfarrverweser

H. Miller als Vertreter 1757 (Cat. 4); 1760–1763 (GLA 209/969), ist 1765 Münsterpfarrer

Franx Xaver Sontag, 1769 (Cat. 6)

Johann Baptist Franz Veaser, seit 1774 VI 27 (Münsterpfarre Taufbuch S. 75, Beyerle, Häuserb. 399; C 142), † 1784 IX 30, 67jährig

Johann Baptist Ernst, seit 1784, † 1810 IV 18, 55jährig (s. a. Beyerle, Häuserb. 390).

Häßler und *Alois Streuth*, 1811/1812 Pfarrverweser (GLA 62/4944).

Mit der Errichtung einer Münsterpfarrpfründe nach der Säkularisation 1813 ist die Verbindung des Münsterpfarrers mit einer Konradspfründe erloschen.

Das Pfründhaus des Plebans ist für 1310 erstmals nachzuweisen:¹⁷⁰ in der Weber-, später Schreibergasse, heute Konradigasse 5, noch an der spätgotischen St.-Konrads-Skulptur erkennbar. Die Entwicklung des Pfründwesens am Konstanzer Münster ist noch nicht erforscht. Einzelpfründen sind nach der Auflösung der *Vita communis* der Kapitulare notwendig geworden. Die Bildung der Benefizien des niederen Klerus, die Entwicklung der Kaplaneien steht dabei nicht in vorderster Linie und verwirklicht sich im wesentlichen im 13. und vor allem im 14. Jahrhundert.¹⁷¹ Daß diese St.-Konrads-Pfründe schon im 12. Jahrhundert neben den Domherrnpfründen unmittelbar – und zwar zunächst als einzige – auftritt und diese Form besonderer Verbindung bewahrt, dürfte ihre Vorrangstellung belegen, die sie durch ihre Verknüpfung mit dem Pfarramt mitten unter den Kaplaneien *sine cura* bewahrt. Der Pleban hat in der Ordnung der Fronleichnamsprozession seinen eigenen Platz nach den Domkaplänen.¹⁷² Trotz einer späteren Verbindung mit

¹⁶⁹ Diese und andere genaue Sterbedaten sind aus den Totenbüchern der Münsterpfarre Konstanz entnommen.

¹⁷⁰ Thurg UB IV 211 nr 1125; zum Haus vgl. BEYERLE, Häuserb. 389; Skulptur FMC 144.

¹⁷¹ Wolfgang MÜLLER, Die Kaplaneistiftung (*praebenda sine cura*) als spätmittelalterliche Institution, in: Von Konstanz nach Trient, Festgabe für August Franzen, München/Paderborn/Wien 1972, 301–315.

¹⁷² ZGO 104/1956, 96.

dem zweiten Konradsbenefizium – wir werden davon noch reden müssen – hat diese Pfründe keine wesentliche Veränderung erfahren und sich bis in die Zeit der Säkularisation gehalten – bis sie mit der Gründung der Münsterpfarrpfründe durch den badischen Staat, an den das Vermögen des Bistums und damit der Bischofskirche insgesamt übergegangen war, abgelöst wurde.

Diese Konradspfründe des Münsterpfarrers war mit einem Konradsaltar verbunden. Dessen Lage wissen wir zunächst nicht. Denn die bisherige Annahme, er habe sich bei dem Leseput befunden,¹⁷³ stellt sich als ein Irrtum heraus. Die nachträglich eingefügte Notiz „in choro juxta pulpitem“ im Anniversar des Münsters¹⁷⁴ bezieht sich nicht auf den genannten St.-Konradspfründer, sondern auf das Grab des Bischofs Heinrich, dessen Anniversar hier vermerkt wird. Die gleiche Hand hat Gleiches und Ähnliches auch bei anderen Einträgen notiert, denselben Wortlaut pag. 37, pag. 47 ihn direkt nach dem Namen des Bischofs, für den der Jahrtag zu halten ist, eingefügt, „in choro versus aram“ pag. 6, sehr häufig „in ple(nitudine)“, auch „sub por(ta)“. Spätere Hände machen solche Einträge ausführlicher „sepultus in plenitudine“ (33), „sepultus sub vestibulo“ (34) usw. Der Druck des Anniversars in MG Necr. I 282–296 gibt diese Ortsangaben in aller Ausführlichkeit wieder. Sie waren eine notwendige Ergänzung des Anniversarientextes, damit der Celebrans weiß, wo er nach dem Jahrtag „übers Grab gehen“ soll, wo also das Miserere zu beten ist.¹⁷⁵ 1266 hören wir eine klare Ortsangabe „extra chorum . . . altare S. Conradi, quod est parochiale“¹⁷⁶. Nun ist etwa genau in dieser Zeit der Lettner erbaut worden,¹⁷⁷ unter dessen Wölbung – „sub cancello“¹⁷⁸ – er 1390 und 1393 lokalisiert wird. Es ist sehr wohl zu fragen, ob der Lettnerbau nicht für den St.-Konrads-Altar des Münsterpfarrers eine Ortsveränderung gebracht hat, die ihn u. U. aus dem Chor heraus vor den Chor versetzte.

Nun wird aber der Pfründinhaber Ulrich von Seitingen 1301 und 1302 als prebendarius sancti Conradi chori angeführt,¹⁷⁹ so daß man gedrängt zu sein scheint, an zwei verschiedene Altäre zu denken, einen

¹⁷³ REC 1719, vielfach in die Literatur übernommen.

¹⁷⁴ GLA 64/8 p. 36.

¹⁷⁵ Vgl. die Einträge im Anniversar des Freiburger Münsters, s. Wolfgang MÜLLER, Freiburg im Mittelalter, Bühl 1970, 160 Anm. 135.

¹⁷⁶ RR 78.

¹⁷⁷ Kdm Südbad I 282.

¹⁷⁸ REC 7290, 7369; Kdm Südb I 294.

¹⁷⁹ REC 3287 und 3311, GLA 5/336.

im Chor und einen unter dem Lettner,¹⁸⁰ sobald man das chori auf Conrad bezieht, also lokal, und nicht rechtlich auf prebendarius. Da aber sonst ein Konradsaltar im Chor nicht erwähnt wird, scheint mir, daß man nicht notwendig eine Aussage, als ob sich der Altar – von dem gar nicht die Rede ist – im Chor befunden habe, daraus lesen müsse. Wenn man fragen möchte, wo der Konradsaltar unter dem Lettner stand, scheint eine Nachricht von 1293¹⁸¹ eine Antwort zu geben: Sie schildert ihn auf beiden Seiten von je zwei Altären flankiert. Eine solche Front von 5 Altären – wenn sie wirklich in *einer* Linie aufgereiht waren – kann man sich ja nur so denken, daß der mittlere, eben der Konradsaltar, sich in der Achse des Lettners und damit in der Achse der Kirche befand. Dazu würde auch passen, daß Primizfeiern auf dem Altar des Plebans stattgefunden haben.¹⁸²

Während um 1500 der St.-Konrads-Altar noch eindeutig mit der Plebanie verbunden ist,¹⁸³ wird nach dem Ausräumen des Münsters durch die Reformation dieser Altar nicht mehr erwähnt. Der Pleban, Präbendar des hl. Konrad, erscheint nun auf den Marienaltar verwiesen,¹⁸⁴ der der mittlere Lettneraltar ist,¹⁸⁵ wobei offenbleibt, ob ihm noch je ein anderer wieder rechts und links zur Seite gegeben war. Genau besehen hat, wenn der Konradsaltar wirklich in der Mitte des Lettners stand, dessen Konradstitel – nicht der der Pfründe! – dem Marienitel weichen müssen.¹⁸⁶ Diese Situation hat sich auch nach dem Abbruch des Lettners 1636¹⁸⁷ nicht geändert, es war nur nötig, ihn wieder neu – wohl an etwas anderem Platz, aber eben wieder in der Achse der Kirche – zu errichten.¹⁸⁸

β) Die Konradskaplanei unter der Erde

Die Vermehrung der Konradspfründen setzt mit der Stiftung einer Pfründe auf einem neu erbauten Altar in der Konradskapelle über

¹⁸⁰ Das „altare superius“ von 1325 (BEYERLE, Urk 184) kennzeichnet die Beziehung zum Altar in der Konradskapelle unter der Erde; die Kennzeichnung „unter der Lampe“ von 1327 (Thurg UB V, 799 Nachtr. nr. 98) ist für uns nicht eindeutig.

¹⁸¹ BEYERLE, Urk 111 nr 96.

¹⁸² KREBS, Prot. 6696, 7155.

¹⁸³ FDA 63, 1935, 213.

¹⁸⁴ 1606 Fbg OA Ha 68; 1616 (Visitation 10 ebd.) wird einfach der Pfarraltar als der Altar des Pfarrers S. Conradi Joh. Vogelii genannt.

¹⁸⁵ 1614 FDA 77/1957, 36.

¹⁸⁶ Kdm Südb I 296 spricht von einem „mittleren Marienaltar“ des späten Mittelalters in Form einer Vermutung, ohne sie aber klar belegen zu können.

¹⁸⁷ Kdm Südb I 283.

¹⁸⁸ RR 707.

dem Grab des Heiligen ein, „sub testudine sacristiae“, unter dem Gewölbe, das die Sakristei trägt, einem Raum auf der Ebene der Krypta, nördlich an sie anschließend, eine Verbindung zu dem Rund der Mauritiuskapelle. Es ist genau der Platz, auf dem das erste Grab Konrads lag, das inzwischen von einer Kapelle überbaut war und nach 1123 wieder sein Grab barg. Der Domherr Ulrich von Richental, dem das Münster eine große Zahl von Stiftungen verdankte, hat den Altar erbaut und die Pfründe gestiftet, deren Verleihungsrechte er am 20. Juni 1312 regelte – sie blieben in seiner Hand bis zu seinem Tod und gelangten dann an den Dompropst.¹⁸⁹ Kapelle und Altar – nicht nur zu Ehren Konrads, sondern auch mit dem Titel anderer Heiligen ausgestattet, an deren Fest entsprechend ein Ablass gewonnen werden kann – wurden am 23. Oktober 1313 geweiht.¹⁹⁰ Die Zeugnisse für diesen Altar, seine Pfründe und die unterirdische Konradskapelle häufen sich.¹⁹¹

1317 V 8 hat man im Zusammenhang mit einer Inkorporation für diese und andere neue Pfründen eine präzise Umschreibung der gottesdienstlichen Verpflichtungen gegeben.¹⁹² 1475 X 25 stiftet der Konstanzer Bürger Konrad Ehinger auf den Konradsaltar beim Grab des Heiligen eine Freitagsmesse von der Passion des Herrn; ein Kaplan von St. Stefan, der eine von Ehinger zu vergebende Kaplanei besitzt, soll sie halten und gibt dem St.-Konrads-Kaplan für Wachs und sonstigen Aufwand eine jährliche Gült. Fällt das Konradsfest auf einen Freitag, so ist die Messe an diesem Tag auf einem anderen Altar zu lesen.¹⁹³ Folgende Kapläne S. Conradi am Altar in der unterirdischen Kapelle lassen sich feststellen:

Rudolf Jobelaer, 1317 V 8, zugleich Custos in Bischofszell (GLA 5/336; REC 3750),

Heinrich Geltkese von Überlingen,¹⁹⁴ 1324 VII 29 (GLA 5/142); er wurde bei der Katharinenkapelle begraben; man hielt sein Anniversar am 23. XI.,

¹⁸⁹ REC 3619a; das Testament Ulrichs von Richentals Thurg UB V, 766, Nachtr. nr 68, s a. S. 771.

¹⁹⁰ GLA 5/345; REC II nr 69; RR 97; C 87.

¹⁹¹ 1314: WUR 1203; 1314: REC 3672 und Thurg UB IV 293–295 nr 1184; 1314: ebd V 766 Nachtr. nr 68; 1317: REC 3750, Thurg UB V, 773, Anh. nr 73 und ZUB IX 318 nr 3475, 1332 WUR 12129; 1344: REC 4684; 1402: WUR 12194, 1403: ebd 12196 und RLC 7794, um 1500: FDA 63/1935, 214.

¹⁹² GLA 5/336; REC 3750 mit unzulänglichen Wiedergaben

¹⁹³ GLA 5/372

Werner von Dorenbüren,¹⁹⁴ 1329 X 16, erhält zusätzlich ein Kanonikat am Großmünster in Zürich (Karl Rieder, Römische Quellen zur Konstanzer Bistumsgeschichte (Innsbruck 1908) 236 nr 831),

Peter, 1350 XII 16 (GLA 5/345; REC 5012),

Nicolaus Brunner, 1390 III 8 (GLA 5/346); 1403 VI 18 (REC 7794),

Johann Stephani bis 1420 VI 12 (REC 8799),

Engelhard Lochner ab 1420 VI 12 (ebd.),

Georg Kügelin bis 1437 X 23 (REC 10032),

Ulrich Schwab ab 1437 X 23 (ebd.),

Nikolaus Hofmeister stirbt vor 1451 IX 10 (REC 11521 und 11533),

Hans Ulrich Steinbüsler empfängt den Altar 1451 IX 10 (REC 11521); 1457 X 26 (S. Gall. UB VI 576 nr 6095), 1462/1463 (REC 12625); 1465 IX 17 (GLA 5/276); 1467 VII 23 (GLA 5/309); 1475 III 1 (REC 14303),

Andreas Lentz um 1500 (FDA 63/1935, 214 mit falschem Nachnamen), gestorben vor 1503 VIII 25 (Krebs, Prot. 1927, s. a. 2847),

Christoph Wunderlich erhält die Präbende 1503 VIII 25 (Krebs, Prot. 1927). War zuvor Inhaber der Frühmesse (ebd. 408 und 1907; GLA 5/46 von 1491 XII 5; vgl. a. GLA 5/339 von 1496 XI 2 und 5/335 von 1496 XI 3). Er war aus Konstanz und im Domstift erzogen (Krebs, Prot. 1237), starb vor 1521 III 2 (ebd. 6649) und stiftete bei der Bruderschaft der Domkapläne einen Jahrtag (GLA 5/349, 1640 VI 14),

Anton Ziegler erhielt den Altar 1521 III 2 (Krebs, Prot. 6649); 1525 (Kn StA GIIA 23.2); er verzichtete vor 1539 VI 23 (GLA 5/318)¹⁹⁵,

Udalrich Buckeler empfängt ihn 1539 VI 23 (GLA 5/318; FDA 88/1968, 447 Anm. 77); er stirbt vor 1544 I 25 (GLA 5/330),

Christian Schädler ab 1544 I 25 (GLA 5/330),

Lucas Bommissius resigniert vor 1577 II 25 (GLA 5/322; vgl. a. GLA 66/4659, 280),

Adam Hurrenbam ab 1577 II 25 (GLA 5/322); er hatte die Pfründe bis vor 1590 VIII 11 (GLA 5/325),

¹⁹⁴ Zuweisung in diese Inhaberliste unsicher.

¹⁹⁵ Bei KREBS, Prot. 7550 scheint es sich nicht um einen Konradaltär „apud sepulchrum Dominicum“, sondern um den dortigen Marienaltär zu handeln, vgl. GLA 5/332 von 1523 II 5 und KREBS, Prot. 8467.

Melchior Leuu empfängt sie 1590 VIII 11 (GLA 5/325),
Johann Geisenhofer verliert die Pfründe vor 1606 I 2 durch
 Entsetzung (GLA 5/323),
Johann Christof Keller erhält sie 1606 I 2 (ebd.),
F. Eckardt, 1611 (Beyerle, Häuserb. 401),
Wolfgang Luz, 1616 (Fbg OA Ha 68), 1617 (Beyerle, Häuserb. 401),
Johann Keck, 1617 VIII 22 (GLA 5/278; zu seinem Jahrtag vgl.
 GLA 5/349 von 1640 VI 14,
Jacob Zündel, ohne Jahr (GLA 209/729), 1633 (GLA 209/888); ist
 gestorben vor 1635 VIII 30 (GLA 5/324),
Johann Friedrich Lacher empfängt sie 1635 VIII 30 (ebd.),
Thomas Knobloch, 1639 X 7 (GLA 5/279),
Conrad Pfender resigniert vor 1646 II 10 (GLA 5/325),
Laurentius Leutholt empfängt die Pfründe 1646 II 10 (ebd.).

Mindestens seit 1672 ist diese Konradskaplanei mit der Plebanie St. Konrad vereinigt, vielleicht schon einige Zeit zuvor. Das zugehörige Haus, auch in der Schreibergasse (heute Konradigasse 25), hat von 1499 eine Inschrift „S. Conradi domus“, die wohl anlässlich eines Neubaus gesetzt wurde.¹⁹⁶ Für 1509 ist Konrad Zäsi, ein Verwandter des bedeutenden Juristen Ulrich Zasius, als Bewohner belegbar.¹⁹⁷

Nach der Unterbrechung katholischen Lebens am Münster durch die Reformation wissen wir präzise von einer Neuweihe des Konradsaltars vom 10. Dezember 1551.¹⁹⁸ Weitere Erwähnungen bestätigen die Existenz von Altar und Pfründe,¹⁹⁹ die in dieser Zeit allgemeinen Pfründenschwundes²⁰⁰ und der Neugestaltung der Altäre im Zuge anderer Frömmigkeitsvorstellungen nicht selbstverständlich ist. Noch 1633 wurden die Meßverpflichtungen dieser Pfründen beschrieben: Sie war mit einer einzigen Messe alle 14 Tage, die aber im Advent, in der Fastenzeit und an den Quatemberwochen wöchentlich zu halten war, festgelegt.²⁰¹ Zu einem bis jetzt noch nicht erfaßten Zeitpunkt im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurde diese Pfründe der St. Konradspfründe des Pfarrers incorporiert.²⁰²

¹⁹⁶ BEYERLE, Häuserb. 401.

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ C 88; Ma 52 A 2 nach der Weiheurkunde, die im Sepulchrum verwahrt war.

¹⁹⁹ 1606: Fbg-OA Ha 68; 1616: Pfründinhaber Wolfgang Lucius, ebd. Visitation 1616, 10.

²⁰⁰ Vgl. f. Freiburg: Wolfgang MÜLLER, Ausklang der mittelalterlichen Kaplaneien im Freiburger Münster, Schauinsland 90/1972, 113-118.

²⁰¹ GLA 209/885 und 888.

²⁰² „incorporatum parochiae beneficium S. Conradi in sacello sub testudine“, Fbg OA HA 68; Visitation 1701.

1672 ist zum erstenmal ein Capellanus S. Conradi et parochus zu fassen,²⁰³ der 57jährige Conrad Sartorius, der seit 17 Jahren dem Chor des Münsters angehört – was nicht notwendig besagt, daß er seit dieser Zeit Inhaber dieser Pfründe sei. Ein Nachfolger ist Carl Johannes Gerer 1701,²⁰⁴ von 1702 bis 1736 Josef Socher.²⁰⁵ In den Catalogi personarum der Diözese, die 1745 beginnen,²⁰⁶ ist für die St. Konradskaplanei jeweils auf den Münsterpfarrer verwiesen. Die beiden Pfründhäuser waren nun in seiner Hand, das bisherige Pfarrhaus bewohnte er, das des Altares der Konradskapelle hat er vermietet.²⁰⁷ 1765 oder kurz zuvor wurde das Kaplaneihaus an Private verkauft.²⁰⁸

γ) Die zwei Konrads-Sängerpfründen

Bald nach der Gründung der St. Konradskaplanei auf dem Altar sub terra bei seinem Grab wurde noch zweimal der Titel dieses Heiligen mit einer Pfründe verbunden, und zwar mit Pfründen eigener Art: mit den Succentorien. Die Stellen eines Untersängers – im Gegensatz zur Stelle eines Cantors, der aus den Domherrn genommen, zu den Dignitäten des Domkapitels aufrückte – waren offenbar vor allem durch die Erfordernisse des Gottesdienstes notwendig geworden und hatten sich vor Mitte des 14. Jahrhunderts gebildet.²⁰⁹ Im Konstanzer Münster brachte man es bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts auf 8 solche Succentorien,²¹⁰ die trotz des Schwundes

²⁰³ Ebd. Visitation von 1672, 5.

²⁰⁴ Ebd. Visitation 1701.

²⁰⁵ GLA 209/969; s. a. 209/675 nr 22.

²⁰⁶ Vgl. Wolfgang MÜLLER in Festschrift Karl Heinz Schröder, Kiel 1974, 85

²⁰⁷ OA Ha 68; Visitation 1701.

²⁰⁸ B'YERLE, Hauserb. 401; noch 1763 zählt es zu den Kaplaneihäusern, vgl. GLA 209.635.

²⁰⁹ Zu welcher großer Bedeutung gerade die Konstanzer Domkantorei um 1500 heranwuchs, zeigt SCHULER, Domkantorei, eindrücklich; die besten Namen der damaligen deutschen Musikgeschichte finden sich unter den Künstlern am Konstanzer Münster (S. 24). Jedoch über die Frühzeit der Succentorien ist Schuler ein Irrtum unterlaufen: weil er von den beiden Konradspfründen, der Plebanie und der Kaplanei bei dem Grab keine Kenntnis hatte, wenigstens nichts von ihren Anfängen wußte, bezog er REC 1331 von 1220 (SCHULER, Domkantorei 26 und FDA 88/1968, 441 Anm. 8) und REC 3750 von 1317 (SCHULER, Domkantorei 25 und FDA 88, 1968, 446 Anm. 63) auf Succentorien, nur weil er Pfründen mit dem Konradsnamen begegnete. Damit kommt er zu einem viel zu frühen Ansatz für die Entstehung dieser Untersängerpfründen.

²¹⁰ Eine weitere Succentorie wurde 1502 VIII 6 gestiftet (Urkunde FDA 41/1913, 75–80; vgl. a. SCHULLER, Domkantorei 30); ihr war die Aufgabe zugedacht, die Choralknaben zu leiten. Da aber gerade hierfür oft ein Wechsel der Verantwortlichen nötig war, wovon die Domkapitelsprotokolle vielfach Zeugnis geben, hat sich diese neunte Succentorie auf die Dauer nicht behaupten können

an Stellen des niederen Klerus sich bis zur Säkularisation gehalten haben,²¹¹ nun allerdings regelmäßig durch die Verbindung mit anderen Kaplaneien im Einkommen auf einem vertretbaren Niveau gehalten. Die vier jüngeren dieser acht Succentorien wurden erst 1489 gestiftet.²¹² Die Anfänge der älteren vier, von denen die beiden ersten die Namen Konrads tragen (*praebendae S. Conradi prima et secunda*) und die beiden nächsten als *praebendae trium lectionum* gelten, sind nicht ganz klar. Hugo dictus Linde, *succentor seu prebendae Sancti Conradi* ist als erster für 1350 IX 10 belegt,²¹³ so daß die Stiftung dieser Sängerstelle in die Jahre zuvor angenommen werden muß. Die andere, zweite *S. Conradi* läßt sich klar 1431 VI 2 als neue Konradspräbende, „*succentoria*“ genannt, aufweisen,²¹⁴ so daß der Zeitpunkt kurz zuvor als Jahre der Entstehung einer zweiten *St. Konradssängerpründe* angenommen wurde. Nun ist aber schon in der Distribution des Anniversars für Albert von Beutelsbach († 1416) klar unterschieden: der Anteil der zwei Präbenden dreier Lektionen und der der zwei Präbenden *S. Conradi alt und neu*,²¹⁵ so daß die Gründungszeit der neuen *Konradssängerpründe* noch näher an den Anfang des 15. Jahrhunderts gerückt werden muß. Ja, wenn man sieht, daß schon 1398 von vier Succentorien die Rede ist²¹⁶ und die Jahrtagsregelung des Domherrn Johannes von Landenberg († 1388) schon von den vier Succentoren spricht,²¹⁷ ist man versucht, das Anfangsdatum der zweiten Succentorie *S. Conradi* noch weiter hinaufzurücken. Allerdings kennt auch die Notiz zum Anniversar des 1351 verstorbenen Bischofs Ulrich Pfefferhard²¹⁸ die gleiche Formulierung der vier Succentorien, so daß man auf den Gedanken kommen möchte, sie stamme aus einer nachträglichen Angleichung der Bezügeregelung, nachdem die Zahl der Untersängerstellen auf vier angewachsen war; das kann natürlich auch für den Jahrtag von 1388 gelten. Auf alle Fälle sind die beiden *St. Konradssängerpründen* nicht zusammen oder gar in einem sehr kurzen Zeitraum hintereinander gestiftet worden; sonst hätte man nicht noch 1416 bzw.

²¹¹ Die Liste der Domkaplane in den *Catalogi* des 18. Jahrhunderts vermerkt jeweils in genau durchnummerierter Numerierung, welche Succentorie der betreffende Stelleninhaber besitzt.

²¹² ZGO 100/1952, 155 Anm. 7; SCHULER, *Domkantorei* 27.

²¹³ GLA 5/276.

²¹⁴ REC 9375.

²¹⁵ GLA 64/9 zum 4 VI S. 128.

²¹⁶ GLA 209/780.

²¹⁷ Ebd. 182.

²¹⁸ Ebd. 180.

1431 die alte und die neue unterschieden. Ja, der Name der „alten Prébende“ haftet der ersten Konradssängerpfründe noch im Präsenzstatut von 1490 XI 23 an.²¹⁹ 1517 wurden beider Verpflichtungen für das Placébo am Dienstag- und Donnerstagabend und für das officium defunctorum am Mittwoch und am Freitagmorgen fixiert.²²⁰ Beide Pfründen kennen keine Fixierung auf Altäre;²²¹ die Prébendare dürften aber die Bindung an solche durch die ihnen zugewiesenen anderen Pfründen erlangt haben: Mit der ersten Konradssängerpfründe war seit dem 17. Jahrhundert die Peter und Paulspfründe auf der Pfalz und mit der zweiten die Pfründe St. Ulrich und St. Thomas verbunden. Beide Sängerpfründen hatten aber von jeher ein eigenes Haus: die erste eines in der Mesner- bzw. Sackgasse,²²² der heutigen Katzgasse 6a, das Haus „Der Dank“,²²³ die zweite ein Haus bei der Bischofspfalz beim Fischerhaus.²²⁴ Dieses Haus wurde aber offenbar Mitte des 18. Jahrhunderts aufgegeben und dafür ein anderes der 2. Konradssängerpfründe zugewiesen, das Haus „Zum Kelch“ in der heutigen Wessenbergstraße 47, früher Münsterstraße.²²⁵ Nachdem die Pfründe 1746 bis 1753 vacant geblieben war, konnte das Haus neu erbaut werden.²²⁶

Die nachweisbaren Inhaber der beiden Untersängerpfründen St. Konrads sind folgende:^{226a}

Succentoria I

Hugo dictus Linde, 1350 IX 10 (GLA 5/276)

Ulrich Fryge, 1407 III 11 (GLA 209/700; REC 8022); † 1418 (Schuler, Musik 153)

Itel Sachs 1411 VIII 18 (GLA 5/372; 67/512, fol 19 r)

Johannes Boch 1418, noch 1428 (Schuler ebd.)

Michel . . . um 1500 (FDA 63/1935, 213)

Johannes Wegeli,²²⁷ der 1496 VI 30 auf eine der Succentorien verzichtet (Krebs, Prot. 628), um offenbar eine andere zu erlangen, ist

²¹⁹ GLA 5/347. ²²⁰ KREBS, Prot. 5606.

²²¹ GLA 209/729, 7 und 15; 209/772; BEYERLE, Hauserb. 473.

²²² Beyerle, Urk 319 nr 244 und 321 nr 245 für 1350 IX 28 bzw. XI 10; REC 4988; Thurg UB V 348 nr 2055. ²²³ GLA 209/729, 7.

²²⁴ Fbg OA Ha 68, 1606 IV 3; ebd. 1616; GLA 209/729, 7 der Inhaber der Succentorie II, Joh. Georg Heckle, stirbt 1711 IV 22 im Haus zum „Kelch“.

²²⁵ BEYERLE, Hauserb. 491–495 behandelt diese Häusergruppe, ohne volle Klarheit schaffen zu können. ²²⁶ GLA 209/634.

^{226a} GLA 5/346, 1390 III 8 sind die Inhaber der vier Succentorien genannt, deren Verteilung auf die einzelnen Pfründen offenbleibt; Schuler, Musik 153.

²²⁷ Zu den Succ. der S. Conradi Prébenden I und II um 1500 vgl. SCHUIFR, Personalstatus passim.

1506 Senior der Succentoren (ebd. 2622), stirbt vor 1511 X 29 als Succ. I preb. S. Conradi.

Ulrich Fry empfängt sie 1511 X 29 (ebd. 4249), verzichtet schon nach zwei Tagen und übernimmt Succ. II S. Conradi (ebd. 4254)

Johannes Taiglin ²²⁸ empfängt sie 1511 X 31 (ebd. 4254); er hatte 1499 die 6. Succ. erhalten (ebd. 1046) und wurde 1508 als director succentorum eingesetzt (ebd. 3256); er komponierte (ebd. 2849, 3074), ist eine Zeitlang „pädagogus choralium“ (ebd. 4092, 4372), schließlich der erste unter den Sängern (ebd. 6885, 7806); durch seinen Tod (vor 1526 VI 15, ebd. 8927) ist die succ. I S. Conradi frei; man will nun einen geeigneten Sänger suchen (ebd. 8931).

Ulrich Fry erhält sie zur Verwaltung 1526 VI 15 (ebd. 8927)

Johannes Lang erhält sie 1526 X; stirbt Mitte Januar 1534 (Schuler, Personalstatus 274)

Erhard Sealmair stirbt vor 1566 II 15 (GLA 5/330)

Johannes Scheibenboden aus Landshut, Diözese Freising, empfängt sie 1566 II 15 (GLA 5/330); er verzichtet 1572 (GLA 5/326)

Georg Michel aus Neutra bei Salem empfängt sie 1572 (GLA 5/326; ohne Datum in GLA 66/4659, 12)

Markus Bader, der 1588 VII 15 Kaplan auf dem St. Michaelsaltar wird (GLA 5/316), hat die Succ. I 1616 (Fbg OA Ha 68) und 1619 (C 143)

Philipp Jakob Hürber ist Inhaber 1633 (GLA 209/888), ohne Datum (GLA 209/729), stirbt vor 1635 VII 20 (GLA 5/323).

Peter Kauffmann empfängt sie 1635 VII 20 (GLA 5/323)

Stephan Dannacker stirbt vor 1683 III 17 (GLA 5/320)

Franz Fels empfängt sie 1683 III 17 (GLA 5/320); † 1712 VI 24, 64jährig.

Johann Bernhard Bäurlin empfängt sie 1712 VI 13 (GLA 209/700; vgl. a. GLA 5/317; über ihn ferner GLA 209/700 zum 1731 III 8, GLA 209/675 nr 7); † 1746 III 29

Jos. Anton Seiberer empfängt sie 1746 VI 24 (GLA 5/331; vgl. a. Cat. 1750, 17; 1755, 5–6); stirbt 1775 I 8, 90jährig.

Marcus Böringer empfängt sie 1775 II 12 (GLA 5/318, vgl. a. GLA 209/772; Cat. 1779, 6; 1794 S. VIII; s. a. GLA 209/635); † 1802 V 10

Job. Ulrich Rorschach ist Inhaber 1801 (GLA 209/868); † 1808 VII 12

Hell empfängt sie 1809 I 12 (GLA 62/8127)

²²⁸ Zu ihm vgl. FDA 88, 1968, 441 Anm. 9.

Succentoria II

- Johannes Wegeli* um 1500 (FDA 63/1935, 213)
- Michael Oetingen* stirbt vor 1504 VII 6 (Krebs, Prot. 2150)
- Johannes Erasmi* empfängt sie 1504 VII 6 (ebd. 2150), nachdem er auf die prebende trium lectionum verzichtet hatte (ebd. 2149); stirbt vor 1512 IX 7 (ebd. 4488)
- Johann Taiglin* verzichtet auf sie 1511 X 31 und erhält Succ. I S. Conradi (ebd. 4254)
- Ulrich Fry* empfängt sie 1511 X 31 (ebd.); er hat und behält eine Kaplanci in Meersburg (ebd. 1812, 9010); wechselnd Inhaber von Pfründen, auch Succ. (ebd. 2230, 2342, 4314, 8927); hat er 1512 XII 20 verzichtet? (ebd. 4558 mit u. U. ungenauen Angaben).
- Johannes Oltinger* empfängt sie wohl 1512 XII 20 (ebd. 4558); Inhaber 1524 (Fbg UBbl Hds. 471 fol. 135; FDA 88/1968, 446), 1525 (Kn StA G II A 232); resigniert 1553 (FDA 88/1968, 446 Anm. 64) und stirbt vor Oktober 1555 (Schuler, Personalstatus 270)
- Wolfgang Rietmüller*, (GLA 66/4659, 15)
- Johannes Schütz* (ebd.)
- Franz Lorikofer*, Inhaber 1616 (Fbg OA Ha 68)
- Thomas Knobloch*, Inhaber 1633 (GLA 209/888); ohne Datum GLA 209/729
- Jacob Ergentzinger* verzichtet 1646 II 10 (GLA 5/318)
- Georg Buenackher* empfängt sie 1646 II 10 (GLA 5/318); er stirbt vor 1661 IV 25 (GLA 5/320)
- Simon Geng* empfängt sie 1661 IV 25 (GLA 5/320); er stirbt vor 1668 VIII 2 (GLA 5/322)
- Philipp Helmling* empfängt sie 1668 VIII 2 (GLA 5/322; vgl. a. GLA 5/320 zum 1661 IV 25); Inhaber 1672 (Fbg OA Ha 68); er stirbt vor 1678 IV 15 (GLA 5/335)
- Meinrad Zwickh* empfängt sie 1678 III 15 (GLA 5/335)
- Georg Beckh* stirbt vor 1708 II 25 (GLA 5/331)
- Georg Speckle* empfängt sie 1708 II 25 (GLA 5/331); † 1711 IV 22
- Jos. Anton Seiberer* empfängt sie 1711 VI 26 (ebd.); als Inhaber s. GLA 209/675 nr 3; 209/700 zum 1731 III 8; er wechselt 1746 VI 24 auf Succ. I (GLA 5/331) nach Verzicht auf Succ. II (GLA 5/328 zu 1751 III 13), die danach frei bleibt, um das Geld für den Bau des Kaplaneihauses zu gewinnen (GLA 209/634)
- Joh. Anton Pfister* empfängt sie 1751 III 13 (GLA 5/328); vgl. a. Cat. 1755, 7; wegen Apostasie zum Protestantismus vor 1756 I 19 abgesetzt (GLA 5/335)

Jos. Anton Weber empfängt sie 1756 I 19; vgl. a. Cat. 1769, 6; er muß diese Kaplanei mit einer anderen getauscht haben; † 1794 II 19 als Senior der Kapläne 78jährig.

Johann Baptist Zuber, Cat. 1779, 6; Cat. 1794 S. VIII; † 1795 XI 20. 1803–1804 ist Succ. II vacant (GLA 62/8127)

Gabriel Bayer, 1804 (GLA 62/8127)

Alois Hesplin, 1805–1806 (GLA 62/8127; 209/806); er war Kapellmeister (FDA 16/1883, 313)

c. Konradsverehrung in Konstanz außerhalb des Münsters

Aber nicht nur das Münster war eine Stätte der Konradsverehrung, sondern auch andere Plätze und Institutionen im Bereich der Stadt Konstanz haben sich dem heiligen Bischof zugewandt gezeigt. Über seine eigene Spitalstiftung Kreuzlingen, die ursprünglich im Stadtbereich lag und erst nach dem Dreißigjährigen Krieg weiter nach Süden vor die Stadt hinaus verlegt wurde, s. unter Kreuzlingen. Durch Bischof Heinrich von Klingenberg wurde testamentarisch 1299 wieder ein Spital gestiftet, das mindestens seit 1469 unter St. Konrads Namen stand,²²⁹ nahe der Rheinbrücke,²³⁰ das immer den Zusammenhang mit dem Domkapitel wahrte, dessen Protokolle ständig den Niederschlag über die Verwaltung dieses Spitals und die Zulassung der dort verpfändeten Insassen darboten.²³¹

Im Dominikanerkloster auf der Insel ist in den Wandmalereien des 14. Jahrhunderts ein Bischofsbild (ohne Attribut), das man u. U. auf Konrad deuten kann.²³² Aus dem 15. Jahrhundert trägt das Rheintor Fresken von Konrad und Pelagius.²³³ Erhalten hat sich auch die Kennzeichnung am Haus des ehemaligen Münsterpfarrers, der den einen Konradsaltar innehatte, eine Halbfigur St. Konrads in Stein, Konradigasse 5²³⁴ und das Spruchband am Konradskaplaneihaus „1499 sancti Conradi domus“, Konradigasse 25.²³⁵

²²⁹ Kr I 1249; C 94 A 149.

²³⁰ REC 3118; ZGO 100, 1952, 133 A 2.

²³¹ KREBS, Prot. passim; zu Altären in der Kapelle vgl. REC 14908 (1477) und FDA 63, 1935, 215 (um 1500); ferner GLA 5, 397 für 1469 XII 11 und 3/40 für 1579 XII 31 u. a.

²³² Kdm Bad I 247.

²³³ C 112.

²³⁴ Kdm Bad I 259 und 283; C 105 A 205, BEYFRLE, Häuserb. 389–390.

²³⁵ C 87; BEYERLE, Häuserb. 401.

Die Stadt selbst hielt seit einem Dankgelöbniß des Jahres 1324, als es gelang, einen Überfall der Österreicher zurückzuschlagen,²³⁶ jeweils am Montag nach Fronleichnam einen „St. Konrads-Kreuzgang“,²³⁷ also eine eigene Prozession, ursprünglich nach Kreuzlingen, aber mindestens seit dem Schwabenkrieg von 1499 zu den Augustinern.²³⁸ Zu dieser Prozession sind jeweils das Domkapitel und seine Heiligtümer erbeten worden. Der ganze Klerus der Stadt hat sich beteiligt. Fast jährlich wird dieser Vorgang in den Domkapitelsprotokollen vermerkt,²³⁹ als der „jerliche crutzgang der statt Costentz“. Die Prozession wurde noch 1524 gehalten, auf 1525 durch Ratsbeschluß abgeschafft.²⁴⁰ Sie war eine theophorische Prozession mit den Reliquien, unter denen die Konrads und des Pelagius als die hervorragendsten gelten konnten und daher der Prozession den Namen gaben. Nach der Reformation hat die Stadt diese Prozession nicht mehr wieder aufgenommen.²⁴¹

Kann man von einer solchen Übung aus den Gedanken haben, St. Konrad scheint so etwas wie ein Symbol der Stadt Konstanz und ihres eigenen Wollens geworden zu sein, so darf man in einem solchen Zusammenhang nicht darauf verweisen, daß etwa nach 1530 das Siegel des konstanzer Stadtammanns neben dem Bistumsappen das Bild Konrads gezeigt hat; denn gerade dadurch wollte der Bischof betonen, daß dieses Amt, auch ursprünglich ein von ihm abhängiges Amt, zu den Gerechten der bischöflichen Stadtherren gehörte.²⁴² Das Bild des Heiligen paßte ja nun auch gar nicht mehr in die ganz anderen Vorstellungen der inzwischen reformierten Stadt.

Eine offenbar noch mittelalterliche Ortsbezeichnung in Konstanz ist seit Schultheiß' Bistumschronik (Mitte 16. Jahrhundert) belegt.²⁴³ Konradstor und daneben die Konradsbrücke, auch Fischbrücke genannt, im Anschluß an den Fischmarkt, gleich nördlich neben dem Kaufhaus („Konzil“). Die Brücke war bis 1541 der einzige

²³⁶ ZGO 104, 1956, 97 Anm. 107.

²³⁷ Wenn die Stadtrechnung 1448 (fol. 14) vermerkt: „Item S. Conratz und S. Polayen crutzgang kost . . .“ ist natürlich diese Prozession gemeint und nicht ein Gebäude, für das man Auslagen als „Reperatur des Kreuzgangs am Dom zu Konstanz“ unter „Bemerkungen zur Kunstgeschichte“ anführen kann, wie ZGO 17, 1865, 270.

²³⁸ KREBS, Prot. 2697.

²³⁹ I. bd 2697, 3669, 4404, 4630, 4956, 5198, 5422, 5660.

²⁴⁰ Hans Christof RUBLACK, Die Einführung der Reformation in Konstanz (Quellen u. Forschungen zur Ref.gesch. 40. 1971), 51.

²⁴¹ ZGO 104, 1956, 56.

²⁴² BEYERIE, Hauserb. 38, C 104 A 199.

²⁴³ FDA 8, 1874, 19.

Landeplatz für die Schiffe.²⁴⁴ Der Bezug Konrads zu Tor und Brücke wurde über die Lokalisierung der Legende von der raschen Landung auf der Rückkehr von dem Auszug der Fischer mit dem hungrigen Konrad gewonnen, wie sie Schultheiß erzählt. In nächster Nachbarschaft steht das Alte Rathaus, über dessen Tür die beiden Patrone Konrad und Pelagius als Schildhalter in einem Relief verwendet sind (Jahrzahl: 1479).²⁴⁵

Als in Konstanz die Reformation unterdrückt und die Stadt rekatholisiert war, zeigt sie nach vielen Jahrzehnten auch wieder Vertrautheit mit dem Gedanken an den bischöflichen Schutzpatron: Nach 1618 erscheint sein Bild auf dem konstanzer Ratsschilling, ebenso auf einem anderen, der nach 1658 ausgegeben wurde, und einem von 1715, von dem auch Fälschungen existieren:²⁴⁶ dem 17. Jahrhundert gehört eine konstanzer Guldenklippe mit Konradsbild an.²⁴⁷ Vor 1628 hat man auf zwei neuen Geschützen Konrad- und Pelagiusbilder als Schmuck verwendet.²⁴⁸ Daß die Stadt 1633 einen Pulvervorrat ausgerechnet in der St. Konradskapelle stapelte, dürfte keinen religiösen Gründen zuzuschreiben sein – man rechnete wohl aber damit, daß im Belagerungsfall das Münster von Beschuß verschont bleibe; 1635 hat man wegen Gefährdung des Münsters diesen bösen Schatz wieder entfernt.²⁴⁹

Einen neuen Akzent erhielt die Konradsverehrung durch die Weihe der 1607 erbauten Jesuitenkollegiumskirche, die im Anschluß an den Kreuzgang auf einem Platz steht, auf dem angeblich die Wohnung Konrads gewesen wäre. Man wählte Konrad als ihren Patron,²⁵⁰ offenbar in Auswirkung des neuen Impulses, der durch den Wiederempfang der Hauptreliquie Konrads ausgelöst war. Den Unterteil der Hauptreliquie, der bisher im Münster verwahrt war, wurde an die neue Konradskirche gegeben.²⁵¹ Das Oberstück des 1740 erstellten Hochaltarbildes stellt St. Konrad dar.²⁵² Auch wurde

²⁴⁴ Johann MARMOR, *Geschichtliche Topographie der Stadt Konstanz*, Konstanz 1860, 36–37; Kdm Bad I 272; sie ist auch genannt GLA 5/357 1420 IV 23; ZGO 104, 1956, 93 (etwa 1517).

²⁴⁵ Kdm Bad I 263; C 110 A 232; FMC 139.

²⁴⁶ C 119 A 266.

²⁴⁷ C 119 A 267

²⁴⁸ RR 684.

²⁴⁹ FDA 77, 1957, 43 44.

²⁵⁰ Konrad GRÖBER, *Geschichte des Jesuitenkollegiums und -Gymnasiums in Konstanz*, Konstanz 1904, 64–65; FDA 2, 1866, 153; C 94; FMC 120

²⁵¹ C 84.

²⁵² GRÖBER 68; C 108 A 224.

die kleinste Glocke dem Kirchpatron geweiht.²⁵³ Bei der Ausstattung der Kirche war auch eine kleine Konradstatue in Silber;²⁵⁴ man hat sie 1794 unter die entbehrlichen Stücke eingereiht²⁵⁵ und darum wohl eingeschmolzen. Schon zur Feier der Weihe ließen die Jesuiten ein Konradspiel aufführen;²⁵⁶ das gleiche Thema bringt das Schuldrama von 1692.²⁵⁷ Nach der Auflösung des Ordens wurde die Kirche Gymnasiumskirche und 1904 der altkatholischen Gemeinde überlassen, die sie heute noch benützt. Diese Konfessionszugehörigkeit hat den Heiligtitel in der täglichen Bezeichnung stark zurücktreten lassen, wie auch zuvor schon bei der von der Institution her genommenen Bezeichnung: „Jesuitenkirche“, dann „Gymnasiumskirche“, jetzt „altkatholische Kirche“.

Aber noch in anderen Kirchen der Bischofsstadt gedachte man St. Konrads: 1644 wurde ein Altar bei den Dominikanerinnen von St. Peter in der Rheingasse u. a. Konrad geweiht;²⁵⁸ im 17. Jahrhundert schuf man in der Kirche der Augustiner an einem der rechten Seitenaltäre eine Konradsstatue;²⁵⁹ als 1735 die Pfarrkirche der Niederburg St. Johann einen neuen Hochaltar erhielt, war eine der flankierenden Figuren der hlg. Konrad. Der Altar steht heute in der Pfarrkirche in Murg.²⁶⁰ In der Pfarrkirche St. Stefan befindet sich auf dem linken Seitenaltar eine Statue des heiligen Konrad (19. Jahrhundert).

Noch vor dem Konradsjubiläum des Jahres 1876 hat man den nach einem Brand der Holzbrücke nötigen Neubau einer Rheinbrücke (eröffnet 1861) dazu genützt, sie mit einer Statue Konrads zu schmücken (1862);²⁶¹ sie wurde 1940 im Zuge einer Verbreiterung der Brücke in nächster Nachbarschaft neu aufgestellt. Im Jahr des 900-Jahrjubiläums hat die Stadt die bisherige Schreibergasse in der Niederburg zur Conradigasse umbenannt.²⁶² 1864 hat man auch in Konstanz zunächst in der Rheinstraße 80, dann in der Theatergasse 2/4 (früher Rheinstraße 868) ein Konvikt für Gymnasiasten errichtet

²⁵³ GRÖBER 67; Anführung im Inventar des Jesuitenkollegs z. Zt. der Ordensauflösung 1773, ebd. 72, Anm.; Inventar von 1794 nr 366 in GLA 209/957.

²⁵⁴ GLA 209/957 nr 37.

²⁵⁵ Ebd.

²⁵⁶ GRÖBER 302.

²⁵⁷ Ebd. 311–312.

²⁵⁸ FDA 82/83, 1962/1963, 335.

²⁵⁹ Kirchenführer Dreifaltigkeitskirche Konstanz (†1963) 10.

²⁶⁰ Freundliche Mitteilung des Herrn Dekans Alfons Weißer-Murg; FMC 166, Abb.

²⁶¹ C 124.

²⁶² BEYERLE, Hauserb. 368.

und ihm den Namen Konradihaus gegeben.²⁶³ Im Zug des Kulturkampfes wurde es 1874 wie alle derartigen Einrichtungen in Baden gesetzlich geschlossen. 1884 wurde es als Privatanstalt durch Ferdinand Schober wieder eröffnet; die Umwandlung in eine erzbischöfliche Anstalt konnte 1889 vollzogen werden; im Zuge eines Neubaus, dessen Eingangspforte mit einem Konradsrelief geschmückt wurde, erhielt die St. Konradskapelle 1901 die Weihe.²⁶⁴ An anderem Platz (Uhlandstr. 13a) wurde 1962 ein neues Konradihaus errichtet. Als auch Konstanz in der Not der Inflation 1923 Notgeldscheine drucken mußte, kamen zwei 1 Billionenscheine heraus, die die Konradsbüste der Konradigasse 5 als Bildschmuck trugen.²⁶⁵

Eine eigene Überlegung benötigt das Auftauchen des hlg. Konrad auf den Wappenscheiben; es handelt sich dabei um jene Spätform der Glasscheiben, die im ausgehenden 15. Jahrhundert besonders in der Schweiz üblich wurde,^{265a} sie waren von geringen Dimensionen, bestimmt, in größere Butzenscheibenfenster eingesetzt zu werden, in sakralen, halbsakralen (Kreuzgänge, Kapitelsaal) oder profanen Räumen. Sie wurden meist als Geschenke gestiftet, zeigen Name und Wappen, aber u. U. eben auch Patrone des Stifters. Frägt man nach dem Ort der Verehrung, der bei der Frage nach dem Kult eines dargestellten Heiligen in Betracht kommt, so ist zunächst der Stifter der Scheibe, der sie bestellt hat, und seine Umgebung ins Auge zu fassen, weniger der Empfänger, wenn auch die Thematik der Scheibe ihm nicht unbedingt fremd sein sollte. Aus dem Text der Scheibe ist aber zumeist nicht auf den Empfänger zu schließen, sondern nur aus ihrem Fundort, der aber den ursprünglichen Empfänger heute dann verbirgt, wenn ohne Angabe die Scheibe herausgelöst, was bei geringen Dimensionen leicht geschieht, und sie an andere Orte, Museen, Sammlungen o. ä. transferiert wurde.

Die Bischöfe, hohe Geistliche, kirchliche und weltliche Körperschaften aus Konstanz und auch die Stadt selbst haben solche Scheiben fertigen lassen,²⁶⁶ auf denen auch immer wieder Konrad,

²⁶³ Fbg.OA, Gymnasialkonvikte, Konstanz 1864 ff.; BEYERLE, Hauserb. 217 und 329

²⁶⁴ C 96.

²⁶⁵ C 105 A 206; Abb in der Festschrift GRÜBFR-MFRK 1923, 286-289.

^{265a} Vgl. Joseph GANTNER/Adolf RFINLE, Kunstgeschichte der Schweiz III (Frauenfeld/Stuttgart 1956) 118-120

²⁶⁶ Außer den nun folgenden Angaben vgl. auch Belege unter den Orten Appenzell, Basel (zweimal), Disent.s, Genf, Maschwanden, Muri, Rathsaußen, Rheinau, Stein a. Rh., Toß (?), Weingarten, Zug.

oft mit Pelagius, oder auch mit Maria und Pelagius, zu sehen ist, so eine auf 1500 datierbare Scheibe mit Johannes dem Evangelisten und Konrad, die die Verlegung des Landgerichtes des Thurgaus von Konstanz nach Frauenfeld feiert, heute im Rosgartenmuseum in Konstanz,²⁶⁷ oder zwei andere undatierte des Bischofs Hugo von Hohenlandenberg, die über eine Sammlung Vincent in die Heylsche zu Worms gekommen²⁶⁸ bzw. an unbekanntem Ort²⁶⁹ gelangt sind; eine solche Landenbergs von 1506, heute im Landesmuseum Zürich.²⁷⁰ Eine um 1510 anzusetzende Scheibe des Domkapitels mit Konrad- und Pelagiusdarstellung aus der selben Sammlung Vincent²⁷¹ ist heute auch nicht mehr feststellbar. Zwei Scheiben Hugos von Hohenlandenberg von 1519²⁷² und 1521²⁷³ mit den drei Bistumspatronen sind in Zürcher Privatbesitz bzw. im Landesmuseum Zürich. Noch 1526 stiftet der Rat von Konstanz für das Schützenhaus in St. Gallen eine Schützenscheibe mit den Stadt- und Münsterpatronen Konrad und Pelagius, geschaffen von Ludwig Stilhart, heute im Rosgartenmuseum Konstanz.²⁷⁴ Eine Konradscheibe mit dem Wappen der Muntprat dürfte bald danach gefertigt sein, die auch über die Sammlung Vincent in die Sammlung Heyl nach Worms kam.²⁷⁵ Der Domkantor Herkul Göldlin, Propst von Bischofszell, ließ 1541 eine Scheibe machen mit Konrad und Pelagius, heute in der Zentralbibliothek Zürich.²⁷⁶ Eine andere Scheibe, geschaffen in städtischem Auftrag, mit den gleichen Heiligen ist auf 1567 datiert,²⁷⁷ eine andere des Domkapitels auf 1598, jetzt im Landesmuseum Zürich.²⁷⁸ Eine verhältnismäßig große Scheibe stiftete unter Hinzufügung der Wappen aller Ratsherren und einer

²⁶⁷ Thurg. Beiträge z. Vaterl. Gesch. 30/1890, 28; C 115 A 252.

²⁶⁸ RAHN, *Glasgem.* S. 190 nr 32, C 115 A 254; zur Sammlung Heyl in Worms vgl. im kommenden Band der FDA 96/1976 den Aufsatz Villingen.

²⁶⁹ Katalog der reichhaltigen Kunstsammlung Vincent (Köln 1891) nr 29; Kdm Sudbad I 268.

²⁷⁰ Jenny SCHNEIDER, Katalog der Sammlung des Schweiz. Landesmuseums Zurich I, *Glasgemalde* 1970 S. 52 nr 100, S. 160 Abb. 100.

²⁷¹ Zs. f. christl. Kunst 4/1891, 169-170.

²⁷² Archives heraldiques suisses 49, 1935, 47-98, C 115 A 256; Foto im Land.Mus ZH 13106.

²⁷³ Land.Mus. Zurich nr 10902; Konr.bl. 1963 nr 47, S. 17, SCHNEIDER S. 68 nr 164, S. 127 Abb. 164, C 115.

²⁷⁴ Oberrh. Kunst I/1925 Taf. XIII. 4; Sigrid VON BLANKENHAGEN, Rosgartenmuseum Konstanz, Lindau-Konstanz o. J., 9-10, nr 13 (Abb.); C 115 A 253, FMC 179, Abb.

²⁷⁵ Dort nr 196; RAHN. S. 191 nr 36; C 106 A 216.

²⁷⁶ Oberrh. Kunst VI/1933 Abb. 31 S. 117; C 118 A 257.

²⁷⁷ ZGO 89, 1936, 480.

²⁷⁸ SCHNEIDER, *Glasgem.* II S. 265 nr 417 und S. 364 Abb. 417

Stadtsansicht die Stadt Konstanz 1653 mit den drei Patronen Maria, Konrad und Pelagius, geschaffen von Wolfgang Spengler,²⁷⁹ heute im Rathaus der Stadt.

Kapitel 3

II. Die Ausbreitung der Konradsverehrung

a) Konradsfest und Konradslitanei

In der Geschichte der Konradsverehrung bedeutet es einen wichtigen Schritt, wenn sie außerhalb des Primärortes der Verehrung, außerhalb der Bischofsstadt Konstanz, wo der Heilige begraben lag, aufgenommen wurde. Das konnte zunächst dadurch geschehen, daß man an seinem Tag, auch fern von Konstanz, ihn in die Feier der Liturgie einbezog und man entsprechend seinen Namen in dem liturgischen Kalender, nach dem sich die gottesdienstliche Feier richtete, einschrieb oder daß man von ihm Reliquien empfing oder schließlich ihm Kirchen, Kapellen, Altäre weihte oder auch Kaplancien zu seiner Ehre stiftete und solche Dedicationen durch Bilder, Statuen, Glasfenster oder Schmuck kirchlicher Geräte zur Darstellung brachte. Es handelt sich um Vorgänge, die häufig einander bedingen und aufeinander folgen, die aber nicht notwendig so verflochten sind, daß von einem auf das andere geschlossen werden könnte. Aber jedesmal wird in ihnen ein Bezug auf die Verehrung Konrads sichtbar. Wie auch sich immer die ersten Wege einer Kulturausbreitung geöffnet haben mögen, über die durch die Pertinenz gegebene Verbundenheit mit Bischof und Domkapitel, über Wallfahrten zum Grabe Konrads, über den natürlichen Austausch mit den benachbarten Klöstern und Schulen, sie haben sich sicher nicht auf dem Weg von Anordnungen aufgetan. Diese waren erst am Platze, nachdem sich schon längst eine weite Verbreitung durchgesetzt hatte und Konrad Diözesanpatron geworden war. So finden wir in den nachtridentinischen Synoden von 1569²⁸⁰ und 1609²⁸¹ den Konradstag unter die Feiertage, die in der Diözese zu halten sind, eingereiht. Sie sind nur eine Auswirkung jener Bestrebungen, die sich mühten, die kirchlichen Feiern in der Diözese jenen der Bischofskirche anzugleichen. Sie konnten sich auf positive Anordnungen des

²⁷⁹ Bad. Heimat 13, 1926, 86–87; Kdm Bad I 265; C 118 A 258, FMC 180.

²⁸⁰ fol. 141 v.

²⁸¹ Pars I cap. 23,2; der Pelagustag gilt nur für die Stadt Konstanz als Festtag.

kirchlichen Rechtes stützen. Gerade die frühen liturgischen Drucke der Diözese Konstanz wie die Missalien von 1505²⁸² und die etwa gleichzeitigen *Missae speciales*²⁸³ oder auch das *Direktorium*²⁸⁴ haben sich einleitend für die Forderung nach Gleichförmigkeit der Diözesanliturgie mit der der Bischofskirche auf ein Konzil von Toledo berufen. Damit ist wohl das 11. Toledanum von 675 gemeint, das im 3. Kapitel bestimmt, daß sich der Kult nach den Gebräuchen der Metropole (!) zu richten hat.^{284a}

Daß das Konradfest außerhalb der Bischofsstadt genannt wird, kann man schon für die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts belegen: in St. Gallen war auf diesen Tag eine Fischabgabe fällig.²⁸⁵ Im selben St. Gallen weist sich 1459 der Tag als ein Ablaßtag in St. Mang aus.²⁸⁶ Daß der Konradtag im Zuge von Datierungen gelegentlich als Konradfest bezeichnet wird, mag man nicht überbewerten, setzt aber doch in irgendeiner Form eine gewisse festliche Auszeichnung des Tages voraus: in Buchau 1255,²⁸⁷ in Kappel bei Zürich 1276,²⁸⁸ in Stein am Rhein 1295²⁸⁹ und in Bernang bei St. Gallen 1421.²⁹⁰

Wichtiger wäre, etwas darüber zu erfahren, in welcher Weise das Fest außerhalb Konstanz gefeiert wurde. Dies gelingt selten genug. Von dem Domkapitel in Augsburg weiß man, daß man bei der ersten Vesper des Konradtags zum Konradsaltar im Dom in Prozession zog.²⁹¹ Aber auch die Landkirchen behandelten den Bistumspatron nicht gering: Um 1660 wurde der Konradtag in Mimmehausen als einer der „feierlichen“ Festtage gehalten²⁹² und in Kreenheinstetten, der Heimat des großen Barockpredigers Abraham a Santa Clara, hat man die Feiertage in vier Kategorien eingeteilt: der zweithöchsten Stufe gehörte der St. Konradtag an wie Dreikönig, Christi Himmelfahrt, die Kirchweihe und Allerheiligen.²⁹³ Diese leicht belegbaren Beispiele seien genannt, um den Hinweis zu unterbauen,

²⁸² Frbg UBbl O 9603 m und O 9603 o; *Ephemerides liturgicae* 70, 1956, 229.

²⁸³ Fbg UBbl O 6869.

²⁸⁴ Fbg UBbl O 6900.

^{284a} J. D. MANST, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio* (Paris 1899 ff.) XI 138; Hermann HEFELE, *Konziliengeschichte III* (Freiburg 1877) 115.

²⁸⁵ S. Gall UB III S. 825 Anh. nr 86.

²⁸⁶ Ebd. VI 6346.

²⁸⁷ WUB V 1366, REC 1899.

²⁸⁸ ZUB IV 1638.

²⁸⁹ Ebd. IV 2352.

²⁹⁰ S. Gall UB V 3061

²⁹¹ HOEYNIK 196.

²⁹² FDA 72, 1952, 84 und 88

²⁹³ Fbd. 88.

daß allerorten im Bereich der Diözese wohl ähnlich verfahren wurde. Wenn in der Filialkirche St. Konrad zu Wiechs bei Steißlingen das Konradsfest jeweils mit Amt und Predigt ausgezeichnet war,²⁹⁴ so ist dies wohl eine Art Feier, wie sie auch jedem anderen Kirch- und Kapellenpatron zukam.

Wirft man den Blick auf die liturgischen Bezeugungen des Konradsfestes außerhalb von Konstanz, so interessiert wohl nicht so sehr der gebräuchlich gewordene Text, der sich nach den bisherigen Beobachtungen kaum von dem der Bischofskirche unterscheidet, sondern der Ort, wo solche Textzeugen entstanden sind. Denn die Heimat einer Handschrift sollte doch zunächst auch das am Entstehungsort zu lokalisierende Bedürfnis nach ihrem Inhalt kennzeichnen, wenn nicht ein von außen kommender Auftrag auf den Auftraggeber verweisen muß.

Hier wäre nun vor allem ein sehr frühes Zeugnis anzuführen, das Feurstein²⁹⁵ noch vor das 12. Jahrhundert datiert und von dem er annimmt, daß es wohl aus der Reichenau stammt und für das Kloster Allerheiligen – Schaffhausen geschrieben wurde, zwei Blätter des Konradsoffiziums, das eine im Pergamentkodex 65 (Quart), in der Ministerialbibliothek zu Schaffhausen, das andere im Sammelband B der gleichen Bibliothek. Ein umfangreiches Material dürfte der Handschriftenbestand St. Gallens enthalten. Es sei stellvertretend auf dortige Horae (16. Jahrhundert) verwiesen.²⁹⁶ Die für das Züricher Grossmünster 1499 geschriebene *Officia propria* haben Konradsoffizium.²⁹⁷ Im Kloster Rheinau hat ein Sequentiar des 13. Jahrhunderts Konrad im Nachtrag und nennt ein *Directorium* des 15. Jahrhunderts Konrad in Erstschrift.²⁹⁸ Mit Handschriften, die Konradsliturgie enthalten, kann nun auch das Elsaß aufwarten und zwar ein Reimoffizium Konrads aus einer 1471–1473 datierten Handschrift eines Johanniterhauses, wohl Straßburgs,²⁹⁹ und dann zwei Meßtexte in Missalien: einem aus Straßburg stammenden des 15. Jahrhunderts in der Bibliothek

²⁹⁴ JEHLE, Steißlingen 122 für 1787.

²⁹⁵ Heinrich FEURSTEIN, Das vertonte Bruchstück eines Konradsoffiziums aus dem 12. Jahrhundert, in GRÖBER–MERK 123–126; die Datierung in der Überschrift entspricht nicht der Datierung im Text!

²⁹⁶ Gustav SCHERER, Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halle 1875, 154.

²⁹⁷ MOHLBERG 292 nr 629.

²⁹⁸ Ebd. 182 nr 422, bzw. 183 nr 425.

²⁹⁹ Fbg UBbl, Hds. 56, Blatt 406; vgl. Winfried HAGENMAIER, Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau (Hs 1–230), Wiesbaden 1974.

zu Schlettstadt Ms. 18³⁰⁰ und einem Missale aus Isenheim von 1516, das nur einige Motivmessen und Messen einiger Heiliger bringt, darunter die St. Konrads; es wird heute in der Stadtbibliothek Colmar verwahrt.³⁰¹ In einem Epistolar von 1490, das aus der Diözese Speyer kam und später in der Diözese Konstanz Verwendung fand, wurde das Konradsfest nachgetragen.³⁰² Ein Zwiefalter Brevier enthält das Konradsoffizium.³⁰³ Der Liber capitulorum des selben Klosters, der im 16./17. Jahrhundert geschrieben wurde, enthält ein Proprium sanctorum mit Konradstexten.³⁰⁴

In einem Evangelistar des 15. Jahrhunderts aus der Diözese Speyer wird auch ein Evangelium für den Konradstag bereitgehalten.³⁰⁵ Für Worms bezeugt ein Lectionar des 15. Jahrhunderts (Bibl. Apost. Vatic. Palat. 477 fol. 231)³⁰⁶ und ein Diurnale von 1515 (ebd. 531 fol. 47)³⁰⁷ St. Konrad. Das gedruckte Proprium für die Erzdiözese Mainz von 1673–1675 bringt auf den 28. November das Offizium S. Conradi – der 26. und 27. ist anderweitig belegt.³⁰⁸ Neben dem Vorkommen von Konradsoffizien und -messen gibt die Einfügung seines Namens in die Allerheiligenlitanei eine willkommene Auskunft über die Verbreitung seines Kultes. Bevor für diese älteste und ursprünglichste Litanei durch die nachtridentinische Liturgiereform ein verbindlicher Text vorgeschrieben wurde, trug sie allerorten jeweils ein stark lokales Kolorit und bot verhältnismäßig leicht die Möglichkeit, die Heiligen mit aufzunehmen, die im eigenen Lebenskreis vor allem Verehrung erfuhren. Wolfgang Irtenkauf hat in diesem Band das Vorkommen Konrads von Konstanz durch die Litaneien verfolgt³⁰⁹ und – ich darf mich auf seine Ergebnisse stützen – folgendes Bild gewonnen: Es

³⁰⁰ LEROQUAIS, Les sacramentaires et les missels manusc. des bibl. publ. de France III, 1924, 54 Nr. 615.

³⁰¹ Ebd. 267 Nr. 856.

³⁰² Stgt IB Hds J 145.

³⁰³ Stgt LB Hds J 114, fol. 215.

³⁰⁴ Stgt LB Hds J 124.

³⁰⁵ Ebd. 144.

³⁰⁶ EHRENSBERGER 156 nr 30.

³⁰⁷ Ebd. 324 nr 15.

³⁰⁸ Geschichtsblätter der mittelhheinischen Bistümer 1, 1863, 214.

³⁰⁹ Siehe oben 129 ff. Das Rituale von 1571 (Konstanz, Munster Hds 18 fol. 84) hat, wie zu erwarten, in seiner Litanei Konrad nach Ulrich. Es könnte noch auf elsässische Litaneien hingewiesen werden, die Konrad bringen: in Straßburg bei den Johannitern (14. Jahrhundert, FD 86, 1966, 430) und bei den Reuerinnen (1490, ebd. 441); vgl. auch SWARZENSKI 122 nr 40; ebenso auf eine solche aus einem Benediktinerkloster Augsburgs (horae canonicae 15. Jahrhundert, EHRENSBERGER 376 nr 56). Umgekehrt belegt Konrad in der Litanei den Konstanzer Ursprung für horae canonicae des 15. Jahrhunderts (Konrad und Gebhard!), EHRENSBERGER 346 nr 24, und für ein Psalterium von einem deutschen Frauenkloster des 13. Jahrhunderts, ebd. 31 nr 36.

sind im wesentlichen die Litancitexte nur im Bereich der Diözese Konstanz, die Konrads Namen einfügen, mit Vorzug die, die aus den Benediktinerklöstern stammen; aber auch der Dominikaner-Orden nimmt Konrads Namen auf. Einige Orte der Augsburger Diözese lassen auch den Namen des Bischofs von Konstanz finden: Er kommt sowieso meist gleich hinter Ulrichs Namen. Beachtlich ist, daß gleich nach der Heiligsprechung diese Rezeption einsetzt und zu allererst im Kloster Rheinau nachgewiesen werden kann, das sich persönlicher Bindungen an Konrad rühmt.

Kapitel 4

b. Fixierung des Konradstages im Kalender

1. Im Liturgiekalender

Noch in der Zeit der ausgehenden Antike hat sich das Bedürfnis gezeigt, den Kreis der über das Jahr fixierten Feste und die Gedenktage von Heiligen in einem liturgischen Kalender festzuhalten und darzubieten. Sich aus den Martyrologien entwickelnd, hatten sich z. B. in St. Gallen um 1000 klare liturgische Kalendarien ausgebildet.³¹⁰ Die Übernahme eines Heiligtages, in unserem Falle des St. Konradstages, bedeutet dabei in irgendeiner Weise eine Zuwendung zur Verehrung dieses Heiligen: Seiner wird im Gottesdienst gedacht, wobei der Grad der Feier zunächst noch offen bleibt: Sie kann von einer schlichten Kommemoration bis zur betonten Festesfeier reichen. Bezeichnungen für den Festrang spielten sich ein und wurden u. U. bei der Kennzeichnung der Heiligtage bzw. Feste dazugeschrieben. Die späten Kalendarien unterscheiden größere Feierlichkeit von geringerer durch rote Eintragung der Namen, die sich von den schwarzen Einträgen, den nicht festiven Tagen, deutlich abheben. Der Diözesan – oder auch der Ordenskalender – spielt eine gewisse Rolle; doch ist kein Zweifel, daß auch die Schreibheimat oder der Ort, für den die liturgische Handschrift bestimmt ist, sich immer auch im Kalender ausdrückt. Vom Kalender her ist die Provenienz einer Handschrift oft recht genau erkennbar, da der praktische Gebrauch einen nicht geringen Einfluß darauf gewinnt, was in das Kalendari eingetragen wird.

H. Grotefend hat in seinem grundlegenden Werk zur Zeitrechnung³¹¹ die Kalender der einzelnen Diözesen und Orden

³¹⁰ Emmanuel MUNDING, Die Kalendarien von St. Gallen I, Beuron 1948, 16.

³¹¹ Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover 1898, II. Bd.

geboten und damit wenigstens *grosso modo* einen Überblick geschaffen, wo jeweils ein Heiliger im Kalender auftaucht. Wenn man genauer hinsieht, ist aber kein sehr aufschlußreiches Bild zu gewinnen. Denn die Grundlage zu dem Kalender einer Diözese oder eines Ordens ist jeweils nur eine geringe Auswahl einzelner Handschriften und vor allem der Wiegen- oder Frühdrucke, der Breviere oder Missalien, wobei der genaue Vermerk, daß dieses oder jenes benützte Stück einen bestimmten Tag nicht so führt wie andere, nicht sehr viel weiter hilft, da offen bleibt, wieviele Handschriften oder Drucke sonst noch in Frage kommen und welche Nuancen bei ihnen zu finden sind. Die Frage, ob dem Kalender auch jeweils wirklich ein Text am angegebenen Tag entspricht, wird nicht gestellt, konnte auch in diesem Zusammenhang nicht aufgegriffen werden. Sie wäre aber für eine Verehrungsgeschichte wichtig.

Den Konradstag hat Grotefend für 16 Diözesankalendare und einen Ordenskalender anzuführen:³¹² für Augsburg, Basel, Brixen, Chur, Freising,³¹³ Hamburg, Konstanz, Krakau, Lausanne, Mainz, Meißen, Passau, Salzburg, Straßburg, Trient und Worms, sowie für die deutschen – und nur für diese! – Prämonstratenser. Beachtlich ist, daß von süddeutschen Diözesen fehlen Regensburg und die fränkischen Bistümer Eichstätt, Würzburg und Bamberg und daß der deutsche Nordwesten ausfällt. Daß die angeführten Bistümer – von Konstanz abgesehen – der Konradsverehrung nicht in gleicher Weise nahestanden, ist leicht einzusehen. So dürften sich in Hamburg oder Krakau keine sehr engen Beziehungen zu Konrad nachweisen lassen. Das ist auch gut daran zu erkennen, daß sowohl für Hamburg und für Krakau nur jeweils *e i n e* der zur Erarbeitung des Diözesankalenders herangezogenen Quellen den Konradstag verzeichnet.³¹⁴ Dasselbe gilt übrigens auch für das Bistum Lausanne, das westlich unmittelbar an das Bistum Konstanz anschloß: Eine einzige Quelle nennt Konrad im Kalender, und diese ist die kalendarische Unterlage eines handschriftlichen Anniversars des 15. Jahrhunderts aus Heitenried (Nürnberg, Germ. Mus. Nr. 7008).³¹⁵

³¹² Im folgenden ist in Klammern die Seitenzahl angegeben, wo GROTEFEND den Konradstag bzw. die Quellen für den Kalender des betreffenden Bistums (Ordens) bringt.

³¹³ Zu Freising kann noch verwiesen werden auf LECHNER 115.

³¹⁴ S. 71 bzw. 94.

³¹⁵ S. 98, mit falscher Lesung „Huttenried“; Heidenried (vgl. HBI SZ IV 132) liegt 16 km nsw von Bern im Kanton Freiburg, also starke drei Wegstunden jenseits der Konstanzer Diözesangrenze

So dürfte das Bild sich abklären: Die liturgische Feier des Konradstages kennt man in etwa in Süddeutschland, einschließlich ganz Tirol, jedoch im nordöstlichen Teil Süddeutschlands schon nicht mehr, hingegen aber noch einmal in Meißen, als einziger der mitteldeutschen und norddeutschen Diözesen.³¹⁶ Gelegentlich ist zu beobachten, daß ein Diözesankalender gerade durch die Aufnahme von Heiligen aus dem Kreis deutscher Bischöfe und Diözesanpatrone erweitert wird.³¹⁷

Es ist leicht einzusehen, wieviel Arbeit noch zu leisten ist, um ein möglichst treffendes Bild des Werdens und Wachsens der Konradverehrung, wie sie in den Kalendaren aufscheint, gewinnen zu können. Im folgenden werden nur einmal einige Hinweise gegeben. Sie geographisch zu gruppieren, ist sinnvoll. Die schon aufgewiesenen Konstanzer Handschriften und Drucke bleiben unerwähnt, da sie natürlich auch immer im Kalender Konrad bringen.³¹⁸ Bemerkenswert ist aber, daß schließlich auch im kirchlichen Bereich nach Art der Laienkalender (siehe unten) ein Diözesankalender als Wandkalender erschien, im 18. Jahrhundert als jährliches Einzelblatt, das in das Mittelfeld eines bombastisch ausgestalteten Rahmens einzukleben war. Dieser Rahmen zeigte das Porträt des Bischofs, sein Wappen und die Wappen aller Domherren und Exspektanten, eine Art in Bild gefaßter Staatskalender.³¹⁹ Für das Hoch- und Domstift Konstanz sind diese von dem Wunsch zu repräsentieren gestalteten Wappenkalender seit 1568 nachweisbar³²⁰ und haben, durch den Wechsel der Bischöfe veranlaßt, jeweils Neuauflagen erfahren für 1691, 1702, 1714, 1747 und 1784 (mit einer Abwandlung 1789); das aufgeklebte Kalenderblatt bringt den Konstanzer Diözesankalender mit dem festiven Konradstag. Zum umrahmenden Schmuck gehören die Diözesanpatrone.

³¹⁶ GROTEFEND 121 fuhr für Meißen außer den frühen Drucken der liturgischen Bücher auch einen handschriftlichen Nekrolog des 15. Jahrhunderts aus dem S. Afra-Kloster in Meißen an.

³¹⁷ LECHNER 119.

³¹⁸ Die gedruckten liturgischen Bücher nichtkonstanziger Diözesen, die Konrad führen, können aus GROTEFEND ergänzt werden.

³¹⁹ Gutenberg Jb. 1967, 165; hier wird betont, in welch großartiger Aufmachung die Würzburger Fürstbischöfe derartige Kalenderstiche anfertigen ließen.

³²⁰ Joachim HOTZ, Die barocken Wappenkalender des Hoch- und Domstiftes Konstanz, Jahrbuch der staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 10/1973, 21–48; Abb. 1–14 mit Nachweis von Belegexemplaren 21, 26, 28, 34 und 41; das Exemplar des Kn StA von 1568 ist Hotz leider entgangen; der aufgeklebte Kalender ist in den Stücken des Rosgartenmuseums Konstanz von 1681, 1757, 1784, 1787, 1789 und 1797, in dem des Fbg OA von 1786, in einer Privatsammlung Freiburg 1780; FMC 136.

Im nächsten Ausstrahlungsbereich der Bischofsstadt Konstanz zeigt sich der St. Konradstag in den Kalendarien des Stiftes Oehningen (festiv, Anniversar c 1480–1500; GLA 64/22), des Breviers der Reichenau (Khe LB . . . 69; s. a. Grotefend 90), der Pfarrei Seefeldten zwischen Meersburg und Überlingen (festiv, Anniversar um 1512; GLA 64/31) und des Prämonstratenserklosters Weißenau (festiv Anniversar 1504; GLA 64/42). Auch die Kalendarien der Klöster St. Georgen (festiv, Anniversar um 1500; GLA 64/26), Zwiefalten (Psalterium 1408 [Stgt. LB Hds. J 100] und Brevier 1516 [ebd. 105]), unter st.-blasischem Einfluß stehend Ochsenhausen (Psalterium Anfang 13. Jahrhundert, Paris nouv. acq. ms. lat. 187, und Psalterium von 1240–1250 Liverpool Univ. Libray 12004),³²¹ Alpirsbach (Necrolog von 1133, Konradstag Eintrag erster Hand(!);³²² ferner: festiv, Direktorium 1471; ZWLG 25/1966, 339–376) und Obermarchtal (. . . [Stgt LB Hds J 103] und Brevier [ebd. 107]) führen Konrad. Das Brevier von 1481, das das Konradfest hat, stammt wohl aus der Umgebung von Kempten (KheLB pm 8a fol 48). Auch das Spitalbuch zu Ehingen (Nürnberg, Germ. Museum Nr. 7008, s. Grotefend 90) und das Kalendar von Weildorf bei Hechingen (ZWLB 25/1966, 363; WVjh. 39/1933, 185–231) haben den Konradstag, ebenso das des Klosters Adelberg (Psalterium 14./15. Jhd. KheLB pm 14).

Für die Schweiz sei verwiesen auf das Kalendar im Anniversar der Pfarrei Bürgeln UR (1573; Geschichtsfreund 20/1864, 78), dann aber auf St. Gallen, wo in alle seit Ende des 10. Jahrhunderts bis 1100 geschriebene zwölf Kalendarien Konrad nachgetragen wurde.³²³ Es wäre nur wichtig, diese Nachträge in etwa zu datieren, um die Übernahme des Konradstages genauer zeitlich bestimmen zu können. Ein Hinweis könnten jene jungen Kalendare geben, die Konrad schon in der Niederschrift der ersten Hand bringen.

Auch Einsiedeln gibt durch seine Kalendare Auskunft über die Aufnahme des Konradfestes (ZSKG 48/1954, 47): Das Breviarium antiquissimum des 12. Jahrhundert erhielt im Kalender den Tag nachgetragen, ein Missale, in der Zeit zwischen 1418 und 1438 geschrieben, führt den Tag als festum minor (rot), ein Kalendar des 15. Jahrhunderts, eingehftet in ein Lektionar des 12. Jahrhunderts, als major festivitas (rot). Im Frauenkloster Wurmsbach hat das

³²¹ Bibliothek und Wissenschaft 2, 1965, 61. ³²² Wrtbg. Vierteljahreshefte 39, 1933, 231.

³²³ Emmanuel MUNDING, Die Kalendarien von St. Gallen I, Beuron 1948, 87; II (ebd. 1951) 20 und 136.

Kalender eines Psalteriums aus der Mitte des 13. Jahrhunderts Konrad (Engelberg Hs 113)³²¹, ferner ein wohl in Allerheiligen-Schaffhausen 1253 geschriebenes Psalterium (Zürich Rh 85)³²⁵ und ein Psalterium des Klosters Rheinau nach 1227, vielleicht vor 1241 geschrieben (Zürich Rh 167)³²⁶. Auch ein für Zürich geschriebenes Kalender von 1467 führt Konrad (Zürich, Zentralbibliothek E 102).

Im westlichen Gebiet des Hochrheins zeigen folgende Kalendere Konrad: das der säckingischen Pfarrei Waldkirch bei Waldshut (festiv, Anniversar 1500–1509; GLA 64/38), der st.-blasischen Propstei Todtmoos (Anniversar 1545; GLA 64/61), des Klosters St. Blasien selbst (Psalterium 1491)³²⁷, der st.-blasischen Propstei Wislighofen³²⁸ (KheLB St. Georgen 18) und seinem Frauenkloster Berau (Psalterium Fa. Kraus, New York),³²⁹ des Stiftes Säkingen (Anniversar 1437 [GLA 64/23], Mitte des 15. Jahrhunderts [ebd. 24], 1590 [ebd. 25] und um 1670 [ebd. 43], alle festiv), in der säckingischen Pfarrei Murg (Anniversar 1536, mit Eintrag des 17. Jahrhunderts, der den Festcharakter festhält; GLA 64/44) und in der Prämonstratenserpropstei Himmelspforte oberhalb Wyhlen (Anniversar Anfang des 14. Jahrhunderts; GLA 64/16).

In folgenden Orten des Breisgau steht Konrad im Kalender: Pfarrei Schliengen (Anniversar aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts; GLA 64/66), Johanniter Neuenburg (Anniversar Mitte 13. Jahrhundert; GLA 64/45), Pfarrei Müllheim (festiv, Anniversar Ende 15. Jahrhundert; GLA 64/20); dann in Freiburg und seinen Klöstern: in der St. Peterspfarrkirche der Lehener Vorstadt (festiv, Anniversar, zwischen 1498 und 1510; Fbg StA 96), im Heilig-Geist-Spital (festiv, Anniversar um 1480 [GLA 64/11] und festiv, Anniversar 1497 [Fbg. StA 194]), Kartäuser (. . . 1405, nachgetragen; vermutlich gehört auch das Missale in Donaueschingen [Hds. 197], entstanden um 1430, hierher³³⁰), bei den Johannitern (festiv; Nachtrag im Anniversar, das etwa 1320–1340 entstanden war; GLA 64/12), den Franziskanern (festiv, Anniversar 1520; Fbg. StA 186), den Dominikanern (Antiphonar 15. Jahrhundert; Fbg. StA 132) und bei einer Reihe von Frauenklöstern: Adelhausen („festiv“, jedoch simplex, Antiphonar

³²⁴ SWARZENSKI 119 nr 40.

³²⁵ Fbd. 124 nr 43; s. a. S. 169.

³²⁶ Ebd. 134 nr 54; s. a. S. 169.

³²⁷ Bibliothek und Wissenschaft 2, 1965, 61 und 68–74; ZWLG 25, 1966, 363.

³²⁸ Bibliothek und Wissenschaft 2, 1965, 79.

³²⁹ Ebd. 61.

³³⁰ Christian VON HEUSINGER, Studien zur oberrheinischen Buchmalerei und Graphik im späten Mittelalter. Diss. phil. Freiburg 1953, 141

um 1480 [Fbg StA 134] und ein zweites aus dem 15. Jahrhundert [ebd. 139]; ferner Breviere vom Ende des 15. Jahrhunderts [Erz-Diözes-Museum Freiburg Hs 04³³¹] und aus dem 16. Jahrhundert [ebd. Hs 09³³²]; Katharinenkloster (Psalterium 1. Viertel 14. Jahrhundert³³³); Reuerinnen (simplex, Martyrologium 1512, Nachtrag [Fbg. StA 162], wohl auch das Missale 15. Jahrhundert [Khe LB Pm 45³³⁴]); ferner in Waldkirch (sog. „Waldkircher Psalter“ vom Anfang des 13. Jahrhundert; Stgt LB Hds. J 125³³⁵), bei den Paulineremiten von Kirnhalden bei Kenzingen (festiv, Anniversar um 1460; GLA 64/17) und im Kloster St. Peter (festiv, Anniversar 1497; KhLB Pm 86). Ober-rheinisch ist das Psalterium eines Benediktinerklosters, das kurz nach 1235 geschrieben wurde (Kh LB Li 25)³³⁶. Dem Westen der Konstanzer Diözese gehört ein Gebetbuch in alemannischer Mundart an, dessen Kalendar festiv geführt wird (Nürnberg, Germ. National-museum Hs 6805a fol 12³³⁷), der Diözese Konstanz überhaupt ein Gebetbuch für Laien von 1519, seine Zugehörigkeit durch die Heiligen Konrad und Gebhard und das Konstanzer Kirchweihfest belegend.^{337a} Nicht sicher in die Konstanzer Diözese ist ein Psalterium der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts zu rechnen, das in der Stadtbibliothek Schaff-hausen aufbewahrt wird [Generalia 5]³³⁸. Die Kalendare belegen nun aber auch den Konradstag außerhalb der Diözese Konstanz: im Dom-stift Basel (Anniversarien von 1335/40 [GLA 64/3], um 1450 [ebd. 2] und 1610 [ebd. 58], im Roten Buch der Stadt Basel (Anfang 15. Jahr-hundert³³⁹), im oberelsässischen und darum zum Bistum Basel gehören-den Rappoltsweiler (Seelbuch 1359, Nachtrag; FDA 86/1966, 399) und in Mülhausen³⁴⁰, ferner in den Abteien Murbach (Brevier 15. Jahrhundert, FDA 73/1953, 79) und Münster im Gregoriental (Seelbuch Ende 13. Jahrhundert; FDA 78/1958, 108) und in der Diözese Straßburg, der bis jetzt noch nicht datierte Nachtrag in einem Brevier der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts (Wolfenbüttel

³³¹ FDA 69, 1949, 137.

³³² Ebd. 141.

³³³ FDA 68, 1941, 261.

³³⁴ HEUSINGER 186.

³³⁵ SWARZENSKI 131 nr 151

³³⁶ Ebd. 117 nr 34.

³³⁷ Katalog des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg I 1, Wiesbaden 1974, 51.

^{337a} Bayer. Staatsbibliothek München Cgm 97, Franz Xaver HÄLMERL, *Mittelalterliche Frömmigkeit im Spiegel der Gebetbuchliteratur Süddeutschlands* (München 1952) 116

³³⁸ SWARZENSKI 133 nr 52.

³³⁹ Bulletin de la société industrielle de Mulhouse 99, 1933, 442

³⁴⁰ Basler Chroniken IV, Leipzig 1890, 479

Hds. 84; AelsKG 3/1928, 20; C 101 A 185) und ein undatierter Nachtrag in einem Martyrologium des 10. Jahrhunderts (Rheinauer Hds., die aus dem Bistum Straßburg stammt³⁴¹); bei den Johannitern, wohl in Straßburg (Brevier 1471–1473; Fbg. UBbl Hds. 56.9), im Thomasstift (Liber Vitae um 1500; FDA 86/1966, 371), im Stift Jung St. Peter (Brevier 1523; ebd.) und bei den Dominikanern (Psalterium der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts [Donaueschingen Hs 185³⁴²] Brevier 14./15. Jahrhundert; Khe LB Pm 78; vgl. Grotefend 180); aber nicht nur in der Bischofsstadt, sondern auch in der Diözese: im Kloster Altdorf oder Ebersmünster (handschriftlicher Nachtrag in einem Birsfelder Inkunabelbrevier, ZSKG 51/1957, 279), in Schlettstadt (Nekrolog der Pfarrkirche St. Georg 1357–1529; FDA 52/1924, 244), in Oberehnheim (Kalender des Spitals 14. Jahrhundert und Liber Vitae 15. Jahrhundert; FDA 86/1966, 388), in Benfeld (Liber animarum 1431; ebd. 377), in Hagenau (Statutenbuch der Stadt 1339; ebd. 427) und im Kloster Königsbruck (Antiphonar 1492)³⁴³ ferner im rechtsrheinischen Teil des Bistums, im Kloster Schwarzach bei Bühl–Ortenau³⁴⁴, (Psalterium von 1472–1475, Khe LB Schw Nr. 9; Bibliotheksheimat ist Hirsau und in der Pfarrei Kappel am Rhein (Anniversar um 1400, GLA 64/6). Der Speyrer Dom führte zwar in seinem (überlieferten) Kalender Konrad nicht,³⁴⁵ feierte aber dessen Fest auf Grund einer besonderen Stiftung von 1489.³⁴⁶ Ein Speyrer Brevier des 15. Jahrhunderts hat aber Konrad als Tag mit neun Lesungen (Arch. mittelrh. Kg 11/1959, 249). Aus dem Dominikanerinnenkloster zu Pforzheim kommt ein Kalender mit Konradseintrag (1507; Stgt Lb Hds. J 46); es wäre aber noch zu überprüfen, ob dieser Eintrag nicht nachträglich eingefügt wurde, als die Pforzheimer Klosterfrauen zur Zeit der Reformation ins Kloster Kirchberg bei Sulz am Neckar, Diözese Konstanz, ausgewichen sind. Die Kalendarien des Kl. Lichtenental haben nur zweimal Konrad im Kalender (13. Jhdt.) und einmal im Nachtrag (15. Jhdt.) (KheLB Li 25, 26 und 49). Für die Augsburger Diözese wäre ein Brevier des 13./14. Jahrhunderts (Lechner 256), das Necrologium Augustanum (14. Jhdt.; Monumenta Boica 35 A, 110), das Brevier von 1512 (Fbg UBbl 0 9326), das Missale 1555 (ebd. 0 9327) anzuführen, sowie der in Augsburg als Wandkalender gedruckte

³⁴¹ Martin GERBERT, *Monumenta Veteris Liturgiae Alemannicae* I, St. Blasien 1777, 467.

³⁴² SWARZENSKI 122 nr 40.

³⁴³ *Etudes Haguenaennes* 1948, 75.

³⁴⁴ Vgl. GROTEFEND 180 mit irrthümlicher Zuteilung in das Bistum Konstanz.

³⁴⁵ Konrad v. BUSCH, *Chorregel und jüngeres Seelbuch des alten Speyerer Domkapitels I*. Speyer 1923, 27.

³⁴⁶ Ebd. 635; C 101 A 188.

Ablaßkalender von 1711 (FDA 88/1968, 360) für den Augsburger Dom die frühen Hdss. A 1 n. L, in deren Nachtrag Konrad vermerkt ist.³⁴⁷ Ottoheuren aber hat schon 1125 und in der Mitte des 12. Jahrhunderts (Isengrim-Missale) Konrad original im Kalender³⁴⁸, außerdem in einem Kalender, dem offenbar ein Martyrologium zugrunde liegt aus der Zeit 1160–1173.³⁴⁹ Für Mainz kann das Missale von 1520 (Fbg UBbl. O 9639 f) angeführt werden. Im Bereich der Diözese Bamberg, das den Konradstag nicht in seinem Kalender führte, findet sich aber im Kalender der Dominikanerinnen von Nürnberg St. Konrad in einem wohl monastisch eindeutig, aber örtlich nicht sicher zuweisbaren Brevier aus der Zeit von 1461 (Fbg UBbl Hds. 116, 6), einem von 1498 (ebd. 148, 6) und einem Psalter um 1500 (ebd. 302.10). Auch ein süddeutsches Kalender von etwa 1490³⁵⁰ und eines, das wohl aus Bayern um die Mitte des 13. Jahrhunderts stammt,³⁵¹ hat Konrad.

Nur der Ordenszugehörigkeit, aber nicht einer sicheren Lokalisierung nach sind folgende Kalendare mit Konradstag zuzuweisen: für Zisterzienser (Psalterium erste Hälfte 13. Jahrhundert, aber als Nachtrag, Fbg UBbl. Hds. 24,7), für Dominikaner (festiv, 15. Jahrhundert; ebd. 119,6) und für Kartäuser (festiv, Antiphonar 1533; ebd. 118,10).

2. Im Laienkalender

Für alle, die für Gottesdienste verantwortlich waren, stand der ausgebildete Kalender am Anfang der liturgischen Bücher zur Verfügung, der über den Sonntagsbuchstaben und über den Ostertermin jeweils auf das einzelne Jahr angewendet werden konnte. Dieser war, je intensiver sich das Gedächtnis der einzelnen Heiligen von Ort zu Ort verbreitete, mit vielen Heiligtagen angefüllt worden. Der immerwährende liturgische Kalender war auch jeweils die Grundlage zum Eintrag der Jahrzeitverpflichtungen in den erstellten Anniversarbüchern der Stifte, Klöster, nun sogar der Pfarreien.

Im 15. Jahrhundert begann aber auch die Welt der Laien nach dem Kalender zu greifen. Ein Holzschnitteinblattdruck des Hans von

³⁴⁷ Arch. Augsburg I, 1909, 310.

³⁴⁸ Ebd; Festschrift Ottoheuren 1964, 128.

³⁴⁹ Ebd.

³⁵⁰ Die Handschriften der hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt II, Wiesbaden 1968, 195.

³⁵¹ Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt II 2, Frankfurt 1974, 432.

Gmünd (Oberoesterreich) von 1439³⁵² bringt den bisherigen Kalender ohne Veränderung, eröffnet aber mit dem Druckverfahren eine allgemeine Zugänglichkeit für jedermann. Dieser Kalender führt auch am 26. November den Konradstag. Als der Buchdruck mit beweglichen Lettern erfunden war, stand diese neue Form der Vervielfältigung von Texten bald im Einfluß des Kalenderbedürfnisses der Laien, das aber zunächst andere Inhalte einbrachte. Die mit dem Einblattdruck initiierte Form wurde für diesen Kalender akzeptiert und blieb auf ein Jahrhundert die einzige Form der Kalenderherstellung – neben den liturgischen Kalendern liturgischer Werke, die dort genau wie in ihren handschriftlichen Vorbildern jeweils den Band einleiten. Der Kalender-Einblattdruck, von süddeutschen Druckereien ausgehend, war zum Anschlagen gedacht – man nennt ihn jetzt darum in der Literatur schlechthin „Wandkalender“.³⁵³ Der älteste Kalender dieser Art liegt für 1457 vor;³⁵⁴ erst allmählich vermehrt sich diese Drucklegung und erreicht gegen 1500 einen ersten Höhepunkt.³⁵⁵ Zunächst sind es gar keine genauen Jahreskalender, sondern wollen nur Berechnungsunterlagen für die nächsten Jahre geben.³⁵⁶ Und vor allem: inhaltlich ist eine ganz andere Erwartung an den Kalender gestellt: Er soll Auskunft über günstige und ungünstige Tage bieten, über die helfende Antwort zu erfahren, ein großes Bedürfnis war: Der Kalender sollte über die Angabe der Konstellation der Sterne die Tage genau benennen, an denen dies oder das zu unternehmen günstig war. Vor allem galt solche Überlegung im Bereich des ärztlichen Tuns,³⁵⁷ in vorderster Linie für den richtigen Zeitpunkt des Aderlassens, aber auch den des Badens oder Haarschneidens usw.; genau so im Bereich der Geschäftswelt: Es schien wichtig, unter dem „rechten Stern“ Geschäfte abzuschließen. Lostage suchten aber zuvorderst die Bauern,

³⁵² Paul HEITZ und Konrad HAFBLER, Hundert Kalender Inkunabeln, Straßburg 1905, Abb. 1.

³⁵³ MATTHAUS 998.

³⁵⁴ Ebd. 982.

³⁵⁵ Siehe die Tabelle ZINNER 73.

³⁵⁶ MATTHAUS 983.

³⁵⁷ Daß diese Termine auch den Schreibern und Benutzern der liturgischen Kalender nicht ferne lagen, zeigt, daß immer wieder in liturgischen (!) Büchern auch Aderlaßtafeln nach dem Kalender eingetragen wurden, so (f. EHRFNSBFRGER) beispielsweise in Khe LB·L 8, Pm 63 und 76, Pp 20 und Schw 9; vgl. a. die Handschriften der hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt II, Wiesbaden 1968, 212; zu Aderlaß- und Essensanweisungen vgl. Etudes Haguenausiennes 1948, 75, zu Monatsregeln für das Essen und Trinken: Kataloge des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Wiesbaden 1974, 75.

die sich bis dato nicht nur durch „Bauernregeln“ Erfahrungen und Aberglauben in feste Tradition gebunden haben, sondern sich in ausgebildeten Praktiken, über die eine eigene Literatur entstand, gegen die Tücken des Wetters und gegen alles Unglück zu wappnen suchten.³⁵⁸ Uraltes Hilfsverlangen, vermischt mit Naturglauben, Sternglauben und religiösem Glauben griffen nach der Möglichkeit einer übersichtlichen kalendermäßigen Orientierung.³⁵⁹ Daß dabei die Tagbenennungen vielfach die Heiligtage benutzten, die durch die kirchlichen Gewohnheiten unauslöschlich eingeübt waren, ist begreiflich. Der Konradstag ist dabei nicht genannt. Sobald aber diese Wandkalender seit 1480 durch die volle Verbindung des liturgischen Kalenders mit den astrologischen Angaben zum speziellen Jahreskalender in unserem Sinne werden, ist Konrad nun regelmäßig mit aufgenommen.

Wie die liturgischen Kalender einen offiziellen Charakter haben und die Geistlichen zur Beachtung in der Feier des Offiziums und der hl. Messe verpflichtet, so wurde dem Laickalender und zwar gerade als Grundlage für die Bestimmung von Lostagen ein quasi-offizieller Charakter eigen. Wegen der Mitteilung der günstigen Tage für den Aderlaß wurden sie Laßkalender genannt,³⁶⁰ oder „Lasserbrief“.³⁶¹ Ihr Erscheinen war hoch begehrt, weil die Stadtbehörden verlangten, daß die Barbieri sich nach ihnen richteten.³⁶² Der Text wurde auch vielfach von den Stadtärzten entworfen, die mit vollem Namen zeichneten.

Eine interessante Sonderform hat sich seit 1531³⁶³ entwickelt: der Bauern- oder Mandl-Kalender. Das bäuerliche Volk, das nicht zu lesen verstand, wollte sich für seine so ernstgenommenen Lostage auch genau orientieren – es ist ja noch heute so, daß für bäuerliche Kreise bestimmte Kalender nicht darum herkommen, Lostage in irgendeiner Form wiederzugeben. Die Bauern hatten sich selbst Kerbholzkalender geschaffen, an denen sie sich über abstrakte Zeichen orientieren konnten. Wenn solche Tagaufzeichnungen auf Pergamente übertragen wurden, war die Möglichkeit gegeben, die Tage durch

³⁵⁸ Vgl. Hellmut ROSENFELD, Bauernkalender und Mandlkalender als literarisches Phänomen des 16. Jahrhunderts und ihr Verhältnis zur Bauernpraktik. Gutenberg-Jahrbuch 1963, 88–96.

³⁵⁹ BACHTOLD-STAUBLI IV 924–928; in dem Zusammenhang (928) fällt die Formulierung: „der Kalender kann die Bibel des Aberglaubens genannt werden.“

³⁶⁰ ROSENFELD 89.

³⁶¹ Gutenberg-Jahrbuch 1969, 142; MATTHIAUS 994.

³⁶² MATTHIAUS 994 und 1017.

³⁶³ ZINNER 173 Nr. 1442.

Heiligenbildchen zu charakterisieren.³⁶⁴ Dies benützte nun ausgiebigst die Form des Bauernkalenders, die große Verbreitung fand.³⁶⁵ Feste und Heilige erhielten die von den Darstellungen in den Kirchen bekannten Attribute, also der Weihnachtstag ein kleines Bildchen: das Kind in der Krippe, der Katharinentag; eine Jungfrau mit Rad.

In den Wandkalendern aller Art ist St. Konrad am 26. November im süddeutschen Raum regelmäßig vertreten. Und dies hält sich auch über den Zwiespalt der Konfessionen weg, der ja in der Frage der Heiligenverehrung harte Gegensätze schuf und gar seit der Einführung des gregorianischen Kalenders 1582 gerade im Kalenderwesen höchste Verwirrung zu schaffen drohte. Obwohl schon z. B. 1527 das neue Bild eines Kalenders von reformierter Seite von Johannes Copp in Zürich ausgestaltet wurde, das neben den allgemeinen christlichen Festen nur noch biblisch belegbare Heilige, wie Joh. d. Täufer und die Aposteltag, von den Marienfesten allein noch Lichtmeß, Verkündigung und Heimsuchung anerkannte und die Zwischentage mit Namen des Alten Testaments mit Verweisen auf die entsprechenden Schriftstellen füllte,³⁶⁶ haben die Kalendermacher in Zürich und Basel, die offenbar auch mit dem Absatz ihrer Ware in katholischen Gebieten rechnen konnten, wie anderwärts, ungemindert den bisherigen Heiligenkalender verwendet. Und dies auch, wenn sie ausdrücklich den „Alt Calender“ wiedergaben, also den in den reformierten Gebieten geltenden vorgregorianischen Kalender.³⁶⁷ Ja, diese reformierten Druckereien setzten nun auch selbstverständlich die katholischen Feiertage festiv in roter Farbe, darunter gerade eben auch die speziell schweizerischen Heiligen wie Heinrich für Basel und Leodegar für Luzern, vor allem auch Verena, Felix und Regula und Ursus. Zu diesen zählte offenbar nun auch Konrad als dem Diözesanpatron eines großen Teils der Schweiz. Er ist aus der Gruppe die „Schweizer Heiligen“^{367a} nicht mehr wegzudenken und entsprechend im Kalender vertreten.

³⁶⁴ ROSENFELD 90–91.

³⁶⁵ Bis in unsere Zeit wirkt dies nach. Dr. Welker, Leiter des Instituts für religiöse Volkskunde der Univ. Freiburg hat mir freundlicherweise einen solchen Druck für 1975 (Leykam-Graz) besorgt – ein Druck aus Freude an antiquarischen Vorstellungen. In ihm ist übrigens Konrad auch nicht vergessen.

³⁶⁶ Ernst GÜTRINGER, Zwei Kalender vom Jahre 1527, Schaffhausen 1865.

³⁶⁷ Zur Notwendigkeit, beide Kalender nebeneinander zu bringen, vgl. MATTHAUS 1177.

^{367a} Vgl. des Heinrich MURER, Kartäuser von Ittingen, Helvetia Sancta, Ausgabe Luzern 1648, Konradsvita S. 246–251 mit Bild des Spinnenwunders; Ausgabe St. Gallen 1751 bringt im Titelbild u. a. auch Konrad; FMC 134

Im folgenden werden jene Wandkalender bzw. Bauernkalender angeführt, die Konrad enthalten, was über Einsichtnahme oder Abbildung überprüft wurde:

- 1439 Gmünd (immerwährender Kalender, Heitz-Haebler Nr. 1³⁶⁸)
 1480 Ulm (ebd. Nr. 31)
 1498 Basel, festiv (Basel, UB Hds. AU V 13³⁶⁹ [zitiert im folgenden: Basel] Nr. 10; Basel, Historisches Museum, Nr. 1871, 8; Heitz-Haebler Nr. 93)
 1500 Straßburg (Ebd. Nr. 99 b)
 1505 Basel (Basel Nr. 12)
 1513 Basel (Basel Nr. 17/18)
 1543 München (Fbg UBbl Hss)
 1553 o. O. festiv (Kn StA)
 1553 Konstanz festiv (ebd.)
 1556 Zürich festiv (ebd.)
 1559 Zürich festiv (ebd.)
 1559 Zürich Bauernkalender (ebd.)
 1559 Nürnberg (ebd.)
 1567 Zürich festiv (ebd.)
 1568 o. O. mit Wappen der Fürsten, festiv (ebd.)
 1568 o. O. mit Wappen der Reichsstände, festiv (ebd.)
 o. J. Zürich Bauernkalender (ebd.)
 1570 Basel, festiv (Basel Nr. 18 a)
 1573 Zürich festiv (Gutenberg Jahrbuch 1974, 155–157, Abb. Nr. 2 in der oberen Hälfte, die den 26. November nicht einbegreift. Es ist zu vermuten, daß Konrad geführt wird und, ähnlich wie Verena, auch festiv)
 1573 Zürich festiv (Ebd. Abb. Nr. 3 mit der gleichen Situation)
 1574 Zürich Bauernkal. (Rosenfeld 95–96 Abb.)
 1575 Zürich festiv (Basel Nr. 19 a)
 1576 Zürich festiv (Fbg UBbl. Hss)
 1579 Zürich Bauernkal. (Basel Nr. 21)
 1579 St. Gallen festiv (Gutenberg Jb. 1969, 140 Abb.)
 1582 Zürich Bauernkal. (Basel Nr. 20)
 1583 Zürich Bauernkal. (Basel Nr. 23)
 1584 St. Gallen festiv (Gutenberg Jb. 1969, 141 Abb.)

³⁶⁸ Siehe dazu oben S. 219.

³⁶⁹ Dazu: Hans KÜGLER, Einige Basler Kalender des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Anzeiger für Schweizer Altertumskunde NF 11, 1909, 153–169, 235–246, 330–349.

- 1584 Augsburg (Fbg UBbl Hss)
 1595 Konstanz festiv (Kn StA)
 1598 Basel Bauernkalender (Basel Nr. 22; Basel, Hist. Museum)
 1603 St. Gallen festiv (Kn StA)
 1627 Ansbach (Gutenberg Jb 1967, 169 Abb.)
 1763 Konstanz Ratskalender festiv (Kn StA)

Erst seit der Mitte des 16. Jahrhunderts ist der Jahresbuchkalender entstanden.³⁷⁰ Zunächst als sog. Schreibkalender, in dem bei gleicher einseitiger Druckweise wie die Wandkalender mit freier Rückseite beim Binden dem Monatskalender gegenüber eine unbedruckte Seite erschien, die gerne zu Notizen verwendet wurde, später mit Texten, Geschichten etc. bedruckt ist, der Anfang des Volkskalenders und der Kalendergeschichten.³⁷¹ Stellvertretend für viele andere seien auch noch einige dieser Buchkalender mit Konradstag genannt:

- 1635 Basel (Basel, ohne Nr.)
 1703 Luzern (Fbg UBbl. J 3061)
 1744 Basel (Basel, ohne Nr.)

3. Datierung nach dem Konradstag

Der Tag des hl. Konrad war fast immer und überall, wo seiner auch nur gedacht wurde, der 26. November.³⁷² Wenn man in der Auswirkung des im 13. Jahrhundert aufkommenden Brauches, Datierung nach dem Festtagskalender vorzunehmen, auch den Konradstag dabei verwendet sieht, so ist dies natürlich nur sehr indirekt ein Zeichen seiner Verehrung. Denn der Schreiber oder Diktator einer Urkunde, der an diesem Tag, oder am Tag zuvor oder danach den Konradstag erwähnt, tut dies nicht aus Devotion gegen diesen Heiligen, aber er steht in einem Überlieferungsstrom, der um diesen Tag weiß und setzt auch ohne Bedenken voraus, daß die Leser seiner Niederschrift um diesen Tag wissen. Daß dieser Überlieferungsstrom einer Reihe von Landschaften nur innerhalb der großen Konstanzer Diözese eigen ist, ist anzunehmen und dürfte aus dem Befund sich erhärten lassen. Daß die Erwähnung des Konradstages mit dem Auslaufen der Datierung nach Heiligtagen im 16. Jahrhundert endet, ist selbstverständlich. Sich der Datierung durch Konrad zu bedienen,

³⁷⁰ MATTHAUS 999.

³⁷¹ Ebd. 1191.

³⁷² Nach GROTEFEND 208 hat das Wormser Brevier von 1576 den 27. November als Konradstag, das Mainzer Proprium von 1673–1675 führt Konrad am 28. November (Geschichtsblätter der mittelhheinischen Bistümer 1, 1883, 214).

war von der Nähe anderer sehr geläufiger und gar bekannter Heiligtage aus gar nicht das Gegebene: der Vortag war Katharinentag, kurz darauf folgte (30. November) der als Feiertag begangene St. Andreas-tag, so daß Tage vor oder nach dem 26. November seitens im Verhältnis zum St. Konradstag bestimmt wurden, obwohl es dies auch gelegentlich gibt.

Für das Folgende muß man im Auge behalten, daß die Erfäßbarkeit des Materials weithin davon abhängt, ob überhaupt für eine bestimmte Landschaft Urkundenbücher oder Regesten vorliegen und für welche Zeit – viele hören schon nach den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts auf! – und ob sie z. B. bei der Veröffentlichung in Regestenform überhaupt das Datum im originalen Wortlaut oder nur transkribiert wiedergeben. So empfiehlt es sich, aus dem vorgelegten Material mehr zu entnehmen, daß man an bestimmten Orten und zu bestimmten Zeiten etwas von einem Konradstag gewußt hat, als aus Lücken örtlicher und zeitlicher Art zu schließen, man habe dort und zu einer bestimmten Zeit den Konradstag nicht gekannt – bevor man nicht abgeklärt hat, ob es sich nicht um eine Lücke der Publikation handelt. – Die genaue Lokalisierung der einzelnen Urkunden und des in ihr sichtbaren Brauches ist nicht immer eindeutig, wenn nicht feststeht, ob es sich um Aussteller- oder Empfängerherkunft handelt. Aber die von da her u. U. mögliche genauere lokale Differenzierung ist für unsere Zwecke nicht gravierend.

Im Bereich der deutschen Schweiz ist man sich auch gelegentlich im westlichen Teil des Bistums Konstanz des Konradstages bewußt³⁷³: in Büren an der Aare (1327, *Fontes rerum Bernensium* V 553), in Herzogenbuchsee (1388, ebd. VIII 830) und in Untersewen (1359, ebd. IX 1280), auch in der Nachbarschaft jenseits der Diözesangrenze in Basel (1463, *Aarg. Urk* V 460), in Rheinfelden (1370, ebd. V 151) und im naheliegenden wieder konstanzischen Säckingen (1445, ebd. VI 131); dann aber in Zofingen (1499, ebd. VII 3388), Aarau (1461, ebd. X 462), Brugg (1467, 1482; ebd. II 57 und VII 222), Mellingen (1450, ebd. XIV 94), Bremgarten (1403, ebd. VIII 132), im Zisterzienserkloster Kappel (1276, *ZUB* IV 1638), in Zürich (1268, 1314, 1326; ebd. IV 1402, IX 3317, XI 4056) und in Eglisau (1590, *Aarg. Urk.* XIII 279). In gleicher Weise aber auch zwischen Zürichsee und

³⁷³ Die folgenden Belege führen die Urkunden jeweils nach Band und Nummer der entsprechenden Veröffentlichung an, bei den Belegen aus der ZGO aber Band und Seitenzahl.

Bodensee: im Kloster Rüti (1294, ZUB VI 2309), in Winterthur (1331, ebd. XI 4416) und Töß (1282, ebd. V 1855), in Dießenhofen (1387, Thurg. UB VII 4010) und St. Katharinenthal (1376, ebd. VII 3388), Frauenfeld (1392, 1393, ebd. VIII 4304 und 4348), Wil (1383, 1432, 1452, ebd. VIII Nachtr. 87, S. Gall UB V 3718, VI 5477), Bußnang (1442, ebd. VI 4415), Gossau (1395, ebd. IV 2095) und Appenzell (1444, ebd. VI 4640 und 4641). Für St. Gallen, Stadt und Kloster, darf man es als eine selbstverständliche Gewohnheit bezeichnen, nach dem Tag St. Konrads zu datieren (1402, 1406, 1421, 1422, 1423, 1444, 1452, 1460, ebd. IV 2262, 2378, V 3060, 3128, 3193; REC 10966; S. Gall UB VI 5476, 6470), auch der st. gallische Ammann zu Bernang tat ebenso (1421, 1445, ebd. V 3061, VI 4715).

Am Bodensee unmittelbar war der Konradstag vertraut: in Rheineck (1383, BüUB VI 85–1), Rorschach (1370, St. Gall UB IV 1684), Arbon 1453, ebd. VI 5602), Lindau (1437, 1451, FüUB VI 77 a, S. Gall UB VI 5326), Stein a. Rhein (1295, ZUB VI 2352), Sandegg (1271, ZGO 23, 151), Reichenau (1359, 1360, 1378, 1413, Thurg. UB VI 2475, 2540, VII 3497, FüUB III 90), Mainau (1271, WUB VII 2240), Überlingen (1459, 1471, Fü UB VI 206 – 3 a, ZGO 22, 256) und Salem (1296, 1327, 1453, FüUB V 242 – 4 [= Cod. Sal. II 956], Cod. Sal. III 1191 n, S. Gall UB VI 5601.) Für Konstanz läßt sich begrifflicherweise die Datierung nach dem Tag des hl. Konrad vielfach nachweisen im auslaufenden 13. und 14. Jahrhundert. (1281, 1293, 1314, 1317, 1347, 1351, 1365, 1368, 1392, ZUB V 1813, Thurg. UB IV 998, V Nachtr. 69, IV 1242, V Nachtr. 147, REC 5047, Thurg. UB VI 2843, 2970; VIII 4305) und auch weiterhin (1403, 1435, 1442, 1453, 1454, 1465, 1475, 1476, 1486, 1507, 1515, REC 7812, 9717, 10672, 11745, 11837 [= S Gall UB VI 5765], 13035, 14555 – 14559 – 14560, FüUB VII 37 – 15, VII 90–18, Krebs Prot, 3208, 5302). Vom Bodensee in den oberen Donaoraum fortschreitend findet man den Konradstag erwähnt in Ravensburg (1463, Rottweil UB I 1295) und Buchau (1255, 1299, WUB V 1366 [= Cod. Sal I 314], XI 5375), in Meßkirch (1462, FüUB VI 4–19), Urspring (1419, ZGO 23, 49), Riedlingen (1435, FüUB VI 67–7), Heiligkreuztal (1291, 1329, WUB IX 4185, Heiligkrtl UB I 328) und Veringenstadt (1488, ebd. II 1182). Der Konradstag ist auch zu finden in den Beurkundungen der Grafen von Fürstenberg (1376, 1419, 1438, 1465, 1471, 1526, FüUB VI 19 – 5 a, VI 175, III 281, Rottweil UB I 1336, FüUB III 589, Mitt FFA I 196), im Kloster Maria Hof (1318, 1376, FüUB II 97, ZGO 26.6), in Donaueschingen (1492, FüUB III 401–4), St. Georgen

(1299, ZGO 6, 426), Villingen (1280, 1427, 1483, FÜUB I 551 [= ZGO 9, 475], VI 139 – 3, ZGO 32, 297), Hornberg (1492, FÜUB IV 329–2 a), Hausach (1422, ebd. VI 95-2), Allerheiligen (ZGO 37, 404) und Dornstetten (1496, 1498, ebd. 17, 461 und 18, 122), dann auch im Breisgau: in St. Blasien (1331, FÜUB V 296 – 5)³⁷⁴, Freiburg (1435, 1471, 1493, 1496, 1505, 1505, FÜUB III 245, Fbg MüA 479, ebd. 570, ebd. 243 ebd. 642 [wohl der 28. XI.], Fbg Univ. Archiv, Univ.-Urkunden 1505 XI 29) und in Waldkirch (1486 XI 27, ebd.)

Gegen die nördliche Bistumsgrenze zu läßt sich die Erinnerung an den Tag des hl. Konrad noch einmal feststellen in Tübingen (1464, ZGO 20, 282 Nr. 24), Nürtingen (1482, Stgt. UB 677 a), Eßlingen (1347, 1380, 1407, 1409, 1466, 1474, 1481, Eßl. UB I 871, II 1510, I 506 b, 1819 h, Stgt UB 485, Heilbr. UB I 706 v, II 1323 b), Stuttgart (1421, 1483, 1485, 1497, Stgt UB 255, Heilbr UB II 1237 c, ebd. 1162 e, ebd. 1237 e) und im angrenzenden speyerischen Zabergäu (1514, ebd. III 2369) und in Vaihingen an der Enz (1286, WGQ III 49.48). In Heilbronn aber (Würzburger Diözese) bestimmt man den 26. November regelmäßig nach Katharina oder Elisabeth (ebd. I 358 b, 501 f, 785 i, 894 a, II 1172 a, 1227, 2, 1392 e, 1406 a, 1621, III 2563 b, IV 2787 c, 2982 d, 3019 g, 3332 a, 3417 v, vgl. a. Hohenl. UB II 183, 27 [Würzburg]). Daß in unserer Zusammenstellung Oberschwaben kaum vertreten ist, liegt sicher daran, daß dort weder für Städte noch Klöster Urkundeneditionen vorliegen.

4. Konradstag im Volksgebrauch

Daß die Verehrung des hl. Konrad im Volksgebrauch wirksam geworden wäre, läßt sich bis jetzt kaum nachweisen. Sein Tag ist im Volk nicht als ein besonders markanter Tag erfaßt worden wie andere. Der Konradstag war auch nicht einer von denen, an denen man Zinsen oder Abgaben zu reichen hatte – nur wenige mal ist davon die Rede, daß eine Abgabe auf St. Konradstag zu geben sei, so in Eschenz (Schweine)³⁷⁵ oder in St. Gallen (Fische)³⁷⁶ – oder er gar zum „Lostag“ für künftiges Wetter geworden wäre. Dazu war er wohl zu jung und zu nahe von bekannteren Tagen umgeben wie dem Katharinentag (25. XI.) oder dem Tag des Apostels Andreas (30. XI.).

³⁷⁴ Daß ein St. Blasischer Schreiber diese in Villingen ausgefertigte Urkunde geschrieben hat, belegt MJÜG 55, 1944, 52 Nr. 624.

³⁷⁵ Thurg. UB VII 831 Nachtr. nr 30, 1296 I 15.

³⁷⁶ S. Gall UB III 825 Anhang nr 86.

Kapitel 5
*c. Reliquienvergabe*³⁷⁷

Von Gegenständen, die im Gebrauch Konrads gewesen sein sollen und die man mit Ehrfurcht aufbewahrte und verehrte, sind einige genannt: so ein (liturgischer) Kamm im Augsburger Dom, sein Meßgewand in Einsiedeln, eine Dalmatik in Muri, sein Kelch, Kasel und Albe in Weingarten und ein Brustkreuz in Engelberg. Der clypus S. Conradi des Konstanzer Münsters ist wohl auch dazu zu rechnen. Von ihm spricht schon die Vita c. 21. Die meisten dieser Objekte sind nicht mehr vorhanden und können daher auch nicht unter der Frage geprüft werden, ob ihr Alter so weit zurückgeht, daß sie aus Konrads Zeit stammen können: das Meßgewand, das an bestimmten Tagen gezeigt wurde und berührt werden durfte, ist 1577 verbrannt, von der Dalmatik berichtet Kopp, von den Stücken in Weingarten Heß. Nur der Kamm, auch aufgezählt unter den Heiltümern des Jahres 1466, und das Brustkreuz existieren noch; die Aufschrift des Brustkreuzes „Sancti Chunradi“ wird in das 12. Jahrhundert datiert.

Der Aufbewahrungsort dieser verehrten Erinnerungsstücke waren der Augsburger und der Konstanzer Bischofsdom, Benediktinerklöster der Schweiz und das Kloster seiner Familie, Weingarten; ihre Anschaulichkeit ermöglichte konkrete Begegnungs- und Verehrungsformen, wie sie von Einsiedeln berichtet werden und wohl auch sonst üblich waren.

Die Verbreitung von Konradsreliquien außerhalb seiner Grabstätte Konstanz dürfte dort zu einer beachteten Verehrung geführt haben, wo eine solche Reliquie gefaßt und zur Verehrung ausgestellt wurde, mehr natürlich dort, wo sie als Einzelreliquie begreifbar blieb als dort, wo sie – wie häufig – unter vielen anderen zu verschwinden drohte.

Dies trifft schon *vor* der päpstlichen Heiligsprechung im Kloster Muri zu, dem von Richenza von Habsburg, Frau des Grafen Ulrich von Lensburg († 1081) ein beinernes Reliquiar geschenkt wurde, in dem neben vielen anderen auch eine Reliquie Konrads war. In dem Heiligtumsverzeichnis, das St. Gallen für seine Kirche St. Leonhard im 11./12. Jahrhundert führte, wurde auch schon eine Konradsreliquie genannt. In Beromünster zeigte man im 15. Jahrhundert Konradsreliquien in einer Monstranz und in einem Armreliquiar. In Meersburg

³⁷⁷ Die Belege für die Angaben dieses Kapitels sind in dem Katalog des Kapitels 6 zu entnehmen.

war seit den Jahren der Reformation, also wohl aus Konstanz geflüchtet, der rechte Oberarm des Heiligen bewahrt. Wohl aus Einsiedeln stammt ein Reliquar vom Ende des 16. Jahrhunderts mit beachtlicher, auf Konrad bezogener Hinterglasmalerei, das sich heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich befindet. 1610 gab man einen Zahn aus den Konradsreliquien nach Kloster Weingarten, weil Konrad dort geboren und Patron sei. Aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammt ein Reliquienkästchen mit Konradsreliquien, das in der Pfarrkirche von Biberach an der Riß aufbewahrt wird. Ein Kristallkreuz aus dem Kartäuserkloster in Molsheim mit Konradsreliquien ist auf 1664 datiert. Wohl ins 18. Jahrhundert gehört die Reliquien-Silberkapsel, die im bischöflichen Schloß in Hegne in eine Konradsstatue eingelassen war, seit 1879 ins Wetterkreuz der Dorfkirche versetzt, seit 1899 aber in einem Schrein der Klosterkirche Hegne einen würdigen Platz erhielt. Der äußeren Fassung nach gehört in dieselbe Zeit die Reliquie in einem Rokokobehältnis in der Kreuzkapelle in Meersburg, die bei deren Abbruch 1827 in die Pfarrkirche kam. Nun besagt an sich die äußere Fassung nichts über den Zeitpunkt, wann eine Reliquie an den Ort der jetzigen Aufbewahrung gegeben wurde, wenn nicht eine Nachricht abklärend hinzutritt. Aber man kann zumindest sagen, daß zur Zeit einer Neufassung die vielleicht schon länger an diese Kirche gegebene Reliquie so viel Aufmerksamkeit und Verehrung erfuhr, daß man eine Neufassung für notwendig erachtete. 1781 erbat Martin Gerbert für seinen Kirchenneubau in St. Blasien auch Reliquien heimischer Heiliger; so erhielt er auch solche von Konrad und Pelagius. Von manchen Reliquien wissen wir ein Stück ihrer Wanderung, Datum ihrer Weitergabe, so bei einer halben Rippe St. Konrad aus dem Augustinerchorherrenstift Rüti bei Rapperswil, die 1549 auf den Abtshof von Wyl, 1675 aber nach St. Gallen kam; oder einer anderen, die man 1662 aus dem Ritterordenshaus Hohenrain nach St. Gallen verschenkte. Seit 1760 befindet sich in Zell, OA Riedlingen eine Reliquie, die zuvor in Zwiefalten war, die in Zimmern soll aus einem benachbarten Frauenkloster stammen. Ohne mit einem Datum verbindbar zu sein, wird über eine Konradsreliquie im Überlinger Münster berichtet, die nach 1941 in einem eigenen Reliquar geborgen wurde – unter Erzbischof Karl Fritz (1920–1931) wurde aus der Paxtafel des Überlinger Münsters eine Konradsreliquie für das Konradhaus in Konstanz entnommen – und von einem großen Stück des Oberschenkels in der dortigen Franziskanerkirche. Ob die vier Reliquienpartikel in Ehingen/Donau auch hier

einzureihen wären, müßte noch überprüft werden, ebenso die Nachrichten über Konradsreliquien in Bihlafingen (bei Laupheim) und Mahlstetten, Feldhausen, Merazhofen und Grosseßfingen.

Daß auch Konradsreliquien schon früh zu einer großen Sammlung anderer hinzugetreten sind, belegt eine Urkunde von 1268: das Heiltum wurde mit vielen vergleichbarer anderer Heiliger im Weingartner Priorat Hofen-Buchhorn in einer Statue des hl. Pantaleons, des Kirchpatrons, geborgen. Mit vielen anderen sind Konradsreliquien auch in einer Reliquientafel auf der Reichenau und unter dem Reliquienschatz des Klosters Andechs, des „hl. Berges“, zu finden. Eine ähnliche Einreihung einer Konradsreliquie unter viele andere dokumentieren auch Reliquienverzeichnisse des 12. Jahrhunderts aus Kloster Weißenau und aus Kloster Engelberg und die der Kartäuser von Molsheim von 1664. In Heiligkreuz auf dem Gottesberg bei Wurzach, in der Pfarrkirche von Dürmentingen sind Konradsreliquien in Reliquienkästchen aufbewahrt.

Es mag auffallen, daß vor allem Klöster uns den Bericht über solche Reliquare oder diese gar selbst erhalten haben. Dies hängt natürlich damit zusammen, daß in diesen eine feste Tradition besteht, die auch nicht mit Aufzeichnungen spart und solche aufbewahrt. Dies ist auch zu beachten, wenn wir überprüfen, wo uns eine Nachricht überliefert wird, daß in dem Sepulchrum eines Altars bei seiner Weihe Konradsreliquien verwendet wurden. Es ist selten, daß beim Abbruch eines Altars bei der Recognisierung des Sepulchrum-Inhaltes erst durch beigegebenes Attest eine Konradsreliquie identifiziert wurde – so in Pfärrich.

Die ältesten Weihedaten für Altäre mit Konradsreliquien liegen für die St. Galluskapelle in St. Gallen vor (11. Jahrhundert, also vor der Kanonisation), dann folgt Petershausen (1129), das noch öfters Konradsreliquien verwendete: 1147, 1161 und 1205. Auch St. Gallen tat im selben 12. Jahrhundert das gleiche, für St. Lorenz (1155) ebenso Salem (1174, 1185 und 1192, aber auch später: 1312 und 1515), das Kloster Weißenau für seine Krankenskapelle 1185 und Kloster Rheinau folgt für seine Konradskapelle 1210. Unweit jenseits der Grenze des Bistums Konstanz in der Diözese Straßburg liegt das Kloster Ettenheimmünster, in dem 1268 in einem Altar Konradsreliquien verwendet wurden. Das im bischöflich-konstanzischen Territorium gelegene Stift Zurzach empfing 1374 bei Altarweihen für vier Altäre Reliquien unseres Heiligen. Aber auch in nachreformatorischer Zeit wurden gelegentlich Konradsreliquien bei Altarweihen im

Sepulchrum deponiert, so in Riedertal, Kanton Uri 1592, und in Pfärrich bei Wangen (Allgäu), sowohl 1657 im Hochaltar wie in einem anderen Altar, was beim Abbruch der Kirche 1852 konstatiert werden konnte, in der unteren Galluskapelle in St. Gallen 1671, in der Michaelskapelle Immenstaad am Bodensee 1740 und in der Salemer Propstei und Wallfahrtskirche Birnau 1750. Ein Weihedatum des Altars der Kreuzkapelle in Meersburg, die 1827 abgebrochen wurde und aus deren Altar nun in der Sakristei der Pfarrkirche eine Konradsreliquie verwahrt wird (s. o.), ist nicht bekannt. Eine Übergabe einer Konradsreliquie nach Großwangen (Luzern) zur Weihe des Hochaltars, wo eine lange Verehrungstradition besteht, im Jahre 1937 bezeugt Clauß, der seit 1935 bis zu seinem Tode 1949 Archivar des Erzbistums Freiburg war und daher diese Übergabe unmittelbar miterlebt hat.

Eine Überprüfung der Orte, an denen in das Altargrab Konradsreliquien gegeben wurden, ergibt, daß an den meisten Plätzen sich auch sonst irgendwelche Konradsverehrung nachweisen läßt, so daß anzunehmen ist, daß entweder schon Konradsverehrung vorlag, als die Reliquie für diesen Ort ausgewählt wurde in dem Gedanken, dieser Verehrung entgegenzukommen und sie zu fördern, oder die Tatsache dieser bestimmten Reliquienreposition Konradsverehrung hervorgerufen hat und willig aufgenommen wurde. Es sind eigentlich nur drei Orte zu nennen, an denen uns über die Reliquie im Altar hinaus bis jetzt nichts von einer Konradsverehrung spürbar ist: Birnau, das man aber wohl mit Recht in die Konradsverehrung des nahen Salem einbeziehen kann, von dem es ganz abhängig war, das außerhalb der Konstanzer Diözese liegende Kloster Ettenheimmünster und schließlich die Michaelskapelle in Immenstaad. Es liegt von daher nahe zu schließen, daß zwischen der Deponierung von Konradsreliquien im Altarsepulchrum und seiner Verehrung doch ein gewisser Zusammenhang besteht.

Rückschauend mag man auch die Frage stellen, ob sich etwas zur räumlichen Verteilung der Konradsreliquien sagen läßt. Hierbei wird man besonders beachten müssen, daß uns die Nachrichten über Reliquien nur für die Schweiz systematisch aufgearbeitet in dem Werke Stückelbergs vorliegen. Vergleichbare Arbeiten für andere Teile der Diözese Konstanz fehlen. Im Bereich des östlichen Hochrheins befinden sich St. Blasien, Zurzach, Rheinau, in der inneren Schweiz: Beromünster, Großwangen, Hohenrain, Muri, Engelberg, Riedertal, Einsiedeln und Rüti, in der Gegend des

Bodensees: Konstanz, St. Gallen, Reichenau, Hegne, Petershausen, Überlingen, Birnau, Salem, Meersburg, Immenstaad, Buchhorn, Weißenau und Weingarten; am nördlichsten liegen Mahlstetten, Dürmentingen, Ehingen/Donau, Zwiefalten und im östlichen Oberschwaben nur Pfärrich bei Wangen, Wurzach und Bihlafingen bei Laupheim. Das südliche Allgäu, der Neckarbereich und der Breisgau fällt bis jetzt für Reliquienzeugnisse ganz aus. Außerhalb der Diözese liegt im Bistum Straßburg Ertenheimmünster und Molsheim, im östlichen Teil des Bistums Augsburg der „Heilige Berg“ Andechs.

Die Übergabe von Reliquien an Privatpersonen läßt sich naturgemäß selten belegen. Das Jahr 1507 brachte gleich zweimal eine Reliquientnahme an fürstliche Personen: an die in Konstanz weilende römische Königin, Bianca, die Frau des Kaisers Maximilian³⁷⁸ und an den bekannten Reliquiensammler Kurfürst Friedrich den Weisen von Sachsen.³⁷⁹ 1508 entsprach man einer ähnlichen Bitte des Hans von Stadion.³⁸⁰

In jüngerer Zeit ist einmal eine private Reliquienübergabe nachweisbar, als man 1908 dem Bischof Konrad Busch von Speyer (1905–1910†), der sich im Bereich der Speyerer Geschichtsforschung durch Quellenedition einen beachtlichen Namen erworben hat, eine Reliquie seines Namenspatrons, offenbar auf seine Bitte hin, aushändigte.³⁸¹

Kapitel 6

d. Die örtliche Verbreitung der Konradsverehrung außerhalb der Stadt Konstanz

Dieses Kapitel steht ausschließlich unter dem Gesichtspunkt des örtlichen Nachweises der Konradsverehrung. Es bleibt zunächst ohne Gewicht, in welcher Form sie ihren Ausdruck gefunden hat, in liturgischer Feier, durch Verwahrung einer Reliquie, durch Weihe von Kirche, Kapelle oder Altar an den hl. Konrad, durch seine Darstellung in Bild oder Plastik, auf liturgischen Geräten oder Glocken. Jeweils eine dieser Arten gesondert aufzuführen, mag unter anderen, z. B. kunstgeschichtlichen, ikonographischen oder ähnlichen Gesichtspunkten wichtig sein. Da aber uns die Geschichte seiner

³⁷⁸ KREBS, Prot. 2972; Bianca Sforza hielt sich von 1507–1509 in Konstanz auf, BEYERLE, Häuserb. 190.

³⁷⁹ KREBS, Prot. 3065.

³⁸⁰ Ebd. 3515.

³⁸¹ RR Nr. 999.

Verehrung vor allem beschäftigt, ist nur diese vordringlich, gleich wie sie sich äußert. Zudem ja vielfach die Verehrung sich auf mehreren Ebenen kundzutun pflegt: ein Kapellentitel bringt auch die Altarweihe, eine Darstellung, eine Glocke. Umgekehrt kann eine Statue noch ein letzter Hinweis darauf sein, daß anderes vorausgegangen ist, wovon wir keine Kunde mehr haben. Die Konradsreliquien wurden wegen ihrer Bedeutung für die Verehrungsgeschichte schon im Kapitel 5 besonders betrachtet. werden aber in der folgenden örtlichen Reihung nicht übergangen.

Zunächst sei ein Katalog angeboten all der Orte, in denen in irgendeiner Art Konradsverehrung bis jetzt nachweisbar ist. Eine zeitliche Beschränkung wurde nicht eingehalten, schon weil eine jüngere Bezeugung u. U. eine längere Tradition vertritt.

1. Katalog

In A r a u 1479 Weihe von 12 Altären; bei dem Altar „super cancellum vel in basilica“ neben vielen anderen auch Konrad als Patron genannt.³⁸²

Die Filiationkapelle A h l d o r f, O. A. Horb, belegt 1353³⁸³, hatte Konrad und Pelagius zum Patron;³⁸⁴ in ihr war eine Konrad-Pelagius-Kaplanei;³⁸⁵ noch sind von diesen beiden Heiligen gotische Statuen vorhanden.³⁸⁶ 1752 wurde die Pfarrei errichtet und hat heute noch das Konradspatrozinium.³⁸⁷

Der rechte Seitenaltar der Kapelle in A l b e r s c h w e n d i bei Bregenz wurde 1746 St. Konrad geweiht.³⁸⁸ Beim Kirchneubau 1862 erhielt der Altar einen anderen Titel.³⁸⁹

Die Kirche von A l b i s r i e d e n bei Zürich war im Mittelalter Filiale; ihr Titel Konrad und Ulrich ist 1433 belegt.³⁹⁰ Als man eine katholische Diasporakirche errichtete, griff man auf den alten Titel St. Konrad zurück. Man hat 1955 für sie eine Reliquie aus dem Konradshaupt in Konstanz entnommen.³⁹¹

³⁸² Argovia XI, 1880, 314.

³⁸³ FDA 5, 1870, 99.

³⁸⁴ HOFFMANN 152; C 97

³⁸⁵ KRFB, Inv. 19.

³⁸⁶ Kdm Schwkr. 148; KFPPIER 169; EMC 141

³⁸⁷ Schem. Rottb. 1972, 125.

³⁸⁸ FDA 82/83, 1962/63, 380, C 99-100; RAPP 3, 608.

³⁸⁹ RAPP 3, 640.

³⁹⁰ NUSCHELER 3, 402

³⁹¹ Konradbl. 44, 1960, 1131

In Altdorf, in dessen Bereich das Welfenkloster Weingarten gegründet wurde, ist für 1540 eine Konradskapelle nachzuweisen.³⁹²

In der Pfarrkirche Altheim bei Biberach/Riß ist eine spätmittelalterliche Konradsstatue;³⁹³ die Kirche war bis 1821 Filiale von Schemmerberg,³⁹⁴ dessen Pfarrsitz wie auch die Landesherrschaft in der Hand des Klosters Salem waren;³⁹⁵ Alheim gehörte bis 1621 in diese Herrschaft³⁹⁶ Liegt Einfluß Salems vor?

In der Altarweihe 1464 in Alt-Rapperswil (= Altendorf) am Zürichsee erhält einer der Seitenaltäre u. a. den Titel Konrads, ein anderer u. a. den Ulrichs.³⁹⁷

Das Elsaß kennt die Verehrung Konrads kaum. Einzig eine Kapelle bei Ammerschweier (bei Kaysersberg) hat ihn als Patron, was sich seit 1328 belegen läßt³⁹⁸ und auch heute noch gilt.

Ein 1590 geschaffenes Ziborium in Amtzell, Kr. Wangen, das mit ziselierendem Figurenschmuck ausgestattet ist, hat auch das Bild Konrads.³⁹⁹ Der dortige Kirchensatz war seit 1360 in der Hand des Klosters Weißenau.⁴⁰⁰

Der „Heilige Berg“ zu Andechs im östlichen Bereich des Bistums Augsburg hat auf dem Altar der Josefskapelle Reliquien Konrads, Ulrichs und Gebhards.⁴⁰¹

Der Landschreiber Konrad Wisser zu Appenzell ließ 1582 eine Wappenscheibe machen, die das Bild seines Namenspatrons neben einer Kreuzigung bringt.⁴⁰² Heutige Verwahrung ist nicht bekannt.

Das bischöflich-konstanzerische Schloß Arbogn wurde unter Bischof Hugo von Hohenlandenberg (1496–1532) restauriert. Aus dieser Zeit stammt ein Schlußstein mit Konradsbild⁴⁰³ und die 1515 datierte Holzdecke, die mit Medaillons der beiden Bistumspatrone Konrad und Pelagius geschmückt sind.⁴⁰⁴ Diese Stücke sind heute alle im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich.

³⁹² HOFFMANN 239; C 97.

³⁹³ Kdm D'kr I 153; KEPLER 24.

³⁹⁴ HOFFMANN 254.

³⁹⁵ Kdm D'kr I 715.

³⁹⁶ HOLZLE 82.

³⁹⁷ NÜSCHELER III 508.

³⁹⁸ BARTH, Hdb. 61 und 1194; C 97 A 163.

³⁹⁹ Kdm Wangen 85; KEPLER 388; FMC 187, Abb.

⁴⁰⁰ Kdm Wangen 83.

⁴⁰¹ Ma 50/51; C 93, Konrad war verwandt zur Gründerfamilie von Andechs, Georg SCHWAIGER, Bavaria Sancta II (Regensburg 1972) 114–115.

⁴⁰² RAHN, Glasgem. 210 Nr. 160.

⁴⁰³ C 105.

⁴⁰⁴ C 111 A 238

An einem von Wolf Traut von 1520 für A r t e l s h o f e n bei Hersbruck, östlich Nürnberg, geschaffenen Altar befindet sich auf einem Außenflügel Konrads Bild; das Werk ist heute im Münchner Nationalmuseum.⁴⁰⁵

Der Altar der Epistelseite in der Pfarrkirche A r t h (Kt. Schwyz) ist mit zwei Giebelstatuen gekrönt: Nikolaus und Konrad; man kann sie auf 1698 datieren.⁴⁰⁶ Etwa 50 Jahre später sind die beiden gleichen Heiligenstatuen in der Georgskapelle dieser Kirche, die wohl von einem älteren Altar der Pfarrkirche stammen.⁴⁰⁷

Die Pfarrkirche A u im Bregenzerwald hat unter den etwa 30 Schutzheiligen, die auf dem 1923/1924 gemalten Deckengemälde dargestellt sind, auch die heiligen Bischöfe Gebhard und Konrad eingereiht. Zuerst dachte man daran, statt des letzteren den aus dem heimatlichen Parthenen gebürtigen Bischof Rudigier von Linz (1811–1884), dessen Seligsprechung angestrebt wird, zu wählen,⁴⁰⁸ hatte aber dann offenbar Bedenken, den noch nicht Kanonisierten unter die Heiligen zu versetzen. Vielleicht hat das Konradsjubiläum 1923 in Konstanz die Wahl des früheren Bistumspatrons des nördlichen Teiles von Vorarlberg gefördert.

Im A u g s b u r g e r Domschatz besitzt man zwei liturgische Kämmen, die schon mindestens 1466 als die Ulrichs und Konrads bezeichnet werden.⁴⁰⁹

Der Augsburger Dom hat seit 1127 im westlichen Querhaus eine Konradskapelle.⁴¹⁰ Für 1219 ist der Konradsaltar belegt.⁴¹¹ Ein neuer Konradsaltar wurde 1444 im Chorumgang errichtet, der im Gesprenge eine Konradsstatue trug.⁴¹² Bei der jährlichen Wiederkehr der Weihetage des Konradsaltars war die 1. Vesper mit einer Prozession zu diesem Altar verbunden,⁴¹³ ähnlich wie am Tag des hl. Konrad.⁴¹⁴ Im Chorumgang hat heute noch die südlich neben der Chorhauptkapelle liegende Kapelle den Namen des Konstanzer Bischofs.⁴¹⁵

⁴⁰⁵ C 105 A 204; FMC 107.

⁴⁰⁶ Kdm SZ II 112.

⁴⁰⁷ Ebd. 128.

⁴⁰⁸ RAPP 5, 722.

⁴⁰⁹ Arch Augsburg VI, 1925, 294; C 92 A 132 und 145; beider Kämmen Abbildung Konradbl. 36/1956, 1044; FMC 90.

⁴¹⁰ Arch Augsburg VI, 1925, 274–292; C 100 A 184.

⁴¹¹ C 100 A 184.

⁴¹² Jos. Maria FRIESENEGGER, Führer durch den Dom (1930) 43; C 100 A 183.

⁴¹³ HOYNCK 195; C 101.

⁴¹⁴ HOYNCK 196.

⁴¹⁵ Norbert LIEB, Kirchenführer 64 (141972). Der Dom zu Augsburg. 15.

An Augsburgs zweitem religiösen Mittelpunkt, dem Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra, wo Konrads Freund Ulrich begraben liegt, ist Konrad vertreten durch die Szenen des Fischwunders aus der Vita Ulrichs, so in einem Tafelbild in der Schneckenkapelle von etwa 1455⁴¹⁶, sowie in zwei Gemälden mit der gleichen Szene aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts ebenda.⁴¹⁷ Aber auch der Hauptaltar, der um 1570 erstellt wurde, hat eine Konradsstatue; er ist 1601 in die Schneckenkapelle versetzt worden.⁴¹⁸ Seit 1893 befindet sich rechts vom Ulrichsaltar ein Glasfenster mit der Fischwunderszene.⁴¹⁹

Aus dem Augsburger St. Katharinenkloster stammt ein 1512 geschaffenes Tafelgemälde Hans Holbein d. Ä., ein Altarflügel mit der Fischwunderszene, jetzt in der Staatsgalerie Augsburg.⁴²⁰

In dem Deckenbild der Kirche in B a a c h (O. A. Münsingen), einer Filiale von Zwiefaltendorf aus dem 17. Jahrhundert, sind mehrere heilige Bischöfe abgebildet; einer von ihnen wird mit St. Konrad identifiziert.⁴²¹ Der Ort war kirchlich vom Kloster Zwiefalten abhängig.⁴²²

Für 1462 und 1507 steht das Konradspatrozinium für den linken Seitenaltar der Kirche in B a a r bei Zug fest.⁴²³

1508 war Konrad der Patron des Seitenaltars (Epistelseite) der Kapelle von B a c h h a u p t e n (Hhz.), das noch heute seinen Ursprung in einer Salemer Grangie gut erkennen läßt. 1748 hatte seine Stelle der Viehpatron Wendelin eingenommen.⁴²⁴

Aus der Zeit um 1760 bis 1775 stammt eine Konradsstatue in B a i t e n h a u s e n bei Überlingen auf dem Josefsaltar.⁴²⁵

Die Spitalkirche in B ä r e n w e i l e r bei Kisllegg muß irgendwelche Beziehungen zur Konradsverehrung haben. Wenn es noch nicht ganz sicher ist, daß der neben einer Ulrichstatue aufgestellte Bischof – gefertigt um 1780 – St. Konrad darstellt,⁴²⁶ so befindet sich ohne

⁴¹⁶ Norbert LIEB, Kirchenführer 183 (61969) St. Ulrich u. Afra, Augsburg 6–7; C 120 A 269; FMC 96.

⁴¹⁷ C 120.

⁴¹⁸ Michael HARTIG, Das Benediktiner Reichsstift St. Ulrich und Afra (Augsburg 1923) 100; C 105 A 210.

⁴¹⁹ Jos. M. FRILSENEGGER, Das 900-Jahr-Jubiläum der Heiligsprechung des heiligen St. Ulrich, Augsburg 1894, 195.

⁴²⁰ Jb Augsb 5, 1971, 13, 16, C 120 A 270; FMC 104.

⁴²¹ Kdm Münsingen 40–42 (Abb.)

⁴²² Ebd. 40.

⁴²³ HENGGELER, Patroz. Zug 142.

⁴²⁴ BERCKER 138.

⁴²⁵ BÜHLER 69.

⁴²⁶ Kdm Wangen 92.

Zweifel sein Bild unter dem Schmuck, mit dem die Glocke von 1708 geziert ist.⁴²⁷ Die Kirche ist Stiftung der waldburgischen Landesherrschaft Kißlegg.

Vor Ende des ersten Drittels des 14. Jhdts. hat „quidam devotus homo“ für das Basler Domkapitel durch eine Stiftung eine Rangerhöhung des Konradfestes erreicht: es wurde nun als Fest mit neun Lectionen begangen. So ist aus dem älteren Anniversar der Domkirche Basel zu entnehmen.⁴²⁸

Das Basler Historische Museum (Nr. 1891, 108) bewahrt eine Wappenscheibe aus der Zeit um 1510 mit den beiden Patronen Konrad und Pelagius⁴²⁹. Sie stammt aus der Sammlung Vincent (Nr. 26).

Auf einer Kabinettsscheibe des Bischofs Hugo v. Landenberg sind Maria und Konrad dargestellt, heute in der Sammlung Fritz Hensler – Basel, Foto im Landesmuseum Karlsruhe.⁴³⁰ In der Allerheiligenskapelle, dem Beinhaus der noch zur konstanziischen Diözese zählenden Pfarrei St. Theodor Kleinbasel, wurde ein Altar 1514 u. a. auch Konrad geweiht. Die Kapelle hat man 1881 abgebrochen.⁴³¹

Die Glocke der Kirche in Beggengried (Niedwalden), gegossen 1640, hat u. a. auch ein Konradsbild.⁴³²

Für 1452 ist ein Konrad- und Ulrich-Altar in der Pfarrkirche zu Berg bei Friedrichshafen erwähnt, deren Pfarrsatz bei dem Kloster Weingarten lag.⁴³³ Die Verehrung Konrads blieb bis in jüngster Zeit erhalten, denn über dem Portal befindet sich eine moderne Statue Konrads.⁴³⁴ Weihbischof Mirgel von Konstanz stiftete in die Kirche nach Berg 1629 eine Monstranz, die mit den Statuetten der Heiligen Augustin und Konrad geschmückt war; sie ist heute in Jettenhausen (Kr. Tettnang)⁴³⁵

Die dem Prämonstratenserkloster Rot an der Rot incorporierte Pfarrkirche von Berkheim, wenige Kilometer westlich dieses

⁴²⁷ Ebd. 95; Glockenatl. I nr 1891.

⁴²⁸ GLA 64/3, Eintrag erster Hand zum 26. November, die auf 1335/1340 datiert wird, lt. Katalog der Abt. 64 des GLA von Schwarzmaier (1973). Zur Feier des Konradstages in Basel vgl. Z S KG 66/1972, 292; 67/1973, 149.

⁴²⁹ Hist. Museum Basel, Katal III Glasgemälde, bearb. v. P. GANZ (Basel 1901) 14 nr 47.

⁴³⁰ C 115.

⁴³¹ Kdm BS V 410.

⁴³² Geschfrd. 47, 1892, 188; Kdm Unterw. 38.

⁴³³ HOFFMANN 242; C 99.

⁴³⁴ Kdm RV, 65.

⁴³⁵ Kdm TT 98-99, Taf. 47; FMC 189, Abb.

Klosters, erscheint in den Konstanzer Catalogen 1755 und 1779 mit den Patronen Konrad und Willebold.⁴³⁶ Inzwischen ist Konrad allein Patron.⁴³⁷

Das nahe Konstanz im Thurgau liegende Bernrain war mit seiner Kapelle Filiale der St. Stefanspfarre in der Bischofsstadt.⁴³⁸ Sie war schon im 15. Jhdt. und ist bis heute St. Konrad geweiht.⁴³⁹ Der Hochaltar hat eine Konradsstatue.⁴⁴⁰

Im 15. Jhdt. besaß das Stift Beromünster Konrads-Reliquienpartikel in einer Reliquienmonstranz und in einem Armreliquiar.⁴⁴¹

Die Konradskapelle in Bettenhausen bei Sulz/Neckar war im 15. Jhdt.⁴⁴² Pfarrkirche; sie wurde Filiale von Leinstetten und steht noch unter dem gleichen Patron.⁴⁴³

Die Pfarrkirche in Beuren, Kr. Wangen, hat eine etwa 1660 geschaffene Konradsstatue.⁴⁴⁴ Ihr Pfarrsatz war in der Hand adliger Familien.⁴⁴⁵

Das Benediktinerkloster Beuron (Hhz) hat eine Hauskapelle in seinem 1906 erbauten Gästeflügel unter das Patronat des Diözesanpatrons St. Konrad gestellt.⁴⁴⁶

In Biberach / Riß hat die Konradsverehrung vielfachen Niederschlag gefunden: in der Pfarrkirche wird schon 1419 ein Altar erwähnt, der neben anderen Konrad zum Patron hat.⁴⁴⁷ Aber auch bei einem Altar vor der Gesellschaftskapelle ist Konrad Mitpatron (1531)⁴⁴⁸. So wundert es nicht, daß in um 1650 geschaffenen silbernen Sockelreliquaren mit Brustbildern auch Konradsreliquien aufbewahrt werden⁴⁴⁹ und unter den vier großen Statuen des Hochaltars von 1720 auch St. Konrad vertreten ist.⁴⁵⁰ Aber auch in der oberen Kapelle ULF auf dem Kirchhof ist eine Kaplanei mit dem

⁴³⁶ 56 bzw. 47.

⁴³⁷ Rottbg Schem 1972, 174.

⁴³⁸ HbLSz II 194.

⁴³⁹ C 97.

⁴⁴⁰ C 120.

⁴⁴¹ ZSKG 12, 1918, 181; C 93 A 144.

⁴⁴² Kdm Schwarzw. kr. 354; HOFFMANN 128; C 97 (mit Druckfehler im Ortsnamen).

⁴⁴³ KEPPLER 332.

⁴⁴⁴ Kdm Wangen 99.

⁴⁴⁵ Ebd. 96.

⁴⁴⁶ FDA 61, 1933, 36.

⁴⁴⁷ HOFFMANN 250; C 99.

⁴⁴⁸ Ebd. 251.

⁴⁴⁹ Kdm D'kr I 116; HERING-MITGAU 164-165 nr. 31 (2 Abb.) und 338; FMC 183.

⁴⁵⁰ Ebd. 110; Norbert LIEB, Kirchenführer (535) Stadtpfarrkirche Biberach 10.

Nebenpatronat Konrads, die 1436 noch ungenügend dotiert, 1490 neu errichtet wird⁴⁵¹, noch aber 1531 besteht.⁴⁵² Zudem hat die Kreuzkapelle außer der Maur schon 1437 eine Kaplanei, die unter anderen den Titel Konrads führt.⁴⁵³

Das Konradsblatt, das Diözesanblatt des Bistums Freiburg, hat 1933 in die Mission nach Biharamulo (Afrika) eine Konradsglocke gestiftet.⁴⁵⁴

Die Pfarr- und Wallfahrtskirche in Bildstein nahe Bregenz erfuhr 1877, kurz nach dem Konradsjubiläum, eine Neugestaltung. Die Statue des Vorarlberg als nächster Landsmann sehr verbundenen Konstanzer Bischofs St. Gebhard ist seither auf dem Altar der Epistelseite von den Statuen Konrads und Nikolaus umrahmt.⁴⁵⁵

Die Pfarrkirche von Bingen (Hhz.) besitzt aus der zweiten Hälfte des 17. Jhdts. eine Konradstatue.⁴⁵⁶

Anfang des 16. Jhdts. wurde in der Kirche in Birmensdorf (ZH) ein neuer Seitenaltar u. a. den Bischöfen Konrad und Wolfgang geweiht.⁴⁵⁷ Die Pfarrei war dem Kloster St. Blasien eigen.⁴⁵⁸

Bei der Weihe der neuen Wallfahrtskirche von Birnau am 20. IX. 1750⁴⁵⁹ wurde für den Benediktusaltar eine Konradsreliquie verwendet.⁴⁶⁰

Die Schloßherren Conrad von Andlau und Sofie Schakmin ließen 1818 die Marienkapelle auf Schloß Birsick bei Arlesheim (BL) mit den Wandbildern ihrer Namenspatronen ausschmücken.⁴⁶¹

Im Chorherrenstift St. Pelagii in Bischofszell (TG), das seit seiner Gründung mit dem Konstanzer Stuhl aufs engste verbunden war, gab es eine St. Konradspfründe, 1479 und 1515 nachweisbar.⁴⁶² 1497 erscheint sie mit dem Titel der hl. Katharina verbunden.⁴⁶³ Eine erneute Festlegung erfolgte 1658;⁴⁶⁴ auf dem Konradsaltar wurde

451 KREBS, Inv. 77; C 99.

452 HOFFMANN 251; C 99.

453 KREBS, Inv. 78.

454 Konradsbl. 17 1933, 754.

455 RAPP 2, 856.

456 Kdm Hhz. 2, 85; Konradsbl. 32/1952, 764.

457 NÜSCHELER 3, 545; BECK, Patrozinium 48.

458 HbLSz II 253.

459 Hermann GINTER, Kloster Birnau, Karlsruhe 1949, 27.

460 C 92; die dortige Jahreszahl ist zu verbessern.

461 Kdm BL I 190-191.

462 C 98 A 171 nach SCHEIWILER, Pelagius 85.

463 Kdm TG 3, 166.

464 Ebd. 164.

1723 das Wetterseggenkreuz exponiert.⁴⁶⁵ Im Allerheiligenaltarbild ist auch Konrads Gestalt vertreten.⁴⁶⁶

Im Kloster **Blaubeuren** und seinem nächsten Umkreis sind mehrfach Zeugen der Konradsverehrung faßbar. Eine Pfründe seines Namens ist 1486–93 belegbar⁴⁶⁷; sie dürfte zu dem Seitenaltar gehört haben, der unter anderen auf ihn und St. Ulrich geweiht wurde (1503);⁴⁶⁸ er war schon 1638 nicht mehr vorhanden.⁴⁶⁹ Der berühmte Hochaltar des Klosters (1493/1494) aus der Werkstatt des Bartholomäus Zeitblom hat unter den vielen Heiligen, die er in sein Programm aufgenommen hat, auch St. Konrad (Rückseite)⁴⁷⁰ Nun wird aber auch für die Michaelskapelle ein Konradsaltar (1531)⁴⁷¹ erwähnt und in der Pfarrkirche zu Blaubeuren eine Altartafel mit den Bildern von Konrad und Ulrich.⁴⁷²

In der Pfarrkirche **Bohlingen** (Kr. Konstanz) hat man 1883 des Bistums- und des Landespatrons durch Bildfenster gedacht.⁴⁷³ Es könnte damit die alte Verbindung zum Bistum Konstanz und seinem Patron wieder aufgefrischt sein, zu dessen hochstiftlichem Lande das Dorf gehörte. Der Bischof hatte auch in Bohlingen den Pfarrsatz.⁴⁷⁴

Ein moderner Aufbau des Hochaltars hat in der Pfarrkirche von **Boll** bei Hechingen St. Gallus und St. Konrad im Relief. Es erhebt sich die Frage, ob der Altar nicht beiden geweiht ist.⁴⁷⁵

In **Bolsternang** (Kr. Wangen) ist eine, auf etwa 1770 anzusetzende Monstranz, die mit den Figuren des Kirchenpatrons St. Martin und des Bistumspatrons St. Konrad geschmückt ist.⁴⁷⁶ In diesem Dorf war vor allem Kloster Isny begütert.⁴⁷⁷

1742 wurde der Hochaltar der Kirche in **Bonlanden** (östlich Biberach/Riß) unter anderen auch zu Ehren Konrads und Ulrichs geweiht.⁴⁷⁸

⁴⁶⁵ Ebd. 225.

⁴⁶⁶ Ebd. 197.

⁴⁶⁷ C 99; die Angabe in A 179 ist nicht zu verifizieren.

⁴⁶⁸ HOFFMANN 207.

⁴⁶⁹ Kdm D'kr I 363.

⁴⁷⁰ Ebd. 358–362; Konradsbl. 30, 1950, 726.

⁴⁷¹ C 99, ohne Beleg; Kdm D'kr I vermerkt nichts dazu.

⁴⁷² C 105, ebenso.

⁴⁷³ RENNER 170.

⁴⁷⁴ KREBS, In.v. 100.

⁴⁷⁵ BLESSING 80.

⁴⁷⁶ Kdm Wangen 102.

⁴⁷⁷ Ebd. 101.

⁴⁷⁸ FDA 82/83, 1962/1963 374; C 99 A 180a.

Warum der 1498 auf der Epistelseite der Kirche von Boswil (AG) errichtete Altar Konrad geweiht wurde, ist einsichtig: Pfarrer Konrad Sutter hat ihn gestiftet. Bei der Neuweihe von 1667 wurde der gleiche Altartitel beibehalten,⁴⁷⁹ obwohl des Stifters wohl niemand mehr gedachte.

Die St. Gebhardsbergkirche bei Bregenz (1895/96) hat in der durch Gebhard Fugel gestalteten Ausmalung einen ausführlichen Zyklus aus dem Leben ihres Titelheiligen. Mehrfach ist St. Konrad dabei abgebildet, so wie er Gebhard in die Domschule Konstanz aufnimmt (Deckenbild) wie er den Knaben Gebhard auf dem Bischofsstuhl überrascht und wie er Gebhard zum Priester weiht (Medaillons)⁴⁸⁰ Das Museum Bregenz verwahrt spätgotische Holzstatuen des hl. Konrad und eine des 18. Jahrhunderts, vgl. Müselbach, Sulzberg und Tisis⁴⁸¹.

Zwei Statuen in Breisach (ehem. in der Rosenkranzkapelle des Münsters), die Kdm Bad. 6.60 als Bernhard von Baden und Konrad bestimmen wollten⁴⁸² („frühestens 15. Jhdt.“), aber auch als nicht aus Breisach stammend erkannten, wurden von Renner⁴⁸³ als nicht in den Schrein gehörend bestimmt. Frdl. Auskunft von Herrn Direktor Gombert-Freiburg weist auf die Herkunft Kippenheim bei Lahr und die richtige Bestimmung als Mauritius (dortiger Kirchenpatron) und unbekanntem Bischof, aber nicht als St. Konrad.

Unter den vier Medaillons eines auf 1653 datierten Kelches in Bremgarten (AG) zeigt eines das Bild des hl. Konrad.⁴⁸⁴ Der Kirchensatz lag im 17. Jhdt. bei der Stadt.⁴⁸⁵

Breviere der Diözese Brixen von 1669 und 1698 enthalten das Offizium Konrads.⁴⁸⁶ Auch die Proprienreformen des endenden 19. Jhdts. haben diesen Stand nicht verändert;⁴⁸⁷ seit der Auflösung des Bistums Konstanz war ganz Vorarlberg mit seinen bisher churischen und konstanzerischen Teilen zum nächsten österreichischen Bistum, dem tirolischen Bistum Brixen, gezogen worden und hatte so um so

⁴⁷⁹ Kdm AG 5, 88; Geschfrd. 40, 1885, 69.

⁴⁸⁰ RAPP 4, 8-9; Andreas ULMER, Kirchenführer 297/298 (1938), St.-Gallus-Kirche Bregenz 16; Hochaltarstatue des 18. Jhdts; s. Bewahren und Bewähren, Festschrift (Bregenz 1949, hg. v. A. BENZER) 37.

⁴⁸¹ C 105.

⁴⁸² Danach C 106.

⁴⁸³ 170.

⁴⁸⁴ Kdm AG 4, 61.

⁴⁸⁵ Ebd. 11.

⁴⁸⁶ C 101.

⁴⁸⁷ Ma 65.

mehr Grund, das Gedächtnis des bisherigen Diözesanpatrons eines Teils des Bistums beizubehalten.

Ein Konradsaltar extra chorum mit Pfründe gab es seit 1484 in der Pfarrkirche von B r u g g (AG). Sie wurde für Konrad Arnold und seine Familie gestiftet⁴⁸⁸ auf einem Altar, der Maria geweiht war, aber unter den vielen Mitpatronen auch Konrad und Wolfgang zählte. Die Pfründe ist noch mehrfach belegt, so 1490, 1491 und 1508.⁴⁸⁹ Bei der Reformation 1527 wurde das Vermögen der Pfründe und ihre ganze Ausstattung mit Paramenten und Kleinodien an die Stifterfamilie zurückgegeben. Die Ermittlung darüber gibt einen interessanten Einblick in eine Pfründausstattung.⁴⁹⁰

Im Jahr 1215 barg man in dem Priorat B u c h h o r n - H o f e n im Bild des Patrons Pantaleon mit vielen anderen Reliquien auch solche Ulrichs und Konrads.⁴⁹¹

Im Jahr des Konradsjubiläums 1876 hat die Pfarrgemeinde B ü h l (Baden) die Statuen der Patrone Konrad und Bernhard in ihrer Kirche als Hochaltarfiguren verwendet; sie wurden bei der Restauration der Kirche 1957 an die Chorwand versetzt.⁴⁹²

Die für den Donaublich Oberschwabens wichtigste Wallfahrt liegt auf dem die Landschaft weit überragenden B u s s e n , dem Mittelpunkt einer alten Pfarrei. Eine 1714 gegossene Glocke dieser Wallfahrtskirche hat u. a. das Bild des hl. Konrad. Sie ist inzwischen der katholischen Diasporakirche von Altbach bei Eßlingen übergeben worden.⁴⁹⁴ Das Domkapitel Konstanz war auf dem Bussen zehntberechtiget.⁴⁹⁵

In der Weihebericht von 1484 für den Choraltar der Kirche in B u ß k i r c h (SG) (östl. v. Rapperswil) sind unter den Heiligen, zu deren Ehren er geweiht wurde, auch Konrad und Ulrich genannt.⁴⁹⁶ Die Kirche war dem Kloster Pfäfers inkorporiert.

Unter einem Pfarrer, der die Vornamen Johann und Konrad trug, erhielt die Glocke der Mauritius-Pfarrkirche in C h r i s t a z h o f e n

⁴⁸⁸ Aarg. Urk VII 116 Nr. 227.

⁴⁸⁹ KREBS, Inv. 124; FDA 35, 1907, 96; C 98 A 172, wobei die Zeitschriftensignatur zu verbessern ist.

⁴⁹⁰ Aarg. Urk VII 176 Nr. 373.

⁴⁹¹ WUB III 17 Nr. 567; C 92 A 136.

⁴⁹² RENNER 71; Kirchenführer 686 Bülh: B St. Peter und Paul (1958) 10.

⁴⁹³ (entfällt).

⁴⁹⁴ Glockenatl. I Nr. 542 a.

⁴⁹⁵ KREBS, Prot. 2347.

⁴⁹⁶ Kdm SG 4, 91.

bei Wangen 1723 Bilder Mariens, des Kirchpatrons und seiner beiden Namenspatrone.⁴⁹⁷ Heute hängt diese Glocke in Göttlishofen bei Wangen.

Als Bischof Konrad III. von Chur 1282 starb, wurde von seinem Bruder Konradsaltar und Pfründe in den Dom gestiftet.⁴⁹⁸ Der Altar erfuhr 1657 als Altar der hl. Bischöfe Karl Borromäus und Konrad eine Erneuerung und gilt heute als Josefsaltar,⁴⁹⁹ hat aber ein Konradsbild; die Pfründe besteht noch als Konradspfründe.⁵⁰⁰ 1695 war aber die Konradspfründe mit der St. Katharinens verbunden und wurde alternierend von dem Dompropst und dem Grafen von Vaduz besetzt.⁵⁰¹ Bildlich ist Konrad im Churer Dom noch zweimal vertreten: in einer Statuette des Hochaltars von 1492 (Rückseite)⁵⁰² und im Deckenbild des südl. Seitenschiffs (Mitteljoch) vom Ende des 17. Jh., das die Einsiedler Engelweihe zur Darstellung bringt.⁵⁰³

Der Nachweis der Feier des Konradstags in der Churer Diözese aus ihren Kalendern beginnt im 12. Jh.⁵⁰⁴ Die Breviere von 1490, 1520 und 1595 haben diesen Tag,⁵⁰⁵ im letzteren als *festum planum*. Die *Propria Curiensia* bringen 1646–1690 eigene historische Lesungen für die 2. Nokturn.⁵⁰⁶ Auch Ende des 19. Jahrhunderts wurde Konrad im Churer Proprium festgehalten.⁵⁰⁷

Die Filialkirche Daisendorf, dem bischöfl. konstanzer Meersburg zugehörig, besitzt eine kleine Konradsstatue des ausgehenden 15. Jahrhunderts.⁵⁰⁸ Damals muß die Kapelle, die heute ein Martinspatrozinium hat, dem hl. Konrad geweiht gewesen sein. Denn das Anniversar der benachbarten Pfarrei Seefeldern vermerkt ausdrücklich zum St.-Konrads-Tag am 26. November, daß an ihm Daisendorf Patrozinium feiere.⁵⁰⁹

⁴⁹⁷ Glockenatl. I nr 1910; Kdm Wangen 127.

⁴⁹⁸ MG Neer 1, 645; MAYER, Chur 1, 253; C 98 A 173 mit unrichtiger Jahrzahl, Kdm GR 7, 100.

⁴⁹⁹ Kdm GR 7, 122.

⁵⁰⁰ MAYER a. a. O.

⁵⁰¹ GLA 209/744.

⁵⁰² Kdm GR 7, 112.

⁵⁰³ Ebd. 73.

⁵⁰⁴ C 10C-10I. Vgl. a. ZSKG 66/1972, 292 und 67/1973, 149.

⁵⁰⁵ Ma 64.

⁵⁰⁶ MULLER, Disentis 1655, 433.

⁵⁰⁷ Ma 65.

⁵⁰⁸ Kdm Bad 1, 492; Ma 61; C 105; BÜHLER 72.

⁵⁰⁹ GLA 64/31.

Bei der Weihe eines Altars in der Pfarrkirche D e g e r n a u (Klettgau) 1387 ist Konrad Mitpatron.⁵¹⁰ Der Kirchensatz kam 1376 in die Hand des Klosters Berenberg bei Winterthur.⁵¹¹

Das in der alten Herrschaft Wiesensteig im Filstal liegende Dorf D e g g i n g e n hat bei der Ausstattung der Kirche 1700 auf dem südl. Seitenaltar Holzplastiken von Konrad und Ulrich aufgestellt.⁵¹²

Im Städtchen D i e ß e n h o f e n (TG) wurde 1468 eine Kaplanei neu dotiert; sie war auf dem „Mästlinsaltar“ fundiert, der beim Eingang auf der rechten Seite lag und u. a. auch Konrad geweiht war.⁵¹³ In der Stadt hatte das konstanzische Domkapitel einen Amtmann.

Der Hochaltar der Kirche in D i n g e l s d o r f (Kr. Konstanz) hat eine Konradsstatue des 18. Jh.⁵¹⁴ Der Ort war im Besitz des Deutschen Ordens (Mainau).

Das Kloster D i s e n t i s übernahm 1595 den Konradstag im Rang eines Duplexfestes wie der Dom von Chur.⁵¹⁵ Der Klosterkustos von Disentis, P. Conradus à Sacco, ließ 1625 eine Figurenscheibe fertigen, auf der die Kreuzigung zu sehen ist, eingerahmt vom hl. Martin, dem Patron des Klosters, und dem hl. Konrad, seinem eigenen Namenspatron. Sie wird heute im Rätischen Museum in Chur verwahrt.⁵¹⁶

1756 wurden in der Pfarrkirche St. Johann in D o n a u e s c h i n g e n die vorderen Seitenaltäre neu gestaltet: Der St. Walburgas erhielt Sankt Konrad zur flankierenden Statue.⁵¹⁷

Die Ausmalung der Pfarrkirche in D o r n b i r n (Vorarlberg) 1876/77 brachte auch in die Zyklen der Deckenmalerei die Vorarlberger Heiligen: Gebhard, Konrad, Gallus und Magnus.⁵¹⁸

Die Pfarrkirche von D ü r m e n t i n g e n bei Riedlingen/Donau birgt eine Konradsreliquie in einem der Reliquienkästchen, die bis vor kurzem einen der Seitenaltäre geschmückt haben.⁵¹⁹

Im Pfarrhaus E g e l f i n g e n (Kr. Riedlingen/Donau) sind heute zwei Statuen des alten Hochaltars der Filialkirche, die in die Pfarrei

⁵¹⁰ REC 7074, C 95 A 154.

⁵¹¹ Kr. I 384.

⁵¹² Kdm D'kr I 731.

⁵¹³ KREBS, Inv. 164.

⁵¹⁴ C 120.

⁵¹⁵ MÜLLER, Disentis 1655, 433.

⁵¹⁶ Kdm GR 7, 356.

⁵¹⁷ Heinrich FEURSTEIN, Die kath. Stadtkirche zum hl. Johannes dem Täufer in Donaueschingen 1724–1924, Donaueschingen 1925, 47.

⁵¹⁸ Kirchenführer Dornbirn 1940, 7.

⁵¹⁹ Frdl. Auskunft des Pfarramtes Dürmentingen vom 28. 8. 1974; C 93.

Veringendorf gehörte, verwahrt, die in der Mitte des 18. Jh. gefertigt wurden: des Kirchenpatrons St. Nikolaus und des Diözesanpatrons St. Konrad.⁵²⁰

Das von Franz Ferdinand Dent 1758 geschaffene Deckenbild der Kirche in Eggesheim bei Spaichingen zeigt den hl. Konrad.⁵²¹

Als die Josefskapelle in Eggerstanden bei Appenzell 1732 geweiht wurde, wurde der Hochaltar unter das Patronat der Kapellenpatrone, Konrad und Ulrich gestellt.⁵²²

In Ehingen/Donau befinden sich vier Partikel von Konradsreliquien.⁵²³ Das Landkapitel Ehingen führte Konrad und Pelagius im Siegel.⁵²⁴

In keinem Kloster der Diözese Konstanz blieb – und das bis zum heutigen Tag – das Andenken an den hl. Konrad so nahe wie im Kloster Einsiedeln. Es wird alljährlich erneuert durch das Fest der Engelweihe. Diese fand im Bereich Einsiedelns auch immer wieder bildliche Darstellung, in der Konrad jeweils als Handelnder oder Betroffener zu sehen ist, so z. B. in den zwei Szenen der Engelweihe der um 1520 anzusetzenden handschriftlichen Legende Meinrads im Stiftsarchiv Einsiedeln,⁵²⁵ im Deckengemälde des Fürstensaales in Einsiedeln von 1709,⁵²⁶ in einem Bild im ersten Obergeschoß des Klosters von 1718,⁵²⁷ in den Deckenfresken und an der Innenwand der Fassade durch den Pinsel Kosmas Damian Asams (1724)⁵²⁸ und auf einem Kelch von 1775.⁵²⁹ Aber auch Einzelbilder Konrads sind immer wieder geboten: Unter den Heiligen, die mit Einsiedeln in Verbindung stehen und wie sie im Chorgestühl von 1675 abgebildet sind, kann er nicht fehlen,⁵³⁰ von 1704 stammt sein silbernes Brustbild in der Gnadenkapelle,⁵³¹ von 1821 die Statue auf dem Gesims der Gnadenkapelle.⁵³² Daß Einsiedeln auf der Nordseite des

⁵²⁰ Kdm Riedl. 113.

⁵²¹ C 108.

⁵²² FDA 82/83, 1962/63, 365.

⁵²³ C 93.

⁵²⁴ Bild des Kapitelsiegels bei der Karte des Kapitels im Cat. 1779 bei S. 54; C 119 A 265.

⁵²⁵ C 121 A 276.

⁵²⁶ Kdm SZ 1, 163.

⁵²⁷ Ebd. 156.

⁵²⁸ Ebd. 60–61; Carolla Heremitana, Olten–Freiburg i. Br. 1964, 339–340, 359, 369–371 (Abb.); FMC 117; ebd. 193 ein Kelch mit Konradsbild.

⁵²⁹ Kdm SZ I 127.

⁵³⁰ Ebd. 98.

⁵³¹ C 107.

⁵³² Kdm SZ I 103.

Schiffes, im Predigtraum, einen eigenen Konradsaltar hat, zu dem 1872 Deschwanden das Bild gemalt,⁵³³ überrascht nicht. Im Brevier des Klosters ist sein Fest mit eigenen Lesungen vertreten.⁵³⁴ Vor dem Brand von 1577 besaß das Kloster auch ein Meßgewand, das als das des hl. Konrad bezeichnet und an bestimmten Tagen vorgezeigt wurde, so daß man es berühren durfte.⁵³⁵ Ein aus etwa 1580 stammendes Einsiedler Reliquiar hat Bilderschmuck (Hinterglasmalerei), der sich offenbar auf entsprechende Reliquien bezog: Neben Ulrich ist auch Konrad vertreten; es befindet sich heute im Landesmuseum Zürich.⁵³⁶ Ein handförmiges Wahrzeichen in einem Stein bringt man mit Konrad in Verbindung.⁵³⁷ Die Johannes-Baptist-Kapelle des Einsiedler-„Viertels“ Einsiedeln-Egg empfing 1597 in der Weihe unter anderem auch Konrad als Mitpatron, ähnlich bei der Neuweihe von 1879.⁵³⁸

Im 18. Jhdt. war der südl. Altar der Vorhalle in der Stiftskirche Ellwangen u. a. auch Konrad geweiht.⁵³⁹ Da das Altarblatt aus der Ulrichlegende das Fischwunder zeigte, war auch Konrad auf ihm abgebildet.⁵⁴⁰

Ein Verzeichnis des 12. Jh. aus dem Kloster Engelberg (NW) führt unter vielen Namen von Heiligen, deren Reliquien verwahrt werden, auch den Konrads an.⁵⁴¹ Das Kloster besitzt ein Brustkreuz mit der Aufschrift des 12. Jh. „Sancti Chunradi“.⁵⁴²

In der Klosterkirche der Dominikanerinnen zu Engen wurde 1653 der rechte Seitenaltar zu Ehren Konrads und Ulrichs geweiht.⁵⁴³ Es ist unwahrscheinlich, daß der Engener Zehntbesitz des Konstanzer Domkapitels⁵⁴⁴ damit in Zusammenhang steht.

Der Hochaltar der St.-Ulrichs-Kirche in Eresing, östlich Landsbergs am Lech (Obb.), ein Werk des 18. Jh., hat eine Konradsstatue.⁵⁴⁵ Auch das Deckenfresko von etwa 1756 von Martin

⁵³³ Geschfrd 45, 1890, 313; Ma 62; Carolla Heremitana 345.

⁵³⁴ MÜLLER, Disentis 1665, 433.

⁵³⁵ Frb. Kath. Kirchenbl. 1875, 219; C 92 A 129.

⁵³⁶ Konradsbl. 1963 Nr. 47 S. 17; unsere Abb. 7.

⁵³⁷ BACHTOLD-STAUPLI, V 189.

⁵³⁸ Geschfrd 46, 1891, 79.

⁵³⁹ C 99.

⁵⁴⁰ C 121 A 273.

⁵⁴¹ STÜCKELBERG I 36 nr 173.

⁵⁴² Kdm Unterw. 170; C 92 A 131; FMC 98, Abb.

⁵⁴³ FDA 82/83, 1962/1963, 338; C 98 A 176a.

⁵⁴⁴ KREBS, Prot. 3657.

⁵⁴⁵ C 107; FMC 160.

Kuen aus Weißenhorn bringt in Zusammenhang der Fischwunderszene sein Bild.⁵⁴⁶

In Erisdorf bei Riedlingen/Donau ist in der Kirche eine Konradsstatue aus der Mitte des 18. Jh.⁵⁴⁷ Im Dorf war bis 1769 Stift Buchau Zehntherr, seither das Domkapitel Konstanz.⁵⁴⁸

Die Sankt-Martins-Kirche von Erbach an der Donau, südwestl. v. Ulm, hat an ihrem Hochaltar von 1767/68 zwei große, flankierende Statuen: St. Martin und St. Konrad.⁵⁴⁹

In Erisingen bei Ehingen/Donau ist ein Altar Konrad geweiht. Der Aufbau von 1517 zeigt ihn zwischen den beliebten Heiligen Katharina und Barbara.⁵⁵⁰

In der Stadtkirche Eßlingens, St. Dionys, deren Patronat im Besitz des Domkapitels Speyer war, wurde 1355 eine Kaplaneipfründe auf einen entsprechenden Altar gestiftet mit den Heiligenpatronaten Gregor, Konrad, Otilia und Apollonia.⁵⁵¹ Diese Pfründe findet immer wieder Erwähnung,⁵⁵² mehrfach einfach als Konradspfründe.⁵⁵³

Nun hat aber auch die Liebfrauenkirche Eßlingen, die sich die Stadt erbaute, um eine Kirche, die unabhängig von der Disposition des Speyerer Domkapitels ist, zu besitzen, ihren Konradsaltar gehabt. Er wurde 1415 von dem Kaplan der Pfarrkirche Konrad Besemer testamentarisch gestiftet und sollte den Namen seines Patrons und der Züricher Heiligen Felix und Regula tragen,⁵⁵⁴ auch diese Kaplanei läßt sich weiterhin nachweisen,⁵⁵⁵ schließlich allein mit dem Titel Konrads.⁵⁵⁶ 1508 wird in Eßlingen außerdem noch eine Konradskapelle genannt.⁵⁵⁷ Der Salemer Hof in Eßlingen hatte einen Konradsaltar, der 1515 Erwähnung findet.⁵⁵⁸ Das Konstanzer Domkapitel unterhielt in Eßlingen einen Amtmann für die Verwaltung seines Besitzes in Eßlingen und dessen Umkreis.

⁵⁴⁶ C 121.

⁵⁴⁷ Kdm Riedl. 116.

⁵⁴⁸ Ebd. 115.

⁵⁴⁹ KASPER IV 116.

⁵⁵⁰ Kdm D'kr I 532, Tafel 4; KEPLER 75; C 106 A 214; FMC 154, Abb.

⁵⁵¹ Eßlingen UB I S. 518 nr 1027; REC 5178; C 99 A 178.

⁵⁵² Eßlingen UB II S. 100 nr 1349 (1370); KREBS, Inv. 243 (1465).

⁵⁵³ Eßlingen UB II S. 406 nr 1812 g(1419); KREBS ebd. (1482).

⁵⁵⁴ Eßlingen UB II S. 489 nr 1956; HOFFMANN 190; C 99.

⁵⁵⁵ REC 13600 u. KREBS, Inv. 247 (1469), ebd. 247-248 (1481).

⁵⁵⁶ Ebd. 24 (1484).

⁵⁵⁷ C 97.

⁵⁵⁸ C 99.

1268 kam bei der Weihe der Ulrichskapelle des Klosters Ettenheimmünster eine Konradsreliquie in den dortigen Altar.⁵⁵⁹

Als man 1549 den Hochaltar des Benediktinerinnenklosters Fahr an der Limmat unterhalb Zürichs weihte, war Konrad einer der Altarpatrone.⁵⁶⁰

Die Pfarrkirche Feldhausen (Hohenzollern) besitzt Reliquien des hl. Konrad.⁵⁶¹

Das Heimatschutzmuseum Feldkirch in Vorarlberg hat eine aus Privatbesitz erworbene Konradsstatue.⁵⁶²

1897 schmückte man die Pfarrkirche von Fischbach bei Villingen anlässlich einer Restauration mit Glasfenstern, die Bilder der beiden Patrone Konrad und Bernhard zeigen.⁵⁶³

Die Pfarrkirche in Fischen im Allgäu, einer alten, zum ehem. Bistum Konstanz gehörigen Großpfarrei, hat auf dem südlichen Seitenaltar eine Plastik des hl. Konrad aus der Hand des Bildhauers Erhardt von 1751.⁵⁶⁴

Ein um 1616 gefertigter Abtsstab des Benediktinerklosters Fischingen (TG) hat unter den schmückenden Figürchen auch den hl. Konrad.⁵⁶⁵

Die Kirche in Fleischwangen bei Saulgau hat eine auf etwa 1480 datierbare Konradsstatue.⁵⁶⁶ Der Ort war dem Deutschorden eigen und die Kirche ihm inkorporiert.⁵⁶⁷

Als 1457 Bernhard Schnevelin im Hof und seine Frau Margarete von Kirchheim in der Münsterpfarrkirche zu Freiburg Pfründe und Altar stifteten, wählten sie neben ihren Namenspatronen u. a. auch Konrad zum Patron.⁵⁶⁸ Die Investiturprotokolle erwähnen diese Pfründe 1479 und 1485.⁵⁶⁹ Der Altar, zunächst für den neuen Chor gestiftet, der aber noch nicht fertig war, lag wohl am ersten Pfeiler des Langhauses vor dem nordwestlichen Vierungspfeiler.⁵⁷⁰

⁵⁵⁹ C 92 A 137 nach Unterlagen des Pfarrarchivs Ettenheimmünster.

⁵⁶⁰ NÜSCHELER III 619.

⁵⁶¹ C 93.

⁵⁶² RAPP 5, 202.

⁵⁶³ RENNEN 174.

⁵⁶⁴ Kdm Schwaben VIII 1, 257 (Abb.); FMC 170.

⁵⁶⁵ Kdm TG 2, 171; Thurgauische Beiträge zur vaterl. Geschichte 76, 1939, 43; FMC 188.

⁵⁶⁶ Kdm Saulg. 74.

⁵⁶⁷ Ebd. 73.

⁵⁶⁸ Freiburger Münsterblätter 9/1913, S 51 nr 678; FDA 16/1884, 255; C 98.

⁵⁶⁹ KREBS, Inv. 267; vgl. a. REC 14816 (1476).

⁵⁷⁰ Freiburg im Mittelalter, hg. Wolfgang MÜLLER (Bühl 1970) 161–163.

Das Freiburger Münster hat unter seinem plastischen Schmuck auch zwei Konradsstatuen: im Aufsatz des Lochereraltars im Chorumgang, den Sixt von Staufen um 1520 geschnitzt hat.⁵⁷¹ Es ist nur nicht sicher, ob diese zentrale Figur nicht nachträglich auf Konrad hin zurechtgemacht wurde.⁵⁷² Dann war im Gesprenge des Hochaltars, das 1830–1833 durch Glänz aufgebaut wurde, eine spätgotische Konradsfigur verwendet worden. Sie könnte vielleicht aus der Fialikirche St. Nikolaus in der Neuburgvorstadt stammen.⁵⁷³ Nach der Bergung des Altars im 2. Weltkrieg wurde das Gesprenge nicht mehr aufgebaut. Als man eine Reihe Glocken des Freiburger Münsters 1843 zu einem harmonischen Geläute umgoß, wurde die zweitkleinste auf Konrads Namen geweiht.⁵⁷⁴ Das 1959 nach den Glockenablieferungen der beiden Weltkriege erneuerte Geläute mit 16 Glocken hat als 10. Glocke eine Konradsglocke (560 kg).⁵⁷⁵

In der Zeit, da das Konradsjubiläum 1876 in Sicht kam, war die Verehrung des Diözesanpatrons auch in der Metropolitankirche des Erzbistums Freiburg zur Auswirkung gekommen: Neben dem Landespatron Bernhard erschien das Bild Konrads in einem Glasfenster des Chorumgangs des Münsters 1875. Bei einer Renovierung 1913 wurden diese Bilder wieder entfernt.⁵⁷⁶ Noch steht Konrad unter den Heiligen, die Ludwig Seitz 1877 zum Schmuck des Vierungsbogens im Münster gemalt hat und vom Langhaus her ins Auge fallen.⁵⁷⁷ Als 1899 in Freiburg die neue Pfarrkirche für den Stadtteil Wiehre, St. Johann, konsekriert wurde, war der Hauptaltar – bis heute – mit Statuen u. a. St. Konrads und St. Bernhards geschmückt. Der erbauende Pfarrer war Engelbert Jung, der schon kurz zuvor einer Kelchstiftung in Gengenbach (s. d.) Konrads Bild anbringen ließ. 1925 wurde in Freiburg für den Stadtteil Stühlinger-Nord eine Konradskuratie errichtet und die Kirche 1929/1930 erbaut.⁵⁷⁸ Zu ihrer Ausstattung gehört ein Bild des Kunstmalers Riester, Freiburg:

⁵⁷¹ C 105 A 207.

⁵⁷² KUNSTLE II 387.

⁵⁷³ Friedrich KEMPF, *Das Freiburger Münster*, Freiburg 1906, 148; Abb. Konradsbl 45/1961 nr 48. Titel.

⁵⁷⁴ KEMPF ebd. 213.

⁵⁷⁵ Fbg OR Freiburg, *Münster, Bauakten*.

⁵⁷⁶ RENNERT, 175.

⁵⁷⁷ Ebd. 174, Bild 35; C 124 A 287.

⁵⁷⁸ Fbg RSchem 1939, 165; C 96.

Konrad segnet,⁵⁷⁹ eine Applikationsstickerei von Frieda Krebs, Freiburg,⁵⁸⁰ und Konradsteppichfabne aus St. Lioba, Günterstal.⁵⁸¹

1733 wurde in Friedberg bei Saulgau der Hochaltar u. a. zu Ehren Konrads geweiht.⁵⁸²

Die Bergkirche von Friesenhofen - Ellmeney bei Leutkirch hat Statuen der hl. Bischöfe Ulrich und Konrad, die man als nachgotisch einstuft;⁵⁸³ der Ort war ein stiftkemptisches Dorf.

Die Filialkirche des zu Konrads welfischen Erbgütern gehörenden Dorfes Fronhofen bei Ravensburg, im Bereich der Mutterpfarrei Wolkertweiler, war schon 1333 eine Konradskirche; sie teilte das Patrozinium mit Ulrich.⁵⁸⁴ 1755, 1779 und 1794 war statt dessen Vinzentius an Konrads Seite getreten.⁵⁸⁵ Heute ist Konrad allein Patron.⁵⁸⁶ Dem Patrozinium entspricht auch die Ausstattung mit einer Konradsstatue des 15. Jahrhunderts und einer solchen am Hochaltar des Rokoko;⁵⁸⁷ auch eine Glocke von 1680 zeigt u. a. ein Bild des Kirchenpatrons.⁵⁸⁸

Die Pfarrkirche Fulgenstadt bei Saulgau besitzt um 1500 geschaffene Holzbildwerke Ulrichs und Konrads,⁵⁸⁹ die 1878 in einem neuen Hochaltar verwendet wurden.⁵⁹⁰ Eine Erwähnung des Kirchentitels 1444⁵⁹¹ nennt aber (abkürzend?) nur Ulrich. Im 18. Jh. sind sicher beide hll. Bischöfe Patron,⁵⁹² und so bis heute.⁵⁹³ Schon 1358 war das konstanzer Domkapitel in Fulgenstadt Zehntbesitzer.⁵⁹⁴ Beide Patrone verbinden sich gerne mit dem Patronat Mariens, so in einem Gemälde des 18. Jahrhunderts⁵⁹⁵ und den Anrufungen auf einer der Glocken.⁵⁹⁶

⁵⁷⁹ Vgl. Konr.bl. 18/1934, 877.

⁵⁸⁰ Ebd. 16/1932, 693.

⁵⁸¹ Ebd. 48/1964 nr 47.1.

⁵⁸² FDA 82/83, 1962/1963, 366.

⁵⁸³ Kdm D'kr II 654; KASPER V 41.

⁵⁸⁴ HOFFMANN 242; C 96.

⁵⁸⁵ Cat. 181, bzw. 140, bzw. 110.

⁵⁸⁶ KEPPLER 270; Schem. Rottbg. 1972, 179.

⁵⁸⁷ Kdm RV 122; FMC 148.

⁵⁸⁸ Ebd. 123; Glöcknatl. I nr 1148.

⁵⁸⁹ Kdm Saulg. 79.

⁵⁹⁰ KEPPLER a 52; FMC 149, Abb.

⁵⁹¹ REC 10970; HOFFMANN 227.

⁵⁹² Cat 1755, 240, Cat. 1779, 181; C 96 A 161

⁵⁹³ Rottbg. Schem. 1972, 212.

⁵⁹⁴ REC 5272.

⁵⁹⁵ Kdm Saulg. 80.

⁵⁹⁶ Fbd.

In der St.-Anna-Kapelle von Fulgenstadt zeigt ein Gemälde an der Empore St. Konrad: Ein Stifter hat seinen Namenspatron auf diese Weise geehrt, wie andere jeweils ihre Namenspatrone malen ließen (etwa 1730).⁵⁹⁷

Nach 1750 wurde eine Konradsstatuette geschaffen, die an der Rückwand der Kirche von Füramoss bei Wurzach angebracht ist.⁵⁹⁸ Der Ort wurde vom Kloster Ochsenhausen aus pastoriert.

Der Hochaltar von Fussach in Vorarlberg wurde 1877 mit den Statuen der Bischöfe Gebhard und Konrad ausgestattet.⁵⁹⁹

Das früheste Kirchenpatronat Konrads ist kurz nach seiner Heiligsprechung zu fassen: die Weihe der Kapelle Gächlingen bei Schaffhausen des Jahres 1126, die neben anderen Heiligen auch ihn als Patron festlegt.⁶⁰⁰ Das Domkapitel hatte dort den Zehnt (1499).⁶⁰¹

1477 wurde in Galgenen (Kt. Schwyz) der Seitenaltar u. a. St. Ulrich und St. Konrad geweiht.⁶⁰² Der dortige Hochaltar hat auf der Epistelseite die Statue eines Bischofs mit Kelch aus der 2. Hälfte des 16. Jh. wohl die Konrads.⁶⁰³ Seit 1424 war der Kirchensatz in der Hand der Familie Reding.⁶⁰⁴

Ein Fries von Heiligenbildern der Kirche von Geberschweier (Oberels.) von 1877 hat u. a. Konrad.

Die Filiationkapelle Geißlingen in der Pfarrei Griesen-Klettgau hatte das Doppelpatronat Katharina und Konrad.⁶⁰⁵ Noch im Schematismus von 1863⁶⁰⁶ ist es erwähnt, hat also den Kirchneubau von 1820 unverändert überstanden. Erst der Realschematismus von 1910 zeigt eine Beschränkung auf St. Katharina allein;⁶⁰⁷ die Filiale war 1909 selbständige Pfarrei geworden.

Von den nicht wenigen Wappenscheiben des beginnenden 16. Jahrhunderts, die Konrads Bild verwenden, ist eine im Historischen Museum in Genf verwahrt (Saal 16, Erdgeschoß).⁶⁰⁸

⁵⁹⁷ Ebd.

⁵⁹⁸ KASPER II 63.

⁵⁹⁹ RAPP 4, 491.

⁶⁰⁰ Johann Jakob RÜEGER, Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen, Schaffhausen 1884, I 458 A 8; NÜSCHELER II 19; C 97 A 165; TÜCHLE, Dedic. 36 nr 86; Kdm SH III 48; Reinhard FRAUENFELDER, Die Patrozinien im Gebiet des Kantons Schaffhausen, Schaffhausen 1928, 52.

⁶⁰¹ KREBS, Prot. 536, 1804, 2820, 7479.

⁶⁰² NÜSCHELER III 507.

⁶⁰³ Kdm SZ I 375; Bild Nr. 393 S. 379.

⁶⁰⁴ Ebd. 362.

⁶⁰⁵ Kr. I 686; C 95 A 151.

⁶⁰⁶ 174.

⁶⁰⁷ 309.

⁶⁰⁸ C 106.

In der ehemaligen Klosterkirche, heutigen Pfarrkirche G e n g e n b a c h , wurden 1897 für die Glasfenster Bilder der beiden Landes- bzw. Diözesanpatrone Bernhard und Konrad verwendet.⁶⁰⁹ Schon 1885 wurde von dem Benefiziaten Engelbert Jung⁶¹⁰ ein Kelch nach Gengenbach gestiftet, der auf dem Vierpaßfuß u. a. eine Konraddarstellung zeigt.⁶¹¹

1359 wurde in Geradstetten bei Schorndorf (Pfarrei Winterbach) Pfründe mit Altar gestiftet unter dem Titel St. Konrad.⁶¹² Die 1496 selbständig werdende Kirche war Konrad geweiht.⁶¹³

In Glatt (Hhz.) bei Sulz a. Neckar hat der im 19. Jahrhundert erstellte Altar flankierend Statuen der Heiligen Gallus und Konrad, des Kirchen- und Diözesanpatrons.⁶¹⁴

Der Zeit um 1520 gehört eine Konradsstatue in Göppertsweiler bei Tettnang an.⁶¹⁵ Der Ort war im Besitz des Klosters Weingarten.⁶¹⁶

In der Friedhofskapelle der alten Pfarrkirche der Stadt Göppingen, der Oberhofener Kirche, stand 1506 ein Altar, der u. a. Konrad geweiht war.⁶¹⁷

Der Klosterhof der Prämonstratenser in Adelberg zu Göppingen hatte 1490 in seiner Kapelle einen Altar, dessen Titelheilige u. a. Wolfgang und Konrad waren.⁶¹⁸ Schon für 1304 läßt sich die Kapelle belegen.⁶¹⁹

Die Kapelle von Göttlishofen (Kr. Wangen) trägt eine Glocke von 1723, gestiftet vom Pfarrer Johann Konrad Zinsinger, der die Bilder beider Namenspatrone anbringen ließ.⁶²⁰

Eine gegen 1700 geschnitzte Statue St. Konrads war in der Kapelle von Grasbeuren bei Überlingen,⁶²¹ einem Klosterdorf Salems,

⁶⁰⁹ RFNNER 88, 146 (Abb.) u. 176.

⁶¹⁰ 1852–1928; 1893–1921 Pfarrer in St. Johann, Freiburg (FDA 59, 1931, 15).

⁶¹¹ Irdl, Mitteilung von H. Rektor Brommer, Merdingen.

⁶¹² RIC 5505; HOFFMANN 173; C 97.

⁶¹³ KEPLER 316.

⁶¹⁴ BLESSING 99.

⁶¹⁵ Kdm TT 82.

⁶¹⁶ Ebd. 81.

⁶¹⁷ Urkunden des Hauptstaatsarchives Stgt. A 510: U 3 von 1506 IX 28, U 4 von 1508 IV 29, U 26 von 1509 III 6, U 6 von 1515 III 27 (frdl. Mitteilung Dr. D. KAUSS, Göppingen); HOFFMANN 181; C 99.

⁶¹⁸ Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 469, U 499 von 1490 V 13 (frdl. Mitteilung Dr. D. KAUSS, Göppingen) Adelberg UR nr 499.

⁶¹⁹ Adelberg UR nr 90.

⁶²⁰ Glockenatl. I nr 1910

⁶²¹ C 106.

in dem aber auch das Hochstift Konstanz Besitz hatte.⁶²² Die Statue kam später an den rechten Seitenaltar von Mimmenhausen.

Als man 1889 die Filialkirche Greffern, Pfarrei Schwarzach bei Bühl, erbaute, wurden zum Bildschmuck der Fenster die beiden Patrone Bernhard und Konrad verwendet (Börner).⁶²³

Bei der Ausmalung der 1900/1903 erbauten Pfarrkirche von Griesen (Klettgau) wurde die Bischofsweihe Konrads in den Wandfresken des Chores dargestellt.⁶²⁴

Konradsreliquien finden sich in der Pfarrkirche zu Grossellingen (Hhz.)⁶²⁵

Die Pfarrkirche von Großwangen bei Sursee (Kt. Luzern) hat das Konradspatrozinium, sicher bezeugt seit 1451.⁶²⁶ So wird auch bei Weihen des Hochaltars u. a. sein Heiligenpatronat erwähnt (1546 und 1635),⁶²⁷ schuf das 17. Jh. eine entsprechende Altarfigur⁶²⁸ und Prozessionsbüste⁶²⁹ und trägt die Glocke von 1607 auch ein Konradsbild.⁶³⁰ Der Kirchensatz kommt aus den Händen des Adels 1479 in die des Stiftes Beromünster.⁶³¹ In der St.-Gallus-Kapelle derselben Gemeinde zeigt ein spätgotisches Altarflügelbild St. Konrad⁶³² und bringt die Inschrift einer undatierten Glocke ihn mit St. Theodor zusammen.⁶³³ Die beharrliche Tradition der Konradsverehrung führte 1937 auch zu einer eigenen Übergabe einer Konradsreliquie an die Pfarrei.⁶³⁴

Der Hochaltar der Pfarrkirche von Grünlingen bei Riedlingen wurde um die Mitte des 18. Jhdts. mit den begleitenden Statuen der hl. Bischöfe Nikolaus und Konrad geschmückt.⁶³⁵

Das Konradspatrozinium der heutigen Pfarrkirche Grümerten bei Horb⁶³⁶ läßt sich verhältnismäßig früh belegen. Schon

⁶²² Kr. I 746; zu Zehntrechte vgl. KREBS, Prot. 7563, 7622, 7633.

⁶²³ RENNER 177.

⁶²⁴ Frdl. Hinweis des Herrn Konrad Sutter, Waldshut.

⁶²⁵ C 93.

⁶²⁶ HECKER 99–100; Cat. 1755, 210; Cat. 1779, 162; Kdm LU IV 212; C 97, A 164.

⁶²⁷ Kdm LU IV 212 u. 213.

⁶²⁸ Ebd. 216.

⁶²⁹ Ebd. 215.

⁶³⁰ Ebd. 217.

⁶³¹ Ebd. 212.

⁶³² Ebd. 218 und 221 (Abb.); 218 nennt irrtümlich St. Ulrich statt St. Konrad.

⁶³³ Ebd. 219.

⁶³⁴ C 94.

⁶³⁵ Kdm Riedl. 133.

⁶³⁶ Rottbg. Schem. 1972, 126.

die Kapelle von 1363 hatte diesen Patron,⁶³⁷ Altar und Pfründe 1437,⁶³⁸ dann die Pfarrkirche 1755 und 1779.⁶³⁹

Johann Konrad Heidegg erbaute 1608 in Gurtweil bei Waldshut als Patronatsherr eine Konradskirche.⁶⁴⁰ Bei einem Neubau 1740 wurde ein Patroziniumswchsel vorgenommen⁶⁴¹ und dem Konradspatrozinium im Zuge einer wachsenden Verehrung des hl. Apostels Judas Thaddäus das der Apostel Simon und Judas vorgesetzt,⁶⁴² dem bisherigen Alleinpatron aber der linke Seitenaltar geweiht (1747 IX 6).⁶⁴³ Ein Deckenbild von 1741 zeigt den Mitpatron.⁶⁴⁴ Doch wird Konrad 1794 nicht mehr als Kirchenpatron geführt.⁶⁴⁵ Konrad ist aber heute noch Ortspatron.⁶⁴⁶ Bei der Erneuerung des Geläutes 1951 wurde – neben einer Bernhardsglocke – auch eine St. Konrad gewidmet mit entsprechender Inschrift.⁶⁴⁷

Die Pfarrkirche von Gutmadingen, 1885 neu erbaut,⁶⁴⁸ hat ihr Konradpatronat von ihrer Vorgängerin übernommen.⁶⁴⁹ Clauß behauptet schon für 1261, daß die Kirche im Patronat der Konstanzer Dompropstei gestanden habe.⁶⁵⁰ Dieses war aber später in der Hand des benachbarten Klosters Maria Hof bei Neidingen.⁶⁵¹ Frühen Besitz hatte hier Salem.⁶⁵² Der Hochaltar zeigt die Figuren der Diözesanheiligen,⁶⁵³ ebenso hat eine Monstranz das Bild des Patrons.⁶⁵⁴

Das Prämonstratenserkloster Rot a. d. Rot war seit 1362 im Besitz der Filialkapelle Wiggen, Pfarrei Haisterkirch. Eine um 1620–1630 zu datierende Konradsstatue korrespondiert mit einer Statue des

⁶³⁷ HOFFMANN 144; C 97.

⁶³⁸ KREBS, Inv. 337.

⁶³⁹ Cat. 1755, 59; Cat. 1779, 49.

⁶⁴⁰ Leo BERINGER, *Gesch. des Dorfes Gurtweil*, 1960, 156; C 95.

⁶⁴¹ BERINGER 160.

⁶⁴² Cat. 1755, 260; Cat. 1779, 195.

⁶⁴³ FDA 82/83, 1962–1963, 387; BERINGER 161; C 95.

⁶⁴⁴ BERINGER 160; C 108.

⁶⁴⁵ Cat. 1794, 167.

⁶⁴⁶ Fbg. Rschem. 1939, 614.

⁶⁴⁷ BERINGER 177–178.

⁶⁴⁸ Fbg. Rschem. 1939, 170; C 94.

⁶⁴⁹ Cat. 1755, 276; auch dem Jahrbuch Gutmadingen (Pfarrarchiv) von 1703 ist das Konradspatrozinium zu entnehmen (frdl. Mitteilung Prof. K. S. Bader-Zürich).

⁶⁵⁰ C 94.

⁶⁵¹ Kr. I 805.

⁶⁵² Cod. Sal. 2.88 und 100.

⁶⁵³ Johann HORNUNG, *Das Kapitel Geisingen* (Mscr.), 6

⁶⁵⁴ Mitteilung des Pfarramtes Gutmadingen.

Ordenspatrons Norbert in den Nischen vor dem Chor.⁶⁵⁵ Bei der Altarweihe von 1755 ist Konrad Mitpatron.⁶⁵⁶

Im Jahr 1400 wurde für die Konrad- und Bernhardkapelle zu H a i m b a c h bei Eßlingen ein päpstl. Ablass gewährt, der auch an den Festtagen dieser Heiligen gewonnen werden konnte.⁶⁵⁷

Die Kaplanei auf dem Altar der Filiationkapelle von H a r t h e i m bei Meßkirch, bis 1695 zur Pfarrei Heinstetten gehörend,⁶⁵⁸ trug bei ihrer ersten Bezeugung (1474, 1481) das Doppelpatronat des Apostels Jakobus des Älteren und des Bischofs Konrad.⁶⁵⁹ Auch als Pfarrkirche blieb es bei diesen Patronen.⁶⁶⁰ Jedoch wurde im 19. Jhd. Konrad außer acht gelassen und nur noch das Apostelpatronat geführt.⁶⁶¹

Ein auf 1488 datierter, vom Augsburger Bischof Friedrich von Zollern für H a u s e n bei Ulm (BA Neuulm)⁶⁶² gestifteter Altarschrein zeigt Ulrich und Konrad als Begleitfiguren Mariens.⁶⁶³ Er ist heute im Landesmuseum Stuttgart.

In H a y i n g e n bei Münsingen gibt es einen um 1700 gefertigten Festkelch mit Medaillonschmuck an der Kuppe: es sind die Heiligen Ulrich, Konrad und Valentinian dargestellt; doch ist fraglich, ob der Kelch ursprünglich für Hayingen bestimmt war.⁶⁶⁴ 1781 erhielt der Bischof von Konstanz den Kirchensatz.⁶⁶⁵

In der Marienkapelle von H e c h i n g e n hat 1493 Graf Eitel Fritz von Hohenzollern einen St. Konradsaltar gestiftet.⁶⁶⁶

Die Schloßkapelle des Bischofs von Konstanz zu H e g i bei Winterthur wurde unter Hugo von Hohenlandenbergr um 1498 mit Fresken geschmückt, u. a. auch mit Bildern der Bistumspatrone Maria, Konrad und Pelagius.⁶⁶⁷

1580 hatte die Kirche von H e g n a c h bei Waiblingen einen linken Seitenaltar, der Konrad und Ulrich geweiht war.⁶⁶⁸

⁶⁵⁵ Kdm Waldsee 131.

⁶⁵⁶ FDA 82/83, 1962/1963, 396; HOFFMANN 256; C 99 A 181.

⁶⁵⁷ Eßl. UB II 391 nr 1793; C 97.

⁶⁵⁸ Fbg. RSchem. 1863, 249.

⁶⁵⁹ KREBS, Inv. 353.

⁶⁶⁰ Cat. 1755, 62; Cat. 1779, 52.

⁶⁶¹ Fbg. RSchem. 1863, 249; 1939, 375.

⁶⁶² Kdm Heidenheim 174.

⁶⁶³ Ma 61, C 104 A 202; Jb. Augsbgr. V, 1971, 14.

⁶⁶⁴ Kdm Münsingen 91.

⁶⁶⁵ Ebd. 87.

⁶⁶⁶ KREBS, Inv. 361; BLESSING 124.

⁶⁶⁷ Kdm ZH VI 269; C 111, A 237.

⁶⁶⁸ HOFFMANN 171; C 99.

Das bischöflich-konstanzische Schloß in H e g n e bei Konstanz hatte in seiner Hauskapelle aus dem 18. Jahrhundert eine Statue Konrads; sie wurde später in die Kapelle des Dorfes übertragen.⁶⁶⁹ In der Statue war eine Silberkapsel mit Konradsreliquien eingelassen. Sie wurden 1879 in das Wetterkreuz der Dorfkapelle versetzt und 1899 in einem eigenen Schrein für die Klosterkirche geborgen.⁶⁷⁰ Als die das Schloß zum Mutterhaus verwendenden Kreuzschwestern unter ihrer Provinzoberin Konrada Bilger 1899 eine eigene Kirche einweihen, empfing diese das Konradspatrozinium,⁶⁷¹ und der Hochaltar wurde dem Patron geweiht und mit einer Konradsstatue gekrönt.⁶⁷² Bei der Ausschmückung 1903 wurden Gemälde der bad. Patrone angebracht.⁶⁷³ Auch eine der Glocken ist Konrad geweiht.⁶⁷⁴

In H e i l i g k r e u z auf dem Gottesberg bei Wurzach befindet sich eine Konradsreliquie in einem der 24 dort verwahrten Reliquienkästchen.⁶⁷⁵

Im Zisterzienserkloster H e i l i g k r e u z t a l bei Riedlingen/Donau wird 1556 ein Altar erwähnt, zu dem Konrad neben anderen Patron ist.⁶⁷⁶

Die Kirche der Stadt H e r b e r t i n g e n / D o n a u hat auf einer Glocke von 1610 u. a. das Bild des hl. Konrads.⁶⁷⁷ Der Ort war zeitweise im Besitz des Bischofs von Konstanz.⁶⁷⁸

Ein 1463 gestifteter Altar mit Pfründe in der Stiftskirche H e r r e n b e r g hatte u. a. auch Konrad zum Patron.⁶⁷⁹

Zwei Orte H i l t e n s w e i l e r liegen nicht sehr weit voneinander: der eine, ein Filialdorf der Pfarrei Unterwangen bei Wangen (Allgäu) hatte 1511 eine Konradskapelle.⁶⁸⁰ Der andere, eine eigene Pfarrei mit dem Patronat St. Dionys und St. Arnold, liegt unweit von

⁶⁶⁹ C 107 A 221.

⁶⁷⁰ Karl VOMSTEIN, Schloß Hegne am Bodensee, Konstanz 1922, 74; C 93 A 138; Konradsbl. 17/1933, 747.

⁶⁷¹ VOMSTEIN 124; Konr.bl. 17 1933, 747, 1 bgRschem. 1939, 264; C 96.

⁶⁷² VOMSTLIN 133.

⁶⁷³ RENNER 177; VOMSTEIN 148.

⁶⁷⁴ Ebd. 126.

⁶⁷⁵ Frdl. Mitteilung des Pfarramts Wurzach vom 28. 8. 1974; C 93

⁶⁷⁶ HOFFMANN 222; C 99.

⁶⁷⁷ Glockenatl. I Nr. 1313; Kdm Saulg. 82.

⁶⁷⁸ Ebd. 81.

⁶⁷⁹ HOFFMANN 150; KREBS, Inv 373; C 99.

⁶⁸⁰ HOFFMANN 231; C 97.

Langenau im unteren Argental, ehem. O. A. Tettngang; in seiner Pfarrkirche ist ein Hochaltarbild des späten 17. Jhdts., auf dem Konrad den Ort dem Schutze Mariens empfiehlt.⁶⁸¹

Als Namenspatron findet man auf einem Grabmal des Jahres 1859 ein St. Konradrelief in H i n d e l a n g (Allgäu).⁶⁸²

Spätgotische Statuen St. Konrad und St. Wolfgang stehen in der Pfarrkirche von H i n z n a n g bei Leutkirch.⁶⁸³

Die 1862 gegossene Glocke der Pfarrkirche H i t t i s a u im Bregenzerwald ist Antonius und Konrad geweiht.⁶⁸⁴

Das im 2. Viertel des 18. Jhdts. geschaffene Hochaltarbild der Pfarrkirche in H o c h d o r f bei Waldsee zeigt Maria mit Heiligen, u. a. die Kirchpatrone St. Martin und St. Konrad.⁶⁸⁵ Der Pfarrer, dessen Vater, der gräflich Warthausensche Amtmann, die Kirche 1744–1748 erbaute,⁶⁸⁶ hieß Konrad Rehm;⁶⁸⁷ so scheint hier das Namenspatronat die Aufstellung dieser Statue veranlaßt zu haben.

In H o f g a s t e i n (Land Salzburg) hat 1489 der aus einer der den dortigen Goldbergbau betreibenden Familie stammende Konrad Strochner zum Dank für eine besondere Gnade in die Pfarrkirche ein Konradbenefizium gestiftet. An dem zu diesem Benefizium gehörenden linken Seitenaltar mit nunmehr barocker Ausstattung ist noch heute eine Konradsdarstellung als Oberbild (1748).⁶⁸⁸

Vor 1351 wurde die Burgkapelle auf H o h e n e m s den heiligen Bischöfen Konrad und Nikolaus geweiht.⁶⁸⁹ In der Zeit, da Mark Sittich von Hohenems Bischof in Konstanz war (1561–1589) wurde bei der Weihe der Pfarrkirche des Dorfes (1581) der rechte Seitenaltar, ein Jakobusaltar, u. a. auch zu Ehren Konrads geweiht.⁶⁹⁰ Der Neubau dieser Kirche vom Ende des 19. Jh. zeigt auch noch eine Statue Konrads.⁶⁹¹

⁶⁸¹ Kdm TT 91.

⁶⁸² Kdm Schwaben VIII 359.

⁶⁸³ Ma 61; KEPLER 198.

⁶⁸⁴ RAPP 4, 700.

⁶⁸⁵ Kdm Waldsee 151.

⁶⁸⁶ Ebd. 150.

⁶⁸⁷ Ebd. 151; Cat. 1755, 281; Cat. 1779, 210.

⁶⁸⁸ Briefl. Mitteilung des Herrn Dechanten DIFTMANN, Bad Hofgastein, nach Hinweis des Herrn Weihbischof Karl GNÄDINGER, Freiburg; vgl. a. Sebastian HINTERSEER,, Bad Hofgastein und die Geschichte Gasteins (Bad Hofgastein 1957) 278–279 und 299; Franz MARTIN, Die Kunstdenkmäler des Landkreises Bischofshofen, Baden bei Wien 1940, 117.

⁶⁸⁹ RAPP 4, 324.

⁶⁹⁰ Ebd. 325.

⁶⁹¹ Ebd. 364.

Im Ritterhaus *H o h e n r a i n* (LU) befanden sich Reliquien u. a. Konrads, die man 1662 an das Kloster St. Gallen verschenkte.⁶⁹²

Aus der Kirche in *H o h e n t e n g e n* bei Saulgau stammte eine spätgotische Konradsstatue, die heute im dortigen Pfarrhaus verwahrt wird.⁶⁹³

Als 1733 auf der Epistelseite der Stiftskirche *H o r b* /Neckar drei Altäre geweiht wurden, war einer Konrad gewidmet.⁶⁹⁴

H o r n am Schienerberg, s. Konstanz.

Für das Dorf *H u n d s h o l z*, nahe dem Kloster Adelberg – das Dorf heißt heute nun Adelberg – war eine 1420 belegte St.-Ulrichs-Kapelle erbaut, aber ohne daß seine Zugehörigkeit zur Pfarrei Lorch zweifelhaft blieb.⁶⁹⁵ Als das Kloster Adelberg diese Kapelle in seinen Klosterbezirk einbezog, mußte eine neue Kapelle gebaut werden, die den erweiterten Heiligentitel erhielt: Maria, Ulrich und Konrad; dies wurde 1490 festgelegt.⁶⁹⁶ 1493 erhielt diese Kapelle die kirchliche Weihe.⁶⁹⁷ Sie hat Gewölbe-Schlußsteine mit den Bildern Mariens, Ulrichs und Konrads.⁶⁹⁸ Adelberg gehörte noch zum Bistum Konstanz, Hundsholz und Lorch schon zum Bistum Augsburg.

Am 12. X. 1740 hat man in den Altar der Michaelskapelle in *I m m e n s t a d* (Bodensee) Konradsreliquien geborgen.⁶⁹⁹ Der Ort war zum Teil im Besitz des Klosters Weingarten;⁷⁰⁰ das Konstanzer Domkapitel hatte aber in Immenstaad auch Güter.⁷⁰¹

In der unweit Rapperswil liegenden Pfarrkirche *J o n a* wurde 1667 ein Choraltar geweiht, u. a. zu Ehren Konrads und Ulrichs.⁷⁰²

In der Filialkirche von *I s e n t h a l* (Kt. Uri) in der Pfarrei Seedorf wurde 1486 ein Seitenaltar geweiht, u. a. in honorem Sti Conradi.⁷⁰³

Bei der Glockenweihe in *K a i s e r s t u h l* (Hochrhein) 1642 wurde das Patronat der Diözesanheiligen Konrad und Pelagius

⁶⁹² STÜCKELBERG I 311, nr 1939.

⁶⁹³ Kdm Saulg. 89.

⁶⁹⁴ FDA 82/83, 1962/1963, 367.

⁶⁹⁵ WGQ XII 41, nr 77; sie ist auch für 1447, 1462, 1479 und 1483 nachweisbar: Adelberg UR nr 399, 426, 468 und 472.

⁶⁹⁶ WGQ XII 87, nr 115; 94, nr 116, Adelberg UR nr 495-497; HOFFMANN 77; C 97.

⁶⁹⁷ WGQ XII 100, nr 119. In Kurzform wurde die Kapelle Ulrichskapelle genannt: 1504 V

²⁵ Adelberg UR nr 541.

⁶⁹⁸ KEPPLER 314.

⁶⁹⁹ C 92

⁷⁰⁰ Kr I 1095.

⁷⁰¹ KREBS, Prot. 193.

⁷⁰² Kdm SG IV 78.

⁷⁰³ Geschfd. 47, 1892, 139.

verwendet.⁷⁰⁴ Kaiserstuhl war ein konstanztisch hochstiftliches Städtchen, dessen Pfründbesetzungsrechte auch in der Hand des Bischofs von Konstanz lagen.⁷⁰⁵

Der Hochaltar der damals noch einzigen katholischen Pfarrkirche der badischen Residenzstadt *Karlsruhe* St. Stephan erhielt bei einer Neugestaltung der Kirche 1882 als flankierende Figuren die Landes- und Diözesanpatrone: St. Bernhard und St. Konrad. Sie fielen der Kriegszerstörung 1944 zum Opfer.⁷⁰⁶ 1921 wurden für die St. Bernhardskirche in Karlsruhe Kanontafeln geschaffen, die mehrere Heilige zeigen, u. a. Bernhard und Konrad.⁷⁰⁷ Seit 1923 wurde in der Nordweststadt Karlsruhes eine neue Pfarrei St. Konrad aufgebaut.⁷⁰⁸ Für sie schuf Albert Hau Eisen ein Seitenaltarbild, Konrad, flankiert von Bernhard und Lioba.⁷⁰⁹

In Privatbesitz in *Kicklingen* bei Dillingen befinden sich spätgotische Figuren Konrads und Ulrichs.⁷¹⁰ Eine Herkunft ist nicht vermerkt.

Im unterelsässischen Kloster *Sacre-Coeur* zu *Kienzheim* befindet sich ein mittelalterliches Konradsbild, dessen Herkunft aus dem Elsaß nur vermutet werden kann.⁷¹¹

Um 1490 wurden Statuen der Martinskirche zu *Kirchen* bei Ehingen/Donau geschaffen, von denen die eine (Bischof mit Buch) St. Ulrich oder St. Konrad darstellt.⁷¹²

Die Burgkapelle in *Kleinlaufenburg* hatte einen Altar mit Pfründe, der Ulrich und Konrad geweiht war (1493).⁷¹³

In dem bischöfl. konstanztischen Städtchen *Klingnau* (AG) wurde der Marienseitenaltar 1642 auch zu Ehren Konrads geweiht.⁷¹⁴

1484 wurde in der Pfarrkirche von *Knöringen* bei Ichenhausen, Bistum Augsburg der Seitenaltar beim Predigtstuhl u. a. zu Ehren Ulrichs und Konrads geweiht.⁷¹⁵

⁷⁰⁴ FDA 82/83, 1962/1963, 331.

⁷⁰⁵ KREBS, Inv. 430.

⁷⁰⁶ RENNER, 78 und 180.

⁷⁰⁷ RENNER 183.

⁷⁰⁸ Fbg. Rschem. 1939, 224; Konr.bl. 43/1959, 1108–1109.

⁷⁰⁹ RENNER 184.

⁷¹⁰ Kdm Schwaben VII 489.

⁷¹¹ Kdm. Els. II 221; BARTH, Hdb. 678.

⁷¹² Kdm D'kr. I 546–547 (Abb.).

⁷¹³ KREBS, Inv. 459.

⁷¹⁴ FDA 82/83 (1962–1963), 331; C 97.

⁷¹⁵ Anton STEICHELE, Das Bistum Augsburg V, Augsburg 1895, 341 Anm. 44.

Für die Pfarrkirche *K n o t t e n r i e d* bei Sonthofen im ursprünglich zum Bistum Konstanz gehörigen Allgäu galt 1485 und 1491 das Doppelpatronat Konrad und Ulrich.⁷¹⁶ Es verlor sich später in dieser dem Kloster Weingarten gehörenden Pfarrei; denn nunmehr galt und gilt *St. Oswald* als himmlischer Patron.⁷¹⁷

Das 1959 in *K r e ß b r o n n* bei Friedrichshafen eröffnete Caritasheim wurde unter den Schutz des hl. Bischofs Konrad gestellt.⁷¹⁸

Man kann es als eine Form der Ehrung Konrads ansehen, daß Bischof Ulrich I. im Jahre der Heiligsprechung seines Vorgängers dessen Stiftung, das *Spital K r e u z l i n g e n*, neu belebt hat.⁷¹⁹ Er übergab, selbst ein großer Förderer der Augustinerstiftsherren, dieses als Grundlage zu einer neuen klösterlichen Gemeinschaft. Ein Kreuzpartikel, den Konrad selbst seiner Gründung überlassen hat – von ihm hat sie den Namen Kreuzlingen – wurde 1557 neu gefaßt. Bei der Säkularisation des Klosters kam diese Fassung in den Kunsthandel und aus diesem ins Vatikanische Museum nach Rom; die Reliquie selbst wurde der Pfarrkirche überlassen und dort in einem Rokokokreuz in der Ölbergkapelle exponiert.⁷²⁰ Als man 1653 den Hochaltar des Augustinerstiftes Kreuzlingen weihte, das unter dem Patronat Ulrichs von Augsburg stand, wurde Ulrichs und Konrads Patrozinium verwendet und von beiden Reliquien in den Altar gelegt.⁷²¹

In *K r i ž n a G o r a N a d Š k o f j o l o k o* (Jugoslawien) ist im Zuge von Ulrichsbildern auch Konrad in der Fischwunderszene dargestellt.^{721a}

Der Hochaltar der Pfarrkirche in *L a n g e n e g g* in Vorarlberg, deren Patronat beim Kloster Mehrerau stand, wurde 1792 neu gestaltet mit Statuen Konrads und Martins.⁷²² 1868 wurde Konrad auch eine Glocke geweiht.⁷²³

In *L a n g e n e n s l i n g e n* bei Sigmaringen war Konrad ursprünglich begütert.⁷²⁴ Die Kirche empfing aus der Verbindung mit dem von

⁷¹⁶ KREBS, Inv. 460.

⁷¹⁷ Car. 1755, 225; 1779, 174; HOPP 691; Kdm Schwaben VIII 487.

⁷¹⁸ Rotb. Schem. 1972, 42; das Erziehungs- und Pflegeheim in Haslach Kr. Wangen (Allgäu), das 1950 eröffnet wurde, steht unter dem Patronat des Bruders Konrad v. Parzham.

⁷¹⁹ FDA 9/1875, 268.

⁷²⁰ Thurgauische Beiträge zur vaterl. Geschichte 76/1939, 21 und 24–27.

⁷²¹ FDA 82/83, 1962/1963, 338; C 98.

^{721a} ARS SLOVLNIAE, hg. v. Fr. STELE, Ljubljana 1972; FMC 103, Abb.

⁷²² RAPP 5, 329.

⁷²³ Ebd. 331.

⁷²⁴ Vgl. FDA 1, 1865, 104.

Konrad gestifteten St.-Mauritius-Stift das Mauritiuspatronzinium.⁷²⁵ Auf ihrem Altar war eine Konradsstatue des 18. Jhdts.⁷²⁶ Bei dem Neubau der Kirche 1893 wurde das Mauritiuspatrozinium zugunsten des nun näherliegenden Konradspatroziniums aufgegeben; der Hochaltar wurde Konrad geweiht.⁷²⁷

Als der Bergsturz von 1806 auch die Kirche von Lauerz (Kt. Schwyz) zerstörte, wurden beim Wiederaufbau am Hochaltar Statuen der hl. Bischöfe Theodul und Konrad angebracht.⁷²⁸ Daß Zusammenhänge mit dem 1808 zum Abt von Einsiedeln gewählten Konrad Tauner bestanden, der aus dem nahen Arth stammte⁷²⁹ und dem aufsehenerregenden Ereignis sicher nicht tatenlos zusah, wäre ein naheliegender Gedanke, zudem der Einsiedler Bruder Jakob Nater die Pläne für die Kirche entwarf.⁷³⁰

In der Burgkapelle Lauen über dem Rheinfall bei Schaffhausen, die Ulrich und Konrad geweiht war, wurde 1349 eine Pfründe gestiftet.⁷³¹ Es wurde eine Erinnerung an einen Besitz Konrads und beider Besuch auf der Burg festgehalten.⁷³² Die Pfründe ist noch für 1479,⁷³³ 1493⁷³⁴ und 1508⁷³⁵ belegbar. Aber auch die Pfarrkirche von Laufen hatte einen Altar, der Ulrich und Konrad geweiht war (1479).⁷³⁶

Die 1878 erbaute Kirche von Lauterach bei Bregenz hat in den den Chorbogen schmückenden Gemälden zehn Heilige als Schutz- und Baupatrone abgebildet, darunter auch die hl. Konstanzer Bischöfe Gebhard und Konrad.⁷³⁷

Um 1770 wurde der als Kapitelsaal gestaltete Raum des in stiftkemptischem Besitz befindlichen Pfarrhofes zu Legau bei Leutkirch mit Fresken geschmückt: sie zeigen u. a. St. Konrad.⁷³⁸

⁷²⁵ FDA 61, 1933, 36 und 3.

⁷²⁶ Kdm Hhz II 251.

⁷²⁷ BLRCKER 93-94.

⁷²⁸ Kdm SZ II 218.

⁷²⁹ Monasticon - Benedictinum Helvetiae III, Einsiedeln 1933, 175 und 449.

⁷³⁰ Kdm SZ II 216.

⁷³¹ REC 4912 und 4921; NÜSCHFIFR II 45; C 97 A 167.

⁷³² vgl. Vita C 8.

⁷³³ REC 15234.

⁷³⁴ KREBS, Inv. 486

⁷³⁵ FDA 35, 1907, 87

⁷³⁶ KREBS, Inv. 486.

⁷³⁷ RAPP 3, 127-128.

⁷³⁸ KASPFER V 104.

An einer modernen Kommunionbank in Levertweiler (Hhzh.) ist das Bild des Diözesanpatrons St. Konrad angebracht.⁷³⁹

Die Burgkapelle auf Liebenstein bei Besigheim, Gem. Neckarwestheim, hat in Gewölbeschlußsteinen Figuren mit Inschrift. Unter diesen ist St. Konrad vertreten.⁷²⁰

Die auch nach dem Übergang der Stadt zur Reformation katholisch gebliebene Damen-Stiftskirche zu Lindau hat eine 1772 gegossene Glocke mit den Heiligen Konrad, Gallus und Johann Nepomuk.⁷⁴¹ Einflußnahme des Kardinals Franz Konrad von Rodt, 1750–1775 Bischof von Konstanz, ist gegeben.

Die zur Pfarrei Niedersonthofen (Allgäu) gehörende Nikolaus- und Magdalenenkapelle zu Linsen besaß aus dem 17. Jhdt. Statuen der hl. Bischöfe Nikolaus und Martin. 1893 hat man sie umgearbeitet zu Ulrich und Konrad.⁷⁴² Linsen liegt in dem Teil des Allgäus, der zuvor dem Bistum Konstanz zugehörte.

Der um 1775 von Matthias Faller geschaffene Marienaltar der Pfarrkirche Löffingen hat eine Konradstatue als Seitenfigur.^{742a} Das Patronat der Pfarrei war in der Hand St. Gallens.

Für 1488 wird in der Klosterkirche Lorch ein Altar erwähnt, der u. a. auch unter dem Patrozinium St. Ulrichs und St. Konrads steht.⁷⁴³ Die kath. Diasporakirche ist St. Konrad geweiht.⁷⁴⁴ 1949 wurde an ihr eine ständige Pfarrverweserei, 1954 die Pfarrei errichtet.⁷⁴⁵

Die Ulrichskirche zu Luthern (LU) hat in dem südlichen, auf 1752 datierbaren Seitenaltar ein Oberblatt, das einen Bischof oder Abt mit Kelch und Hostie darstellt: man vermutet eher einen Konrad als einen Norbert.⁷⁴⁶ Der Ort war seit 1577 im Besitz der Zisterzienserabtei St. Urban.⁷⁴⁷

Das Benediktinerkloster Luzern wurde 1456 in ein Chorherrenstift umgewandelt. Schon aus der Klosterzeit liegt ein Beleg der Konradsverehrung vor: bei der Altarweihe in der Hl.-Grabkapelle

⁷³⁹ Konr.bl. 30/1950, 729.

⁷⁴⁰ KEPPLER 22, Kdm Neckarkr. 87 sagt: Conrad von Liebenstein, 1590.

⁷⁴¹ Glockenatl. II nr 914.

⁷⁴² Kdm Schwaben VIII 522.

^{742a} SVG Baar 30/1974, 88; Abb. S. 86.

⁷⁴³ Hoffmann 75; C 99.

⁷⁴⁴ Rottb. Schem. 1972, 218.

⁷⁴⁵ Frdl. Mitteilung des Bischöfl. Ordinariatsarchivs Rottenburg (A. Baur).

⁷⁴⁶ Kdm LU V 132.

⁷⁴⁷ Fbd 128.

von 1345 ist u. a. Konrad als Patron genannt.⁷⁴⁸ Besonders das 17. Jhd. hat eine Reihe von Zeugen andauernder Verehrung; er ist genannt unter den Heiligen der 1633 für den Südturm gegossenen Glocke,⁷⁴⁹ am etwa 1640 erbauten „Seelenaltar“ sind Statuen u. a. von Konrad und Ulrich.⁷⁵⁰ Beide sind in der Altarweihe des fünften Seitenaltars von 1644 genannt.⁷⁵¹ Das 1636 herausgegebene Stiftsbrevier hat das Konradsfest mit eigenen Lesungen.⁷⁶²

Daß auch außerhalb des Stiftes Konradsverehrung in Luzern in Übung war, zeigen die Wandbilder in der Kapelle des Klausenhauses: in ihnen ist auch Konrad abgebildet. Sie werden auf etwa 1523 datiert.⁷⁵³

Die Filialkapelle *Mahlstetten*, Pfarrei Aggenhausen bei Spaichingen, ist Konrad geweiht. Die Kirche ist schon 1353 belegt,⁷⁵⁴ und wieder 1508⁷⁵⁵, für 1755 und 1779 mit einem Konradspatrimonium für eine Filialkapelle neben der Pfarrkirche St. Sylvester.⁷⁵⁶ Heute ist als Pfarrkirche eine Konradskirche.⁷⁵⁷ In ihr wird eine Konradsreliquie verwahrt.⁷⁵⁸ Die Kirche war im Besitz des Augustinerchorherrenstiftes Beuron.⁷⁵⁹

Die von Willi Oeser vollzogene Ausmalung der 1929 geweihten Kirche St. Peter in *Mannheim* (Schwetzingerstadt) zeigte in dem Bild des Triumphbogens u. a. auch den Diözesanpatron St. Konrad.⁷⁶⁰ Die Kirche wurde im 2. Weltkrieg zerstört. Der südöstl. vor *Mannheim* liegende neueste Stadtteil Rheinau-Casterfeld hat seit 1964 eine St.-Konrads-Pfarrei.⁷⁶¹

Der von Conrad Senn aus Wil 1704 gestiftete Kelch im Kloster *Maria Stein* bei Basel hat unter den schmückenden Emaille-medallions auch das Bild des Namenspatrons des Stifters.⁷⁶²

⁷⁴⁸ Kdm LU II 198.

⁷⁴⁹ Ebd. 196.

⁷⁵⁰ Ebd. 166.

⁷⁵¹ FDA 82/83, 1962/63, 333; C 97.

⁷⁵² MÜLLER, Disentis 1655, 433.

⁷⁵³ Kdm LU III 136.

⁷⁵⁴ FDA 5, 1870, 96.

⁷⁵⁵ Ebd. 35, 1907, 22.

⁷⁵⁶ Cat. 1755, 277; Cat. 1779, 207; Cat. 1794, 179 erwähnt diese Filialkapelle nicht.

⁷⁵⁷ Rottb. Schem. 1972, 229.

⁷⁵⁸ MARBE 94.

⁷⁵⁹ Kdm Schwarzw. kr. 342.

⁷⁶⁰ Konrbl. 13/1929, 597.

⁷⁶¹ Frbg OR, Mannheim, St. Konrad.

⁷⁶² Kdm SO III 385.

Im Pfarrhof von Maria Steinbach, der großen Wallfahrt des unweit gelegenen Klosters Rot a. d. Rot, erbaut 1720, ist ein auf Leinwand gemaltes Bild vom Fischwunder des hl. Ulrich – ein Bild, das das Konradsthema mit ins Spiel bringt.⁷⁶³

Aus dem 18. Jhd. finden sich in der Nikolauspfarrkirche der bischöflich-hochstiftischen Stadt Markdorf Büsten des Kirchpatrons und des Diözesanpatrons St. Konrad.⁷⁶⁴ 1471 wurde von der Stadt Markdorf und einer eigenen Marienbruderschaft eine Marienkapelle vor den Mauern gebaut. An ihrem Altar, der u. a. den Heiligentitel Konrads trug, wurde 1486 eine Predigerpfründe gestiftet.⁷⁶⁵

Für die noch romanische Filiationkapelle Martinsmoos⁷⁶⁶ im Bereich der ausgedehnten Schwarzwaldpfarrei Ebhausen bei Nagold läßt sich für 1542 das Patrozinium Konrads nachweisen.⁷⁶⁷

Bischof Hugo von Hohen-Landenberg hat 1506 der Kirche in Maschwanden bei Affoltern (ZH) eine Wappenscheibe gestiftet, die die beiden Diözesanheiligen Konrad und Pelagius zeigt. Sie ist heute im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, eine Kopie in Maschwanden.⁷⁶⁸ Der Bischof war in diesem Dorf Zehntherr.⁷⁶⁹

Der südliche Seitenaltar der Kirche in Maseheim bei Biberach hat Holzskulpturen des 18. Jhdts. von Karl Borromäus und Konrad.⁷⁷⁰ Das Zisterzienser-Frauenkloster Heggbach, das unter der Leitung Salems stand, hatte den Ort und den Pfarrsatz.

In dem bischöflich konstanztischen Meersburg, in dem seit 1506 der Bischof fast dauernd Sitz nahm,⁷⁷¹ da er der Spannungen mit der Stadt Konstanz überdrüssig war, findet sich mancherlei Zeichen der Verehrung Konrads. Zunächst sein Bild als Holzrelief auf dem Flügel des Landenberger Altars von 1508 aus der Schloßkapelle, heute in der Gemäldegalerie Karlsruhe.⁷⁷² Es überrascht nicht, daß wir auch sein Bild in den Malereien, die das barocke Schloß zieren, finden: im Deckengemälde der Kapelle von Bernhard Götz, das die Einsiedler

⁷⁶³ KASPER V 112.

⁷⁶⁴ Kdm Bad I 517; BÜHLER, 79, der darauf hinweist, daß sie aus der 1818 abgebrochenen Pfarrkirche von Weingarten stammen.

⁷⁶⁵ KREBS, Inv. 526.

⁷⁶⁶ Kdm Schwarzw. kr. 72.

⁷⁶⁷ HOFFMANN 147; C 97.

⁷⁶⁸ Kdm ZH I 116; C 115 A 251; Abb. Konrbl. 1963 nr 47; unsere Abb 6

⁷⁶⁹ KREBS, Prot. 8895.

⁷⁷⁰ Kdm D'kr I 202.

⁷⁷¹ KREBS, Prot. 2587 u. a.

⁷⁷² C 105.

Engelweihe darstellt. Der Maler hat dem Heiligen die Züge des Auftraggebers, des Bischofs Kardinal Damian Hugo von Schönborn, verliehen (1741).⁷⁷³ Der Konstanzer Episkopat ist auch unmittelbar beteiligt an der Erstellung des Hochaltars der Meersburger Pfarrkirche, der 1672 geweiht wurde und u. a. Konrad unter seinen Patronen hatte: der Weihbischof hat ihn bezahlt.⁷⁷⁴ Auch bei der Weihe der Altäre der Leonhardskapelle außer der Stadt von 1651 wurde Konrad als Mitpatron bezeichnet, und zwar bei der des Hochaltars und der des evangelienseitigen Nebenalts.⁷⁷⁵ Ob die Deutung eines jugendlichen Heiligen mit Raben an dem Seitenaltar der Kirchhofkapelle von 1562 auf Konrad stimmt,⁷⁷⁶ ist indessen sehr fraglich. Seit den Tagen der Reformation besitzt Meersburg ein Konradsspital neben der Unterstadtkirche: es ist von Konstanz hierher geflüchtet.⁷⁷⁷ Auch eine Armreliquie Konrads kam offenbar in jenen Tagen von der Bischofsstadt nach Meersburg;⁷⁷⁸ sie ist nun in einer barocken Tafel gefaßt;⁷⁷⁹ eine Konradsreliquie, die aus dem 1827 abgebrochenen Altar der Kreuzkapelle entnommen wurde, ist hinzugefügt.

Im Benediktinerkloster *M e h r e r a u* bei Bregenz weist ein 1534 erstelltes Tafelgemälde⁷⁸⁰ auf Konrad, dann aber auch die Weihe eines Seitenaltars auf u. a. Konrad und Ulrich 1746.⁷⁸¹

Die Stadt *Mengen a. d. Donau* hat 1492 einen Altar mit Pfründe in ihrer Pfarrkirche gestiftet, der u. a. auch Ulrich und Konrad geweiht war. Die Präsentation auf diese blieb bei der Äbtissin von Buchau, die den Pfarrsatz und die Präsentation auch auf andere Altäre besaß.⁷⁸²

Eine Bischofsstatue mit Kirche von 1639, am Hochaltar der Pfarrkirche in *Menzingen (ZG)*, mit der Statue Oswalds korrespondierend, wird auf Konrad gedeutet.⁷⁸³ Doch ist eine Kirche in der Hand eines Bischofs gewöhnlich das Attribut des hl. Wolfgang.

⁷⁷³ FDA 61, 1932, 91–95, C 122 A 279; FMC 118

⁷⁷⁴ FDA 82/83, 1962/1963, 354; C 95 A 156.

⁷⁷⁵ FDA 82/83, 1962/1963, 337; C 98

⁷⁷⁶ Kdm Bad I 529.

⁷⁷⁷ Ebd. 543.

⁷⁷⁸ C 93 A 139; vgl. Kdm Südb. I 552

⁷⁷⁹ Kontrbl. 17/1933, 748.

⁷⁸⁰ C 106; FMC 111.

⁷⁸¹ C 99; der Name Konrads ist in der Veröffentlichung der Weiheprotokolle FDA 82/83, 1962/1963, 380, Z. 6 versehentlich ausgelassen; er wäre nach Udalrici einzufügen.

⁷⁸² KREBS, Inv. 539.

⁷⁸³ Kdm ZG 230; IIENGELER, Patroz. Zug 142.

In *Merazhofen* über *Leutkirch* befinden sich *Konradsreliquien*.⁷⁸⁴

Der um 1660 erstellte Hochaltar der Kapelle in *Meßhausen* bei *Ravensburg*, Gemeinde *Blitzenreute*, zeigt die Heiligen *Konrad* und *Sebastian*.⁷⁸⁵ *Blitzenreute* gehört zur Pfarrei *Berg*, die im Besitz des Klosters *Weingarten* war.⁷⁸⁶

Die Pfarrkirche der Stadt *Meßkirch* kann zweimal als Stätte der *Konradsverehrung* fixiert werden: ein um 1532 erstandener kleiner Flügelaltar zeigt *St. Konrad* im Bild; er ist heute in der *bischöflichen Sammlung* in *St. Gallen*.⁷⁸⁷ Als 1733 der Altar in der an die Pfarrkirche angebauten *Johann-Nepomuk-Kapelle* geweiht wurde, nahm man auch *Konrad* unter die *Patrone* des Altars,⁷⁸⁸ dessen *Reliquien* wie die anderer *Patrone* im *Schrein* gezeigt werden.⁷⁸⁹

Über einen *Namensträger* kam auch ein *Konradsbild* ins *lothringische Metz*: über dem Grab des 1529 verstorbenen *Metzer Weihbischofs Konrad Payen* in der *St. Annakapelle* der *Karmeliterkirche* war ein *Fresko Konrads*. Die Kapelle wurde 1552 zerstört.⁷⁹⁰

In der Pfarrkirche von *Mimmenhausen* (ÜB) ist ein *Kelch* von 1879, dessen *Bildschmuck* die *Patrone Bernhard von Baden* und *Bischof Konrad* zeigt.⁷⁹¹ In dem ursprünglich *salemischen Dorf* besaß das *Hochstift Konstanz* s. *Zt. Güter*.⁷⁹²

Die *Katharinenkapelle* bei *Mindelheim* wurde um 1740 mit einem *Hochaltar* ausgestattet. Das *Mittelbild* ist von den *Holzstatuen St. Ulrich* und *St. Konrad* flankiert.⁷⁹³

Aus *Mistelbrunn* (*Donaueschingen*) stammt eine *Statue* (um 1300), die man auf *Konrad* deutet.^{793a}

Als *Weihbischof Heinrich*, *Episcopus Termopolensis*, *Generalvikar* von *Konstanz*,^{793b} die Kapelle von *Mittelberg* im *Kleinen Walsertal*, die *Filiale* der Pfarrei *Fischen* an der *Iller* war, 1390 weihte,⁷⁹⁴ verlieh er den *üblichen Ablaß*, der an bestimmten *Festtagen* gewonnen werden konnte, auch an den *Tagen St. Ulrichs* und *St. Konrads*.⁷⁹⁵

⁷⁸⁴ C 93. ⁷⁸⁵ Kdm RV 68.

⁷⁸⁶ HOFFMANN 242. ⁷⁸⁷ Kdm SG III 365.

⁷⁸⁸ FDA 82/83, 1962/63, 369.

⁷⁸⁹ Josef SAUER, *Kirchenführer* 122 (31960), *Meßkirch*, 12.

⁷⁹⁰ Kdm Els. III 697; C 106 A 217. ⁷⁹¹ RENNER, 188

⁷⁹² KREBS, *Prot.* 1653; FDA 72, 1952, 75.

⁷⁹³ Friedrich ZÜPFL, *Kirchenführer* 511/512, *Mindelheim*, 25.

^{793a} Leihgabe in den *F. Fürstb. Sammlungen Donaueschingen*.

^{793b} Vgl. FDA 7, 1873, 219

⁷⁹⁴ REC 7277. ⁷⁹⁵ RAPP 5, 1071.

Die Kartause in M o l s h e i m (U. Elsaß) hatte großes Interesse an vielen Reliquien. Ein Verzeichnis von 1646 führt u. a. eine Konrads an,⁷⁹⁶ ein Kristallkreuz von 1664 enthielt neben anderen eine solche,⁷⁹⁷ und bei der Weihe des Altars zu Ehren des hl. Hugo (20. Juni 1664) wurde eine Konradsreliquie mit anderen im Sepulchrum geborgen.⁷⁹⁸

Der Jakobusaltar der Pfarrkirche M ü h l e n bei Horb hatte als Nebenpatrone Pelagius und Konrad.⁷⁹⁹ Zur Pfarrei Mühlen gehört auch Ahldorf (s. d.) als Filiale.

Die durch die Initiative St. Gallens erbaute Kirche in M ü h l - r ü t i (eingeweiht 1766) hatte auf den div. Beichtstühlen mit dem Hochaltar Rocaille, Büsten der heiligen Bischöfe Theodul und Konrad; sie sind heute an der Chorwand plaziert.⁸⁰⁰

Die Pfarrkirche Müllheim im Breisgau hatte um 1500 einen Marienaltar, der neben anderen Ulrich und Konrad als Mitpatrone hatte.⁸⁰¹ Vermutlich war auf diesen Altar die Frömmesse gestiftet, deren erste Erwähnung 1436 vorliegt, als für einen verstorbenen Inhaber ein Nachfolger benannt wurde.⁸⁰² Das aus dem 15. Jahrhundert stammende Anniversar der Pfarrei vermerkt eigens am 26. November das Mitpatronat Konrads an dem Marienaltar.⁸⁰³ Im Gedenken daran hat man 1878 dem Hochaltar der dortigen Diasporakirche eine Konradstatue beigegeben – neben der des Landespatrons St. Bernhard.⁸⁰⁴

Eine Sitzfigur des hl. Konrad, entstanden um 1320, wird im M ü n c h n e r Nationalmuseum verwahrt.⁸⁰⁵ Die M ü n c h n e r Bürgersolidarität des 17. Jahrhunderts verwendete Konrad unter ihren Monatsheiligen. Sie bildete ihn in der Szene ab, wie Konrad den jungen Gebhard auf dem Bischofsstuhl überrascht.⁸⁰⁶

Aus M ü s e l b a c h (Vorarlberg) ist eine Konradsstatue des 15. Jahrhunderts im Bregenzer Landesmuseum.^{806a}

796 A. els. Kg. 10, 1935, 130.

797 Ebd. 129.

798 Ebd. 128; C 94 A 147.

799 KREBS, Inv. 562.

800 SVG Bodensee 85, 1967, 81.

801 A. J. SIEVERT, Gesch. der Stadt Müllheim, Müllheim 1885, 447.

802 Ebd. 421.

803 GLA 64/20.

804 SIEVERT 453; C 98.

805 Das Schwabische Museum 5, 1928, 23; C 104 A 198; FMC 137, Abb.; ebd. 171 eine aus Oberschwaben stammende Konradsstatue des 18. Jahrhunderts im Münchner Nationalmuseum nachgewiesen.

806 Konrbl. 35/1955, 899.

806a FMC 143, Abb.

Das Muttergottesbild auf dem Hochaltar der Wallfahrtskirche Frauenberg bei Munderkingen ist von barocken Statuen Ulrichs und Konrads flankiert.⁸⁰⁷ Auf diese Wallfahrt hatte Kloster Marchtal Einfluß.

In der Johann-Baptist-Kapelle von Motal-Ried (SZ) wurde 1644 bei der Weihe der Altar der Epistelseite u. a. unter das Konradspatronat gestellt.⁸⁰⁸ Bei der neuen Weihe 1704 wurden dieselben Heiligen wieder gewählt.⁸⁰⁹ 1635 stiftete in diese Kapelle der Landammann Conrad Heinrich ab Yberg und seine Frau Elisabeth Barbara⁸¹⁰ Wappenscheiben mit den Bildern ihrer Patrone.⁸¹¹

Murg s. Konstanz St. Johann.

Noch vor der Heiligsprechung Konrads – so die klösterliche Tradition – schenkte Richenza von Habsburg, die Frau des Grafen Ulrich von Lensburg, in das Hauskloster ihres Geschlechtes Muri ein beinernes Reliquiar, das unter vielen Reliquien auch solche Ulrichs und Konrads enthielt.⁸¹² Auch wurde dort von 1300 bis ins 17. Jh. eine Dalmatik Konrads unter den Heiligtümern des Hauses gezeigt.⁸¹³ Das durch die frühe Reliquienschenkung auf Konrad hingewiesene Benediktinerkloster Muri hat das Gedächtnis an ihn in mehrfacher Weise festgehalten: Unter den Wappenscheiben seines Kreuzgangs sind auf einer von 1557, die Bischof Christof Mezler von Konstanz gestiftet hat, alle drei Bistumspatrone dargestellt,⁸¹⁴ Konrad mit anderen auf der Scheibe, die Konrad Zurlauben 1624 schenkte.⁸¹⁵ Auch auf Kelchen des Klosters findet sich neben anderen Konrads Bild: auf einem, den man um 1660 ansetzt,⁸¹⁶ und einem anderen, der etwa 80 Jahre jünger ist.⁸¹⁷

Im Bereich der Pfarrei Gültstein bei Herrenberg wurde in der Filiale Nebringen 1314 eine neue Kapelle gebaut mit einem Konradsaltar.⁸¹⁸ Da nun in Nebringen bis 1402 der Konradsaltar des

⁸⁰⁷ KASPER IV 62.

⁸⁰⁸ FDA 82/83, 1962 63, 335; Geschfrd 46, 1891, 84, C 97/98.

⁸⁰⁹ Geschfrd. ebd.

⁸¹⁰ HbLSz I 78 nr 22.

⁸¹¹ Kdm SZ I 308–309

⁸¹² STÜCKELBERG II 13–14 nr 2000; C 92 A 133

⁸¹³ (P. Fridolinus) KOPP, *Vindiciae Actorum Murensium*, Muri 1750, 40; C 92 A 130

⁸¹⁴ B. ANDERES, *Glasmalerei Muri*, Bern 1974, 102–103; Kdm AG V 389.

⁸¹⁵ ANDERES 96–97; Kdm AG V 385.

⁸¹⁶ Ebd. 416.

⁸¹⁷ Ebd. 420.

⁸¹⁸ HOFFMANN 149; C 99.

Konstanzer Münsters Zehntherr war⁸¹⁹ und auf den Zehntherrn gewöhnlich nicht geringe Baulasten lagen, läßt sich diese Patrozinienwahl sehr wohl als eine Berücksichtigung auf Wünsche des Baupflichtigen verstehen.

1889 wurde in der zu Betra (Hhz) vor 1791 mit diesem Ort zu Empfingen gehörenden⁸²⁰ Ulrichskapelle, die in Neckarhausen eine Vorgängerin gehabt hatte,⁸²¹ der Altar auch Konrads Patrozinium unterstellt.⁸²²

Wenn C 97 unter den Konradskirchen oder -kapellen auch Nessenreben (bei Weingarten) mit der Jahreszahl 1575 aufzählt, muß ein Irrtum unterlaufen sein. Dem Zusammenhang nach müßte die Angabe aus Hoffmann stammen; dieser belegt aber auf 1575 für Nessenreben ein Wendelinspatrozinium.⁸²³

In der St.-Ulrichs-Kirche zu Neuenkirch (LU), ursprünglich Filiale von Sursee-Oberkirch, wurde 1345 der Hochaltar u. a. auch Konrad geweiht.⁸²⁴

Die Hospitalkirche von Neustädte! in Schlesien hatte im Mittelalter das Konradspatrozinium.⁸²⁵

Die Kirche von Niedernau, bis 1806 Filiale von Ehingen am Neckar, wurde bei ihrer Weihe am 18. 9. 1127 dem Patrozinium Konrads unterstellt,⁸²⁶ sie hat es bis heute.⁸²⁷

Die Pfarrkirche von Niedersonthofen im früher konstanzer Allgäu zeigt den hl. Konrad unter den Emporenbildern von 1765⁸²⁸ und im Deckenfresko des Kirchenschiffes unter anderen Heiligen⁸²⁹ (1777).

Überraschenderweise ist Konradsverehrung auch in der St. Lorenzpfarrkirche in Nürnberg nachzuweisen und dies gleich mehrfach: Auf dem Auferstehungsaltar aus dem beginnenden 15. Jh. ist auf den Flügeln sein Bild und das des Bischofs Wolfgang.⁸³⁰

⁸¹⁹ REC 7794; WUR 12 194, 12 196.

⁸²⁰ Fbg. RSchem. 1863, 479.

⁸²¹ Kdm Hhz I 243.

⁸²² BLESSING 146.

⁸²³ 242.

⁸²⁴ Kdm LU IV 277.

⁸²⁵ Dtsch. Städte Buch I 835.

⁸²⁶ Kdm Schwarzskr. 285; HOFFMANN 156; Rottenburger Monatsschrift 19, 1935, 4; C 97 A 162; TÜCHLE, Dedic. 72 nr 86 A zahlt diese Weihenachricht zu den nicht nachprüfaren.

⁸²⁷ Rorb. Schem., 1972, 198.

⁸²⁸ Kdm Schwaben VIII 561.

⁸²⁹ Ebd. 559.

⁸³⁰ Nördl. Seitenschiff, ostlichste Kapelle; C 104.

Um die Mitte des Jahrhunderts schuf man seine Statue für den Katharinenaltar; zur gleichen Zeit wurde er auf die Innen- und die Außenflügel des Wolfgangsaltars gemalt, den Kunz Keßler gestiftet hat.⁸³¹ Der Pfarrer Konrad Kunhofer, der 1452 starb, stiftete auf einen eigenen Konradsaltar zwei Pfründen.⁸³² Unter den Glasbildern des Chores im ersten Fenster südlich neben dem Fenster der Chorachse ist auch eines des hl. Konrad.^{832a}

1497 wurde das Beinhaus St. Michael von Oberägr (ZG) mit einem Heiligenfries ausgemalt: Neben Oswald ist Konrad dargestellt.⁸³³ Der linke Seitenaltar hat auch sein Patrozinium.⁸³⁴ Der Pfarrsatz war bis 1668 beim Kloster Einsiedeln.⁸³⁵

Als man um 1720 den Hochaltar der Pfarrkirche Obereisenbach bei Tettnang schuf, ließ man das Altarbild von Statuen des hl. Norbert und des hl. Konrad flankieren.⁸³⁶ Das Prämonstratenser-kloster Weissenau hatte den Kirchensatz.

Dem Hochaltar der Pfarrkirche von Obergaß (Pfarrei Galgenen, Kt. Schwyz), aus dem ausgehenden Mittelalter stammend, hat im Schrein fünf Heiligenfiguren, darunter St. Konrad.⁸³⁷

Die von Jörg Stöcker aus Ulm um 1480 oder 1490 gemalten Flügel des Hochaltars der Pfarrkirche zu Oberstadien bei Ehingen/Donau zeigen Ulrich und Konrad.⁸³⁸ Daß dem eine echte Konradsverehrung zugrunde liegt, zeigt die Bitte des Ortsherren Hans von Stadion von 1508 um eine Konradsreliquie.⁸³⁹

Die Ulrichskirche in Obersulmetingen bei Laupheim erhielt 1725 einen neuen Hochaltar; die Statuen des Kirchenpatrons und Konrads flankieren das Altarbild.⁸⁴⁰ Die Ortsherrschaft war seit 1699 in der Hand des Klosters Ochsenhausen.⁸⁴¹

Der etwa 1621 auf 1629 erstellte linke Seitenaltar zu Oberwilb. Zug ist Konrad geweiht.⁸⁴²

⁸³¹ C 104; nach einem Hinweis des Rosgartenmuseums Konstanz müßten die Angaben bei C noch einmal überprüft werden.

⁸³² C 100.

^{832a} FMC 178.

⁸³³ Kdm ZG I 280.

⁸³⁴ HENGGELER, Patroz. Zug 142.

⁸³⁵ Kdm ZG I 256.

⁸³⁶ Kdm TT 138.

⁸³⁷ NUSCHELER, H 2-3, 520, BARTH, Odilia II 189 nr 935.

⁸³⁸ Kdm D'Kr I 623, Taf. 11; KESSLER 79; C 104 A 203.

⁸³⁹ KREBS, Prot. 3515.

⁸⁴⁰ Kdm D'kr I 226.

⁸⁴¹ Ebd. 225.

⁸⁴² HENGGELER, Patroz. Zug 142.

Auf das Jahr 1449 sind für die Friedhofskapelle des Klosters Ochsenhausen drei Altäre erwähnt; bei dem ersten ist Konrad Mitpatron.⁸⁴³

1903 ff. wurde die Heiligkreuzkirche zu Offenburg mit Glasfenstern geziert. Sie zeigen Heiligendarstellungen, u. a. Konrad und Bernhard.⁸⁴⁴

Zu Öhningen (Bodensee) vgl. Anm. 1151.

Man darf der Tatsache, daß bei der großartigen Barockausstattung der Klosterkirche Ottobeuren dem Hochaltar eine Konradsstatue zugeteilt wurde⁸⁴⁵ (geschaffen von J. J. Christian), eine nicht geringe Bedeutung zumessen. Das wohlgelungene Werk wurde schon oft abgebildet.⁸⁴⁶ Ottobeuren lag immer im Bereich der Diözese Augsburg, doch galt Konrad als Fürsprecher zur Erlangung der freien Abwahl in Ottobeuren.⁸⁴⁷ Sein Museum bewahrt oberschwäbische Statuen St. Ulrichs und St. Konrads, die man in die Zeit um 1510 ansetzt.⁸⁴⁸

1709 wurde der Hochaltar der Weilerkirche zu Owingen bei Hechingen u. a. Konrad geweiht.⁸⁴⁹

Bei den Altarweihen im Kloster Petershausen vor Konstanz wurden häufig Konradsreliquien verwendet: 1129 in der Martinskapelle, 1147 in der Ulrichskapelle, 1161 in der Marienkapelle und 1205 zum Hochaltar.⁸⁵⁰

Die Kirche von Pfärrerbach bei Ravensburg erhielt 1885 ein Altarbild, das St. Josef und die hl. Bischöfe Konrad und Gebhard darstellt.⁸⁵¹

Die ältesten Spuren einer Konradsverehrung in der Pfarrkirche Pfärrich bei Wangen, einer Wallfahrt zur schmerzhaften Muttergottes, zeigt das im Wetterkreuz, das um 1540 datiert wird, gravierte Bild Konrads.⁸⁵² Der Hochaltar, der 1657 geweiht wurde und, wie beim Abbruch 1852 festgestellt werden konnte, Konrads Reliquien barg,⁸⁵³ hat in seinem Aufbau von 1716 die Bischofsstatuen Konrad

⁸⁴³ HOFFMANN 253; C 99.

⁸⁴⁴ Hugo SCHNELL, Kirchenführer 112 (1935), Offenburg, 11.

⁸⁴⁵ C 107, KASPER V 206; FMC 173, unsere Abb. 11.

⁸⁴⁶ Z. B. Konradsbl. 20, 1936, 1117; 33, 1953, 325; 46, 1962 nr 48 Titel.

⁸⁴⁷ Die Urkunden des Hochstiftes Augsburg 769-1420, Augsburg 1959, nr 6 (972 IX 1) und 35 (1171 V 7).

⁸⁴⁸ KASPER V 192. ⁸⁴⁹ BLESSING 148.

⁸⁵⁰ Casus Petrius. IV 30, V 26 und 51 (ed. Otto FEGER, Lindau-Konstanz 1956, 196, 224 und 240); C 92 A 134; TÜCHLE, Dedic. 38 nr 91, 44 nr 107, 48 nr 119, 61 nr 141.

⁸⁵¹ KEPPLER a 40. ⁸⁵² Kdm Wangen 254, C 106.

⁸⁵³ C 93.

und Gebhard.⁸⁵⁴ Auch ein Seitenaltar enthielt eine Konradsreliquie.⁸⁵⁵ Das Patronat war immer in der Hand adliger Geschlechter.⁸⁵⁶

Für Pfullendorfs Pfarrkirche St. Jakob bat Dr. Johann Schupp, in Ergänzung der Hochschiffgemälde u. a. ein Bild Konrads aufzunehmen.⁸⁵⁷

Ein Seitenaltar der bündnerischen Pfarrkirche in Villa-Pleiv (Lugnez) hat eine Konradsstatue von 1734, flankiert von dem heimischen hl. Florian und St. Georg.⁸⁵⁸ Jahrsdarauf hat man auch eine Glocke Konrad geweiht.⁸⁵⁹ Ob diese Konradsverehrung mit der Reliquie eines Bischofs, die um 1400 gefaßt wurde,⁸⁶⁰ zusammenhängen könnte, wäre zu prüfen.

Die katholische Diasporakirche, die man in Plochingen 1929 errichtete, wurde St. Konrad geweiht.⁸⁶¹ Der Bischof von Konstanz war früher Zehntherr in Plochingen.⁸⁶²

Für Raitshlach bei Stockach kann man schon für 1155 eine Kirche nachweisen.⁸⁶³ Mindestens im 13. Jh. war der Dompropst von Konstanz Inhaber des Kirchensatzes.⁸⁶⁴ So ist nicht verwunderlich, wenn die Bistumspatrone Pelagius und Konrad als Kirchenpatrone erscheinen.⁸⁶⁵ Im 19. Jh. ist nur noch Konrad Patron.⁸⁶⁶

Dem Zisterzienserinnenkloster Rathausen (LU) hat 1598 das Domkapitel Konstanz eine Wappenscheibe gestiftet: Um die Darstellung des Sündenfalles sind die Bistumspatrone Maria, Konrad und Pelagius gruppiert. Die Scheibe ist heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich.⁸⁶⁷

1761 oder kurz zuvor hat der Maler Lenz⁸⁶⁸ für Ravensburg ein Konradsbild in Konstanz kopiert, was dort mit Recht als Zeichen

⁸⁵⁴ Kdm Wangen 253.

⁸⁵⁵ C 93.

⁸⁵⁶ Kdm Wangen 251.

⁸⁵⁷ Johannes SCHUPP, Kirchenfuhrer 545, Pfullendorf, 15.

⁸⁵⁸ Kdm GR IV 254.

⁸⁵⁹ Ebd. 260.

⁸⁶⁰ Ebd. 262.

⁸⁶¹ Rortb. Schem. 1972, 99.

⁸⁶² KREBS, Prot. 6503.

⁸⁶³ Thurg UB II 157.

⁸⁶⁴ Cod. Salem I 400.

⁸⁶⁵ Cat. 1755, 235; Cat. 1779, 225.

⁸⁶⁶ Frbg. RSchem. 1863, 341; 1939, 531.

⁸⁶⁷ Kdm LU I 294; Konr.bl. 1963 nr 47, 17.

⁸⁶⁸ Johann Jakob Anton von Lenz in Konstanz (1701–1764); vgl. THIEME-BECKER, *Kunstlerlexikon* 23, 63–64.

der in Ravensburg lokalisierten Konradsverehrung gedeutet wurde. Man hat mahnend auf dieses Beispiel hingewiesen!⁸⁶⁹

Ende des 15. Jh. wurden für die Abteikirche Reichenau-Mittelzell die Tafeln für einen Allerheiligenaltar geschaffen. Im Mittelbild ist in der 3. Reihe von oben als Mittelpunkt der Gruppe der Bischöfe Konrad zu sehen. Der Altar steht heute als Hauptaltar im Chor.⁸⁷⁰ Eine Reliquientafel enthält auch eine Konradsreliquie.⁸⁷¹

In der alten Sakristei des Marienmünsters in Reutlingen sind Wandmalereien aus dem Anfang des 14. Jh. Sie zeigen auch Sankt Konrad.⁸⁷² Der Altar der beiden Johannes auf der rechten Seite der Spitalkirche zu Reutlingen hatte 1492 auch das Konradspatronat.⁸⁷³

Das Kloster Rheinau hat sich Konrad besonders verbunden gewußt: Es bestand die Haustradition, daß er auch Abt dieses Klosters gewesen wäre. Schon 1210 hat man Konrad und Ulrich eine, an der Ostspitze der Insel Rheinau stehende Kapelle geweiht,⁸⁷⁴ wobei Konradsreliquien verwendet wurden;⁸⁷⁵ sie stand noch in der Mitte des 16. Jhdts., wurde aber später abgebrochen.⁸⁷⁶ 1636 hat man bei der Weihe des Hochaltars der Felix- und Regulakirche mit anderen Patronen auch Konrad und Ulrich benannt⁸⁷⁷ – vielleicht, um das mit dem Abbruch der Kapelle erlöschende Patrozinium wieder aufzunehmen! Das Deckenfresko im Mönchschor der Klosterkirche, 1708 von Giorgioli gemalt, ein Allerheiligenbild, auf dem die einzelnen Heiligen durch ihre Attribute gekennzeichnet sind, zeigt auch St. Konrad.⁸⁷⁸ Die Weihe des Altars in der Abtskapelle von 1723 führt wieder Konrad unter den Patronen an,⁸⁷⁹ und 1726 stellte man auf den Blasiusaltar der Klosterkirche als flankierende Statuen Nikolaus und Konrad.⁸⁸⁰ Als 1591 Abt Johann Theobald eine Wappenscheibe herstellen ließ, schmückte er sie mit den Gestalten des Klostergründers, des hl. Fintan, und St. Konrads.⁸⁸¹

⁸⁶⁹ GLA 209/969.

⁸⁷⁰ Kdm Bad I 344; C 98 und 104; unsere Abb. 5.

⁸⁷¹ C 93.

⁸⁷² C 104.

⁸⁷³ KREBS, Inv. 699.

⁸⁷⁴ REC 1241; C 97 A 168; vgl. a. MOHLBERG 194 nr 448.

⁸⁷⁵ STÜCKELBERG II 24 nr 2041; C 93 A 142.

⁸⁷⁶ Kdm ZH Landsch. I 315; NÜSCHELER II 44.

⁸⁷⁷ NÜSCHELER II 37.

⁸⁷⁸ Kdm ZH Landschaft I 258; C 107 A 222.

⁸⁷⁹ STÜCKELBERG I 220 nr 1298.

⁸⁸⁰ Kdm ZH Landsch. I 266; FMC 165.

⁸⁸¹ RAHN, Schweizer Glasgem. 218 nr 232.

In der Pfarrkirche (19. Jh.) in Rickenbach bei Säckingen stehen barocke Statuen von St. Konrad und St. Fridolin,⁸⁸² die offenbar aus der vorhergehenden Kirche übernommen wurden. Obwohl die Pfarrei der Deutschordenskommande Beuggen inkorporiert war, dürfte die Zuordnung der beiden Heiligenstatuen auf Einfluß der nahen Abtei Säckingen hinweisen.

In Rickenbach bei Wil (TG) befindet sich ein auf 1543 datierter Kelch, geschmückt mit Heiligenbildern, unter denen auch Konrad vertreten ist⁸⁸³. Die Kirche war in der Hand des Klosters Sankt Gallen.⁸⁸⁴

Nicht nur Konradsreliquien, sondern auch sein Patronat für den rechten Seitenaltar (neben dem Sebastians und Verenas) wurden bei der Kapellenweihe 1592 in Riedertal (Bürglen UR) verwendet.⁸⁸⁵

In Riedhausen bei Saulgau finden sich zwei Statuen, die um 1520 entstanden sind: Konrad und Nikolaus.⁸⁸⁶ Die Pfarrei wurde 1508 dem Spital in Ravensburg inkorporiert.⁸⁸⁷

Im Zug einer Renovation schuf 1908 Victor Mezger-Überlingen in der Pfarrkirche Riedöschingen am Randen eine Kassettendecke, unter deren Bildern auch die beiden Patrone Konrad und Bernhard vertreten sind.⁸⁸⁸

Bei einem großen Verkauf seiner Besitzungen in Riegel (Breisgau) 1353 IX 7 hat Kloster Einsiedeln u. a. ausdrücklich die Konradshofkapelle mit Kaplanei ausgenommen.⁸⁸⁹ Da ihrer in einem Zusammenhang, aus dem sie erwähnt werden sollte, 1482 nicht mehr Erwähnung geschieht,⁸⁹⁰ scheint sie inzwischen eingegangen zu sein.

Die Filiationkirche von Rietheim bei Villingen, im 14. Jh. Filiale von Kirchdorf,⁸⁹¹ später von Villingen,⁸⁹² hat St. Konrad zum Patron, schon 1487 belegt.⁸⁹³

⁸⁸² Frdl. Mitteilung des Herrn Dekan Alfons WEISSER, Murg; FMC 174.

⁸⁸³ Kdm TG II 295; FMC 186

⁸⁸⁴ Ebd. 291-292.

⁸⁸⁵ STÜCKELBERG II 56 nr 2232; C 93 A 142.

⁸⁸⁶ Kdm Saulg. 124; Abb. der Konradsstatue Konradskal. 37, 1961, Umschlag

⁸⁸⁷ Kdm Saulg. 123.

⁸⁸⁸ RENNERT 201; Konrbl. 15, 1931, 629.

⁸⁸⁹ GLA 21/371; REC II 5109, RINGHOLZ, Einsiedeln I 203, 230, 669; FDA 39, 1941, 307 und 309; C 95 A 153 und 153 a

⁸⁹⁰ FDA 39, 1911, 309.

⁸⁹¹ FDA 5, 1870, 95.

⁸⁹² Frbg. RSchem 1963, 398; 1939, 575.

⁸⁹³ C 95, ohne den Beleg anzuführen.

Das von Franz Ferdinand Dent um 1750 gemalte Deckenbild der Pfarrkirche R i n g i n g e n (Hhz) hat um das Zentralbild angeordnet eine Reihe von Heiligendarstellungen,⁸⁹⁴ darunter auch St. Konrad.⁸⁹⁵

Eine für die Pfarrkirche R i p p o l d s a u 1892 gemachte Monstranz hat die beiden Patrone Konrad und Bernhard unter den schmückenden Emailleminiaturen.⁸⁹⁶

Die Glocke, die man 1614 für die Pfarrkirche R o g g e n z e l l bei Wangen (Allgäu) goß, hat an bildlichem Schmuck St. Sebastian und St. Konrad.⁸⁹⁷

Die Filiationkirche R o t h der Pfarrei Großwangen bei Sursee hat auch Zeugnisse der Konradsverehrung ihrer Mutterpfarrei: Auf einem Flügelaltar zeigt eine Innenseite sein Bild⁸⁹⁸ – und eine der Glocken ist St. Konrad und St. Theodor geweiht.⁸⁹⁹

Die Filiationkapelle zu Herweg der Pfarrei R u s w i l (LU) hat ein um 1700 anzusetzendes Konradsbild;⁹⁰⁰ auch ein Ölbild in einer Wegkapelle aus der Mitte des 17. Jhdts. zeigt u. a. St. Konrad.⁹⁰¹ Der Pfarrsatz war seit 1419 beim Bürgerspital von Luzern.⁹⁰²

Eine große Konradsreliquie des Klosters R ü t i (eine halbe Rippe) wurde 1549, auf der Flucht vor dem Zugriff der Reformation, auf den Abtshof zu Wyl gebracht, von dort 1675 nach St. Gallen.⁹⁰³

Ein neu-barockes Fresko an der Fassade des Münsters in S ä c k i n g e n zeigt den Kirchenpatron Hilarius, St. Fridolin und St. Konrad.^{903a}

Das einflußreiche reichsunmittelbare Zisterzienserkloster S a l e m hat schon im 12. Jh. mehrfach Konradsreliquien verwendet: zu der Weihe des Magdalenenaltars im Brüderchor am 24. September 1174, des Kryptenaltars, am 10. Oktober 1185 und des Altares der Thomaskapelle des Krankenhauses am 25. März 1192;⁹⁰⁴ In gleicher Weise hatte man Konradsreliquien verwendet bei der Weihe des

⁸⁹⁴ Kdm Hhz I 261.

⁸⁹⁵ C 108.

⁸⁹⁶ RENNER 201.

⁸⁹⁷ Glockenatl. I nr 1964; Kdm Wangen 269 spricht nur vom „hlg. Bischof“ und betont die Herkunft aus der Burgkapelle zu *Neuravensburg*, einem Besitz St. Gallens.

⁸⁹⁸ Kdm LU IV 218 und 221; FMC 98.

⁸⁹⁹ Ebd. 219.

⁹⁰⁰ Kdm LU IV 356.

⁹⁰¹ Ebd. 354.

⁹⁰² Ebd. 327.

⁹⁰³ STUCKELBERG II 53 nr 2211; C 93 A 142, es handelt sich aber nicht um die gleiche Reliquie, die im Riedertal Verwendung fand.

^{903a} Zs. f. Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 32/1975, 96–97.

⁹⁰⁴ MONE QS I 178; ZGO 31, 1879, 53; C 92 A 135, wobei eine Verwendung von Konradsreliquien bei einer Altarweihe von 1179 irrtümlich angegeben ist.

Antoniusaltares 1312.⁹⁰⁵ Für 1515 ist ein Konradsaltar mit Konradsreliquie belegbar, der noch 1752 erwähnt wird.⁹⁰⁶ Für 1593 ist unter dem reichen plastischen Schmuck des Salemer Münsters auch St. Konrad erwähnt.^{906a} Bei der großen Neuausstattung der Klosterkirche mit Altären wurde im Langhaus einer u. a. auch Konrad und Gebhard geweiht.⁹⁰⁷

Zweifellos das älteste Bild des hl. Konrad ist uns in der romanischen Kasel des 12. Jahrhunderts erhalten, die St. Blasien sich arbeiten ließ und die durch die Auswanderung des der Säkularisation unterworfenen Konventes nach St. Paul in Kärnten 1807 nach Österreich kam. Konrad und Ulrich sind am rechten unteren Rand der Kasel abgebildet.⁹⁰⁸ Aber auch in jüngeren Zeiten gedachte man in dem bedeutenden Schwarzwaldkloster Konrads: Auf einem bemalten Kupferstich von 1681 hat man ihn abgebildet und sogar fälschlich zum Benediktiner gemacht (Sammlung Rosenberg).⁹⁰⁹ In der von Martin Gerbert neu errichteten Klosterkirche (eingeweiht 1783) war Konrad im Kuppelgemälde von der Hand Wenzingers dargestellt⁹¹⁰ und unter den Reliquien, die Martin Gerbert sich aus dem Kreis der heimischen Heiligen für seinen neuen Tempel Gottes erbat, war die St. Konrads; er empfing die der beiden Diözesanpatrone Konrad und Pelagius.⁹¹¹

Der enge Freund Konrads, Bischof Ulrich von Augsburg, war sehr mit dem Kloster St. Gallen verbunden. So überraschen vielfältige dortige Zeugnisse zur Konradsverehrung nicht. Sehr früh hat das Kloster Reliquien Konrads: im 11. Jhd. mit solchen Ulrichs in der Galluskapelle,⁹¹² nach einem Reliquienverzeichnis des 11./12. Jahrhunderts in St. Leonhard,⁹¹³ nach 1155 in St. Lorenz (mit Ulrichsreliquien).⁹¹⁴ 1333 wird eine Konradskapelle in einem Ablass-

⁹⁰⁵ ZGO 31, 1879, 55; C 92 A 135. ⁹⁰⁶ C 92; FMC 110 bringt eine Altartafel (Konrad empfiehlt einen Zisterziensermönch der Hl. Agnes) aus Berlin Staatl. Museum von etwa 1525, die vermutlich aus Salem stammt; Abb.

^{906a} ZGO 69/1915, 582 Anm. 1.

⁹⁰⁷ Josef KLEIN, Führer Salem II, Oberl. 1926, 17 f.; BARTH, Odilia II 70; C 98 A 177.

⁹⁰⁸ Martin GERBERT, *Vetus liturgia* I 247, Taf. 6.1, KRAUS, *Inschriften der Rheinlande* II 43 nr 87, 33; C 103 A 194, FMC 177.

⁹⁰⁹ Max ROSENBERG, *Allegorie auf St. Blasien*, Karlsruhe 1895, 16, Taf. 1, *Konrbl.* 35, 1955, 899-900; C 108 A 227.

⁹¹⁰ *Konrbl.* 35, 1955, 899.

⁹¹¹ FDA 77, 1957, 85, Georg PFEILSCHIFTER, *Korrespondenz des Fürstabtes Martin II Gerbert, II*, Karlsruhe 1934, 576; GLA 82/569 1781 VI 13 bzw. VII 11; vgl. a 95/160.

⁹¹² STÜCKELBERG II 14 nr 2006.

⁹¹³ Ebd. 20 nr 2023.

⁹¹⁴ Ebd. 22 nr 2031; vgl. C 93 A 142.

brief erwähnt, von der wir aber später nichts mehr hören.⁹¹⁵ Wieder ein Ablassbrief von 1459 für die Pfarrkirche St. Mang der Stadt St. Gallen führt unter den Festen, an denen der Ablass gewonnen werden kann, die Tage Ulrichs und Konrads auf.⁹¹⁶ Im späten Mittelalter erscheint in der St.-Lorenz-Kirche Konrad als Nebenpatron am Sebastianaltar.⁹¹⁷ Aus dieser Zeit ist auch eine Holzstatue Konrads erhalten, die heute die Hauskapelle des Bischofs von St. Gallen schmückt.⁹¹⁸ Im Fürstensaal der bischöflichen Residenz ist Konrad auf dem Innenflügel eines Altars zu sehen, den man mit der Werkstatt des Meisters von Meßkirch (um 1530?) in Verbindung bringt.⁹¹⁹ Das Kloster nahm auch in sein Brevier von 1612 das Konradifest mit eigenen Lesungen auf.⁹²⁰ Bei der Altarweihe der neu erbauten unteren Galluskapelle 1671 wurde auch eine Konradsreliquie verwendet.⁹²¹ Daß 1877 sich in der Kathedrale von St. Gallen eine Konradsreliquie befinden soll, wird berichtet.⁹²² Die Darstellung Konrads auf dem sogenannten Pelikankehl St. Gallens von 1706 dürfte auf den Stifter zurückgehen, Konrad Leemann, der seinen und seiner Frau Namenspatron (Katharina) abbilden ließ.⁹²³ Zur Übernahme von Konradsreliquien aus Hohenrain (1662) und Rüti (1675) s. unter diesen Orten.

Der Choralter der Pfarrkirche St. Gallenkapell bei Rapperswil von 1758, der 1764 vergoldet wurde, hat Statuen Konrads und Martins über den Seitenöffnungen, die hinter den Altar führen.⁹²⁴

Am 1878–1879 errichteten Hochaltar der Kirche von St. Gerold in Vorarlberg, wo eine von Einsiedeln abhängige Propstei war, sind die aus der Geschichte Einsiedelns bekannten Heiligen, Bischof Konrad und St. Adelrich von der Ufnau, als Statuen abgebildet.⁹²⁵

Kloster St. TrudPERT hat auf einer Hofeinfassung des 20. Jhdts. eine Konradstatue.

In der Pfarrei Sarmenstorf (AG), für die Kloster Einsiedeln den Pfarrsitz besaß und die es sich 1310 bzw. 1323 inkorporieren lassen konnte,⁹²⁶ wurde 1786 die Beinhauskapelle geweiht, u. a. zu Ehren Konrads.⁹²⁷

⁹¹⁵ NÜSCHELER II 125; S. Gall. UB III 491 nr 1348; C 97.

⁹¹⁶ S. Gall. UB VI 662 nr 6346.

⁹¹⁷ Kdm S. G. II 119.

⁹¹⁸ C 106; FMC 155, Abb.

⁹¹⁹ C 105–106; FMC 112.

⁹²⁰ MÜLLER, Disentis, 1655, 433.

⁹²¹ STÖCKELBERG II 103 nr 2491.

⁹²² Freib. Kath. Kirchenblatt 1877 nr 40 S. 313.

⁹²³ Kdm SG III 248.

⁹²⁴ Kdm SG IV 484 und 490; FMC 172.

⁹²⁵ RAPP 7 (1965), 658.

⁹²⁶ REC 3828 und 3955; RINGHOLZ, Einsiedeln I 144–145; Kdm AG IV 351

⁹²⁷ Ebd. 367.

Für die Pfarrkirche in Sarnen (Obwalden) läßt sich für 1468 und 1489 eine Konradspfründe mit Konradsaltar nachweisen.⁹²⁸ Es könnte eine Einflußnahme des Stiftes Luzern oder des von Beromünster vorliegen.⁹²⁹

Sasbach bei Achern erhielt 1938/1939 eine Neugestaltung der Kirchendecke in barockisierenden Formen; in sich entsprechenden Bildmedaillons sind St. Konrad und St. Bernhard zu sehen.⁹³⁰

Das Kloster Lorch hatte in Welzheim den Pfarrsitz. In der Filiakapelle St. Ulrich zu Schadberg war 1480 ein Altar, der zu seinen Patronen auch Konrad zählte.⁹³¹ Die Pfarrei gehörte ins Bistum Augsburg. 1481 wurden 14 hl. Messen auf bestimmte Tage festgelegt, darunter auch eine auf den Konradstag.⁹³²

Die Kapelle mit Kaplanei St. Peter und Paul und Konrad in der Filiale zu Schallbach, Pfarrei Binzen, findet 1383⁹³³ und 1465 Erwähnung.⁹³⁴ Sie läßt sich auch weiterhin verfolgen: 1467, 1470 und 1486.⁹³⁵

Unter Wandpfeilerbildern des ausgehenden Mittelalters in der Klosterkirche von Schänis war auch je ein Bild Konrads und Augustins. Sie sind verloren.⁹³⁶ Das Kloster hatte im Kreuzgang einen Altar, der 1612 zu Ehren Konrads, Katharinens und Florins geweiht wurde; er findet 1639 noch einmal Erwähnung.⁹³⁷

Die Folgen eines schweren Erdbebens verlangten 1937 eine totale Erneuerung der Kirchendecke in Scheer östlich Sigmaringen. Die Ausmalung bringt in der Reihe schwäbischer Heiliger u. a. auch Konrad und Gebhard.⁹³⁸

Die Kirche in Scheidegg (Allgäu), die einmal zum Konstanzer Bistum gehört hat, besitzt eine Konradsfigur, die zuerst den Hauptaltar schmückte, jetzt an einem Nebenaltar des 19. Jh. aufgestellt ist.⁹³⁹

⁹²⁸ KREBS, Inv. 747; C 98.

⁹²⁹ Vgl. HbLSz VI 88.

⁹³⁰ Kirchenführer 916 Sasbach bei Achern (1969) 12.

⁹³¹ HOFFMANN 79; WGQ XII 152; C 99.

⁹³² WGQ XII 153 und 155.

⁹³³ Basler UB V 14 nr 13.

⁹³⁴ REC II 277; C 95 A 159 a.

⁹³⁵ KREBS, Inv. 755.

⁹³⁶ Kdm SG V 216.

⁹³⁷ Ebd. 194 und 203.

⁹³⁸ KASPER III 127; Hugo SCHNELL, Kirchenführer S. 266 (1938), Scheer 9.

⁹³⁹ Frdl. Mitteilung von Dr. Hugo SCHNELL, Scheidegg.

Die Stadtkirche von *Schelklingen bei Ehingen/Donau*, ursprünglich Filiale von *Altsteußlingen*, war zunächst eine Marienkirche (belegt 1413); später traten Peter und Johannes als Patrone hinzu. Es tritt aber auch ein Conpatronat St. Konrads auf, das zum erstenmal 1519 greifbar ist;⁹⁴⁰ St. Konrad erscheint als Patron allein erstmals 1706.⁹⁴¹ Das Konradspatrosinium wird auch in der Kirchenzier sichtbar: Aus der Mitte des 18. Jh. hat sich die Hochaltarplastik erhalten: Ulrich und Konrad, heute an der Fassade des Konradihauses⁹⁴² und die beiden selben Heiligen an der gleichzeitigen Monstranz dieser Kirche.⁹⁴³

Das Pfarrpatronat Schelklingen übernahm das 1879 errichtete Konradihaus, Erziehungsheim und Ausbildungsstätte für Knaben.⁹⁴⁴ Von ihm aus wurde ein in Stuttgart gestochenes Heiligenbildchen versandt.⁹⁴⁵

Bei der Weihe des linken Seitenaltars der Pfarrkirche in *Schenkenzell* im obersten Kinzigtal von 1515 wurde Konrad als Mitpatron genommen.⁹⁴⁶

Für die Pfarrkirche in *Schluchsee* bei St. Blasien (Schwarzwald) wurde 1896 ein neugotischer Altar geschaffen (Schädler-Sigmaringen). Einer der Seitenflügel zeigt die Relieffiguren des Diözesanpatrons Konrad und des Kirchenpatrons Nikolaus.⁹⁴⁷

In der Filialkapelle von *Schmalegg* bei Ravensburg ist eine spätgotische Statue, ein Bischof mit Kelch.⁹⁴⁸ Da die Mutterpfarrei Berg einen Konradaltar und deren Filialkirche das Konradspatrosinium haben, ist die Deutung dieser Statue auf Konrad naheliegend. Die Kirche von Schmalegg wurde 1702 auf Kosten der Nikolai-Pflege in Ravensburg erbaut.⁹⁴⁹

Im nach der politischen Einteilung oberbayerischen *Schongau*, das von jeher zu dem alemannisch sprechenden Teil der Diözese Augsburg gehört (westlich des Lech), hat die Spitalkirche am linken Chorbogen ein Konradsbild des 17. Jh.⁹⁵⁰

⁹⁴⁰ Heinrich GÜNTER, *Geschichte der Stadt Schelklingen*, Stuttgart 1939, 122.

⁹⁴¹ Ebd. 123; HOFFMANN 194; vgl. a. für 1755 Cat. 68, für 1779 Cat. 56.

⁹⁴² Kdm D'kr I 430.

⁹⁴³ Ebd. 427.

⁹⁴⁴ Kdm D'kr I 430; C 96; Rottbg. Schem 1972, 89 und 401.

⁹⁴⁵ Konrbl. 35, 1955, 900 (Abb.).

⁹⁴⁶ Mitt. JFA I 76; C 98 A 176.

⁹⁴⁷ Irndl. übermittelter Beleg durch Herrn Konrad SUTTER, Waldshut.

⁹⁴⁸ KEPPLER 272; diese Statue wurde neuerdings zu einer Statue des Kirchenpatrons Nikolaus umgearbeitet.

⁹⁴⁹ Kdm RV 132.

⁹⁵⁰ C 107.

Der südliche Seitenaltar der Pfarrkirche in Schoppertau (Bregenzerwald) hat die beiden Statuen Ulrich und Konrad.⁹⁵¹

In der Kapelle zu Schorndorf, die innerhalb der Mauer lag und Leonhard und Bernhard geweiht war, gelten u. a. Konrad und Ulrich als Altarpatrone, wie 1516 belegbar ist.⁹⁵² Das Domkapitel Konstanz hatte in Schorndorf einen Pfleger,⁹⁵³ ein Haus,⁹⁵⁴ Wein⁹⁵⁵ und Zehnten.⁹⁵⁶

Die Kapelle von Schreckensee, nordw. von Weingarten, erhielt 1667 einen Hochaltar, der Statuen Konrads und Ulrichs zeigt. Sie stand unter weingartischem Einfluß.⁹⁵⁷

Der Pfarrkirche in Schübelbach bei Rapperswil, für die Kloster Pfäfers das Patronat hatte,⁹⁵⁸ steht unter dem Doppelpatronat Konrads und Ulrichs, wohl schon 1370;⁹⁵⁹ entsprechend wurde der Hochaltar diesen beiden heiligen Bischöfen 1604 und 1769 geweiht,⁹⁶⁰ mit beider Statuen 1769 geschmückt,⁹⁶¹ 1606 ihnen eine Glocke gewidmet, 1630 eine Monstranz⁹⁶² und 1678 ein Ziborium mit entsprechenden Statuetten bzw. Bildern geziert.⁹⁶³

In Schwärzenbach (SG) gibt es eine Konradskapelle; 1283 läßt sich ein Kapellenneubau belegen,⁹⁶⁴ 1476 das Patrozinium.⁹⁶⁵ Der Ort stand unter kloster-st.-gallischer Vogtei.⁹⁶⁶

1468/69 wurde in Schweinbach bei Isny eine zweite Kaplanei gestiftet; sie stand unter dem Patronat der Heiligen Jodocus und Konrad.⁹⁶⁷ Der Ort gehörte ursprünglich zur Pfarrei Isny,⁹⁶⁸ die dem dortigen Benediktinerkloster incorporiert war.⁹⁶⁹

⁹⁵¹ RAPP 5, 815.

⁹⁵² HOFFMANN 172; C 99; KREBS, Inv. 778 nennt keine Copatrone.

⁹⁵³ KREBS, Prot. 2995.

⁹⁵⁴ Ebd. 893.

⁹⁵⁵ Ebd. 1254.

⁹⁵⁶ Ebd. 5346, 7071, 7744, 8149, 8197, 8432, 8628 und 8985.

⁹⁵⁷ KASPER II 103.

⁹⁵⁸ HbLSz VI 247; Kdm SZ I 428.

⁹⁵⁹ NUSCHELER III 512; vgl. a. Cat. 1779, 137.

⁹⁶⁰ NUSCHELER ebd.; Kdm SZ I 429.

⁹⁶¹ Kdm SZ I 428.

⁹⁶² Ebd. 430.

⁹⁶³ Ebd. 432.

⁹⁶⁴ NUSCHELER II 127.

⁹⁶⁵ Ebd.; C 97.

⁹⁶⁶ HbLSz VI 268.

⁹⁶⁷ KREBS, Inv. 784.

⁹⁶⁸ Kdm Schwaben IV 454.

⁹⁶⁹ Kdm Wangen 139

In der Pfarrkirche *Schwörzkirch* bei Ehingen/Donau ist eine Konradsstatue vom Ende des 15. Jh.⁹⁷⁰

Der Ort *Schwyz* hat vielfache Belege für die Verehrung des hl. Konrad. Sie stammen alle aus dem 17. oder 18. Jh. In der Kirche des Dorfes hat man auf der Martinsglocke 1652 u. a. das Bild Konrads angebracht,⁹⁷¹ 1773 auch beim Guß der großen Glocke.⁹⁷² Ebenso ist in mehreren der in der Pfarrei verstreut liegenden Kapellen Konrad bedacht worden: bei der Weihe eines Seitenaltars in Ibach 1665 – ein anderer hat u. a. Ulrichspatronat⁹⁷³ – ähnlich bei einer Altarweihe auf Iberg.⁹⁷⁴ Als Konrad Heinrich ab Yberg 1639 in die Kapelle im Unteren Grund, die Sebastian und Rochus geweiht war, eine Glocke stiftete, wurden Bilder von Rochus, von seinem Namenspatron Konrad und von dem seiner Frau Elisabeth eingeformt.⁹⁷⁵

Aus dem Kloster *Seedorf* (UR) stammen Altarstatuen, geschaffen um die Wende vom 15. zum 16. Jh.: Maria, Konrad und ein anderer Bischof.⁹⁷⁶ Sie befinden sich heute in der Sammlung Schuler-Styger in Schwyz-Dorf.

Schloß *Sonnenberg* (TG), das seit 1678 eine Statthalterei des Klosters Einsiedeln beherbergte, besaß zwei gegen 1700 entstandene Gemälde Meinrads und Konrads. Sie kamen nach Einsiedeln.⁹⁷⁷

1489 stifteten die Testamentsvollstrecker des im Jahr zuvor verstorbenen Domkustos Ebold von Boehl das Konradsfest am *Speyerer Dom cum duplici officio et cantu organico*. Entsprechend ist auch 1569 das Fest im jüngeren Seelbuch des Domkapitels verzeichnet.⁹⁷⁸

Auf dem Altar der Epistelseite der 1832 gebauten Kirche in *Stein* bei Hechingen ist eine Konradsstatue.⁹⁷⁹

Auf dem Rathaus in *Stein* a. Rh. ist eine von Bischof Hugo von Hohenlandenberg 1516 gestiftete Wappenscheibe, die Maria und

⁹⁷⁰ Kdm D'kr I 585; C 105.

⁹⁷¹ Kdm SZ II 403.

⁹⁷² Ebd. 403.

⁹⁷³ Geschfrd. 46, 1891, 57.

⁹⁷⁴ Ebd. 54.

⁹⁷⁵ Ebd. 62.

⁹⁷⁶ Kdm SZ II 554 (Abb.).

⁹⁷⁷ Kdm TG I 347.

⁹⁷⁸ Konrad v. BUSCH, Chorregel und jüngeres Seelbuch des alten Speyerer Domkapitels I. Speyer 1923, 635; C 101 A 168

⁹⁷⁹ BLESSING 164.

Konrad zeigt.⁹⁸⁰ War der Abschluß von Zollverhandlungen⁹⁸¹ Anlaß zu dieser Stiftung? Daß solche Stiftungen oft Ausdruck wirtschaftlicher Verbundenheit sind, zeigt z. B. der abschlägige Bescheid, den das Domkapitel auf eine erbetene Fensterstiftung nach Klingnau gab; Man habe von dort weder Renten noch Gülden.⁹⁸²

Die für Steinhäusen (ZG) 1632 gegossene Glocke zeigt die Bilder von Jakob d. Ä., Konrad und Verena.⁹⁸³

Der Bischof von Konstanz besaß in Steißlingen bei Stockach seit alters Fronhof, Zehnt- und Kirchensatz. 1465 wird in einem Ablassbrief neben Remigius auch Konrad als Patron genannt und 1514 der Hochaltar der hl. Dreifaltigkeit, Konrad, Remigius, Sebastian und Antonius, dem Abte, geweiht.⁹⁸⁴ Noch 1547 ist Konrads Namen für den Titel des Kirchenvermögens verwendet.⁹⁸⁵ Das Konradspatrosinium ging verloren.⁹⁸⁶ Doch wurde bei einem Neuguß des Geläutes 1905 eine Glocke Konrad, eine andere Bernhard geweiht. Die Konradsglocke war allein der Ablieferung des 1. Weltkrieges entgangen und wurde dem Geläute von 1922 eingefügt. Das Geläute von 1950 hat den Konradstitel nicht mehr aufgenommen.⁹⁸⁷

In der Kirchhofskapelle zu Stetten a. kalten Markt auf dem Heuberg bei Meßkirch ist eine Statuette eines Bischofs mit Kelch, die man wohl mit Recht auf Konrad deuten wird; die Parallelfigur ist ein Bischof mit Kirche – also offenbar St. Wolfgang.⁹⁸⁸

Bei einem Neubau der Stadtpfarrkirche Stockach 1933 wurde der neue Hochaltar mit einigen Figuren geschmückt, so auch Konrads und Bernhards.⁹⁸⁹ Nach einer Veränderung des Altars 1971/72 wurden diese Statuen in der Taufkapelle angebracht.

Als das Stift Jung-St. Peter in Straßburg 1323 einen Ablassbrief erlangte, waren unter den Festtagen, an denen der Ablass gewonnen werden konnte, auch die Tage der Bischöfe Nikolaus und Konrad

⁹⁸⁰ Oberrh. Kunst I/1925, Taf. XIII 3; Kdm SH II 176; C 115 A 255.

⁹⁸¹ KREBS, Prot. 5115.

⁹⁸² Ebd. 5946.

⁹⁸³ Kdm ZG I 376.

⁹⁸⁴ Edmund JEHLE, Steißlingen (1955) 50 und 52; s. a. KREBS, Prot. Reg. s. v.; C 95 A 155 mit ungenauen Angaben.

⁹⁸⁵ JEHLE 76.

⁹⁸⁶ Cat. 1755, 75 und Cat. 1779, 62 nur Remigius.

⁹⁸⁷ JEHLE 65.

⁹⁸⁸ Kdm Bad. I 405.

⁹⁸⁹ Hugo SCHNELL, Kirchenfuhrer 153 21974, St. Oswald, Stockach, 13.

aufgezählt.⁹⁹⁰ Das Straßburger Frauenhausmuseum hat ein Tafelbild, das Konrad darstellt.⁹⁹¹

In *Straubing* (Niederbayern), wo das Augsburgener Domkapitel Güter- und Pfründbesitz hatte, ist in einem Glasfenster der Pfarrkirche St. Jakob nach den Entwürfen Hans Holbeins d. Ä. in einem Ulrichzyklus auch das Fischwunder wiedergegeben.⁹⁹²

Die Kapelle des Adelberger Hofes in *Stuttgart* erhielt durch den Abt dieses Prämonstratenser-Klosters 1492 auf dem Altar, der u. a. auch Konrad geweiht war, die Stiftung einer ewigen Messe.⁹⁹³ In jüngster Zeit, 1969, ist in Stuttgart, Staffenbergstr. 52, eine neue Pfarrei St. Konrad errichtet worden.⁹⁹⁴ Der 1964 erbauten Kirche ging eine 1928 erbaute Kapelle voraus.⁹⁹⁵ Das Landesmuseum Stuttgart besitzt ein Altarflügelrelief, das um 1480 aus der Ulmer Schule stammt und Konrad darstellt.⁹⁹⁶

In *Sulz a. Neckar* wird 1515 unter den Titeln eines Altars auch der hl. Konrad erwähnt.⁹⁹⁷

Sulzberg b. Kempten (Allgäu) hatte eine Konradskapelle; in ihr wurde 1656 auf der Epistelseite ein Altar geweiht, der u. a. dem Patronat Konrads unterstellt war.⁹⁹⁸ Die Pfarrei Sulzberg war in der Hand des Klosters Kempten. 1422 stiftete in Sulzberg ein Konrad von Schellenberg ein Frühmeßbenefizium.⁹⁹⁹

Statuen des 18. Jahrhunderts, die Konrad und Gebhard darstellen und aus *Sulzberg* (Vorarlberg) stammen, verwahrt das Bregenzer Landesmuseum.^{999a}

Auf einer großen Bildtafel mit Heiligen von 1692 im Zisterziensensinnen-Kloster *Tänikon* bei Aachdorf (TG) ist auch Konrad zu sehen.¹⁰⁰⁰

In der St.-Anna-Kapelle zu *Tawetsch* (GR, Camicholas) steht ein Figureschrein von 1517 mit Maria, flankiert von Nikolaus und Konrad. Doch ist es nicht sicher, daß dieser Schrein hier seinen ursprünglichen Standort hat.¹⁰⁰¹

⁹⁹⁰ BARTH, Hdb. 1401.

⁹⁹¹ Konrbl. 49, 1965 nr 47.1.

⁹⁹² Jb. Augsburg 5, 1971, 11.

⁹⁹³ KREBS, Inv. 828.

⁹⁹⁴ Rottb. Schem. 1972, 237.

⁹⁹⁵ Frdl. Mitteilung des Bischoff. Ordinariatsarchives, Rottenburg (A. BAUR).

⁹⁹⁶ KÜNSTLE II 387; C 104 A 201.

⁹⁹⁷ HOFFMANN 139; C 99 mit unrichtiger Jahreszahl.

⁹⁹⁸ FDA 82/83, 1962/1963, 344

⁹⁹⁹ HOPP 369.

^{999a} FMC 169a.

¹⁰⁰⁰ Kdm TG I 368.

¹⁰⁰¹ Kdm GR V 168.

Eine Konradsstatue des 15. Jahrhunderts aus Tisis (Vorarlberg) befindet sich im Landesmuseum Bregenz.¹⁰⁰¹

Der Hochaltar in der Kirche der Johanniterkommende Tobel (TG) hatte bei seiner Weihe 1642 u. a. auch das Konradspatronat erhalten.¹⁰⁰² In gleicher Weise verfuhr man auch bei der Weihe dieses Altars 1707.¹⁰⁰³

Unter den für Töß (ZH) gefertigten Glasfenstern war auch eines, das Konrad darstellte, angeblich von 1514; es ist inzwischen verschollen.¹⁰⁰⁴

In der Hüensteinkapelle zu Trochtelfingen (Hhz) steht eine Konradsstatue, die z. T. mit „um 1480“, z. T. „um 1520“ datiert wird.¹⁰⁰⁵

In Tübingen gab es bei St. Jakob, der Kirche auf dem Friedhof, vielleicht der vorstädtischen Pfarrkirche, 1520 eine Konradskapelle; sie hatte einen Altar, der auf den Kapellenpatron und andere Heilige geweiht war.¹⁰⁰⁶

Die Beziehungen zwischen dem Konstanzer Domkapitel und der Stadt Überlingen waren nicht gering. Es unterhielt dort einen Amtmann und verlegte in diese Stadt seinen Sitz, als es der Reformation in Konstanz wegen einen Zufluchtsort benötigte. Schon der um 1400 erbaute Chor des St. Nikolausmünsters hat als Schlußstein des Gewölbes den Kirchenpatron und St. Konrad.¹⁰⁰⁷ 1458 stiftete der Überlinger Kaplan Konrad Schönkind eine Pfründe auf den Konrad- und Blasiusaltar des Münsters auf der Nordseite in der 3. Reihe an der Tür; die Stiftung wurde 1460 bischöflich bestätigt.¹⁰⁰⁸ Der Altar und die Pfründe sind auch weiterhin belegbar: 1467 und 1491.¹⁰⁰⁹ Aber noch an anderer Stelle ist der Gedanke an St. Konrad wirksam geworden: an der Kanzel des 16. Jhdts. ist Konrad und Ulrich mit anderen Heiligen durch Statuetten vertreten; es sind „Arbeiten verschiedener Hand und Zeit“.¹⁰¹⁰ Nach 1609 wurde im Waibelchörlein von den Erben des als Kanonikus in Breslau verstorbenen Überlinger Konrad Waibel ein

¹⁰⁰¹ GMC 146.

¹⁰⁰² FDA 82/83, 1962/1963, 33; C 97.

¹⁰⁰³ Kdm TG II 335.

¹⁰⁰⁴ Kdm ZH VI 329.

¹⁰⁰⁵ Albert WALDENPUL, Die got. Holzplastik des Laucherttals, Tübingen 1923, 32, Abb. T. 52; Kdm Hhz II 372; C 105 A 209.

¹⁰⁰⁶ HOFFMANN 160; C 97.

¹⁰⁰⁷ Josef HECHT, Kirchenführer 540 (1951), Munster Überlingen 8.

¹⁰⁰⁸ REC 12 324. ¹⁰⁰⁹ KREBS, Inv. 865.

¹⁰¹⁰ Kdm Bad I 608; C 206 A 219.

Altar gestiftet, auf dessen Bild u. a. auch Konrad als Patron des Kanonikus zu sehen ist.¹⁰¹¹ Ein Namenspatronat wird auch für eine Konradsstatue in der Cajetanskapelle nachgewiesen.¹⁰¹²

Aber auch außerhalb des Münsters ist das Konradspatrozinium in Überlingen anzutreffen: bei der Hochaltarweihe in der Franziskanerkirche 1730 war auch Konrad als Titelheiliger verwendet.¹⁰¹³ Auch der gegenüberliegende Salemer Hof hatte eine Kapelle, die Konrads Patronat gewidmet war,¹⁰¹⁴ die auf 1535 datierte Gewölbedecke hat in einem der Schlußsteine sein Bild.¹⁰¹⁵

Konradsreliquien spielten eine nicht geringe Rolle: Es waren solche im Münster, in der Franziskanerkirche (Stück des Oberschenkels) und in der Jodokuskapelle. Eine Reliquie des Münsters wurde 1941 rekonstruiert und in ein Reliquiar versetzt, um beim Reliquienfest und in der Bittwoche exponiert zu werden.¹⁰¹⁶ Unter Erzbischof Fritz (1920–1931) wurde aus einer Paxtafel des Münsters eine Konradsreliquie zur Weitergabe an das Konradhaus in Konstanz entnommen.¹⁰¹⁷

Für den Hochaltar in U h i n g e n bei Göppingen kennen wir für 1519 die Patrone: Unter ihnen ist auch Konrad.¹⁰¹⁸ Seit 1346 war die Pfarrei dem Kl. Adelberg inkorporiert.¹⁰¹⁹

Die St.-Ulrichs-Kirche zu U i g e n d o r f bei Riedlingen/Donau hat an der Kanzelrückwand unter dem Schalldeckel ein Konradsbild (1753).¹⁰²⁰ Stift Buchau hatte den Pfarrsatz.

U l m hatte mehrfach das Konradspatrozinium angesprochen: Schon die ursprüngliche Pfarrkirche „Ennet Felde“ hatte einen Marien-Konrads-Franziskus-Altar, belegt 1508.¹⁰²¹ Aber auch das Marienmünster in der Stadt bekam 1451 seinen Konradsaltar (Konrad mit Nikolaus und Magdalena) mit Pfründe durch die Stiftung des Priesters Konrad Diepolt.¹⁰²² Die Pfründe mit wechselnden

¹⁰¹¹ Kdm Bad I 604; C 106 A 220.

¹⁰¹² HECHT, Kirchenführer 14.

¹⁰¹³ FDA 82/83, 1962/1963, 364.

¹⁰¹⁴ C 95.

¹⁰¹⁵ Kdm Bad I 649; C 106 A 218

¹⁰¹⁶ C 92–93.

¹⁰¹⁷ Konrbl. 17, 1933, 746.

¹⁰¹⁸ HOFFMANN 182; Kdm D'kr II 147, C 99.

¹⁰¹⁹ Kdm D'kr II 147.

¹⁰²⁰ Kdm Riedl. 217.

¹⁰²¹ HOFFMANN 211.

¹⁰²² REC 11 480; C 99 A 180 hierher müßten die zwei Halbfiguren der hl. Konrad und Diepold gehören, von denen KASPER (IV 213) spricht.

Benennungen ist weiterhin belegt für 1463, 1480 und 1482;¹⁰²³ im *Subsidium caritativum* von 1508 heißt sie: *Conradi et Nicolai*.¹⁰²⁴ Aber auch auf dem *Andreasaltar* ist zeitweilig das *Konradspatronium* genannt,¹⁰²⁵ auch wieder 1508, als diese *Beltzingerstiftung* auch *Georgsaltar* heißt.¹⁰²⁶ Das *Subsidium caritativum* von 1508 fügt *Konrads Titel* zum *Erhardsaltar*,¹⁰²⁷ aber auch zu der *Stiftung der Ötinger*.¹⁰²⁸ Eine eigene *Konradskapelle* war in der *Löwenvorstadt*.¹⁰²⁹ Man versteht sehr wohl den neuerdings formulierten Gesamteindruck: *Konrad* wird zu den selteneren Heiligen gezählt, denen man aber in *Ulm* begegnen kann.¹⁰³⁰

Im Deckengemälde der *Filialkirche von Untereggaßweiler bei Saulgau* (1725), das eine *Marienkrönung mit Heiligen* darstellt, ist auch unter diesen *Konrad* zu finden.¹⁰³¹ Die *Mutterpfarrei Reichenbach* wurde 1361 dem *Prämonstratenser*kloster *Schussenried* inkorporiert.¹⁰³²

Der 1661 in der *Pfarrkirche von Unterenningen bei Zurzach* (AG) geweihte *Seitenaltar* war unter das *Patronat der Heiligen Konrad, Antonius und Wendelin* gestellt.¹⁰³³

In einer von der *Dorfkirche zu unterscheidenden Kapelle zu Untermarchtal bei Ehingen/Donau* war 1521 der *Altar u. a. Konrad* geweiht.¹⁰³⁴

Aus der ersten Hälfte des 18. Jh. stammt die *Gruppe von Heiligenstatuen*, die in der *Pfarrkirche von Unterwaldhausen* anzutreffen sind. Zu ihnen gehört auch eine *Statue Konrads*.¹⁰³⁵ Das *Dorf* war im *Besitz des Kloster Weingarten*, dem die *Pfarrei 1508* inkorporiert wurde.¹⁰³⁶

Ins 18. Jh. gehört eine *Konradsstatue* in der *Pfarrkirche Urach bei Neustadt*.¹⁰³⁷ Den *Kirchensatz* hatte *Fürstenberg*.¹⁰³⁸

¹⁰²³ KREBS, Inv. 876.

¹⁰²⁴ FDA 35, 1907, 53

¹⁰²⁵ KREBS, Inv. 875 für 1466; 1483 ohne Konrad.

¹⁰²⁶ FDA 35, 1907, 60.

¹⁰²⁷ Ebd.

¹⁰²⁸ Ebd. vgl. C 99 A 180; die Zeitschriftensignatur ist zu verbessern.

¹⁰²⁹ HOFFMANN 215; C 97.

¹⁰³⁰ Gottfried GEIGER, *Die Reichsstadt Ulm vor der Reformation*, Ulm 1971, 161

¹⁰³¹ Kdm Saulg. 121.

¹⁰³² Ebd. 117.

¹⁰³³ NUSCHELER III 605.

¹⁰³⁴ HOFFMANN 200; C 99.

¹⁰³⁵ Kdm Saulgau 152, Abb Taf. 89·IMC 167

¹⁰³⁶ Ebd. 151.

¹⁰³⁷ C 107–108.

¹⁰³⁸ Kr II 1255.

Die Pfarrkirche Urloffen hat Statuen der beiden Patrone Konrad und Bernhard (1894 Victor Mezger).¹⁰³⁹

Im Kirchenschatz von U z n a c h (SG) am obersten Zürichsee sind spätgotische Medaillons Konrads und Augustins;¹⁰⁴⁰ ist hier ein Einfluß des nahen Klosters Schänis anzunehmen? Die Kdm vermuten Herkunft aus Kreuzlingen.

In der Nikolauskapelle, der Vorgängerin der heutigen Pfarrkirche in V e r i n g e n s t a d t, wurde 1515 ein Seitenaltar geweiht, der u. a. Konrads Titel trug.¹⁰⁴¹

1481 wurde eine neue Pfründe auf dem Marienaltar des Villinger Münsters gestiftet, der in einer Reihe von Heiligen, auch Konrad, geweiht war.¹⁰⁴² Der neugotische Hochaltar dieser Pfarrkirche von 1905 (Marmon-Sigmaringen) zeigt u. a. eine Figur Konrads,¹⁰⁴³ und die Ausmalung von 1911 durch Franz Schilling hat auf der Südseite des Vorchorjoches zwischen den Türmen eine Schutzmantelmadonna dargestellt mit Heiligen, unter ihnen Konrad. Bei der Weihe des Hochaltars in der Kapuzinerkirche Villingen 1664 wurde Konrad als Mitpatron genannt.¹⁰⁴⁴

Nordwestlich von Villingen lag ein Dorf V o c k e n h a u s e n, dessen Kirche schon 1139 belegt ist; den Kirchensatz hatte St. Georgen.¹⁰⁴⁵ Die Kirche hatte Konrad zum Patron. Das Dorf wurde zur Wüstung, zuletzt stand allein die Kirche, in der nur noch am Konraditag Messe gehalten wurde. 1655 wurde sie abgebrochen.¹⁰⁴⁶

Konrad- und Ulrich-Statuen aus dem 18. Jahrhundert hat die Filialkapelle V o g t der Pfarrei Karsee bei Ravensburg.¹⁰⁴⁷ Die Mutterpfarrei war in der Hand des Klosters Weingarten.¹⁰⁴⁸

In W a l d s e e deutet man eine Bischofsfigur im Seitenschiff (Fresken des 18. Jh.) als Konrad;¹⁰⁴⁹ doch wurde auch in zwei Nebenkirchen der Konradverehrung Raum geschaffen: 1460 stiftete der Waldseer Bürger Konrad Muttenhausen zu Wien eine Bartholo-

¹⁰³⁹ RFNNER 205

¹⁰⁴⁰ Kdm SG IV 564; Abb nr 655 S 563

¹⁰⁴¹ BERCKER 157.

¹⁰⁴² KREBS, Inv. 925

¹⁰⁴³ Hugo SCHNELL, Kirchenführer 549 (1951), Munster Villingen 12.

¹⁰⁴⁴ FDA 82/83, 1962 63, 351.

¹⁰⁴⁵ Kr II 1285; Villingen und die Westbaar, hg. Wolfgang MÜLLER, Buhl 1972, 104.

¹⁰⁴⁶ Kdm Baden II 137; C 95 A 152; diesen Abbruch einer Konradskapelle in Villingen meint Hugo SCHNELL im Kirchenführer 549 (1951), Munster Villingen, 12.

¹⁰⁴⁷ Kdm RV 139.

¹⁰⁴⁸ Ebd. 140.

¹⁰⁴⁹ Julius RIEGER, Kirchenführer (517/18) Waldsee, 8

mäus- und Konrad-Kapelle¹⁰⁵⁰ an der Hauptstraße beim Übergang in die Vorstadt. Sie wird 1474 und 1482 (hier mit verkürztem Titel) wieder erwähnt.¹⁰⁵¹ Diese Kapelle wurde mit dem Schussenrieder Klosterhof zum Kloster der Franziskaner umgestaltet, die sich 1649 niederließen.¹⁰⁵² In der Frauenbergkapelle südlich über Waldsee hat der 1624 von den Zürn gestaltete Hochaltar Statuen der hl. Bischöfe Nikolaus und Konrad.¹⁰⁵³

Freigelegt wurden Wandmalereien der Pfarrkirche in *Waltensburg* (GR) aus der Mitte des 14. Jh. Ihr Schöpfer, der „Waltensburger Meister“, ist zu einem kunstgeschichtlichen Begriff geworden. Zwischen Bibelszenen sind Bilder von Heiligen eingefügt, so auch Ambrosius und Konrad.¹⁰⁵⁴

In der Pfarrkirche von *Waltershofen* bei Leutkirch, deren Patronat das Kloster Petershausen hatte, ist eine Konradsstatue aus der Mitte des 18. Jh.¹⁰⁵⁵

In der St.-Martins-Pfarrkirche von *Wangen* im Allgäu, deren Pfarsatz beim Kloster St. Gallen stand, wurde der Hochaltar um 1720 neu geschaffen; auf seinem Giebel finden sich die Statuen von Ulrich und Konrad; seit 1779 steht dieser Altar als südl. Seitenaltar in der Spitalkirche zu Wangen.¹⁰⁵⁶ Eine ältere St.-Wolfgangs-Kapelle wurde neu gebaut und 1615/16 ausgestattet; an dem Hochaltar sind als begleitende Statuen verwendet: Ulrich und Konrad.¹⁰⁵⁷

Die 1776 erbaute Ferialkirche *Wangen* der Pfarrei Bermatingen bei Markdorf ist Konrad geweiht.¹⁰⁵⁸ Der Ort lag im konstanztisch hochstiftlichen Territorium.¹⁰⁵⁹

Die auf 1642 datierte Wandmalerei der Allerheiligenkapelle in *Weggis* am Luzerner See zeigt 7 Heiligengestalten, darunter Konrad und Ulrich.¹⁰⁶⁰ Die Pfarrei *Weggis* war schon im 10. Jhd. in der Hand des Klosters Pfäfers.¹⁰⁶¹

Die Blasiuskirche der Pfarrei *Weiler* im Allgäu, ehemalig zum Bistum Konstanz gehörend, hat zwei überlebensgroße Statuen des

¹⁰⁵⁰ REC 12350; C 97.

¹⁰⁵¹ KREBS, Inv. 944.

¹⁰⁵² Kdm Waldsee 49.

¹⁰⁵³ Ebd. 46; RIEGER, 18; FMC 157.

¹⁰⁵⁴ Kdm GR IV 328.

¹⁰⁵⁵ Kdm Leutkirch 159.

¹⁰⁵⁶ Kdm Wangen 56; KASPER V 79.

¹⁰⁵⁷ Kdm Wangen 59; KASPER V 81.

¹⁰⁵⁸ Fbg. Rechem. 1939, 335; C 95.

¹⁰⁵⁹ Kr. II 1354.

¹⁰⁶⁰ Kdm LU I 533.

¹⁰⁶¹ Ebd. 520.

Kirchenpartons und Konrads aus dem ausgehenden 18. Jh.¹⁰⁶² Beider Bild und das Ulrichs hat man auch zum Schmuck einer Glocke 1824 verwendet.¹⁰⁶³

Daß das Kloster Weingarten sich mit dem heiligen Bischof aus dem Geschlecht seiner Gründer besonders verbunden wußte, ist naheliegend. Man konnte einen silbernen Kelch Konrads, seine Kasel und seine Albe vorweisen.¹⁰⁶⁴ Textniederschriften aus seinem Skriptorium des 12. und 13. Jhdts. reden selbstverständlich von sanctus Conradus.¹⁰⁶⁵ Schon 1201 ist eine eigene Konradskapelle erwähnt.¹⁰⁶⁶ Im barocken Neubau hat man Konrad und S. Alto in Stuckmarmorstatuen am Hochaltar aufgestellt (1719);¹⁰⁶⁷ auch wird eine Bischofsgestalt des großen Deckengemäldes auf St. Konrad gedeutet.¹⁰⁶⁸ In der St. Leonhardskapelle ist auch Konrad 1277 bei der Weihe des Hochaltars zu dessen Patron gezählt worden.¹⁰⁶⁹ Zu Konrad in der 1818 abgebrochenen Dorfkirche Weingarten vgl. Markdorf (Anm.). 1610 erhielt Weingarten erneut eine Konradsreliquie, einen Zahn.¹⁰⁷⁰ Auf einem Andachtsbild des 18. Jhdts. zu Ehren der Weingartner Blutreliquie wurde Konrad unter den Patronen des Hauses geführt.¹⁰⁷¹ Auch die politische Gemeinde hat ihre Dokumentation nicht versäumt: Das Rathaus Ravensburg zeigt ein Bild Konrads und seiner Eltern Heinrich I. und Hatto aus der Zeit um 1670.¹⁰⁷² Daß Konrad in Weingarten auch außerhalb des Klosters etwas bedeutete, zeigt die für Johann Hablitzel aus Weingarten 1567 gefertigte Wappenscheibe, die Konrad und Ursula bringt; sie ist heute im Stuttgarter Landesmuseum.¹⁰⁷³

1185 wurden Konradsreliquien für die Weihe des Altars in der Krankenhauskapelle des Klosters Weissenau verwendet,¹⁰⁷⁴ aber auch solche neben vielen anderen außerhalb des Altars aufbewahrt.¹⁰⁷⁵

¹⁰⁶² Kdm Schwaben IV 527.

¹⁰⁶³ Ebd. 529; Glöcknerl. II nr 966.

¹⁰⁶⁴ Gerardus HESS, Prodrum monumentorum Guelficorum, Aug. Vindel. 1781, 93; C 91-92 A 128.

¹⁰⁶⁵ WUB IV Anh. S. XLIX und L; ferner S. VI; unsere Abb.

¹⁰⁶⁶ Ebd. 384; HOFFMANN 241; C 97.

¹⁰⁶⁷ Kdm D'kr. II 205; FMC 164.

¹⁰⁶⁸ Pius FISCHER, Der Barockmaler Joh. Jak. Zeiller, München 1964, 120.

¹⁰⁶⁹ WUB VIII 22-23; HOFFMANN 242; zu dieser Rundkapelle und die mit ihr gegebenen Beziehung der Welfen zu Konrad vgl. oben den Aufsatz Oexle.

¹⁰⁷⁰ FDA 77, 1957, 34.

¹⁰⁷¹ Konradtbl. 35, 1955, 899.

¹⁰⁷² Kdm D'kr II 155.

¹⁰⁷³ Leo BALET, Schwäb. Glasmalerei, Stuttgart/Leipzig 1912, 109-110.

¹⁰⁷⁴ MGSS 24.650; TÜCHLE, Dedic. 58 nr. 134.

¹⁰⁷⁵ MGSS ebd.; TÜCHLE ebd. S. 59 nr 134; ZGO 29, 1877, 15.

Als 1935 die Benediktinerinnen aus dem oberbayerischen Tutzing in We iter d i n g e n (Hegau) eine Filiale eröffneten, wurde Konrad als Patron gewählt.¹⁰⁷⁶ Vielleicht hat das Namenspatronat des damaligen Erzbischofs (Konrad Gröber 1932–1948) dazu anregend gewirkt.

Die Pfarrkirche von Weizen bei Stühlingen, die früher Sankt Leonhard zum Patron hatte,¹⁰⁷⁷ erhielt im späten 18. Jh. das Konradpatronat.¹⁰⁷⁸ Eine neue Kirche wurde 1838 erbaut.¹⁰⁷⁹ Konrads Kelch bildet das Ortswappen.¹⁰⁸⁰

Das Chorgestühl der Jahre 1601–1604 im Zisterzienserkloster W e t t i n g e n an der Limmat (AG) hat unter den Dorsal-Reliefs eines von St. Konrad (Südseite).¹⁰⁸¹

Konrad von Dunzenheim hat 1484 in die Kirche von W e y e r s - h e i m bei Brumath (U.-Els.) einen Flügelaltar gestiftet, der auch das Bild seines Namenspatrons zeigt. Er ist nunmehr in der Gemäldesammlung Straßburg.¹⁰⁸²

Für 1493 ist im Kloster W i b l i n g e n ein Altar erwähnt, der u. a. Konrad und Ulrich zu den Patronen zählt.¹⁰⁸³

Die Kirche von W i e c h s, Filiale von Steißlingen bei Stockach, ist St. Konrad geweiht. Für 1485 ist der Konradsaltar¹⁰⁸⁴ belegt, von 1501 ab ist nachzuweisen, daß die Heiligenpflege St. Konrads Namen trägt;¹⁰⁸⁵ bei der Weihe des Hochaltars 1718 ist Konrad und Johannes d. Täufer Patron,¹⁰⁸⁶ jedoch weiterhin ist Konrad (allein) als Patron geführt,¹⁰⁸⁷ ebenso im 19. und 20. Jhd.¹⁰⁸⁸ Auch die Ausstattung bezeugt das Konradpatronat: ein Hochaltar des Heiligen aus der Zeit um 1500,¹⁰⁸⁹ eine Statue vom Ende des 17. Jhdts.¹⁰⁹⁰ und ein Altarblatt von 1722.¹⁰⁹¹ Am Konradifest wird in Wiechs

¹⁰⁷⁶ Fbg. RSchem. 1939, 138; C 96 bezieht das Patronat irrtümlich auf die Kapelle, die dem Herzen Jesu geweiht ist wie das Stammkloster Tutzing, aus dem die Schwestern kommen

¹⁰⁷⁷ Cat. 1755, 231; Cat. 1779, 179.

¹⁰⁷⁸ Cat. 1794, 146; Fbg. RSchem. 1863, 360; C 94.

¹⁰⁷⁹ Fbg. RSchem 1939, 547.

¹⁰⁸⁰ Frdl. Mitteilung des H. Rektors BROMMER, Merdingen

¹⁰⁸¹ Hans LEHMANN, Die Chorstühle in der ehem. Cist.abtei Wettingen, Zurich 1901, 2, Taf. 2 und 5, unsere Abb. 8.

¹⁰⁸² Katalog 1895 nr 1147; 31909 nr 4, C 105 A 208.

¹⁰⁸³ HOFFMANN 249; C 99.

¹⁰⁸⁴ KREBS, Inv. 816.

¹⁰⁸⁵ Edmund JEHL, Steißlingen (1955), 119.

¹⁰⁸⁶ Ebd. 120; FDA 5, 1870, 239.

¹⁰⁸⁷ Cat 1755, 76; Cat. 1799, 62; C 94–95 gibt irrtige Angaben durch Verwechslungen mit der Mutterpfarre: Steißlingen.

¹⁰⁸⁸ Fbg. RSchem 1863, 98; 1939, 279.

¹⁰⁸⁹ JEHL 121; SVG Bodensee 92/1974, 198–199; dazu wohl die Konradsstatue FMC 147.

¹⁰⁹⁰ Ebd.; Abb. bei S. 208; C 108.

¹⁰⁹¹ JEHL 120; C 108; FMC 116, Abb.

Amt und Predigt gehalten; jeweils Samstag war in Wiechs hl. Messe und zwar eine Art Wallfahrtsmesse; denn 1787 wird bemerkt: „weil St. Konrad Patron und viel Mirakel mit den kleinen Kindern jährlich geschehen, die auf viele Meilen Wegs und weiter herbeigetragen.“¹⁰⁹²

An die Konrads- und Ulrichs-Kapelle zu Wilen in der Pfarrei Freienbach (SZ) knüpft die Sage des Zusammentreffens beider befreundeter Bischöfe auf dem Weg zur Einsiedler Kirchweihe.¹⁰⁹³ Das Patrozinium ist belegt für 1308.¹⁰⁹⁴ 1596 wird der „Kirchweih-tag“ am Konradstag gefeiert.¹⁰⁹⁵ Beider Patrone Statuen aus der Zeit um 1520 oder 1530 stehen in der Kapelle.¹⁰⁹⁶

Der Kreuzaltar der Pfarrkirche Willisau (LU) wurde 1654 zu Ehren auch Konrads geweiht.¹⁰⁹⁷

Der Kreuzaltar der Pfarrkirche Winterbach in der Pfarrei Horgenzell bei Ravensburg hat das Doppelpatronat Konrads und Ulrichs; so zu belegen 1728, als die Kirche durch Kl. Kreuzlingen erbaut wurde,¹⁰⁹⁸ 1755¹⁰⁹⁹, 1779¹¹⁰⁰ und 1820¹¹⁰¹; bei der Kirchweihe 1746 ist auch der Hochaltar unter dieses Patronat gestellt.¹¹⁰²

1456 ist Konrad unter den Titelheiligen eines Altars der Filiakapelle zu Winterlingen, Pfarrei Ebingen, erwähnt.¹¹⁰³

Der Ort Witzishofen bei Laupheim ist zur Wüstung geworden; seine Pfarrkirche hatte 1493 einen Altar mit vielen Heiligentiteln, u. a. Konrad und Ulrich.¹¹⁰⁴ Der Pfarrsatz stand dem Kloster Wiblingen zu.¹¹⁰⁵

Altartafel Ende 15. Jhdt. Sammlung Wolfegg.^{1105a}

In der Pfarrkirche Wollerau (SZ) befindet sich eine Konradsstatue aus der Mitte des 17. Jh. vom alten Kreuzaltar.¹¹⁰⁶ Die Kirchenfront wird von den Statuen der hll. Blasius und Konrad geschmückt, die 1781/82 entstanden.¹¹⁰⁷ Der Ort war z. T. nach

1092 JHLE 122. 1098 HbLSz VII 539.

1094 RINGHOLZ, Wallfahrtr 86; C 97 A 166.

1095 NDSCHALER III 525.

1096 Kdm SZ I 324.

1097 FDA 82/83, 1962/1963, 340; C 98 A 169 a.

1098 Kdm RV 226; C 96.

1099 Cat 246 1100 Cat. 185.

1101 HOFFMANN 239.

1102 FDA 82/83, 1962/63, 382.

1103 HOFFMANN 136; C 99.

1104 HOFFMANN 250, C 99

1105 KREBS, Inv. 999.

1105a FMC 99, Abb Meister des Bodenseegebietes.

1106 Kdm SZ I 331; FMC 162, Abb.

1107 Ebd 328.

Richterswil, z. T. nach dem einsiedlichen Ufnau pfarrhörig und wurde erst 1536, nachdem Richterswil reformiert worden war, eigene Pfarrei.¹¹⁰⁸

1742 wurde der rechte Seitenaltar (Epistelseite) der Kirche in Würenlingen bei Baden in der Schweiz auf Konrads Patronat geweiht.¹¹⁰⁹ Da der Ort pfarrlich erst 1779 selbständig wurde,¹¹¹⁰ könnte noch Einfluß der Mutterpfarrei Klingnau vorliegen; Klingnau war st.-blasisch.

Das Landkapitel Wurmlingen führte die Bistumspatrone Konrad und Pelagius in seinem Siegel, wie für 1762 belegbar ist.¹¹¹¹ Daß das Kapitel diese Patrone wählte, dürfte damit zusammenhängen, daß Wurmlingen selbst Mittelpunkt der Herrschaft Conzenberg war, die der Konstanzer Dompropstei gehörte,¹¹¹² und der Pfarrsitz in der Hand des Bischofs von Konstanz lag.¹¹¹³

In der 1777 geschaffenen Ausstattung der Pfarrkirche in Wurzach ist St. Konrad zweimal vertreten: Die das Hochaltarbild flankierenden Statuen stellen die Kirchenpatronin Verena und Konrad dar;¹¹¹⁴ Konrad ist auch mit anderen Heiligen im Deckenbild zu sehen.¹¹¹⁵ Vgl. a. Heiligkreuz.

Eine Konradsstatue des 17. Jhdts. stand (bis zur Kriegszerstörung 1945) am 2. Seitenaltar des nördlichen Querhauses in der Kirche des Stiftes Haug in Würzburg.¹¹¹⁶

Wyl s. Rüti.

In der Pfarrkirche Zell bei Oberstaufen im Allgäu, die eine reiche Ausmalung aus der Mitte des 15. Jh. besitzt, wurde 1895/1896 in eine der nördl. Fensterleibungen Wolfgang und Konrad von dem Restaurator Bonifaz Locher-München abgebildet.¹¹¹⁷

Von der Kirche in Zell an der Donau, die von dem nahen Kloster Zwiefalten versehen wurde, behaupten Clauß für's 13. Jh.,¹¹¹⁸ Mayer für's 14. Jh.,¹¹¹⁹ sie habe das Konradspatronat besessen.

¹¹⁰⁸ Ebd. 326; HbLSz VII 591.

¹¹⁰⁹ FDA 82/83, 1962/63, 374; C 98.

¹¹¹⁰ HbLSz VII 596.

¹¹¹¹ C 119 mit irrtümlicher Belegangabe in A 264.

¹¹¹² KREBS, Prot. 626 und 2890.

¹¹¹³ Ebd. 1009 und 1010.

¹¹¹⁴ Kdm D'kr II 758; Reinhard KEMPTER, Kirchenfuhrer 595, 1954, 15.

¹¹¹⁵ Kdm D'kr II 756; KEMPTER 10.

¹¹¹⁶ C 107.

¹¹¹⁷ Kdm Schwaben VIII 1027, Abb. 886 und 887.

¹¹¹⁸ 96.

¹¹¹⁹ 50.

Hoffmann belegt für 1514,¹¹²⁰ die Schematismen für's 18. Jh. das Galluspatrozinium.¹¹²¹ Aus Zwiefalten seien Konradsreliquien gegeben worden.¹¹²²

Aus der Mitte des 18. Jh. stammt ein Konradsbild in der Pfarrkirche von Ziegelbach bei Waldsee.¹¹²³ Das Spital Waldsee hatte den Pfarrsatz inne.

Die 1623 zuerst erwähnte Filialkapelle von Zimmern ob Rottweil, die 1803 durch Ablösung von der Mutterkirche Rottweil zur Pfarrkirche wurde,¹¹²⁴ ist mit ihrem Konradspatrozinium für 1755 zuerst belegt¹¹²⁵ und bis heute St. Konrad gewidmet.¹¹²⁶ Von einer dort befindlichen Konradsreliquie, die aus einem benachbarten Frauenkloster stammen soll, wird 1877 berichtet.¹¹²⁷

An wenig Orten der Diözese Konstanz hat, wenn man von der Bischofsstadt selbst einmal absieht, die Konradsverehrung eine solche Rolle spielt wie in Zug. Schon 1469 ist Konrad als Nebenpatron auf dem zweiten Seitenaltar links in der alten Pfarrkirche St. Michael erwähnt.¹¹²⁸ Auch die neue Pfarrkirche St. Oswald hat Zeugnisse seiner Verehrung: Unter den 1711/1715 geschaffenen Steinstatuen ist Konrad vertreten,¹¹²⁹ und die Monstranz von 1706 hat die Statuette eines Bischofs, den man mit Konrad identifizieren kann, wenn man nicht an den Namenspatron des Stiftes, an Martin denken muß.¹¹³⁰ Conrat Bachmann von Zug ließ sich 1517 eine Wappenscheibe machen mit dem Bild seines Namenspatrons und stiftete sie in den Kreuzgang von Wettingen.¹¹³¹ Einen wesentlichen Auftrieb erhielt aber das Konradgedenken durch Amtmann Konrad Zurlauben (1571–1629)¹¹³² aus einem einflußreichen Geschlecht, das noch im 18. Jhdt. durch den geschichtsbeflissenen Marschall Zurlauben

¹¹²⁰ 202.

¹¹²¹ Cat. 1755, 139; Cat. 1779, 110.

¹¹²² C 93.

¹¹²³ Kdm Waldsee 310.

¹¹²⁴ HOFFMANN 133.

¹¹²⁵ Cat. 201; C 97 (für 1754)

¹¹²⁶ Rottbg. Schem. 1972, 207.

¹¹²⁷ Freiburger Karh. Kirchenblatt 1877 nr 40, 313

¹¹²⁸ HENGGELER, Patroz. Zug 142.

¹¹²⁹ Kdm ZG 212, 214; C 107 A 222 a.

¹¹²⁹ Kdm ZG II 212, 214; C 107 A 222 a

¹¹³⁰ Kdm ZG II 276.

¹¹³¹ Hans LEHMANN, Das ehem. Cisterzienser-Kloster Mariä Stella bei Wettingen und seine Glasgemälde (2 Aarau 1909), *67.

¹¹³² HbLSz VII 768 nr 5.

(1720–1799)¹¹³³ in bestem Ansehen stand. Konrad Zurlauben baute 1597–1621 den Zurlauberhof, den „St. Konradshof“.¹¹³⁴ In ihm wurde 1623 eine Kapelle errichtet, deren Glocke Maria, Konrad und Beat geweiht war; sie wurde Bruderschaftskapelle und empfing 1635 die Weihe;¹¹³⁵ die Kapelle schmückt ein entsprechendes Altarblatt von 1745¹¹³⁶ und – in Parallele zu einer Oswaldstatue – eine Konradstatue des 17. Jhdts.¹¹³⁷ Eine Kaplanei-Pfründe erforderte auch den Bau eines St. Konradpfründhauses (1710)¹¹³⁸. Die Catalogi der Diözese führen die Kapelle und den Kaplan jeweils auf.¹¹³⁹ 1805 wurde die Pfründe mit der Schulpfründe vereinigt.¹¹⁴⁰ Daß das Zurlaubenepitaph im Beinhaus zu St. Oswald vor Zug die „Zurlaubenheiligen“ Beat und Konrad zeigt,¹¹⁴¹ rundet das Bild ab. Konrad Zurlaubens Stiftung einer Zurlaubenscheibe in das Zuger Frauenkloster Mariä Opferung 1603,¹¹⁴² bringt auch dorthin das Bild seines Namenspatrons. Ähnlich finden wir Konrads Bild auf der Wappenscheibe, die Konrad Brandenburg 1650 fertigen ließ,¹¹⁴³ heute in der *Sammlung Zug*.

Neu entdeckte Wandmalereien in der Dominikanerkirche zu Z ü r i c h zeigen eine Kreuzigung und Heilige, unter denen auch Konrad zu finden ist.^{1143a}

In der Sakristei der Stiftskirche in den zum konstanztisch-hochstiftlichen Territorium gehörenden Z u r z a c h am Hochrhein wurde 1661 ein Konrad- und Pelagiusaltar geweiht.¹¹⁴⁴ Schon 1347 kamen aus Konstanz Konradsreliquien nach Zurzach für den Hochaltar, den Gruftaltar und beide Seitenaltäre.¹¹⁴⁵

Der Seitenaltar der Kirche in Z u z g e n (AG), die im Besitz des Klosters Säckinggen war, stand unter dem Patronat Fridolins und Konrads.¹¹⁴⁶

¹¹³³ Ebd. 769 nr. 14.

¹¹³⁴ Kdm ZG II 475.

¹¹³⁵ Ebd. 317, 475; Geschfrd. 40, 1885, 69, HENGGELEFR, Patroz. Zug 142; C 97 A 169

¹¹³⁶ Kdm ZG II 317; C 107.

¹¹³⁷ Kdm ZG II 317; C 107 A 222z.

¹¹³⁸ Kdm ZG II 505.

¹¹³⁹ z. B. 1755; 293; 295; 1779: 219, 221.

¹¹⁴⁰ Geschfrd. 40, 1885, 69.

¹¹⁴¹ Kdm ZG II 292.

¹¹⁴² Ebd. 342.

¹¹⁴³ Ebd. 543.

^{1143a} Frdl. Mitteilung des Rosgartenmuseums Konstanz, FMC 97.

¹¹⁴⁴ Johann HUBER, *Gesch. des Stiftes Zurzach*, Klingnau 1869, 133; C 98 A 170.

¹¹⁴⁵ STÜCKELBERGER I 54 Nr. 254; Johann HUBER, *Die Urkunden des Stiftes Zurzach*, Aarau 1873, 419; C 93 A 143.

¹¹⁴⁶ Argovia 23, 1892, 185.

Eine vor 1150 anzusetzende Miniatur aus *Zwiefalten* zeigt das frühe Interesse dieses Klosters an Konrad.¹¹⁴⁷ Die Weihe des Altars der Klosterkirche bei der Uhr von 1517 stellte diesen Altar u. a. auch unter Konrads Schutz.¹¹⁴⁸ In dem 1747–1753 von Spiegler geschaffenen Kuppelgemälde der Kirche ist auch St. Konrad zu sehen.¹¹⁴⁹ Zu Reliquien vgl. Zell a. d. Donau.

2. Räumliche Verteilung der Verehrung¹¹⁵⁰

Es ist durchaus natürlich, daß vor allem die Konradsverehrung dorthin getragen wurde, wo bischöflich konstanzisch zu sein selbstverständlich war: in Orte hochstiftlich-konstanzischer Herrschaft, oder wo Bischof, Dompropst oder Domkapitel Güter, Zehnten oder Pfarrpatronate besaßen.¹¹⁵¹ Man denke zunächst an den Platz bischöflicher Burgen oder Schlösser wie Hegne, Meersburg (mit Daisendorf), Markdorf (mit Wangen), Arbon und Bischofszell, dann aber auch Raithaslach, Fulgenstadt, Hegi, Gächlingen, Zurzach, Klingnau, Kaiserstuhl, wo auch Pfründbesetzungsrechte wahrgenommen wurden, Steißlingen mit Wiechs und schon früh Nebringen bei Herrenberg, vielleicht auch Hayingen und Herbertingen. Der bischöfliche Zehntherr dürfte die Konradswappenscheibe nach Mäschwanden (ZH) gegeben und Zollvergünstigungen den Weg einer ähnlichen nach Stein bereitet haben. Ein Konradsbild kam über eine Altarschenkung des Domkapitels 1717 nach der ihm incorporierten Pfarrkirche Horn. Es ist wohl nicht ohne Belang, daß in Städten mit mehr oder weniger deutlichen Spuren von Konradsverehrung sich konstanzische Amtleute oder Pfleger finden, wie in Überlingen, Dießenhofen und am mittleren Neckar, in Eßlingen und Schorndorf; im nahen Plochingen, in dem erst im 20. Jahrhundert ein Konradpatronat zu fassen ist, gab es in vorreformatorischer Zeit

¹¹⁴⁷ Stgt. Landesbibl. Hist. fol. 145, Bl. 77 r; Karl LÖFFLER, Schwab. Buchmalerei, Augsburg 1928, T. 31.; C 103 A 196; unsere Abb. 1.

¹¹⁴⁸ HOFFMANN 203; C 99.

¹¹⁴⁹ Hermann GINTER im Konradskalender 25/1949, 26.

¹¹⁵⁰ C 96 führt unter den Konrad geweihten Kirchen eine in Berlin und eine in Biberach/Kinzigtal auf; es handelt sich beide mal nicht um Konrad von Konstanz, sondern um Konrad von Parzham. Den gleichen Bruder Konrad hat die Konradspfarrei in Villingen und das Caritasheim St. Konrad in Haslach/Wangen als Patron. Die Kirche in Oberwang (OOe) bei Mondsee (C 100 A 182) ist dem sel. Konrad von Mondsee geweiht, der in Oberwang erschlagen wurde.

¹¹⁵¹ Merkwürdig ist, daß im Bereich des bischöflich konstanzerischen Stufes Ühningen auf dem Schönerberg keine Anzeichen einer Konradsverehrung zu finden sind, vgl. Herbert BERNER (Hg.) Dorf und Stift Ühningen, Singen 1966. Erst das 19. Jhd. schuf in der Kirche ein Konradfenster.

bischöfliche Zehntrechte. Die Dompropsteiherrschaft Conzenberg, deren Hauptort Wurmlingen war, dürfte Veranlassung gewesen sein, daß das Landkapitel Wurmlingen die Diözesanpatrone Konrad und Pelagius als seine Schutzpatrone und damit auch als Siegelbilder gewählt hat. Als eine Parallele zum Bischöflich-Konstanzischen darf man doch wohl auch das Kloster Kreuzlingen sehen, das sich Konrad so verbunden wußte und damit auch sein Patronat in der von Kreuzlingen erbauten Kirche von Winterbach bei Ravensburg wohl begründet erscheint. Ähnlich darf man sich die Ansprechbarkeit des Klosters Petershausen für Konradsverehrung vorstellen und somit auch dessen Besitze offen sehen für Konradskult wie Waltershofen und Leutkirch. Die Verbindung des Klosters Reichenau mit dem bischöfl. Stuhl steigert sich ja schließlich bis zur Incorporation des Inselklosters. Aber auch ein anderes der Bodenseeklöster dürfte sich eben dem Konradskult zugänglich gezeigt haben, das so einflußreiche Salem; mit ihm hängt Birnau aufs engste zusammen, aber auch Grasbeuren, wo der Bischof von Konstanz Mitzehntherr war, die alte Grangie Bachhaupten, Mimmehausen, Maselheim und Altenheim, beide bei Biberach, vielleicht auch Gutmadingen; der Salemer Hof in Eßlingen hat einen Konradsaltar und die Kapelle des Salemer Hofes in Überlingen war Konrad geweiht. Von Salem aus gibt sich die Verbindung zu dem seiner Visitation unterstellten Zisterzienserfrauenkloster Heiligkreuztal und seiner Gründung Kloster Wettingen an der Limmat und von diesem zum nicht weiten Zisterzienserinnenkloster Rathausen bei Luzern. Ob vergleichbare Einflußnahme auf Luthern anzunehmen ist, das ein Besitz des Zisterzienserklusters St. Urban geworden war? Bernrain vor Konstanz war Filiale der Pfarrei Sankt Stefan. In Besitzen des Deutschen Ordens sehen wir nicht vordringlich Konradsverehrung; daß sie in dem Ordensdorf Dingelsdorf beobachtet werden kann, mag zunächst der Nähe der Stadt des hl. Konrad zugeschrieben werden.

Wenn auch bei Konrad nicht beobachtet wird, daß durch Reliquientranslation wesentliche neue Mittelpunkte der Verehrung entstehen, so sind doch zwei Orte außerhalb seiner Grabstätte für seine Verehrung von besonderer Bedeutung: Weingarten und Einsiedeln. Die Welfengründung Kloster Weingarten weiß sich mit Konrad verbunden, so daß wir nicht überrascht sind, daß in einer Reihe von Kirchen in Orten, die in irgendeiner Weise engere Beziehung zu Weingarten hatten, Konradsverehrung auftritt. So im Kloster Buchhorn (Reliquien), im Ursprungsort der Welfen Altdorf,

in Berg, in Immenstaad (Reliquien), wo Weingarten ein Drittel des Dorfes besaß, in Vogt, in Schmalegg, in Meßhausen, in Schreckensee und in Unterwaldhausen, vielleicht auch über Weingarten in Fronhofen, dann in Göppertsweiler bei Wangen und schließlich in Knottenried. Ob man in einer Konradsverehrung in Ravensburg nicht eine Ausstrahlung des alten Welfenklosters sehen soll? Nach Weingarten mag man auch das nahe Prämonstratenserklöster Weißenau nennen mit seinen Dörfern Amtzell und Obereisenbach. Kloster Weingarten war durch besondere persönliche Beziehungen an Konrad gebunden. Ähnlich sah sich auch das Kloster Rheinau durch ein persönliches Band Konrad zugeordnet: Man meinte, daß er zu seiner Zeit Vorsteher dieses Klosters war. Auch auf der nahen Burg Laufen hielt man das Andenken seines dortigen Aufenthaltes, den die Legendenerzählung immer neu ins Gedächtnis zurückrief, fest. Über den an seine Gründung St. Mauritius gestifteten Eigenbesitz Konrads in Langenenzlingen ist es zu einer Konradskirche jüngerer Zeit gekommen. – Einen hervorragenden Mittelpunkt der Konradsverehrung bildet auf Grund der Verbindungen mit diesem Diözesanbischof zu seinen Lebzeiten Kloster Einsiedeln. Die Legende tat das Ihre dazu, diese Verbindung zu vertiefen. Das Fest des Engelweihe gibt davon Zeugnis. Über Einsiedeln ist Konradskult in Riegel am Kaiserstuhl zu erklären, in Sarmensdorf, in Oberägri, in Wollerau und spät auf Schloß Sonnenberg, wohl auch in Wilen und Lauerz. Daß die starke Konradsverehrung im unmittelbar benachbarten nun mehr kanton-st.-gallischen Seebezirk mit Einsiedeln zusammenhängt, kann nicht erwiesen werden. Das nahe Kloster Rüti hatte Konradsreliquien, das benachbarte Kloster Schänis stellte Konrad neben den Ordenspatron Augustinus, eine Kombination, die auch in Uznach anzutreffen ist, also wohl von Schänis her erklärt werden könnte. Die anderen Orte, außer St. Gallenkappel, nämlich Bußkirch, Jona, Altrapperswil, Schibelbach und Galgenen fallen dadurch auf, daß neben Konrad regelmäßig Ulrich tritt – was trotz der räumlich großen Verbreitung der Ulrichsverehrung in dieser Geschlossenheit doch besonders bemerkenswert ist.

Alle anderen Bereiche des im Augenblick nachweisbaren Konradskultes scheinen keinen Mittelpunkt zu haben, der mit Konstanz, Weingarten oder Einsiedeln verglichen werden könnte, es sei denn, man wollte einen solchen bei dem Prämonstratenserklöster Adelberg für seine Orte Hundsholz und Uhingen sehen: Seine beiden Klosterhöfe in Stuttgart und Göppingen hatten Konradskapellen bzw. Altäre.

Benachbarte Konradsverehrung in Haimbach, Hegnach und Geradstetten bleiben zunächst ohne greifbare Begründung. Wenn man den Prämonstratensern eine besondere Offenheit für den Kult des hl. Konrad zusprechen könnte, käme diese auch in dem Einflußbereich der Klöster Rot a. d. Rot für Bergheim und Gwigg, eventuell Schussenrieds für Unteregatsweiler und Obermarchtals für Munderkingen-Liebfrauenberg in Frage.

Nun sind aber auch die Benediktinerklöster fast durchweg Verehrungsstätten des hl. Konrad: so St. Gallen mit seinen Einflußmöglichkeiten in Rickenbach, Schwarzenbach und den entlegeneren Neuravensburg (vgl. Roggenzell), Wangen im Allgäu und in Löffingen, die Klöster Pfäfers mit Weggis und Schübelbach, Luzern, Engelberg, Fischingen, Muri, das Frauenkloster Fahr, Disentis, wohl mit Einfluß auf Tavetsch-Camischoles – auch Waltensberg und Pleiv im Lugnez? – Mehrerau mit Langenegg, vielleicht Kempten mit Sulzburg, Ellmeney und Legau, dann Isny mit Bolsternang und Schweinebach, Ochsenhausen mit Obersulmentingen und Füramoos, das in der Augsburger Diözese gelegene Ottobeuren, das Frauenstift Buchau mit Mengen und Uigendorf, die Klöster Wiblingen, Blaubeuren, Zwiefalten mit Baach, die auch wieder augsburgischen Klöster Lorch (mit Schadberg) und Ellwangen, und im Schwarzwald vielleicht unter alpirsbacher Einfluß Sulz a. N., unter st.-georgischem Einfluß Vockenhausen bei Villingen und St. Blasien mit Birnenstorf und Würenlingen. Als jüngstes Benediktinerkloster wäre Beuron zu erwähnen. Man mag dann auch noch an andere Stifte denken: Seedorf, Tänikon und Töß und an einen stift-säckingschen Einfluß auf Rickenbach und Zuzgen, wo Konrad neben den Hauspatron Fridolin tritt; an die Johanniter in Tobel, das Frauenstift Lindau – über Namenspatronat – und Stift Waldsee.

Sucht man die anderen Plätze der Konradsverehrung, an denen sich eine Beziehung zu einem der Klöster nicht so rasch ergibt, in ihrer räumlichen Verteilung zu vergegenwärtigen¹¹⁵², so zeigt sich sofort, daß der äußerste Südwesten des Bistums Konstanz, das Archidiakonat Burgund bis jetzt an Belegen völlig leer bleibt: aber wohl einfach aus dem Grund, weil dieses Archidiakonat in etwa ganz dem Herrschaftsbereich Berns zugehörte, über den in allen Orten die Reformation

¹¹⁵² Der folgende räumlich gruppierte Überblick bedarf natürlich der ständigen Ergänzung durch die Einbeziehung der Orte, in denen Einflußnahme kirchlicher Institutionen auf die Konradsverehrung angenommen werden kann, der Orte also, die auf den Seiten unmittelbar zuvor erwähnt waren.

eingeführt wurde und damit die Zeugnisse eines möglichen Konradskultes verschwunden sind. Damit entfällt aber auch zunächst die Möglichkeit zu überprüfen, ob er s. Zt. bis in diese äußerste Region des Bistums vorgestoßen ist. Im Luzerner Bereich wären dann aber folgende Orte zu nennen: Willisau, Großwangen und Roth, Ruswil, Neuenkirch, dann den Hauptort von Obwalden, Sarnen, und das niedwaldische Beggenried. In Uri: Isenthal und Riedertal und im anderen Urkanton der Innenschweiz, in Schwyz, den Hauptort selbst, außerdem Muotathal, Obergäß und Arth am Zugersee. Alle Orte des Standes Zug, die Konradsverehrung zeigen, mit Ausnahme von Oberägri, können vorläufig darin nicht mit geistlichen Institutionen verbunden werden, weder Zug selbst, noch Baar, Menzingen, Steinhausen oder Oberwil. Im Aargau wären zunächst die Städtchen Bremgarten, Aarau und Brugg zu nennen, ferner Unterendingen und Boswil, in das über ein Namenspatronat ein Konradsbeleg kam, sowie die Burg von Kleinlaufenburg, nördlich des Rheins, die mit dem in Burgen häufigen Ulrichspatronat auch das Konrads für den Kapellenaltar annahm, um Zürich aber diese Stadt selbst sowie Albisrieden. Auch für Appenzell läßt sich ein Namenspatronat nachweisen, in Eggenstanden verbindet sich wieder das Konrads- mit dem Ulrichspatrozinium.

Für Vorarlberg wären folgende Orte anzuführen: Bregenz, Alberschwendi, Hohenems, Müselbach, Sulzberg, Tisis, Schopperrau und Mittelberg; die Herkunft dessen, was das Museum Feldkirch verwahrt, wäre in unserem Zusammenhang zu erfragen. Zu diesen Orten kommen solche, für die erst in jüngerer Zeit Belege für Konradsthemen vorliegen (Dornbirn, Fussach, Lauterach, Bildstein, Hittisau, Au und St. Gerold), bei denen es aber durchaus sein kann, daß sie nur eine ältere Tradition aufnehmen, die nicht oder noch nicht greifbar ist. Vielleicht gilt das am wenigsten bei jenen, deren Zeugnisse zeitlich unmittelbar mit dem Konradsjubiläum von 1876 erscheinen (Dornbirn, Fussach und Bildstein 1877, Lauterach und St. Gerold 1878, die meisten auch noch in Verbindung mit dem in Vorarlberg besonders verehrten Gebhard). All diese Orte Vorarlbergs, mit Ausnahme des musealen Aufbewahrungsortes Feldkirch, liegen im nördlichen Teil Vorarlbergs, der zum Bistum Konstanz gehörte.

Was im Bereich des Bodensees und um Weingarten an Konradsverehrung anzutreffen ist, hatten wir schon aufzuzählen – mit der einzigen Ausnahme des aus der Mitte unseres Jahrhunderts stammenden Patronates des Caritashauses in Krefßbronn. Nun kennt aber

Oberschwaben auch darüber hinaus mannigfach Konradsverehrung: in Scheidegg, in den beiden Hiltensweiler bei Tettnang und Wangen, in Weiler (Allgäu) und Zell (19. Jahrhundert), in Pfärrich, in Fischen und Hindelang (über Namenspatronat) – ein Ort, der auch schon früher zum Bistum Augsburg gehörte – in Linsen (19. Jahrhundert) und Niedersonthofen, in Christazhofen, Göttlishofen (Namenspatronat), Bärenweiler, Beuren und Merazhofen, in Friesenhofen und Hinznang, schließlich in Ziegelbach und Wurzach, in Hochdorf – über Namenspatronat – Biberach und Bonlanden und jenseits der Iller im alten Bistum Augsburg Eresing, Mindelheim und Schongau. Der Donau zu ist zu nennen: Witzishofen, das altaugsburgische Hausen unweit Ulm und Ulm selbst – bezeichnenderweise alle im Konpatronat mit Ulrich. Geht man die Donau aufwärts, so ist zu erwähnen Erbach, Schelklingen, Schwörzkirch, Ehingen, Kirchen, Untermarchtal, Altheim und Oberstadion, Dürmentingen, Zell und Grüningen, weiter südlich Hohentengen, Friedberg, Riedhausen und Fleischwangen, schließlich Egelfingen, Bingen und im 20. Jahrhundert Scheer und Levertswailer.

Und wieder folgt ein breiter Streifen, in dem Konradsverehrung, aber keine Beziehung zu Klöstern erscheint: Stockach, Pfullendorf, Meßkirch, Stetten a. k. M., Mahlstetten, Egesheim, Hartheim, Winterlingen, Veringenstadt, Feldhausen. Und weiter nördlich: Ringingen, Hechingen, Boll (modern), Stein (19. Jahrhundert), Grossefingen, Owingen, Reutlingen, Tübingen und Niedernau.

Von den nördlich liegenden Herrenberg und Martinsmoos abgesehen, massieren sich Konradsbezüge auffallend um Horb: in der Stadt selbst, in Mühlen, Ahldorf, Grünmettstetten, Bettenhausen, Neckarhausen, Glatt (beide 19. Jahrhundert) und Sulz (über Alpirtsbach?). Im mittleren Schwarzwald ist alte Verehrung in Schenkenzell, in Rippoldsau erst im 19. Jahrhundert. Im Raum Rottweil-Villingen begegnen uns Zimmern bei Rottweil, Fischbach (19. Jahrhundert), Villingen selbst, Riethem, Donaueschingen und im Schwarzwald Urach.

Im Gebiet von Randen-Wutach finden sich auch noch einige Orte mit Konradskult: Schluchsee (19. Jahrhundert), Riedöschingen (19. Jahrhundert), Weizen, Degernau, Griesßen (20. Jahrhundert), Geißlingen und schließlich über ein Namenspatronat in Gurtweil. Auffallend ist, daß der Breisgau nur sehr wenig Konradsverehrung kennt: außer Freiburg – und von Einsiedeln her Riegel, wie wir

gesehen haben – dann nur noch Müllheim und Schallbach, jedoch auch in dem Konstanzer Bistum gehörenden Kleinbasel.¹¹⁵³

Nicht nur im Osten der Konstanzer Diözese, ins Bistum Augsburg hinein, erstreckte sich das Gebiet wenigstens sporadischen Konradskults, sondern auch im Westen, über den Rhein hinüber, ins Elsaß: und zwar im Bereich des oberelsässischen Teils des Bistums Basel in Ammerschweier und in Kienzheim (ursprünglich?) und (über Namenspatronat) im unterelsässischen Bistum Straßburg in Weyersheim bei Brumath. Daß auch ein Zeugnis über St. Konrad in Metz zu finden war, ist nur einem Namenspatronat zu verdanken. Im Süden des Bistums war über seine Grenzen hinaus der Kult in den Klöstern in Pfäfers und Disentis aufgenommen – von hier aus (?) in benachbarte Pfarreien, wir sahen es schon – aber nun vor allem auch in der Domkirche des zuständigen Bischofs, in Chur. Wieweit der ursprüngliche Besitz Konrads, der in die Hand der Konstanzer Kirche kam, bei dieser Fixierung des Konradskultes in Rätlien eine Rolle spielte, wäre noch zu überprüfen.¹¹⁵⁴

Noch betonter finden wir das Gedenken an Konrad im Dom zu Augsburg und an der Begräbnis- und Verehrungsstätte seines Freundes Ulrich in St. Ulrich und Afra in Augsburg, ausstrahlend bis in das niederbayerische Straubing (Bistum Regensburg), wo das Augsburger Domkapitel Rechte besaß. Es war wohl ein Namenspatronat, das Konrad in Nürnberg den Weg bereitete. Wie es in dem noch weiter östlich liegenden Artelshofen zu Konradsgedenken kam und in Würzburg, wissen wir zunächst nicht. Ebenso kennen wir die Vorgeschichte der Verwertung von Konradsgedenken in München nicht, während sein Patronat in Hofgastein (Erzbistum Salzburg) über den Namen des Stifters läuft. Das Spitalpatronat im schlesischen Neustädcl bedarf noch der Klärung.

Kapitel 7

e. Impulse zur Kultausbreitung

1. Patronatsformen

Die Mehrung eines Heiligenkultes hängt weithin davon ab, welche Patronatsvorstellungen sich mit seiner Person verbinden. Gruppen

¹¹⁵³ Die Annahme, daß es sich bei der Bischofsstatue des Seitenaltars in der Pfarrkirche Kirchhofen um ein Bild Konrads handle (Kdm Baden VI 426) ist irrig: die Bischofsgestalt hat einen die Hand aufhaltenden Bettler zu Füßen und stellt darum einen St. Martin dar; vgl. Karl BECKER, Die Pfarr- und Wallfahrtskirche zu Kirchhofen i. Br., Kirchhofen 1971, 22 u. 24.

¹¹⁵⁴ Vgl. Josef FLECKENSTEIN, in Gerd TELLENBACH, Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels, Freiburg 1957, 91 und 93.

irgendwelcher Art nehmen einen Heiligen als den besonderen Schützer ihrer Anliegen: schon die Besucher einer Kirche, einer Wallfahrt, die diesen Platz aufsuchen, weil der Heilige hier sich als besonders „gnädig“ erwiesen hat, bilden eine solche, wenn auch sehr lose Gruppe. Dann aber die Angehörigen einer Pfarrei, die Bewohner eines Ortes, einer Diözese, die Mitglieder eines Ordens, eines adligen oder fürstlichen Hauses, die Träger des Namens dieses Heiligen; aber auch solche, die von einer speziellen Not oder Krankheit befallen sind oder in einer bestimmten Bedrängnis Schutz und Hilfe gerade bei diesem Heiligen suchen. Das Verbindende irgendwelcher Art führt auch zur gemeinsamen Bewegung auf den Schützenden, Helfenden, Erhöhung Vermittelnden, zu dessen Ehren geopfert wird, dessen Fest man begeht, dessen Bild man schauen will. Immer – mit Ausnahme des individualisierten Namenspatronats – ist eine Vereinigung von Gläubigen, Vertrauenden, die die Verehrung des Heiligen tragen. Für Konrad von Konstanz war es vor allem das Diözesanpatronat, das kultverbreitend gewirkt hat.

α Konrad als Diözesanpatron

Ein Diözesanpatrozinium hat sich im Mittelalter in Frankreich und in Deutschland durchgesetzt, ist aber in Italien zunächst unbekannt geblieben.¹¹⁵⁵ Dort galt selbst in der Bischofsstadt nicht der Festtag des Patrons der Kathedrale, sondern des Ortspatrons der Stadt als Tag einer großen Patronatsfeier, wie auch anderwärts der Ortspatron eine große Rolle spielte. Nur dort, wo ein Ortspatronat fehlte, trat das der Bischofsstadt stellvertretend ein.¹¹⁵⁶ Diese Situation ist noch 1912 die Grundlage römischer Verordnungen.¹¹⁵⁷ Ein Diözesanpatrozinium hängt mit dem Kirchenpatrozinium dadurch zusammen, daß es oft dem Patrozinium der Bischofskirche entspricht.¹¹⁵⁸ Das war präzise auch die Situation im Bistum Konstanz: das Münster war ein Marienmünster, wie schon seit der Vita S. Galli zu belegen ist¹¹⁵⁹ und hat in allen Kurzbetitelungen diesen alleinigen Namen immer behalten. So haben sich auch die Domkanoniker immer mit dem Marienitel benannt und das Siegel des Kapitels zeigt ein Marienbild

¹¹⁵⁵ Philipp HARNONCOURT in ZfKath. Theologie 86, 1964, 27

¹¹⁵⁶ Ebd. 28.

¹¹⁵⁷ Ebd. 35.

¹¹⁵⁸ KURRUS, Kalendarium 322–323.

¹¹⁵⁹ Vgl. die Nachweise in Kr I 1235.

mit der Umschrift „Sancta Maria Constantiensis Matrona“. ¹¹⁶⁰ Bischof Salomo III. brachte die Reliquien des hl. Martyrers Pelagius in das Münster und hat damit den Grund gelegt, daß dem Marientitel der des Martyrers hinzugefügt wurde. ¹¹⁶¹

Konrads, des seit seiner Elevation, besonders seit der päpstlichen Kanonisation nunmehr anerkannten, im Münster begrabenen Heiligen, ist aber zunächst im Kirchentitel nicht gedacht worden. Noch 1155 heißt das Münster: *Ecclesia beate semper virginis Marie et Pelagii*; ¹¹⁶² aber 1192 sind nun alle drei Patrone ausdrücklich genannt: ¹¹⁶³ Maria, Konrad und Pelagius, und zwar Konrad schon früh vor Pelagius gestellt, wohl schon seines kirchlichen Ranges wegen. Aber noch scheint gelegentlich die erste Ordnung durch, so wenn das früheste gedruckte Directorium – damals noch nichts anderes wie eine Sammlung von möglichen Festfixierungen bei den verschiedenen Osterdaten – der Diözese Konstanz von 1481 ¹¹⁶⁴ beginnt. „In nomine sancte et individue trinitatis patris et filii et spiritus sancti ac gloriose semper virginis dei genetricis marie et sanctorum pelagii martiris et conradi confessoris ac pontificis patronorum huius ecclesie constantiensis“.

In dem Augenblick, in dem sich nun das Patrozinium der Bischofskirche, der Matrix, in der gesamten Diözese als Diözesanpatrozinium durchsetzt und zwar ungekürzt in seiner vollen Dreiheit, bedeutet dies natürlich auch für die Konradsverehrung einen starken Auftrieb. Wir dürfen annehmen, daß, wo Maria, Konrad und Pelagius miteinander abgebildet wurden oder auch nur Konrad und Pelagius allein, vor allem der Gedanke an die Diözesanpatrone wirksam war. Aber auch dort, wo Konrad neben den Kirchen- oder Kapellenpatron tritt, dürfte außer dem Blick auf den speziellen Schützer dieses Gotteshauses der auf den Patron der Diözese vorherrschend gewesen sein.

Die Dreiheit der Patrone wird regelmäßig in dem Bildschmuck der ersten liturgischen Drucke der Diözese verwendet, so im Rituale 1481/82 ¹¹⁶⁵, im Directorium von 1481 ¹¹⁶⁶ und dem ihm gleichenden

¹¹⁶⁰ Heiligkrt. UB I 582 nr 806.

¹¹⁶¹ Ekkehard, *Casus S. Galli* I 27; S. Gall. Mitt. 15. 107, ad annum 919.

¹¹⁶² Thurg. UB II 234.

¹¹⁶³ Thurg. UB II 217.

¹¹⁶⁴ Frbg. UBibl. Ink. C 9595; so auch die weiteren Directorien, vgl. GW 8450 und 8451.

¹¹⁶⁵ Albert SCHRAMM, *Der Bildschmuck der Frühdrucke XVI*, Leipzig 1933, Abb. 297 Taf. 38; Alban DOLD, *Die Konzantzer Ritualientexte in ihrer Entwicklung von 1482-1721*, Munster 1923, XII; C 113 A 239.

¹¹⁶⁶ SCHRAMM XXI, Leipzig 1938, Abb. 11 Taf. 5.

von 1482, im Brevier von 1490¹¹⁶⁷ und dem von 1499¹¹⁶⁸, im Missale von 1504¹¹⁶⁹ und 1505¹¹⁷⁰, den Brevieren von 1516¹¹⁷¹, 1561¹¹⁷², 1575¹¹⁷³ und 1599¹¹⁷⁴, den Missalen 1579¹¹⁷⁵, 1599¹¹⁷⁶ und 1603.¹¹⁷⁷ Ähnlich wurden die Synodal-Constitutionen ausgestattet von 1510¹¹⁷⁸, 1569¹¹⁷⁹ und 1609, aber auch die Domstift- bzw. Bistumskalender von 1568¹¹⁸⁰, 1691¹¹⁸¹ und 1702¹¹⁸². Auch später gehören die drei Patrone ständig zu den Schmuckfiguren bischöflicher Druckwerke, vgl. z. B. die schon erwähnten Wandkalender¹¹⁸³ oder den Pastoralbrief von 1776¹¹⁸⁴. Konrad und Pelagius schmücken auch als Begleitfiguren das Bistumswappen auf der Titelvignette des Catalogus von 1775 und die Siegel der Bischöfe Jakob Fugger (1604–1626)¹¹⁸⁵ und Maximilian Christoph von Rodt (1775–1800).¹¹⁸⁶

Im Zuge der staatskirchlichen Eingriffe des theresianisch-josefinischen Regiments wäre die Konstanzer Diözese fast um ihren Patron St. Konrad gekommen. 1773 verlangte die österreichische Regierung, daß er nicht mehr als Bistumspatron gefeiert werde, man solle an seiner Stelle St. Josef nehmen. Im Zuge der Reduction der Feiertage wollte man auf diese Weise einen Feiertag einsparen, da St. Josef sowieso als erster Patron der österreichischen Lande mit einem Feiertag zu begehren war. Dieses Begehren, an den Bischof von Konstanz gestellt, beantwortete dieser am 8. V. 1773 mit dem

¹¹⁶⁷ C 113 Abb.

¹¹⁶⁸ Karl SCHOTTENLOHER, Die liturgischen Druckwerke Erhard Ratdolts aus Augsburg 1485–1522, Mainz 1922, Abb. 62.

¹¹⁶⁹ Ebd. Abb. 50; C 114 A 244.

¹¹⁷⁰ SCHOTTENLOHER Abb. 63; C 114 A 243.

¹¹⁷¹ SCHOTTENLOHER Abb. 79; C 114 A 245.

¹¹⁷² Fbg. UBbl 0 9562.

¹¹⁷³ Schweizer Archiv f. Heraldik 26, 1912, 160; C 115 A 248.

¹¹⁷⁴ Fbg UBbl 0 9593.

¹¹⁷⁵ Fbg UBbl 0 9604; C 115.

¹¹⁷⁶ Fbg UBbl 0 9593.

¹¹⁷⁷ Hermann FIEBING, Konstanzer Druck- und Verlagswesen fruherer Jahrhunderte. Konstanz 1974, Abb. 9.

¹¹⁷⁸ C 114.

¹¹⁷⁹ Titelblatt Rückseite (Rosgartenmuseum Konstanz); C 115 A 247.

¹¹⁸⁰ FIEBING, Abb. 6; s. a. oben Anm. 320.

¹¹⁸¹ C 115.

¹¹⁸² C 115.

¹¹⁸³ s. oben S. 214.

¹¹⁸⁴ C 115 A 250.

¹¹⁸⁵ Friedrich von WEECH, Siegel und Urkunden aus dem großherzoglichen General-Landes-Archiv zu Karlsruhe, Frankfurt 1833–1835, Taf. 36,5; C 119 A 262.

¹¹⁸⁶ vgl. die Catalogi von 1779 und 1794.

Hinweis, daß im Bistum österreichische und reichische Orte gemischt seien und so zuviel Durcheinander entstehen würde. Der Kaiser soll eine päpstliche Regelung zu erreichen suchen¹¹⁸⁷ Nach der schon zuvor erfolgten allgemeinen Reduzierung der Feiertage durch Rom für Österreich ist aber offenbar diese spezielle Frage nicht noch einmal angegangen worden. Kardinal Rodt bemüht sich jedoch selbst in Rom, für Österreich geltende Regelungen auf die ganze Konstanzer Diözese auszudehnen (1773 XII 15),¹¹⁸⁸ was aber keine Folgen zeitigte.

Das Bistum Konstanz wurde im Zuge der kirchlichen Neuregelungen des 19. Jahrhunderts 1821 aufgelöst. Die für das Großherzogtum Baden und die beiden Fürstentümer Hohenzollern geschaffene Erzdiözese Freiburg übernahm St. Konrad von Konstanz als Diözesanpatron. Daß auch Maria als Patronin gelte, die ja auch Patronin der neuen Bischofskirche, des Unser-Lieben-Frauen-Münsters zu Freiburg, war, wird immer wieder erwähnt, wenn es auch in den liturgischen Anordnungen nicht besonders in Erscheinung trat, weil der Tag Mariae Himmelfahrt schon gemeinkirchlich ein Tag hoher Rangordnung, Festum primae classis cum octava, war. Wer nun außerdem als Bistumspatron zu gelten habe, war nicht von vornherein klar, da man von der verschiedenen Gewohnheit der sechserlei Bistumsteile, aus denen das neue Erzbistum zusammengestückelt war, ausgehen mußte. Der erste Erzbischof Boll meinte sogar zunächst Bernhard von Baden, der in den speyerischen baden-badenschen Landen vor allem als Patron galt, und den Freiburger Stadtpatron St. Lambert als spezielle Patrone der Erzdiözese Freiburg ins Gespräch bringen zu müssen, neben den eingebrachten Bistumspatronen, zu denen vor allem Konrad zu zählen war.¹¹⁸⁹ Das Direktorium für 1829 führt als Diözesan-Patronatsfeste den 15. August und den Tag des hl. Konrad je mit Oktavfeier an, ferner auf den 24. Juli St. Bernhard ohne Oktav.¹¹⁹⁰ Erst das Directorium 1836 bringt den Bernhardustag richtig als Tag des badischen Landespatrons.¹¹⁹¹ Aber der Irrtum, als zähle der selige Bernhard als Diözesanpatron, hat sich noch lange zäh gehalten.¹¹⁹²

¹¹⁸⁷ Fbg OA Akten generalia 488.

¹¹⁸⁸ Rudolf REINHARDT, Die Beziehungen von Hochstift und Diözese Konstanz zu Habsburg-Osterreich in der Neuzeit, Wiesbaden 1966, 191, Anm. 24.

¹¹⁸⁹ Freiburger Katholisches Kirchenblatt 36/1892, 645-647.

¹¹⁹⁰ Ebd. 698.

¹¹⁹¹ Ebd. 37, 1893, 3.

¹¹⁹² Noch BUCHWALD bringt ihn S. 95 mit dem unklaren Titel: „Hauptpatron in der Erzdiözese“, obwohl er ihn S. 40 richtig als Landespatron einstuft.

1847 wurde das Konradsfest vorübergehend – im Hinblick auf das Marienpatronat der Erzdiözese – als ein Fest 2. Klasse eingestuft, eine Anordnung, die Erzbischof v. Vicari wieder rückgängig machte.¹¹⁹³ Die Zuordnung der Patronate Mariens und Konrads blieb aber im Grunde unklar. Die liturgischen Eigentexte, die fürs Missale 1835,¹¹⁹⁴ für Brevier 1853, 1859, 1876 und 1894 gedruckt wurden¹¹⁹⁵, hatten keinen Anlaß, sich um die Feier des 15. August zu kümmern, die durch Missale und Breviarium Romanum schon bedient war. Der Realschematismus von 1910¹¹⁹⁶ formuliert auf seinem Vorsatzblatt „Das Erzbistum Freiburg unter dem Schutz des hl. Bischofs und Bekenner Konrad von Konstanz der Mutter Gottes geweiht“ und versucht so durch eine begriffliche Unterscheidung von Schutz und Weihe ein Insverhältnissetzen zu umgehen. Der Fbg. Rschem 1939 sagt hingegen schlicht „Patron der Erzdiözese ist der hl. Konrad“.¹¹⁹⁷

Wenn das Proprium Breviarii von 1951 Konrad als „Patronus primarius“ bezeichnet und so eine Bezeichnung, die seit der Reform von 1915 üblich ist¹¹⁹⁸, benützt, so ist diese Einstufung nur sinnvoll, wenn es auch einen secundarius gäbe, als welcher Maria aber sicher nicht gemeint ist. Das Kalendarium der Eigenmessen der Erzdiözese Freiburg (Freiburg 1968) nennt den 15. August „Patrozinium der Erzdiözese“, das Fest des hl. Konrad aber als das des „Patrons der Erzdiözese“. Die Neufassung des Brevier-Propriums von 1967, die noch nicht zum Druck kam, bezeichnet Konrad im Entwurf als „patronus aequae principalis“¹¹⁹⁹. Neue Bestimmungen der Ritenkongregation erlauben nicht die gleichwertige Führung zweier Hauptpatrone, so daß nunmehr St. Konrad als „zweiter Patron“ der Erzdiözese gilt.

Es ist zu vermuten, daß diese papierene Numerierung der Patronate, die leicht den Eindruck erweckt, als wolle sie etwas wie eine Bewertung oder einen K-W-Vermerk – „kann wegfallen“ – einführen, von Klerus und Volk nicht groß beachtet wird, und bei aller Verehrung der Mutter des Herrn, St. Konrad als der Patron der Diözese gilt. Auch die Weihe der Erzdiözese an die Gottesmutter, die Erzbischof Konrad Gröber in der Not des Krieges und der

¹¹⁹³ Freiburger Katholisches Kirchenblatt 37/1893, 5; KURRUS, Kalendarium 329.

¹¹⁹⁴ Freib. Kath. Kirchenblatt 37/1893, 7.

¹¹⁹⁵ KURRUS, Kalendarium 329–330; Diözesanpatrone 475–476.

¹¹⁹⁶ 3, ¹¹⁹⁷ 3.

¹¹⁹⁸ KURRUS, Die Diözesanpatrone 488

¹¹⁹⁹ Fbd

Naziherrschaft am 31. Mai 1942 vornahm¹²⁰⁰ und die sicher nicht liturgische Auswirkungen mitbezweckte, hat daran nichts geändert. Zudem sind unsere Gegenden aus alter Tradition heraus gewöhnt, mehrere Diözesanpatrone zu verehren, zu denen auch die hl. Jungfrau Maria gehört.

Es ist kein Zweifel, daß das Diözesanpatronat dem hl. Konrad auch in Gebieten der Erzdiözese zur Verehrung verholfen hat, die zuvor anderen Diözesen angehörten wie Konstanz. Die Kunde von ihm hat sich in Katechese und Predigt auch dorthin verbreitet, sein Fest war am 26. November bzw. dem darauffolgenden oder (im Falle, daß dieser Sonntag schon Adventssonntag war) am vorhergehenden Sonntag zu feiern. Sein Bild wurde bei Ausschmückung der Kirchen mit Heiligenstatuen oder Glasfenstern mit Heiligendarstellungen u. U. im ganzen Diözesangebiet verwandt, wohl am wenigsten in den nördlichen Teilen des Bistums.

β Frage des Ordens- oder Fürstenpatronats, Notpatronat

Außer dem Diözesanpatronat hat Bischof Konrad kein Patronat erlangt, das zu einer weiteren Verbreitung seines Kultes geholfen hätte. Da er keinem Orden angehörte,¹²⁰¹ hat nie eine Ordensgemeinschaft sich veranlaßt gesehen, seine Verehrung mit der Verehrung der eigenen Ordensheiligen zu fördern. Warum die Prämonstratenser Konrad in ihren Kalender aufnahmen, wäre noch abzuklären. Sie hatten anfänglich nicht das Bestreben, sich in der Verehrung der Heiligen besonders auf Mitglieder ihres Ordens zu konzentrieren und waren darum eher offen für andere Heilige, eventuell gerade für solche, die in der eigenen Frühzeit des Ordens eben kanonisiert wurden. Gelegentlich hat man Konrad, den Stifter des Spitals, aus dem das Augustinerstift Kreuzlingen wurde, für einen Angehörigen des Augustinerchorherrnordens gehalten. Deswegen hat man 1492 im St. Leonhardstift in Basel seine Vita abgeschrieben.¹²⁰² Es stellte sich nie ein einzelnes Kloster unter Konrads Patronat und hätte darum Anlaß gehabt, sein Fest besonders feierlich mit allen, die auf das

¹²⁰⁰ Erzbischöfl. Amtsblatt 1942/44, 63.

¹²⁰¹ Daß man ihn in St. Blasien 1681 (bemalter Kupferstich) zu einem Benediktiner machte (C 108 A 227), ist natürlich ein Irrtum. Dieser Kupferstich nimmt aber wohl nur auf, was das 1675 in Augsburg erschienene Kalendarium der Benediktinerheiligen mit entsprechendem Bild vorgelegt hat, als wäre Konrad Benediktiner gewesen; vgl. a. A. M. ZIMMERMANN, *Kalendarium Benedictinum* (Metten 1933 ff.) III 360-361.

¹²⁰² Die Handschriften der öffentl. Bibliothek der Universität Basel, 1. Abt. 1. Bd., Basel 1907, 126.

Kloster hingeeordnet waren, zu begehen. Auch die eigene Verbundenheit des Klosters Weingarten mit der Familie Konrads wurde nie in der Form eines Patronates für das ganze Kloster weitergebildet; es blieb bei der Weihe einer Kapelle an Konrad.¹²⁰³

Die Unterstellung einiger kirchlicher Häuser in moderner Zeit unter den Schutz des hl. Konrad festigt zweifellos in diesen seine Verehrung und die Feier seines Festes in dem dort gegebenen Rahmen.

Konrad ist auch nicht Patron eines der fürstlichen Häuser geworden. Wenn man sieht, wie z. B. das Haus Waldburg sich die Geschwister Willibald, Wunibald und Walburga zu Hauspatronen erwählte und darum weit über die Diözese Eichstätt hinaus für deren Kultverbreitung sorgte, so besonders in den Kirchen und Pfarreien, in denen Mitglieder dieses Fürstenhauses Einfluß nehmen konnten, so wundert man sich, daß das Welfenhaus nicht ähnliches mit Konrad, der ein Welfe war, unternahm. Daß das Haus Habsburg unter die große Reihe seiner speziellen Heiligen auch Konrad einreichte¹²⁰⁴, dürfte in der Geschichte der Konradsverehrung nicht viel bedeuten.

Auch hat sich nicht einer der Stände Konrad zum Patron erwählt oder Zünfte oder Bruderschaften und so von dieser Seite her zur Verehrung seines Kultes beigetragen. Auch ein Notpatronat hat sich um die Person Konrads kaum entwickelt. In keiner der mannigfachen Nöte, in denen man oft aus merkwürdigen Zusammenhängen heraus bei der Anrufung der Heiligen das Flehen und Rufen auf bestimmte Heilige hin spezialisiert hat, ist Konrad Patron in genau abgegrenzten Nöten geworden. Nur ein einziges Zeugnis gibt es, über eine spezielle Anrufung Konrads: in Wiechs bei Steißlingen wurden in die dortige Konradskirche kleine Kinder „auf viele Meilen wegs und weiter herbeigetragen“, weil dort „viel Mirakel“ mit ihnen jährlich geschehen (1787).¹²⁰⁵ Wie es zu einem so speziellen Vertrauen der Mütter, die um die Gesundheit ihrer Kleinen Sorge trugen, gerade Konrad gegenüber kam, ist nicht erläutert.

γ Namenspatronat

Daß die Christen zu den Heiligen, deren Namen sie tragen, ein besonderes, persönliches Verhältnis gewannen, ist erst eine Erschei-

¹²⁰³ Vgl. d. Aufsatz Oexle oben 25.

¹²⁰⁴ Vgl. die Sammlung der Habsburger Heiligen (1514–1518) von Hans Burgkmaier; C 108–109 mit Abb.

¹²⁰⁵ JEHLF, Steißlingen 122.

nung des späten Mittelalters. Sie beginnt allmählich im 13. Jahrhundert. So sind auch Zeugnisse, daß Konrad als Namenspatron besonders geehrt wurde, erst im ausgehenden 13. Jahrhundert zu fassen (die Altar- und Pfründstiftung in Chur im Andenken an Bischof Konrad III. 1282) und häufen sich dann seit dem 15. Jahrhundert. Die Anhänglichkeit an den Namenspatron wird zumeist bei Stiftungen sichtbar.

Derartige Stiftungen können solche von Kirchen oder Kapellen sein wie in Waldsee 1460, in Gurtweil 1608 oder in Zug 1623; daß die Klosterkirche in Hegne, 1899 eingeweiht, auch in der Wahl Konrads als Patron den Namenspatron der Provinzialoberin mitberücksichtigt und nicht nur den Diözesanpatron, der aus dem alten Bistum Konstanz, dessen Bischof in eben den Räumen des Klosters sein Schloß hatte, übernommen ist, kann belegt werden.¹²⁰⁶ Beachtlich ist die Stiftung von Altären durch Laien und besonders durch Priester, die den Namen Konrad tragen (Weyersheim U.-Els. 1484 und Boswil 1498), und Altären und Kaplaneipfründen: im Dom zu Chur 1282, in ULF zu Esslingen 1415, im Münster in Ulm, in St. Lorenz in Nürnberg 1452, in Hofgastein 1489 und auf dem Konradshof in Zug 1623. Daß sich dies nicht fortsetzt, entspricht der allgemeinen Erscheinung, daß solche besonderen Altar- und Pfründstiftungen überhaupt aufhören. Die Möglichkeit, daß das Frauenklösterlein Weiterdingen sich 1935 dem Namenspatron des Bischofs Konrad Gröber geweiht hat, besteht.

Von solchen, die den Namen Konrad tragen, wird auch mancherlei kirchlicher Zubehör zu Ehren ihres Namenspatrons gestiftet: so Glocken in Zug 1623, Schwyz 1639, Christazhofen 1723, Göttlishofen 1723 und Lindau 1772, oder Kelche: Maria Stein 1704 und St. Gallen 1706; auch einzelne Statuen kommen für ein Namenspatronat in Frage wie in Hochdorf 1744 und vielleicht in Lauerz etwa 1808, sicher aber die Konradsbilder in Fulgenstadt 1730 und in Birseck 1818. Die im 16. und 17. Jahrhundert vor allem in der Schweiz modischen Bild- und Wappenscheiben gaben beliebten Anlaß, den Namenspatron thematisch erscheinen zu lassen: 1517 in der Scheibe Conrat Bachmanns aus Zug für Kloster Wettingen, 1582 in der Konrad Wisers zu Appenzell, 1603 in der Konrad Zurlaubens aus Zug für das Zuger Frauenkloster Maria Opferung, 1624 desselben für Kl. Muri, 1625 in der Paters Konrad à Sacco für sein Kloster Disentis, 1635 in der Konrads Heinrich ab Yberg für die Kapelle in Muotatal-

¹²⁰⁶ VOMSTEIN, Hegne 135.

Ried, 1650 in der Konrads Brandenburg zu Zug Scheibe, die in einer Sammlung aufbewahrt wird. Schließlich weisen auch Grabdenkmale auf Konrad als Namenspatron: das des Metzzer Weihbischofs, † 1529, das Epitaph der Zurlauben in Zug und ein Grab in Hindelang (1859).

2. K u l t k a m e r a d s c h a f t

Daß Konrad nicht isoliert, sondern immer wieder in regelmäßiger Verbindung mit anderen Heiligen verehrt wurde, ist vielfach zu beobachten. Zwar gehört er nicht zu jenen Heiligen, die ganz regelmäßig nur mit anderen zusammen begegnen wie Cosmas und Damian oder die römischen Märtyrer Johannes und Paulus, aber daß er mit bestimmten Heiligen zusammengeordnet erscheint, ist doch recht häufig. Es sind einmal Pelagius, dann sein Freund Ulrich von Augsburg, sein zweiter Nachfolger St. Gebhard und schließlich über die Patronatszuordnung der selige Bernhard, Markgraf von Baden. Diese viermalige Verbindung tritt in deutlichen, zeitlichen und landschaftlichen Differenzen auf.

Daß er sich als neuzugewonnener Diözesanpatron mit dem bisherigen, Pelagius, über den ganzen Bereich der Diözese Konstanz, zusammen verehrt findet, ist wohl begreiflich. Er hat einem offenbaren Übergewicht des schon früher in diesem Patronat Verehrten mit der Zeit den Rang abgelaufen und neben ihm die erste Stelle gewonnen, was sich auch in der Reduzierung des Pelagiusfestes ausdrückt. Eine Abart der über das Münster- bzw. Diözesanpatronat gewonnenen Verbindung mit Pelagius könnte man in der Einreihung Konrads unter die „Schweizer Heiligen“ sehen, wie sie vor allem in den Kalenderdrucken sichtbar wird.

Sehr häufig ist die Verbindung Konrads mit Ulrich. Dies zeigt sich nun besonders auch landschaftlich in charakteristischer Eigenart. Begreiflich, daß vor allem das der Diözese Ulrichs, Augsburg, nahe Oberschwaben, sehr häufig dieses Doppelpatronat zeigt. Es ist aber auch beachtlich, daß es sehr gerne in der Innerschweiz auftritt. Daß Konrad in Verbindung mit Gebhard verehrt wurde, ging weniger von Konstanz oder gar einem Diözesanpatronat aus, das Gebhard nie eigen war, sondern von dem Landespatronat der Heimat Gebhards für Vorarlberg. Dort hat man namentlich nach 1876 zu gerne Gebhard und Konrad miteinander verehrt. Schließlich gesellte sich Konrad im Lande Baden – und nur in diesem Teil der Erzdiözese Freiburg und nicht in Hohenzollern, wo der Matryrerkapuziner

Fidelis von Sigmaringen das Landespatronat innehat – über die Gruppierung mit dem Landespatron Bernhard von Baden zu diesem. Die Schutzvorstellung führt. Der Akt der Verehrung wird mehr von der zu schützenden Gemeinschaft her, die sich bei den Gläubigen aus Baden, das den größten Teil der Erzdiözese Freiburg ausmacht, mit dem Bistum zu decken scheint, bestimmt als von dem angerufenen Protektor her. Seine Individualität ist nicht mehr sehr präzisiert.

Kapitel 8

f. Zeitliche Entwicklung der Konradsverehrung

Es unterliegt keinem Zweifel, daß schon vor der Erhebung seiner Gebeine durch Bischof Gebhard III. Konrad verehrt wurde. Sonst wäre kein Grund gewesen, diesen offiziellen Akt einer Verehrungsbestätigung zu vollziehen. Erst recht lag nach dieser Elevatio kein Grund vor, die Verehrung zu mindern, auch nicht im Hinblick auf eine erst noch zu erwartende Heiligsprechung.¹²⁰⁷ Nicht alles, was Clauß S. 70, 85, 86 und 92 zu dieser Frage anführt, ist stichhaltig.

Vor allem ist die frühe Verwendung von Konradsreliquien bei der Reliquienschenkung an Muri beachtlich. Die Aufbewahrung von Gegenständen, die dem hl. Bischof zum Gebrauch dienten, setzt eine mindestens werdende Verehrung seit seinem Tode voraus. Frühe Daten seiner Verehrung liefert uns gerade der Blick auf die Nennung seiner Reliquien, wie wir schon gesehen haben. Darüberhinaus werden Konradskirchen oder -kapellen gerade auch im 12. Jahrhundert faßbar: 1126 in Gächlingen bei Schaffhausen, 1127 in Niedernau bei Tübingen und im Augsburger Dom, 1201 und 1277 in Weingarten, 1282 in Chur und 1299 noch einmal im Augsburger Dom.¹²⁰⁸ Ins 12. Jahrhundert gehören auch die für St. Blasien gearbeitete Kasel mit den Bildern Ulrichs und Konrads und die aus Zwiefalten stammende Miniatur. Die Fülle der Zeugnisse massiert sich im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert, stagniert natürlich nach Ausbruch der Reformation, setzt aber mit dem 17. Jahrhundert auch außerhalb der Bischofsstadt wieder ein, um einen neuen Höhepunkt im 18. Jahrhundert zu erreichen, das mit seinem reichen Schmuckbedürfnis in der

¹²⁰⁷ Vgl. a. Schriften des Ver.f.d.Gesch.d.Bodensees 91, 1973, 5.

¹²⁰⁸ CLAUSS ist rasch bei der Hand, für Konradskirchen auch diesen Heiligentitel anzunehmen, wenn die Kirche selbst früh erwähnt ist, so bei Bergheim, Raithaslach, Riegel, Vockenhausen und Weizen. Das würde aber voraussetzen, daß ein Patrozinienwechsel nicht statthaben konnte.

Ausstattung der Kirchen auch die Möglichkeit, an St. Konrad zu erinnern, häufig nützte. Das Zurücktreten der Heiligenverehrung in der Aufklärungszeit macht sich auch in der Konradsverehrung deutlich bemerkbar, da zugleich das Diözesanpatronat für Konstanz mit dieser Diözese unterzugehen schien. In dieser Zeit vollzog sich auch eine Konzentration der Altartitel (vgl. z. B. Berkheim, Fronhofen, Hartheim, Raithaslach), ein Bestreben, das in Geißlingen erst Anfang unseres Jahrhunderts zum Zuge kam. Es hat sich einmal zugunsten Konrads, ein andermal zu seinen Ungunsten ausgewirkt. Es war inzwischen auch die Ablaßverkündigung an den Festtagen der Altarheiligen abgekommen und darum die Häufung von Heiligtiteln ohne Interesse. Auch ist zu beachten, daß neue Verehrungsbewegungen bisherige Patronate verdrängen, so 1740 in Gurtweil die Judas Thaddäusverehrung. Bei Kirchnerneubauten, besonders im 19. Jahrhundert, war man oftmals bestrebt, nunmehr vordringlich gewordene Andachtsvorstellungen auf den Nebenaltären zu fixieren, wie den Herz-Jesu- oder Herz-Marien-Kult oder die Verehrung des hl. Josef. Dadurch wurde auch u. a. Konrad in den Hintergrund gedrängt.

Die Übernahme Konrads als Bistumspatron der Erzdiözese Freiburg vollzog sich zunächst ohne großen Impuls. Das wurde erst durch die Jubiläumsfeier des Jahres 1876 anders. Nun zeigte sich eine Reihe von Gemeinden der Erzdiözese willig, auch wenn sie außerhalb des Bereiches der früheren Diözese Konstanz lagen, Zeichen der Konradsverehrung zu setzen und sein Bild in der Ausschmückung ihrer Gottshäuser in irgendeiner Weise zu verwenden. Daß auch Vorarlberg durch das Jubeljahr 1876 für die Konradsverehrung neuen Anstoß empfing, ist nicht zu übersehen. 1917 begann ein diözesanes Kirchenblatt, das den Namen des Bistumspatrons zu seinem Titel gewählt hat. In Verbindung mit ihm erschien, erstmals für 1918, der „Konradskalender“. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg gab es auch wieder erstmals neue Konradskirchen, in Karlsruhe (1923), in Freiburg (1925), in Stuttgart (1928), in Plochingen (1929) und zuletzt in Mannheim (1964). Wenn das Konradsblatt in die Afrikamission nach Biharamulo einer dorthin gestifteten Glocke den Konradsnamen mitgab, kennzeichnet dies mehr die Gedanken der Stifter als die der Beschenkten, die mit dem Hinweis auf den heiligen Konrad wohl nicht viel anfangen konnten.

Daß in den letzten Jahrzehnten auch sonst immer wieder Konrads gedacht wurde, zeigen die Belege, die aus Stockach und Scheer, aus Levertswailer, Kreßbronn, Gurtweil, Freiburg-Münster und Konstanz-

Münster angeführt werden können. Beachtlich ist das Verlangen nach Konradsreliquien aus alten Konradspfarreien der Schweiz (Großwangen und Albisrieden).

Jeder Ansatz, die räumliche Verbreitung der Konradsverehrung in den Blick zu bekommen, hat bei aller Vorläufigkeit des gebotenen Materials ergeben, daß im wesentlichen die Verehrung dieses Konstanzer Heiligen eine Sache seiner Diözese blieb und sich nur in bescheidenem Maße deren Nachbarschaft mitgeteilt hat. Sie setzt allerdings an manchen Orten rasch ein und gewinnt im späten Mittelalter und noch einmal im 17./18. Jahrhundert einen gewissen Höhepunkt. Will man den Heiligenkult einer Nachbardiözese vergleichen, so sehen wir in Chur eine beachtlich intensivere Verwendung der Heiligtitel Florin's, Plazidus', Luzius', Sigisbert's und – mit Abstand – Emerita's für Kirchen und Kapellen, müssen aber im Auge behalten, daß deren Leben und Verehrungsansätze bedeutend früher liegen als bei Konrad. Viele Kirchen und Kapellen sind damals erst entstanden und Rätien war ein weit geschlosseneres Land, das seinen Heiligen nahe blieb, als die gar ausgedehnte und in viele Landschaften zerteilte Diözese Konstanz. Am eindrucklichsten steht die Konradsverehrung – und dies bis heute – in Konstanz und am Bodensee.

Um der Geschichte der Verehrung Konrads in vollerm Maße beizukommen, wäre noch viel zu unternehmen; häufig konnten nur erste Hinweise gegeben werden. Zu dem, was überhaupt nicht angeschnitten wurde, gehört u. a. der literarische Bericht über ihn, wie er sich auch schon in der Aufnahme Konrads in die *Legenda aurea* zeigt.¹²⁰⁹ Möge die vorgelegte Studie Wege der möglichen Forschung aufgewiesen haben und vielfach zur Ergänzung anreizen.

¹²⁰⁹ Z. B. in der Kartause in Basel 14. Jhdt., vgl. Basel Universitätsbibl. B III 21 fol. 5.

Abkürzungen

- Aarg. Urk. Aargauer Urkunden I–XIV, Aarau 1930–1960.
 Adelb. UR Karl Otto MÜLLER, Urkundenregesten des Klosters Adelberg 1178–1536. Veröffentlichungen der württembergischen Archivverwaltung IV (1949).
- A els Kg Archiv f. elsässische Kirchengeschichte 1926 ff.
 Arch Augsburg. Archiv für die Geschichte des Hochstiftes Augsburg I–VI, Augsburg 1909–1929.
- BÄCHTOLD-STÄUBLI Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens I–X, Berlin–Leipzig 1927–1942.
 BARTH Hdb. Medard BARTH, Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter, A els Kg 27–29, 1960–1962.
- BARTH, Odilia Medard BARTH, Die hlg. Odilia, 2 Bde., Straßburg 1938.
- Basler UB Urkundenbuch der Stadt Basel I–XI., Basel 1890–1910.
 BECK Marcel BECK, Die Patrozinien der ältesten Landkirchen im Archidiakonats Zürichgau, Zürich 1933.
- BERCKER Edmund BERCKER, Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien im Kreis Sigmaringen. 1967 (Arbeiten zur Landeskunde Hohenzollerns, Heft 6).
- BLESSING Elmar BLESSING, Die Kirchen-, Kapellen- und Altarpatrozinien des Landkreises Hechingen im Mittelalter und der Neuzeit. Diss. phil. Tübingen 1962.
- BEYERLE, Häuserb. Konstanzer Häuserbuch II., bearb. v. Konrad BEYERLE und Anton MAURER, Heidelberg 1908.
 BEYERLE, Urk. Konrad BEYERLE, Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrecht im mittelalterlichen Konstanz II. Die Konstanzer Grundeigentumsurkunden der Jahre 1152–1371. Heidelberg 1902.
- BUCHWALD Rudolph BUCHWALD, Calendarium Germaniae, Breslau 1920.
- BÜHLER Wolfgang BÜHLER, Topographie der historischen Sehenswürdigkeiten, in: Überlingen und der Linzgau am Bodensee, Stuttgart–Aalen 1972, 67–95.
- C Joseph CLAUSS, Der heilige Konrad, Bischof von Konstanz, Freiburg 1947.
- Cat. Catalogus Personarum ecclesiasticorum et locorum Diocesis Constantiensis (Constantiae) 1745, 1750, 1755/1757, 1769, 1779, 1794.
- Cod. Sal. Codex diplomaticus Salemitanus. Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem, hg. v. Friedrich V. WEECH, Karlsruhe 1883–1895.
- EHRENSBERGER Hugo EHRENSBERGER, Libri liturgici bibliothecae apostolicae Vaticanae. Freiburg 1897.

- Eßl. UB Urkundenbuch der Stadt Eßlingen, hg. v. Adolf DIEHL I–II, Stuttgart 1899–1905.
- FDA Freiburger Diözesanarchiv, Freiburg 1865 ff.
- Fbg MüA Freiburg, Münsterarchiv, Depositum im Fbg OA.
- Fbg OA Freiburg, Erzbischöfliches Ordinariatsarchiv.
- Fbg OR Freiburg, Registratur des Erzbischöflichen Ordinariats.
- Fbg RSchem Realschematismus der Erzdiözese Freiburg, 1863, 1939.
- Fbg StA Freiburg, Stadtarchiv B 1 (H).
- Fbg UB Freiburger Urkundenbuch, hg. v. Friedrich HEFELE I–III 1940–1957.
- Fbg UBbl Freiburger Universitätsbibliothek.
- FMC s. S. 319
- Fontes Rer Bern. Fontes rerum Bernensium, Berns Geschichtsquellen, Bern 1883–1893.
- Fü UB Fürstenbergisches Urkundenbuch I–VII, Tübingen 1877–1891.
- Geschfrd. Der Geschichtsfreund, Einsiedeln 1844 ff.
- GLA Karlsruhe, Generallandesarchiv.
- Glockenatl Sigrid THURM, Deutscher Glockenatlas I–III, München–Berlin 1967–1973.
- GROBER-MERK Conrad GROBER und Alfred MERK, Das St. Konradsjubiläum 1923, Konstanz 1923.
- GROTEFEND H. GROTEFEND, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit II., Hannover 1898.
- Gutenb. Jb Gutenberg–Jahrbuch, Mainz 1926 ff.
- GW Gesamtkatalog der Wiegendrucke. Leipzig 1925 ff.
- HbLSz Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz I–VII, Neuenburg 1921–1934.
- HECKER Clemens HECKER, Die Kirchenpatrozinien des Archidiakonats Aargau im Mittelalter, Freiburg/Schweiz 1946.
- Heilbr. UB Urkundenbuch der Stadt Heilbronn I–IV, Stuttgart 1904–1922.
- Heiligkrt. UB Urkundenbuch des Klosters Heiligkreuztal, hg. von A. HAUBER I–II, Stuttgart 1910–1913.
- HENGGELER Rudolf HENGGELER, Die Patrozinien im Gebiet des Kantons Zug, München 1925.
- Patroz. Zug Mane HERING-MITGAU, Barocke Silberplastik in Südwestdeutschland, Weißenhorn 1973.
- HERING-MITGAU F. A. HOEYNCK, Geschichte der kirchl. Liturgie des Bistums Augsburg, Augsburg 1889.
- HOEYNCK F. A. HOEYNCK, Geschichte der kirchl. Liturgie des Bistums Augsburg, Augsburg 1889.
- HOFFMANN Gustav HOFFMANN, Kirchenheilige in Württemberg, Stuttgart 1932.
- Hohenl. UB Hohenlohisches Urkundenbuch, hg. v. Karl Weller, I–III, Stuttgart 1899–1912.
- HÖLZLE Erwin HÖLZLE, Der deutsche Südwesten am Ende des alten Reiches, Stuttgart 1938.
- HOPP Jakob HOPP, Pfründe-Statistik der Erzdiözese Augsburg, Augsburg 1906.

- JAFFÉ Philippus JAFFÉ, Regesta Pontificum Romanorum I-II², Leipzig 1885-1888, Nachdruck Graz 1956.
- Jb. Augsb. Jahrbuch des Vereins f. Augsburger Bistumsgeschichte, Augsburg 1967 ff.
- KASPER Alfons KASPER, Kunstwanderungen in Oberschwaben, Schussenried I³ 1968, II² 1968, III 1964, IV 1965, V 1966, VI 1967, VII 1969, VIII 1970.
- Kdm AG Kunstdenkmäler d. Schweiz. Kanton Aargau I-V 1948-1967.
- Kdm Bad. Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Freiburg 1887 ff.
- Kdm BL Kunstdenkmäler d. Schweiz. Kanton Basel-Landschaft I-II 1969-1974.
- Kdm BS Kunstdenkmäler d. Schweiz. Kanton Basel-Stadt I-V 1932-1966.
- Kdm D'kr Die Kunst- und Altertums-Denkmal im Königreich Württemberg. Inventar, Donaukreis I, Eßlingen 1914.
- Kdm d S Kunstdenkmäler der Schweiz, hg. von der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte, Basel 1927 ff. (bis jetzt 62 Bände).
- Kdm GR Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Graubünden I-VII, 1937-1948.
- Kdm Heidenh. Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Oberamt Heidenheim, Eßlingen 1913.
- Kdm Hhz Die Kunstdenkmäler Hohenzollerns I-II 1939-1948.
- Kdm LU Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Luzern I-IV, 1946-1963.
- Kdm Münsingen Kunst- und Altertums-Denkmal in Württemberg, Oberamt Münsingen, Eßlingen 1926.
- Kdm Neckarkr. Die Kunst- und Altertums-Denkmal im Königreich Württemberg, Inventar, Neckarkreis, Stuttgart 1889.
- Kdm Riedl. Die Kunst- und Altertumsdenkmale in Württemberg, Kreis Riedlingen, Stuttgart-Berlin 1936.
- Kdm RV Die Kunst- und Altertumsdenkmale in Württemberg, Oberamt Ravensburg, Stuttgart-Berlin 1931.
- Kdm Saulg. Die Kunstdenkmale in Württemberg, Kreis Saulgau, Stuttgart-Berlin 1938.
- Kdm Schwaben Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Schwaben, I-VIII, München 1938-1964.
- Kdm Schw. kr. Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Inventar, Schwarzwaldkreis, Stuttgart 1897.
- Kdm SG Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton St. Gallen I-V, 1951-1970.
- Kdm SH Kunstdenkmäler der Schweiz, Schaffhausen I-III, 1951-1960.
- Kdm SO Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Solothurn III, 1957.

- Kdm Südb. Die Kunstdenkmäler Südbadens, I Das Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz, hg. von Heribert Reiners, Konstanz 1955.
- Kdm SZ Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Schwyz I-II 1927-1930.
- Kdm TG Kunstdenkmäler der Schweiz, Thurgau I-III 1950-1962.
- Kdm TT Die Kunstdenkmale in Württemberg, Kreis Tettnang, Stuttgart-Berlin 1937.
- Kdm Unterw Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden v. Robert Durrer, unveränderter Nachdruck 1971.
- Kdm Waldsee Die Kunstdenkmäler in Württemberg, Kreis Waldsee, Stuttgart und Berlin 1943.
- Kdm Wangen Die Kunstdenkmäler in Württemberg. Ehemaliger Kreis Wangen, Stuttgart 1954.
- Kdm ZG Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Zug I-II, 1934-1935, Nachdruck 1949-1959.
- Kdm ZH Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Zürich I-IV, 1938-1952.
- KEPPLER Paul KEPPLER, Württembergs kirchliche Kunstatertümer, Rottenburg 1888.
- Khe LB Karlsruher Landesbibliothek, Handschriften.
- Kn StA Konstanz, Stadtarchiv.
- Konr. bl. St. Konradsblatt, Karlsruhe 1917 ff.
- Konr. kal. St. Konradskalender, Karlsruhe 1918 ff.
- Kr Albert KRIEGER, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, I-II, ²Heidelberg 1904-1905.
- KREBS Inv. Manfred KREBS, Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert. FDA 66/1938 ff., Anhang.
- KREBS, Prot. Manfred KREBS, Die Protokolle des Konstanzer Domkapitels ZGO 100, 1952, 128-257; 101, 1953, 74-156; 102, 1954, 274-318; 103-107, 1955 - 59 Beihefte.
- KÜNSTLE Karl KÜNSTLE, Ikonographie der Heiligen, Freiburg 1926.
- KURRUS, Kalendarium Theodor KURRUS, Zum Kalendarium des neuen Diözesanproprium von Freiburg, Oberrheinisches Pastoralblatt 68, 1967, 266-277, 314-348.
- KURRUS, Diözesanpatrone Theodor KURRUS, Die Diözesanpatrone der Erzdiözese Freiburg im geschichtlichen Wandel ihrer Proprien, FDA 88, 1968, 475-489.
- LECHNER Anton LECHNER, Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern, Freiburg 1891.
- Ma Julius MAYER, Der heilige Konrad, Bischof von Konstanz 934-975, Freiburg 1898.
- MARBE Karl MARBE, Das Leben des hl. Konrad, Bischofs von Konstanz und Patrons der Erzdiözese Freiburg, Freiburg 1876, ³1882.

- MATTHAUS Klaus MATTHAUS, Zur Geschichte des Nürnberger Kalenderwesens. Die Entwicklung der in Nürnberg gedruckten Jahreskalender in Buchform, Archiv für die Geschichte des Buchwesens 9, 1969, 965–1396.
- MAYER, Chur Johann Georg MAYER, Geschichte des Bistums Chur I–II, Stans 1907–1914.
- MG Necc Monumenta Germaniae Historica, Necrologia I, Berlin 1888.
- MG SS Monumenta Germaniae Historica, Scriptores.
- MJÖG Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichte, Innsbruck 1880 ff.
- Mitt FFA Mitteilungen aus dem fürstlich-fürstenbergischen Archive, I–II, Karlsruhe 1883–1902.
- MOHLBERG Leo Cunibert MOHLBERG, Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich I Mittelalterliche Handschriften. Zürich 1952.
- MONE QS Fr. J. MONE, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte I–IV, Karlsruhe 1848–1867.
- MÜLLER, Disentis 1655 Iso MÜLLER, Die Abtei Disentis 1655–1696, Freiburg/Schweiz 1955.
- NÜSCHELER Arnold NÜSCHELER, Die Gotteshäuser der Schweiz I 1864 Chur, II–III 1867, 1873 Konstanz.
- RAHN, Glasgemälde J. R. RAHN, Die schweizerischen Glasgemälde in der Vincentschen Sammlung in Konstanz, Leipzig–Zürich 1890.
- RAPP Ludwig RAPP, Das Generalvikariat Vorarlberg I–VIII, Brixen 1894–1965.
- REC Regesta Episcoporum Constantiensium, I–V,1, Innsbruck 1886–1941.
- RENNER Anna Maria RENNER, Markgraf Bernhard II. von Baden. Quellen zu seiner Lebensgeschichte, Karlsruhe, 1958.
- RINGHOLZ, Einsiedeln Odilo RINGHOLZ, Geschichte des fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln I, Einsiedeln, Waldshut, Köln 1904.
- RINGHOLZ, Wallfahrt Odilo RINGHOLZ, Wallfahrtsgeschichte U. L. F. von Einsiedeln, Freiburg 1896.
- Rottb. Schem. Personalkatalog des Bistums Rottenburg, Rottenburg 1972.
- Rottw. UB Urkundenbuch der Stadt Rottweil I, hg. von Heinrich GÜNTER, Stuttgart, 1896.
- RR Elisabeth REINERS-ERNST, Regesten zur Bau- und Kunstgeschichte des Münsters zu Konstanz, Lindau/Konstanz 1956.
- SGall UB Urkundenbuch der Abtei St. Gallen I–IV, Zürich, St. Gallen 1863–1955.
- SCHULER, Domkantorei Manfred SCHULER, Die Konstanzer Domkantorei um 1500, Archiv f. Musikwissenschaft 21, 1964, 23–44.

- SCHULER, Musik Manfred SCHULER, Die Musik in Konstanz während des Konzils 1414–1418, *Acta Musicologica* 28, 1956, 150–168.
- SCHULER, Personalstatus Manfred SCHULER, Der Personalstatus der Konstanzer Domkantorei um 1500. *Archiv f. Musikwissenschaft* 21, 1964, 255–286.
- STÜCKELBERG E. A. STÜCKELBERG, *Geschichte der Reliquien in der Schweiz*, I–II, Basel 1902–1908.
- Stuttgart UB Urkundenbuch der Stadt Stuttgart, hg. v. Adolf RAPP, Stuttgart 1912.
- SWARZENSKI Hans SWARZENSKI, *Die illuminierten Handschriften des XIII. Jhdts. in den Ländern am Rhein, Main und Donau*, Textbd. Berlin 1936.
- Thurg. UB Thurgauisches Urkundenbuch I–VIII, Frauenfeld 1924–1967.
- TÜCHLE Dedic. Hermann TÜCHLE, *Dedicaciones Constantienses*, Freiburg 1949.
- WGQ Württembergische Geschichtsquellen XII: Gebhard MEHRING, *Stift Lorch, Quellen zur Geschichte einer Pfarrkirche*, Stuttgart 1911.
- WUB Württembergisches Urkundenbuch I–XI, Stuttgart 1849–1913.
- WUR Württembergische Regesten von 1301 bis 1500 I, Altwürttemberg, Stuttgart 1916.
- ZGO Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Karlsruhe 1850 ff.
- ZINNER Ernst ZINNER, *Geschichte und Bibliographie der astronomischen Literatur in Deutschland zur Zeit der Renaissance*, 2 Stuttgart 1964.
- ZSKG Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, Freiburg/Schweiz 1907 ff.
- ZUB Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich I–XIII, Zürich 1888–1957.
- ZWLG Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 1937 ff.
- FMC FELIX MATER CONSTANTIA. *Die Stadt Konstanz und ihre Heiligen im 10. Jahrhundert. Ausstellung zum 1000. Todestag des hl. Bischofs Konrad von Konstanz*. Konstanz 1975. (Katalog, zitiert nach dessen Nummern)

Abbildungen (Verzeichnis)

Abb. 1 Landesbibliothek Stuttgart: Cod. hist. fol. 415, Chorbuch für die Prim; fol. 77^r Bilds., gerahmt mit Heiligenfesten des November. In den Medaillons Eustachius, Martinus, Cecilia, Clemens, Felicitas mit Söhnen, Andreas. 12. Jahrhundert.

Abb. 2 Landesbibliothek Fulda D 11, Historia Welforum, fol. 13^v, 12. Jahrhundert.

Abb. 3 Konstanz, Münster, Chorgestühl, Wange mit den Reliefs der hll. Konrad und Pelagius, 1467–1470 (Südseite, östliche Wange der hinteren Reihe)

Abb. 4 Konstanz, Münster, Bekrönung des Hauptportals, Nordflügel, 1470.

Abb. 5 Reichenau, Münster, Allerheiligenaltar, Mittelausschnitt, 1498.

Abb. 6 Schweizerisches Landesmuseum Zürich (Herkunft aus der Kirche von Maschwanden ZH, Stadtbibliothek Zürich), Teil der Doppelscheibe mit den hll. Konrad und Pelagius, um 1506, Arbeit des Zürcher Glasmalers Lukas Zciner oder aus dessen Werkstatt.

Abb. 7 Schweizerisches Landesmuseum Zürich, Ulrich-Konrad-Bild des Reliquiars aus Einsiedeln mit Hinterglasmalerei, 16. Jahrhundert (ca. 1582).

Abb. 8 Wettingen AG, ehemaliges Zisterzienserkloster, Chorgestühl, Rückwand, 1601–1604.

Abb. 9 Konstanz, Münster, Silberstatue von H. J. Payr, 1613, Ausschnitt.

Abb. 10 Konstanz, Münster, Statue von Chr. Daniel Schenck über dem Thomasaltar, 1682, Ausschnitt.

Abb. 11 Ottobern, Klosterkirche, Hochaltar, Statue von J. J. Christian, 1755–1767.

Abb. 12 Münster, Konstanz, St.-Konrads-Glocke, 1962.

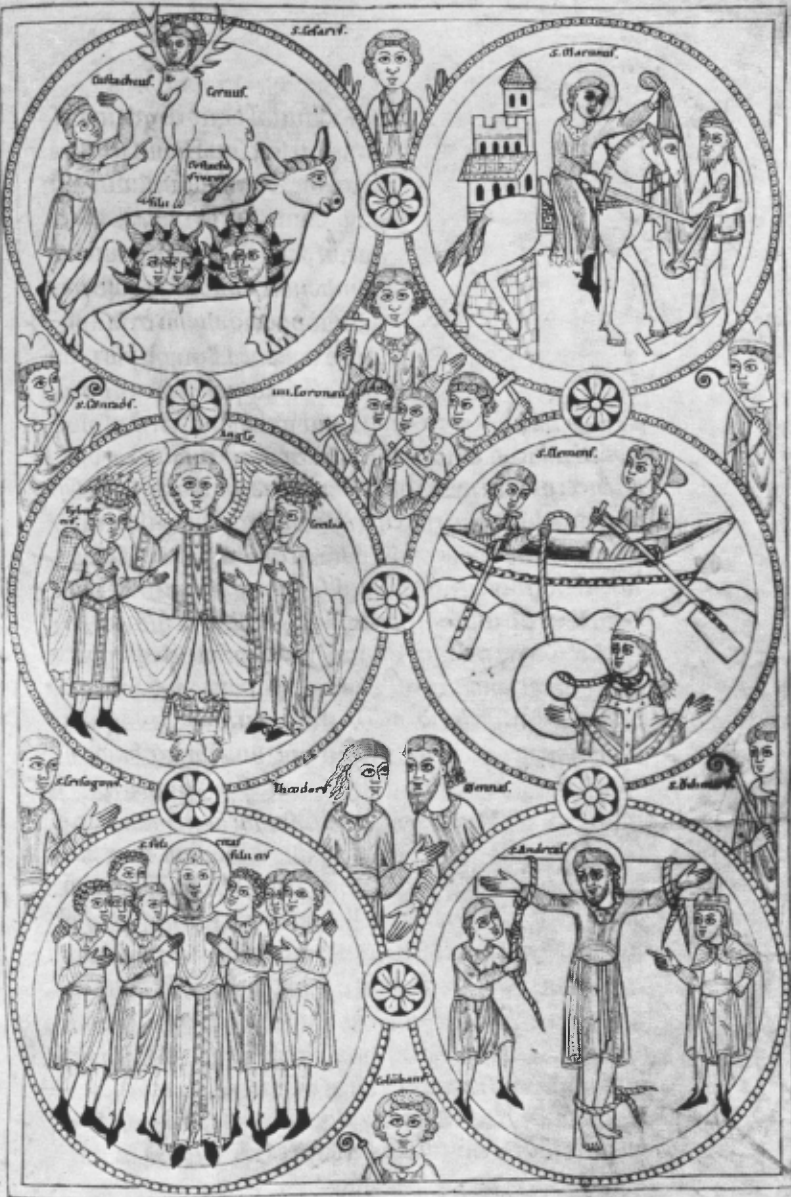


Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5





Abb. 7



Abb. 8





Abb. 10



Abb. 11



Abb. 12

Zur Grabfigur des hl. Konrad und zu den hochgotischen Nebenbauten des Konstanzer Münsters

Von Peter Kurmann

Wohl jeder aufmerksame Besucher des Konstanzer Münsters wird es sich nicht entgehen lassen, die Figuren des Hl. Grabes in der Mauritiusrotunde anzuschauen (Abb. 34). Wer aber nimmt sich die Mühe, in der Südostecke der Konradikapelle die Bildnisplatte über dem Grabe des hl. Konrad genauer anzusehen, ja zu entdecken (Abb. 1 und 2)? Dies scheint um so erstaunlicher, als es das einzige großformatige Werk monumentaler Steinplastik ist, das sich aus der Zeit um 1300 in Konstanz erhalten hat. Das Bildnis wurde auf längere Dauer hin auch dann nicht berühmter, als es vor hundert Jahren im Anschluß an das neunhundertjährige Konradsjubiläum der Vergessenheit entrissen und in die damals unternommene Gesamtrestaurierung der Konradikapelle miteinbezogen wurde¹. Seither nur einmal etwas eingehender gewürdigt², fristet es in unmittelbarer Nähe der vielgerühmten Figuren des Hl. Grabes ein wenig beachtetes Dasein.

Das tausendjährige Jubiläum des hl. Konrad bietet den willkommenen Anlaß, dem Bildwerk über seinem Grabe erneute Aufmerksamkeit zu schenken. Da dieses Bildwerk im Zusammenhang mit der großangelegten architektonischen Erneuerung entstanden ist, welche die Umfriedung der Konstanzer Kathedrale auf ihrer nordöstlichen Seite zur Zeit der Hochgotik erfuhr, werden im Anschluß an die Überlegungen zur Grabfigur des hl. Konrad ein paar Fragen zu diesen Architekturteilen aufgeworfen³.

¹ Dazu s. unten, Anm. 6 und 48.

² H. REINERS, *Das Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz* (= Die Kunstdenkmäler Südbadens I), Konstanz 1955, 443; A. KNOEPFLI, *Kunstgeschichte des Bodenseeraums*, Bd. 1, Konstanz-Lindau 1961, erwähnt die Figur nicht.

³ Von seiten des Staatl. Hochbauamtes Konstanz wurde mir während meiner Untersuchungen jeder Wunsch aufs freundlichste erfüllt, Herr Reg.-Baudirektor F. HITZEL ließ

I.

Die aus Rorschacher Sandstein geschaffene Bildnisplatte⁴ über dem Grab des hl. Konrad stellt einen toten Bischof dar (Abb. 1). Er trägt den vollen Ornat: die Albe, eine auffällig kurze Dalmatik⁵ und eine nach unten dreieckig zugespitzte Kasel. Im großen und ganzen ist die Figur vorzüglich erhalten; Beschädigungen, welche die Fußpartie der Figur infolge Absandung erlitten hat, beeinträchtigen das Gesamtbild wenig. Einzig die Nase ist nicht original: Sie wurde wahrscheinlich 1876 wieder angefügt, damals, als man im Zuge der Kapellenrestaurierung die Grabtumba völlig erneuerte und auch den Rand der sonst unverändert belassenen Bildnisplatte mit dem Scharriereisen abarbeitete⁶.

Als einigermaßen sicherer Anhaltspunkt für die Datierung der Grabplatte darf der Neubau der Konradikapelle gelten (Abb. 14). Er fällt in die Zeit zwischen 1283 und 1313⁷. Ein genaueres Datum innerhalb dieser Zeitspanne kann nicht bestimmt werden. Dreißig Jahre scheinen für den Neubau der eher kleinen Kapellenanlage eine unverhältnismäßig lange Zeit. Das Datum 1283 kann möglicherweise nur eine Stiftung bedeuten, deren Ausführung vielleicht um einiges später zustande kam. Abgesehen davon ist die Überlieferung des Datums keineswegs gesichert⁸. Die Weihe von 1313 hingegen ist mehrfach bezeugt⁹. Mit ihr muß die Kapelle vollendet gewesen sein.

mir sämtliche gewünschten Informationen über die Grabung in der Mauritiusrotunde zukommen. Herr A. RETTICH fertigte eigens im Hinblick auf die vorliegende Arbeit zahlreiche photographische Neuaufnahmen an. Herr R. HEINZEL beschaffte mir schwer erreichbare Lokalliteratur. – Herr Münstermesner K. SCHATZ schloß mir zu diversen Malen bereitwillig alle Nebengebäude des Münsters auf. Allen Genannten sei an dieser Stelle aufrichtig gedankt.

⁴ Höhe: 212,0 cm, Breite: 81,7 cm.

⁵ Über die im Laufe des Hochmittelalters, vor allem seit dem 12. Jh. eingetretene Verkürzung der Dalmatik s. J. BRAUN S. J., Die liturgische Gewandung, Freiburg i. Br. 1907, 261 f. Unter allen mir bekannten Bischofsfiguren des 13. und frühen 14. Jhs zeigt diejenige des hl. Konrad eine der kürzesten Dalmatiken. Ähnlich kurz ist diejenige auf dem Grabmal des Erzbischofs Siegfried III von Eppstein († 1249) im Mainzer Dom.

⁶ REINERS (wie Anm. 2), 441 f., 443. Die von REINERS erwähnte Verlängerung der Platte am Fußende berührte die Relieffigur keineswegs. – Daß die Platte schon vor der Erneuerung von 1876 den Deckel eines Sarkophags bildete, bezeugt EISELEIN (J. EISELEIN, Geschichte und Beschreibung der Stadt Konstanz, Konstanz 1851, 193). – Zur Restauration der Konradikapelle s. unten S. 334 und Anm. 48.

⁷ REINERS (wie Anm. 2).

⁸ REINERS (wie Anm. 7) gibt keinen Nachweis für das Datum, ebensowenig E. REINERS-ERNST, Regesten zur Bau- und Kunstgeschichte des Münsters zu Konstanz, Lindau-Konstanz 1956. EISELEIN (wie Anm. 6), 14, hält die Nachricht, daß 1283 Ulrich von Richental das Grab des hl. Konrad (und damit die Kapelle?) habe errichten lassen, für eine „Sage“ und verweist auf mehrere Träger dieses Namens im 13. und 14. Jh.

⁹ REINERS-ERNST (wie Anm. 8), 14.

In Anbetracht der Quellenüberlieferung werden wir wohl gut daran tun, uns einzig auf das Weihedatum zu stützen und damit den Beginn des Kapellenneubaus um 1300 anzusetzen¹⁰. Zweifellos gleichzeitig mit diesem Neubau wurde die Grabtumba erneuert und damit auch die Bildnisplatte angefertigt.

Beim Versuch, die Grabfigur mit Hilfe der Stilkritik zeitlich etwas genauer einzugrenzen und in größere Zusammenhänge einzuordnen, stößt man auf schier unüberwindliche Schwierigkeiten. Im näheren und weiteren Umkreis gibt es kein Werk der Steinplastik, an das sich die Konradfigur stilistisch anknüpfen läßt, und dies bei aller Mannigfaltigkeit, welche die südwestdeutsche Steinplastik um 1300 zeigt. Die Beurteilung wird auch dadurch erschwert, daß es in Konstanz selber neben der Konradsfigur kein zweites Werk der monumentalen Steinplastik aus der Zeit um 1300 mehr gibt. Die beiden ungefähr zeitgenössischen Werke monumentaler Großplastik aus Stein, die im näheren Umkreis erhalten sind, nämlich die Gruppe der Verkündigung im Überlinger Münster¹¹ und die Stehmadonna in Reichenau-Mittelzell¹², kann man mit der Plastik der Freiburger Münsterbauhütte in Verbindung bringen. Für die Figur des hl. Konrad hingegen wird man im Bereich der oberrheinischen Bauhüttenplastik, sei es nun in Freiburg, Straßburg, Basel oder sonstwo, vergeblich nach einem Vorbild suchen¹³.

¹⁰ Die Datierung der Kapelle ins 15. Jh. bei BRAUS braucht nicht diskutiert zu werden (F. X. KRAUS, *Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz* [= *Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden I*], Freiburg i. Br. 1887, 138). Sie ist wahrscheinlich von MARBE übernommen, der für die heutige Kapelle das Datum 1486-93 angibt, ohne es nachzuweisen (K. MARBE, *Ein Besuch am Grabe des hl. Konrad in Konstanz*, in: *Freiburger Katholisches Kirchenblatt*, 1875, 322 f., bes. 323). Die Konradfigur hält KRAUS ebenfalls für ein Werk des 15. Jhs und bezeichnet sie als „mäßige Arbeit“ (155).

¹¹ O. VON SIMSON, *Deutsche Plastik, Dokumentation Nr. 239*, in: O. VON SIMSON u. a., *Das Mittelalter II* (= *Propyläen Kunstgeschichte Bd. 6*), Berlin 1972, 249 (mit vollständiger Bibliographie).

¹² KNOEPFLI (wie Anm. 2), 373, mit Literaturangaben S. 460, Anm. 862.

¹³ Zwei andere Steinfiguren kleineren Formates zeigen ebenfalls keine Verwandtschaft mit der Konradfigur, nämlich die Sitzfiguren des hl. Nikolaus im Überlinger Münster und des hl. Sylvester in der Kapelle zu Goldbach. Nach I. FUTTERER wäre das Überlinger Werk ein solches der „Rottweiler Schule“ (I. FUTTERER, *Gotische Bildwerke der deutschen Schweiz 1220-1440*, Augsburg 1930, 135, Anm. 53). Für eine kritische Stellungnahme zum Begriff „Rottweiler Schule“ und für eine Spätdatierung der Plastik vom Rottweiler Kapellenturm s. W. BEEH, *Der Kapellenturm von Rottweil und seine Skulpturen aus dem 14. Jh.*, Diss. Bonn 1959, erschienen Zug 1964. Der Goldbacher Sylvester vertritt nach J. BAUM die Stilstufe des Südportals am Augsburger Domchor, also die 1360er Jahre (J. BAUM, *Gotische Bildwerke Schwabens*, Augsburg-Stuttgart 1921, 111). – Ungefähr zeitgenössisch mit der Konradfigur sind die beiden Tursturzfiguren am Portal vom Kreuzgang zum Thomaschor am Konstanzer Münster (vgl. REINERS [wie Anm. 2], 225); stilgeschichtlich sind sie kaum zu beurteilen.

Mit den hervorragendsten Vertretern konstanzer Kunst um 1300, nämlich mit den aus Holz geschnitzten Werken der sogenannten Heinrichs-Werkstatt¹⁴, teilt die Konradfigur ebenfalls keine verwandten Züge. Ein Vergleich des Kopfs auf unserer Grabplatte mit dem Haupt Christi der Jesus-Johannes-Gruppe aus St. Katharinenthal möge dies veranschaulichen¹⁵ (Abb. 2 und 3). Der Kopf des hl. Konrad zeichnet sich durch einen betont tektonischen Aufbau aus. Kräftig hervorgewölbte Schläfen umschließen eine gerade und mächtige Stirn, die gegen die Augenpartie durch flach verlaufende, nahezu rechtwinklig an die Nasenwurzel anstoßende Brauenbogen begrenzt wird. Zwischen ihnen und den stark hervortretenden Wangenknochen liegen die dicken Lider in tiefen, allseitig fest umschlossenen Augenhöhlen. Die eingefallenen Wangen legen den in ein kräftiges Kinn mündenden Unterkiefer deutlich frei. – Ganz anders der Kopf Christi aus der Hand Meister Heinrichs. Statt deutlich voneinander abgesetzter Gesichtspartien finden wir fließende Übergänge. Die fliehenden Wangen, die ungebrochen aus dem Nasenrücken schräg nach oben in schöner Kurve aufsteigenden Brauenbogen, welche die ebenfalls schräg gestellten „Schlitzaugen“ überhöhen: Alles fügt sich zu einem Bilde bestrickenden Liebreizes, dem die monumentale Gesinnung des Konradhauptes fremd gegenübersteht.

Zwar ist trotz solcher tiefgreifender Unterschiede die ungefähr gleichzeitige Entstehung beider Werke nicht auszuschließen, aber hinter jedem der Werke stehen eben verschiedene Voraussetzungen. Der letztlich in der französischen Hofkunst des mittleren 13. Jahrhunderts wurzelnde „dolce stil nuovo“, der die St. Katharinenthaler Gruppe geprägt hat¹⁶, bedeutet in der schwäbischen Plastik um 1300 etwas Neues, das von den Zeitgenossen offenbar auch als solches empfunden wurde¹⁷.

14 KNOEPFLI (wie Anm. 2), 389 ff., mit Literaturangaben in den Anm.

15 J. DE COO, *Museum Mayer van den Bergh, Catalogus*, Bd. 2, Antwerpen 1969, 87 ff. (mit umfassender Bibliographie). R. HAUSSHERR, Über die Christus-Johannes-Gruppen, zum Problem „Anadachtsbilder“ und deutsche Mystik, in: *Beiträge zur Kunst des Mittelalters* (Festschrift für H. Wentzel), Berlin 1975, 79–103.

16 Die stilistischen Voraussetzungen der Heinrichs-Werkstatt bleiben ungeklärt. Ich hoffe, in absehbarer Zeit auf ihre französischen Komponenten etwas näher eingehen zu können.

17 Vgl. die Stelle der St. Katharinenthaler Stiftungsnachrichten, in der berichtet wird, daß sich die Zeitgenossen über die Schönheit der Christus-Johannes-Gruppe sehr verwundert hatten (zitiert in FUTTERER [wie Anm. 13], 69 und in KNOLPILI [wie Anm. 2], 389 [mit Nachweisen in Anm. 907, S. 463], HAUSSHERR [wie Anm. 15], 82).

Mit der Heinrichs-Werkstatt und davon abhängigen Werken läßt sich also der Kopf des hl. Konrad nicht vergleichen. Hingegen finden sich verwandte Köpfe in einer kleinen Gruppe seeschwäbischer Holzstatuetten, die man meines Erachtens zu unrecht als Schulwerke der Heinrichs-Werkstatt bezeichnet hat. Stellt man z. B. die Apostelköpfe des aus Salem stammenden Pfingstfestes in Karlsruhe¹⁸ demjenigen des hl. Konrad gegenüber (Abb. 2 und 4), so ist die Ähnlichkeit von Kopftypus und Gesichtstektonik augenfällig, trotz der viel stärker summarischen Detailbehandlung bei den Holzfiguren. Dies gilt auch für die heute in Rottweil aufbewahrten Apostel aus Laiz¹⁹. Sie geben dasselbe Kopfschema nochmals vergrößert wieder, auch wenn sie zusätzlich eine neue dramatische Note hineinbringen. Ein verwandter Kopftypus begegnet uns noch einmal in der Gruppe der Dornenkrönung der Berliner Museen, wo in unserem Zusammenhang vor allem der Kopf Christi zu beachten ist²⁰.

Man wird sich davor hüten müssen, allzu direkte Beziehungen zwischen dem Bildhauer der Konstanzer Grabplatte und den Schnitzern der genannten Werke herstellen zu wollen. Daß es in der südschwäbischen Goldschmiedekunst um 1300 ähnliche Kopfbildungen an Kreuzifixen gibt, mahnt zur Vorsicht²¹. Es muß sich um einen Typus handeln, der im Bodenseeraum in den verschiedenen Kunstgattungen bekannt war. Es liegt im Bereich des Möglichen, daß die Grabfigur des hl. Konrad, vielleicht zusammen mit andern, heute verlorenen Werken der Steinbildhauerkunst, zur Verbreitung dieses Kopftypus beigetragen hat.

Damit bleibt aber die Frage nach der stilistischen Herkunft der Konradfigur, einer Herkunft, die man doch wohl nur im Umkreis der

¹⁸ Konstanz, ein Mittelpunkt der Kunst um 1300, Kat. der Ausstellung im Rosgarten-Museum Konstanz, Konstanz 1972, Nr. 37, S. 92 (mit Bibliographie).

¹⁹ BAUM (wie Anm. 13), 101, 149 und Taf. 51. DERSELBE, Die Bildwerke der Rottweiler Lorenzkapelle, Augsburg 1929, 23 f., stellte die Verwandtschaft mit der Karlsruher Gruppe fest. FUTTERER (wie Anm. 13), 125, 201, 202; KNOEPELI (wie Anm. 2), 377.

²⁰ Wie Anm. 18, Nr. 40, S. 98 (mit Bibliographie).

²¹ Man vergleiche in H. J. HEUSER, *Oberrheinische Goldschmiedekunst im Hochmittelalter*, Berlin 1974, Werkkatalog Nr. 54 (156 f., Vortragekreuz aus Mehrerau in Cleveland/Ohio); Nr. 72 (173, Vortragekreuz in Überlingen); Nr. 92 (182, Vortragekreuz in Liggeringen); Nr. 127 (197 ff., Altarkreuz in Beromünster). Selbstverständlich mußte der Kopftypus bei den seeschwäbischen Holzkreuzifixen derselben Zeit verglichen werden. Gewisse Ähnlichkeiten mit dem Kopf des hl. Konrad kann man dem Kopf des Kreuzifixus in der Einsiedlerkapelle zu St. Katharinenthal zubilligen (wie Anm. 18, Nr. 29, S. 76, mit Bibliographie), doch ist der Kopf breiter und die Modellierung straffer. Man vergleiche auch die dicken Augenlider beim Kreuzifixus in der Klosterkirche zu St. Katharinenthal, die denjenigen des hl. Konrad gleichen, obwohl sich sonst die beiden Köpfe keineswegs entsprechen (wie Anm. 18, Nr. 28, S. 74, mit Bibliographie).

monumentalen Hüttenplastik zu suchen hat, immer noch unbeantwortet.

Ilse FUTTERER hat in der Mainzer Bauhüttenplastik des frühen 14. Jahrhunderts nach Vorlagen für die Figur vom Grabe des hl. Konrad gesucht. In den Sitzaposteln vom Tympanon der heute zerstörten Mainzer Liebfrauenkirche glaubte sie Züge zu sehen, die im Kopf des hl. Konrad wiederkehrten²². Diese sehr vorsichtig geäußerte Meinung blieb bis jetzt der einzige – im übrigen unbeachtete²³ – Vorschlag zu einer stilistischen Herleitung der Grabplattenfigur. Man kann dem Vorschlag aber kaum beipflichten. Die Dumpfheit der starr ins Leere blickenden Mainzer Apostel sticht deutlich ab gegen die vornehme Zurückhaltung, die den hl. Konrad kennzeichnet²⁴. Von den groß geschnittenen und flächig angelegten Mainzer Gesichtern führt kein Weg zum anatomisch „richtig“ wiedergegebenen Antlitz des hl. Konrad.

Betrachtet man die Grabfigur des hl. Konrad als Ganzes, so wird man am liebsten in der zeitgenössischen Grabmalkunst nach Vergleichbarem suchen. Man wendet seinen Blick auf das hervorragendste Werk der Grabmalplastik am Oberrhein aus der Zeit um 1300: die Figur Konrads von Lichtenberg im Straßburger Münster²⁵. Gemeinsamkeiten zwischen ihm und dem hl. Konrad sind nicht zu leugnen (Abb. 1 und 5), aber sie beschränken sich auf Motive der Gewanddrapierung, nämlich die langen Röhrenfalten der Albe und die vier von der Kasel gebildeten Parabelfalten, von denen die oberste beide Male sich am schwächsten hervorwölbt. Aber diese Vokabeln finden sich bei jeder der beiden Figuren in einem völlig andern Kontext. Der Straßburger Bischof, obwohl ausgestreckt auf einer Grab-Mensa liegend, ist ganz vom Kontrapost her aufgebaut – daraus ergibt sich die Drehung von Oberkörper und Kopf –, und entsprechend hängen die Parabelfalten, den an der Standfigur zu beachtenden Gesetzen der Schwerkraft folgend, asymmetrisch herun-

²² FUTTERER (wie Anm. 13), 137, Anm. 75.

²³ REINERS (wie Anm. 2) erwähnt ihn nicht.

²⁴ Zu den Mainzer Aposteln A. STIX, Die Plastik der frühgotischen Periode in Mainz, in: Kunstgeschichtliches Jahrbuch der K. K. Zentralkommission (Wien) 1909, 99 ff., bes. 129 f., Taf. 24, Nr. 1–4, H. WFIGLRT, Die Stilstufen der deutschen Plastik von 1250 bis 1350, in: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 3, 1927, 147 ff., bes. 229 und Taf. 91c; J. A. SCHMOLL GEN. EISENWERTH, Mainz und der Westen, in: Mainz und der Mittelrhein, Studien für W. F. Volbach zum 70. Geburtstag, Wiesbaden 1966, 289 ff., bes. 302 ff.

²⁵ V. BEYER, La sculpture strasbourgeoise au XIV^e siècle, Strasbourg-Paris 1955, 12 ff., 62 (mit Bibliographie); H. REINHARDT, La cathédrale de Strasbourg (Grenoble-Paris) 1972, 133 f., bringt keine neuen Gesichtspunkte.

ter. Ganz anders der hl. Konrad: sein Körper liegt flach eingebettet in der Mulde, mit der die Oberfläche der Grabplatte ausgehöhlt ist. So bilden an ihm denn auch die axialsymmetrisch angelegten Parabelfalten nicht wie beim Lichtenberg raumhaltige „Beutel“, sondern sie treten lediglich als wulstförmige Erhöhungen auf, die im Querschnitt auf beiden Seiten etwa gleich stark ansteigen. Das Gewand schwingt in regelmäßigen Wellen auf und ab, weil es als über die Figur ausgebreitet erscheint und nicht an ihr herabhängt. Unterscheiden sich also der Straßburger Bischof und der Konstanzer Heilige schon durch eine grundsätzlich verschiedene Auffassung von Körper und Gewand, so beweisen die Köpfe vollends, daß keine stilistischen Bezüge vorhanden sind. In der Tat könnte der Unterschied zwischen dem bullenhaften Kopf des Straßburgers und dem hagern Haupt des hl. Konrad nicht krasser sein.

Es ginge auch nicht an, den hl. Konrad als schwächliche Replik einer Standfigur zu deuten, bei der etwa die Drapierung eines Vorbildes in der Art des Lichtenberggrabes mißverstanden worden wäre. Denken wir z. B. an die Grabfigur eines Klerikers in Niederhaslach²⁶, die deutlich in der Nachfolge der Figur Konrads von Lichtenberg steht (Abb. 6). Hier tauchen alle Merkmale des Vorbildes vergrößert und gleichzeitig abgeschwächt wieder auf. Daß die Formen in Niederhaslach weicher geworden sind, ist wohl einzig eine Folge des Qualitätsabfalls und nicht einer veränderten stilistischen Gesinnung.

Im Gegensatz zum Lichtenberg und zu den von ihm abhängigen Werken ist der hl. Konrad eine liegende Figur bis in das Gewand hinein. Wie könnte auch ein Toter mit geschlossenen Augen sinnvoll als Standfigur wiedergegeben werden? Mit dieser allerdings nicht zeitüblichen, sondern modernen Frage berühren wir aber den Kern der Sache. Indem der Bildhauer des Konstanzer Werkes den Heiligen als Toten mit geschlossenen Augen darstellte, wählte er einen Typus der Grabfigur, welcher der bisherigen Forschung zufolge in der Kunst der Gotik nördlich der Alpen die große Ausnahme bildet, in Italien aber die Regel und in Spanien häufig war²⁷. Es ist bekannt, wie sehr sich die mittelalterliche Grabplastik in einen Widerspruch verwickelte, indem sie tatsächlich liegende Figuren formal als Standfiguren ausbildete. Während man sich im Süden von diesem Widerspruch löste, indem man den Verstorbenen wirklichkeitsgetreu als Entschlafene-

²⁶ BEYER (wie Anm. 25), 15.

²⁷ E. PANOFSKY, Grabplastik, Köln 1964, 56, 62, 64.

nen darstellte, versuchten laut der bisherigen Forschung die Künstler des Nordens nur vereinzelt, die Grabfigur gemäß ihrer horizontalen Lage zu gestalten. Dies soll nun aber nicht heißen, daß die stilistischen Voraussetzungen für die Figur des hl. Konrad in Italien liegen. In der Plastik des späten Dugento und des frühen Trecento gibt es stilistisch nichts Vergleichbares²⁸, und der gesamte stilgeschichtliche Kontext der Kunst des Bodenseeraumes um 1300 spricht gegen eine Einwirkung von Italien her.

Hingegen drängt es sich auf, die Konradfigur mit einem etwa zeitgenössischen Werk in Deutschland zu vergleichen: mit dem Bronzegrabmal des Bischofs Wolfhart von Rot († 1302) in Augsburg, einem in jeder Hinsicht außergewöhnlichen Werk²⁹ (Abb. 7). Auch es zeigt den liegenden Bischof als Toten mit einer Eindringlichkeit, die schon den Gedanken aufkommen ließ, daß für die Bildung des ausgemergelten Kopfes eine Totenmaske verwendet wurde. Der hohe Grad an Abstraktion, der diesem Kopfe eigen ist, beweist zwar das Gegenteil, aber dennoch stimmt, daß hier gerade mit abstrahisierenden Formen der Tod festgehalten werden soll.

Zwar scheint neben dem expressiv zu nennenden Augsburger Grabmal das Konstanzer Werk sehr gemäßigt, aber die viel konventionelleren Stilmittel stellen dasselbe dar: den eben eingetretenen Tod. Sie haben letztlich ihren Ursprung in Frankreich, wie es bei der gesamten deutschen Plastik dieser Zeit der Fall ist. Zwar kenne ich in der Zeit um 1300 kein französisches Werk, das mit der Konstanzer Konradfigur stilistisch schlagende Analogien zeigen würde, aber immerhin finden sich in Frankreich einige ikonographische Parallelen aus dem 13. und der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. So stellt das mit

²⁸ Man vergleiche etwa folgende, dem Konstanzer Werk zeitlich vorausgehende oder ungefähr gleichzeitige italienische Grabfiguren: Papst Clemens IV. (1271/74), Viterbo, S. Francesco, von Pietro Oderisi (vgl. J. WHITE, *Art and Architecture in Italy 1250-1400* [= *Pelican History of Art*], Harmondsworth 1966, p. 57, Taf. 22a); Kardinal Annibaldi della Molarra (1276), Rom, S. Giovanni in Laterano, von Arnolfo di Cambio (vgl. A. M. ROMANINI, *Arnolfo di Cambio e lo „stil novo“ del gotico italiano*, Milano 1969, 153 ff., Taf. 140); Kardinal de Braye († 1292), Orvieto, S. Domenico, von Arnolfo di Cambio (ROMANINI, *op. cit.*, 23 ff., Taf. 8,9); Papst Bonifaz VIII., Rom, Vatikanische Grotten, von Arnolfo di Cambio (ROMANINI, *op. cit.*, 84 ff., Taf. 97, 99, 100); Stefano de Surdis (1303), Rom, S. Balbina, von Giovanni di Cosma (J. POPE-HENNESSY, *Italian Gothic Sculpture*, London 1955, 14 und Fig. 14); Bischof Gonsalvo di Roderigo († 1299), Rom, S. Maria Maggiore, von Giovanni di Cosma (A. VENTURI, *Storia dell' arte italiana*, Bd. 4, Milano 1906, 138, 140 [Abb.]); Kardinal Napoleone Orsini, Assisi, S. Francesco (IBID., 142, 144 [Abb.]).

²⁹ W. PINDER, *Die deutsche Plastik des 14. Jahrhunderts*, München 1925, 18 f.; WEIGERT (wie Anm. 24), 32 f., 88 f.; PANOFKY (wie Anm. 27), 64.

dem Konstanzer Werk wohl annähernd gleichzeitige Grabmal des Simon Mattifas de Buci († 1304) in Notre-Dame zu Paris³⁰ eine Bischofsfigur mit geschlossenen Augen und gekreuzten Händen dar und zeigt somit die „genaue Wiedergabe der Haltung, wie die verstorbenen Bischöfe auf dem Paradebett heute noch ruhen“³¹ (Abb. 8). In Notre-Dame zu Saint-Omer ist eine aus dem mittleren 13. Jahrhundert stammende Liegefigur des hl. Audomarus erhalten³², die ebenfalls geschlossene Augen und eine ähnliche Haltung der Hände aufweist wie der Pariser Bischof und wie der hl. Konrad (Abb. 9) – ein umso bemerkenswerter Parallellfall zu Konstanz, als auch diese Figur zu einem Grabmonument gehört, das die Überreste nicht eines gewöhnlichen Bischofs, sondern eines längst gestorbenen Diözesanheiligen barg. Weitere französische Grabfiguren mit geschlossenen Augen erlauben die Frage, ob wirklich liegend dargestellte Grabfiguren im Norden tatsächlich so selten sind, wie die Forschung anzunehmen geneigt ist³³. Nur eine systematische Untersuchung der überlieferten Denkmäler französischer Grabmalkunst würde hier Klarheit schaffen³⁴. Sie ließe wahrscheinlich auch den Schluß zu, daß die ikonographischen Voraussetzungen für das Grabmal Wolfharts

³⁰ M. AUBERT, *La cathédrale Notre-Dame de Paris, Notice historique et archéologique*, Paris 1919 (2. Aufl.), 142; D. JALABERT, *Notre-Dame de Paris (Petites Monographies des Grands Edifices de la France)*, Paris 1963 (5. Aufl.), 114 f., *Notre-Dame de Paris 1163-1963, Exposition . . . à la Sainte-Chapelle, Paris 1963, Nr. 32*. Viele Ergänzungen. Nase, Ober- und ein Teil der Unterlippe, Löwenfigur. Der alte Zustand des Grabmals nach der Zeichnung von Gaignières abgebildet in: R. HAMANN und K. WILHELM-KASTNER, *Die Elisabethkirche zu Marburg und ihre künstlerische Nachfolge*, Bd. 2, Marburg/L. 1929, 131.

³¹ Zitat nach J. CLAUSS, *Der hl. Konrad*, Freiburg i. Br. 1947, S. 80 (dort auf die Konstanzer Konradfigur bezogen).

³² J. DE PAS, *St-Omer*, in: *Congrès archéologique de France 99, 1936*, 509 f.; J. LES-TOCQUOY in: *Dictionnaire des Eglises de France*, Bd. V B (Champagne, Flandre, Artois, Picardie), Paris 1969, 117.

³³ Wie Anm. 27 und z. B. auch noch W. SAUERLANDER, *Gotische Skulptur in Frankreich 1140-1270*, München 1970, 18.

³⁴ Es mußten vor allem die für R. de Gaignières angefertigten Aquarelle systematisch durchgesehen werden. Vgl. J. ADHÉMAR und G. DORDOR, *Les tombeaux de la collection Gaignières, t. 1*, in: *Gazette des Beaux-Arts, année 116, 6^e pér., t. 84, 1974*. Die Wiedergabe der Zeichnungen ist hier in vielen Fällen zu klein, um eindeutigen Aufschluß über Details wie Augen zu geben. Vgl. jedoch ebendort die Katalog-Nrn. 136, 183, 206, 207, 265, 266, 266 bis u. a. m., die Beispiele von Liegefiguren mit geschlossenen Augen vermitteln. Für weitere Beispiele von französischen Grabfiguren, die als Tote dargestellt werden, s. PANOFKY (wie Anm. 27), 56, Anm. 2. Die dort erwähnte Platte von Bischof Guillaume de Chanac († 1348) befindet sich nicht in Notre-Dame zu Paris, sondern im Louvre und stammt aus der Abtei St-Victor in Paris (M. AUBERT und M. BEAULIEU, *Description raisonnée des sculptures du moyen âge, de la Renaissance et des temps modernes*, Bd. 1, Paris 1950, Kat.-Nr. 277, S. 161 f.).

von Rot in Augsburg und für dasjenige des hl. Konrad in Konstanz in Frankreich liegen.

Die im Norden also keineswegs so seltenen Darstellungen von Toten mit geschlossenen Augen werfen eine Frage auf. Warum sind ausgerechnet die *Heiligen* in Konstanz und Saint-Omer nicht im wachen Zustand wiedergegeben, in einem Zustand also, der die Gläubigen daran erinnert hätte, wie sehr das Erdenleben des Heiligen mit seinem Eingang in das himmlische Jerusalem verknüpft ist? Man darf annehmen, daß die geschlossenen Augen dieser Heiligen dem Bedürfnis nach „realer“ Veranschaulichung entgegenkam, von welchem im 13. Jahrhundert sowohl die Liturgie als auch weite Bereiche der Kunst geprägt sind³⁵. Mit der Darstellung des Toten sollte die reale Präsenz der sterblichen Überreste des Heiligen, die sich im Grabe befanden, veranschaulicht werden.

Trotz dieser Tendenz zur sinnenfälligen Darstellung wäre es stilgeschichtlich gesprochen verfehlt, bei Grabmälern in der Art der Konstanzer Bildnisplatte bereits von beginnendem „Realismus“ auf der ganzen Linie zu sprechen. Aber man darf es als logische Entwicklung bezeichnen, wenn sich der verstärkte Wunsch nach Realität anfänglich nur in Einzelheiten niederschlägt. Wir haben schon erwähnt, wie „unrealistisch“ Wolfhart von Rot im Ganzen wiedergegeben ist (Abb. 7), und dennoch lassen sich gewisse formale Eigentümlichkeiten dieser Figur – etwa die sich stark durchdrückenden Knie (sie stehen in auffallendem Widerspruch zum Faltenystem des Gewandes) – nur durch das Bestreben nach getreuer Wiedergabe der liegenden Haltung erklären. Der Widerspruch zwischen einzelnen „realistisch“ zu nennenden Zügen und der abstrahisierenden Gesamtkonzeption ist also beim Wolfhart von Rot augenfällig. Gerade dieser Gegensatz deutet aber darauf hin, daß die „realistisch“ wiedergegebenen Details ihren Ursprung weniger in einer stilistischen Tradition als in der ikonographischen Grundidee haben: eben im Wunsch nach der konkreten Vergegenwärtigung des Toten.

„Realismus im Detail“ paßt wenig zum Gesamtbild, das die Kunstgeschichte von der Plastik des frühen 14. Jahrhunderts entworfen hat. Immer wieder hat sie darauf hingewiesen, wie sehr damals die Gestaltungsweise von körpervereinigenden Tendenzen beherrscht wurde. Ohne Zweifel ist dies im großen und ganzen richtig,

³⁵ H. SLDLMAYR, Die Entstehung der Kathedrale, Zürich 1950, 40, 311 ff., 479 (mit Literaturangaben 541, 555)

aber man muß sich fragen, in welchem Maße sich in einzelnen Fällen jeweils eine differenziertere Betrachtung aufdrängt.

Trotz aller formalen Unterschiede zwischen der Konstanzer und der Augsburger Grabplatte stellt sich dieselbe Frage auch bei der Figur des hl. Konrad. Schon Ilse FUTTERER hat bemerkt, wie sehr bei der Konradfigur der Körper „vernachlässigt“ ist³⁶. Soll dies heißen, daß dem Bildhauer die augenfällige Darstellung des Körpers unter dem Gewand mißlungen ist? In Anbetracht der Hände, der Oberarme und der davon ausgehenden Stoffpartien wie auch des Manipels, derjenigen Teile also, die dem Körper unnatürlich angepreßt erscheinen, wird man der Autorin recht geben. Es wäre aber falsch, aus diesem Sachverhalt voreilig stilgeschichtliche Schlüsse zu ziehen und die körperverneinenden Tendenzen des frühen 14. Jahrhunderts für die Gestaltung dieser Details verantwortlich zu machen. Stattdessen muß das Verhältnis von Figur und Grabplatte betrachtet werden. Die Relieffigur liegt, wie bereits hervorgehoben wurde, in der muldenförmig ausgehöhlten Platte eingebettet. Infolge der Vertiefung sind das Kissen und der darauf ruhende Kopf leicht schräg gestellt; der übrige Körper scheint in der Mulde derart zu versinken, daß von ihm annähernd nur noch die frontale Ansicht wiedergegeben ist, nicht aber die volle Rundung des Körpers. Völlig vereinzelt steht das Konradgrab mit dieser Anordnung – es ist die des Kastengrabes³⁷ – im 13. und frühen 14. Jahrhundert nicht da, aber sie ist für jene Zeit doch außerordentlich folgerichtig durchgeführt. Man braucht nur andere Figurenreliefs vom Typus des Kastengrabsteins aus dem 13. und 14. Jahrhundert zu betrachten³⁸, um zu sehen, wie sehr im Konstanzer Werk die Darstellung des Toten im offenen Sarkophag zu „gestalteter Kunstwirklichkeit“³⁹ wird. Die Platte scheint in einem ausgehöhlt und von der Figur ausgefüllt, und dies vermittelt den Eindruck, der Tote liege im offenen Sarkophag.

Man könnte einwenden, diese Illusion werde gleich wieder durch die Fußzone der Figur zunichte gemacht, die stark über den Plattenrand hinaustritt. Eine konsequente realistische Darstellung

³⁶ WIL Anm. 22

³⁷ Für die Einteilung in verschiedene Typen s. E. BORGWARDT, Die Typen des Mittelalterlichen Grabmals in Deutschland, Diss. Freiburg i. Br. 1939, erschienen Schramberg 1939.

³⁸ Vgl. die Liste bei BORGWARDT (wie Anm. 37), 25 f. für das 13. Jh. und 43 ff. für das 14. Jh. Für Abbildungen s. WEIGERT (wie Anm. 24), Taf. 2c; 3a; 5a, b; 14a, b; 23a, d, e; 33a.

³⁹ Begriff nach BORGWARDT (wie Anm. 37), 23.

wird man aber bei einem um 1300 entstandenen Bild nicht erwarten dürfen. Im Widerspruch zu realistischen Elementen wirkt beim hl. Konrad letztlich immer noch die Standfigur nach: die Füße stehen auf einer Unterlage, deren Beschaffenheit der Bildhauer nicht gekennzeichnet hat; auch die Gewanddrapierung ist nicht ganz frei von Falten, die eigentlich nur bei einer stehenden Figur sinnvoll sind⁴⁰. Trotz solcher Widersprüche vermittelt die Konstanzer Grabplatte die Idee der Liegefigur in einer für die Entstehungszeit ungewöhnlich sinnfälligen Weise. Dabei muß man auch die Abarbeitung der Plattenränder im 19. Jahrhundert berücksichtigen⁴¹: sicher lagen diese ursprünglich höher, so daß der Eindruck einer im Kasten versenkten Figur noch stärker gewesen sein muß.

Nicht nur das über den Körper lose gebreitete Gewand stimmt im allgemeinen mit der Tendenz nach „realer“ Vergegenwärtigung eines liegenden Heiligen überein, sondern auch der Kopf mit den eingefallenen Wangen (Abb. 2). Zwar zeigt er weder Zeichen des Verfalls noch individuelle Züge und bleibt einem Idealtypus im Sinne des 13. Jahrhunderts verpflichtet. Daß aber gerade diese bestimmte Art von Kopftypus gewählt wurde, darf mit den ikonographischen Erfordernissen einer toten Liegefigur erklärt werden.

Die hier versuchte ikonographische Erklärung der Formqualitäten läßt sich mit einer stilgeschichtlichen Einordnung der Figur durchaus vereinbaren. Auch wenn reliefartige Ausformung und körpernegierende Stiltendenz beileibe nicht dasselbe bedeuten, so stimmt es doch, daß die Plastizität des Konradreliefs durchaus im Sinne des frühen 14. Jahrhunderts vergleichsweise „dünn“ geworden ist. Zwei Beispiele, nämlich der Torso einer in den 1260er Jahren entstandenen Figur eines Erzbischofs vom südlichen Querhaus der Pariser Kathedrale⁴² (Abb. 10) und der im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts am Bodensee geschaffene Johannes im Stuttgarter Landesmuseum⁴³ (Abb. 11), mögen hier stellvertretend für die bloß angedeutete Entwicklung

⁴⁰ Man beachte etwa auf der Unterseite der Faltenstege die haarnadelförmig endenden Grabchen.

⁴¹ REINERS (wie Anm. 2), 443.

⁴² D. KIMPEL, Die Querhausarme von Notre-Dame zu Paris und ihre Skulpturen, Diss. Bonn 1971, 178, 280 (Kat.-Nr. 136). Diese Figur bildet zusammen mit anderen aus den Gewänden des südlichen Querhausportals von Notre-Dame m. E. die stilistische Voraussetzung für die Figur Konrads von Lichtenberg in Straßburg.

⁴³ KNOLPFLI (wie Anm. 2), 388, mit Literaturangaben 462 f., Anm. 903; dazu noch H. WALZER, Schwabische Plastik im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, Stuttgart o. J., 21 f.

stehen. Mit beiden Beispielen sei lediglich die Stellung des hl. Konrad bezeichnet. Trotz seiner relativen Flächigkeit steht er dem Pariser Bischof, dessen prächtige, vollrunde Körperhaftigkeit von den voluminösen, frei hängenden Gewändern veranschaulicht wird⁴⁴, näher als dem säulenhaft schlanken Johannes, dem das grätig dünne, von graphisch geführtem Saumlineament überspielte Faltenwerk wie angepreßt erscheint. Beim Konrad sind es etwa die eng um die Oberarme gespannten Teile der Kasel oder die enge Ösen bildenden Enden der Röhrenfalten an der Dalmatik, welche die zeitliche Nähe zum Stuttgarter Johannes verraten. Der gesamte Habitus der Konstanzer Figur jedoch erinnert vor allem an Bildwerke des mittleren 13. Jahrhunderts, wie sie an den Portalen französischer Kathedralen reihenweise auftreten. Man vergleiche etwa den Papst Calixtus vom rechten Westportal der Kathedrale zu Reims⁴⁵ (Abb. 12). Sein Gewand zeigt motivische wie auch stilistische Analogien zu denjenigen des hl. Konrad: Tatsächlich sind die Parabelfalten der Kasel bei beiden Figuren ähnlich behandelt, auch wenn am Konstanzer Werk die Stauungen weniger dicht aufeinanderfolgen und die in Reims noch vorhandenen Brechungen fast gänzlich aufgegeben sind. Bei beiden Figuren scheint das Gewand ohne jede Schwere zu sein. Der Kopf des hl. Konrad erinnert entfernt an denjenigen des Propheten Jeremias von der Trierer Liebfrauenkirche⁴⁶ (Abb. 13). Dies gilt für die Art des anatomischen Aufbaus und – mutatis mutandis – auch für den verinnerlichten Ausdruck beider Gesichter. Freilich sticht das verhaltene Wesen des hl. Konrad vom großartigen Ethos des alttestamentarischen Sehers deutlich ab. Der Trierer Kopf ist seit langem als Umbildung von Reimser Vorbildern erkannt worden⁴⁷. Eine gewisse Verhärtung der Formen gegenüber den französischen Werken ist für ihn kennzeichnend. Etwas von dieser Schärfe spürt man trotz aller Abschwächung auch noch beim Kopf des hl. Konrad.

⁴⁴ Dies steht nicht im Widerspruch zur Interpretation durch D. KIMPEL, der bei den Gewandfiguren des Pariser Südportals die starke Bezogenheit der Gesamtgestaltung auf die frontale Hauptansicht hervorhebt (KIMPEL [wie Anm. 42], 177). Auch Relieffiguren können den Eindruck von Körperhaftigkeit vermitteln.

⁴⁵ Da über die Chronologie der Reimser Kathedrale und ihrer Skulpturen die widersprüchlichsten Meinungen herrschen, verzichte ich auf die Angabe von Datierungsvorschlägen. Zur Literatur über Reims s. SAUERLÄNDER (wie Anm. 33), 168.

⁴⁶ Berlin (DDR), Bode-Museum, Skulpturensammlung.

⁴⁷ Zusammenfassung und Anführung der Literatur zu den Trierer Figuren in: Deutsche Bildwerke aus 7 Jahrhunderten, Staatliche Museen zu Berlin, Berlin (DDR) 1958, Kat.-Nr. 6 (bearbeitet von D. KÜTZSCHE), 16 ff.

Es wäre sicherlich verfehlt, die Konstanzer Relieffigur mit den genannten Bildwerken aus Reims und Trier in ein direktes Abhängigkeitsverhältnis zu rücken. Diese Vergleiche sollen lediglich aufzeigen, wie sehr das Konstanzer Werk noch von Formqualitäten des 13. Jahrhunderts geprägt ist. Nach welchen exakten Vorbildern sich der Künstler in Konstanz orientiert hat, bleibt so lange offen, als die Zwischenglieder unbekannt sind. Daneben ist aber die Möglichkeit nicht völlig ausgeschlossen, daß der Künstler französische Werke aus dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts vor Augen gehabt hat.

Versuchen wir, das Ergebnis unserer Überlegungen kurz zusammenzufassen. Das Werk trägt letzten Endes ein Doppelgesicht. Einerseits muß es, gemessen an der Bodenseeplastik um 1300, vor allem an den Werken der Heinrichs-Werkstatt, als ausgesprochen retrospektiv bezeichnet werden. Dies betrifft aber nur die stilgeschichtliche Seite, denn andererseits versucht der Bildhauer, den Bildinhalt möglichst wirklichkeitsgetreu wiederzugeben und einen tatsächlich toten Menschen darzustellen. Dies ist für die Zeit um 1300 nördlich der Alpen noch ungewöhnlich und modern.

II.

Das Grabmonument des hl. Konrad wird durch die Architektur der Konradikapelle adäquat überhöht (Abb. 14; Fig. 1). Auch wenn die Restaurierung, welche die Kapelle 1876 erfahren hat, zur Vorsicht bei der Beurteilung der Architekturformen mahnt⁴⁸, dürfen doch die Profile der Gewölbe- und Schildbogenrippen (Fig. 2, Nr. 4) sowie das Blattwerkornament des Schlußsteins (Abb. 22) als original betrachtet werden. Die Formen dieser Elemente lassen keinen Zweifel darüber offen, daß es sich beim heutigen Bau um denjenigen handelt, der 1313 geweiht wurde. Ohne Bedenken hat denn auch REINERS die Kapelle in die Zeit um 1300 datiert⁴⁹.

Den dreijochigen Vorraum der Kapelle hält er dagegen für ein Werk des späten 15. Jahrhunderts⁵⁰ (Abb. 15). Gründe für diese

⁴⁸ REINERS (wie Anm. 2), 80, 201 (für die Ausmalung). Ohne Verfasseramen: Die ersten neuern Restaurationsarbeiten im Münster zu Konstanz, Die St. Konradikapelle, in: Das Alte Constanz (Organ des Münsterbauvereins), 1882, 17 ff., gibt keinen eigentlichen Restaurierungsbericht und handelt vor allem von der Neubemalung (die Kenntnis dieses Berichtes verdanke ich Herrn Stadtarchivar Dr. H. Mauer in Konstanz, wofür ihm bestens gedankt sei). Nach BRUGIER fand eine Erneuerung des Steinwerks an den Fenstern, Mauern, Türen, Treppen und am Eingangsbogen zwischen Kapelle und Vorraum statt, ohne daß die Arbeiten genauer spezifiziert sind (G. BRUGIER, Das 900jährige Jubiläum des hl. Konrad, Festschrift, Freiburg i. Br. 1877, S. X).

⁴⁹ REINERS (wie Anm. 2, im folgenden zitiert als REINERS), 198

⁵⁰ REINERS, 201.

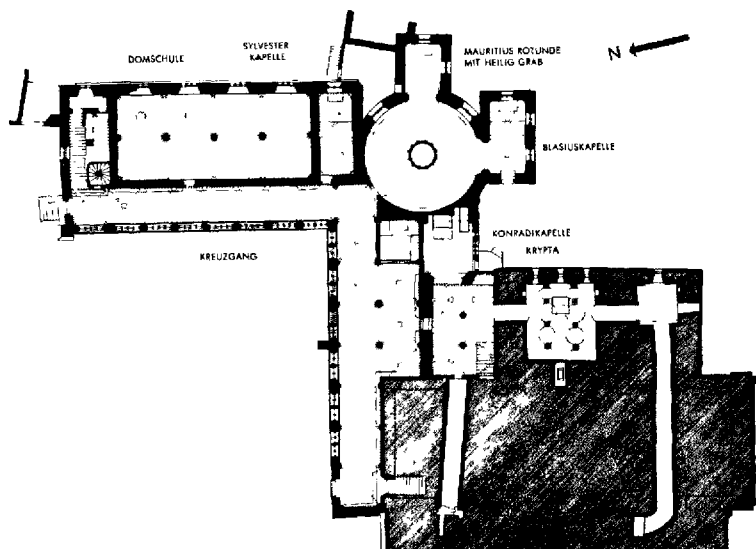


Fig. 1 Konstanz, Nebenbauten des Münsters, Grundriß des Untergeschosses (Aufnahme: Staatl. Hochbauamt Konstanz).

Datierung gibt er nicht an, aber man kann leicht erraten, daß für ihn die flachgekehltten Rippen (Fig. 2, Nr. 3), die sich in diesem Raum mit den Schäften der Rundpfeiler und mit den glatten Wänden ohne irgendwelche Überleitung durch Kapitelle oder Konsolen verschneiden, alle Anzeichen der Spätgotik tragen. Das Gewölbe der Alten Nikolauskapelle, die sich über dem südlichen Kreuzgangflügel an das nördliche Querhaus des Münsters anschließt, scheint Reiners' Datierung des Vorraums zur Konradikapelle zu stützen. Das Gewölbe in der Alten Nikolauskapelle zeigt tatsächlich fast die gleichen Profile, und es ist mit Sicherheit später als die im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts gemalten Fresken entstanden, da es in diese auf eine unschöne Weise einschneidet⁵¹.

⁵¹ REINERS, 196, datiert das Gewölbe ins frühe 16. Jh.; zu den Wandmalereien REINERS, 256 ff. – Wie aus dem folgenden ersichtlich wird, kopiert dieses Gewölbe die Profilierung im Vorraum der Konradikapelle – ein Fall von Konformität eines jüngeren Bauteils gegenüber einem älteren, wie er in der Architekturgechichte so häufig zu beobachten ist. In das gleiche Kapitel gehören die Rippenansätze an den Rundpfeilern des Kongregationssaales am Ostflügel des Konstanzer Kreuzgangs, mit denen im 15. Jh. die Art der Rippenverschneidung wiederaufgenommen wurde, wie sie viel früher schon der Vorraum der Konradikapelle zeigte

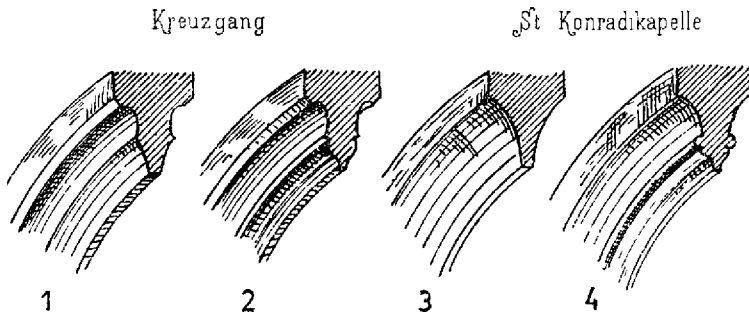


Fig. 2 Konstanz, Münster, Kreuzgang und Konradi-Kapelle, Rippenprofile.
 Nr. 1: Kreuzgang, Ostflügel
 Nr. 2: Kreuzgang, Südflügel
 Nr. 3: Vorraum der Konradikapelle
 Nr. 4: Konradikapelle
 (Nach B. Merk in: Das alte Konstanz, 1881, S. 35).

Dennoch ist die von Reiners vorgeschlagene Datierung des Vorraums zur Konradikapelle nicht zwingend. Er selber nimmt aufgrund einer Nachricht aus dem Jahre 1312 an, daß damals der Vorraum bereits gewölbt war⁵². Diese Nachricht kann sich durchaus auf die heutigen Gewölbe beziehen, denn sämtliche Architekturformen des Kapellenvorraums finden sich wieder in andern Bauwerken, die mit Sicherheit im frühen 14. Jahrhundert entstanden sind. Eines davon, der Südflügel des Kreuzgangs am Konstanzer Münster selber, stößt unmittelbar an den Vorraum der Konradikapelle. Der Südflügel wird, wenigstens was das Gewölbe betrifft, von Reiners und von der ganzen jüngeren Forschung in die Zeit um 1300 oder sogar noch etwas früher datiert⁵³. Die Rundpfeiler in diesem zweischiffig angelegten Südflügel zeigen mit Ausnahme der nachgewiesenermaßen 1493 ausgewechselten Mittelsäule⁵⁴ ein Sockel- und Basenprofil, das mit demjenigen der Stützen im Vorraum der Konradikapelle nahezu

⁵² Wie Anm. 50. Einen Nachweis dafür gibt er nicht, ebensowenig E. REINERS-ERNST (wie Anm. 8).

⁵³ REINERS, 215, gibt als untere Grenze die „1. Hälfte des 14. Jh.s“ an, und zwar aufgrund der Wandmalereien. KNOEPFLI (wie Anm. 2), S. 266, datiert die Fenster des Südflügels ins mittlere 13. Jh., spricht sich aber über die Gewölbe nicht aus (vgl. aber die Legende zu Abb. 174, nach der KNOEPFLI den ganzen Südflügel in das mittlere 13. Jahrhundert zu datieren scheint)

⁵⁴ Laut eingemeißelter, zweifelsfrei originaler Jahreszahl

identisch ist⁵⁵ (Abb. 16 und 17). Auch die Verschneidung der Rippen mit den Stützen gleicht sich hüben und drüben aufs engste (Abb. 15 und 18), obwohl die Rippen des Kreuzganggewölbes reicher profiliert sind und zwischen den Kehlen statt flacher Stege einen Birnstab tragen (Fig. 2, Nr. 2). Trotz dieser unterschiedlichen Behandlung können die Rippen des Kapellenvorraums zur selben Zeit wie diejenigen des Südflügels entstanden sein, denn ihre Profilierung findet sich wieder an den Gewölben des Maulbronner Kapitelsaals, der spätestens zwischen 1320 und 1330, wenn nicht noch früher, entstanden ist⁵⁶ (Abb. 19). Daß in Maulbronn die Rippen nicht mit den Rundstützen verschmelzen, sondern von einem Kranz kleiner Konsolen aufgefangen werden, spricht nicht gegen die Frühdatierung des Vorraums zur Konradikapelle, denn Rippenverschmelzungen dieser Art gibt es nicht nur im Südflügel des Konstanzer Kreuzgangs, sondern auch schon im 1299 begonnenen Chor der Klosterkirche zu Salem⁵⁷ und wiederum in dem 1335 datierten Sommerrefektorium von Bebenhausen⁵⁸ (Abb. 20).

Die Verwandtschaft des Vorraums der Konradikapelle mit den Sälen in Maulbronn und Bebenhausen ist damit noch nicht erschöpft. Sie erstreckt sich auch auf den Gewölbegrundriß. Nach CLASEN sind die beiden Säle in Maulbronn (Fig. 3) und Bebenhausen (Fig. 4) die beiden einzigen zweischiffigen Säle mit Sterngewölben, die sich in Westeuropa erhalten haben, während diese Raumform in Nordosteuropa wesentlich häufiger anzutreffen ist⁵⁹. Man darf aber den beiden Beispielen in Maulbronn und Bebenhausen durchaus den Vorraum der Konradikapelle zur Seite stellen (Fig. 1). Jede seiner beiden Rundstützen befindet sich im Zentrum einer Gewölbefigur, welche dieselbe Umrißform besitzt wie die sternförmigen Einheiten, aus denen sich die Maulbronner und Bebenhausener Gewölbe zusammensetzen. Wie dort, wird das Grundgerüst des Gewölbes aus

⁵⁵ Man vergleiche damit die gänzlich verschiedenen Basen des 15. Jhs im Kongregations- und im Kapitelsaal. – Original erhalten ist im Südflügel nur noch der Sockel samt Basis der westlichen Saule. Seine Formen sind infolge Absandung stark verwischt, doch zeigen sie noch deutlich, daß die restaurierten Formen am Sockel der östlichen Saule (Abb. 16) die originalen Dispositionen wiedergeben.

⁵⁶ K.-H. CLASEN, Deutsche Gewölbe der Spätgotik, Berlin (DDR) 1961 (2. Aufl.), 48 ff.

⁵⁷ Zur Baugeschichte von Salem s. W. GRAF KALNEIN, Schloß und Munster Salem (Große Kunstdenkmäler H. 152), München-Berlin 1960. Weitere Literaturangaben bei KNOEPFLI (wie Anm. 2), 446, Anm. 612; zusätzlich G. WEISE, Das Munster zu Salem (Fuhrer zu deutschen Kunstdenkmälern), München 1952.

⁵⁸ Wie Anm. 56.

⁵⁹ Wie Anm. 56 und ebendort, Legende zu Abb. 131.

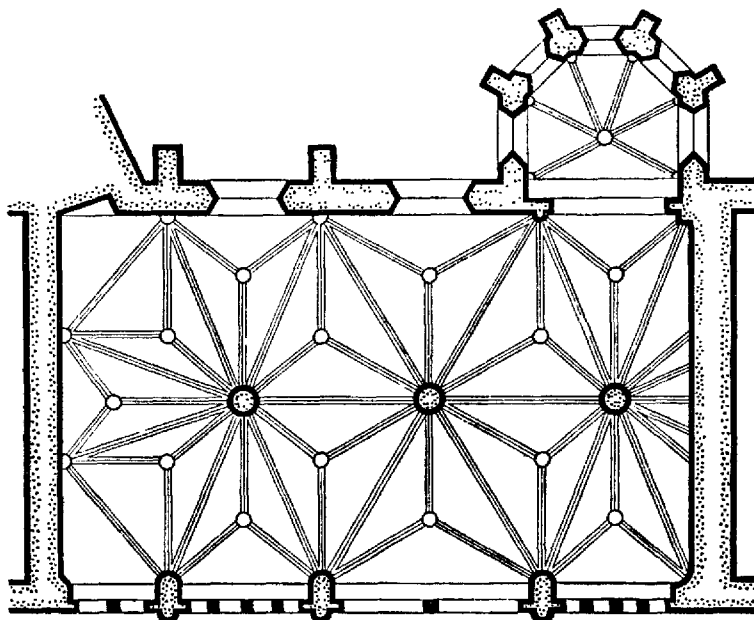


Fig. 3 Maulbronn, Kapitelsaal, um 1320/30, Grundriß.

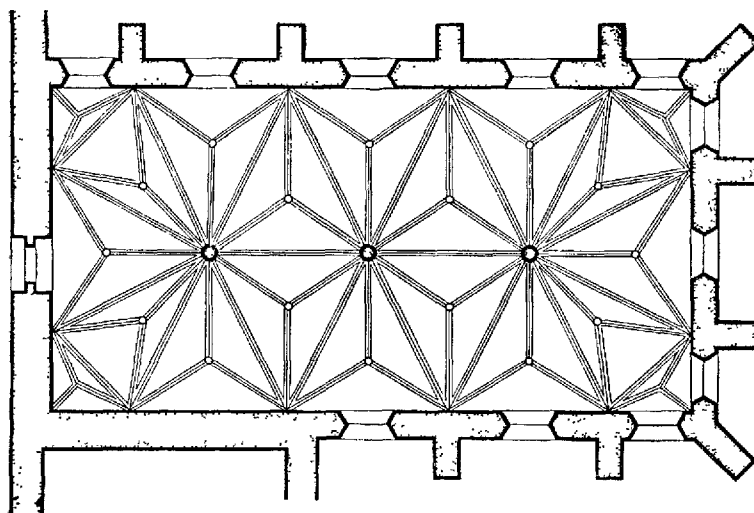


Fig. 4 Bebenhausen, Sommerrefektorium, datiert 1335, Grundriß.

Radialrippen gebildet, die sich beidseits der mitten im Saal verlaufenden Transversalrippe symmetrisch zu Dreistrahlformationen vereinigen. Der einzige Unterschied zu den beiden andern schwäbischen Beispielen besteht im Fehlen durchgehender Diagonalrippen. Zugegebenermaßen hat das Gewölbe im Konstanzer Kapellenvorraum spätgotischen Charakter, aber dasselbe läßt sich auch von den beiden Gewölben in Maulbronn und Bebenhausen sagen. Daß solche frühe Sterngewölbe die Entwicklung zur Spätgotik beschleunigt haben, ist eine anerkannte Tatsache⁶⁰.

Sollte es noch eines weitem Beweises bedürfen, daß der Vorraum der Konradikapelle nicht im späten 15., sondern im frühen 14. Jahrhundert entstanden ist, so liefert ihn die Blattornamentik des südöstlichen Schlußsteins, des einzigen, der in diesem Raum skulptierten Schmuck erhielt (Abb. 21). Sein kraus gebuckeltes Laubwerk ist für die Zeit um 1300 bezeichnend und zeigt demjenigen am Schlußstein der Konradikapelle (Abb. 22) verwandte Züge. Ähnliches Laubwerk findet man ebenfalls an den Gewölben des Kreuzgangs. Im Ostflügel taucht sogar dasselbe rotierende Blattrad wieder auf (Abb. 23).

Doch gerade dieses Blattrad soll laut REINERS wieder aus dem 15. Jahrhundert stammen, da er die Gewölbe des östlichen Kreuzgangflügels (Abb. 24) für spätgotisch hält⁶¹. Zwar rüttelt er nicht an der von SECKER erstmals erkannten Tatsache, daß die prachtvollen Maßwerkfenster des Ostflügels (Abb. 28, linke Hälfte) das Werk einer um 1300 tätigen Bautruppe sind, die mit der Hütte der 1299 begonnenen Klosterkirche zu Salem in engem Kontakt stand⁶², aber er glaubt, daß die Gewölbe hinter diesen Fenstern erst im 15. Jahrhundert hinzugekommen sind.⁶³ Diese Meinung muß revidiert werden.

Das Gewölbe im östlichen Kreuzgangflügel ist uneinheitlich. Reiners ist dies insofern nicht entgangen, als er den Wechsel im Gewölbesystem bemerkt hat, der zwischen den beiden südlichsten Jochen und dem gegen Norden folgenden dritten Joch stattfindet (das an die Mauritiusrotunde stoßende Eckjoch wird hier und im folgenden

⁶⁰ In einem anderen Zusammenhang s. zuletzt dazu auch W. GÜTZ, Zentralbau und Zentralbautendenz in der gotischen Architektur, Berlin 1968, 104 f., 107 ff. Wichtig für diesen Fragenkomplex ist außer dem Buch von CLASEN (wie Anm. 56) dessen Besprechung von N. PEVSNER in: Art Bulletin 41, 1959, 333 ff. Die darin geäußerte Kritik berührt jedoch die Frage nach den südwestdeutschen Beispielen früher Sterngewölbe nicht.

⁶¹ REINERS, 49, 50, 203, 216.

⁶² REINERS, 216; H. F. SECKER, Die frühen Bauformen der Gotik in Schwaben (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte 138), Straßburg 1910, 47.

⁶³ Wie Anm. 61.

zum Ostflügel gezählt; vgl. Fig. 1). Das Eckjoch zeigt wie der ganze Südflügel die typischen Birnstabprofile des frühen 14. Jahrhunderts (Fig. 2, Nr. 2), und wie dort setzen die Rippen bereits auf dem Sockel der Steinbank an. Von der Grenze zwischen dem zweiten und dritten Joch des Ostflügels an ändert sich dies: Die Rippen sitzen auf Konsolen, die in Kämpferhöhe angebracht sind, und die Profile werden alle kantig (Fig. 2, Nr. 1). Reiners vergleicht diese Rippen und Konsolen mit solchen des 15. Jahrhunderts und schreibt das Gewölbe Vinzenz Ensinger zu, der zwischen spätestens 1459 und 1489 die Arbeiten am Münster geleitet hat⁶⁴.

Nun hat Ensinger zweifellos den Kongregationssaal eingewölbt, der sich östlich an den Ostflügel des Kreuzgangs anschließt. Auch das ganze Obergeschoß dieses Flügels, das vom ehemaligen Kapitelsaal eingenommen wird, hat er gänzlich errichtet⁶⁵. Dennoch sind die Gewölbe des Kreuzgangs nicht von ihm. Ihre Profile und Konsolen (Abb. 26) unterscheiden sich von allen andern, die mit Sicherheit unter Ensinger entstanden sind. Außerdem scheint Reiners übersehen zu haben, daß im nördlichsten Joch des Ostflügels die kantigen Profile wieder durch Birnstäbe ersetzt werden, obwohl auch hier das Gewölbe auf Konsolen aufruht.

Bevor wir auf die Datierung des östlichen Kreuzganggewölbes eingehen, soll bewiesen werden, daß dieses Gewölbe trotz seines Profil- und Systemwechsels bautechnisch eine Einheit darstellt und folglich in einem Zug errichtet wurde. Den Beweis für diese Ansicht liefern die Gewölbekämpfer an den Stellen, wo der Wechsel stattfindet, d. h. also zwischen dem zweiten und dem dritten bzw. dem achten und neunten Joch (von Süden her unter Einbeziehung des Eckjochs gezählt). Über mehrere Steinlagen hinweg ist hier am Gewölbekämpfer jeweils aus ein und demselben Quader in der Mitte ein birnstabförmiges Gurtbogenstück, auf der einen Seite ein ebenfalls birnstabförmiges Rippenstück, auf der andern Seite hingegen ein kantiges Rippenstück gehauen. Da diese asymmetrischen Kämpfersteine wie alle übrigen in regelmäßigen Mauerverband versetzt sind, spricht alles gegen eine nachträgliche Einwölbung unter Vinzenz Ensinger. Er hätte übrigens das Gewölbe nur dann nachträglich hinter der Fensterfront des Kreuzgangflügels aufrichten können, wenn er vorher die Maßwerkfenster samt den Pfeilern dazwischen bis auf die Höhe der heutigen

⁶⁴ Wie Anm. 61.

⁶⁵ REINERS, 50 f., 221, 227, 228.



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10



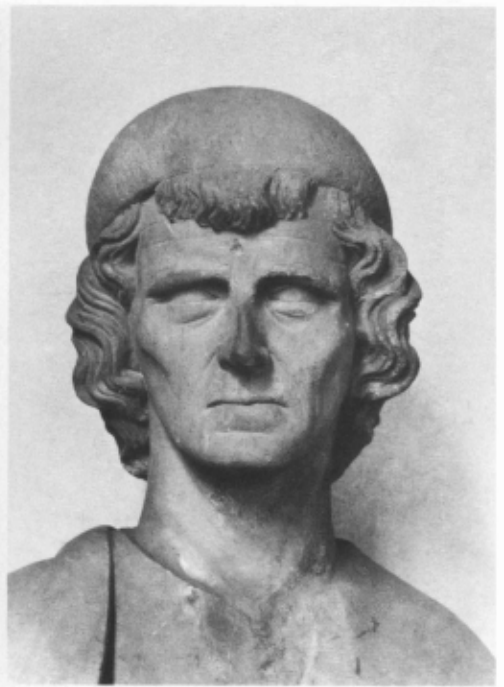


Abb. 13

Abb. 12





Abb. 15



Abb. 16



Abb. 17



Abb. 18



Abb. 19



Abb. 20

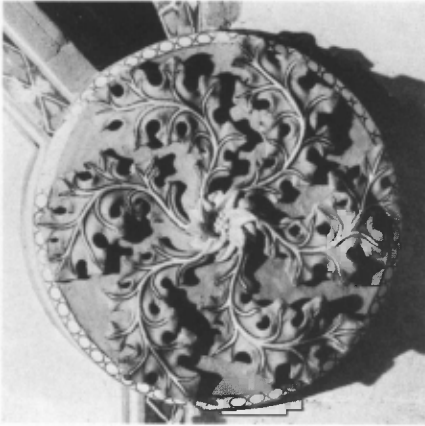


Abb. 21



Abb. 23

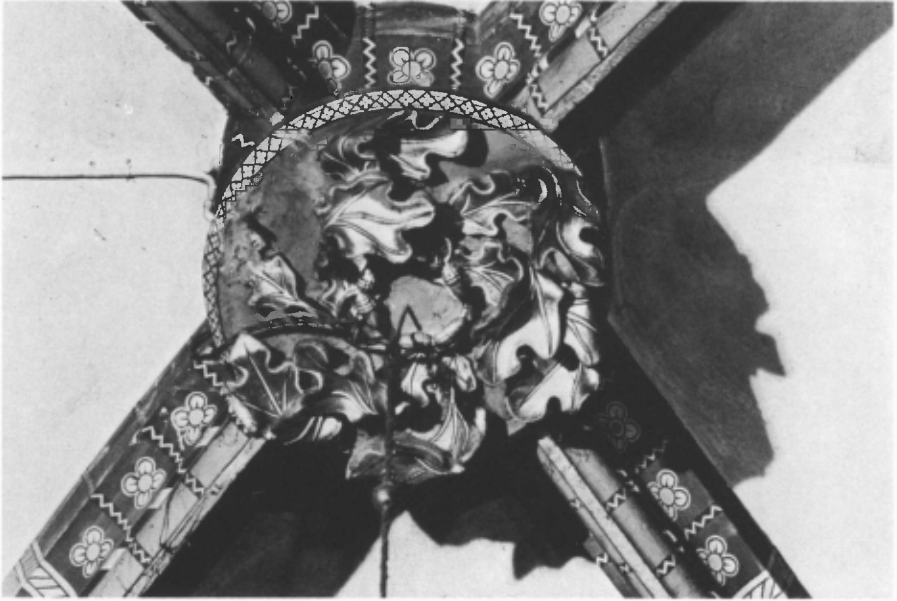


Abb. 22



Abb. 24

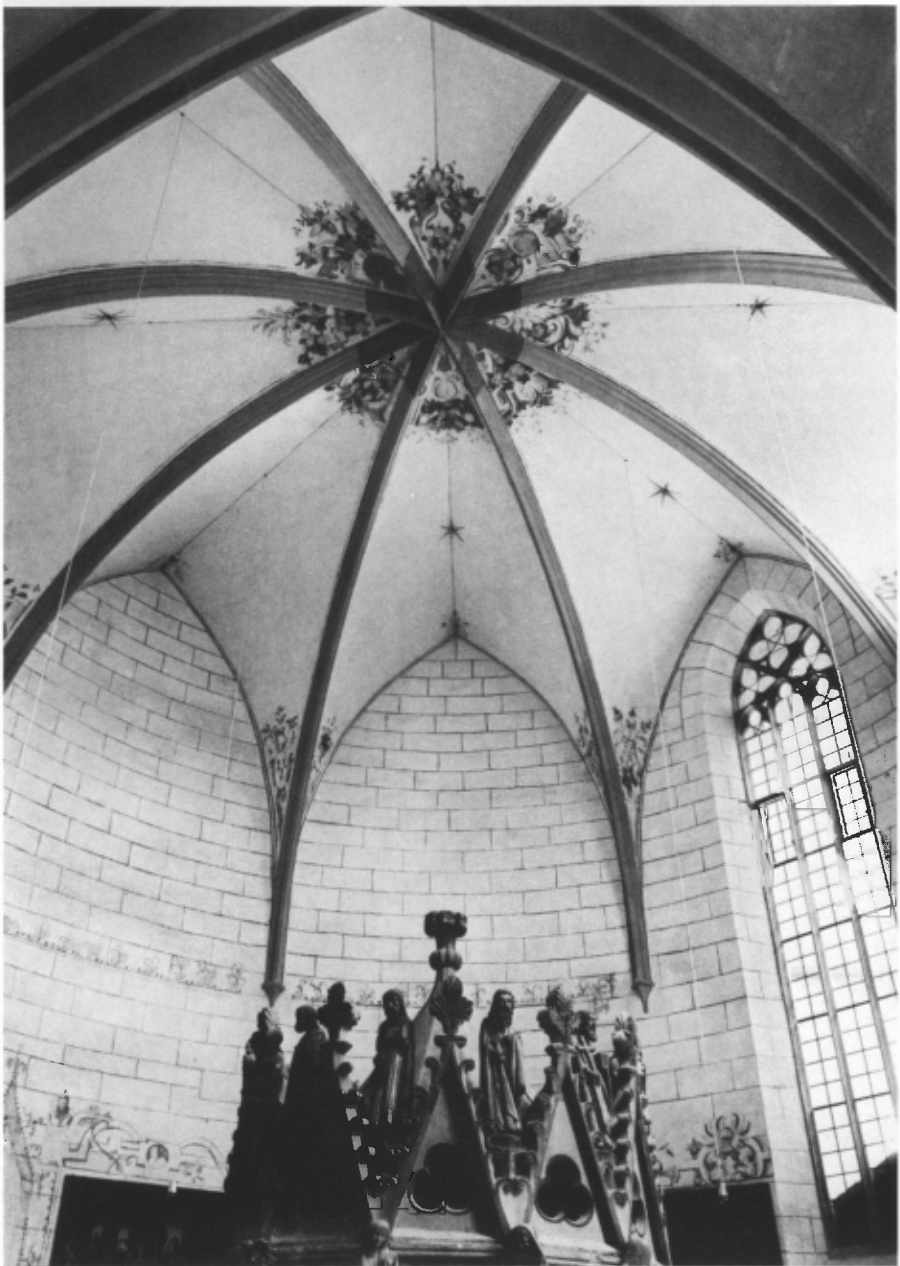


Abb. 25



Abb. 26

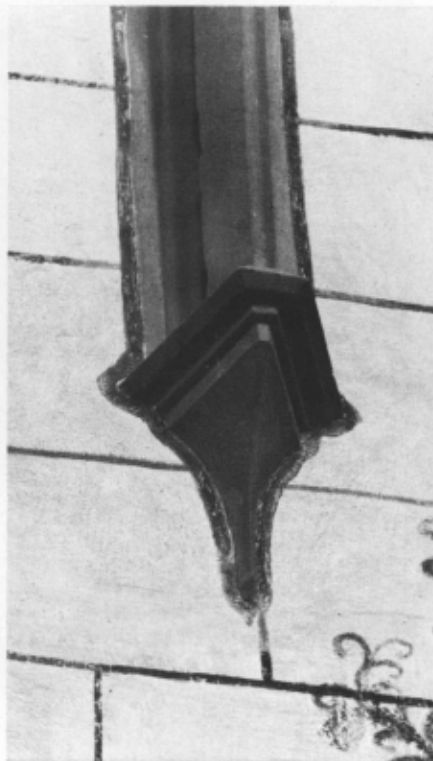


Abb. 27

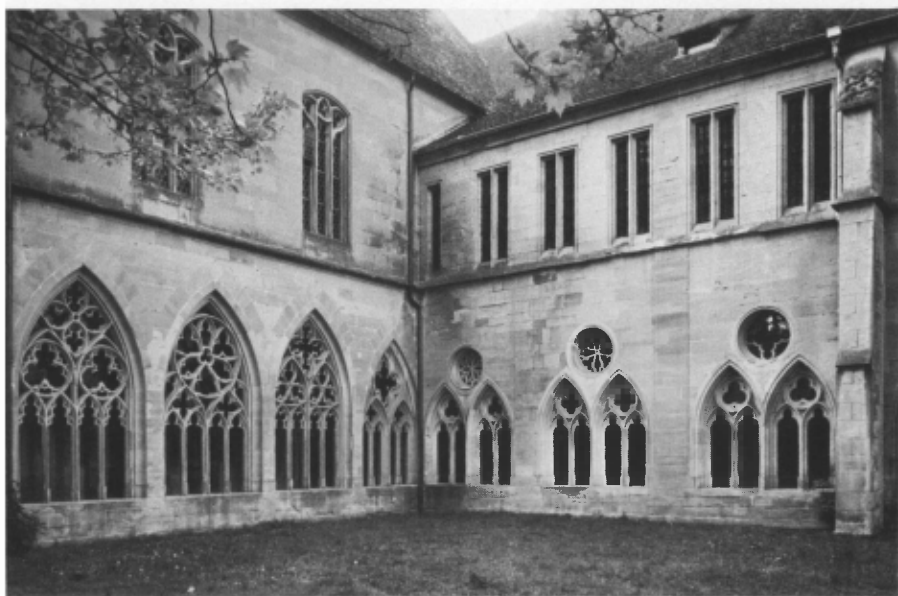


Abb. 28

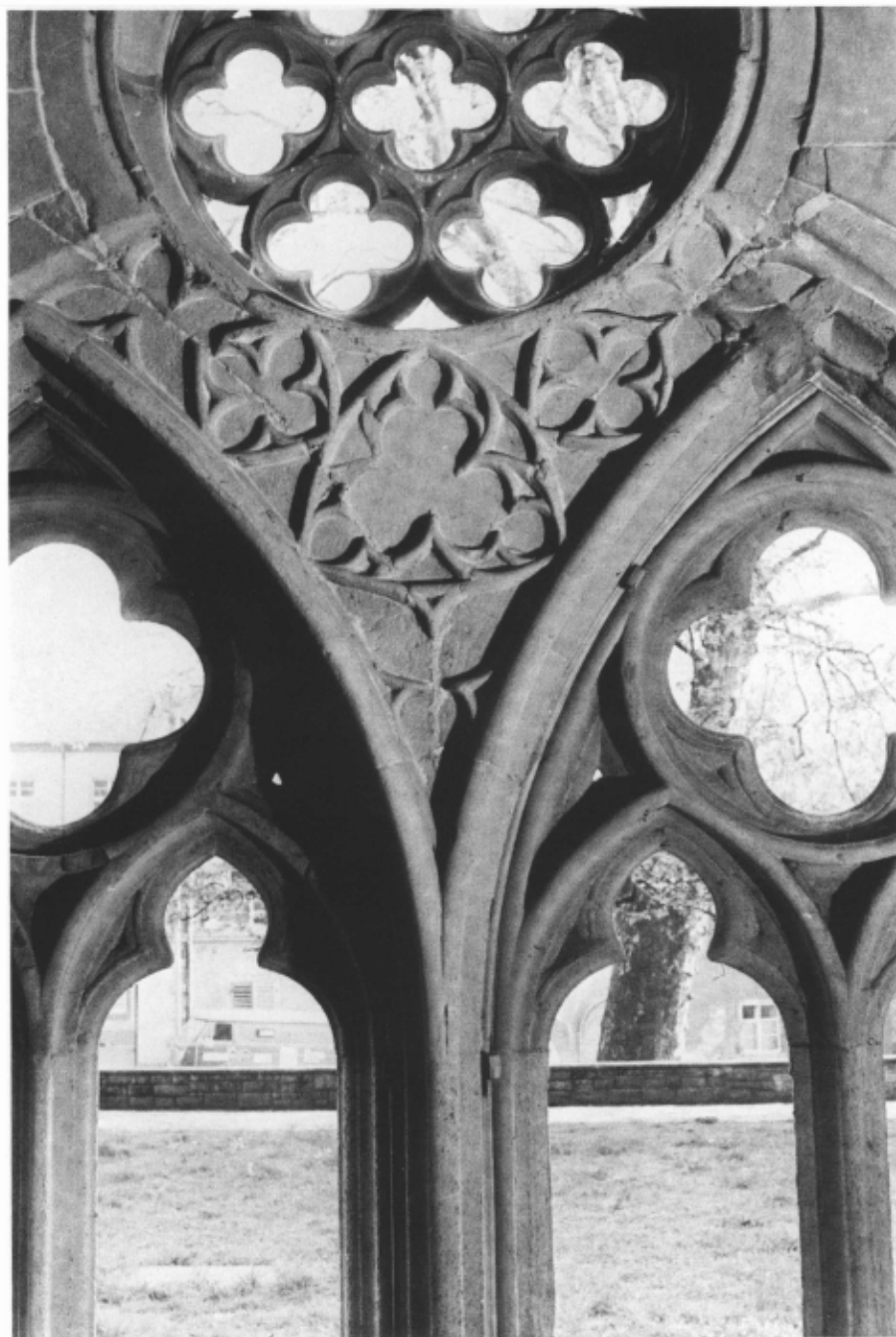


Abb. 29

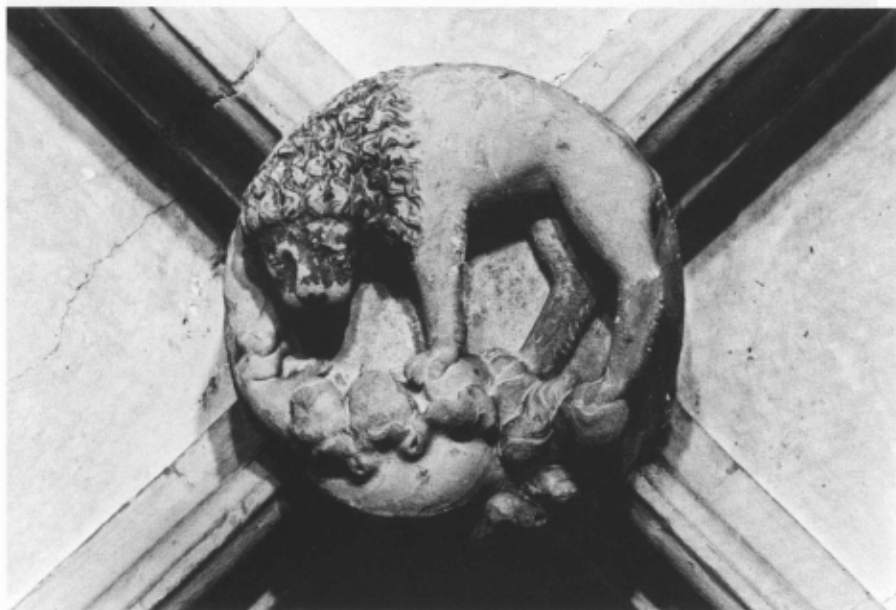


Abb. 30



Abb. 31



Abb. 32



Abb. 33

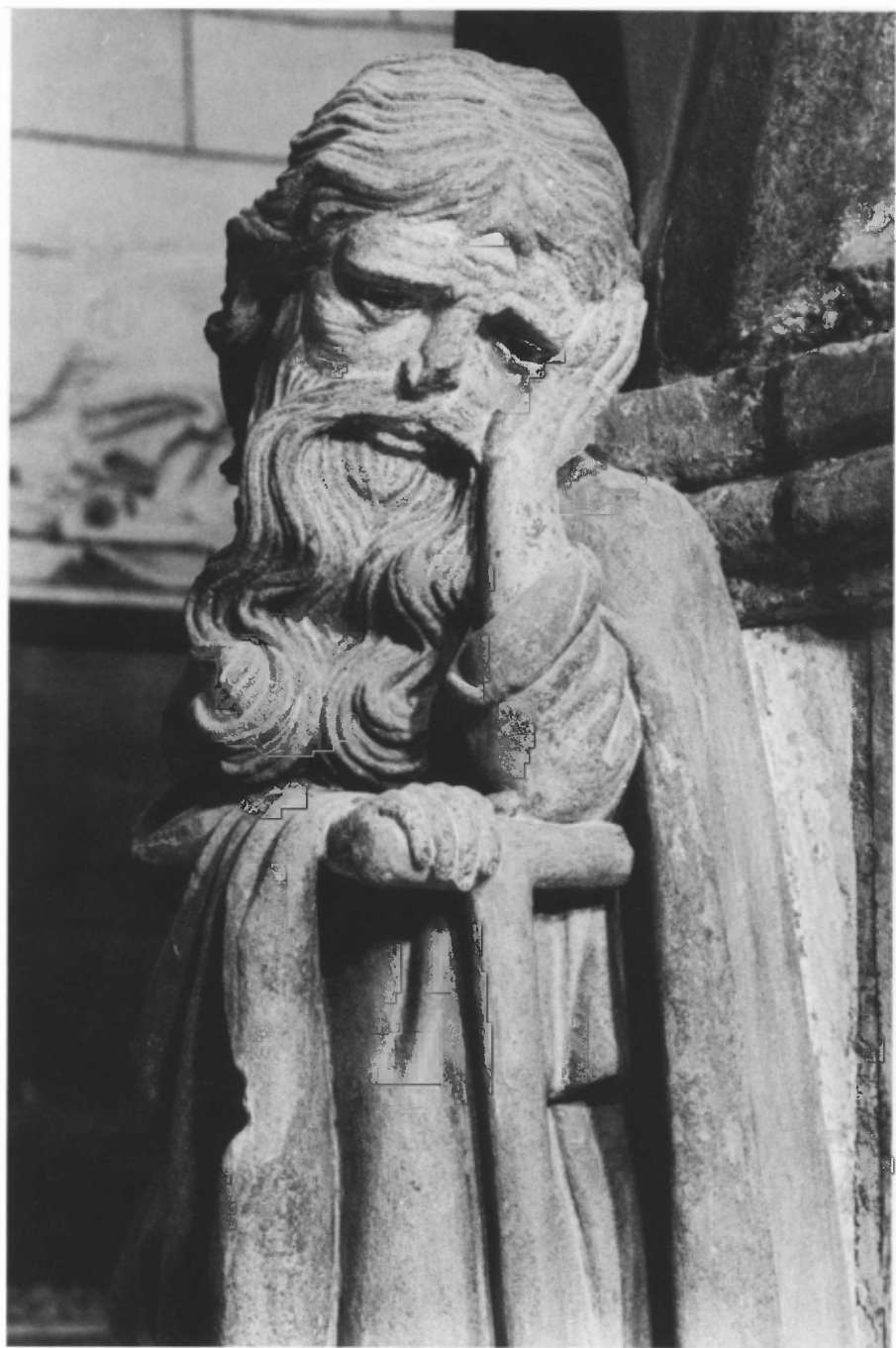


Abb. 34

decelv	Ludharo regni int parte Thilui. Euderic epf. Tharibren epf. roma legario	11
decelvi	Adalbt comes occid. Ungari pnoticos Thancoos in italia	12
decelv	Ungari circa flum tech a rege Irone accessi in Mogone fidencis archiepe decesserunt	13
decelvi	Liurolfus in italia hostilit fugato per in garia filio ei papia intravit.	14
decelvi	Bellu int liurosfu Adalbtu. victoz Adalbtu. regni optinuit omiq si	15
decelvii	bi sabuqant. In eode anno qbit in p'labio. In d'gortia sepulcrite.	16
decelviii	Apud s'm. Galtu Tharibardul abt p'p' amulau. In d'gortia sepulcrite.	17
decelix	fuafili compertus in iuras. Comp. maus impator roman in st'ho exeretu pepererit. niof illi	18
decelx	iohannis selegari nunciatu. a benedictus. haconus a romani papa postularu. Abnuent uero	19
decelxi	impator adom benedictus eius nomini impator papa earet. v. nolente impatore ordinaris sedes	20
decelxii	mensib' duob' et curas ab impatore obfista est. tantq fama oppressa. ut modus fut futus	21
decelxiii	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	22
decelxiiii	impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	23
decelxv	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	24
decelxvi	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	25
decelxvii	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	26
decelxviii	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	27
decelxix	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	28
decelxx	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	29
decelxxi	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	30
decelxxii	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	31
decelxxiii	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	32
decelxxiiii	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	33
decelxxv	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	34
decelxxvi	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	35
decelxxvii	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	36
decelxxviii	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	37
decelxxix	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	38
decelxxx	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	39
decelxxxi	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	40
decelxxxii	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	41
decelxxxiii	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	42
decelxxxiiii	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	43
decelxxxv	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	44
decelxxxvi	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	45
decelxxxvii	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	46
decelxxxviii	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	47
decelxxxix	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	48
decelxxxx	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	49
decelxxxxi	Impator de d'ra urbi tralator benedictu leone papa retutu. Otto in et sua iur. manul	50

Abb. 1 Annales Heremi. Stiftsbibliothek Einsiedeln cod 356 (609). S. 61: Der (in kleinerer Schrift) eingezwängte Nachtrag aus dem 12. Jh. mit dem entscheidenden Text (zwischen den Jahren 963/964): papa consecrationem . . . scriptis confirmavit (zu S. 139).

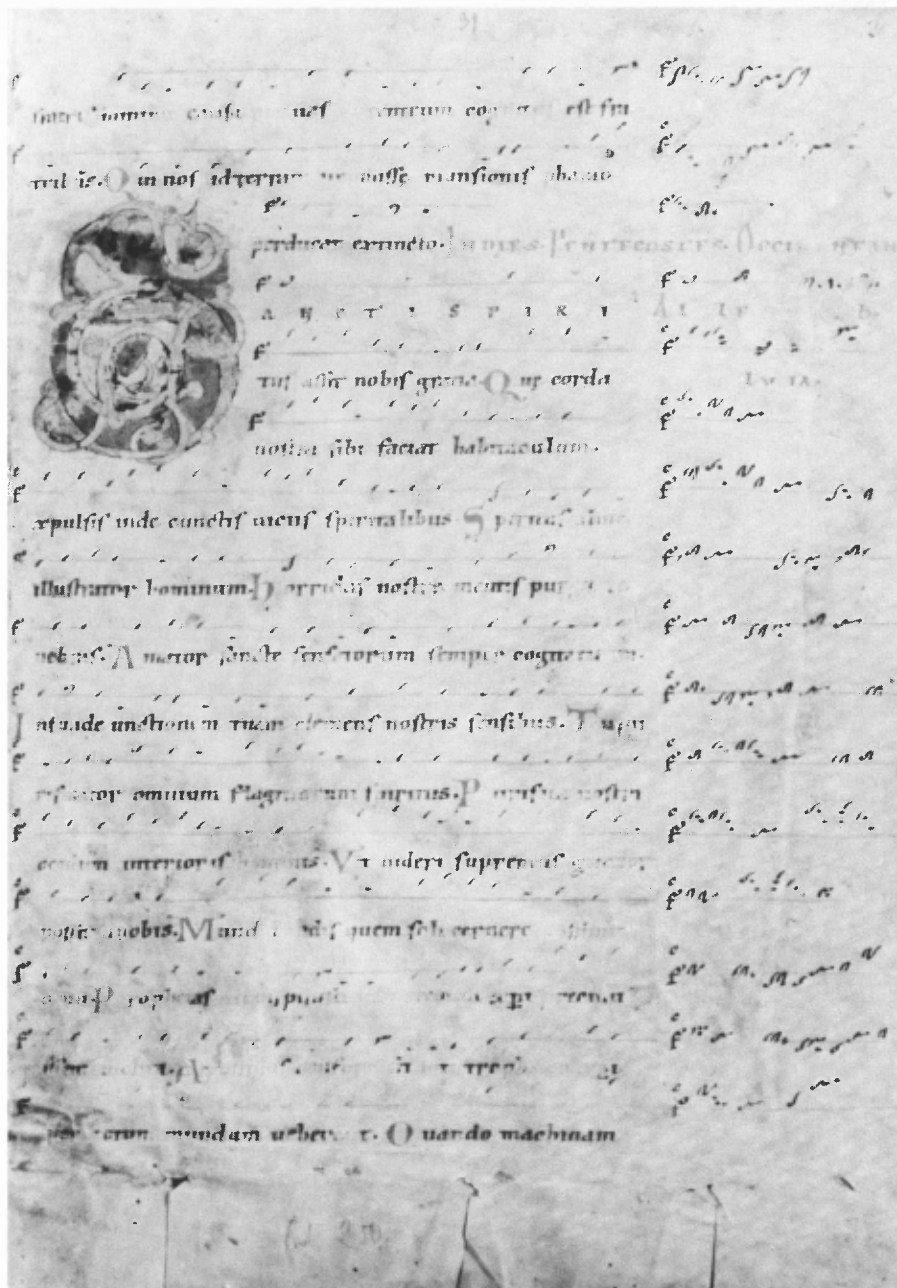


Abb.2 Hymnarium. Stiftsbibliothek Einsiedeln cod 366 (472). S. 31: Pfingstsequenz des Notker Balbulus Sancti Spiritus assit nobis gratia. Links: Sequenzttext mit syllabischer Neumierung auf Linien (Einzelneumen); rechts: Zusammenfassung der Einzelneumen in Gruppenneumen über dem Alleluja (zu S. 142 ff.).

Rippenkonsolen abgebaut hätte. Es wäre nämlich sonst nicht möglich, daß die Gewölbekämpfer auf der Fensterseite heute über mehrere Steinlagen hinweg aus denselben Quadern wie die entsprechenden Teile des Fenstergewändes gehauen sind (Abb. 24).

Noch etwas läßt sich aus dem beschriebenen Sachverhalt schließen: Nicht nur der Südflügel des Kreuzgangs, sondern auch der 1828 abgebrochene Nordflügel besaß Birnstabrippen⁶⁶. Anders kann man sich den Profilwechsel am nördlichen Ende des Ostflügels nicht erklären⁶⁷.

Doch nun zur Datierung der Gewölbe im Ostflügel. Die Joche, in denen der Birnstab herrscht, gehören ebenso zweifellos wie diejenigen des ganzen Südflügels in das frühe 14. Jahrhundert. Die in den übrigen Jochen vorhandenen Konsolen und kantigen Gewölberippen (Abb. 26) finden ihre nächsten Verwandten am Gewölbe der Mauritiusrotunde (Abb. 25 und 27). Daß dieses nicht, wie Reiners noch glaubte, im 15. Jahrhundert entstanden ist⁶⁸, sondern zusammen mit den Maßwerkfenstern und den rechteckigen Annexkapellen bereits um 1300 errichtet worden ist, hat zuerst R. BECKSMANN erkannt⁶⁹. Wir sehen, daß es sowohl stilgeschichtlich als auch bauarchologisch nicht den geringsten Grund gibt, an einer einheitlichen Entstehung des gesamten östlichen Kreuzgangflügels im frühen 14. Jahrhundert zu zweifeln.

Dasselbe gilt auch für den Südflügel (Abb. 28, rechte Hälfte). Er hat mit Sicherheit seine heutige Form nicht in verschiedenen Bauabschnitten erhalten, wie dies Reiners angenommen hat, sondern ist in einem Zug während des frühen 14. Jahrhunderts entstanden. Weder stammt das Mauerwerk der Fensterfront wenigstens teilweise noch aus einer romanischen Anlage⁷⁰, noch können die Doppelfenster im frühen 13. Jahrhundert entstanden sein⁷¹, noch sind die Oculi erst später hinzugekommen⁷². Diese Irrtümer lassen sich mit folgenden Argumenten widerlegen: An der Fensterfront sind die Lisenen, die

⁶⁶ Zu den heute zerstörten Flügeln s. REINERS, 217, 219 f.

⁶⁷ Wie die bei REINERS, 216, abgebildete Lithographie von J. Bergmann zeigt, müssen auch im Nordflügel die Gewölberippen von Konsolen getragen worden sein.

⁶⁸ REINERS, 203.

⁶⁹ R. BECKSMANN, Die ehemalige Farbverglasung der Mauritiusrotunde des Konstanzer Munsters, in: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 5, 1968, 57 ff., bes. 69 und 80, Anm. 25.

⁷⁰ REINERS, 215; der dort erwähnte Text von 1313 auch von REINERS-ERNST (wie Anm. 8) nicht nachgewiesen.

⁷¹ Wie Anm. 70; vgl. auch Anm. 53.

⁷² REINERS, 215, 221; KNOEPFLI (wie Anm. 2), 266, übernimmt die These REINERS'

Fenstergewände und die Gewölbevorlagen auf der Innenseite in regelmäßigen Steinlagen aufgeschichtet, von denen in der Zone zwischen Sockel und Gewölbekämpfer mehrere aus nur einem einzigen, riesigen Block bestehen. Wären ältere Mauerreste wiederverwendet worden, so wäre eine solche Aufmauerung nicht möglich gewesen. Was die Doppelfenster betrifft, so weist die ganze Art ihrer Profilierung, der komplizierte Wechsel von Rundstäben, Kehlen und Kanten sowie das Fehlen jeglicher Kapitelle, eindeutig in die Zeit um 1300. Dasselbe gilt von den Blendmaßwerken auf der Innenseite dieser Fenster (Abb. 29). Sie sind nicht nur noch engmaschiger und ebenso vielfältig wie die Maßwerke der Fenster im Ostflügel, sondern sie zeigen auch einen ähnlichen Formenschatz. Die obern Kreisfenster endlich können auf keinen Fall nachträglich eingefügt worden sein, da nämlich sonst die Blendmaßwerke auf der Innenseite in situ aus der Maueroberfläche herausgearbeitet hätten werden müssen. Die durch den Fugenschnitt ausgelösten kleinen Unregelmäßigkeiten in der Maßwerkzeichnung beweisen aber das Gegenteil: Die einzelnen Werkstücke wurden vor der Aufmauerung mit den Teilen des Maßwerkornaments verziert und das Ganze erst beim Hochführen der Mauer zusammengefügt. Anders wäre es nicht möglich, daß einzelne Teile des Blendmaßwerks zusammen mit einzelnen Profilstücken der beiden untern Fensterbogen bzw. des obern Kreisbogens aus einem Steinstück gearbeitet sind. Wäre die Zwickelfläche nachträglich abgearbeitet worden, so müßte dies an den Fensterbogen Spuren hinterlassen haben, von denen aber nichts zu sehen ist.

Alle diese Beobachtungen erhärten, daß die Tätigkeit der Bauhütte, welche sich im frühen 14. Jahrhundert mit den Nebenbauten des Konstanzer Münsters beschäftigte, umfangreicher gewesen ist, als man bisher angenommen hat. Nicht nur die Konradikapelle, sondern auch ihr Vorraum, nicht nur die Gewölbe des südlichen Kreuzgangflügels und die Fensterfront des östlichen, sondern die erhaltenen Teile des Kreuzgangs in ihrer Gesamtheit sind damals entstanden. Hinzu kommen noch die Kapellen⁷³ und Gewölbe der Mauritiusrotunde und sehr wahrscheinlich auch die beiden heute verschwundenen Flügel des Kreuzgangs. Diese vierteilige Bautengruppe stellt neben der Abteikirche von Salem zweifellos das größte und bedeutendste Werk dar, das die Hochgotik im Umkreis des Bodensees geschaffen hat.

⁷³ Siehe unten Anm. 75.

Wenn wir diese Bautengruppe bis anhin als stilistische Einheit betrachtet haben, so geschah dies vor allem deshalb, weil wir uns gegen die Ansicht wenden mußten, sie seien teilweise erst im 15. Jahrhundert entstanden. Dennoch kann es kaum einen Zweifel geben, daß ein Baukomplex von solchen Dimensionen nicht in einem Zug entstanden ist. Es stellt sich also die Frage nach der Chronologie der Nebenbauten am Konstanzer Münster.

Berücksichtigt man die allgemeine Stilentwicklung, welche die Architektur im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts bestimmt hat, so ist man versucht, die Nebenbauten des Konstanzer Münsters anhand der Gewölbprofile in eine ältere und eine jüngere Gruppe einzuteilen. Demnach wären die Räume, in denen kantige Profile auftreten, jünger als diejenigen, in denen der Birnstab erscheint. Auf die konkreten Verhältnisse übertragen hieße dies also, daß der Vorraum der Konradikapelle, der Ostflügel des Kreuzgangs und die Gewölbe der Mauritiusrotunde später errichtet worden wären als die Konradikapelle und der südliche Kreuzgangflügel. Man muß sich aber ständig vor Augen halten, daß solche stilgeschichtliche Einteilungen lediglich Durchschnittswerte ergeben können, die mit der historischen Wirklichkeit durchaus nicht übereinzustimmen brauchen.

Versucht man, diese stilgeschichtlichen Erwägungen mit der historischen Überlieferung zu vereinbaren, bauen sich neue Schwierigkeiten auf. Die von REINERS gesammelten Quellenangaben gewähren keinen Einblick in die Aktivität der Bauhütte an der Wende des 13. zum 14. Jahrhundert⁷⁴. Zudem belegt Reiners die meisten Nachrichten nicht. Solange das Quellenmaterial nicht erneut aufgearbeitet ist, können also keine definitiven Schlüsse aus den bisher bekannten Texten gezogen werden. Immerhin darf man daraus soviel entnehmen, daß die stilgeschichtliche Einteilung der Nebenbauten, so wie sie oben skizziert wurde, kaum aufrechterhalten werden kann. 1303 ist die Südkapelle in der Mauritiusrotunde fertig, spätestens 1317, vielleicht aber schon 1299 die Ostkapelle⁷⁵. Beide Kapellen haben kantige Rippenprofile. Die Konradikapelle, in welcher der Birnstab herrscht, ist dagegen erst 1313 mit Sicherheit vollendet⁷⁶, genauso wie der in derselben Art profilierte Südflügel des Kreuzgangs, auf den ein Text, ebenfalls aus des Jahre 1313⁷⁷,

⁷⁴ REINERS und E. REINERS-ERNST (wie Anm. 8).

⁷⁵ REINERS, 204.

⁷⁶ Wie Anm. 7 und 9.

⁷⁷ REINERS, 215; Text auch von REINERS-ERNST (wie Anm. 8) nicht nachgewiesen.

bezogen werden kann. Wenn neben dem größtenteils kantig profilierten Ostflügel des Kreuzgangs 1317 ein Keller angelegt wird⁷⁸, so kann man dies als Hinweis auffassen, daß der Flügel damals fertig war, aber zwingend ist dies nicht.

Nach dem wenigen, das die Texte hergeben, besteht also durchaus die Möglichkeit, daß in Konstanz die verschiedenen Profilarthen gleichzeitig nebeneinander angewendet wurden. Diese Wahrscheinlichkeit ist um so größer, als kantige Profile und Profilver Schneidungen bereits im 1299 begonnenen Chor von Salem vorkommen, der ja für die gesamte neuere Forschung als Vorbild für die hochgotischen Bauten des Konstanzer Münsterbezirks gilt. Mit andern Worten heißt dies, daß in Konstanz aus den Unterschieden in der Profilierung keine relative Chronologie gewonnen werden kann.

Nur eines steht fest: Der südliche Flügel des Kreuzgangs wurde vor dem Ostflügel errichtet. Trotz ihrer modernen, einwandfrei in die Zeit um 1300 zu datierenden Detailgestaltung sind die Fenster des Südflügels ihrer massigen, viel von der Mauer übrigglassenden Gesamtform nach altertümlicher als die aus reinem Gittermaßwerk bestehenden Fenster des Ostflügels (Abb. 28). Die für die Zeit um 1300 erstaunlich modernen fischblasenähnlichen Maßwerkformen, welche spätgotische Bildungen vorwegnehmen, erscheinen erst in den Fenstern des Ostflügels; sie fehlen nicht nur im Südflügel, sondern übrigens auch in der Konradikapelle und in der Mauritiusrotunde.

Solche fischblasenähnliche Formen kommen aber schon in der Zone der Seitenschiffenster im Chor von Salem vor, dessen Bau bereits 1307 weit fortgeschritten war⁷⁹. Dieser Umstand legt nahe, das zeitliche Verhältnis von Konstanz und Salem neu zu überprüfen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Bauhütte der Bischofsstadt ihre Tätigkeit etwas früher als diejenige der benachbarten Zisterzienserkirche aufgenommen hat. Die frühen Daten 1299 (?) und 1303, die Reiners auf die Altäre der Mauritiusrotunde und damit auf deren Nebenkapellen bezieht⁸⁰, sprechen nicht gegen eine solche Annahme. Auch die Schlußsteine im südlichen Kreuzgangflügel von Konstanz räumen

⁷⁸ REINERS, 216; REINERS-ERNST (wie Anm. 8), 14. – Woher CLAUSS die Nachricht bezieht, daß im gleichen Jahr 1317 im Vorraum der Konradikapelle ein Altar gestiftet wurde, gibt er nicht an (J. CLAUSS [wie Anm. 31], 87).

⁷⁹ Wie Anm. 57; Hinweis auf Fischblasen im Salemer Chorerdgeschoß in: R. BECKSMANN, Die architektonische Rahmung des hochgotischen Bildfensters (= Forschungen zur Geschichte der Kunst am Oberrhein Bd. 9/10), Berlin 1967, 162, Anm. 352.

⁸⁰ Wie Anm. 75.

diese Möglichkeit ein. Einige von ihnen zeigen dieselben Bildthemen wie entsprechende in den Seitenschiffen des Salemer Chors, aber die Konstanzer Schlußsteine erscheinen in der Ausführung primitiver. Man halte etwa die summarisch wiedergegebene Körperbildung des seine Jungen zum Leben erweckenden Löwen in Konstanz (Abb. 30) neben die feine Modellierung des entsprechenden Gegenstücks in Salem (Abb. 31). Es wäre sicher töricht, daraus voreilige Schlüsse im Hinblick auf die Chronologie zu ziehen, denn es kann sich in Konstanz einfach um eine qualitativ geringere Ausführung als in Salem handeln, aber dennoch bleibt die Frage berechtigt, ob hier „primitiver“ nicht auch älter heißt⁸¹.

Wie es nun auch um die Priorität von Konstanz oder Salem stehen mag, so kann der östliche Kreuzgangflügel nicht wesentlich später als der Südflügel errichtet worden sein. Das südlichste Fenster des Ostflügels beweist dies deutlich: Sein Maßwerk stellt eine Übergangsform zwischen den Fenstern des Südflügels und denjenigen des Ostflügels dar (Abb. 28). Man hat also den Entschluß zum Planwechsel von der ältern zur jüngern Fensterform während der Bauausführung gefaßt.

Kunstgeschichtlich kann die Bedeutung der hochgotischen Bauten im Konstanzer Münsterbezirk nicht hoch genug eingeschätzt werden. Im Verein mit Salem und weiteren südwestdeutschen Bauten der Hochgotik um 1300 eilen sie der allgemeinen Stilentwicklung voraus, indem sie erstmals Elemente aufnehmen, die man in Anlehnung an die französische Bezeichnung für Spätgotik „protoflamboyant“ nennen könnte. Eine systematische stilgeschichtliche Untersuchung dieser Bautengruppe ist ein dringendes Forschungsdesiderat⁸². Nicht nur die stilistischen Voraussetzungen für diese neben der Bettelordensarchitektur fortschrittlichste Gruppe von Bauwerken süddeutscher Hochgotik um 1300 bleiben bis dahin ungeklärt⁸³, sondern auch ihre Rolle für die spätere Entwicklung. Solange eine gründliche Baugeschichte der Kirche von Salem, des „Schlüsselbaus“ innerhalb dieser Gruppe, noch aussteht⁸⁴, läßt sich der kunsthistorische Stellenwert der Nebenbauten

⁸¹ Zu den Salemer Schlußsteinen s. KNOEPFLI (wie Anm. 2), 314 f. Die Konstanzer Schlußsteine erwähnt KNOEPFLI nicht; REINERS (S. 225) beschränkt sich auf die Ikonographie.

⁸² Die bisher einzige zusammenfassende Arbeit zu diesem Problembereich bleibt diejenige von SECKER (wie Anm. 62).

⁸³ SECKER (wie Anm. 62), 41, Anm. 1, geht bewußt nicht auf die Frage nach französischen Vorstufen ein.

⁸⁴ Wie ich höre, beschäftigt sich gegenwärtig R. WORTMANN (Ulm) mit der Chronologie von Salem.

des Konstanzer Münsters nicht festlegen. Für die Hinwendung zur Spätgotik dürfte nicht zuletzt auch der Vorraum der Konradikapelle von Bedeutung sein. Sein aus Dreistrahlrippen gebildetes Gewölbe (Fig. 1) zeigt noch nicht die reine Sternform, die den Gewölben der Klostersäle von Bebenhausen (Fig. 4) und Maulbronn (Fig. 3) eignet, aber es darf als deren Vorstufe betrachtet werden. Mit den Sterngewölben von Maulbronn und Bebenhausen aber legt Südwestdeutschland einen entscheidenden Schritt zur „raumdekorativen“ Gestaltungsweise der Spätgotik zurück.

Zu guter Letzt wollen wir uns fragen, weshalb man um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert in Konstanz daranging, die Nebenbauten des Münsters systematisch zu erneuern. Hatte eine Feuersbrunst, die für 1299 bezeugt ist⁸⁵, sie dermaßen beschädigt, daß sich die Erneuerung aufdrängte? Oder bedeutete diese vielleicht gleichsam nur einen Ersatz für den Neubau des Münsters, den man sich versagte – sei es aus Pietät gegenüber dem altehrwürdigen Bau, sei es, weil man die enormen Kosten scheute? Die Frage wird sich wohl nie beantworten lassen.

Hingegen steht fest, daß man um 1300 nicht zögerte, die alte Mauritiusrotunde aus der Zeit des hl. Konrad umfassend zu verändern. Wie eine im Laufe des Winters 1973/74 durchgeführte Teilgrabung gezeigt hat, wurde das Bodenniveau der Mauritiusrotunde nachträglich um 2,10 m erhöht⁸⁶. Verschiedenen Indizien zufolge muß die Aufschüttung aller Wahrscheinlichkeit nach in mehreren Etappen geschehen sein. Eine letzte Aufschüttung fällt vermutlich in die Zeit um 1300. Unter anderem beweisen dies Tonfliesen, die im Fundament des inmitten der Rotunde stehenden Hl. Grabes gefunden wurden (zwei Bsp. davon geben Abb. 32 und 33). Der Dekoration nach stammen diese Fliesen aus dem 13. Jahrhundert, und zwar mit einiger Wahrscheinlichkeit aus dem dritten Viertel⁸⁷. Da sich die von REINERS festgehaltenen Altarstiftungen von 1303 und 1317 bzw. 1299⁸⁸ nur auf die jetzt noch bestehenden, hochgotischen Kapellen der Rotunde beziehen können, muß ihr Boden schon um 1300 das

⁸⁵ REINERS, 45.

⁸⁶ Dokumentation im Staatl. Hochbauamt Konstanz. Ihrer Auswertung sei hiermit nicht vorgegriffen.

⁸⁷ In etwa vergleichbar mit den hier abgebildeten Beispielen sind in: R. SCHNYDFR, Die Baukeramik und der mittelalterliche Backsteinbau des Zisterzienserklosters St Urban (= Berner Schriften zur Kunst 8), Bern 1958, die Kat.-Nrn. 19 (um 1260), 61, 64, 68 (um 1270).

⁸⁸ Wie Anm. 75.

heutige Niveau erreicht haben⁸⁹. Daß er fast gleich hoch liegt wie der Boden der 1313 geweihten Konradikapelle, bestätigt diese Annahme⁹⁰. Man hat also um 1300 die Rotunde nicht nur mit dem Bau der hochgotischen Gewölbe höher geführt (Abb. 25), sondern auch gleichzeitig ihren Boden dem Niveau der umliegenden Nebenbauten angepaßt, die damals im Entstehen begriffen waren⁹¹.

Mit dieser dank der Grabung gewonnenen Erkenntnis ist ein altes Problem erneut aufgeworfen: die Frage nach der Datierung des Hl. Grabes. Stilgeschichtliche Überlegungen haben mich dazu veranlaßt, diesen entzückenden Kleinbau früher als die bisherige Forschung anzusetzen, nämlich in die Zeit um 1260⁹². Ist diese Datierung durch die Grabungsergebnisse hinfällig geworden? Das Fundament des Hl. Grabes enthält also Tonfliesen, die sehr wohl etwas später als 1260 entstanden sein können; außerdem kann man annehmen, daß diese Fliesen höchstwahrscheinlich über einige Jahrzehnte hinweg ihren Zweck als Bodenbelag erfüllt haben, bevor sie dem Fundament des Hl. Grabes einverleibt wurden: Aus diesen Gründen muß man sich fragen, ob der kleine Zwölfeckbau samt seinen Skulpturen nicht doch erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstanden ist. Trotzdem halte ich eine Spätdatierung des Hl. Grabes nach wie vor für verfehlt. Es gibt nämlich verschiedene Indizien, die darauf hinweisen, daß man um 1300 den Kleinbau Stück für Stück auseinandergenommen und nachher wieder zusammengesetzt hat⁹³. Dies kann nur im Zusammenhang mit der Anhebung des Bodenniveaus in der Rotunde geschehen sein.

Außerdem sprechen die stilistischen Merkmale weiterhin für eine Frühdatierung des Hl. Grabes. Sie muß gerade im Hinblick auf alles,

⁸⁹ Bei der Beurteilung des Stipes der Ostkapelle schwankt Reiners (204 und 343). Der Stipes in der Südkapelle scheint derjenige aus der Zeit um 1300 zu sein (Reiners, 345).

⁹⁰ Der Niveauunterschied beträgt nur 38 cm (vgl. die Dokumentation [wie Anm. 86]).

⁹¹ W. ERDMANN und A. ZETTLER nehmen aufgrund der nun erschießbaren ursprünglichen Höhenmaße der ottonischen Mauritiusrotunde sowie im Hinblick auf die bei der Grabung entdeckten Befunde am Mauerwerk an, daß die Rotunde ursprünglich zweigeschossig war (W. ERDMANN und A. ZETTLER, Zur karolingischen und ottonischen Baugeschichte des Marienmünsters zu Reichenau-Mittelzell, in: Die Abtei Reichenau, Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters, hrsg. von H. MAURER, Sigmaringen 1974, 514 Anm. 274). – Zur ottonischen Mauritiusrotunde zuletzt H. MAURER, Konstanz als ottonischer Bischofssitz (= Studien zur Germania Sacra 12), Göttingen 1973, 50 ff. (Zusammenfassung der bisherigen Literatur und erstmalige eingehende Behandlung der historisch-topographischen und ikonologischen Fragen).

⁹² P. KURMANN, Das Konstanzer Hl. Grab – Sein stilistisches und zeitliches Verhältnis zu französischen Vorbildern, in: Kunstchronik 25, 1972, 333 f.

⁹³ Ich werde dies näher in einer sich in Vorbereitung befindenden Monographie des Hl. Grabes ausführen.

was im Zuge der großangelegten Erneuerungsarbeiten in den Nebenbauten des Konstanzer Münsters geschaffen wurde, aufrechterhalten werden. Es ist undenkbar, daß die schweren, ungelenken Architekturformen des Hl. Grabes (Abb. 25) zur selben Zeit entstanden sind wie die elegant-flüssigen Formen des Kreuzgangs (Abb. 28) oder der gotischen Teile in der Mauritiusrotunde selber (Abb. 25) – man vergleiche nur die Maßwerke am Grabgehäuse mit denjenigen in den Rotundenfenstern. Genau dasselbe läßt sich von den Figuren des Hl. Grabes sagen, wenn man sie neben die Grabfigur des hl. Konrad hält (Abb. 2 und 34).

Wir kommen damit an den Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurück. Ebenso wie die Figur des hl. Konrad lehnen sich die Figuren des Hl. Grabes letztlich an französische Vorbilder an. Doch wieviel naiver und sinnenfroher muten sie uns an. Wieviel freier und unbefangener gegenüber allem Französischen waren ihre Bildhauer als der Künstler, dem wir das Grabmonument verdanken. Gemessen an französischen Normen, wirkt sein Werk zweifellos „korrekter“, dafür aber auch „akademischer“ als die Heiliggrabfiguren. Wenn je einmal bei einer um 1300 geschaffenen Figur das Wort von der „doktrinären Hochgotik“ verwendet werden darf, das Georg DEHIO für die Architektur dieser Zeit prägte⁹⁴, so ist dies bei der Figur des hl. Konrad erlaubt. Wenn aber dieses Werk, verglichen mit den Heiliggrabfiguren, viel an innerer Lebendigkeit verloren hat, so darf andererseits seine größere Formsicherheit nicht übersehen werden. Gerade dies aber, nämlich eine kaum zu überbietende Sicherheit im Umgehen mit den Architekturformen des „Style rayonnant“, zeichnet die Bauhütte aus, die um 1300 mit den Nebenbauten des Konstanzer Münsters beschäftigt war. Nur in einer Bauhütte, in der man die komplizierte Formensprache hochgotischer Architektur mühelos bewältigte, konnten erstmals Elemente entwickelt werden, welche die Spätgotik vorbereiteten. Verglichen mit den Architekturformen dieser Bauhütte, erscheint die Grabfigur des hl. Konrad weniger fortschrittlich. Wir haben aber gesehen, daß diese Feststellung nur für ihre formale Seite gilt. Ihr modern anmutender Bildinhalt – die Darstellung des toten Heiligen – paßt ausgezeichnet zur zeitgenössischen Kunst der alten Bischofs- und Reichsstadt Konstanz, die sich um 1300 als auf der Höhe ihrer Zeit erwies.

⁹⁴ G. DEHIO und G. VON BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, Bd. 2, Stuttgart 1901, 179 ff.

Abbildungen

Abb. 1 Konstanz, Münster, Konradikapelle, Bildnisplatte über dem Grab des hl. Konrad, um 1300, Gesamtaufnahme (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 2 Dasselbe, Detail: Kopf (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 3 Antwerpen, Museum Mayer van den Bergh, Christus-Johannes-Gruppe aus St. Katharinenthal, um 1300, Detail: Kopf Christi (Foto: A. C. L., Brüssel).

Abb. 4 Karlsruhe, Badisches Landesmuseum, Pfingstfest, 1. Viertel des 14. Jahrhunderts (Foto: Bad. Landesmuseum).

Abb. 5 Straßburg, Münster, Johanneskapelle, Grabmal des Bischofs Konrad von Lichtenberg († 1299) (Foto: Bildarchiv Foto Marburg).

Abb. 6 Niederhaslach (Bas-Rhin), Grabplatte eines Klerikers, 1. Drittel des 14. Jahrhunderts (Foto: Bildarchiv Foto Marburg).

Abb. 7 Augsburg, Dom, Grabplatte des Bischofs Wolfhart von Rot († 1302) (Foto: Deutsche Fotothek Dresden).

Abb. 8 Paris, Notre-Dame, Grabmal des Bischofs Simon Mattifas de Buci († 1304) (Foto: Bildarchiv Foto Marburg).

Abb. 9 Saint-Omer (Pas-de-Calais), Kathedrale Notre-Dame, Grabmal des hl. Audomarus, 2. Drittel des 13. Jahrhunderts (Foto: P. Kurmann, Basel).

Abb. 10 Paris, Notre-Dame, Torso einer Gewänderfigur vom südlichen Querhausportal, heute im Nordturm aufgestellt, um 1260 (Foto: D. Kimpel, München).

Abb. 11 Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum, Johannes Ev., 1. Viertel des 14. Jahrhunderts (Foto: Archives photographiques, Paris).

Abb. 12 Reims, Kathedrale, südliches Westportal, linkes Gewände, Figur des Papstes Calixtus, kurz nach 1250 (Foto: Archives photographiques, Paris).

Abb. 13 Berlin (DDR), Bode-Museum, Kopf des Propheten Jeremias vom Westportal der Liebfrauenkirche in Trier, um 1240/50 (Foto: Bildarchiv Foto Marburg).

Abb. 14 Konstanz, Münster, Konradikapelle, um 1300, Blick nach Ost (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 15 Konstanz, Münster, Vorraum der Konradikapelle, um 1300, Blick nach West (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 16: Konstanz, Münster, Südflügel des Kreuzgangs, Sockel der 3. Säule von West nach Ost, um 1300 (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 17 Konstanz, Münster, Vorraum der Konradikapelle, Sockel der 2. Säule von West nach Ost, um 1300 (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 18 Konstanz, Münster, Südflügel des Kreuzgangs, Rippenansätze über der westlichsten Säule (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 19 Maulbronn, Kapitelsaal, Inneres, um 1320/30 (Foto: Landesbildstelle Württemberg, Stuttgart).

Abb. 20 Bebenhausen, Sommerrefektorium, Inneres, datiert 1335 (Foto: Gebr. Metz, Tübingen).

Abb. 21 Konstanz, Münster, Vorraum der Konradikapelle, Schlußstein an der Ostseite des Gewölbes, um 1300 (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 22 Konstanz, Münster, Konradikapelle, Schlußstein, um 1300 (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 23 Konstanz, Münster, Ostflügel des Kreuzgangs, Schlußstein im 4. Joch von Süd nach Nord, um 1310/20 (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 24 Konstanz, Münster, Ostflügel, um 1310/20, Blick nach Süd (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 25: Konstanz, Münster, Mauritiusrotunde, Gewölbe, 1. Viertel des 14. Jahrhunderts (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 26 Konstanz, Münster, Ostflügel des Kreuzgangs, Rippenkonsole, um 1310/20, Seitenansicht (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 27 Konstanz, Münster, Mauritiusrotunde, Rippenkonsole, 1. Viertel des 14. Jahrhunderts (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 28 Konstanz, Münster, Südostecke des Kreuzgangs, 1. Viertel des 14. Jahrhunderts (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 29 Konstanz, Münster, Blendmaßwerk im Südflügel des Kreuzgangs, Anfang 14. Jahrhundert (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 30 Konstanz, Münster, Südflügel des Kreuzgangs, Schlußstein im westlichsten Joch, Anfang 14. Jahrhundert (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 31 Salem, ehem. Klosterkirche, Chor, Südseite, Schlußstein im 2. Joch von Westen, inneres Seitenschiff (Foto: P. Kurmann, Basel).

Abb. 32 Konstanz, z. Z. Staatl. Hochbauamt, Tonfliese, gefunden im Fundament des Hl. Grabes, 3. Viertel des 13. Jahrhunderts (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 33 Konstanz, z. Z. Staatl. Hochbauamt, Tonfliese, gefunden im Fundament des Hl. Grabes, 3. Viertel des 13. Jahrhunderts (Foto: A. Rettich, Konstanz).

Abb. 34 Konstanz, Münster, Hl. Grab in der Mauritiusrotunde, hl. Josef, Detail, um 1260 (Foto: A. Rettich, Konstanz).

A. C. L., Brüssel, Parc du Cinquantenaire 1, B-1040 Bruxelles.
Archiv-Nr. 16 243 B
(Jesus-Johannes-Gruppe, Antwerpen, Mus. Mayer v. d. Bergh)

Foto Marburg, Ernst-von-Hülse-Haus, 355 Marburg a. d. L.
Nr. 25 469, 26 745, 183 626, 6553.

Deutsche Fotothek Dresden, Augustusstr. 2, DDR-801 Dresden.
Nr. 79 026.

Archives photographiques, 1 Rue de Valois, F-75 001 Paris.
Nr. BAS 513, Nr. 66-P-620.

Landesbildstelle Württemberg, Landhausstr. 7, 7 Stuttgart.
Neg.-Nr. 21 537.

Gebr. Metz Fotokarten, Tübingen.
Bebenhausen, Inneres des Sommerrefektoriums (nach Postkarte).

Hr. A. Rettich, Danziger Str. 11, 775 Konstanz: 21 Aufnahmen.

Bildnachweise

A. C. L. Brüssel (Kurmann Abb. 3) — Archives Photographiques Paris (Kurmann Abb. 11, 12) — Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe (Neumüllers-Klauser/Berschin Tafel 1) — Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Kurmann Abb. 4) — Bildarchiv Foto Marburg (Müller Abb. 1, 2), (Kurmann Abb. 5, 6, 8, 13) — Bild- und Filmstelle der Erzdiözese Freiburg (Müller Abb. 5, 8, 12) — Deutsche Fotothek Dresden (Kurmann Abb. 7) — Foto Braun Ottobeuren (Müller Abb. 11) — Heidelberg Universitätsbibliothek (Photograph Zachmann) (Berschin Tafel 7—16) — Peter Kurmann (Kurmann Abb. 9, 10, 31) — Landesbildstelle Württemberg Stuttgart (Kurmann 19) — Gebr. Metz Tübingen (Kurmann Abb. 20) — Phot. Schweiz. Landesmuseum (Müller Abb. 6, 7) — Phot. Stiftsbibliothek Einsiedeln (Bugmann 2 Abb. und Kurmann Abb. 34) — Alfons Rettich Konstanz (Müller Abb. 3, 4, 9, 10), (Kurmann Abb. 1, 2, 14—18, 21—30, 32—34) — Schaffhausen Stadtbibliothek (Berschin Tafel 4—6) — Vereinigung der Freunde der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe e. V. (farbiges Umschlag- und Titelbild) — Wien Österr. Nationalbibliothek (Berschin Tafel 2, 3).

Register der Orts- und Personennamen

bearbeitet von Fräulein Hilde Utz und Herrn Rudi Allgeier.

Von einer genaueren Bestimmung der Orte nach Kreisen, Regionen usw. wurde in Anbetracht der gegenwärtigen, noch nicht vollendeten Verwaltungsneugliederungen Abstand genommen.

- Aachdorf 283
 Aarau 225, 253, 299
 Aargau 241 f., 259, 277, 286, 290,
 294, 299
 Abraham a Santa Clara 209
 Achern 278
 Adalbero, Bischof von Augsburg 59,
 83, 91
 Adelsberg 252, 258, 285, 297
 Adelheid, Kaiserin 51
 Adelrich, hl. 277
 Ägidius, hl. 24, 26, 133
 Affoltern 264
 Afra, hl. 75, 91, 116 f.
 Aggenhausen 263
 Ahldorf 233, 300
 Alawich, Abt der Reichenau 140
 Alberschwendi 233, 299
 Albisrieden 233, 299, 313
 Aldenburg 69
 Alexander III., Papst 14
 Alexius, hl. 132
 Allerheiligen (Schwarzwald) 227
 Alpirsbach 215, 298, 300
 Altbach 242
 Altdorf 10, 22, 30 f., 35, 40 f., 218,
 234, 296
 Altendorf 234, 297
 Altenheim 296
 Altheim 234, 300
 Alto, hl. 131, 289
 Altomünster 22, 30, 31
 Alt-Rapperswil siehe Altendorf
 Altsteußlingen 279
 Ambergov 30, 31
 Ambrosius, hl., 288
 Ammann, A. 190
 Ammerschweier 234, 301
 Amtzell 234, 297
 Andechs 230, 232, 234
 Andlau, C. von 239
 Andreas, hl. 225, 227, 286
 Andreas von Oesterreich, Kardinal
 185
 Anna, hl. 171, 251, 266, 283
 Ansbach 224
 Antonius, hl. 130–133, 152, 257, 276,
 286
 Antonius, Abt, hl. 282
 Appenzell 206, 226, 234, 245, 299,
 309
 Appolonia, hl. 247
 Arbogast, hl. 132
 Arbon 66, 226, 234, 295
 Arlesheim 239
 Arnold, hl. 256
 Arnold, K. 242
 Arnulf, Bischof von Soissons 13,
 68–72
 Artelshofen 235, 301
 Arth 235, 261, 299
 Asam, K. D. 245
 Assisi 328
 Ata siehe Beata
 Au 235, 299
 Audomarus, hl. 329
 Augsburg 42, 50, 73, 75, 77, 79,
 85–87, 109, 111, 113, 115 f., 119,
 176, 184, 211, 213, 218, 224, 255,
 298, 307, 310
 –, Bistum 114, 133 f., 209, 212, 232,
 234, 258 f., 271, 278 f., 283, 300 f.
 –, Dom 228, 235, 311, 328, 330

- , St. Katharinenkloster 236
- , St. Ulrich und Afra 9, 73, 80, 82–84, 87, 90–93, 115, 133, 236, 301
- Augustin, hl. 237, 278, 287
- Augustinus, hl. 297
- Baach 236, 298
- Baar 236, 299
- Bachhaupten 236, 296
- Bachmann, C. 293, 309
- Baden, Großherzog Friedrich von 174
- , Großherzogin Luise von 174
- Baden (Schweiz) 292
- Baden-Baden 305
- Baden-Durlach, Markgraf Jakob III. von 172
- Bader, M. 200
- Bärenweiler 236, 300
- Bäurlin, J. B. 200
- Baitenhausen 236
- Bamberg 12, 13, 213, 219
- Barbara, hl. 171, 187, 247
- Bardengau 17
- Bari 170
- Bartholomäus, hl. 287
- Basel 134, 155, 176, 206, 213, 217, 222–225, 237, 239, 263, 301, 323
- , Kartause 313
- , Kleinbasel 237, 301
- , St. Leonardsstift 307
- Basilius, hl. 132
- Bayer, G. 202
- Beat, hl. 294
- Beata, 28, 31–35
- Beauvais 70
- Bebenhausen 337–339, 346
- Beckh, G. 201
- Beggenried 237, 299
- Benedikt, hl. 130–134, 138, 141, 239
- Benfeld 218
- Benno 137
- Berau 216
- Berenberg 244
- Berengar, Bischof v. Gerona 91
- Berg 237, 266, 279, 297
- Bergheim 298, 311
- Berkheim 237, 312
- Berlin 176, 235, 295
- Bermatingen 288
- Bern 213, 298
- Bernang 209, 226
- Bernhard, hl. 133 f.
- , Markgraf von Baden, sel. 185, 241 f., 248 f., 252–255, 259, 266 f., 274 f., 278, 280, 282, 287, 305, 310 f.
- Berno, Abt der Reichenau 85, 88, 90, 96, 115, 142
- Bernold von St. Blasien 15
- Bernrain 238, 296
- Bernward, hl. 12
- Beromünster 228, 231, 238, 253, 278
- Berthold, Abt von Zwiefalten 39
- , Bischof von Konstanz 25
- Bertschi, N. 117
- Besemer, K. 247
- Besigheim 262
- Betra 269
- Bettenhausen 238, 300
- Beuggen 274
- Beuren 238, 300
- Beuron 186, 238, 263, 298
- Beutelsbach, A. von 198
- Bianca Sforza, Königin v. Rom 232
- Biberach (Kinzigtal) 295
- Biberach (Riß) 234, 240, 264, 296, 300
- , Kreuzkapelle 239
- , Pfarrkirche 229, 238
- Bihlafingen 230, 232
- Biharamulo (Afrika) 239, 312
- Bilger, K. 256
- Bildstein 239, 299
- Bingen 239, 300
- Binzen 278
- Birseck (Schloß) 239, 309
- Birsfeld 218
- Birmensdorf 239, 298
- Birnau 231 f., 296
- , Wallfahrtskirche 239
- Bischofzell 194, 207, 239, 295
- Blasius, hl. 273, 284, 288, 291
- Blaubeuren 240, 298
- , Michaelskapelle 240
- Blitzenreute 266
- Bobbio 59

- Boch, J. 199
 Bock, G. 190
 Bocksdorfer, Chr. 183
 Boehl, E. von 281
 Böringer, M. 200
 Bohlingen 240
 Boll 240, 300
 Boll, B., Erzbischof v. Freiburg 305
 Bolsternang 240, 298
 Bommissius, L. 195
 Bonlanden 240, 300
 Boswil 241, 299, 309
 Brandenberg, K. 294, 310
 Braunschweig 190
 Bregenz 83, 233, 239, 241, 261, 265, 267, 283 f., 299
 Bregenzerwald 235, 257, 280
 Breisach 241
 Bremgarten 225, 241, 299
 Breslau 284
 Brictius, hl. 132 f.
 Brixen 213, 241
 Brügge 13, 69
 Brugg 225, 242, 299
 Brugier, G. 173–175
 Brumath 290, 301
 Brunner, N. 195
 Bucelin, G. 32
 Buchau 209, 226, 247, 265, 285, 298
 Buchhorn 63, 230, 232, 296
 Buchhorn-Hofen, Priorat 242
 Buckeler, U. 195
 Bühl 218, 242, 253
 Buenackher, G. 201
 Büren 225
 Bürgeln 215, 274
 Buggingen 51
 Burkard I. von Schwaben 59, 140
 –, II. 51
 Busch, K., Bischof von Speyer 232
 Bussen 242
 Bußkirch 242, 297
 Bußnang 226

 Calixt II., Papst 9, 13, 39, 67–70, 79, 90, 196
 Camicholas 283, 298
 Celle 190
 Chmel, J. 84
 Christazhofen 242, 300, 309
 Christian, J. J. 271
 Christian, M. 190
 Chur 52, 58, 174 f., 213, 241, 243, 301, 309, 311, 313
 –, Dom 243 f.
 Churwalden 132
 Clairvaux 21
 Cluny 13, 68
 Cölestin III., Papst 21
 Colmar 211
 Conzenberg (Herrschaft) 292, 296
 Conon von Palestrina 70
 Constantius 47
 Copp, J. 222
 Cosmas, hl. 310
 Craloh, Abt von St. Gallen 44, 61
 Cremona 172

 Dagobert (II.), König 14
 Daisendorf 243, 295
 Damian, hl. 310
 Dannacker, St. 200
 David 95
 Degernau 244, 300
 Deggingen 244
 Dent., F. Ferd. 245, 275
 Denzlingen 51
 Deschwanden, M. P. von 246
 Diepold, sel. 285
 Diepolt, K. 285
 Dießenhofen 226, 244, 295
 Dillingen 42, 73, 79, 259
 Dingelsdorf 244, 296
 Dionys, hl. 247, 256
 Disentis 59, 206, 244, 298, 301, 309
 Dominikus, hl. 133, 152
 Donaueschingen 176 f., 216, 218, 226, 244, 300
 Dorenbüren, W. von 195
 Dornbirn 244, 299
 Dornstetten 227
 Dudo, Bischof von Paderborn 52
 Dürmentingen 230, 232, 244, 300
 Dunzenheim, K. von 290

 Eberhard, Abt von Einsiedeln 137 f., 140 f.
 Ebersberg 29, 37

- Ebersmünster 218
 Ebhausen 264
 Ebingen 291
 Eckard, F. 196
 Edward, König von England 13
 Egelfingen 244, 300
 Egesheim 245, 300
 Egg 246
 Eggenstanden 245, 299
 Egino, Abt von St. Ulrich und Afra
 73, 75, 79, 83, 93
 Eginolf, Bischof von Lausanne 59
 Eggehard, Abt der Reichenau 140
 Eglisau 225
 Ehingen 215, 229, 232, 245, 247, 259,
 269, 270, 279, 281, 286, 300
 Ehinger, K. 194
 Eichstätt 213, 308
 Einsiedeln 44, 135–137, 140–147, 215,
 228 f., 231, 243, 245 f., 261, 264,
 270, 274, 277, 281, 291, 296 f., 300
 –, -Egg 246
 –, Gnadenkapelle (St. Salvator,
 St. Maria) 135, 137 f., 145
 –, Johannes-Baptist-Kapelle 246
 Ekkehart IV. von St. Gallen 29, 57,
 61–66, 179
 Elisabeth, hl. 14, 152, 227
 Ellmeney 250, 298
 Ellwangen 133, 246, 298
 Emerita, hl. 313
 Emmendingen 172
 Empfingen 269
 Engelberg 176, 216, 228, 230 f. 246,
 298
 Engen 246
 Epiphantias, hl. 130
 Erbach 247, 300
 Erasmi, J. 201
 Erasmus, hl. 133
 Ergenzinger, J. 201
 Erhard, hl. 286
 –, von Regensburg 69
 Erhardt 248
 Erik IX., „der Heilige“ 14
 Erisdorf 247
 Ernst, J. B. 191
 Ersingen 247
 Eschenz 227
 Esslingen 227, 242, 255, 295, 309
 –, Salemer Hof 296
 –, St. Dionys 247
 Eskil von Lund 13
 Eticho qui et Welfus siehe Welf
 Eticho (vel Welfus) 17–20, 26–28, 30,
 36, 38–40
 Ettenheimmünster 230–232, 248
 Eusebius, hl. 133
 Fabri, H. 189
 Fahr 248, 298
 Faller, M. 262
 Fauck, L. 190
 Feldhausen 230, 248, 300
 Feldkirch 174 f., 248, 299
 Felix, hl. 133, 137, 222, 247
 Fels, Fr. 200
 Fidelis von Sigmaringen, hl. 311
 Fintan, hl. 273
 Fischbach 248, 300
 Fischen 248, 266, 300
 Fischingen 248, 298
 Fleischwangen 248, 300
 Florentinus, hl. 133
 Florian, hl. 272, 278
 Florin, hl. 313
 Franziskus, hl. 133, 152
 Frauenberg (Wallfahrtskirche) 268,
 298
 –, -kapelle 288
 Frauenfeld 207, 226
 Freiburg 131, 172, 174 f., 186 f., 214,
 216, 227, 252, 300, 305, 312, 323
 –, Adelhausen 216
 –, Augustinermuseum 183
 –, Erzdiözese 174, 231, 239, 249,
 305–307, 310–312
 –, Günterstal 250
 –, Heilig-Geist-Spital 216
 –, Johanneskirche 249, 252
 –, Katharinenkloster 217
 –, Lehener Vorstadt 216
 –, Münster 248 f., 305
 –, Münsterarchiv 227
 –, Münsterbauhütte 323
 –, Neuburgvorstadt 249
 –, Nikolauskirche 249
 –, Peterskirche 216

- , St. Lioba 250
 –, Stadtarchiv 216
 –, Universitätsarchiv 227
 –, Universitätsbibl. 176 f., 219, 223 f.
 –, Wiehre 249
 Freienbach 291
 Freising, Diözese, 22, 200, 213
 Frey, J. 190
 Frideloh von Heideck, Abt 135 f.,
 144
 Fridolin, hl. 274 f., 294, 298
 Friedberg 250, 300
 Friedebold, Abt von St. Afra 85, 88
 Friedrich I., Kaiser 21, 31, 38
 –, II., Kaiser 14
 –, Herzog von Schwaben 21, 31
 –, (II.), Herzog 16
 –, der Weise, Kurfürst 232
 Friedrichshafen 237, 260
 Friesenhofen-Ellmeney 250, 300
 Fritz, C., Erzbischof 175, 229, 285
 Fronhofen 250, 297, 312
 Fry, U. 200 f.
 Fryge, U. 199
 Füramoos 251, 298
 Fürstenberg 286
 Fürstenberg, Grafen von 226
 –, Graf Albert von 172
 –, Gräfin Elisabeth von 172
 Fugel, G. 241
 Fugger, J., 148 f., 304
 Fulda 21 f., 25, 31, 33, 35, 53, 131
 –, Hess. Landesbibl. 116
 –, Kloster Frauenberg 53
 Fulgenstadt 250 f., 295, 309
 Fussach 251, 299

 Gächlingen 251, 295, 311
 Galgenen 251, 270, 297
 Gallus, hl. 63, 131, 134, 141, 240,
 244, 252, 262, 293, 302
 Gaminolf, Bischof von Konstanz 64
 Gebhard, hl. 131 f., 134, 211, 217,
 234 f., 239, 241, 251, 261, 271 f.,
 276, 278, 283, 299, 310
 –, Bischof von Salzburg, hl. 244
 –, II., Bischof von Konstanz 28, 48,
 73, 80
 –, III., Bischof von Konstanz 8, 14 f.,
 20, 73, 93, 110, 167, 170, 178,
 187 f., 311
 Gebizo von Ravensburg 25
 Geiges, F. 187
 Geisenhofer, J. 196
 Geißlingen 251, 300, 312
 Gelasius II., Papst 68
 Geltkese, H. 194
 Gembloux 13
 Genf 206, 251
 Geng, S. 201
 Gengenbach 249, 252
 Georg, hl. 185, 187, 272, 286
 Georg von Wildenstein, Abt 58
 Geradstetten 252, 298
 Gerbert, M. 115, 229, 276
 Gerer, C. J. 191, 197
 Gerhard 114
 –, von Potenza 68, 71 f.
 Gernrode 52
 Gero von Sachsen, Markgraf 52, 59
 Gerona 89
 Giorgioli, F. A. 273
 Glänz, J. 249
 Glatt 252, 300
 Gmünd 223
 –, Hans von 219 f.
 Godehard, hl. 12, 133
 –, Bischof von Hildesheim 75
 Göldlin, H. 207
 Göppertweiler 252, 297
 Göppingen 285
 –, Klosterhof von Adelberg 252, 297
 –, Oberhofener Kirche 252
 Göttlishofen 243, 252, 300, 309
 Götz, B. 264
 Gorz 64
 Gossau 226
 Grasbeuren 252, 296
 Greffern 253
 Gregor, hl. 133 f., 247
 –, I., Papst 117 f.
 –, VIII., Papst 68
 –, IX., Papst 152
 Gregoriental 217
 Griefßen 251, 253, 300
 Gröber, K., Erzbischof 175, 290, 307,
 309

- Grosselfingen 230, 253, 300
 Großwangen 231, 253, 275, 299, 313
 –, St.-Gallus-Kapelle 253
 Grüningen 253, 300
 Grüninger, J. 94, 119
 Grünmetstetten 253, 300
 Gültstein 268
 Guido von Arezzo 143, 147
 –, von Vienne siehe Calixt II.
 Guillaume de Chanac, Bischof 329
 Guntram, Graf 51
 Gurtweil 254, 300, 309, 312
 Gutmadingen 254, 296
 Gwigg 254, 298
- Hablitzel, J. 289
 Hachberg, Otto von, Bischof 181
 Hadwig, Herzogin von Schwaben 64
 Häßler 191
 Hagel, Marquard von 87
 Hagenau 218
 Heimbach 255, 298
 Haisterkirch 254
 Halle 177
 Hamburg 213
 Hamerer, Chr. 83
 Hannover, Georg V. von 186
 Hariulf, Abt von Aldenburg 69 f.
 Hartheim 255, 300, 312
 Hartker von St. Gallen 111
 Hartpert, Bischof von Chur 43 f.,
 50 f., 53
 Hatta 32, 289, s. auch Beata
 Haueisen, A. 259
 Haug (Stift) 292
 Hausach 227
 Hausen (bei Ulm) 255, 300
 Haslach (Allgäu) 260, 295
 Hayingen 255, 295
 Hechingen 215, 240, 271, 281, 300
 –, Marienkapelle 255
 Heckle, J. G. 199
 Heggbach 264
 Hegi 255, 295
 Hegnach 255, 298
 Hegne (Schloß) 229, 232, 256, 295
 –, Klosterkirche 309
 Heidegg, J. K. 254
 Heidelberg 94, 112, 116, 118 f.
- Heidenried 213
 Heilbronn 227
 Heiligenkreuz, (Stift) 93
 Heiligkreuz 230, 256, 292
 Heiligkreuztal 226, 256, 296
 Heinrich 188 f.
 –, hl. 134, 222
 –, I., König 18, 27, 42 f., 46
 –, II., Kaiser 13, 75
 –, IV., Kaiser 91
 –, V., Kaiser 15 f., 80, 114
 –, VI., Kaiser 21
 –, Bischof von Konstanz 192
 –, (Welfe) 29, 32 f., 36, 38, 40
 –, der Löwe 20, 31
 –, der Schwarze 16–20, 22–27, 32, 38,
 40, 169 f.
 –, der Stolze 17, 23
 –, „mit dem goldenen Wagen“ 18,
 26–36, 38–40
 –, Propst von Kreuzlingen 75, 93,
 95, 109 f., 114, 167
 –, Weihbischof von Konstanz 266
 Heinstetten 255
 Heitenried 213
 Hell 200
 Helmling, Ph. 201
 Hensler, Fr. 237
 Herbtingen/Donau 256, 295
 Herbstingen, J. B. W. von 191
 Hermann I., Bischof von Konstanz
 38
 –, II., Bischof von Konstanz 25
 –, Bischof von Augsburg 73, 79
 –, I., Herzog von Schwaben 42 f., 52,
 137 f., 146
 –, der Lahme 10, 56, 110 f., 116 f.,
 138 f.
 Herrenberg 256, 268, 295, 300
 Herweg 275
 Hersbruck 235
 Herzogenbuchsee 225
 Hesplin, A. 202
 Hieronymus, hl. 130, 132, 133
 Hilarion, hl. 130
 Hilarius, hl. 133, 275
 Hildesheim 12
 Hiltersweiler (Allgäu) 256, 300
 Hiltersweiler (Argental) 256, 300

- Himmelspforte 216
 Hindelang 257, 300, 310
 Hinzang 257, 300
 Hirsau 130
 Hittisau 257, 299
 Hochdorf 257, 300, 309
 Hofen 131
 –, -Buchhorn 230, 242
 Hofgastein 257, 301, 309
 Hofmeister, N. 195
 Hohenems 257, 299
 –, Mark Sittich von, Bischof 257
 Hohenlandenbergr, Hugo von, Bischof
 182, 207, 234, 255, 264, 281
 Hohenrain 231, 258, 277
 Hohenzollern, Graf Eitelfritz von
 255
 Holbein, Hans d. Ä. 236, 283
 Honorius II., Papst 77
 Horb/Neckar 233, 253, 258, 267, 300
 Horgenzell 291
 Hohentengen 258, 300
 Horn am Schienerberg 181, 258, 295
 Hornberg 227
 Hürber, Ph. J. 200
 Hugo 13, 68
 –, hl., 267
 –, Abt von Cluny 13, 68 f., 72
 –, dictus Linde 198 f.
 Humpert, hl. 133
 Hundsholz 258, 297
 Hurrenbain, A. 195
- Ibach 281
 Iberg 281
 Ichenhausen 259
 Ihringen 51
 Immenstaad 231 f., 258, 297
 –, Michaelskapelle 231, 258
 Ingelheim 50
 Isaak, H. 178
 Isenthal 258, 299
 Isengrim-Missale 219
 Isenheim 211
 Isny 176, 240, 280, 298
- Jakob, hl. 257, 272, 284
 –, der Ältere, hl. 255, 282
- Jerusalem 45, 113
 –, Heiliges Grab 24, 46
 –, Heiliggrabkirche 46 f.
 Jettenhausen 237
 Jodocus, hl. 280, 285
 Johann XV., Papst 79
 –, Theobald, Abt von Rheinau 273
 Johannes Baptist bzw. Evangelist
 152, 171, 207, 222, 242, 244, 268,
 273, 279, 290
 –, von Nepomuk, hl. 262, 266
 –, röm. Märtyrer, hl. 310
 –, von Schaffhausen 132
 Johelaer, R. 194
 Jona 258, 297
 Josef, hl. 236, 243, 304
 Judas Thaddäus, hl. 254, 312
 Judith (Tochter des Eticho) 18, 26
 –, Gattin Welfs IV. 15, 22–24, 32, 34
 Jung, E. 249, 252
- Kaiserstuhl (Hochrhein) 258 f., 295
 Kappel 209, 225
 Karl III., König 66
 –, V., Kaiser 172
 –, Borromäus, hl. 243, 264
 –, der Kahle 14
 Karlsruhe 25, 132, 312
 –, Bad. Landesbibl. 94, 111, 177
 –, Bernhardskirche 259
 –, Generallandesarchiv 94
 –, Staatl. Kunsthalle 182, 264
 –, Stephanskirche 259
 Karsee 287
 Katharina, hl. 187, 222, 225, 227,
 239, 243, 247, 251, 270, 278
 Kauffmann, P. 200
 Kaysersberg 234
 Keck, J. 196
 Keller, J. 190
 –, J. Chr. 196
 –, U. 189
 Kempten 52, 59, 250, 261, 283, 298
 Kenzingen 217
 Keonowald von Worchester, Bischof
 59
 Kero von Sachsen
 siehe Gero v. Sachsen
 Kerzenmacher, K. 190

- Keßler, K. 270
 Ketteler, W. E. von, Bischof 174
 Kicklingen 259
 KiENZheim 259, 301
 Kirchberg 218
 KirChdorf 274
 Kirchen 259, 300
 KirChhofen 301
 Kippenheim 241
 KirChheim, M. von 248
 Kirnhalden 217
 Kifßlegg 236 f.
 Kleinlaufenburg (Burg) 259, 299
 Klettgau 244, 251, 253
 Klingenuau 295
 Klingenberg, Heinrich von, Bischof 202
 Klingenzell 130
 Klingnuau 259, 282, 292
 Knobloch, Th. 196, 201
 Knöringen 259
 Knottenried 260, 297
 Knud 13
 –, Laward 13
 Knut II. von Dänemark 13
 Köhl, L. 190
 Königsbruck 218
 Königslutter 23
 Kolumban, hl. 131, 141
 Konrad 20
 –, III., König 143
 –, Abt von Mondsee, sel. 295
 –, III., Bischof von Chur 243, 309
 –, von Parzham, hl. 260, 295
 –, von Schwaben 31
 –, von Zähringen 16
 Konstanz 24, 38, 42, 47, 49, 66, 73, 76, 78–80, 95, 111, 115, 131, 144, 156, 168–172, 174–180, 182–184, 189, 191, 194 f., 197, 202–204, 206–211, 213–215, 217, 223 f., 226, 228 f., 232 f., 235, 238–241, 244, 253–257, 259, 264–266, 268, 271 f., 282, 292, 294, 296 f., 313, 321, 323, 330, 334, 344
 –, Alte Nikolauskapelle 335
 –, Altes Rathaus 204
 –, Bischofspfalz 50, 183, 199
 –, Diözese 12, 42, 129, 132–134, 192, 208 f., 211–214, 217 f., 224 f., 230 f., 241, 244, 248, 258, 260, 262, 288, 293, 298 f., 301–305, 307, 309 f., 312 f.
 –, Domkapitel 42, 51, 55, 78, 171, 183, 203, 242, 244, 246, 250, 272, 280, 284, 295
 –, Fischbrücke 203
 –, Fischmarkt 203
 –, Franz-Xaver-Kapelle 185
 –, Grabfigur des hl. Konrad 321–326, 331–334
 –, Heiliges Grab 24, 49, 321, 346–348
 –, Heiliggeistspital 115
 –, Heinrichs-Werkstatt 324, 334
 –, Katharinenkapelle 194
 –, Katzgasse 188, 199
 –, Kaufhaus 203
 –, Konradigasse 191, 196, 202, 206
 –, Konradihaus 206, 229
 –, Konradsbrücke 180, 203
 –, Konradskapelle 78, 173 f., 180, 186 f., 193, 197, 204, 321–323, 334–337, 339, 342–344, 346 f.
 –, Konradskirche 204 f.
 –, Konradstor 203
 –, Konradspital 15 f., 55, 115
 –, Mauritiuskapelle 181, 186
 –, Mauritiusrotunde 8, 24 f., 37, 45–47, 49, 73, 78, 186, 194, 321, 339, 341–344, 346–348
 –, Münster 47–49, 51, 73, 76, 165–167, 171–173, 176, 178, 180–182, 186–188, 191–194, 196 f., 202, 204, 228, 269, 302 f., 313, 323, 337, 343–346, 348
 –, Münstergasse 188
 –, Rheingasse 205
 –, Rheintor 202
 –, Rosgartenmuseum 207, 270, 294
 –, St. Johann (Kirche) 48 f., 188, 190, 205
 –, St. Lorenz (Kirche) 48 f., 55
 –, St. Moritz (Stift) 55, 167, 297
 –, St. Paul (Kirche) 48 f., 55
 –, St. Peter (Kirche) 205
 –, St. Stephan (Kirche) 45, 47, 77, 170, 188, 194, 205, 238

- , Sackgasse 188, 199
 –, Schreiberergasse 191, 196, 205
 –, Theatergasse 205
 –, Webergasse 191
 Korbinian, hl. 95
 Krakau 213
 Kraus, Fr. X. 164
 Krebs, Fr. 250
 Kreenheinstetten 209
 Kressbronn 260, 299, 312
 Kreuzlingen 75, 77 f., 93, 110, 115 f.,
 180 f., 202 f., 260, 287, 291, 296,
 307
 Križna Gora nad škofjoloko
 (Jugosl.) 260
 Kübel, L. von, Weihbischof 174, 186
 Kügelin, G. 195
 Kuen, M. 247
 Kunhofer, K. 270
 Kunigunde, hl. 71
 Kunizza (Welfin) 32

 Lacher, J. Fr. 196
 Lahr 241
 Laiz 325
 Lambert, hl. 305
 Lambert von Tournai, Bischof 70
 Landenberg 207, 264
 –, Hugo von, Bischof 237
 –, J. von 198
 Landsberg 246
 Landshut 200
 Lang, J. 200
 Langenau 257
 Langenegg 260, 298
 Langenenslingen 260, 297
 Lauerz 261, 297, 309
 Laufen 74, 95, 261, 297
 Laupheim 230, 232, 270, 291
 Laurentius, hl. 48 f.
 Lausanne 261
 Lauterach 261, 299
 Lechfeld 49
 Leemann, Katharina 277
 –, Konrad 277
 Legau 261, 298
 Lentz, A. 195
 Lenz, D. 186
 –, J. J. A. von 272

 Leibniz, G. W. 84
 Leinstetten 238
 Leo VIII, Papst 135, 139
 –, IX., Papst 69
 Leodegar, hl. 222
 Leonhard, hl. 24, 26, 280, 290
 Leutholt, L. 196
 Leutkirch 250, 257, 261, 266, 288,
 296
 Leuu, M. 196
 Levertswailer 262, 300, 312
 Leyden, N. G. von 181
 Liebenstein (Burg) 262
 –, C. von 262
 Lindau 176, 226, 298, 309
 –, Stiftskirche 262
 Linsen 262, 300
 Linz, R. von, Bischof 235
 Lioba, hl. 259
 Lisiard, Bischof von Soissons 69 f.
 Liutolf, Herzog 44
 Liutward von Como, Bischof 59
 Liverpool 132
 Locher, B. 292
 Lochner, E. 195
 Löffingen 262, 298
 Lorch 258, 262, 278, 298
 London, British Museum 86
 Lorikofer, Fr. 201
 Lucius, W. 196
 Ludwig, hl. 134
 –, VI., König von Frankreich 70
 –, der Fromme 18, 26
 Lüneburg 17, 190
 Luitold, Bischof von Augsburg 151
 Luthern 262, 296
 Luz, W. 196
 Luzern 176, 222, 224, 231, 262 f.,
 275, 278, 296, 298 f.
 Luzius, hl. 313

 Magdeburg 46
 –, Moritzkloster 46
 –, St.-Laurentius-Kirche 53
 –, St.-Maria-Rotunde 53
 –, St.-Mauritius-Kirche 53
 Magnus, hl. 131, 133, 141, 244
 –, Sachsenherzog 17
 Mahlstätten 230, 232, 263, 300

- Mainau 226, 244
 Mainz 174 f., 211, 213, 219, 224, 326
 Majolus, hl. 131
 Manfred von Potenza, Bischof 71
 Mannheim 263, 312
 Marchtal, Kl. 268
 Maria, hl. 170, 179–182, 185–187, 193, 195, 207 f., 222, 237–239, 242 f., 250, 255, 257–259, 262, 264, 267 f., 271–273, 279, 281, 283, 285–287, 294, 302 f., 305–307
 –, Hof (Kloster) 226, 254
 –, Kaiserin 172
 –, Magdalena, hl., 116–118, 275, 285
 –, Opferung (Kloster) 294, 309
 –, Stein (Kloster) 263, 309
 –, Steinbach (Wallfahrt) 264
 Markdorf 264, 288, 295
 Marmon, Gebr. 287
 Martin, hl. 132, 152, 159, 240, 243 f., 247, 257, 260, 262, 277, 281, 293, 301
 Martinsmoos 264, 300
 Maschwanden 206, 264, 295
 Maselheim 264, 296
 Maulbronn 337, 338, 339, 346
 Mauracher Berg 51
 Mauritius, hl. 46, 49, 241 f., 261
 Maximilian I., Kaiser 83, 178, 232
 –, II., Kaiser 172
 Maximin, hl. 130–132, 136
 Meersburg 172, 179, 183, 201, 215, 228 f., 232, 243, 264 f., 295
 –, Kreuzkapelle 229, 231, 265
 –, Leonhardskapelle 265
 Mehrerau 260, 265, 298
 Meginbert von Säben, Bischof 59
 Meingoz, Abt von Weingarten 31
 Meinrad, hl. 136–138, 140–142, 145 f., 245, 281
 Meißen 213 f.
 Meister von Meßkirch 277
 Meisterlin, S. 82 f., 113 f.
 Mellingen 225
 Mengen 265, 298
 Mennel, J., 83, 94
 Menzingen 265, 299
 Merazhofen 230, 266, 300
 Merseburg 54
 Meßhausen 266, 297
 Meßkirch 226, 255, 266, 277, 282, 300
 Metellius, hl. 47
 Metz 266, 301
 Mezger, V. 187, 274, 287
 Mezler, Chr., Bischof von Konstanz 268
 Michael, hl. 152, 200, 270
 Michel, ... 199
 –, G. 200
 Müller, H. 191
 Mimmehausen 209, 253, 266, 296
 Mindelheim 266, 300
 Mirgel, J. J., Weihbischof 172, 237
 Mittelberg 266, 299
 Molfetta 21
 Molsheim 229 f., 232, 267
 Mondsee 295
 Mühlen 267, 300
 Mühlrüti 267
 Mülhausen 217
 Müller, J., gen. Vögelin 190
 Müllheim 216, 267, 301
 München 223, 267, 292, 301
 –, Nationalmuseum 235, 267
 –, Staatsbibl. 177
 Münsingen 236, 255
 Münster (Gregoriantal) 217
 Münsterlingen 15
 Müselbach 241, 267, 299
 Munderkingen 268, 298
 Muntprat (Familie) 207
 Muotal-Ried 268, 309
 Muotathal 299
 Murbach 59, 217
 Murer, H. P. 94
 Murg 205, 216, 268
 Muri 206, 228, 231, 268, 298, 309, 311
 Muttenhausen, K. 287
 Nagold 264
 Namur 13
 Narcissus, Bischof von Augsburg 91
 Nater, J. 261
 Nebringen 268, 295
 Neidingen 254

- Neckarhausen 269, 300
 Neckarwestheim 262
 Nellenburg 131
 Nessenreben 269
 Neuenburg 216
 Neuenkirch 269, 299
 Neustädtel 269, 301
 Neuravensburg 275, 298
 Neustadt 286
 Neutra 255
 New York 216
 Niederhaslach 327
 Niedernau 269, 300, 311
 Niedersonthofen 262, 269, 300
 Nikasius, hl. 133
 Nikolaus, hl. 130–134, 156, 167, 170,
 189, 235, 239, 245, 253, 257, 262,
 264, 273 f., 279, 282 f., 285–288
 –, Peregrinus von Trani 71
 Norbert, hl. 255, 262, 270
 Nothelfer, hhl. 156
 Noting, Bischof von Konstanz 42,
 56 f.
 Notker Balbulus 56, 110, 141, 147
 Nürnberg 219, 223, 235, 301
 –, Germ. Nationalmuseum 215, 217
 –, Lorenzkirche 269, 309
 Nürtingen 227
- Oberägri 270, 297, 299
 Oberehnheim 218
 Obereisenbach 270, 297
 Obergäß 270, 299
 Oberkirch 269
 Obermarkt 215, 298
 Oberstadion 270, 300
 Oberstaufen 292
 Obersulmetingen 270, 298
 Oberwil 270, 299
 Oberwang 295
 Ochsenhausen 132, 134, 215, 251,
 270, 271, 298
 Ödalscalc, Abt 9, 65, 73–80, 82–84,
 87 f., 90–93, 95 f., 109 f., 112 f.,
 115–119, 170
 Odensee 13
 Odilo, hl. 131
 Oehningen 215, 295
- Oeser, W. 263
 Oetingen, M. 201
 Öttinger 286
 Offenburg 271
 Öttinger, J. 201
 Orvieto 328
 Oswald, hl. 32, 260, 265, 270, 294
 Othmar, hl. 131, 134, 141
 Ottilia, hl. 247
 Otto 189
 –, hl. 12
 –, I., Kaiser 43–46, 49 f., 52–54,
 64, 139, 146
 –, II., Kaiser 52
 Ottobeuren 219, 298
 Oudenburg 13
 Owingen 271, 300
- Päulin, J. 190
 Pantaleon, hl. 230, 242
 Paris 215
 –, Louvre 329
 –, Notre-Dame 329, 332 f.
 –, St. Denis 146
 Parthenen 235
 Paschalis II., Papst 23, 80
 Passau 213
 Patricius, hl. 47
 Paul, hl. 131, 171, 199, 278, 310
 Paulin, hl. 132
 Paulus, E. 164
 Payen, K., Weihbischof 266, 310
 Payr, H. J. 184
 Pelagius, hl. 47, 52, 166, 170, 172,
 179–187, 202–204, 207 f., 229,
 233 f., 237, 239, 245, 255, 258,
 264, 267, 272, 276, 292, 294, 296,
 303 f., 310
 Pernstein, E. von 172
 Pertz, G. H. 84
 Peter 195
 Petershausen 48, 80, 230, 232
 –, Martinskapelle 271
 Petrus, hl. 23, 171, 187, 199, 263,
 278 f.
 –, von Murrone 72
 Pfäfers 142, 242, 280, 288, 298, 301
 Pfärrenbach 271

- Pfärrich 230–232, 271, 300
 Pfefferhard, U. von, Bischof 198
 Pfender, C. 196
 Pfister, J. A. 201
 Pforzheim 218
 Pfullendorf 272, 300
 Pirmin, hl. 136
 Pisa 73
 Pistorius, J. 83, 94, 172, 184
 Plazidus, hl. 313
 Pleiv 272, 298
 Plochingen 272, 295, 312
 Poitiers 168
 Pontius, Abt von Cluny 13, 68
 Potenza 71
 Prag 172
 Purchart I., Abt von St. Gallen
 61–64, 140

 Radolfzell 155
 Radulf, Erzbischof von Reims 70
 Raithaslach 272, 295, 311 f.
 Rapperswil 277, 280
 Rapperswil 229, 242, 258
 Rappoltsweiler 217
 Ratbod, Bischof von Trier 59
 Ratdolt, E. 94, 111
 Rathausen 206, 272, 296
 Ratpert 62, 66
 Ravensburg 16, 41, 226, 250, 266,
 271–274, 279, 287, 289, 291, 296 f.
 Reding (Familie) 251
 Regensburg 44, 69, 213, 301
 Reginlinde 138, 140
 Regius, U. 190
 Regula, hl. 137, 222, 247
 Rehm, K. 257
 Reichenau 24, 54, 59, 85 f., 89, 91,
 135–147, 215, 226, 230, 232, 273,
 296
 Reichenbach 286
 Reims 69 f., 333
 Remigius, hl. 130–133, 282
 Reutin 133
 Reutlingen 176, 300
 –, Münster 273
 Rheinau 52 f., 59, 117 f., 130, 206,
 210, 212, 216, 218, 231, 297
 –, Felix- u. Regulakirche 273
 –, Konradskapelle 230, 273
 Rheineck 226
 Rheinfelden 225
 Riana 50
 Richental 180
 –, U. von 194, 322
 Richenza von Habsburg 228, 268
 Richterswil 292
 Rickenbach 274, 298
 Rickenbach (bei Wil) 274, 298
 Riedertal 231, 274 f., 299
 Riedhausen 274, 300
 Riedlingen 226, 229, 244, 247, 253,
 256, 285
 Riedöschingen 274, 300
 Riegel 274, 297, 300, 311
 Riester, R. 249
 Rietheim 274, 300
 Rietmiller, W. 201
 Ringgenweiler 133
 Ringingen 275, 300
 Rippoldsau 275, 300
 Rochus, hl. 156, 281
 Rodt, F. K. von, Kardinal 262, 305
 –, M. Chr. von, Bischof 304
 Roggenzell 275, 298
 Rom 45, 48–50, 53, 68, 71, 73, 75,
 79 f., 132, 151, 160, 169, 171, 177,
 260, 305, 328
 Romanshorn 190
 Rorschach 226, 322
 –, J. U. 200
 Rosenberg 276
 Rot an der Rot 237, 254, 264, 298
 Rot, Wolfhart von, Bischof 328 f.
 Roth 275, 299
 Rottenburg 175
 Rottweil 226, 293, 300, 325
 Rudolf 10, 18, 27, 29, 31–40
 –, II., Abt von Einsiedeln 143 f.
 –, II., von Hochburgund 46, 52
 –, von Rapperswil, Graf 143
 Rüti 226, 229, 231, 275, 277, 297
 Ruodmann, Abt der Reichenau 63–65
 Ruswil 275, 299

 Sacco, K. à 244, 309
 Sachs, I. 190

- Sacre-Coeur (Kl.) 259
 Säckingen 216, 225, 274 f., 294, 298
 Saint-Omer 329 f.
 Salem 112, 118, 200, 226, 231 f., 234,
 236, 252, 264, 266, 276, 296, 325,
 344 f.
 –, Klosterkirche 337, 342, 344 f.
 –, Lorenzkapelle 230
 –, Thomaskapelle 275
 Salomo III., Bischof von Konstanz
 47, 61, 303
 Salzburg 213, 257, 301
 Samuel 95
 Sandegg 226
 St. Blasien 131 f., 215 f., 227, 229,
 231, 239, 276, 279, 292, 298, 307,
 311
 St. Gallen 8, 29, 32, 37, 53 f., 56–66,
 131, 140–143, 147, 170, 174 f.,
 207, 209 f., 212, 215, 223 f., 226 f.,
 227, 229, 232, 258, 262, 266 f.,
 274–277, 280, 288, 298, 309
 –, Leonhardskirche 228, 276
 –, Lorenzkirche 276 f.
 –, St. Galluskapelle 230 f., 276 f.
 –, St. Mang 209, 277
 –, St. Peterskapelle 61, 63
 –, Stadtarchiv 117 f.
 –, Stiftsbibliothek 94, 111, 116
 St. Gallenkappel 277, 297
 St. Georgen 132, 215, 226, 287, 298
 St. Gerold 277, 299
 St. Katharinenthal 226, 324 f.
 St. Paul 177, 276
 St. Peter 217
 St. Trudpert 277
 St. Urban 262, 296
 Sarmensdorf 277, 297
 Sarnen 278, 299
 Sartorius, C. 191, 197
 Sasbach 278
 Saulgau 248, 250, 258, 274, 286

 Schadberg 278, 298
 Schädler, A. 279
 –, Chr. 195
 Schänis 278, 287, 297
 Schaffhausen 111, 119, 132, 251, 261,
 311
 –, Allerheiligen (Kl.) 110, 210, 216
 –, Stadtbibl. 110, 217
 Schakmin, S. 239
 Schallbach 278, 301
 Schanach, J. 189
 Scharnitzwald 18
 Schaumburg, Peter von, Bischof 94
 Scheer 278, 312
 Scheibenboden, J. 200
 Scheidegg 278, 300
 Schelklingen 279, 300
 Schellenberg, K. von 283
 Schemmerberg 234
 Schenk, Chr. D. 185
 Schenkenzell 279, 300
 Schibelbach 297
 Schienen 59
 Schilling, D. 181
 –, Fr. 287
 Schlettstadt 133, 211, 218
 Schliengen 216
 Schluchsee 279, 300
 Schmalegg 279, 297
 Schnevelin im Hof, B. 248
 Schober, F. 206
 Schönborn, D. H. von, Kardinal 265
 Schönkind, K. 284
 Schongau 279, 300
 Schoppernau 280, 299
 Schorndorf 252, 280, 295
 Schreckensee 280, 297
 Schübelbach 280, 298
 Schütz, J. 201
 Schuler-Styger (Samml.) 281
 Schultheiß, Cl. 203 f.
 Schupp, J. 272
 Schussenried 286, 288, 298
 Schwab, U. 195
 Schwartz, K. 181
 Schwarzach 218, 253
 Schwarzenbach 280, 298
 Schweinebach 280, 298
 Schwörzkirch 281, 300
 Schwyz (Ort) 281, 299, 309
 Sebastian, hl. 156, 266, 274 f., 277,
 281 f.
 Sedlmair, E. 200
 Seedorf 258, 281, 298
 Seefeldlen 215, 243

- Seiberer, J. A. 200 f.
 Seitingen, U. von 188 f., 192
 Seitz, L. 249
 Senn, C. 263
 Servatius, hl. 133
 Severin, hl. 133
 Sforza, B. 232
 Sigehard, Abt von St. Ulrich u. Afra
 89, 91
 Sigisbert, hl. 313
 Sigismund, Kaiser 180
 Sigmaringen 176, 260, 278 f., 287,
 311
 Silvester, hl. 134, 263
 Simon, hl. 254
 –, Mattifas de Buci 329
 Simpert, hl. 134
 Sintlozisaugia (Reichenau) 145
 Sissach 155
 Socher, J. 191, 197
 Sonnenberg (Schloß) 281, 297
 Sonntag, F. X. 191
 Sonthofen 260
 Spaichingen 245, 263
 Sophia (Welfin) 32
 Speciano, C., Bischof von Cremona
 172
 Speckle, G. 201
 Spengler, W. 208
 Speyer 211, 227, 232, 247
 –, Dom 218, 281
 Spiegler, J. 295
 Spoleto 139
 Stadion, H. von 183, 232, 270
 Staufen, S. von 249
 Stein, am Rh. 206, 209, 226, 281, 295
 –, (bei Hechingen) 281, 300
 Steingaden 23
 Steinhausen 282, 299
 Steinhüsler, H. U. 195
 Steißlingen 210, 282, 290, 295, 308
 Stengel, K. 83
 Stetten a. k. M. 282, 300
 Stephan, hl. 170, 259
 Stephani, J. 195
 Stillhart, L. 207
 Stockach 272, 282, 290, 300, 312
 Stöcker, J. 270
 Straßburg 119, 176, 210 f., 213,
 217 f., 223, 230, 232, 283, 290,
 301, 323
 –, Jung-St. Peter 218, 282
 –, Münster 326 f., 332
 Strasser, W. 173
 Straubing 283, 301
 Streuth, A. 191
 Strohner, K. 257
 Strohmeyer 174
 Stühlingen 290
 Stuttgart 130, 133, 190, 227, 279,
 283, 297, 312
 –, Landesmuseum 255, 283, 289,
 332 f.
 –, Württ. Landesbibl. 93, 110 f., 114,
 117, 119, 177, 217 f.
 Suger, Abt von St.-Denis 147
 Sulz a. Neckar 218, 238, 252, 283,
 298, 300
 Sulzberg (bei Kempten) 283, 298
 –, (Vorarlberg) 241, 283, 299
 Surhebel, J. 190
 Sursee 253, 269, 275
 Sutter, K. 241
 Sven, König v. Dänemark 13
 Sylvester, hl. 323
 Tänikon 283, 298
 Taiglin, J. 200 f.
 Tauner, K. 261
 Tawetsch 283, 298
 Tengenagel, S. 84
 Tettwang 237, 252, 257, 300
 Theodewin 144
 Theodor, hl. 133, 237, 253, 275
 Theodul, hl. 261, 267
 Thieto von St. Gallen 61
 Thomas, hl. 133, 218, 275
 Tisis 241, 284, 299
 Tobel 284, 298
 Todtmoos 216
 Töß 206, 226, 284, 298
 Toledo 209
 Traut, W. 235
 Treni, G. von 189
 Trient 213
 Trier 132, 333
 Trochtelfingen 284

- Tübingen 227, 284, 300, 311
 Tutzing 290
 Tvingen, Johannes de 94, 112
- Udalrich von Dapfen 135–137, 139 f.,
 144 f.
 Udalschalk siehe Odalscalc
- Überlingen 131, 183, 187, 194, 215,
 226, 232, 236, 252, 274, 284, 295
 –, Cajetanskapelle 285
 –, Franziskanerkirche 285
 –, Jodokuskapelle 285
 –, Nikolausmünster 229, 284 f., 323
 –, Salemer Hof 285, 296
- Ufnau 277, 292
- Uhingen 285, 297
- Ugendorf 285, 298
- Ulm 87, 181, 223, 247, 255, 270, 283,
 285 f., 300, 309
 –, Löwenvorstadt 286
 –, Marienmünster 285
- Ulrich, hl. 75, 77, 79 f., 88, 91, 95,
 114, 130–134, 186, 211, 234–237,
 240, 242, 244–246, 248, 250 f.,
 253, 255, 258–271, 273, 276–281,
 283–285, 287–291, 297, 299, 301,
 310 f.
 –, Bischof von Augsburg 18, 27,
 42–44, 53 f., 57, 69, 74, 96, 130,
 140 f., 151, 170
 –, I., Bischof von Konstanz 9, 24, 25,
 27, 39, 67, 72 f., 79 f., 80, 90, 92,
 95, 109, 113–116, 119, 260
 –, V. in Buchhorn, Graf 63
 –, von Lensburg, Graf 228, 268
- Untereggatsweiler 286, 298
- Unterendingen 286, 299
- Untermarchtal 286, 300
- Untersewen 225
- Unterwaldhausen 286, 297
- Unterwangen 256
- Urach 286, 300
- Urban II., Papst 23
- Urloffen 287
- Urspring 226
- Ursula, hl. 289
- Uznach 287, 297
- Vaduz, Graf von 243
- Vaihingen 227
- Valentinian, hl. 255
- Veaser, J. B. F. 191
- Verena, hl. 142, 222 f., 274, 282, 292
- Veringendorf 245
- Veringenstadt 226, 287, 300
- Verustavilla siehe Altdorf
- Vicari, H. von, Erzbischof 306
- Villa-Pleiv (Lugnez) 272, 298
- Villingen 227, 248, 274, 287, 295,
 298, 300
 –, Kapuzinerkirche 287
 –, Münster 287
- Vincent, G. und P. N. 207, 237
- Vinzentius, hl. 250
- Vinzenz, E. 340
 –, Meister 182
- Virgil, hl. 134
- Vischer, Chr. 190
- Viterbo 328
- Vockenhausen 287, 298, 311
- Vögelin, J. 193
- Vogelín, C. 189
- Vogt 287, 297
- Wagner, L. 117
- Waibel, K. 284
- Waiblingen 255
- Walburga, hl. 244, 308
- Waldburg (Herrschr.) 237, 308
- Waldemar I., König von Dänemark
 13
- Waldkirch 216 f., 227
- Waldsee 134, 257, 287 f., 293, 298,
 309
- Waldshut 216, 254
- Waltensburg 288, 298
- „Waltensburger Meister“ 288
- Waltershofen 288, 296
- Walther, Mag. 189
- Walther, Bischof von Augsburg 87, 92
- Wangen 288, 295
- , (Allgäu) 231 f., 234, 238, 240, 243,
 252, 256, 260, 271, 275, 288, 297 f.
- Warthausen 257
- Weber, J. A. 202
- Wegeli, J. 199, 201

- Weggis 288, 298
 Weildorf 215
 Weiler 288, 300
 Weingarten 10–12, 15, 21–24, 26,
 30–37, 40 f., 84, 130, 132, 206,
 228–230, 232, 234, 237, 252, 258,
 260, 264, 266, 269, 280, 286 f.,
 289, 296 f., 299, 308, 311
 –, großes Münster 25, 32
 –, Heilig-Kreuz-Rotunde 24–26
 –, Leonhardskapelle 289
 –, Marienkapelle 25
 Weissenau 25, 215, 230, 232, 234,
 270, 289, 297
 Weißenborn 247
 Weiterdingen 290, 309
 Weizen 290, 300, 311
 Welf 10, 18, 27, 32, 34, 37
 –, II. 27, 29, 31–33, 35–40
 –, III. 22, 30–33, 39
 –, IV. 15, 20, 22 f., 32, 34, 39
 –, V. 15, 32
 –, VI. 16, 23, 31, 35
 –, (VII.) 23
 Welp siehe Welf
 Welsler, M. 90
 Welzheim 278
 Wendelin, hl. 269, 286
 Wendilgart 63
 Wenzinger, Chr. 276
 Werner (de S. Gregorio) 189
 Wessenberg, I. H. von 173
 Westminster 13
 Wettingen 290, 293, 296, 309
 Weyersheim 290, 301, 309
 Wiblingen 290 f., 298
 Wiborada, hl. 59, 117
 Wicbert, Abt von Gembloux 13
 Wiechs 210, 290 f., 295, 308
 Wien 111, 287
 –, Österr. Nationalbibl. 85
 Wiesensteig (Herrschr.) 244
 Wil 226, 263, 274
 Wilen 291, 297
 Willebold, sel. 238
 Willibald, hl. 130–133, 308
 Williram, Abt von Ebersberg 29
 Willisau 291, 299
 Winterbach 252, 291, 296
 Winterlingen 291, 300
 Winterthur 226, 244, 255
 Wiser, K. 234, 309
 Wislighofen 216
 Wiß, M. 190
 Witzishofen 291, 300
 Wolfegg 291
 Wolfenbüttel 114, 116, 217
 Wolfgang, hl. 133, 239, 242, 252,
 257, 265, 269 f., 282, 288, 292
 –, Bischof von Regensburg 44, 69
 Wolkertsweiler 250
 Wollerau 291, 297
 Worms 169, 211, 213, 224
 –, Heylsche Stiftung 207
 Würtenlingen 292, 298
 Würzburg 213 f., 227, 292, 301
 Wulfhild (Gemahlin Heinr. d.
 Schwarzen) 17, 20, 23, 32
 Wunderlich, Chr. 195
 Wunibald, hl. 308
 Wurmlingen 292, 296
 Wurmsbach 215
 Wurzach 230, 232, 251, 256, 292, 300
 Wyhlen 216
 Wyl 229, 275, 292

 Yberg, C. H. ab 268, 281, 309
 –, E. B. ab 268

 Zäggi, J. 189
 Zäsi, K. 196
 Zasius, U. 196
 Zeitblom, B. 240
 Zell (Allgäu) 292, 300
 –, an der Donau 229, 292, 295, 300
 Ziegelbach 293, 300
 Ziegler, A. 195
 Zimmern 229, 293, 300
 Zinsinger, J. K.
 Zofingen 225
 Zollern, Fr. von ,Bischof von
 Augsburg 255
 Zuber, J. B. 202
 Zündel, J. 196
 Zürich 118, 130, 132, 137, 176 f.,
 209, 216, 222 f., 225, 233, 247,
 294, 299

- , Dominikanerkirche 294
- , Großmünster 132, 195, 210
- , Landesmuseum 207, 229, 234, 246, 272
- , Staatsarchiv 94
- , Zentralbibl. 117, 207
- Zürn, Gebr. 288
- Zug 177, 206, 236, 270, 293 f., 299, 310
- , Konradshof 309
- , Michaelskirche 293
- , Oswaldskirche 293
- Zurlauben, K. 268, 293 f., 309, 310
- , B. F. 293
- Zurzach 54, 230 f., 286, 294 f.
- Zuzgen 294, 298
- Zwickh, M. 201
- Zwiefalten 39, 110, 130, 211, 215, 229, 232, 236, 292 f., 295, 298, 311
- Zwiefaltendorf 236

Jahresbericht 1974

Wie schon mehrfach angekündigt, wurde dieser Jahresband 1975 mit allen Beiträgen unter das Thema „St. Konrad“ gestellt. Die eintausendste Wiederkehr des Todestages unseres Diözesanpatrons gab den berechtigten Anlaß dazu. Was nicht zu dieser Thematik paßt, wurde zurückgestellt, damit der Band gesondert als Festschrift angeboten werden kann. So sind auch die Buchbesprechungen dem nächsten Band vorbehalten.

Die ordentliche Jahresversammlung für 1974 fand am 4. März 1975 statt und brachte auch schon ein Referat über die Geschichte der Konradsverehrung von dem Unterzeichneten. Ausführliche Darlegungen zu diesem Thema enthält der vorliegende Band. Die Versammlung hat einer Ergänzung des Vorstandes durch die Herren Universitätsprofessor Dr. Remigius Bäumer, Ordinarius für mittlere und neuere Kirchengeschichte und kirchliche Landesgeschichte an der Theologischen Fakultät Freiburg, und Dr. Franz Hundsnurscher, Erzbischöflichen Oberarchivrat, zugestimmt. Ab 1976 wird der Beitrag für die persönlichen Mitglieder 20 DM und für die Pfarreien 25 DM betragen.

1974 verstarben folgende Mitglieder: Pfarrer Guido Andris, Reichenau-Niederzell; Stadtarchivar Karl Brummer, Meersburg; Hofkaplan Dr. Johann Schupp, Neudingen, dessen starkes historisches Interesse bekannt ist; Professor Franz Stemmer, der Jahrzehnte hindurch den Münsterchor in Freiburg geleitet hat; Stadtpfarrer Dr. Franz Weber, Weingarten bei Ravensburg. Am Tag vor unserer Jahresversammlung starb in seiner westfälischen Heimat der frühere Vorsitzende unseres Vereins, Prälat Professor Dr. Johannes Vincke, dessen die Versammlung ehrend gedachte. Auf seine wissenschaftliche Leistung wird noch zurückzukommen sein.

Wie alle Jahre sind wir durch die Kirchenbehörde unserer Erzdiözese und staatliche Stellen finanziell kräftig unterstützt worden, was uns die Herausgabe des Jahresbandes erst ermöglicht. Wir sind dafür zu großem Dank verpflichtet.

Wolfgang Müller

Kassenbericht 1974

(31. Dezember 1974)

Einnahmen:

Mitgliederbeiträge	24 637,50 DM
Zuschuß vom Erzb. Ordinariat Freiburg	10 000,— DM
Zuschuß vom Regierungspräsidium Freiburg	5 000,— DM
Erlös aus dem Kommissionsverkauf vom FDA	654,— DM
Bankzinsen	43,06 DM
	40 334,56 DM

Ausgaben:

Restliche Herstellungskosten für Band 93	21 530,84 DM
Druckkosten für Band 94 (Teilzahlung)	11 003,65 DM
Vergütung für den Schriftleiter	1 800,— DM
Vergütung für eine Schreibkraft	2 400,— DM
Honorare für Autoren und Referenten	3 211,20 DM
Vergütung für den Rechner	1 200,— DM
Vergütung für Registerarbeiten	500,— DM
Versandkosten, Bankgebühren, Rechnungsprüfung, Adreßbucheintrag u. a.	972,70 DM
	42 618,39 DM

Kassenbestand am 31. 12. 1973	2 804,32 DM
Einnahmen 1974	40 334,56 DM
	43 138,88 DM
Ausgaben 1974	42 618,39 DM
	520,49 DM

Mitgliederstand am 31. 12. 1973	1 304
Zugang 1974	5
	1 309

Abgang durch Tod 5	
Austritt 6	11
	1 298
Mitgliederstand am 31. 12. 1974	1 298

